



3 1761 04205 7034

HANDBOUND  
AT THE



UNIVERSITY OF  
TORONTO PRESS











5

# Vergleichende Grammatik

von

FRANZ BOPP.

---

Zweiter Band.

In Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin sind folgende Schriften des Herrn Prof. FRANZ BOPP erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Diluvium cum tribus aliis Mahá-Bhárati praestantissimis episodiis primus edidit Franciscus Bopp. Fasc. I. quo continetur textus Sanscritus. 4. 1829. 2 Thlr. 20 Sgr.

Die Sündfluth nebst drei anderen der wichtigsten Episoden des Mahá-Bhárata. Aus der Ursprache übersetzt. 8. 1829. 20 Sgr.

Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen. 1841. gr. 4. 2 Thlr. 20 Sgr.

Über die Sprache der alten Preußen in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen. Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 24. Mai 1849, am 25. Juli 1850 und am 24. Februar 1853. 1853. gr. 4. geh. 1 Thlr.

Vergleichendes Accentuationssystem nebst einer gedrängten Darstellung der grammatischen Übereinstimmungen des Sanskrit und Griechischen. 1854. gr. 8. geh. 2 Thlr.

# Vergleichende Grammatik

des

Sanskrit, Send, Armenischen,  
Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen,  
Gothischen und Deutschen

von

FRANZ BOPP.

---

Zweite gänzlich umgearbeitete Ausgabe.

---

Zweiter Band.

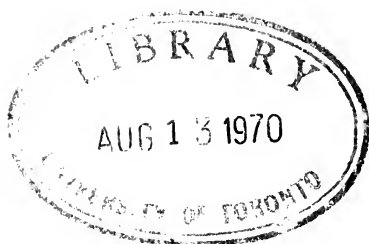
(Autor und Verleger behalten sich das Recht der Übersetzung  
in fremde Sprachen vor.)

Berlin,

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

Paris: Friedrich Klincksieck, rue de Lille 11.

1859.



P

575

B6

1856

B,2

pt. 2

Im griechischen  $\chi\theta\acute{\epsilon}\varsigma$  vertritt  $\chi$  die Stelle des skr.  $\underline{\text{ḥ}}$   $h$ , das beigetretene  $\theta$  aber erklärt sich befriedigend nach §. 16. Im latein. *heri* aus *hesi* (vgl. *hes-ternus*, skr. *hyas-tana-s*) erkennt man, wegen des Bestehens von *hi-c*, leichter als in  $\chi\theta\acute{\epsilon}\varsigma$  ein demonstratives Element. Das *g* unseres gestern, goth. *gistra* \*), ist Folge der regelmässigen Ersetzung alter Aspiratae durch Mediae, sonst aber steht *gis*, welchem *tra* als Ableitung beigegeben, dem skr. *hyas* ziemlich nahe.

392. Treuer als in *hy-as* gestern ist in *śvas* morgen die Benennung des Tages enthalten, wenn *ś-vas* (aus *k-vas*) die richtige Theilung ist. Da  $\text{ṣ}$   $\acute{s}$  in der Regel als Entartung der gutturalen Tenuis (§. 21<sup>a</sup>) sich erweist, welche vom latein. Schwesterworte *crās* (§. 20) bewahrt worden, so dürfen wir in dem Anfangsbuchstaben von *śvas* den Interrogativstamm *ka*, *ki* oder *ku* mit Verlust seines Vitals und Vertauschung der interrogativen Bedeutung mit einer demonstrativen erkennen, so daß eigentlich *śvas* jenen Tag (in der Richtung vorwärts) bedeuten würde und *vas* für *divas* als neutraler Accusativ zu fassen wäre, wie oben (p. 147. Anm.) *dyus* von Adverbien wie *pūrvē-dyus* gestern (den vorigen Tag), *parē-dyus* morgen (den anderen Tag), für welche Bildungen die indischen Grammatiker ein Ableitungs-Suffix *ēdyus* annehmen, ohne einen formellen Ausdruck des Tages darin zu erkennen. Gehört aber das *v* von *śvas* zum ersten Theile des muthmaßlichen Compositums, so könnte man *śv-as* als eine Zusammensetzung der Tagesbenennung mit dem Stamme *ku* (§. 389) betrachten, mit regelrechter Umwandlung des *u* in *v* und Schwächung des *k* zu *ś*, eine Schwächung, wozu die Belastung durch die Zusammensetzung leicht Veranlassung geben konnte, zumal bei einem so häufig in Anwendung kommenden Worte. Die Begegnung mit dem lat. *crās* ist darum merkwürdig, weil sie beweist, daß die Verstümme-

\*) *gistra-dagis* steht Matth. 6. 30 im Sinne von morgen.

lung schon in der Urperiode unseres Sprachstammes eingetreten ist; merkwürdig ist es aber auch, daß keine andere europäische Schwestersprache des Sanskrit dieses Wörtchen gerettet hat, während doch in dem Ausdruck für *gestern* die beiden klassischen nebst den germanischen Sprachen mit dem Sanskrit in einleuchtendem Zusammenhange stehen. Zum Beweise, wie sehr die adverblichen Zeitbenennungen durch häufigen Gebrauch sich verstümmeln, und die Elemente ihrer Zusammensetzung verbergen, erwähne ich hier noch das Adverbium *parut* im verflossenen Jahr (eigentlich im anderen Jahr), dessen erstes Glied sich leicht als Verstümmelung von *pára* zu erkennen gibt; es bleibt daher *ut* als Benennung des Jahres übrig, welche aus *vat*, für *vatsá*, zusammengezogen ist. Pott (E. F. I. p. 108) vergleicht damit passend das griech. *πέρυσσι*, in dessen *σ*, wenn es nicht die Entartung eines *τ* ist, das *s* der skr. Jahresbenennung *vatsá-s* enthalten ist, wovon das Albanesische in dem oben (p. 135) erwähnten *σι-vjετ* dieses Jahr den *t*-Laut in Vorzug vor dem Zischlaut bewahrt hat. Schwerer als in *परत* *parut* ist im skr. *parári* aus *para-ari* oder *para-ári* „im vor-vorigen Jahre“ eine Jahresbenennung zu erkennen. Wahrscheinlich aber ist die sendische Jahresbenennung *yárē* (them. *yár*) dem Sanskrit ursprünglich nicht fremd gewesen, und wenn dem so ist, so erkenne ich sie in dem erwähnten *parári*, was demnach des Halbvocals *y* verlustig gegangen wäre; also *parári* aus *para-yári*, mit *i* als Locativzeichen. Die Verstümmelung wäre geringer als diejenige, welche das althochdeutsche *hiu-ru* (aus *hiu-járu* §. 391) erfahren hat.

393. Im Send kommt der skr. Interrogativstamm *ki* in seinem primitiven Zustande nicht vor, wenn nicht die in §. 233 (I. p. 461) besprochene neutrale Pluralform hierher gehört, so daß *kay-a* als gunirte Form und das daneben bestehende *ky-a* als Verstümmelung von *kaya* zu fassen wäre. Stammt aber *kaya* von *ki*, so darf damit, abgesehen von der Gunirung, das lat. Adverbium *qui-a* vermittelt



werden, welches Max Schmidt (De Pron. p. 34) gewifs mit Recht als plurales Neutrum des Stammes *qui* dargestellt hat, welchem im Masc. das veraltete *quês* gegenüber steht (§. 228<sup>a</sup>), wofür das Sanskrit im Nom. *kay-as* zeigen würde. Auf den Stamm *कि* *ki* stützt sich der Pluralgenitiv *qui-um* bei Plautus (s. Hartung p. 145), ferner *quî*, in den Fällen wenigstens, wo es als Ablativ zu fassen ist, und wirklich ablative, oder, was dasselbe ist, instrumentale Bedeutung hat, da das instrumentale Verhältniß im Lateinischen durch den Ablativ vertreten wird. Dagegen ist das scheinbar analoge *hî-c* „hier“ seiner Bedeutung nach stets ein Locativ und seiner Bildung nach ein Dativ, nach Analogie von *illî*, *istî* etc. (aus *illoi*, *istoi* I. p. 343), wozu die localen Adverbia *illî-c*, *istî-c* stimmen. Hinsichtlich des Gebrauchs des Dativs mit locativer Bedeutung vergleiche man die oft erwähnten locativen Adverbia wie *i-bî*, *u-bî*, deren Endung wie die von *ti-bî*, *si-bî* zur skr. Dativ-Endung *byam* von *tû-byam* „dir“ stimmt. Im Nom. *illî-c*, *istî-c* gehört das *i* zum Stamme und ist wahrscheinlich eine Schwächung von *o*, *u* oder *e*, für sanskritisches *a*.

394. Dafs *hic* in seinem Ursprung identisch ist mit *quis*, *qui*, dafür bürgt seine Theilnahme an der gemischten Declination und sonstigen Eigenthümlichkeiten und Sonderbarkeiten, die auf *hî-c* und *quî*, *quis* beschränkt sind, namentlich das weibliche *hae-c*, wie das gleichlautende plurale Neutrum (s. §. 387). Wenn neben ersterem kein *hâ-c* in Analogie mit *aliqua*, *siqua* u. a. besteht, so liegt der Grund darin, dafs *haec* nicht am Ende von Zusammensetzungen vorkommt; denn es scheint keinem Zweifel unterworfen, dafs die Verdünnung von *quae* zu *quâ* ihre Veranlassung in dem durch die Composition vermehrten Gewicht hat, die eine Schwächung des Schlufstheiles herbeizog. Wenn auch *si quis*, *ne quis* getrennt geschrieben werden können, und zuweilen ein Wort dazwischen geschoben wird, so gehören sie doch, wo sie beisammen stehen, wirklich zusammen, und bilden ein Compositum, wie im Sanskrit *mâ'kis*,

*nákis* (§. 390) und im Send *𐭠𐭣𐭠𐭣𐭠𐭣 mácis*, *𐭠𐭣𐭠𐭣𐭠𐭣 naicis*. Hinsichtlich der ungesetzlichen Verschiebung der alten Tenuis zur Aspirata gleicht *hi-c* dem früher erwähnten sanskritischen *हि hi*; diese Verschiebung aber ist in dem ebenfalls demonstrativen und mit *कि ki* verwandten *ci-s* und *ci-tra* unterblieben \*), und mag bei *hic* durch das angetretene *c* begünstigt oder veranlasst worden sein, zur Vermeidung des gleichen Anfangs- und Endlauts, wie das Sanskrit, zu ähnlicher Vermeidung sich wiederholender Gutturale, diese in Reduplicationssylben zu Palatalen schwächt; daher z. B. *éakára* er machte für *kakára*, und nach diesem Grundsatz auch, wenn gleich anomal, *jáhi* tödte für *hahi*, von der Wurzel *हन् han*. So also im Latein. *hic*, *haec*, *hoc*, für das wenig wohlklingende *cic*, *caec*, *coc*. Das schließende *c* ist, wie ich nicht zweifle, eine Verstümmelung von *ce*, welches dann in *hicce* noch einmal mit sich selbst sich verbindet, *ce* aber ist, so wie *pe* in *quip-pe* (aus *quid-pe*) nur eine andere Gestaltung von *que*, durch Verzichtleistung auf den euphonischen Zusatz *v*. So wie nun *que*, *pe*, *quam* und *piam*, die sämtlich von interrogativem Ursprung sind, die fragende Bedeutung des Interrogativs, woran sie sich anschließen, aufheben, und dem Pronomen einen anderen Sinn geben, so auch das *c* von *hic*, welches also dieses Pronomen durch alle Casus begleiten sollte und vielleicht ursprünglich begleitet hat. Im Neutrum *hoc* ist ihm, weil *hode* schwer aussprechbar wäre, das Casuszeichen aufgeopfert worden.

395. Ein ähnlicher Fragetilger wie das lateinische *c* von *hic*, *haec*, *hoc* ist das enklitische *uh* im Gothischen, welches auch mit dem *c* von *hic* oder dem *que* von *quisque*

---

\*) *Ci-tra* ist analog mit *ul-tra*, von *ille*, *olle* mit unterdrücktem *le*, und so *ci-s* mit *ul-s*, deren *s* mit dem griech. locativen Suffixe *σι* (*πόσι* u. a.) verwandt sein mag, wozu es sich verhält wie *ὅς* zu *ὅσι*. Man berücksichtige, daß schließendes *ι* im Lat. fast überall unterdrückt worden ist.

in seinem Ursprung identisch ist<sup>\*)</sup>. Auch bedeutet *hvaʒuh* (euphonisch für *hvasuh* §. 86. 5) wirklich quisque, und hinter Verben bedeutet *uh* „und“; z. B. *gangith quithiduh ite diciteque* (Marc. XVI. 7), *jah bigētun ina quēthunuh et invenerunt eum dixeruntque* (Joh. VI. 25). Es mag darum in *jah* und (§. 385) die copulative Kraft hauptsächlich in dem zu *h* verstümmelten *uh* liegen, dem der vorangehende Relativstamm nur als Fulcrum dient, wie im Sanskrit die immer nachzusetzende Partikel *vā* oder (vgl. lat. *ve*), wenn sie voranstehen soll, sich an यद् *yádī* wenn oder अथा *átā* dann anlehnt, die dann selber bedeutungslos werden, gleich dem latein. *si* in *sive*. Was aber die Verstümmelung von *uh* zu *h* anbelangt, so findet diese regelmäsig an einsylbigen Wörtern mit vocalischem Ausgang statt, daher ist *hwó-h* quaeque das formelle Ebenbild von *hae-c*, eben so *sva-h* so von *sí-c*, und *ni-h* (und nicht, *nih* — *nih* weder, noch) von *nec*. Eine Ausnahme machen *nauh* noch und *thauh* doch (§. 370 Schlufs), wenn wirklich *na-uh*, *tha-uh*, nicht *nau-h*, *thau-h* abzutheilen ist; in jedem Falle ist sich aber das Gothische in diesen Ausdrücken der Zusammensetzung mit *uh* nicht mehr bewußt; es sind verdunkelte Überlieferungen aus der sprachlichen Vorzeit, in denen die Elemente der Zusammensetzung nicht mehr einzeln gefühlt werden. Wie erklärt sich nun aber vom gothischen Standpunkt aus das enklitische *uh*? Ich betrachte es mit Grimm (III. p. 33) für eine Umstellung aus *hu*; das *u* von *hu* aber ist insofern zweideutig, als man darin sowohl die Vocalisirung des im Interrogativstamme *hva* (§. 388) enthaltenen euphonischen *v* erkennen könnte, als auch die Schwächung des Stammvocal *a*. Jedenfalls ist *uh* (= *hu*), wenn es mit dem latein. *que* verwandt ist, in seinem Ursprunge auch mit dem sanskritischen enklitischen *éa* („und“), aus älterem *ka* (§. 14), verwandt, und man

<sup>\*)</sup> Vgl. Grimm III. 23, wo zuerst *uh* und das lat. *que* als identisch erklärt worden.

kann von dieser skr. Partikel ausgehend zum goth. *uh* gelangen, ohne letzteres auf germanischem Boden aus dem Interrogativstamm *hva* entspringen zu lassen, zumal im Sanskrit selber die Partikel *éa* (s. p. 177), welche gleichlautend und gleichbedeutend im Send besteht \*), sich ihrer Verwandtschaft mit dem Interrogativum nicht mehr bewußt ist.

396. Dem sanskritischen Interrogativstamm *ki*, dem lateinischen *qui*, *hi* und *ci* entspricht der goth. Demonstrativstamm *hi*, dem aber, wie dem latein. *ci*, von dem er sich nur durch die gesetzliche Lautverschiebung entfernt, nur wenige Sprößlinge hinterblieben sind, nämlich der Dativ *himma* und der Accusativ *hina*, so wie der adverbiale Neutral-Accusativ *hita*, welche sämmtlich nur in Beziehung auf Zeit sich erhalten haben, nämlich *himma* und *hita* im Sinne von jetzt, und *himma* *daga* an diesem Tag, heute, *hina* *dag* diesen Tag. Ferner stammt von *hi* das Adverbium *hi-drê* huc, und auf eine unregelmäßige Weise hängt auch *hêr* „hier“ damit zusammen, welches hinsichtlich seines *r* ein Analogon zu den §. 391 erwähnten *thar* und *hvar* ist. Das regelmäÙig oder unzweideutig dem Stamme *hi* angehörende *hir* findet sich in dem Compositum *hir-i* komm her, du. *hir-jats*, plur. *hir-jith* \*\*), wo jedoch

---

\*) Eben so im Altpersischen, nur dafs hier lautgesetzlich ein kurzes *a*, wo es von Haus aus am Ende steht, sich verlängert; also *ád*.

\*\*) Ich glaubte früher (1. Ausg. §. 109<sup>b</sup>). p. 123) die skr. Wurzel *i* gehen in dem nur in Verbindung mit dem praefigirten Adverb. *hir*, in der 2ten Pers. der 3 Zahlen des Imperat. vorkommenden goth. Verbum zu erkennen; ich ziehe aber jetzt vor, die betreffenden Formen mit der skr. Wz.  $\sqrt{\text{I}}$  *yá*, ebenfalls gehen, zu vermitteln. Diese Wurzel findet sich am deutlichsten im goth. Dual *hir-ja-ts* kommt beide her, mit Verkürzung des skr. *á* zu *a* (§. 69. 1.). Ohne diese Kürzung wäre *hir-jó-ts*, oder *hir-jê-ts* zu erwarten (§. 69. 2.). Im Plural *hir-ji-th* hat sich das *a*, wie gewöhnlich vor schließendem *th*, zu *i* geschwächt (§. 69). In der Singularform *hir-i* fasse ich jetzt das *i* als Zusammenziehung von *ja*, wie in Accusativen wie *hari exercitum* vom Stamme *harja*, und etwas

der Pronominal-Ausdruck eine accusative, die Richtung nach einem Ort ausdrückende Bedeutung hat. Auf den gothischen Accusativ *hina* stützt sich unser *hin*, eigentlich zu diesem oder jenem (Orte), welches die Stelle einer Praeposition vertritt, in Zusammensetzungen wie *hingehen adire*. Statt des gothischen Dativs *himma* setzt das Ahd. den Instrumentalis *hiu* (§. 160), erhalten in *hiutu*, unser *heute* — nach Grimm's sehr einleuchtender Erklärung eine Verstümmelung von *hiutagu* — ferner in dem mittelhochd. *hiure*, unser *heuer*, welches ein ahd. *hiuru* voraussetzt, und sich deutlich als Verstümmelung von *hiu-járu* zu erkennen gibt, denn das latein. *hornus* kann nicht Einspruch thun, sondern muß sich selbst die Zurückführung auf ein Demonstrativum und eine Jahrbenennung gefallen lassen, deren Alter durch das *Send* begründet ist (vgl. §. 391). In Verbindung mit *naht* Nacht zeigt das Ahd. die Form *hínaht*, mhd. *hínaht* und *hínte*, unser *heunt* für *heint*. Ich halte mit Grimm *hî* für eine Verstümmelung des als Acc. fem. vorauszusetzenden *hia*, so daß die Unterdrückung des *a* durch Verlängerung des an sich kurzen *i* ersetzt worden. Es hat sich also der Stamm *hi* im Fem. eben so erweitert, wie im Gothischen der Stamm *i* (§. 363), dessen weiblicher Accus. *ija* (euphonisch für *ia*) zu dem vorausgesetzten ahd. *hia* stimmt, dessen Nom. wahrscheinlich *hiu* gelautet hat, in Analogie mit *siu*, Acc. *sia* (§. 354). Diese Ansicht unterstützen auch das Angelsächsische und Altfriesische, die den Begriff *er* durch dieses Pron. ausdrücken, im Fem. aber den Stamm *hi* durch gedachten unorganischen Zusatz erweitern, daher altfries. *hiu* *ea*, *hia* *eam*; für ersteres im Angels. *héo* und im Acc. *hi* als Verstümmelung von *hia*.

---

abweichend von Imperativen wie *satei* (= *sati*) setze, vom Verbalstamm *satja*, Causale der Wz. *sat* sitzen (vgl. Grimm I. p. 846. 2).

397. Mit dem skr. Interrogativstamm *ki* glaube ich auch den des armenischen *i* wer?, der jedoch im Nom. sg. und im ganzen Plural nicht gebräuchlich ist, vermitteln zu dürfen, indem ich die Unterdrückung eines anfangenden Gutturals annehme, wie z. B. im latein. *u-bi*, *unde*, *uter* \*), in unserem *wer* (§. 388) und im armenischen *uḥmun. antar*, them. *antaṛa*, Wald, für skr. *kāntāra*. Der Stamm *h i* ist uns für die Declination darum wichtig, weil er wegen seiner Einsylbigkeit seinen Vocal, wie der goth. Demonstrativstamm *i*, im Nom. und Acc. nicht verlieren kann; man mag daher den voranzusetzenden Nomin. *i* und den wirklich bestehenden Acc. *ṣ-i*\*\*) mit dem goth. *i-s*, *i-na* vergleichen oder mit dem auch stammhaft verwandten *hi-na* diesen, zu dessen Dativ *hi-mma*, und flexivisch auch zu *i-mm-a* (ahd. *i-mu*), das arm. *i-m* stimmt. Der Genitiv *ḫp ê-r* mit Gunirung des *i*\*\*\*)) würde, wenn das *r* der singularen Genitiv-Endung der armen. Demonstrative und Interrogative die Entartung eines ursprünglichen *s* wäre †), zu skr. Genitiven wie *āvē-s* des Schafes (vor tönenden Anfangsbuchstaben *āvē-r*) stimmen. Stünde nun das *r* von *ê-r* *cujus*? für *s*, so würde dieser Genitiv in lautlicher Beziehung zu *ḫp êr* „er war“ stimmen, wenn dieses, wie in §. 183<sup>b</sup>) p. 371 angedeutet worden, als Schwesterform des védischen *ās*, ſend. *ās* und dor. *ῥς* anzusehen ist. Man beachte auch die l. c. angegebene 2te P. *ḫpp êir* für skr. *ā'sîs*, vor tönenden Anfangsbuchstaben *ā'sîr*. Der Ablativ des in Rede stehenden Interrogativstammes hat außer dem Guttural auch den Vocal verloren und lautet *mê*, mit der dem Ablativ in der Regel voranstehenden Praeposition: *i mê* (I. p. 358); der Instrumentalis lautet regelrecht *i-v*. In dem in seiner Art einzigen neutralen, aber unbeugbaren

\*) §. 292, vgl. Petermann p. 178.

\*\*) Über den präfigirten Artikel s. I. p. 472.

\*\*\*)) Vgl. I. p. 359.

†) Vgl. I. p. 381 und II. p. 183 ff.

իւն *inc* was? (Petermann p. 179) erkenne ich eine Verstümmelung des skr. किञ्चित् *kin-ćit*, euphonisch für *kim-ćit*, worin zwar durch die angehängte Partikel die fragende Bedeutung von *kim* was? aufgehoben wird, so daß *kinćit* irgend etwas bedeutet, was aber nicht hindert anzunehmen, daß das armenische Schwesterwort durch die angehängte, ebenfalls vom Interrogativstamm *ki* entsprungene, Partikel sich seine fragende Bedeutung nicht hat nehmen lassen. Das skr. *ćit* ist sich seiner neutralen Casus-Endung, wodurch es zum lat. *qui-d* stimmt, nicht mehr bewußt, und erstreckt sich daher mißbräuchlich auch auf das Masc. und Fem. (*kás-ćit*, *ká'-ćit*) und zwar über alle Casus.

398. So wie *h i*, so ist auch *n o* wer, welches mit Ausnahme des fehlenden Instrumentalis sg. und pl. vollständige Declination in beiden Zahlen bewahrt hat, aller Wahrscheinlichkeit nach eines anfangenden Gutturals verlustig gegangen, also *n o* \*) aus *ko*. Die meisten Casus zeigen jedoch *u* oder *ui* als Thema; von ersterem kommt der Dativ *u-m*, der Ablativ *u-mê* (mit Praep. *hi-u-mê*), oder mit doppeltem *m*: *u-mmê* \*\*). Vom Stamme *ui* kommt der Genitiv *ui-r* und der ganze Plural: N. *ui-q'*, Acc. *s-ui-s*, Ab. Gen. *ui-ž*. Woher aber der Stamm *ui*? Ich glaube ihn mit dem vêdischen Stamme *káya* vermitteln zu dürfen, der uns zwar nur im Genitiv *káya-sya* erhalten ist, aber doch wohl ursprünglich vollständige Declination wird gehabt haben, und womit wahrscheinlich das şendische plurale

---

\*) Der Aussprache nach *wo* (I. p. 370); man darf aber nicht etwa dieses *wo* mit dem goth. *hwa-s* speciell zu vermitteln suchen, da das goth. *v* durch den vorangehenden Guttural herbeigezogen ist (§. 86. 1), im Armenischen aber jedes anfangende *n o* wie *wo* gesprochen wird.

\*\*) Sollte die Verdoppelung des *m* einen etymologischen Grund haben, so müßte man sie durch Assimilation aus *sm* erklären, wie in gothischen Dativen wie *hwa-mma*, *hi-mma* (§. 170).

Neutrum *kaya* zusammenhängt (I. p. 461). Den Stamm *u*, aus *ku* oder *q'u*, möchte ich nicht seines *u* wegen mit dem skr. Nebenstamme *ku* (§. 389) vermitteln, sondern ich lasse ihn lieber auf armenischem Boden aus *a* entspringen, wie das *u* von Schröder's 10ter Substantiv- und Adjectivdeclination, z. B. des Stammes *waras'u* Eber = skr. *varāha* (I. p. 499). Der Nom. sg. und der damit, abgesehen vom präfigirten Artikel, identische Acc. sg. *q'u s-o* zeigt dafür *o* und gehört gewissermaßen zu Petermann's 3ter Declination (Beispiel *mard* Mensch vom Stamme *mardo*), nur daß hier der Endvocal des Stammes in den genannten Casus unterdrückt wird, was bei dem einsylbigen Interrogativstamme nicht möglich ist. Was das *q'u* in den neben *o*, *s-o* bestehenden Nebenformen *q'u ow*, *s-ow* anbelangt, so ist es kaum möglich, darüber etwas Zuverlässiges zu sagen. Zum Thema kann es nicht gezogen werden, da es in keinem der übrigen Casus vorkommt. Ist es aber ein in seiner Art einziges Nominativzeichen, so müßte man es mit dem im *şend*. *ô* enthaltenen *u* vermitteln, welches bei Stämmen auf *a* der eigentliche Nominativcharakter ist, so daß *ô* *kô* (aus *kau*) wer? dem sanskritischen und litauischen *ka-s* gegenübersteht (§. 56<sup>b</sup>).

399. Wenn das in §. 390 erwähnte sanskritische माकिस् *má'kis*, नाकिस् *ná'kis* im *şend* zu *մաճիս* *má'cis*, *նաճիս* *na'cis* sich entartet hat, so mag der Grund darin liegen, daß *é*, als weicher und schwächer als *k*, den durch Zusammensetzung belasteten Formen besser zusagt. Hieraus erklärt sich auch die skr. Anhängepartikel *éit* (für *kit* §. 390), die im *şend* ausgedehnteren Gebrauch hat, und unter andern auch mit *կատարայ* *katara* uter sich verbindet, wodurch im Nom. m. *կատարայիճ* *kataraśéid* (V. S. p. 40), welches dem lat. *uterque* für *cuterque* und dem goth. *hwatharuk* als gleichbedeutende Schwesterform zur Seite steht. Auch im Sanskrit hebt चित् *éit* die fragende Kraft des ihm vorstehenden Interrogativ-Ausdrucks auf, und bildet *káśéit* irgend einer,



aus कस् *ka-s* wer, und analog in den übrigen Geschlechtern; und so *kadā'cit* zu irgend einer Zeit, *kaťán'cit* auf irgend eine Weise, *kvà'cit* irgend wo, aus *kadā'* wann? *kaťám* wie? und *kvà* wo? So wie nun der Stamm *ci* aus *ki* entsprungen, so entsteht auch das enklitische च *ca*, welches und, aber und denn bedeutet, aus dem Hauptstamme *ka*, der also in *ca* mehr entartet erscheint als der latein. Stamm *quō* in dem enklitischen *que*. Das skr. च *ca* verbindet sich noch mit *na* zu चन *caná*, welches ebenfalls enklitisch, vorzüglich nur, wo nicht einzig, in verneinenden Sätzen vorkommt, gleich dem goth. *hun*; *na kásćaná* heisst nullus, *na kadā'ćaná* nunquam und *na kaťán'ćaná* nullo modo. Man mag daher das angehängte *na* selber als Negation und als Bekräftigung der isolirt ausgedrückten auffassen. Dem goth. *hun* bietet sich durch dieses चन *caná* eine befriedigende Erklärung dar. Gewiss ist, daßs, wenn das *u* von *hun* nicht die Vocalisirung des *v* von *hva-s* ist, es seinen Ursprung nur einem älteren *a* verdanken kann, sei es durch den Einfluß der folgenden Liquida, oder darum, daßs die Zusammensetzung eine Verminderung des Vocal-Gewichts der Anhängepartikel herbeizog.

400. Da Ausdrücke, welche vorzüglich in verneinenden Sätzen vorkommen, sich leicht so an das Negiren gewöhnen, daßs sie auch mit Verzichtleistung auf das wahre Verneinungs-Element, eine selbstständige Negationskraft gewinnen, wie z. B. das französische *rien* auch für sich allein nichts bedeutet, und das ahd. *nih-ein* nullus in unserem kein gerade das verneinende Element eingebüßt hat: so mag wohl den altnordischen Ausdrücken mit enklitischem *ki* oder *gi* (Grimm III. 33. ff.) ursprünglich eine Verneinungspartikel vorgestanden haben. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber ist die genannte Partikel durch sich selber verneinend, z. B. *eingi* nullus, *ainskis* nullius, *mangi nemo*, *manskis* neminis, *vaetki* nihil. Ich halte diese Partikel für einen Nachkommen des alten und vielverbrei-

teten Interrogativstamms *ki*, dem die stete Anlehnung an ein vorhergehendes Wort Schutz gewährt hat vor der gewöhnlichen Lautverschiebung, so daß im Sinne von §. 99 nach *s* die alte Tenuis unverändert geblieben, nach Vocalen und *r* aber die Media eingetreten ist.

401. Es bleibt noch das griech. interrogative *τίς*, *τίνος* und das indefinite *τίς*, *τινός* zu erwähnen übrig. Beide sind, wie ich nicht zweifle, von gleichem Ursprung, und schließen sich an die Stämme *ki* und *ci*, die im Sanskrit und Send nicht nur fragende, sondern unter gewissen Umständen auch unbestimmte Bedeutung haben. Im Griech. hat sich das alte Thema auf *i* durch den Zusatz eines *v* erweitert, hinsichtlich des *τ* aber verhält sich *τιν* zu *ki*, *ci* und dem lat. *qui* wie *τέσσαρες* zu *catvāras* (aus *kat.*) und *quatuor*, und wie *πέντε* zu *पञ्च* *páncha* (aus *pañka*) und *quinque*. Doch glaube ich nicht, daß das griech. *τ* in diesen Formen aus dem *é* der asiatischen Schwestersprachen entsprungen sei, sondern unmittelbar aus dem ursprünglichen *k*, aus welchem zur Zeit der Sprach-Einheit noch kein *é* sich entwickelt hatte, wie dasselbe auch in den klassischen Sprachen noch keinen Bestand hat, sondern erst im Italiänischen aus dem latein. *c* (ursprünglich überall = *k*) vor *e* und *i* sich entwickelt hat. Wenn aber *k* häufig in die labiale Tenuis übergegangen, und so unter andern *πο* aus *κο*, *πέμπε* aus dem vorauszusetzenden *πέγχε* geworden, so darf man auch an einem gelegentlichen Übergang in die linguale Tenuis keinen Anstoß nehmen, zumal da *t* das Grund-Element des indischen *é* (gesprochen *tsch*) ist. Ist also *τίς* aus *κίς* entsprungen, und mit dem lat. *quis* und skr. *ki-s* und *ci-t* verwandt, so wird wohl auch die Partikel *τε* mit *que* und dem entsprechenden *च. éa* (§. 398) verwandt sein, also aus *κε* entsprungen, und, gegen meine frühere Vermuthung \*), dem Stamme des Artikels fremd sein. — Auf das in §. 360 erwähnte skr. *éet* wenn (= *éa-it*)

\*) Einfluß der Pronomina auf die Wortbildung S. 6.

d. h. auf dessen Urform *kait*, stützt sich das griech. *καί*, mit nothwendiger Unterdrückung des schließenden *t* (§ 86. p. 114), wobei zu berücksichtigen, daß der erste Theil des skr. *éēt*, nämlich *éa*, für sich allein am gewöhnlichsten und bedeutet und daran zu erinnern, daß das componirte *nēt* wenn nicht (aus *na + it*) in der sendischen Schwesterform *nóit* bloß „nicht“ bedeutet, und daß das entsprechende litauische *nei* (p. 179) ebenfalls nur die Bedeutung des ersten Theiles der Zusammensetzung bewahrt hat.

402. Was den Unterschied der Betonung zwischen dem fragenden *τίς*, *τίνο-*ς und dem unbestimmten *τίς*, *τινός* anbelangt, so erkläre ich ihn daher, daß der in einer Frage liegende Nachdruck die energischere Betonung, nämlich die des Wort-Anfangs durch alle Casus verlangt \*), während das unbestimmte Pronomen aus Mangel an Energie den Ton in allen mehrsyllbigen Formen, nicht bloß in den schwachen Casus wie in der Regel die einsyllbigen Stämme (I. p. 271 f.), auf die Endung herabsinken läßt. Nach demselben Princip unterscheiden sich die Indefinita *ποιός*, *ποσός* von den fragenden *ποῖος*, *πόσος* durch die schwächere Betonungsart; so auch *ποτέ* einmal, einst von *πότε* wann?

403. Hier mag noch die altslavische enklitische Partikel *ѣ* *ě* eine Erwähnung finden, welche „aber“ bedeutet, auf das Pron. *ѣ* *i* „er“ aber den Einfluß hat, daß sie demselben seine ursprüngliche relative Bedeutung wieder zurückgibt (§. 282), denn *ѣѣ* *i-ě* heißt welcher. Vielleicht ist diese Partikel identisch mit dem skr. *च* *éa* und, aber, denn, und mit dem lateinischen *que*, und somit ein Sprößling des Interrogativstamms, dessen Tenuis in dieser Partikel, wie im griechischen *γάρ* (§. 391), zur Media herabgesunken zu sein scheint. Slavisches *g* geht aber an mehreren Stellen der Grammatik vor *e* regelmäßig in *ѣ* *ě* über, z. B. im Vocativ sg., wo Stämme auf *o* diesen Vocal, wie im Griechischen, zu *e* (Ε) schwächen, ein

\*) S. vergleichendes Accentuationssystem §. 36.

vorhergehendes *g* aber durch den Einfluß dieses *e* in *ś* umwandeln, daher z. B. *bośe* Gott! vom Stamme *bogo* (Nom. *bogŭ*), wovon auch *БОЖІЙ* *bośij* göttlich. Möglich wäre auch die Verwandtschaft der in Rede stehenden slav. Partikel mit dem skr. *ċit* (aus *kit* §. 390), welches die fragende Bedeutung von *ka* und seinen Ableitungen aufhebt, z. B. in *káśċit* irgend einer. Aber auch bei dieser Auffassung setzt *ꣳꣳe* die Erweichung einer ursprünglichen gutturalen Tenuis zur gutturalen Media voraus, die das muthmaßlich stammverwandte litauische *gi* bewahrt hat. Dieses *gi* kommt, wie es scheint, nur enklitisch vor, und zwar in Verbindung mit interrogativen Ausdrücken und Imperativen: *kas-gi* wer denn? fem. *ka-gi*; *ka-m-gi* (Dat. m.) warum denn? *kame-gi* (Loc.) wo denn? *kur-gi* id. (*kur* Adv. wo?), *dŭk-gi* gib doch \*), was uns aber nicht berechtigt anzunehmen, daß *gi* eigentlich denn oder doch bedeute; obwohl es vielleicht in seinem Ursprung mit dem sanskritischen, immer nachgesetzten *hi* denn (§. 398) zusammenhängt, womit man auch das slav. *ꣳꣳe* vermitteln könnte, so daß dessen *e* die Entartung eines ursprünglichen *i* wäre (vgl. I. p. 277. 343).

### Abgeleitete Pronominal-Adjective.

404. Durch das Suffix *ka* entspringen im Sanskrit *māmakā* meus und *tāvakā* tuus aus den Genitiven der persönlichen Pronomina, *māma*, *tāva*, mit verlängertem Vocal der ersten Sylbe. Dem analog sind die vêdischen Plural-Possessiva *asmāka* unser, *yusmāka* euer, wovon wir früher die Plural-Genitive der persönlichen Pronomina *asmākam*, *yusmākam* haben ausgehen sehen. Vielleicht sind, wie Fr. Rosen vermuthet, diese Formen aus den persönlichen Ablativen *asmāt*, *yusmāt* entsprungen, so daß die Unterdrückung des *t* durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt wäre. Hierbei ist zu beachten, daß, was schon mehrmals bemerkt

\*) S. Nesselmann, Wörterb. unter *kas* und *gi*.

worden, das *t* des Nom. Acc. sg. neut. der Pronomina dritter Person, so wie das des Ablat. sg. und pl. der Pronom. erster und zweiter Person, von der Sprache insoweit mit zum Thema gezogen wird, als es am Anfange von Compositen, wo sonst der nackte Stamm steht, beibehalten wird (vgl. §. 112), und dafs auch mehrere abgeleitete Wörter von der Form auf *t* ausgegangen sind, sei es, dafs sie den *t*-Laut wirklich beibehalten (§. 405), oder durch Verlängerung des vorhergehenden Vowels ersetzt haben. — Auf das vêdische *asmá'ka* noster stützt sich das şendische *अमका* *ahmáka*, wovon V. S. p. 30. der Instr. pl. *अमकाई* *ahmákáís*. Das Possess. des Sing. und die der zweiten Person weifs ich nicht zu belegen, weil der Gebrauch der Possessiva im Şend wie im Skr. dadurch höchst selten wird, dafs sie gewöhnlich durch den Genitiv der persönlichen Pronomina ersetzt werden.

405. Durch das Suffiz *इय* *í'ya* werden im Skr. Possessiva aus dem Ablat. sg. und pl. der Pronomina erster und zweiter Person, und aus dem Neutrum *tat* der dritten gebildet, ferner aus *sárva* jeder, dessen *a* vor dem Suffix *í'ya* abgeworfen wird, während *t* vor demselben in *d* übergeht, daher *madí'ya* mein von *mat*, *tvadí'ya* dein von *tvat*, *asmadí'ya* unser von *asmát*, *yusmadí'ya* euer von *yusmát*, *tadí'ya* ihm, diesem, oder ihr, dieser angehörend, von *tat* \*). Ein Analogon dieser Bildung glaube ich in dem griech. *ἰδιος* zu erkennen, sei es nun, dafs es zum Demonstrativstamm *i* gehöre \*\*), und das dem *ιος* vorstehende *id* mit dem sanskritischen, in *नेतृ* *nêt* und *चेतृ* *čét* enthaltenen *it* (vor tönenden Buchstaben *id*) und mit dem lateinischen *id* identisch sei, oder dafs, was ich lieber annehme, eine Schwächung des Hauchs eingetre-

\*) Man findet *tadí'ya* auch im Sinne seines Primitivs, so *Rag'uvansa*, bei Stenzler I. 81. und Brockhaus, *Pataliputra*, Śl. 2. Die possessive Bedeutung belegt *Rag'uvansa* II. 28.

\*\*) Vgl. Hartung, Über die Casus S. 117.

ten sei, und ἰδιος für ἰδιος dem Reflexivum angehöre (§. 364), wobei zu berücksichtigen, daß das verwandte skr. *sva* sein auch soviel als eigen bedeutet, und auf alle drei Personen bezogen werden kann. Zwar gibt es im Skr. kein geschlechtloses Pronomen dritter Person mit vollständig durchgeführter Declination, sondern nur *svayám* selbst und im Prákrit से *sê* (für *svê*) sui (§. 341) als Überreste; daß aber स्व *sva* als persönlicher Pronominalstamm ursprünglich eine vollständige, den Pronomina erster und zweiter Person analoge Declination gehabt habe, ist aller Grund anzunehmen. Sein Ablativ mußte also स्वत् *svat* gelautet haben, und daraus konnte *svadīya* suus als Analogon zu *madīya*, *tadīya* entsprungen sein, und als Schwesterform zu ἰδιος für ἰδιος aus σFιδιος, wie z. B. ἰδρῶς aus σFιδρῶς, gegenüber dem skr. स्वेद *své'da* und unserem Schweifs. In formeller Beziehung stimmen auch zu den Possessiven auf इय *īya* die Correlativa ποῖος, τοῖος, οἷος, die vielleicht ein mediales *ð* verloren haben; im Übrigen stimmt τοῖος ziemlich genau zu *tadīya-s*, welches nicht bloß possessive, sondern auch rein demonstrative Bedeutung hat (S. 223. Anm. \*).

406. Die slavischen Possessiva stützen sich auf die sanskritischen auf *īya*, verzichten aber auf das wahrscheinlich unorganische *i* \*) dieses Suffixes, so wie auf das ihm vorangehende Casuszeichen *d*. Aus य *ya* mußte nach §. 257. *jō* und hieraus nach §. 92. k. *je* oder *e* werden; das erstere ist in den meisten Casus eingetreten, und da die slavischen Possessiva der Pronominaldeclination folgen, so stimmt die Declination ihres Suffixes in den drei Geschlechtern genau zu der des Pronominalstammes *jō*, fem. *ja* (s. p. 4f.), nur daß letzterer im Nom. Acc. m. die Sylbe *jō* zu *i* zusammenzieht, während die Possessivstämme ihr *j* (й) unverändert lassen, was dem einsylbigen Stamme *jō* unmöglich wäre; daher мой *mo-j* meus, meum (acc. m.) im

\*) Vgl. p. 298<sup>b</sup>. p. 38.

Gegensätze zu *н* *и*. Im Übrigen vergleiche man z. B. im Masc. und Neutr. den Genit. *mo-jego* mit *je-go* seiner, den Loc. *mo-jemŭ* mit *je-mŭ* in ihm, den Dativ *mo-imu* mit *i-mu* ihm. In derselben Weise folgen die Feminina wie *mo-ja* mea der Analogie von *ja* sie, also Gen. **МОЖА** *mo-jejaŭ* wie *jejaŭ* ejus (feminae). So wie bei der ersten Person *moj*, *mo-ja*, *mo-je* dem sanskritischen *mad-i'ya-s*, *mad-i'yā*, *mad-i'ya-m* entspricht\*), so bei der zweiten *tvo-j*, *tvo-ja*, *tvo-je* dem sanskritischen *tvaḍ-i'ya-s*, *tvaḍ-i'yā*, *tvaḍ-i'ya-m*. Das slav. Poss. der 3ten Singularperson *svo-j*, *sva-ja*, *svo-je* setzt wie das gr. ἰδιος, wenn es für ἰδιος steht, ein skr. *svaḍi'ya* voraus. Man sieht, daß diese Possessiva dem Slavischen aus der Urperiode der Sprache überliefert, und gleichsam die Fortsetzung der sanskritischen Formen sind; denn wären sie auf slav. Boden entsprungen, so würde sich darin der Stamm der primitiven Pronomina in derselben Entstellung zeigen, die wir früher an diesen wahrgenommen haben. Die Possessiva würden also höchst wahrscheinlich im Nom. m. *menj* oder *mŭnj*, *tebj*, *sebj* oder *tobj*, *sobj* lauten; aber *moj*, noch weniger *tvoj*, *svoj* zu erwarten, gibt kein Casus der persönlichen Pronomina Anlaß. Im Litauischen dagegen sind die Possessiva *máŭna-s*, *táŭa-s*, *sáŭa-s* gleichsam neugeboren, denn sie stehen im Einklang mit der speciellen Gestaltung der persönlichen Stammwörter in den obliquen Singular-Casus (s. §. 330. 341). Im Lateinischen steht *mĕus* wahrscheinlich für *mĕus* aus *maius*, wofür im Skr. *maya-s* zu erwarten wäre, als Product des persönlichen Nebensammes **मै** *mê* aus *mai* (p. 103), mit *a* als Ableitungssuffix; *tuus*, them. *tuō* aus *tvō*, ist identisch mit dem skr. persönlichen Stamme *tva* (§. 326), wie *suus*, them. *suō* aus *svō*, mit dem im Sanskrit sowohl

---

\*) Abgesehen davon, daß die sanskritischen Possessiva der gewöhnlichen Declination folgen; nach der Pronominaldeclin. würde z. B. im Dat. m. n. *mad-tyasmāi* (vgl. *yāsmāi* welchem) dem slav. *mo-jemu* gegenüberstehen.

persönlichen als possessiven *sva* (§. 341). Im Griechischen sind ἐμός, σός, ὅς in ihrem Thema identisch mit dem, wovon ἐμοῦ, ἐμοί, σοῦ, σοί, οὔ, οἱ ausgegangen sind; dagegen ist σφός, σφή, σφόν das treue Ebenbild des skr. *sva-s*, *svá*, *sva-m*, welches gleichsam von ältester Zeit her das Beispiel gegeben hat von Possessiven ohne irgend einen, den Besitz ausdrückenden Zusatz; denn *sva* ist seiner Form nach rein persönlich, und, wie bereits bemerkt worden, das Thema von स्वयम् *svayám* selbst (§. 341). Eigenthümlich ist dem Griechischen und Lateinischen, in den Mehrzahlen, die Bildung von Possessiven durch das Comparativsuffix; befremdend aber ist dieses Suffix nicht an Possessiven, die immer scharf die Person oder Personen des Besitzers gegen die nicht Besitzenden hervorheben, und so einen Dualismus in sich einschließen, den auszudrücken das Comparativsuffix bei Pronomina bestimmt ist.

407. Die litauischen Possessiva der Mehrheit sind *mu-sis'kis* unser, *jusis'kis* euer, deren Thema auf *kia* ausgeht (§. 135), und an die skr. Possessiva auf *ka*, namentlich an *asmá'ka*, *yuśmá'ka* erinnert. Gewiß ist, daß die Sylbe *si* von *muSI's'kis*, *juSI's'kis* mit dem Anhängenpronomen स्म *sma* zusammenhängt (vgl. §. 335); das *s'* aber, welches dem *k* vorangeht, ist wahrscheinlich ein euphonischer Vorschlag, wie in Adjectiven wie *wyriś'ka-s* männlich, *dēwiś'ka-s* göttlich (§. 952). Das Altslavische bildet, wie es scheint, die Possessiva der Mehrheit НАШК *naš'k* unser, ВАШК *vaš'k* euer (them. *naš'jo*, *vaš'jo*) aus dem Pluralgenitiv des persönlichen Pronomens (*na-sŭ*, *va-sŭ* I. p. 490) durch dasselbe Suffix, welches wir in den Stämmen *mojo*, *twojo*, *svojo* wahrgenommen haben. Was den Übergang des *s* von *na-sŭ*, *va-sŭ* in Ш *s'* anbelangt, so mag man die Endung *š'i* aus *si* der 2. P. sg. des Praes. vergleichen (I. p. 150). — Das Femin. lautet im Nom. f. *naś'a*, *vaś'a* (für *naš'ja*, *vaš'ja* s. I. p. 146) und das Neutrum *naś'e*, *vaś'e*. Die Declination folgt, abgesehen vom weiblichen Nom. sg., der Analogie von *si*, *si*, *se* (p. 155), daher Gen. m. n. *naś'ego*, *vaś'ego*, fem. *naś'ejan*.



*vas'ejan* (p. 274). Durch das Suffix *jo* = skr. *ya* zeugt im Altslavischen auch das Interrogativum ein Possessivum; es lautet im Nom. masc. ЧИЙ *či-j* wem angehörig, (*cujus*), fem. ЧИЯ *či-ja*, neut. ЧИЕ *či-je* \*). Vom Lateinischen gehört hinsichtlich seines Suffixes und seiner Bedeutung der Stamm *cu-jō*, fem. *cu-ja* hierher, dessen männlicher Nomin. *cu-jus* hinsichtlich seines Ausgangs nichts mit der Genitiv-Endung *jus* (§. 180) von *cu-jus* wessen zu thun hat.

408. Die germanischen Possessiva hängen auf das innigste mit den Genitiven der persönlichen Pronomina zusammen, und sind in ihrem Thema damit identisch (S. 124). Nimmt man an, daß im Genit. pl. die Formen *unsara*, *išvara* gleich dem latein. *nostri*, *vestri*, *nostrum*, *vestrum*, und dem skr. *asmā'kam*, *yusmā'kam*, von possessivem Ursprung seien, so erklärt sich das *r* sehr befriedigend als Schwächung des *d* des skr. *asmadī'ya* unser, *yusmadī'ya* euer. Man berücksichtige, was S. 83. f. über eine ähnliche *r*-Wendung eines ursprünglichen *d* gesagt worden, und noch mehr den Umstand, daß im Hindostanischen auch das *d* der in Rede stehenden Possessiva zu *r* geworden, daher *mīra* \*\*), *mīri* meus, mea, für मदीय *madī'ya*, मदीया *madī'yā*. Die Dual-Genitive *unkara*, *inqvara*, und die ihnen gleichlautenden dualen Possessivstämme, deren Nom. sg. masc. *unkar*, *inqvar* lautet, sind nach dem, was §. 169. bemerkt worden, ihrem Ursprunge nach nur andere Gestaltungen der Pluralformen, und ihr *r* beruht daher auf gleichem Princip mit dem der Mehrheit. Sollten auch die Singular-Genitive *meina*, *theina*, *seina* von den gleichlautenden Possessivstämmen ausgegangen sein, so wäre eine Schwächung der Media zum Nasal ihres Organs anzunehmen, wie

\*) S. Kopitar Glagolita p. 59. Über den zusammengezogenen Stamm *či* des Primitivs s. §. 269. p. 535.

\*\*) So im Zigeunerischen *miro* meiner, *miri* meine; s. Jahrb. für wissenschaftl. Kritik, Febr. 1836. S. 310.

überhaupt zwischen Mediae und organgemäßen Nasalen ein nicht seltener Austausch stattfindet. Wenn aber im Neu-hochdeutschen aus dem weiblichen Genitiv sg. und dem allen Geschlechtern gemeinschaftlichen Gen. pl. des Pron. 3ter Person sich ein unorganisches, den älteren Dialekten fremdes Possessivum *ihr ejus (feminae) proprius* und *eorum* od. *earum proprius* gebildet hat, so kann dieser Umstand durchaus keinen Beweis dafür abgeben, daß auch die echten, ursprünglichen Possessiva aus dem Genitiv der persönlichen Pronomina entsprungen seien, sondern nur dafür, daß es den Sprachen nahe liegt, aus den persönlichen Genitiven sich possessive Adjective zu bilden.

409. Den griechischen Correlativen *πό-σος*, *τό-σος*, *ὅ-σος* entsprechen, dem Sinne nach, im Sanskrit und Send Formen mit *vant*, in den schwachen Casus *vat* (§. 129), als Ableitungssuffix, vor welchem ein schließendes *a* des Primitivstamms sich verlängert \*), vielleicht als Ersatz des weggefallenen *t*-Lauts des Neutrums, welches wahrscheinlich diesen Formen als Thema zum Grunde liegt (vgl. §. 404); daher *तावन्तु* *tá'vant*, N. m. *तावान्* *tá'vân* *τό-σος*, *यावन्तु* *yá'vant*, N. m. *यावान्* *yá'vân* *ὅ-σος*. Vom Interrogativstamme *ka*, oder dem verlorenen Neutrum *kat*, liefse sich *kávant* erwarten, welches dem Latein. *quantus* als Vorbild dienen, und zu diesem sich verhalten würde, wie *तावन्तु* *tá'vant* zu *tantus*. Das Latein. hat also in *tantus*, *quantus* eine ganze Sylbe herausgestoßen, wie in *malo* aus *mavolo*, nach aufsen aber das Thema erweitert, in Analogie mit den in §. 255. p. 513. (Anm. 4.) erwähnten páli'schen Participial-Formen auf *anta*; also *tantus* für *távantus*, und dieses für *távans*. Die Quantität des *a* von *quantus*, *tantus* kann wegen der Position nicht erkannt werden; doch deutet das *a* in soweit auf ein ursprünglich langes *á*, als für kurzes अ *a* wahrscheinlich *ē* oder *ō* stehen würde, wie in

---

\*) Im Send ist die Länge, wie gar häufig in vorletzten Sylben, wieder in ihre Kürze zurückgetreten.



anderer Demonstrativstämme ersetzt, nämlich durch -*avant* von *ava*, und *avant* von *a*. Letzteres bildet im männlichen Nominativ nicht *avanś*, nach Analogie von *évanś* wie viel? und *twávanś* wie du, sondern *aváo* (§. 138. p. 285).

411. Im Litauischen hat sich das in Rede stehende Suffix *vant*, wie es scheint, zu *linta* entartet, also mit *l* für *v* nach §. 20. p. 35, und mit Erweiterung durch einen angetretenen Vocal, wie im lat. *tantō*, *quantō* (§. 409), oder wie in dem Suffix *lentō* von *opulentō*, *virulentō* und ähnlichen Bildungen (§. 957), deren *l* ebenfalls die Entartung eines ursprünglichen *v* ist. An der Schwächung des alten *a* zu *i* in dem litauischen *kelinta-s* (s. Schleicher's Glossar), nach Ruhig *kōlinta-s* der wievielste, (die einzige hierhergehörende Form), kann man eben so wenig Anstoß nehmen als an der zu *e* in dem lat. Suffix *lent*, *lentō* (s. §. 6). Die früher gehegte Vermuthung (1. Ausg. p. 592), daß die Sylbe *ta* von *kōlinta-s* das Ordinalsuffix sei (vgl. §. 321) und *kōlinta-s* für *kōlint-tas* stehe, scheint mir jetzt darum unstatthaft, weil nach §. 103. *t* vor anderem *t* in *s* übergeht, und somit *kōlins-ta-s* aus *kōlint* hätte entspringen müssen. Gewiß aber ist, daß mit *kōlinta-s*, *kelintas* der Stamm *kēla* (*kiela* s. I. p. 141), welcher wieviel? bedeutet\*), zusammenhängt, dessen Suffix eine Verstümmelung des skr. *vant*, schwach *vat*, zu sein scheint. An die Form *vat* reiht sich auch das nach Ruhig nur in Beziehung auf lebende Geschöpfe vorkommende *kēlet-s* (them. -*ta*) wieviel? \*\*). Höchst wahrscheinlich gehört auch das Adverbium

\*) nur im Plural gebräuchlich; Nom. *kēli*, fem. *kēlōs*.

\*\*) Es wird mit dem Gen. pl. construiert; z. B. *kēlets waikū* wieviel der Kinder, *kēlets arklū* wieviel der Pferde. Die Ausstossung des *n* in dem lit. Suffix *leta* betrachte ich als eine zufällige Begegnung mit den skr. schwachen Casus des Suffixes *vant*, indem ich die Spaltung in starke und schwache Casus im Sanskrit für verhältnißmäßig jung halte, d. h. für jünger als die Absonderung



tel bildet, und mit dem skr. *sva-s* *sūus* identisch ist. Aus *sva-s*, welches im isolirten Zustande zu *ός* oder *σφός* geworden, konnte in vorliegenden Zusammensetzungen nicht leicht etwas anders als *σος* werden, und *πό-σος* würde nach dieser Auffassung ursprünglich soviel bedeuten als welcher Theil? oder als possessives Compositum, welchen Theil habend? wovon die Bedeutung wieviel? nicht weit abliegt \*).

413. Müssen wir nun darauf verzichten, die griechischen Bildungen auf *σο* mit den sinnverwandten sanskritischen zu vermitteln, so fehlt es doch dem Griechischen, wenn das was früher (§. 352) über den Ursprung von *τημος*, *ημος* gesagt worden, gegründet ist, nicht ganz an Vergleichungspunkten mit den Pronominal-Bildungen auf *वन्त* *vant* oder *वत्* *vat*. Im Sanskrit bedeutet der adverbiale Neutral-Accusativ *tá'vat* unter andern auch jetzt, zu dieser Zeit, und auch das relative, dem griech. *ημος* als Vorbild dienende Adverbium *yá'vat* steht vorzüglich in Beziehung auf Zeit, und bedeutet wie lang, während, wie oft, wie weit, bis und dafs. Die erste Bedeutung mag hier durch eine Stelle des Nalus (V. 33) belegt werden:

*yávaçça mé ðarisyanti práṇā déhē śucismité*  
*távat tvāyi śavisyāmi satyam étað bravīmi té*

„quam diuque mei constabunt spiritus in corpore, sereno risu praedita! tam diu tecum ero; veritatem hanc dico tibi.“

---

\*) Zu diesen Bildungen gehört höchst wahrscheinlich auch *ίτος*, welches ursprünglich so groß bedeutet haben wird, woraus die Bedeutung gleich leicht hervorgehen konnte. Ich glaubte es früher dem Demonstrativstamm *i* zuweisen zu dürfen (Demonstrativstämme S. 8); da ihm aber, was dort übersehen war, ein Digamma zukommt, so wird man es besser dem Reflexivstamm zueignen, und mit dem skr. *svi* vermitteln (s. §. 364. und vgl. Pott's Etymol. Forsch. S. 272).

Da es häufig geschieht, daß ein und dasselbe Wort in verschiedene Formen sich spaltet, wovon jede eine der Bedeutungen vertritt, die früher in der Einen Urform beisammen waren, so mögen auch  $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$  und  $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$  mit  $tá'vat$  und  $yá'vat$  identisch sein, so daß das Digamma, welches oben zu  $\mu$  sich erhärtet hätte, hier, wie gewöhnlich, ganz herausgefallen wäre, die Quantitäten aber sich umstellt hätten, also  $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$  für  $\tilde{\eta}(f)\omicron\varsigma$ ,  $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$  für  $\tau\tilde{\eta}(f)\omicron\varsigma$ . Wahrscheinlicher aber hat sich die erste Sylbe durch den Einfluß des folgenden Vocals gekürzt, und diese Schwächung, neben der Verstümmelung durch den Ausfall des Digamma, ist durch Verlängerung der folgenden Sylbe ersetzt worden. Auch könnten die gewöhnlichen Adverbia auf  $\omega\varsigma$ , wovon §. 183<sup>a</sup>). Rechenhaft gegeben worden, durch ihr Beispiel auf  $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ ,  $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$  eingewirkt haben. Übrigens bestehen neben  $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ ,  $\tau\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\tilde{\iota}\omega\varsigma$  auch  $\tau\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omicron\varsigma$ .

414. Durch das Suffix  $\text{ति}$  *ti* bildet das Sanskrit *káti* wie viel? aus *ka*, *táti* so viel aus *ta*, und das relative *yáti* wie viel aus *ya*. Man erkennt die beiden ersten Ausdrücke leicht wieder in dem lat. *quot* und *tot*, die gleich den Personal-Endungen der Verba das schließende *i* eingebüßt haben. Die vollständige Form aber wurde geschützt in der Zusammensetzung mit *dem*, *die*, *dianus*, also *toti-dem* (nicht aus *tot-itidem*), *quoti-die*, *quoti-dianus*. Die Länge des *i* von *quoti-die* und des davon abstammenden *quotidianus* ist unorganisch und vielleicht dadurch hervorgerufen, daß sich *quoti* dem misleiteten Sprachgefühl als Ablativ darstellte. Um aber zum skr. *káti*, *táti*, *yáti* zurückzukehren, so bereiten diese Ausdrücke schon den declinationslosen Zustand der latein. Schwesterformen gewissermaßen dadurch vor, daß sie im Nom. Acc. singuläre Neutralform, d. h. gar keine Casus-Endung haben, während sie in den übrigen Casus die regelmässigen Plural-Flexionen zeigen. In dieser Beziehung stimmen sie mit den Zahlwörtern von 5—10 überein, die im Griech. und Lateinischen ebenfalls, in letzterem schon *quatuor*, völlig flexionslos ge-

worden sind (§. 313). Im Send findet man *kati* häufig hinter dem männlichen Relativum plur. und zwar mit regelmässiger Plural-Endung, nämlich योऽि कति *yói ka-tayó*, welches soviel als *quicunque* bedeutet.

415. Fast alle Pronomina verbinden sich im Sanskrit mit den Adjectiven *drś*, *drśa* und *drkśa*, welche von der Wurzel *darś*, *drś* sehen stammen und soviel als aussehend (gesehen werdend), ähnlich bedeuten, aber, weil sie weder einzeln noch in Verbindungen anderer Art vorkommen, vollkommen den Charakter von Ableitungssuffixen angenommen haben. Die Endvocale der Pronominal-Stämme und der componirten Plural-Themen *asmá*, *yuśmá* verlängern sich vor denselben, wahrscheinlich zum Ersatz eines weggefallenen Lauts des Neutrums der Pronomina 3ter Person und des Ablativs der ersten und 2ten Person sing. und pl. (vgl. §. 404); daher z. B. *tá-drśś* (Nom. *tádrśñ*) oder *tá-drśa* oder *tá-drkśa* diesem ähnlich, solcher, talis, für *tad-drśś* etc.; *kî-drśś*, *kî-drśa*, *kî-drkśa* qualis? für *kid-drśś* etc.; *yá-drśś*, *yá-drśa*, *yá-drkśa* qualis (relat.), *má-drśś*, *má-drśa*, *má-drkśa* mir ähnlich, meinesgleichen, *asmá-drśś* etc. uns ähnlich, *yuśmá-drśś* etc. euch ähnlich. Von dem Demonstrativstamm *i*, oder vielmehr von dem einfach ungebräuchlichen Neutrum *it* kommt *îdrśa* etc. talis; von dem subjectiven Demonstrativ-Stamm *sa* kommt *sadrśś* etc., welches seinem Ursprunge nach diesem gleichend, wie dieser aussehend, dem Gebrauche nach aber ähnlich im Allgemeinen bedeutet. Wenn aber nicht *sádrśś* nach Analogie von *tádrśś* u. a. gesagt wird, so liegt der Grund offenbar darin, daß diese Form vom wirklichen Stamme *sa* ausgegangen ist, und ein Neutrum *sat* nicht im Gebrauche war. Man braucht also nicht mit den indischen Grammatikern anzunehmen, daß *sadrśś* eine Verstümmelung von *sama-drśś* sei, wohl aber konnte von *sama* ein *sama-drśś*, wie von *sa* die Form *sadrśś* ausgehen. Die europäischen Schwestersprachen haben in merkwürdiger Überein-



stimmung mit einander — aber doch unabhängig von einander, und bloß weil der Wechsel zwischen *d* und *l* oder *r* sehr beliebt ist \*) und Laut-Schwächungen in den durch Zusammensetzungen belasteten Formen sehr leicht hervorgerufen werden — das alte *d* in diesen Verbindungen mit *l* vertauscht. Auf diese Weise ist -λίκος dem Verbum δέρνω so sehr entfremdet worden, daß die Gemeinschaft ihrer Abstammung ohne Vermittelung durch das verschwisterte Sanskrit unseren Blicken wohl stets entgangen wäre. Wir müssen hier wieder an ein ähnliches Schicksal erinnern, welches das alte *d* der Zahl zehn in mehreren asiatischen und europäischen Sanskrit-Sprachen am Ende von Zusammensetzungen betroffen hat (S. 84). Auch im vorliegenden Falle kommt uns eine übereinstimmende Erscheinung aus dem Orient entgegen, denn im Prâkrit zeigt sich in der in Rede stehenden Zusammensetzung häufig *r* — welches nach §. 20. oft der Vorgänger des *l* ist — statt des skr. *d*; z. B. तारिस *târisa* neben तादिस *tâdisa* für तादृश *tâdṛśa* \*\*). Jenem

---

\*) S. §. 17<sup>a</sup>), wo unter andern das goth. *leik* mit dem skr. *dēhā* vermittelt worden. Wenn der goth. Ausdruck auch Fleisch bedeutet, so mag hier daran erinnert werden, daß ein Wort, welches im Skr. bloß Fleisch bedeutet (*kraṇya*) im Ahd. als Benennung der Leiche auftritt, während im Litauischen und Slavischen das Fleisch zu Blut geworden ist. Dem skr. *kraṇya-m* Fleisch steht nämlich formell das lit. *krauja-s*, slav. *krovĭ* Blut am nächsten, dann folgt der ahd. Stamm *hrēwa*, Nom. *hrēo* Leiche, welches der Urgestalt des Wortes treuer geblieben ist als das griech. κρέας und lat. *caro*.

\*\*) Bei meiner ersten Behandlung dieses Gegenstandes war mir die prâkritische Annäherung an die europäischen Schwestersprachen noch nicht bekannt (s. Einfluß der Pronomina auf die Wortbildung S. 8. u. 27). Seitdem hat auch Max Schmidt (De pron. gr. et lat. p. 72) die sanskritischen Bildungen auf *dṛśa-s* in den griech., goth. und lateinischen auf λίκος, *leik-s* und *li-s* wieder erkannt. Er übersieht aber in den Sanskritformen die Vocallänge des Pronominalstamms, worauf das gr. η, älter *ā*, und lat. *a* sich stützt,

*tárisa* steht das dor. *τᾱλίκος* sehr nahe. Das *i* der beiden Sprachen aber stammt nicht vom skr. *r*, sondern dieses ist eine Verstümmelung von *ar* (s. §. 1), dessen *a* im Prákrit und Griech. zu *i* sich geschwächt hat, das *r* aber ist ganz verdrängt worden. Während *λικος* auf das skr. *drśa*, Nom. m. *drśa-s* sich stützt, hat auch das rein wurzelhafte *दृश्* *drś*, Nom. m. f. n. *dr̥k* im Griechischen seine Vertretung, nämlich durch *ῥλιξ* und *ἐμῖλιξ*. Dem interrogativen *πηλίκος* steht das prákritische *kérisa* sehr nahe, doch ist nicht zu übersehen, daß das prákritische *é* aus *i* entartet ist \*), während *πηλίκος* für *πᾱλίκος* steht, und nicht auf das skr. *kîdrśa-s*, sondern auf ein vom Stamme *ka* zu erwartendes und ursprünglich wahrscheinlich dagewesenes *kádrśa-s* sich stützt, dem auch das goth. *hvêleiks* angehört.

416. Das Gothische hat in dem eben erwähnten *hvêleiks* (Thema: *hvêleika*), womit unser welcher zusammenhängt, die Jahrtausende alte Vocallänge bewahrt, nur mit der selteneren *â*-Vertretung durch *ê* (§. 69. 2). Auf *hvêleiks* antwortet aber kein demonstratives *thêleiks*, sondern dafür steht *svaleiks*, unser solcher; allein das Angelsächsische und Altnordische setzen dem griech. *τηλίκος* und skr. *tádrśa-s* die Formen *thylic*, *thvîlikr* gegenüber (Grimm III. 49). Das goth. *leiks* ähnlich kommt aber auch in anderen als den uralten Pronominal-Verbindungen vor, doch niemals einfach, sondern dafür steht *ga-leiks*, unser gleich ausgeleich. In *analeiks* \*\*), unser ähnlich, steht meiner Meinung nach *ana* als Pronomen, nicht als Praeposition, und stimmt zum sanskritisch-litauischen Demonstrativstamm *ana* (§. 372); es heißt also *ana-leiks* soviel als diesem ähnlich. Auch in den übrigen gothischen Compositen dieser Art, mit Ausnahme von *manleika* (them. *-leikan*) Bild-

---

weshalb man nicht nöthig hat, den betreffenden Bildungen die Adverbia *ῥι*, *τῖ*, *πῖ* zum Grunde zu legen.

\*) Hoefer De prákrita dialecto p. 29.

\*\*) zu folgern aus dem Adverb. *analeikó*.

nifs, wörtlich Mann-gleichend, *liuba-leiks* lieblich und *vaira-leikó* (adv.) männlich, entspricht das erste Glied mehr oder weniger einem Pronominal-Begriff. Es sind: *anthar-leikei* Verschiedenheit, welches ein Adjectiv *antharleiks* voraussetzt, als sinnverwandt dem skr. *anyá-dr'sa-s* einem anderen ähnlich, von anderer Art, wovon *aljaleiks* (zu folgern aus *aljaleikós* ἑτέρως) das formelle Ebenbild ist; *samaleikó* ἴσως, welches ein Adjectiv *samaleik(a)-s* demselben ähnlich voraussetzt \*), als Analogon zum griech. ὁμηλὴς; *ibnaleiks* gleich, wie das einfache *ibn(a)-s*; seinem Ursprunge nach bedeutet ersteres gleichaussehend; *missa-leiks* verschieden.— Im Deutschen hat das auf das goth. *leiks* sich stützende *lich*, welches in *welcher* und *solcher* des *i* verlustig gegangen ist, in *gleich* aber regelrecht dem alten *i* ein *ei* gegenüberstellt, einen viel ausgehnteren Umfang gewonnen, und vollkommen den Charakter eines Ableitungssuffixes angenommen, in Wörtern wie *jährlich*, *jämmerlich*, *glücklich*, *schmerzlich* \*\*). Wenn im Nordischen, Angelsächsischen und Englischen auch das Simplex vorkommt, so mag dies durch eine Verstümmelung des goth. *galeiks*, unseres *gleich*, durch gänzliche Abstreifung des Praefixes entstanden sein.

417. Schwerlich wird man einen Einwand gegen die Identität des goth. Suffixes *leika* mit dem griech. λικος darauf gründen können, daß die Lautverschiebung an der alten Tenuis nicht eingetreten ist; ich verweise in dieser Beziehung auf §. 89 und namentlich auf die Verwandtschaft

---

\*) Das einfache *sama* (th. *saman*) heisst derselbe, und entspricht dem skr. *samá-s* gleich, ähnlich und gr. ὁμός-, mit Erweiterung des Thema's durch *n*. Hierher gehört auch *sums* (them. *suma*) irgend einer, welches dem Verlangen der Liquida nach *u* Gehör gegeben, dafür aber von dem Zusatze eines *n* sich freigehalten hat.

\*\*) Die althochdeutschen Zusammensetzungen dieser Art s. bei Graff II. 105.

des goth. *slépa* und ahd. *insuepiu* mit dem skr. *svápimi*, lat. *sopio* und griech. ὑπνος, trotz der Festhaltung an der ursprünglichen Tenuis. Das lange *i* (im Goth. durch *ei* geschrieben) in der germanischen Bildung, gegenüber der Kürze im gr. λικος und prákritischen *rīsa* oder *dīsa*, wird noch weniger einen Grund gegen die Identität des in Rede stehenden Suffixes in den drei Sprachen abgeben, denn da die Urform *darka* lautet (§. §. 1. 21<sup>a</sup>), so kann wohl die Ausstossung des *r* eine Entschädigung in der Verlängerung des vorhergehenden Vowels gefunden haben, und das Germanische steht also in dieser Beziehung dem Urzustande um eine Stufe näher als das hellenische und prákritische Schwester-Idiom \*).

418. Das Altslavische zeigt unser Suffix in vollkommen gleicher Gestalt mit dem Griechischen, und zwar im Masc. und Neutr. in der von *liko*, Nom. m. *likŭ* (nach §. 257), neut. *liko*; daher *tolikŭ*, *toliko* talis, tale, oder tantus, tantum = gr. τηλίκος, τηλίκον und prákr. *tárisō*, *tárisaṇ*, skr. *tádrśas*, *tádrśam*; *kolikŭ*, *koliko* qualis, quale, quantus, quantum? = gr. πηλίκος, πηλίκον, prákr. *kérisō*, *kérisaṇ*, skr. *kídṛśas*, *kídṛśam*; *jelikŭ*, *jeliko* relat. = gr. ἡλίκος, ἡλίκον, prákr. *yárisō*, *yárisaṇ*, skr. *yádrśas*, *yádrśam*. Hinsichtlich des Relativ-Ausdrucks ist es wichtig zu beachten, daß in dieser Ableitung der Stamm *je* (euphonisch für *jo*), der gewöhnlich „er“ bedeutet (§. 282), ohne das sonst nöthige enklitische *ῥε* *śe* die ursprüngliche relative Bedeutung bewahrt hat. Wenn aber Dobrowsky (S. 344) in dieser Ableitung bloß *ik* als Suffix annimmt, „interposito tamen l“, so scheint er die so auffallende Übereinstimmung mit den gr. Bildungen auf λίκος nicht beachtet zu haben, sonst würde er dem *l* einen wesentlicheren Antheil an dem Ableitungsgeschäfte zugestanden haben. Darin aber weichen die slavischen Formen von

---

\*) Über die Möglichkeit einer anderen Erklärungsart der in Rede stehenden germanischen Bildungen s. §. 981 Schlufs.

denen der Schwestersprachen ab, daß sie den Endvocal des primitiven Pronomens nicht verlängern, oder *a* für *o* setzen; denn nach §. 92. *a*. entspricht slav. *o* dem skr. kurzen *a*, und *a* dem langen *ā*, somit sollte man *talikŭ* gegenüber dem skr. *tādṛ'sa-s* und präkr. *tār'isō* erwarten. Wundern aber darf man sich nicht, daß im Laufe der Jahrtausende, die das Slavische von der Identität mit seinen Schwester-Idiomen trennen, in dem vorliegenden Falle eine Vocal-Schwächung eingetreten ist, da Kürzungen, Verdünnungen und Abschleifungen der Laute die gewöhnlichsten Änderungen sind, welche die Zeit an dem Urtypus einer Sprache vornimmt. Es gibt jedoch im Slavischen noch andere sinnverwandte Bildungen, in denen die Stammsylbe die alte Vocalschwere gerettet, das Suffix aber durch Ablegung der Sylbe *li* sich verstümmelt hat, daher **ТАКЪ** *takŭ* (them. *tako*) *talis*, *kakŭ* *qualis?* *jakŭ* *qualis* (rel.); fem. *taka*, *kaka*, *jaka*; neut. *tako*, *kako*, *jako*. Die drei letzten, dem männlich-neutralen Thema gleichlautenden Formen gelten auch als Adverbia, mit der Bedeutung *sic*, *quomodo?* *sicut*. Will man annehmen, daß der Schlufstheil dieser Bildungen identisch sei mit dem Stamme des Interrogativums, und daß also in *ka-kŭ* das Interrogativum zweimal enthalten sei, so würde doch in dem ersten Theile dieser Composita das *a* Anstoß geben. Man hätte im männlichen Nomin. *to-kŭ*, *ko-kŭ*, *je-kŭ*, im weiblichen *to-ka* etc., im neutralen *to-ko* etc. zu erwarten, wenn man davon absehen will, daß das Interrogativum sonst nur der definiten Declination folgt, und daher im Nom. die Formen *kŭ-j*, *ka-ja*, *ko-je* zeigt. Ich ziehe daher für die in Rede stehenden, jedenfalls zusammengesetzten Formen diejenige Erklärung vor, wodurch sowohl die Bedeutungen *τηλικός*, *πηλικός*, *ήλικός* als auch das skr. *ā* des ersten Theiles der Zusammensetzung eine alte Begründung haben.

419. Sind aber die altslavischen Correlativa *takŭ*, *kakŭ*, *jakŭ* Verstümmelungen von *talikŭ* etc., so müssen auch die gleichbedeutenden lit. Formen *tōks* *talis*, *kōks*

qualis (für *tōkis*, *kōkis*, th. *tōkia*, *kōkia*) als Verstümmelungen von *tōliks*, *kōliks* erklärt werden, und die Begegnung des ersteren mit dem im Alt-Schwedischen neben *tolik* und *tolkin* bestehenden *tockin* (Grimm III. 49) wäre demnach nicht zufällig. Das latein. Suffix *li* in *tālis*, *quālis* bietet eine entgegengesetzte Verstümmelung dar, indem es den Anfang des ursprünglichen Adjectivs der Ähnlichkeit, sowie auch die Vocallänge des Pronominalstamms, bewahrt, die letzte Sylbe aber, oder den bloßen Guttural von तारक् *tādr'k*, कीरक् *kīdr'k* (§. 415), ἤλικ-ς, ὁμήλικ-ς eingebüßt hat. Die Identität der Bildung scheint unzweifelhaft, auch ist schon von Vossius *tālis* mit *ταλίκος* identificirt worden. Über die Bildungen auf *li-s* aus Substantivstämmen s. §. 940, über Formen wie *ag-i-lis*, *fac-i-lis* §. 939.

### Pronominale Adverbia.

420. Locative Adverbia werden im Sanskrit durch das Suffix *tra* gebildet, welches sich unmittelbar an das wahre Thema anschließt; daher *á-tra* hier, *tá-tra* da, *amú-tra* dort, *kú-tra* wo? *yá-tra* wo (rel.). Wahrscheinlich ist dieses *tra*, welches im Send nach §. 47. ३७८ *tra* lautet (*itra* hier, *avatra* dort, *yatra* wo) eine Zusammenziehung des Comparativsuffixes *tara*, und hinsichtlich seines Ausgangs vielleicht ein Instrumentalis (s. §. 295). Es sind daher die latein. Pronominal-Adverbia *ci-tra* und *ul-tra* hierherzuziehen, den Unterschied der Casusform und des Geschlechtes abgerechnet, ferner die gothischen Ablativ-Adverbia auf *thrô* (§. 183<sup>a</sup>. 2.); man vergleiche namentlich *tha-thrô* von da mit तत्र *tá-tra* da, *hvatrô* woher? mit कुत्र *kútra* wo? und *aljathrô* aliunde mit अन्यत्र *anyátra* alibi. Locative Pronominal-Adverbia werden im Send auch durch das Suffix ३७९ *ḍa* gebildet, welches im Skr. sich zu *ḥa* verstümmelt hat (s. §. 24. p. 43), aber nur in *i-ḥá* hier, im védischen *kúḥa* wo? und

in der Praep. *saḥá* mit \*) sich erhalten hat. Im Griechischen entspricht das Suffix *sa* von *ἐνσα*, *ἐνταῦθα* (§§. 373. 377) und vielleicht auch das die Richtung nach einem Orte ausdrückende *σε*, es sei denn, daß letzteres aus *tra* verstümmelt sei, durch Ausstofsung des *r* und mit Schwächung des *t* zu *s*. Im Gothischen entspricht jedenfalls das Suffix *th* oder *d* \*\*) in Formen wie *hva-th* oder *hva-d* wohin, *alja-th* ἀλλασε, *jain-d* (für *jaina-d*) ἐκεῖσε; vollkommen identisch mit *id'a*, *ihá* ist die Conjunction *ith* aber, wenn, denn. Das Altslavische hat die locative Bedeutung des in Rede stehenden Suffixes bewahrt und zeigt dasselbe, wie bereits bemerkt worden (§. 92. p. 141. f.), in der Gestalt von *de* in *kŭ-de* wo? und *ini-de* anderswo. Ersteres stützt sich auf das oben (§. 240) erwähnte védische *kúḥa*, oder vielmehr auf dessen voraussetzende Urform *kuḍa* oder *kaḍa* \*\*\*). An Praepositionen erscheint unser Suffix in Gestalt von *ḍū*, wenn ich Recht habe, *po-ḍū* unter, *na-ḍū* über, und *pre-ḍū* vor in diesem Sinne aufzufassen (§. 1001 Schlufs). Vom Lateinischen könnte man, trotz der ablativen Bedeutung statt der locativen †), die Adverbia *unde*, *ali-cunde* und *inde* hierher ziehen, wobei es unentschieden bleiben müßte, ob *inde* „von da“ vom Stamme *i* komme und einen Nasal einge-

\*) Send. *haḍa*, altpers. *hadā* hier (§. 1014).

\*\*) Für skr. *d* und griech. *θ* hat man im Gothischen nach §. 87. 1. *d* zu erwarten; am Wort-Ende aber wird nach §. 91. 3, 4 hinter Vocalen *th* dem *d* vorgezogen.

\*\*\*) Der aus *ka* geschwächte Stamm *ku* bestand zwar schon zur Zeit der Identität des Sanskrit mit dem Send, ist aber doch verhältnismäßig jung, und erst nach der Trennung der sämtlichen europäischen Sprachen von ihren asiatischen Schwestern entstanden; ich erkläre daher das slavische *ḡ*, wo es am Interrogativstamm vorkommt, überall als Schwächung des sanskritischen und litauischen *a*; s. §. 389 und überhaupt über slav. *ḡ* für ursprüngliches *a* §. 92. c. p. 139.

†) Vgl. §. 183. p. 355.

fügt habe, oder von *in* = skr. *an á* (§. 373); jedenfalls aber müßte das *n* von *unde* \*), *ali-cunde* und *aliunde* \*\*) als euphonische Einschlebung betrachtet werden, ungefähr wie das *m* von *ambo* (I. p. 538). Es könnte aber auch, wie in der ersten Ausgabe angenommen worden, die Sylbe *de* von *inde* etc. mit dem im folgenden §. zu besprechenden Suffix तस् *tas* vermittelt werden, so daß *inde* dem skr. *itás* von hier entspräche, also ebenfalls mit eingefügtem euphonischen *n*. Endlich könnte, wie Ritschl annimmt, die Endsylbe dieser Adverbia als identisch mit der Praeposition *dé* gefaßt werden, wobei die Kürzung des *é* zu *é*, wie mir scheint, leicht als Folge der Belastung durch die Zusammensetzung erklärt werden könnte. Ist diese Erklärung richtig, so ergibt sich das *n* von *inde* etc. als Umwandlung des *m* der ablativen Adverbia wie *illim*, *istim*, durch den Einfluß des folgenden Linguals \*\*\*). In dem Ausgang *in* dieser Formen möchte ich nicht mit Max Schmidt die Entartung der skr. pronominalen Locativ-Endung *in* erkennen, mit Übertragung der locativen Bedeutung in die ablativ; einmal weil ich das *n* sanskritischer Locative wie *tásmín* für einen verhältnißmäßig späten Zusatz halte (p. 132), und zweitens weil die Entartung eines schließenden *n* im Lateinischen sonst nicht vorkommt, da das *m* der Zahlwörter wie *septem*, worauf man sich gewöhnlich beruft, nicht auf das *n* der skr. Grundzahlen wie *saptán* sich stützt, sondern auf das *m* der Ordnungszahlen wie *saptamá* †). Ich fasse mit Aufrecht (Zeitschr. I. p. 85) das *i* der betreffenden Adverbialklasse als eine Schwächung des stammhaf-

---

\*) aus *cunde* (s. p. 206); es wäre, wenn es hierher gehört, mit dem aus *ku-dá* entstellten vêdischen *kú-ha wo?* zu vergleichen.

\*\*) schwerlich *ali-unde* zu theilen, wie auch *aliubi* unmittelbar vom Stamme *aliō* kommt (mit *u* für *o*) und nicht aus *ali ubi* zusammengesetzt ist.

\*\*\*) Vgl. Corssen I. c. p. 256.

†) S. §. 315, 321.



ten *ō* oder ursprünglichen *a* (s. §. 6): das *m* aber nicht mit dem genannten Gelehrten als einen Überrest der skr. Dativ-Endung *byam* \*), der in *ibi*, *ubi* etc. mit locativer Bedeutung erscheint (§. 215), sondern als einen Überrest des Anhängenpronomens *sma* (wie in unseren deutschen Dativen wie *dem*, *ihm*), hinter welchem die wahre Casus-Endung unterdrückt ist (vgl. §. 352. p. 144). Wir können demnach die Formen auf *i-m* als wirkliche Ablative auffassen und annehmen, daß hinter dem *m* früher ein *ō* und noch früher *o-d* stand. Die Formen *hin-c*, *illin-c*, *istin-c* erklären sich nun aus *hi-mo* etc. durch den Zusatz des enklitischen *c*, und man könnte nach diesem Princip auch *tun-c*, statt es als Analogon von *hun-c* zu deuten, als Ablativ mit locativer Bedeutung fassen, also aus *tu-mo-c* für *tu-mod-c* (vgl. skr. *tá-smā-t*). Ich kehre zu den sendischen Bildungen auf *ḍa* zurück um zu bemerken, daß ich auch im Armenischen einige Überreste dieser adverbialen Wortklasse entdeckt zu haben glaube, und zwar mit Bewahrung der alten locativen Bedeutung, aber mit Unterdrückung des Endvocals des Stammes und des Suffixes, wie im gothischen *jain-d* (illic p. 241). Diesem gleicht in seiner Bildungsweise überraschend das gleichbedeutende armenische *անդ ibi*, *illic*, welches ich vom Stamme *aino*, Nom. *ain* jener (p. 185), ableite, indem ich eine Unterdrückung des Schlusstheils des Diphthongs *ai* annehme. Eine solche Verstümmelung findet sich auch in dem locativen Adverbium der Nähe, nämlich in *սոս ast* hier, worin ich den Stamm *aiso* (= skr. *éśá* p. 184), Nom. *ais* dieser erkenne, mit *t* für *d* als Suffix durch den Einfluß des vorhergehenden *s*.

421. Durch das Suffix तस् *tas* werden im Sanskrit nicht nur aus Pronominalstämmen, sondern auch aus Substantiven, Adverbia gebildet, welche die Entfernung von

---

\*) In Bezug auf die umbrischen Formen auf *mem*, *men*, *me*, *fem*, worauf sich Aufrecht beruft, verweise ich auf meine abweichende Erklärung in §. 200. p. 400. ff.

einem Orte ausdrücken, und öfter die Stelle des Ablativs vertreten. Auch hängt das Suffix *tas* mit dem Ablativ-Charakter formell zusammen, und scheint davon nur eine Erweiterung, oder jener von diesem eine Abkürzung zu sein. Im Lateinischen entspricht regelrecht das Suffix *tus*; man vergleiche *coeliTUS* mit *svargaTAS* vom Himmel. Eine Modification des Suffixes तस् *tas* durch Verschiebung der Tenuis zur tönenden Aspirata \*) zeigt sich in *a-dás* unten, unter (p. 26), wozu hinsichtlich des Bildungssuffixes die griechischen Correlativa πός-θεν, τό-θεν, ὅ-θεν stimmen \*\*), wofür im Skr. *kú-tas*, *tá-tas*, *yá-tas*. In Verbindung mit Praepositionen hat das griech. Suffix die alte Tenuis wie den schließenden Zischlaut unverändert gelassen, daher ἐντός (analog ἐκτός) gegenüber dem lat. *intus*, (analog *subtus*) mit locativer Bedeutung des Suffixes, wie gelegentlich auch im Sanskrit (§. 183<sup>a</sup>). p. 354 f.). Zum skr. *dás* von *a-dás* stimmt auch die altslav. Gestaltung des Suffixes, nämlich ДОУ *du*, vor welchem der Pronominalstamm den Zusatz des in §. 92. p. 135. besprochenen schwachen Nasallauts erhält, der vielleicht einen Einfluss auf die Umgestaltung der Tenuis des Suffixes in die Media gehabt hat. Die betreffenden Adverbia sind КѦДОУ *kundu* woher?, ТѦДОУ *tundu*, von dort, ЪДОУ *jundu* wo (relat.), letzteres mit Übertragung der ablativen Bedeutung in die locative. Streng genommen müßte dem Ausgang *as* des sanskritischen Suffixes *dás* im Altslavischen der halbe Vocal *z ŭ* gegenüber stehen, wie z. B. im Nom. sg. der männlichen *o*-Stämme (I. p. 499) und in den Pluraldativen auf *mŭ* für skr. *b'yas*; und so finden wir auch wirklich *tŭ* in der Praeposition ОТЪ *otŭ* von, in welcher ich das skr. Adverbium *átas* von da erkenne, welches also im Slavischen seine demonstrative Grundbedeutung verloren

\*) Man vergleiche in dieser Beziehung die Medial-Endungen der 2ten Pluralperson *dóē*, *d'vam*, vom Stamme *toa*.

\*\*) Über *v* für *s* s. §. 97.

und nur die des „Entfernung“ ausdrückenden Suffixes bewahrt hätte \*). Will man in Folge des Gesagten Anstofs daran nehmen, daß das *oy u* des Suffixes *доу du* einem *a* des skr. Suffixes *tas* entsprechen solle, so mag man annehmen, daß die Analogie der slavischen Dative wie *vluku lupu* (§. 267) auf die in Rede stehende Adverbialklasse eingewirkt und diesen das Ansehen von Dativen eingeprägt habe, in welcher Beziehung man auf eine ähnliche Erscheinung im Litauischen sich berufen könnte (§. 422. Schlufs). — Im Armenischen glaube ich das skr. Adverbialsuffix *tas* in der Gestalt von *ti* zu erkennen, und zwar am deutlichsten in *as-ti* von hier für *aisti*, vom Stamme *aïso* (wie oben, p. 243, *ast* hier von demselben Stamme), und in *an-ti* von dort, vom Stamm *aino*, wie oben *an-d* dort von demselben Stamme. In *nun-ti usti* wo? scheint mir das *s* ein phonetischer Zusatz zu sein, wegen der Beliebtheit der Lautgruppe *st* \*\*); gewiß ist, daß dieses Adverbium dem Interrogativstamme *u* (aus *ku* §. 398) angehört, und wahrscheinlich, daß dieses *usti* gleichsam als Bildungssuffix und mit Verzichtleistung auf seine fragende Bedeutung auch in einigen anderen Adverbien, welche das Verhältniß „woher“ ausdrücken, enthalten ist. In dieser Weise erkläre ich *ast-ust* von hier aus dem obigen gleichbedeutenden *asti*, mit Unterdrückung seines *i* vor dem enklitischen *ust*, welches selber in diesem und den übrigen hierher gehörenden Adverbien sich seines schließenden *i* entledigt hat, daher auch *aid-ust* *illinc*, *istinc* \*\*\*), vom Stamme *aido* = skr. *étá*

\*) Auch das umbrische *tu, to* „von“ (I. p. 402) ziehe ich hierher, indem ich Wegfall des Anfangsvocals annehme, wie in dem präkritischen und pälischen *ti so* für skr. *i-ti* (p. 251).

\*\*) Vgl. gothische Praeterita 2ter Person sg. wie *saisó-s-t* du sätest für *saisó-t*.

\*\*\*) Die gleichbedeutende, in ihrer Art einzige Form *uyt-aidi* gehört demselben Stamme an, und scheint das *t* des Suffixes *ti* aufgegeben zu haben, zur Vermeidung der Härte der Lautgruppe *dt*, also *aid-i* für *aid-ti*.

(p. 185), *ain-ust* id. vom Stamme *aino* = skr. *éna* (p. 185), *and-ust* \*) id. Allen übrigen von Schröder p. 169. erwähnten Adverbien dieser Art wird noch, wie den Ablativen (I. p. 358. Anm. \*\*) die Praeposition *i*, vor Vocalen *j* *h*, vorgesetzt, daher z. B. *ibazust* „von ferne“, von *ṣug baž* (skr. *vaḥis* oder *baḥis* extra, foras), *ḥajlūm k-ailust* aliunde, *k-erknust* coelitus \*\*). Ist nun aber in den Bildungen auf *ust* wirklich das bedeutungslos gewordene interrogative Adverbium *usti* wo? enthalten, so kann man damit unseren deutschen Sprachgebrauch vergleichen, wornach wir sagen anderswoher, anderswo, um die unserem *anderer* fehlenden ablativen und locativen Adverbia zu ersetzen, wofür im Goth. *aljathró* „aliunde“ (§. 183<sup>a</sup>). 2) und *aljath* „alibi“ (p. 241). *Wo* und *woher* verzichten in dieser Construction auf ihre fragende oder relative Bedeutung, und drücken in *anderswo*, *anderswoher* bloß Casusverhältnisse aus.

422. Zeit-Adverbia werden im Sanskrit durch das Suffix *dā* gebildet, daher *kadā* wann? *tadā* damals, *yadā* als, zu welcher Zeit, *ēkadā* einstmals, *sadā* immer. Letzteres stammt von dem energischen Demonstrativstamm *sa* (§. 345), wovon auch *sārva* jeder (§. 381). Vielleicht hängt auf anomale Weise das griech. *τε* mit diesem *dā* zusammen, durch eine Lautverschiebung, die im Germanischen zum Princip geworden ist, indem fast alle alten Mediae, sofern sie nicht im Hochdeutschen eine zweite Verschiebung erfahren haben, zu Tenues geworden sind. Im Slavischen entspricht das Suffix *gda*, welches ich in *g-da* zerlegen zu müssen glaube, indem ich es für

---

\*) Diese Form scheint mir aus dem oben (p. 243) erwähnten *an-d* illic entsprungen, ungefähr so, als wenn im Sanskrit aus *iḥā* hier ein ablat. Adv. *iḥatas* (gleichsam „hiervon“) entsprossen wäre.

\*\*) Skr. *svarga-tās* von *svargā* Himmel, womit, wie mir scheint, der armenische Stamm *hṙhṙh* *erkni*, contrahirt aus *erkini*, Nom. *erkin*, zusammenhängt, also mit Verlust des anfangenden *so* und Erweiterung des Stammes durch ein Suffix *ini*, vielleicht eine Schwächung des im Skr. bestehenden Ableitungssuffixes *ina*.

eine aus dem einfachen Gebrauche verdrängte Ableitung des Interrogativstamms halte, die wann? oder einstmals bedeutet haben mag, und die gutturale Tenuis, wegen des folgenden *d*, zur Media erweicht hat. Dieses *gda* verbindet sich dann, seiner Herkunft unbewußt, mit dem Interrogativum selber, daher *kogda* (auch *kŭgda*) wann? wie *togda* (auch *tŭgda*) damals. Man findet aber für *inogda* zu einer anderen Zeit in Handschriften auch das einfache *иηζδα inŭda*, als genaueres Ebenbild des skr. *anya-dā́*. Neben *иηζδα jegda* ὅτε findet sich auch das einfache *иδα jeda* = skr. *yadā́*, aber mit veränderter Bedeutung \*). Im Litauischen stimmen *ka-dà* wann? und *ta-dà* damals vortrefflich zu ihren sanskritischen Schwesterformen *ka-dā́*, *ta-dā́*; analog ist *wisa-dà* immer (zu jeder Zeit), wofür man im Sanskrit *viśva-dā́* (von *viśva* all, jeder) zu erwarten hätte, welches, im Fall es jemals im Gebrauche gewesen ist, durch die erhaltenen Formen *sa-dā́* (p. 246) und *sarva-dā́*, letzteres vom Stamme *sārva* jeder, entbehrlich geworden ist. Das Suffix *da* hat im Litauischen eine Art Declination gewonnen, nach Analogie der weiblichen oder männlichen Stämme auf *a*. So besteht neben *nē-kadà* niemals \*\*), d. h. nicht zu irgend einer Zeit (skr. *na kadā́-éit*) auch die weibliche Genitivform *nēkadós*, ferner die Dativform *nēkadai* und die männliche plurale Instrumentalform *nē-kadaís*; neben *ta-dà*, *ka-dà* auch *ta-dai*, *ka-dai*, und von dem Demonstrativstamme *ana* kommt das Zeit-Adverbium *an-dai* für *ana-dai*. Überall aber gilt neben der Schreibart *ai* auch *ay* (*kaday* etc.). Der Endvocal von *kadà*, *tadà* kann auch unterdrückt werden, daher *kad*, *tad*, deren ersteres auch als Conjunction mit der Bedeutung *dafs*, *damit* und *wenn* gebraucht wird.

\*) Nach Dobrowsky (p. 432) „num, numquid“, nach Miklosich (Lex. p. 201) „μῆ, ne“.

\*\*) Vgl. *nē-kas* keiner, d. h. nicht irgend einer.

423. Das Suffix *dā* verbindet sich im Sanskrit mit *nīm*, wie mir scheint, eine Accusativform eines weiblichen Pronominalstamms *nī*, wie das männlich-neutrale *na* (§. 369) im Fem. neben *nā* wohl bilden könnte (vgl. §. 172). So entsteht *tadā'nīm* damals und *idā'nīm* nun; letzteres von dem nur im Vêda-Dialekt gebräuchlichen gleichbedeutenden *idā'*\*). Sollte dem Griechischen ein Überrest der in Rede stehenden pronominalen Adverbialklasse verblieben sein, so hätte ἤ-δῃ jetzt, d. h. zu dieser Zeit, oder bald, alsbald, d. h. in jener (zunächst bevorstehenden) Zeit am meisten Anspruch, als solcher zu gelten. An dem η des Suffixes für skr. *ā* könnte am wenigsten Anstofs genommen werden (§. 4); nur fragt es sich, zu welchem Pronominalstamm die Anfangssylbe ἦ zu ziehen sei? Am liebsten würde ich sie zum Relativstamme ἧ *ya* ziehen (§. 352), und somit das ganze ἤ-δῃ zum skr. *ya-dā'*, so dafs also ein Übergang von der relativen Bedeutung in die demonstrative anzunehmen wäre (wie im lateinischen *ja-m* p. 163), und Unterdrückung des Halbvocals, wofür man nach §. 19. p. 33. den Spir. asp. erwarten könnte. Was die Vocalverlängerung in ἤ-δῃ anbelangt, so mag man das Verhältnifs des griech. ἥπαρ zum skr. *yákr̥t* (aus *yakart*) und lat. *jēcur* berücksichtigen. Vom Lateinischen ist vielleicht *quandō* zu dieser Wortklasse zu ziehen, und somit dem skr. *kadā'* und litauischen *kadà* gegenüber zu stellen, mit Annahme eines eingefügten Nasals (vgl. (S. 242). Was den Ursprung des zeitbestimmenden Suffixes दा *dā* anbelangt, so liegt es nahe, an eine Verstümmelung von दिवा *dīvā* bei Tage zu denken, durch Herausstoßung von *iv*, so wie *ev* im latein. *nolo* (aus *nevolo*) herausgefallen ist.

424. Den griechischen Correlativen auf *víxa* — *πηνίχα*, *τηνίχα*, *ῥνίχα* — entspricht, ausser dem früher erwähnten

---

\*) Die indischen Grammatiker nehmen ein Suffix *dānīm* an, wodurch sie sowohl *tadā'nīm* als *idā'nīm* erklären.

latein. *dōnec*, *dōnicum*, *dénique* (p. 147), nichts ähnliches in den verwandten Sprachen, wenn nicht das skr. Adverbium अनिशम् *anísam* ewig, beständig hierher zu ziehen ist. Buttmann ist geneigt in *íka* eine Accusativ-Endung zu erkennen, von einem aus dem lat. *vir*, *vices* zu vermuthenden *ĩξ* (Lexil. II. S. 227). Ich stimme dieser Erklärung nur insoweit bei, als ich ebenfalls in dem Schlufsbestandtheil dieser Bildungen einen substantivischen Accusativ erkennen möchte. Ich theile aber nicht *πηγ-íka*, etc. sondern *πη-víka*, und mache sie so zu echten Compositen, deren erstes Glied keine Casus-Endung, sondern das nackte Thema enthalten muß. Man mag nun *πη*, *τη*, *ή* als weibliche Stämme auffassen, oder auch, wie oben (§. 352) in *τῆμος*, *ῆμος*, als Verlängerungen der männlich-neutralen. Das letztere wäre dem ursprünglichen Princip der Compositions-Bildung angemessener, nach welchem Pronomina und Adjective am Anfange von Compositen keinen Unterschied des Geschlechtes ausdrücken, und also niemals in der dem Femin. eigenthümlichen Thema-Gestalt erscheinen, sondern in der dem Masc. und Neut. gemeinschaftlichen, in welcher eigentlich gar kein Geschlecht ausgedrückt, und wovon das weibliche Thema eine Ableitung ist. In vorliegendem Falle ist aber das schließende Substantiv wirklich weiblich, wenn es, wie ich vermuthe, mit dem skr. *nís* (aus *nik*) Nacht verwandt ist, dessen Accus. *nísam* (aus *nikam*) in obigem *anísam* ewig, wörtlich ohne Nacht, enthalten ist. Gewifs ist, daß der sanskritische Accus. *nísam* im Griech. nicht anders als *víka* lauten könnte, da *ś* aus *k* hervorgegangen, und im Griech. immer als *κ* erscheint (§. 21). Der griech. Wortstamm *νυκτ*, der lat. *noct*, albanesische *várτ* \*), litauische *nakti*, goth. *nahti* (Nom. *nahts*), altslav. *noštī* (nom. acc. *noštī*) sind im Sanskrit durch *nakt* vertreten, wovon sich nur der Accus. *náktam*, = *noctem*, *νύκτα*, in adverbialem Ge-

\*) S. die oben (p. 3. Anm.) erwähnte Schrift p. 2.

brauch (des Nachts) und in dem unorganischen Compositum *naktan-ćara* Nachtwandler erhalten hat. Ist nun dem Sanskrit von diesem *nakt*, im Nachtheil gegen seine Schwestersprachen, nur ein dürftiger Überrest in dem gedachten Accusativ geblieben, so dürfte auch der umgekehrte Fall nicht befremden, daß nämlich von jenem, höchst wahrscheinlich mit *nakt* verwandten *niś*, *nik*, das griech. ebenfalls nur den Accus. in den in Rede stehenden Compositen gerettet hätte. So wie nun in तदा *tadā* und ähnlichen Bildungen, wenn die oben gegebene Erklärung des Suffixes gegründet ist (§. 423), formell nur der Tag ausgedrückt ist, und doch Zeit im Allgemeinen darunter verstanden wird, so wäre, nach der hier vorgeschlagenen Auffassung, in *τηνίκα* die Nacht als Vertreterin der Gesamtzeit oder eines bestimmten Zeitpunktes gewählt, was bei Verdunkelung der Grundbedeutung des Schluß-Elementes leicht geschehen konnte. So wird das skr. *adyā* heute, an diesem Tage, unbewußt seiner Grundbedeutung, nicht selten im Sinne von jetzt, in diesem Augenblicke gebraucht. Wenn *αὐτίκα* auf gleichem Bildungsprincip mit *τηνίκα* etc. beruht, so ist es eine Verstümmelung von *αὐτηνίκα*, was auch Buttmann annimmt, indem er es aus *την αὐτηνίκα* erklärt, die Überspringung von *την* würde der von *ev* im lat. *nolo* für *nevolō* gleichen, und der von *iv* im skr. Suffix *dā* aus *dīvā*. Geht man aber mit C. G. Schmidt (Quaest. gramm. de praep. gr. S. 49) von *αὐτίκα* als einer unverstümmelten Form aus, so könnte man nach ihrer Analogie *τηνίκα* aus *τῆνος* erklären, worauf wir jedoch Verzicht leisten, da es für *πηνίκα* kein *πῆνος*, für *ῆνίκα* kein *ῆνος* gibt.

425. Adverbia der Art und Weise werden im Sanskrit durch die Suffixe *ćam* und *ćā* gebildet. Ersteres kommt nur in *katāćam* wie? und *it-ćām* so vor, und es ist damit bereits früher das latein. *tem* von *i-tem* und *au-tem* verglichen worden (§. 378). Zu *ćā* stimmt das lat. *ta* von *ita* und *aliuta*, welches letztere dem skr. *anyatā* auf andere



Weise entspricht. Außerdem entspringen im Skr. durch dieses Suffix: *tátá* so, *yátá* wie (rel.) und *sarvátá* auf jede Weise. Ein gleichbedeutendes Suffix *tí* zeugt mit dem Demonstrativstamme *i* das Adverbium *íti* so, dem nur die vom Pronominalstamm  $\text{Ṛ}$  *a* entsprungene Praeposition *áti* über — die wir anderwärts in dem lat. *at-avus* wieder erkannt haben \*) — als Analogon zur Seite steht, und im Send das Adv. *uítí* so (nach §. 41. für *utí*) vom Demonstrativstamm *u*, wovon auch die skr. Praep. *u-t* auf, aufwärts (§. 1002). Das Suffix des lat. *utí* (für *cu-tí*) ziehe ich jetzt lieber zum skr. *tá* als zu *tí*, da kurzes End-*i* im Lateinischen in der Regel entweder unterdrückt oder zu *e* geworden ist. Steht aber *utí* für *utá*, womit das védische *ka-tá'* wie? und send. *ku-ta* id. zu vergleichen wäre, so stimmt es zu der Lautschwächung, die wir an sanskritischen Formen wie *yu-ní-más* (aus *yu-ná-mas*) wahrgenommen haben (§. 6). Die Kürzung, welche das lat. Suffix *tí* in *utinam* und *utique* erfahren hat, ist veranlaßt durch die Belastung mit den angefügten Partikeln. Nach demselben Princip erklärt sich auch das Verhältniß von *ití* (in *ití-dem*) zu *ita*, wofür im Send *itá*, wobei zu berücksichtigen, daß schließendes langes *á* mehrsyllbiger Wörter sich im Send fast überall gekürzt hat (§. 118), daher auch *ku-ta* wie? gegenüber dem védischen *ka-tá'*. Was das formelle Verhältniß der sanskritischen Suffixe *tam* und *tá* zu einander anbelangt, so fasse ich ersteres als neutralen Accusativ, letzteres als Instrumentalis nach védischem und sendischem Princip (§. 158); beiden liegt also *tá* als Thema zum Grunde. — Um aber noch einmal zu dem Suffixe  $\text{ति}$  *ti* von *íti* so und *áti* über zurückzu-kehren, so glaube ich die letztgenannte Form in dem armenischen Adverbium *տի* *ti* „sehr“ zu erkennen, welches also

---

\*) Jahrb. für wissenschaftliche Kritik Nov. 1830. S. 702.

vom Ganzen blofs das Suffix gerettet hätte, wie das oben erwähnte pālische und prākritische *tī* so für इति *īti* (p. 245. Anm. \*). In derselben Weise hat sich auch, wie es scheint, im neupersischen تَا *tā* dafs nur das Suffix des skr. *yá-tā* behauptet, welches nicht nur wie (relat.), sondern auch dafs bedeutet.



## Verbum.

---

426. Das Sanskrit hat zwei Formen für das Activ, wovon die eine für die transitive, nach aufsen wirkende Richtung bestimmt ist, und von den indischen Grammatikern *Parasmāi-padam* — d. i. soviel als Fremd-Form \*) — genannt wird; die andere, welche *Ātmanē-padam* d. i. Selbst-Form \*\*) heisst, dient, wo sie in ihrer primitiven Bedeutung steht, zum reflexiven oder intransitiven Gebrauch, oder zeigt an, daß die Handlung zum Vortheile des Subjektes gereicht, oder in irgend einer näheren Beziehung zu demselben steht. Z. B. *dā* geben heisst im *Ātmanē-padam*, in Verbindung mit der Praep. *ā*, nehmen, d. h. sibi dare; das Causativum *darśáyāmi* sehen machen, zeigen, erhält durch die Endungen des *Ātman.* die Bedeutung sich zeigen; *śī* liegen (*śē'tē* = κείται), *ās* sitzen (*ā'stē* = ἵσταί), *mud* sich freuen, *ruc* glänzen, gefallen, sich freuen, sind nur im *Ātm.* gebräuchlich; *yác*

---

\*) परस्मै *pārasmāi* ist der Dativ von *pāra* der andere.

\*\*) आत्मन् *ātmān* Seele, wovon oben der Dativ *ātmānē*, vertritt in den obliquen Casus häufig die Stelle der persönlichen Pronom. jeder der drei Personen in den drei Zahlen, gehört aber wie *soa* vorzugsweise der 3ten Person an, und der Singular vertritt zugleich die beiden Mehrzahlen. Man vergleiche einen ähnlichen Gebrauch des „Seele“ bedeutenden Wortes in den semitischen Sprachen, wo jedoch noch das Suffix des betreffenden Pronomens angefügt wird; daher z. B. im Arabischen *nafsa-hu* „se“ wörtlich animam sui.

fordern, bitten hat beide Formen, doch ist\* die reflexive vorherrschend, da man meistens zu seinem eignen Vortheil fordert und bittet. Im Allgemeinen aber verfügt die Sprache in ihrem erhaltenen Zustande ziemlich willkürlich über beide Formen; die wenigsten Verba haben beide bewahrt, und wo es der Fall ist, tritt selten die primitive Bestimmung beider deutlich hervor. Von den verwandten Sprachen haben nur das Sünd, Griechische und Gothische diese uralte Reflexiv-Form bewahrt: denn dafs das goth. Passiv in seiner Bildung identisch ist mit dem indisch-griechischen Medium, ist schon in meinem Conjugationssystem gezeigt worden \*). Seitdem hat J. Grimm auf zwei in den früheren Grammatiken unbeachtet gebliebene Ausdrücke aufmerksam gemacht, die von höchster Wichtigkeit sind, weil sie die alte Medial-Form auch in activer Bedeutung bewahrt haben. Ulfilas übersetzt nämlich zweimal (Matth. 27, 42. und Marc. 15, 32) καταβάτω durch *atsteigadau*, und einmal (Matth. 27, 43) ῥυσσάσω durch *lausjadau*. Dann haben v. Gabelentz und Löbe in ihrer schätzbaren Ausgabe des Ulfilas (S. 187. u. 225) noch folgende, bis auf Eine erst durch Castiglione's Ausgabe der Paulinischen Briefe an das Licht getretene Formen, mit Recht dem Medium zugewiesen: *ufkunnanda* γνῶσονται (Joh. 13, 35), *faianda vituperant* (R. 9, 19), *gavasjada undivanein* ἐνδύσῃται ἀφ' ὁψέριον (1. C. 15, 54), *vaurkjada* ἐργάζεται (2. C. 4, 17), *ustiuhada* κατεργάζεται (2. C. 7, 10) und *liugandau* γαμησάτωσαν (1. C. 7, 9). In der ersten Ausgabe seiner Grammatik (S. 444) gibt Grimm die Formen *atsteigadau* und *lausjadau*, wie ich nicht zweifle mit Recht, als Imperative, hielt sie aber damals für eine fehlerhafte Übertragung der griech. Ausdrücke in die Passivform. Was hätte aber Ulfilas veranlassen können, das mediale ῥυσσάσω, geschweige das active κατα-

---

\*) S. 122. ff., vgl. Vocalismus S. 79. ff. und Grimm I. 1050. Von vereinzelt stehenden Überresten im Altslavischen, und muthmaßlich auch im Lateinischen, wird später die Rede sein.

βάρω durch ein Passivum zu übersetzen? da er so viele andere Gelegenheiten gehabt hätte, griech. Media mit Passiven zu verwechseln. In der zweiten Ausgabe (I. 855) fragt Grimm: „Liegt hier III. Conj. eines goth. Mediums vor?“ Wären sie aber conjunctive Media, so müßten sie auch das diesen Modus charakterisirende *i* enthalten, und in dieser Beziehung zu indisch-griechischen Medien wie *ḅárêta* (aus *ḅaraita*), *φέροιτο* stimmen. Medium und Passiv können sich nicht durch Setzung oder Unterdrückung des Exponenten des Conjunctiv-Verhältnisses unterscheiden. Ich erkläre daher *atsteigadau* und *lausjadau*, sowie das seitdem hinzugekommene *liugandau* (*γαμησάρωσαν*), unbedenklich für Imperative Medii; denn als solche stimmen sie trefflich zu skr. Medial-Imperativen wie *ḅár-a-tám* er soll tragen oder erhalten, *ḅár-a-ntám* sie sollen tragen oder erhalten. Das goth. *au* verhält sich an dieser Stelle zum skr. *ám*, wie in der ersten Conjunctivperson act., wo z. B. *siġau* ich sei dem skr. *syám* gegenübersteht. Das alte *m* hat sich nämlich zu *u* aufgelöst, und mit dem vorhergehenden *a* diphthongirt. Der Form nach sind aber *atsteigadau*, *lausjadau* und *liugandau* zugleich Passive, und Ulfilas würde den Begriff er soll befreit werden wahrscheinlich ebenfalls durch *lausjadau* übersetzt haben. Es findet sich aber in der Bibel-Übersetzung schwerlich eine Veranlassung zum Gebrauche des passiven Imperativs. — Als mediale Conjunctive der 3ten P. sg. fasse ich, wie bereits bemerkt worden (I. p. XXIII), die Formen *tiuĥaiþ*, *svignjaith* und *bairaiþ*; letzteres = skr. *ḅárêta* (aus *ḅaraita*), gr. *φέροιτο*, send. *baraita* (रुव).

427. Während Griech. und Gothisch die Medial-Form in das Passivum übertragen haben, so daß Passiv und Medium, mit Ausnahme des gr. Aor. und Fut., völlig identisch sind, zeigt im Skr. und Send das Passiv zwar ebenfalls die gewichtvolleren Endungen des Mediums, allein eine wesentliche Unterscheidung findet in den Special-Temporen (§. 109<sup>a</sup>) dadurch statt, daß die Sylbe *ya*, wovon später

mehr, an die Wurzel gehängt wird, die charakteristischen Zusätze und sonstigen Eigenheiten aber, wodurch die verschiedenen Klassen in den beiden Activformen sich unterscheiden, zurückgenommen werden. Im Griechischen ist  $\delta\epsilon\iota\chi\text{-}\nu\text{-}\tau\alpha\iota$  sowohl Passiv als Medium, im Sanskrit aber  $\acute{c}i\text{-}nu\text{-}t\acute{e}'$ , von  $\acute{c}i$  sammeln, nur Medium, und das Passivum lautet  $\acute{c}i\text{-}y\acute{a}\text{-}t\acute{e}$ ; im Griech. sind  $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\text{-}\tau\alpha\iota$ ,  $\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\text{-}\tau\alpha\iota$  sowohl Passive als Media, im Sanskrit sind die verwandten Formen  $dat\text{-}t\acute{e}'$  — anomal für  $dad\acute{a}\text{-}t\acute{e}$  —  $t\acute{is}\acute{t}\acute{a}\text{-}t\acute{e}$  nur Media, und ihr Passivum lautet  $d\acute{i}\text{-}y\acute{a}\text{-}t\acute{e}$ ,  $s\acute{t}\acute{i}\text{-}y\acute{a}\text{-}t\acute{e}$ \*). Darin, das das Passivum im Sanskrit und Send mit Aufhebung der Klassen-Eigenheiten unmittelbar aus der Wurzel gebildet wird, stimmt es zu anderen Derivativ-Verben, den Causalen, Desiderativen und Intensiven, und wir werden dort auf dasselbe zurückkommen; das Medium aber behandeln wir zugleich mit der transitiven Activform, da es sich von derselben fast überall nur durch Erweiterung der Personal-Endungen unterscheidet.

428. Der Modi sind im Sanskrit fünf, wenn man den Indicativ mitrechnen will, in welchem eigentlich keine Modus- sondern nur reine Tempus-Verhältnisse ausgedrückt sind. Die Abwesenheit modaler Nebengriffe ist sein Modus-Charakter. Die übrigen Modi sind: der Potentialis, Imperativ, Precativ und Conditionalis. Außerdem gibt es, in den Vêda's, Bruchstücke eines Modus, der in seinem Bildungsprincip dem griechischen Conjunctiv entspricht, und von den Grammatikern *Lêṭ* genannt wird\*\*). Dieselben

---

\*) Einige Wurzeln auf  $\acute{a}$  schwächen diesen Vocal vor dem Passiv-Charakter  $ya$  zu  $\acute{i}$ .

\*\*) Die indischen Grammatiker benennen die Tempora und Modi nach Vocalen, die zur Benennung der Haupt-Tempora zwischen  $\text{ल } l$  und  $\text{ट } t$ , und zur Benennung der secundären, zwischen  $\text{ल } l$  und  $\text{ऌ } \ddot{n}$  eingeschlossen werden. Sie erhalten so die Namen  $la\acute{t}$ ,  $li\acute{t}$ ,  $lu\acute{t}$ ,  $l\acute{r}\acute{t}$ ,  $l\acute{e}\acute{t}$ ,  $l\acute{o}\acute{t}$ ;  $la\ddot{n}$ ,  $li\ddot{n}$ ,  $lu\ddot{n}$ ,  $l\acute{r}\ddot{n}$  (s. Colebrooke's Gramm. S. 132. 181).

Modi, auch der Conjunctiv oder *Lét*, bestehen im *Ṣend*, nur weifs ich den mit dem Futurum in nächstem Zusammenhang stehenden Conditionalis, der auch im Sanskrit selten ist, nicht zu belegen. Infinitiv und Participia gehören zum Nomen. Der Indicativ hat 6 Tempora, nämlich: 1 Praesens, 3 Praeterita und 2 Futura. Die Praeterita entsprechen ihrer Form nach dem griech. Imperfect, Aorist und Perfect, über deren Gebrauch aber die Sprache, in ihrem erhaltenen Zustande, mit grosser Willkür verfügt, weshalb ich sie in meiner Sanskrit-Grammatik blofs ihrer Form nach benannt habe: das erste, einförmiges Augment-Praeteritum, das 2te, vielförmiges Augment-Praeteritum, und das 3te, reduplicirtes Praeteritum. Die beiden Futura sind ebenfalls in ihrem Gebrauche nicht unterschieden, und ich nenne sie, nach ihrer Zusammensetzung, das eine, welches dem griech. und litauischen Fut. entspricht und im Gebrauche vorherrschend ist, das Auxiliar-Futurum; das andere, Participial-Futurum, da sein erster Bestandtheil ein mit dem lateinischen auf *turus* übereinstimmendes Participium ist. Im *Ṣend* habe ich dieses Tempus bis jetzt nicht wahrgenommen, wohl aber alle übrigen skr. Tempora, wovon bereits Belege in den in der Vorrede (I. p. XI) genannten Recensionen gegeben worden. Die dem Indicativ gegenüberstehenden Modi haben im Sanskrit und *Ṣend* jeder nur ein Tempus; doch verhalten sich der Potentialis und Precativ im Wesentlichen so zu einander, wie im Griechischen, Praesens und 2ter Aorist des Optativs, und Pāṇini fafst beide Modusformen unter dem Namen *Liñ* zusammen. Auch kann durch den im Gebrauch bei weitem vorherrschenden Potentialis dasselbe Verhältnifs des Wünschens und Bittens ausgedrückt werden, welches der Precativ vorzüglich repraesentirt. In den Vêda's zeigen sich noch Spuren weiterer Fortbildung der Modi durch verschiedene Tempora, und man darf daraus folgern, dafs das, was die europäischen Sprachen in der Ausbildung der Modi mehr haben

als Sanskrit und Šend, wenigstens der Grundlage nach aus der Zeit der Sprach-Einheit mitgebracht worden.

429. Der Zahlen sind drei, in den meisten hier behandelten Sprachen. Das Lateinische ist des Duals wie beim Nomen verlustig gegangen, das Germanische aber hat ihn, in seinem ältesten, gothischen Dialekt, in Vorzug vor dem Nomen behauptet; so das Altslavische an Verbum und Nomen \*), und so das Litauische bis auf heutigen Tag. Das Páli und Prákrit, die sonst dem Sanskrit so nahe stehen, haben den Dual, wie von den Activ-Formen die mediale, gleich dem Lateinischen eingebüßt. Geschlechter werden, in Abweichung von dem Semitischen, an den Personenzeichen der indo-europäischen Sprachfamilie nicht unterschieden, was wenig befremdet, da die beiden ersten Personen auch im einfachen Zustande der Geschlechts-Auszeichnung entbehren, während das Semitische nur in der ersten Person, sowohl einfach als am Verbum, darauf Verzicht leistet, in der 2ten und 3ten Person aber in beiden Zuständen das Femin. von Masculinum unterscheidet.

430. Hinsichtlich der Personalbezeichnungen zerfallen die Tempora und Modi, am sichtbarsten im Sanskrit, Šend und Griechischen, in zwei Klassen; die eine hat vollere, die andere stumpfere Endungen. Zur ersten Klasse gehören diejenigen Tempora, die man im Griech. die Haupt-Tempora zu nennen pflegt, nämlich das Praesens, Futurum und Perfect oder reduplicirte Praeter., dessen Endungen jedoch in den drei Schwestersprachen groſe Verstümmelungen erfahren haben, die offenbar in der Belastung von vorn, durch die Reduplicationssylbe, ihren Grund haben. Zur zweiten Klasse gehören die Augment-Praeterita, und im Sanskrit und Šend alle nicht-indicativen Modi, mit Ausnahme des Praesens des Lêt oder Conjunctivs und derjeni-

---

\*) Auch mehrere der lebenden slavischen Dialekte haben den Dual gerettet, namentlich das Slovenische, Böhmisches und Ober-serbische.



gen Endungen des Imperativs, die diesem Modus eigenthümlich sind, und mehr zu den volleren, als zu den stumpferen hinneigen. Im Griechischen hat der Conjunctiv die volleren, der zum sanskritischen Potentialis stimmende Optativ aber, wie sein asiatisches Vorbild, die stumpferen. Die Endung  $\mu$  von  $\acute{\tau}\acute{\upsilon}\pi\tau\omicron\iota\mu$  ist unorganisch, wie aus der Vergleichung mit dem aus seiner Urform  $\acute{\tau}\acute{\upsilon}\pi\tau\omicron\iota\omega$  entsprungenen  $\tau\upsilon\pi\tau\omicron\iota\mu\eta\eta$  und der Conjugation auf  $\mu$  ( $\delta\iota\delta\omicron\iota\mu$ ) hervorgeht.

431. Im Lateinischen macht diese Doppelgestalt der Personal-Endungen, wenngleich im umgekehrten Verhältniss, sich noch dadurch bemerklich, dafs, wo das vollere *mi* stand, *sum* und *inquam* ausgenommen, die Endung ganz gewichen ist. Dagegen hat sich das ursprüngliche Schluß-*m* überall standhaft behauptet; daher *amo*, *amabo*, aber *amabam*, *eram*, *sim*, *amem*, wie im Skr.  $\acute{a}$ - $\acute{b}avam$  und  $\acute{á}$ - $\acute{s}am$  ich war, *syám* ich sei, *kámáyēyam* ich möge lieben. In den übrigen Personen ist Gleichheit der Endungen eingetreten, dadurch, dafs das *i* der Primär-Formen sich abgeschliffen hat, also *legis(i)*, *legit(i)*, *legunt(i)*, wie *legas*, *legat*, *legant*.

432. Im Gothischen gibt sich die uralte Spaltung in vollere und stumpfere Endungen hauptsächlich dadurch zu erkennen, dafs die Endungen *ti* und *nti* der Primär-Formen den *t*-Laut, weil er durch einen folgenden Vocal gedeckt war, bewahrt, das *i* aber eingebüfst haben; dagegen ist das schließende *t* der Secundär-Formen, wie im Griechischen, gewichen; daher z. B. *bair-i-th*, *bair-a-nd* gegen भरति  $\acute{b}ár$ - $\acute{a}$ - $\acute{ti}$ ; भरन्ति  $\acute{b}ár$ - $\acute{a}$ - $\acute{nti}$  ( $\phi\acute{\epsilon}\rho$ - $\acute{c}$ - $\nu\tau\iota$ ); aber *bairai* gleich  $\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\iota$  gegen भेरै  $\acute{b}ár$ - $\acute{e}$ - $\acute{t}$  (aus  $\acute{b}ar\acute{a}it$ ) *fer-a-t*. In der ersten Singular-Person ist, in merkwürdigem Einklang mit dem Lateinischen, die volle Endung *mi* (*im* ich bin ausgenommen) ganz gewichen; dagegen ist das schließende *m* der Secundär-Formen zwar nicht, wie im Lateinischen, unverändert erhalten, aber doch in der Vocalisirung zu *u* (§. 18. p. 31) an seinem Platze geblieben; also *bair-a* gegen skr.

*ǔár-â-mi*, aber *bair-a-u* (aus *bairam* für *bairaim*) gegen *ǔár-éy-am fer-a-m*. In der zweiten Singularperson ist, wie im Lateinischen, Gleichheit zwischen Primär- und Secundär-Formen eingetreten, weil die ersteren das schließende *i* verloren, die letzteren aus dem asiatischen Stammsitze keines mitgebracht haben, daher *bair-i-s* gegen भरति *ǔár-a-si*, und auch *bair-ai-s* gegen भरेत् *ǔár-ê-s*, *fer-â-s*, φέρει-ς.

433. Im Altslavischen haben die secundären Formen im Singular den Personal-Consonanten, weil er am Ende stand, nach §. 92. *m.* ganz aufgeben müssen; daher schließt im Imperativ, der mit dem skr. Potentialis, griech. Optativ und römisch-germanischen Conjunctiv identisch ist, die 2te und 3te Singularperson mit dem Modus-Vocal *i*, und im Aorist sind diese beiden Personen ebenfalls gleichlautend, weil schließendes *s* wie *t* verfallen mußte. Dagegen zeigen die Primär-Formen den Ausdruck der 2ten Singularperson in bewunderungswürdiger Treue als *ѡи s'i* oder *ѡи si*, und aus dem *ѡи ti* der 3ten ist *ѡѣ ti* und im Plural *ѡѣ antī* oder *ѡѣ antī* geworden. Wir gehen nun zu einer nähern Betrachtung der Form und des Ursprungs der Personalbezeichnungen über.

### Erste Person.

434. Der Charakter der ersten Person ist in seiner ursprünglichen Gestalt *m*, sowohl im Singular als im Plural, im Dual aber hat sich, in den Sprachen die in der transitiven Activform eine erste Dualperson haben, das *m* zu *v* erweicht, wie wir auch im Plural des einfachen Pronomens वयम् *vayám* wir für मयम् *mayam* gefunden haben (§. 331) und Ähnliches in mehreren verwandten Sprachen. Die volle Bezeichnung der ersten Singularperson ist in der Primärform des transitiven Activs *mi*, und erstreckt sich im Sanskrit und Sünd ohne Ausnahme über alle Verba. Im Griechischen hat das Futurum die Endung *μ* spurlos

untergehen lassen \*) und das Praesens dieselbe, abgesehen von Dialekt-Eigenthümlichkeiten, nur in denjenigen Verben bewahrt, die der sanskritischen ersten Haupt-Conjugation entsprechen, welche die Klassen 2, 3, 5, 7, 8, 9 umfaßt (§. 109<sup>a</sup>), im Ganzen aber doch nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Verben (etwa 200) enthält. Die übrigen griechischen Verba haben die Personal-Endung ganz unterdrückt, und ihr  $\omega$ , so wie das latein.  $o$  aller Conjugationen, entspricht dem sanskritischen  $\acute{a}$ , welches in Formen wie  $b\acute{o}\acute{d}\acute{-}\acute{a}\text{-}mi$  ich weiß,  $tu\acute{d}\acute{-}\acute{a}\text{'-}mi$  ich stofse, weder der Wurzel noch der Personal-Endung angehört, sondern der Klassen-Charakter ist, der, wenn er aus einem kurzen  $a$  oder aus Sylben besteht, die mit  $a$  enden, dieses  $a$  vor  $m$  und  $v$ , wenn Vocale darauf folgen, verlängert; daher  $b\acute{o}\acute{d}\acute{-}\acute{a}\text{-}mi$ ,  $b\acute{o}\acute{d}\acute{-}\acute{a}\text{-}vas$ ,  $b\acute{o}\acute{d}\acute{-}\acute{a}\text{-}mas$  im Gegensatze zu  $b\acute{o}\acute{d}\acute{-}a\text{-}si$ ,  $b\acute{o}\acute{d}\acute{-}a\text{-}ti$ ;  $b\acute{o}\acute{d}\acute{-}a\text{-}fas$ ,  $b\acute{o}\acute{d}\acute{-}a\text{-}tas$ ;  $b\acute{o}\acute{d}\acute{-}a\text{-}ta$ ,  $b\acute{o}\acute{d}\acute{-}a\text{-}nti$ . Das Griechische nimmt an dieser Verlängerung keinen Theil, und setzt z. B.  $\phi\acute{\epsilon}\rho\text{-}\omicron\text{-}\mu\epsilon\varsigma$  dem skr.  $\acute{b}\acute{a}r\text{-}\acute{a}\text{-}mas$  gegenüber. Im Singular aber mag ursprünglich  $\phi\epsilon\rho\text{-}\omega\text{-}\mu$  gegenüber von  $\acute{b}\acute{a}r\text{-}\acute{a}\text{-}mi$  gestanden haben, und wenn dem so ist, so wäre anzunehmen, daß sich dessen  $\omega$  im Plural und Dual (med.) durch den Einfluß des vermehrten Gewichts der Endungen, wovon später mehr, gekürzt habe. Es verhält sich in der That das vorausgesetzte  $\phi\acute{\epsilon}\rho\text{-}\omega\text{-}\mu$  zu  $\phi\acute{\epsilon}\rho\text{-}\omicron\text{-}\mu\epsilon\nu$  und  $\phi\acute{\epsilon}\rho\text{-}\omicron\text{-}\mu\alpha\iota$  wie  $\delta\acute{\iota}\delta\omega\text{-}\mu$  zu  $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\text{-}\mu\epsilon\nu$  und  $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\text{-}\omicron\text{-}\mu\alpha\iota$ . Wollte man aber, was mir weniger zusagt,  $\phi\epsilon\rho\text{-}\omicron\text{-}\mu$  als Urform annehmen, so müßte man die Länge von  $\phi\acute{\epsilon}\rho\omega$  als Ersatz der weggefallenen Endung betrachten; in jedem Falle beweist das medial-passivische  $\mu\alpha\iota$ , welches sich über alle Klassen von Verba erstreckt, daß sie auch alle im Activ die Endung  $\mu$  gehabt haben. Hinsichtlich der durchgreifenden Bewahrung des Charakters der ersten Person in

---

\*) Daher  $\tau\acute{\upsilon}p\text{-}\sigma\omega$  für skr.  $t\acute{o}p\text{-}i\text{-}\acute{s}y\acute{a}\text{'-}mi$  (§. 664) und so auch  $\delta\acute{\omega}\text{-}\sigma\omega$ ,  $\Sigma\acute{\eta}\text{-}\sigma\omega$ ,  $\sigma\tau\acute{\eta}\text{-}\sigma\omega$ ,  $\delta\epsilon\acute{\iota}k\text{-}\sigma\omega$  für skr.  $d\acute{a}\text{-}sy\acute{a}\text{'-}mi$ ,  $\acute{d}\acute{a}\text{-}sy\acute{a}\text{'-}mi$ ,  $s\acute{\acute{e}}\acute{a}\text{-}sy\acute{a}\text{'-}mi$ ,  $d\acute{e}k\text{-}\acute{s}y\acute{a}\text{'-}mi$ .

allen Medio-Passiven steht das Griechische in einem glänzenden Vortheil gegen seine asiatischen Stammschwester, die im Singular des Mediums, sowohl in den primären als in den secundären Formen, das *m* verloren haben. Wird also φέρω vom skr. *ḍár-ā-mi* gleichsam emendirt, so wird die verstümmelte Sanskrit-Form *ḍárē* von φέρ-σ-μαι zu ihrer Urform *ḍár-ā-mē* oder *ḍar-a-mē* zurückgeführt.

435. Wir haben in dem eben Gesagten eine sehr merkwürdige Bestätigung des Satzes, daß die verschiedenen Glieder der großen Sprachfamilie, die uns hier beschäftigt, sich wechselseitig einander aufklären und ergänzen müssen, indem auch die vollkommensten derselben nicht in allen Theilen ihres reichen Organismus uns unversehrt überliefert sind. Denn während die Endung *μαι* noch heute im neugriechischen Passiv in ungetrübtem Glanze fortbesteht, lag die entsprechende Sanskritform schon in jener Periode in Trümmern, in welcher das älteste Denkmal indischer Litteratur, die Vêda's, verfaßt worden, deren veraltete Sprache uns so manche andere Überreste des uranfänglichen Sprach-Typus überliefert hat. Dagegen hat schon Homer in der überwiegenden Mehrheit seiner Praesens- und in allen Futur-Formen der Endung *μι* entbehren müssen, die im Sanskrit die allein bestehende ist, und die der Litauer in einer nicht geringen Anzahl von Praesensformen noch heute im Munde führt. Er sagt z. B.:

Litauisch.	Sanskrit.	Griechisch.
<i>esmì</i> ich bin	= <i>ásmi</i>	ἐμὶ, εἰμὶ
<i>eimì</i> ich gehe	= <i>é'mi</i>	εἶμι
<i>dū'mi</i> ich gebe	= <i>dádāmi</i>	δίδωμι
<i>dēmi</i> ich lege	= <i>dádāmi</i>	τίθημι
<i>stōwmi</i> ich stehe	= <i>tisṣāmi</i>	ἵστημι
<i>ēdmi</i> ich fresse *)	= <i>ádmi</i> ich esse	.....

---

\*) Die Vocallänge ist durch den Accent veranlaßt vgl. §. 92. p. 134.

Litauisch.	Sanskrit.	Griechisch.
<i>sėdmi</i> ich sitze *)	= <i>ni-sídāmi</i> **)	.....
<i>gėdmi</i> ich singe *)	= <i>gádāmi</i> ich sage	.....
<i>gėlbmi</i> ich helfe *)	= <i>kalpáyāmi</i> , ich mache **)	.....
<i>sėrgmi</i> ich hüte *)	.....	.....
<i>sąugmi</i> ich bewahre	.....	.....
<i>mėgmi</i> ich schlafe	.....	.....
<i>lėkmi</i> ich lasse *)	= <i>riṇácmi</i> ich trenne **)	.....

436. 1) Man beachte, daß in allen diesen Verben, wie in der sanskritischen 2ten, 3ten und 7ten Klasse (§. 109<sup>b</sup>). 3), die Endung *mi* unmittelbar mit der Wurzel verbunden ist; auch gehören *esmi*, *eimi* und *ėdmi* entschieden zur skr. 2ten Klasse. Letzteres zeigt in der ersten Pluralperson *ėd-me* gegenüber dem skr. *ad-más*, und in der 2ten *ės-te* (= skr. *at-tá*) mit regelmässiger Verwandlung des *d* in *s* (nach §. 103), wie im latein. *es-tis*, und in der 3ten P. sg. stimmt *ės-t* †) (für skr. *át-ti*) zum altlat. *es-t*. Im Dual stimmt *ėd-wa*, *ės-ta* zum skr. *ad-vás*, *at-tás*. *Dū-mi* ich gebe (für *dūd-mi* = skr. *dádāmi*, griech. *δίδωμι*) und *dė-mi* ich lege für *dėd-mi* = skr. *dádāmi*, griech. *τίθημι* gehören zur sanskritischen 3ten Klasse und stimmen durch die Verstümmelung, welche sie in der Stammsylbe erfahren haben, zu der im Sanskrit bei diesen Verben vor den schweren Endungen des Duals und Plurals und des ganzen Mediums der Special-Tempora eintretenden Verstümmelung (§. 481),

\*\*) ich setze mich nieder, Wz. *sad* praef. *ni*.

\*\*\*) Zu der Wurzel dieses Verbums ziehe ich auch die germanische Wz. *halp* helfen (goth. *hilpa*, *halp*, *hulpum*).

†) Aus Versehen steht §. 103. *ės-ti*, was auch früher neben *ės-t* bestanden haben muß, nach Analogie von *ės-ti* (neben *ės-t*) er ist; *ei-ti* (vgl. dor. *εἶ-τι*) od. *ei-t* er geht, *dūs-ti* od. *dūs-t* er gibt. Die übrigen Verba auf *mi* haben in der 3ten P., sofern sie das *t* bewahrt haben, das ihm zukommende *i* ganz schwinden lassen (s. Mielcke p. 134 f. und Schleicher p. 250 ff.).

wornach z. B. *dad-vás* wir beide geben, *dad-más* wir geben; *dad-vás* wir beide setzen, *dad-más* wir setzen, für *dadá-vas*, *dadá-mas*; *dadá-vas*, *dadá-mas*. *Stów-mi* ich stehe, dem Sinne und seiner Wurzel nach = skr. *tisṣá-mi*, gehört, wie ich nicht zweifle, zur skr. 10ten Klasse oder Causalform, und hat im Singular (2. P. *stów-i*, 3te *stów*) den Klassen- oder Causalcharakter verloren, welcher in den beiden Mehrzahlen in Gestalt von *i* erscheint (Mielcke p. 134): *stów-i-wa*, *stów-i-ta*, Plural *stów-i-m*, *stów-i-t* für *stówime*, *stówite*; auch besteht neben *stów-mi* eine Form *stówju* (auch *stóju*), Aorist *stówėjau*. So wie *stów-mi*, so halte ich auch alle anderen Verba auf *mi*, welche nicht wie *es-mi* etc. auch in den beiden Mehrzahlen die Personal-Endungen unmittelbar an die Wurzel anschließen, für Sprößlinge der sanskritischen 10ten Klasse oder Causalform, und ziehe daher z. B. *sédmi* für *séd-i-mi* ich sitze, du. *séd-i-wa*, Plur. *séd-i-me*, Aorist *sedėjau*, zum skr. *sád-áyá-mi* und lat. *sedeo* (§. 109<sup>a</sup>). p. 227). Neben dem l. c. p. 229 mit dem skr. Causale *ródáyámi* (aus *raud*.) vermittelten *raudóju* gibt es auch eine *mi*-Form *raúdmī*, wozu sich aber schwerlich analoge Dual- und Pluralformen finden werden. — Das *u* der litauischen ersten Singular-Personen der gewöhnlichen Conjugation halte ich für die Vocalisirung des dieser Person zukommenden *m* (vgl. I. p. 31), vor welchem in Verben von Mielcke's erster Conjugation (*sukù* ich drehe) der Klassenvocal *a* eben so wie vor dem *i* der 2ten P. abfällt, also *suk-'-ù*, *suk-'-ì* im Gegensatze zur 3. P. *suk-à* er dreht (ohne Personal-Endung) und zu den beiden Mehrzahlen, Du.: *sùk-a-wa*, *sùk-a-ta* \*), Pl.: *sùk-a-me*, *sùk-a-te*. In Mielcke's 3ter und 4ter Conjugation, die hinsichtlich des Praesens als Eine gelten können, vereinigt sich der Klassenvocal mit den Personal-Ausdrücken *u* und *i* zu einem Diphthong, daher z. B. *lai-*

\*) Die 3te Person wird in den beiden Mehrzahlen der litauischen Verba durch die des Singulars ersetzt.

*kaú* ich halte, *laikai* du hältst = *laik-a-ú* (aus *laik-a-m*), *laik-a-i*.

2) Im Altslavischen ist *mk mĩ* die am treuesten erhaltene Form des Ausdrucks der ersten Singularperson; sie findet sich außer in *imamĩ* ich habe nur an wenigen Überresten der skr. 2ten und 3ten Klasse, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden (I. p. 214 f.). Sie lauten *ꙗꙋꙋ mk jes-mĩ* ich bin = skr. अस्मि *ás-mi*, *ꙗꙋꙋ mk ja-mĩ* \*) ich esse = अद्मि *ád-mi*, *ꙋꙋꙋ mk vė-mĩ* \*) ich weifs = वेद्मि *vė'dmi*, *ꙗꙋꙋ mk da-mĩ* \*) ich gebe (für *dad-mĩ*) = ददामि *dádámĩ*. — In der gewöhnlichen Conjugation hat das Altslavische, mit Ausnahme des oben erwähnten *ima-mĩ* ich habe \*\*), das *i* der skr. Personal-Endung *mi* völlig untergehen lassen und das *m* zu *n* geschwächt (s. §. 92. p. 135); der in dem Ausgang *ꙋ un* erhaltene Vocal aber muß zum Klassencharakter gezogen werden und ist mit dem *e* der meisten übrigen Personen eben so identisch, wie z. B. im Griechischen das *o* von *φέρ-ο-μεν* = skr. *ḁár-á-mas* in seinem Ursprung Eins ist mit dem *ε* von *φέρ-ε-τε*, *φέρ-ε-τον*; ich theile daher z. B. *ber-u-n* (ꙋꙋꙋꙋ-ꙋ) ich sammele wie im Sanskrit *ḁár-á-mi* ich trage (p. 261). Dagegen hat das Slovenische in Vorzug vor dem Altslavischen in allen Verben das organische *m* des Personal-Ausdrucks unverändert gelassen, daher

\*) Wurzelhaftes *d* fällt im Slavischen vor den mit *m* und *u* anfangenden Personal-Endungen der 3 Zahlen ab, während es vor *t* nach §. 103 in *s* übergeht.

\*\*) Da *ima-mĩ* in der gewöhnlichen Conjugation das einzige Verbum ist, in welchem der Personalausdruck mit einem vorhergehenden *a* sich verbindet, so halte ich dieses *a*, als schwersten und kraftvollsten der Grundvocale, für die Ursache der Erhaltung der vollständigeren Personal-Endung, wie es denn auch gewiß kein Zufall ist, daß im Polnischen, abgesehen von den wenigen Verben mit unmittelbarer Anschließung der Personal-Endungen, nur die *a*-Conjugation (Bandtkes erste) das Personzeichen *m* bewahrt hat (*czyt-a-m* ich lese).

*plet-e-m* ich flechte, *gor-i-m* ich brenne, *dél-a-m* ich arbeite.

3) Im Gothischen ist *i-m* ich bin für skr. *ás-mi* das einzige Verbum mit erhaltenem Personzeichen *m*, aber auch das einzige, welches als Überrest der skr. 2ten Klasse die Personzeichen, (doch nur im Singular) unmittelbar mit der Wurzel verbindet (2. P. *i-s*, 3te *is-t*). Im Althochdeutschen sind einige Verba welche im Skr. zur 3ten Klasse gehören, durch Verzichtleistung auf die Reduplication zur 2ten Klasse übergegangen und haben ebenfalls das *m*, oder dafür *n*\*), der ersten P. bewahrt. Hierher: *tô-m*, *tua-m*, *tua-n* etc. (altsächs. *dô-m*) ich thue, für skr. *dádâ-mi* ich lege, *vî-dadâ-mi* ich mache; (*gâ-m*), *gâ-n* ich gehe, für skr. *gágâ-mi*, gr. βίβημι; (*stâ-m*), *stâ-n* ich stehe, für skr. *tíṣṭâ-mi*\*\*), gr. ἵστημι. Ferner haben die Personzeichen *m* oder *n* bewahrt alle diejenigen Verba, welche den skr. Charakter *aya* der 10ten Klasse oder Causalform zu *ô* oder *ê* zusammengezogen haben \*\*\*), daher *pêt-ô-m*, *bêt-o-n* ich bete; *sak-ê-m*, *sagh-ê-m*, *sag-ê-n* ich sage. Ich schreibe die Erhaltung des Personzeichens in diesen und analogen Verben dem Umstande zu, daß dasselbe hier unter dem Schutze einer vorangehenden Länge steht, die mehr Kraft hat, die Endung zu tragen als eine vorangehende Kürze; daher in der ersten schwachen Conjugation *ner-ju* ich erhalte, nicht *nerju-m* oder *nerju-n*, so auch in allen starken Conjugationen bloß *u* für *u-m* oder *u-n* †).

\*) Nur die ältesten Quellen haben *m*; seit dem 9ten Jhd. erscheint *n*; auch in der 1. P. pl. *n* für *mēs* (Grimm I. 875).

\*\*) S. §. 508; nach der 2ten Kl. wäre *stâ-mi* zu erwarten.

\*\*\*) Grimm's 2te und 3te Conjugation schwacher Form, s. §. 109<sup>a</sup>). 6. p. 227 f.

†) Z. B. *bir-u* ich trage für skr. *bâ-r-â-mi*, 2. P. *bâ-r-â-si*. Das ahd. *u* ist die Schwächung des vom goth. *bairA* bewahrten *a*; man darf es daher nicht mit dem oben (p. 264) besprochenen litauischen *u* von *sukù* (aus *sukm*) vergleichen, sondern eher mit dem böhmischen *u* von Verben wie *plet-u* ich flechte, welches



Der Fall ist ähnlich dem, daß im Sanskrit bei Verben der 5ten Klasse (Charakter *nu*) die Personal-Endung *hi* der 2ten P. sg. imperat. nur an consonantisch endigenden Wurzeln sich behauptet hat (§. 451). — Vereinzelt steht *bi-m*, *pi-m*, *bi-n*, *pi-n* ich bin; auch ist dies das einzige Verbum, welches noch im Neuhochdeutschen das Personzeichen bewahrt hat. Es verdankt diese Ehre wahrscheinlich seiner Einsylbigkeit; zum Theil vielleicht auch dem Umstande, daß das Verbum substantivum wegen seines überaus häufigen Gebrauchs mehr als andere Verba an den alten Überlieferungen festhält. Ich glaube jedoch, daß, wenn das althochdeutsche *bim*, *bin* sich in seinem Inneren so vollständig erhalten hätte als der Plural *bir-u-mēs* \*), dann auch die erste Person sg. *bir-u* und nicht *bir-u-m* oder *bir-u-n* lauten würde.

4) Das Armenische hat von der sanskritisch-sendischen Primär-Endung *mi* ohne Ausnahme das bloße *m* gerettet, das *i* aber spurlos untergehen lassen. Es steht daher in dieser Beziehung auf der Stufe des Neupersischen, Slovenischen und des irländischen Dialekts des Keltischen, überbietend die klassischen, germanischen und den größten Theil der slavischen Sprachen. Beispiele sind *muw ta-m* ich gebe = skr. *dádā-mi*, *quw ga-m* ich komme = *gágā-mi* ich gehe, ahd. (*ga-m*), *ga-n*; *ktuw ke-a-m* ich lebe = *ǵǵv-ā-mi*, *ptptw ber-e-m* ich trage = *ḅár-ā-mi*, 2. P. *ber-e-s* = *ḅár-a-si*.

437. In den secundären Formen schließt im Sanskrit und Send der Ausdruck der ersten Singular-Person mit einem vocallosen *m*, und diese stumpfere Endung, welche im Lateinischen im Vorzug vor dem volleren *mi* sich behauptet hat (s. §. 431), mußte im Griechischen nach allgemeinem

---

eigentlich nur der Überrest des altslavischen *ѡ u-n* von *plet-u-n* ist (s. p. 265), und daher eben so wie das *e* von *plet-e-s* etc. mit dem skr. Klassenvocal *a* identisch ist.

\*) für *biw-u-mēs* = skr. *ḅáv-ā-mas*, s. §. 20. p. 36.

Lautgesetz zu *v* werden. Man vergleiche  $\epsilon\phi\epsilon\rho\text{-c-v}$  mit *áḃar-a-m*,  $\epsilon\delta\acute{\iota}\omega\text{-v}$  und  $\epsilon\delta\omega\text{-v}$  mit *ádadá-m* und *ádâ-m*, ferner  $\delta\iota\delta\omicron\text{-í}\eta\text{v}$  und  $\delta\omicron\text{-í}\eta\text{v}$  mit *dad'-yám* und *dê-yásam*. Im ersten Aorist ist dem Griechischen die Personbezeichnung ganz entwichen; daher  $\epsilon\delta\epsilon\iota\chi\alpha$  gegen  $\text{अदिक्षाम्}$  *ádiks'am*. Das ältere  $\epsilon\delta\epsilon\iota\chi\alpha\text{v}$  aus noch älterem  $\epsilon\delta\epsilon\iota\chi\alpha\mu$  ergibt sich aber aus der entsprechenden Medialform  $\epsilon\delta\epsilon\iota\chi\acute{\alpha}\mu\eta\text{v}$ . Hinsichtlich des gothischen *u* für *m* verweisen wir auf §. 432. Das Armenische hat das *m* der Secundärformen des Coniunctivs des Praesens unverändert gelassen (s. I. p. 371), an allen anderen Stellen der Grammatik aber, wo man es erwarten könnte, unterdrückt, namentlich im Imperfect, im Aorist und in dem zum sanskritischen Precativ und griechischen Aorist des Optativs stimmenden Futurum (s. I. p. 371 ff.).

Anmerkung. Wenn wir oben *áḃar-a-m* gleich dem griech.  $\epsilon\phi\epsilon\rho\text{-c-v}$  abgetheilt haben, so muß hier noch bemerkt werden, daß nach den indischen Grammatikern die volle Endung der 1. P. sg. der Secundärformen nicht ein bloßes *m*, sondern *am* ist; es stünde demnach *áḃaram* für *áḃarám* aus *áḃar-a-am*, und es wäre Elision der Klassensylbe *a* anzunehmen. In der That findet sich die Endung *am* an Stellen, wo sich das *a* nicht wie in *áḃar-a-m*, *ánas'-ya-m*, *ácór-aya-m* dem Klassen-Charakter zuweisen läßt (§. 109<sup>a</sup>). 1, 2, 6.); denn man bildet z. B. aus *i* gehen *áy-am*, nicht *ái-m* ich ging, von *brú* sprechen *ábrav-am* oder *ábruv-am*, nicht *ábró-m* ich sprach, und aus den Sylben *nu* und *u*, welche den Wurzeln der 5ten und 6ten Klasse (§. 109<sup>a</sup>). 4.) in den Special-Temporen angehängt werden, entspringt nicht *nó-m*, *ó-m*, wie man nach dem Praesens auf *nó-mi*, *ó-mi* erwarten sollte, sondern *navam*, *avam*, und so steht z. B. *ástṛṇavam*, pl. *ástṛṇuma* gegenüber dem gr.  $\epsilon\sigma\tau\acute{o}\rho\upsilon\text{v}$ ,  $\epsilon\sigma\tau\acute{o}\rho\upsilon\text{-}\mu\epsilon\text{v}$ . Da aber die 2te P. im Sanskrit ein bloßes *s*, die 3te ein bloßes *t* zur Bezeichnung hat, und z. B. *ástṛ-ṇó-s*, *ástṛ-ṇó-t* dem griech.  $\epsilon\sigma\tau\acute{o}\rho\text{-}\upsilon\text{-}\varsigma$ ,  $\epsilon\sigma\tau\acute{o}\rho\text{-}\upsilon\text{-}(\tau)$  gegenübersteht: so kann hieraus, so wie aus dem Umstande, daß das Griech. auch in der ersten Person ein bloßes *v* hat, gefolgert werden, daß das *a* von *ástṛṇavam* unorganisch von der ersten Haupt-Conjugation eingedrungen sei, gerade wie im Griechischen für

ἐστόρνυ-ν auch ἐστόρνυ-ο-ν, und so in der 3ten P. neben ἐστόρνυ auch ἐστόρνυ-ε gesagt wird, welchem letzteren ein skr. *ástrṇav-a-t* entsprechen würde. Die Verba, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit consonantisch endigenden Wurzeln verbinden, mögen die Einführung eines *a* in die erste Person vorzüglich begünstigt haben, denn z. B. dem Praes. *védmi* ich weiß konnte kein *ávédmi* entgegengesetzt werden; es hätte demnach der Personal-Charakter ganz wegfallen müssen — wie in der 2ten und 3ten Person, wo für *avét-s*, *avét-t* nach §. 94 *ávét* (für *ávéd*) gesagt wird (\*) — oder es mußte ein Vermittelungsvocal zu Hülfe genommen werden, wie die consonantischen Nominal-Stämme im Acc. *am* statt eines bloßen *m* setzen, von wo aus dann diese Endung auch auf einsylbige Stämme mit vocalischem Ausgang übergegangen ist, so daß sich *náv-am* für *náum* und *brúv-am* für *brúm* zum Griech. *ναῦ-ν*, *ἐφρῦ-ν* eben so verhalten, wie oben *ástrṇav-am* (für *astrṇóm*) zu ἐστόρνυ-ν. In jedem Falle aber hat das *a* in den ersten Singularpersonen der Secundärformen einen sehr festen Sitz gewonnen, und es ließe sich vielleicht sowohl in praktischer wie in theoretischer Beziehung die Regel am besten so stellen, daß, wo dem schließenden *m* nicht schon als Klassen- oder Modus- oder Wurzel-Eigenthum ein *a* oder *á* vorhergeht, ihm ein *a* vorgeschoben wird. Man sagt daher *áb'ar-a-m ferebam*, *ádadá-m dabam*, *áyá-m ibam* (von der Wz. *yá*), *áyu-ná-m ligabam* (Kl. 9. §. 109<sup>a</sup>). 5.), *dadyá-m dem*; aber auch *ástr-ṇav-am sternebam* für *ástr-ṇó-m*, und *bár-éy-am φέρειμι* (§. 43) für *b'arém*; *tisf'éy-am stem* für *tisf'ém*, welches letztere genauer zu *tisf'és stés*, *tisf'ét stet*, *tisf'éma stémus*, *tisf'éta stétis* stimmen würde.

438. Im Gothischen hat sich, wie bereits bemerkt worden (§. 432), das *m* der Secundärformen zu *u* aufgelöst; dem Ahd. aber ist diese Endung ganz entwichen, mit Ausnahme eines einzigen Beispiels, welches in Vorzug vor

---

\*) In der 2ten P. gilt auch die Form *ávét-s*, mit unterdrücktem Wurzel-Cons. und bewahrter Endung, ähnlich wie in lateinischen Nominativen wie *pe-s* für *ped-s*.

dem gothischen *u* das ursprüngliche *m* bewahrt hat, nämlich *lirnem discam* bei *Kero*. Im Litauischen hat sich das stumpfe *m* eben so wie die vollere Endung *mi* zu *u* entartet; so wie also *laikaú* ich halte zu dem vorauszusetzenden *laikaú* aus *laikami* sich verhält, so *buwaú* zum skr. Aorist *á-bûvam* ich war. Hinsichtlich des Slavischen verweisen wir auf das, was §. 433 über die singularen Secundär-Endungen im Allgemeinen gesagt worden, und auf das, was später über das Praeteritum im Besonderen wird bemerkt werden.

439. Was den Ursprung der Endung erster Person anbelangt, so halte ich *mi* für eine Schwächung der Sylbe *ma*, welche im Sanskrit und Sünd den obliquen Casus des einfachen Pronomens als Thema zum Grunde liegt; es verhält sich die Sylbe *mi* von *dádāmi* u. a. zu *ma*, woraus sie hervorgegangen, wie das latein. *i* in Zusammensetzungen wie *abjicio* zu dem ursprünglichen *a* des einfachen Verbums (§. 6. p. 14). Die Secundärform beruht auf einer weiteren Schwächung von *mi* zu *m*, die, wenn sie auch uralt ist, wie aus der überraschenden Übereinstimmung mit den europäischen Schwestersprachen hervorgeht, doch nicht jener Zeit angehört, wo der Sprach-Organismus noch in allen seinen Theilen in voller Gesundheit blühte. Ich glaube wenigstens nicht, daß es schon in der Jugend-Periode unseres Sprachstamms eine Doppelreihe von Personal-Endungen gegeben hat, sondern hege die Vermuthung, daß die Endungen erst im Laufe der Zeit an denjenigen Stellen sich mehr abgeschliffen haben, wo ein Zuwachs von vorn — in den Augment-Praeteriten — oder eine Einfügung im Inneren (im Potentialis oder Optativ) mehr Veranlassung dazu gab. Das allmälige Umsichgreifen der stumpferen Endungen erhellt schon daraus, daß im Latein. noch alle Plural-Endungen auf *mus*, im Griech. alle auf *μεν* (*μες*) enden, während im Sanskrit das entsprechende *mas* nur den Primärformen geblieben ist, und auch hier nicht selten in der Verstümmelung zu *ma* sich zeigt, die in den Secundär-Endungen

zur Regel geworden ist; daher zwar *ḅár-â-mas*, *sárp-â-mas*, und gelegentlich *ḅár-â-ma*, *sárp-â-ma*, gegenüber von *φέρ-ο-μες*, *έρπ-ο-μες*, *serp-i-mus* (s. §. 209<sup>a</sup>). 1); aber stets *áb'ar-â-ma* gegen *ἐφέρ-ο-μες*, *ferebamus*; stets *â's-ma* gegen *ῥ(σ)-μες*, *erâmus*; stets *dadyâ'-ma* gegen *διδοίη-μες*, und *tisfêma* gegen *stêmus*. Um aber zur Erklärung der Endung *mas* überzugehen, so könnte man annehmen, daß sie in *m-as* zu zerlegen sei, und das bloße *m* als Thema, *as* aber als plurale Nominativ-Endung stehe; denn *mas* endet wie *पदस् pâdas*, *μες* wie *πόδες*, und die Personal-Endungen drücken immer ein nominatives Verhältniß aus. Es kann aber auch sein, daß das *s* von *mas* auf gleichem Princip beruhe mit dem *s* des sendischen *ሕሃሥህ yûs* ihr, für *yûsmê*, und mit dem *s* des skr. *nas*, *vas* und latein. *nôs*, *vôs* \*); dann würde *ad-mâs* soviel als ich und sie essen bedeuten, wie früher *अस्मे a-smê'* als copulatives Compositum im Sinne von ich und sie aufgefaßt worden \*\*). Es würde sich demnach auch die Vêda-Endung *masi*, worauf das sendische *mahi* sich stützt — z. B. *दध्मसि dadmâsi*, *ወላወፍፍዓል dadêmahî* wir geben — als Verstümmelung und Schwächung des Anhänge-Pronomens *sma* herausstellen, oder das *i* von *masi* als eine Verstümmelung von *ê* (= *a + i*), und *masi* (für *masê*)

\*) S. §. 336, 337.

\*\*) §. 333. Da in dem Ausdruck wir dem Ich viel gewöhnlicher andere Gefährten beigegeben sind als die Person oder Personen, an welche die Rede gerichtet ist, denen in der Regel Ereignisse erzählt werden, woran sie nicht selber Theil genommen haben, so ist es mir wenig wahrscheinlich, daß, wie Pott vermuthet (Jahr. für wissenschaftliche Krit. März. 1833. S. 326), die Sylbe *mas* der ersten Pluralperson eigentlich ich und du ausdrücke, und somit durch das *s* das Pron. der 2ten P. ausgedrückt sei, in derselben Form, in welcher es im Sing. des Verbuns erscheint, die man jedenfalls erst aus dem *t* von *tvam* muß hervorgehen lassen, während nach obiger Erklärung das *s* schon von Haus aus gegeben ist.

würde sich so an den vêdischen Plural-Nominativ *asmê'* für *masmê* anschließen. Das selbstständige *asmê'* hätte das erste und die Endung *masi* das zweite *m* verloren.

440. Das Ahd. zeigt die erste Pluralperson in der sehr vollständigen Gestalt *mês*, sowohl in den Primär- als in den Secundärformen (d. h. im Indic. wie im Coniunctiv), während das Gothische in jenen ein bloßes *m*, in diesen *ma* hat. Das Litauische zeigt überall *me*, das Slovenische *mo*, z. B. *dêlamo* wir arbeiten, das Altslavische **МѢ** *mě*, z. B. **ѣмѹ** *ja-mě* wir essen = **अद्मस्** *ad-mās*, **वद्मस्** *vê-mě* wir wissen = **विद्मस्** *vid-mās*. Dieses slav. **ѣ** für **ѣ** oder **о**, welches man nach §. 92. a. gegenüber dem skr. *a* erwarten könnte, ist, wie es scheint, durch den rückwirkenden Einfluß des ursprünglich die Form schließenden *s* erzeugt \*). Schwerer ist es über den Grund des langen *e* im Althochdeutschen Auskunft zu geben, wenn nicht Graff (I. 21) Recht hat zu vermuthen, daß die Endung *mês* auf die den Vêda's eigenthümliche Endung *masi* sich stützen könnte. Es wäre dann entweder anzunehmen, daß das am Ende weggefallene *i* durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt sei \*\*), also *mês* für *mās* wie im Goth. *ê* = **आ** *ā* ist (§. 69. 2), oder daß das *i* in die vorhergehende Sylbe zurückgetreten sei (vgl. §. 448), denn aus *ai* wird im Ahd. in den Endungen *ê* (§. 79). Im Gothischen kann es auffallen, daß die stumpfere Endung *m* der skr. volleren Endung **मस्** *mas* gegenübertritt, während die kürzere **म** *ma* der Secundär-Formen unverändert geblieben ist, also *bair-a-m* ferimus gegen skr. *ḃār-ā-mas* und *bair-ai-ma* feramus gegen *ḃār-ê-ma*. Wahrscheinlich hat der Diphthong *ai* und im Praet. conj. das lange *î* (geschrieben *ei*

\*) Man vergleiche die Singular-Nominative der *o*-Stämme mit den sanskritischen auf *a-s* (I. p. 499) und die plurale Dativ-Endung **МѢ** *mě* mit der sanskritischen *ḃyas* (§. 277).

\*\*) *ê* für *ā* ist dem Althochd. nicht ganz fremd; es findet sich z. B. in *gê-t* er geht von der Wz. *gā*.

z. B. *bér-ei-ma*) das Gewicht der Personal-Endung besser tragen können, nach demselben Princip, wornach die Reduplicationssylbe des Praeter. im Gothischen nur an langsyllbigen Wurzeln sich behauptet hat, an kurzsyllbigen aber untergegangen ist. Man berücksichtige, daß das Sanskrit im reduplicirten Praeter. ebenfalls *ma*, nicht *mas* hat, das Goth. aber an dieser Stelle nicht die Endung *ma* mit dem Sanskrit theilt, sondern — wie ich glaube, wegen vorhergehender Vocalkürze — ein bloßes *m* hat; daher z. B. *bund-u-m* wir banden gegenüber von ब्रुन्धिम् *babandī-má*. — Das Armenische zeigt als Vertreter der skr. Endung *mas* die Form *ḍp mqʹ*, die sich jedoch nur im Praes. ind. und conjunct. vollständig erhalten hat, während in allen übrigen Temp. und Modis das *m*, also gerade der wesentlichste Theil der Endung, unterdrückt wird. Da aber das *p qʹ* eine Entartung des *s* der skr. Primärform *mas* ist, (I. p. 430), so beurkundet das Armenische einen Sprachzustand, in welchem das Sanskrit in der ersten P. pl. noch keine Spaltung in vollere und abgestumpftere Formen erfahren hatte. Man vergleiche *sir-e-mqʹ* amamus, *sir-iže-mqʹ* amemus (I. p. 371 f.) mit *sir-éa-qʹ* amabamus, *sir-eža-qʹ* amavimus, *sir-eszu-qʹ* amabimus.

441. Im Dual hat das Sanskrit *vas* in den Primärformen und *va* in den secundären, in Analogie mit dem pluralischen *mas*, *ma*; der Unterschied des Duals und Plurals ist aber insoweit nur ein zufälliger, als, wie bereits bemerkt worden (§. 434), das duale *v* eine Entartung aus *m* ist. Demungeachtet ist dieser Unterschied uralte, und bestand vor der Individualisirung des Germanischen, Litauischen und Slavischen, welche sämmtlich an dieser eigenthümlichen Dualgestalt Theil nehmen. Das Litauische hat überall *wa*, das Altslavische **ѡѡ** *vě*; das Gothische aber hat drei Formen, und zwar die vollständigste im Conjunctiv, wo z. B. *bair-ai-va* sich eben so zu **𐌲𐌰𐌹𐍂𐌰** *ǣr-ē-va* verhält, wie im Plural *bair-ai-ma* zu **𐌲𐌰𐌹𐍂𐌰** *ǣr-ē-ma*. Der Grund, warum sich die Dual-Endung an dieser Stelle am

vollständigsten erhalten hat, liegt offenbar, wie im Plural, an dem vorhergehenden Diphthong, der die Sylbe *va* zu tragen sich stark genug fühlte. Im Praes. indic. aber hatte sich das lange *á*, welches im sanskritischen *ḅár-á-vas* der Personal-Endung vorhergeht, im Goth. wahrscheinlich eben so gekürzt, wie im Plur. *bair-a-m* und im gr. *φέρ-ο-μες* gegen *ḅár-á-mas*; dann aber hat sich das *v* verdrängen lassen, und aus *baira(v)as* ist durch Vereinigung der beiden *a bairós* geworden, da *ó* im Goth. die Länge des *a* ist (§. 69), und daher im Nom. pl. masc. der *a*-Stämme ebenfalls *ós* aus *a + as* geworden ist, so daß z. B. *vairós* Männer dem skr. *vará's* (aus *vara-as*) gegenübersteht. Im Praeter. ind. hat man aber kein *ós* zu erwarten, da dasselbe kein *a*, sondern *u* als Bindevocal hat; auch *u-va* läßt sich nicht erwarten, weil *va* wie das pluralische *ma* nur von Diphthongen oder langen Vocalen getragen werden kann. Es kommt also die Reihe an *u-v* als Analogon zum pluralischen *u-m*. Nun aber ist *v* am Wort-Ende bei vorhergehendem kurzen Vocal der Vocalisirung zu *u* unterworfen, daher z. B. *thiu servum* (für *thiv*) vom Stamme *thiva*, und so mag auch aus *u-v* zunächst *u-u* und hieraus durch Vereinigung der beiden kurzen Vocale zu einem langen, *ú* entstanden sein. Ich halte also das *u* von *magu* wir beide können, *siju* wir beide sind, den einzigen Belegen für die in Rede stehende Form \*), für lang, und schreibe *magú*, *sijú* als Contraction von *magu-u*, *siju-u* aus *mag-u-v*, *sij-u-v*. Sollte aber das *u* dieser Endung nicht lang, und auch nicht die im Laufe der Zeit eingetretene Kürzung einer ursprünglichen Länge sein, so würde es entweder identisch sein mit demjenigen *u*, welches in *mag-u-ts*, *mag-u-m* etc. als Bindevocal steht, oder es wäre *magu* aus *magva*, *siju* aus *sijva*

---

\*) Da *mag* durchaus als Praeteritum flectirt wird, und eben so das Verbum subst. in den beiden Mehrzahlen, so hat Grimm gewiß mit Recht aus obigen Beispielen die Form der 1. Dualperson sämtlicher Praeterita gefolgert.



zu erklären. Allein abgesehen von der phonetischen Unmöglichkeit der letzteren Form, ist die unmittelbare Anschließung der Personal-Endung an die Wurzel schon darum unglaublich, weil so die erste Dualperson einen kaum zu rechtfertigenden Contrast gegen die 2te und die sämtlichen des Plurals, wie gegen die uralte Gewohnheit dieses Tempus bilden würde. — Im Send kenne ich keinen Beleg für die erste Dualperson.

442. Von den Medial-Endungen wird später im Besonderen gehandelt werden. Hier geben wir einen Überblick der für die erste Person der transitiven Activform gewonnenen Vergleichungspunkte.

Singular.		Griechisch.
Sanskrit.	Send.	
<i>tisṭāmi</i>	<i>histāmi</i>	ἵστημι
<i>dādāmi</i> <sup>1)</sup>	<i>dadāmi</i> <sup>2)</sup>	δίδωμι
<i>āsmi</i> <sup>3)</sup>	<i>aḥmi</i>	ἔμμι
<i>ḅarāmi</i> <sup>4)</sup>	<i>barāmi</i>	φέρω
<i>vāḥāmi</i>	<i>vaṣāmi</i>	ἔχω <sup>6)</sup>
<i>tisṭēyam</i>	.....	ἱσταίην
<i>dadyām</i>	<i>daiḍyān̄m</i> <sup>8)</sup>	διδοίην
<i>(a)syām</i>	<i>hyañm?</i>	ἔ(σ)ίην
<i>ḅarēyam</i>	.....	(φέρειν) <sup>9)</sup>
<i>ávaḥam</i>	<i>avaṣēm</i> <sup>10)</sup>	εἶχον

## Dual.

<i>tisṭāvas</i>	.....	.....
<i>dadvās</i>	.....	.....
<i>ḅarāvas</i>	.....	.....
<i>vāḥāvas</i>	.....	.....
<i>ḅarēva</i>	.....	.....
<i>vāḥēva</i>	.....	.....
<i>ávaḥāva</i>	.....	.....

## Plural.

<i>tisṭāmas</i>	.....	ἵσταμες
<i>tisṭāmasi</i> <sup>13)</sup>	<i>histāmahi</i>	.....
<i>dadmās</i> <sup>14)</sup>	.....	δίδομες
<i>dadmāsi</i> <sup>13)</sup>	<i>dadēmahi</i>	.....
<i>ḅarāmas</i> <sup>15)</sup>	.....	φέρομες
<i>ḅarāmāsi</i> <sup>13)</sup>	<i>barāmahi</i>	.....
<i>vāḥāmas</i>	.....	ἔχομες
<i>vāḥāmāsi</i> <sup>13)</sup>	<i>vaṣāmahi</i>	.....
<i>tisṭēma</i>	<i>histaima</i>	ἱσταίημες
<i>dadyāma</i>	<i>daiḍyāma</i>	διδοίημες
<i>ḅarēma</i>	<i>baraima</i>	φέροιμες
<i>vāḥēma</i>	<i>vaṣaima</i>	ἔχοιμες
<i>ávaḥāma</i>	<i>avaṣāma?</i>	εἶχομες

## Singular.

Latein.	German.	Lit.	Altslav.
<i>sto</i>	≠ <i>stám</i>	<i>stówmī</i>	<i>stajuň</i>
<i>do</i>	.....	<i>dū'mī</i>	<i>damī</i>
<i>sum</i>	<i>im</i>	<i>esmī</i>	<i>jesmī</i>
<i>fero</i>	<i>baira</i>	.....	<i>beruň<sup>5)</sup></i>
<i>veho</i>	<i>viga<sup>7)</sup></i>	<i>wežū</i>	<i>vešuň</i>
<i>stem</i>	.....	.....	.....
<i>dem</i>	.....	.....	.....
<i>siem</i>	<i>sijau</i>	.....	.....
<i>feram</i>	<i>bairau</i>	.....	.....
<i>vehebam</i>	.....	.....	.....

## Dual.

.....	.....	<i>stówiwa</i>	<i>stajevê</i>
.....	.....	<i>dū'wa</i>	<i>davê</i>
.....	<i>bairôs</i>	.....	<i>berevê</i>
.....	<i>vigôs</i>	<i>wéžawa</i>	<i>veševê</i>
.....	<i>bairaiva<sup>11)</sup></i>	.....	<i>berêvê<sup>12)</sup></i>
.....	<i>vigaiva<sup>11)</sup></i>	.....	<i>vešêvê<sup>12)</sup></i>
.....	.....	.....	.....

## Plural.

<i>stâmus</i>	≠ <i>stâmês</i>	<i>stówime</i>	<i>stajemŭ</i>
.....	.....	.....	.....
<i>damus</i>	.....	<i>dū'me</i>	<i>damŭ<sup>13)</sup></i>
.....	.....	.....	.....
<i>ferimus</i>	<i>bairam</i>	.....	<i>beremŭ</i>
.....	.....	.....	.....
<i>vehimus</i>	<i>vigam</i>	<i>wéžame</i>	<i>vešemŭ</i>
.....	.....	.....	.....
<i>stêmus</i>	.....	.....	<i>stajmŭ</i>
<i>dêmus</i>	.....	.....	<i>dadimŭ</i>
<i>ferâmus</i>	<i>bairaima<sup>15)</sup></i>	.....	<i>berêmŭ</i>
<i>vehâmus</i>	<i>vigaima<sup>11)</sup></i>	.....	<i>vešêmŭ</i>
<i>vehebamus</i>	.....	.....	.....

Anmerkung. Die im German. mit einem † bezeichneten Formen gehören dem Althochdeutschen, die unbezeichneten dem Gothischen.

<sup>1)</sup> armen. *umuf ta-m*. <sup>2)</sup> S. §. 39. <sup>3)</sup> arm. *em*. <sup>4)</sup> arm. *ber-e-m*. <sup>5)</sup> ich sammele, *sū-brēman* Last, s. Miklos. Radices p. 4. <sup>6)</sup> Wenn *σχος* für *φόχος* mit *εχω* verwandt ist, so steht auch *εχω* für *φέχω* und gehört zu *vāhāmi* und *veho*. Auch leuchtet die Bedeutung der Bewegung in den Zusammensetzungen *ἀνέχω*, *διέχω*, *ἐνέχω* u. a. noch deutlich genug durch; dann heisst die skr. Wurzel *vaḥ* auch tragen, von wo man leicht zu dem Begriff des Habens gelangt. Im Griech. scheinen aber bei diesem Verbum zwei Wurzeln von verschiedenem Ursprung sich mit einander vermengt zu haben, nämlich *EX* = *वह* *vaḥ* und *ΣXE* (*ΣXH*) = *सह* *sah* ertragen, mit Umstellung des Wurzelvocal's, wie z. B. in *βέβληκα* im Verhältniß zu *BAA*. Gehören aber *εχω* und *σχί-σω* zu Einer Wurzel, so steht ersteres für *σέχω*, mit verlorenem *σ*; den Spir. asp. von *εξω* und ähnlichen Formen dürfte man aber nicht als Vertreter dieses *σ* ansehen, da sich derselbe sehr befriedigend nach §. 104. erklärt. <sup>7)</sup> kommt nur in Verbindung mit der Praep. *ga* vor (*ga-viga*, *ga-vag*) ich schüttele; schüttelte. *Vag-ja* ich bewege stützt sich auf die skr. Causalsform *vāhāyāmi* (§. 109<sup>a</sup>). <sup>6)</sup>; so auch das litauische *wāz'ōju* ich fahre (vgl. I. p. 134). <sup>8)</sup> Wenn gleich am Anfange des Vendidad (bei Olshausen p. 1) die Form *daidyānm* zur skr. Wurzel *dā* setzen gehört, die, wenn auch nicht einfach, doch in Verbindung mit *vi* die Bedeutung machen, schaffen hat: so geht doch aus diesem *daidyānm* soviel hervor, daß von *dā* geben ebenfalls *daidyānm* zu erwarten ist, es sei denn, daß das *y* auf das vorhergehende *d* keine Aspirationskraft ausgeübt hätte, und also *daidyānm* stehen müßte. <sup>9)</sup> S. §. 430. <sup>10)</sup> oder *vašēm*. <sup>11)</sup> S. §. 441. <sup>12)</sup> S. §. 92. c. <sup>13)</sup> vedisch, s. p. 271. <sup>14)</sup> arm. *umuf ta-mq*. <sup>15)</sup> arm. *ber-e-mq*.

## Zweite Person.

443. Der skr. Pronominalstamm *tva* hat sich in seiner Verbindung mit Verbal-Themen in verschiedene Formen gespalten, indem das *t* entweder unverändert geblieben, oder zu *t̃* oder *d̃* verschoben, oder, wie im griech. *σύ*, zu *s* sich

entartet hat, das *v* entweder sich behauptet oder entfernt hat, das *a* entweder unverändert geblieben oder zu *i* geschwächt oder ganz verdrängt worden. Die vollständigste Gestalt der Pronominalform zeigt sich im Medium, in den Endungen *sva*, *dvē*, *dvam*; erstere im Singular des Imperativs, die 2te im Plural der Primärformen, die 3te in dem der Secundärformen. Da wir aber später von den Medialformen im Besonderen handeln werden, so wenden wir uns nun zur transitiven Activ-Form. Diese hat den Halbvocal des Stammes *tva* nirgends vollkommen gerettet, doch glaube ich einen Überrest davon in der Aspiration des *ṭ* zu erkennen, welches in den Primärformen sowohl im Dual wie im Plural, und im reduplicirten Praeter. auch im Singular steht. Dagegen haben die Secundärformen, wie sie überhaupt stumpfere Endungen haben, so auch in den beiden Mehrzahlen die reine Tenuis; daher z. B. *tis-tē-ta* *ιστάλητε* gegen *tis-ta-ta* *ίστατε*, und im Dual *tis-tētam* *ιστάλητον* gegen *tis-tatas* *ίστατον*. Man sieht hieraus, daß im Sanskrit die Aspiratae schwerer sind als die Tenuis oder Mediae, denn sie sind die Vereinigung der vollen Tenuis oder Media mit einem deutlich hörbaren *h* (§. 12), und *tis-tata* wird daher wie *tis-ṭ-hat-ha* gesprochen, und ich glaube in dem *h* der Endung die Verhauchung des *v* von *tvam* du zu erkennen.

444. Die eben angeführten Beispiele zeigen, daß die volle Endung der 2ten Person im Dual praes. *tas*, und im Plural *ta* lautet; den Dual aber haben wir beim Nomen durch Verstärkung der Plural-Endungen entspringen sehen (§. 206). Da nun aber die Personal-Endungen, weil sie Pronomina sind, mit dem Nomen im nächsten Zusammenhange stehen, so könnte angenommen werden, daß die 2te Pluralperson am Verbum früher *tas* gelautet, und hieraus die Dual-Endung *tās* sich entwickelt habe, im Laufe der Zeit aber jenem *tas* das *s*, und dem dualischen *tās* die Vocallänge entschwunden sei. Man berücksichtige, daß auch in der ersten Person schon das *s* von *mas* auf schwachen

Füßsen steht, da selbst in den Primärformen häufig *ma* gefunden wird. Stand aber in der 2ten Pluralperson ursprünglich *tas*, so stimmt dazu trefflich das latein. *tis* und Thiersch's aus dem Hiatus geschöpfte Vermuthung, daß für  $\tau\epsilon$  bei Homer die Endung  $\tau\epsilon\varsigma$  als Analogon zu  $\mu\epsilon\varsigma$  gestanden habe (3te Ausg. §. 163. Anm.). Was den Ursprung des *s* der Endung *tas* anbelangt, so ist es ohne Zweifel identisch mit dem von *mas* der ersten Person; es ist also entweder *t-as* zu theilen, und *as* als plurale Nominativ-Endung zu erklären, oder das *s* von *tā-s* ist der Überrest des Anhänges-Pronomens *sma* (vgl. §. 335), wie auch im isolirten Zustande *yu-s'mé'* ihr neben *a-smé'* wir steht (§. 332). Ist die letzte Auffassung die richtige, so dürfte vielleicht in dem *m* der secundären Dual-Endung *tam* der 2te Consonant von *sma* enthalten sein, so daß dieses Anhängespronomen sich auf doppelte Weise verstümmelt hätte, an einer Stelle sein *m*, an der anderen sein *s* aufgebend. Da jedoch die Secundärformen in der Regel durch Abstumpfungen aus den primären entstanden sind, so könnte man auch, es mag die erste oder die 2te Erklärung der Endung *tas* die richtige sein, aus ihrem schließenden lebendigeren *s* das stumpfere *m* hervorgehen lassen, wie auch im Griechischen schon in den Primärformen  $\tau\omega\varsigma$  aus  $\tau\omega\varsigma$  *tas*, wie in der ersten Person  $\mu\epsilon\upsilon$  aus *mas*,  $\mu\epsilon\varsigma$ , und im Prākrit  $\tilde{h}\tilde{i}\tilde{n}$  *hin* aus dem sanskr.  $\tilde{b}\tilde{i}\tilde{s}$  *vis* geworden ist (§. 97). So mag denn auch die duale Casus-Endung  $\tilde{b}\tilde{y}\tilde{a}\tilde{m}$  *byām* aus dem pluralischen *byas* ursprünglich durch bloße Verlängerung des Vocals entsprungen sein (vgl. §. 215), später aber das schließende *s* zu *m* sich entartet haben.

445. Während das Griechische schon in den Primärformen das *s* der Dual-Endung *tas* zu *v* entartet hat, verbreitet sich im Gothischen das alte *s* über Primär- und Secundärformen, und man kann hieraus einen neuen Beweis ziehen, daß, wo im Sanskrit in der 2ten Dualperson ein Nasal sich zeigt, dieser erst nach der Sprachtrennung aus *s* entstanden sei. Das dem *s* vorangehende *a* ist aber

dem Gothischen entwichen, und zwar nach einem allgemeinen Gesetz, wornach *a* vor schließendem *s* mehrsyllbiger Wörter entweder ganz aufgehoben oder zu *i* geschwächt wird. Das erstere ist eingetreten, und so steht *ts* dem skr. *tas* gegenüber, wie im Nom. sg. der *a*-Stämme *vulf's* dem skr. *vr'kas* und lit. *wilkas*. Man vergleiche *bair-a-ts* mit भर्यस् *b'ár-a-tas*, φέρ-ε-τον, und ferner *bair-ai-ts* mit भरेतम् *b'ár-é-tam*, φέρ-αι-τον. Das Slavische hat den Endconsonanten der vorliegenden Endung nach §. 92. m. aufgeben müssen, das Litauische hat ihn aufgeben wollen; beide nämlich setzen *ta* dem skr. *tas* der Primär- wie dem *tam* der Secundärformen entgegen. Man vergleiche slav. ДАСТА *das-ta* (s. §. 103), lit. *dû's-ta* ihr beide gebet mit दत्थस् *dat-tás*, διδο-τον, ferner ДАДИТА *dad-i-ta* ihr beide sollt geben mit दद्यात् *dad-yá-tam*, διδο-ίη-τον, und das lit. *dû'd-ō-t-a* \*) ihr beide gabet mit ádā-tam, εδο-τον.

446. Im Send kenne ich keinen Beleg für die zweite Dualperson; die des Plurals aber lautet wie im Sanskrit in den Primärformen *𑀮𑀭𑀯𑀭𑀸𑀓 ta* \*\*) und in den secundären *𑀮𑀭𑀯𑀭𑀸𑀓 ta*. Griechisch, Slavisch und Litauisch haben überall τε, ТЕ, *te*; das Lat. hat nur im Imperativ sein *tis* (s. §. 444) zu *te* geschwächt. Das Gothische hat überall *th* mit abgeschliffenem Endvocal; dieses *th* aber ist, meiner Meinung nach, weder mit dem sanskritisch-sendischen *t* der Primärformen zu identificiren, noch aus dem gewöhnlichen Ver-

---

\*) Dem Litauischen gilt *dūd* als Wurzel und das *ō* des Aorists ist daher nur ein Bindevocal, und entspricht dem sanskritischen *a* von Formen wie *ábud'-a-tam* ihr beide wufstet.

\*\*) Im Send könnte man die Aspiration nach §. 47. als zurückgebliebene Wirkung des früher dagewesenen *v* erklären; da aber das Sanskrit von diesem Einflusse der Halbvocale völlig frei ist, so ziehen wir für beide Sprachen die S. 279. ausgesprochene Vermuthung vor, daß das in *t* enthaltene *h* der wirkliche Vertreter des *v* sei.

schiebungsgesetze zu erklären, wornach *th* für älteres *t* gefordert würde; sondern höchst wahrscheinlich lautete die goth. Personal-Endung, vor Abschleifung des Endvocals, *da*. Das Gothische liebt nämlich an grammatischen Endungen oder Suffixen zwischen zwei Vocalen ein *d* für ursprüngliches *t*, wandelt aber dieses *d* nach Abfall des schließenden Vocals gerne in *th* um (§. 91, 3, 4). Auf das eben vorausgesetzte gothische *d* stützt sich auch das hochdeutsche *t* (§. 87, 2), durch eine Verschiebung, welche die ursprüngliche Tenuis wieder zurückgeführt hat; daher steht z. B. ahd. *wäg-a-t* ihr bewaget gegenüber dem lateinischen *veh-i-tis*, griech.  $\epsilon\chi\text{-}\epsilon\text{-}\tau\epsilon$ , lit. *wėž-a-te*, altslav. **BEŽETE** *veš-e-te*, skr. *vāh-a-ta*, send.  $\text{wag-a-ta}$  *vaš-a-ta*, und setzt im Goth. ein älteres *igid* für *igith* aus *ig-a-d* voraus.

447. Wir wenden uns zum Singular; hier haben im Sanskrit die Primärformen die Endung *si*, und die secundären ein bloßes  $\text{स}$  *s*. Aus *si* aber wird unter gewissen Bedingungen häufig *śi* (§. 21<sup>b</sup>), welches auch dem Send geblieben ist, während dieses, nach §. 53, das ursprüngliche *si* zu *hi* umgestaltet hat, daher z. B.  $\text{bavahi}$  und  $\text{ahi}$  du bist gegen skr. *āvasi*, *āsi* (letzteres für *as-si*); aber  $\text{kṛṇōśi}$  *kṛṇōśi* du machst gegen  $\text{krṇōśi}$  (*vêdisch*). In den Secundärformen ist nach §. 56<sup>b</sup>. der schließende Zischlaut mit einem vorhergehenden  $\text{अ}$  *a* zu  $\text{ओ}$  *ô* und mit  $\text{आ}$  *ā* zu  $\text{आओ}$  *āo* geworden, nach anderen Vocalen aber geblieben; daher z. B.  $\text{frāśrāvayô}$  du sprachst (eigentlich „du machtest hören“ V. S. p. 41), gegen skr. *prāśrāvayas*, aber  $\text{mraus}$  du sprachst gegen *ābrōs*, wofür unregelmäßiger Weise *ābravis*. Unter den europäischen Schwestersprachen behauptet das Altslavische vor allen den Vorrang durch treue und durchgreifende Bewahrung der Primärendung *si* oder *śi*, und zwar so, daß *si* nur an Verben mit unmittelbarer Anfügung der Personal-Endungen vorkommt (§. 436. 2.), an allen übrigen Verben



aber *śi*\*). Wir setzen die Verba mit unmittelbarer Anfügung der Personal-Endungen nebst mehreren Beispielen der gewöhnlichen Conjugation zur Vergleichung mit dem Sanskrit her:

Altslavisch.	Sanskrit.
ЈЕСИ <i>jesi</i> es	असि <i>ási</i>
ДАСИ <i>dasi</i> <sup>1)</sup> das	ददासि <i>dádāsi</i>
ЈАСИ <i>jasi</i> <sup>1)</sup> edis	अत्सि <i>átsi</i>
ВЪСИ <i>věsi</i> <sup>1)</sup> novisti	वेत्सि <i>vétsi</i>
ПИЈЕСИ <i>píjesi</i> bibis	पिबसि <i>pívasi</i> <sup>2)</sup>
СИЈЕСИ <i>síjesi</i> quiescis	शेषे <i>s'é'sē</i> (med.) खैतु
СМЪЈЕСИ <i>smějesi</i> (ѣ <i>sañ</i> ) rides	स्मयसे <i>smáyase</i> <sup>3)</sup>
ВЪЈЕСИ <i>vějesi</i> flas	वासि <i>vási</i>
ЗНАЈЕСИ <i>znajesi</i> novisti	ज्ञानासि <i>g'ānāsi</i> <sup>4)</sup>
ЖИВЕШИ <i>šivesi</i> vivis	जीवसि <i>g'ívasi</i>
ПАДЕШИ <i>padesi</i> cadis	पद्यसे <i>pádyase</i> is
ВЕЗЕШИ <i>vešesi</i> vehis	वहसि <i>vāhasi</i>
ПЕЧЕШИ <i>pečesi</i> coquis	पचसि <i>pácasi</i>
ТРАСЕШИ <i>trāsesi</i> (ѣ <i>sañ</i> ) tremis	त्रससि <i>trāsasi</i>
ДЕРЕШИ <i>deresi</i> excoris	दृणासि <i>drṇāsi</i> laceras <sup>5)</sup>
ПРОШИШИ <i>prošisi</i> precaris	पृच्छसि <i>préčāsi</i> interro- gas <sup>6)</sup>
ПЖДИШИ <i>pundisi</i> pellis	पादयसि <i>pádāyasi</i> <sup>7)</sup>
БОУДИШИ <i>budisi</i> experge- facis	बोधयसि <i>bódāyasi</i>

<sup>1)</sup> S. §. 436. 2) Vgl. ПИВО *pivo* Bier. <sup>3)</sup> Eine Medial-Form, die im Slavischen durch das nachgesetzte Reflexivum ersetzt wird. <sup>4)</sup> Nach der 9ten Klasse (§. 109<sup>a</sup>). <sup>5)</sup> aber mit unregelmäßiger Unterdrückung des *n'* der Wurzel *g'nā*. <sup>6)</sup> Die Wurzel ist eigentlich *dar*, nach den Grammatikern दृ *da*, und एण *ṇa* (eupho-

\*) Über den euphonischen Grund s. I. p. 150.

nisch für *ná*) der Charakter der 9ten Kl. (§. 109<sup>a</sup>). 5). <sup>6</sup>) Man berücksichtige die Sendform *пересъхъ pěřěs'ahi*. Im Russischen heißt *s-prositj* fragen. <sup>7</sup>) Ist die Causalforn von *pad* gehen; das latein. *pello* scheint mir ebenfalls zu dieser Wurzel zu gehören, mit Vertauschung des *d* mit *l* (§. 17), dem sich dann ein folgendes *j* — als Überrest des Causal-Charakters *ая aya* — assimilirt haben mag, wie im gr. *ἄλλος* aus *ἄλζος* (§. 19. p. 33).

448. Das Litauische hat die volle Endung *si* in einigen derjenigen Verba bewahrt, deren erste Person auf *mi* ausgeht, namentlich in *ei-si* du gehst, *gėlb-si* du hilfst, *sėrg-si* du hüttest, *sąug-si* id., *mėg-si* du schläfst (Schleichner p. 252 f.). Alle übrigen Verba haben von der Endung *si* nur den Vocal bewahrt \*), vor welchem, wie bereits bemerkt worden (p. 264), der Klassencharakter von Mielcke's erster und 2ter Conjug. unterdrückt wird, daher *wež-i*, für slav. *veř-e-si*, skr. *váh-a-si*, goth. *vig-i-s*, griech. *ἔχ-ει-ς*. Letzteres und analoge Formen glaube ich durch Annahme einer Versetzung des *ι* der organischen Endung *σι* in die vorhergehende Sylbe erklären zu dürfen, also *ἔχ-ει-ς* aus *ἔχ-ε-σι*, wobei an eine ähnliche Umstellung in Femininen wie *γενέτειρα*, *τέρεινα* (§. 119), in den Comparativen *ἀμείνων*, *χείρων* und in Verben wie *μαίνομαι*, *χαίρω* (I. p. 211) zu erinnern ist. Die organische Endung *σι* hat sich unverändert nur in dem dorischen *ἔσ-σί* erhalten, wofür im Skr. *á-si* (mit Verlust des wurzelhaften *s*), im Altpreussischen *as-sai*, *as-sei*, *es-sei* und *as-se*, deren Endung jedoch nicht etwa auf das Verbum subst. beschränkt ist, sondern es hat sich das Altpreussische überhaupt in der Bezeichnung der 2ten Singularperson des Praes. sehr vollständig erhalten, indem fast alle in dieser Person belegbaren Verba eine oder mehrere der erwähnten Endungen darbieten; dabei fehlt es auch nicht an der rein erhaltenen Endung *si*, welche sich in

---

\*) Die Schreibart *essi* du bist beruht auf einem graphischen Misbrauch.

*giw-a-si* \*) du lebst findet, welches besser als das oben erwähnte ЖИВЕШИ *šiv-e-š'i* zum skr. *gī'v-a-si* stimmt. Am häufigsten ist die Endung *sai*, welche an die griechische und sanskritische Endung *σαι*, सै *sê* (aus *sai* §. 2), goth. *sa* erinnert, aber wie ich nicht zweifele, der dem Altpreussischen eigenthümlichen Neigung zur Lautfülle ihren Diphthong verdankt, wodurch auch in der ersten P. sg. des Verb. subst. die Endung *mai* von *asmai* ein mediales Ansehen bekommen hat. Von *asmai* gelangt man leichter als vom litauischen *esmi* zum lettischen *es-mu*, in dessen *u* ich die Schwächung des *a* der altpreufs. Endung *mai* erkenne; wobei ich auf das Verhältniß althochdeutscher weiblicher Pronominaldative auf *ru* (*dëru* „der“ p. 151) zu gothischen auf *šai* = skr. *syāi* erinnere \*\*). Um aber wieder zum litauischen Ausdruck der 2ten P. sg. zurückzukehren, so zeigt dieser auch *i* statt des skr. *s* der Secundärformen, daher z. B. *sukai* du dreh-

\*) oder mit verdoppeltem *s*, *giw-a-ssi*, s. meine Schrift über die Sprache der alten Preußen p. 9, 10.

\*\*) Obwohl Schleicher (Beiträge p. 114. f.) bei Besprechung der Formen *asmai*, *asmu*, *asmau* auf p. 9. meiner Abhandlung über das A. Pr. hinweist, wo auch des lettischen *esmu* gedacht worden, so scheint ihm doch diese Form entgangen zu sein, da er behauptet, daß weder im Litauischen, noch in einer indogermanischen Sprache überhaupt, eine Endung der 1. Pers. sing. act. *-mau* oder *-mu* vorkomme. Dem Lettischen kann man aber sein *es-mu* eben so wenig bestreiten als dem Litauischen sein *esmi*; wäre uns aber die altr. Mittelstufe *asmai* unbekannt, so wäre es schwer zu begreifen, wie sich die Endung *mi* im Lettischen zu *MU* entartet habe, während es sehr leicht ist, nach dem Princip der skr. Gunirung von *mi* zu *mai* und von hier, nach dem Princip der altpreussischen Pronominaldative auf *smu*, und der althochdeutschen auf *mu* für skr. *smāi*, zu *mu* zu gelangen. Von *esmu* gelangen wir aber durch eine neue Gunirung zu *esmau*, welches sich hinsichtlich seines Diphthongs zu *esmu* ungefähr so verhält, wie der Accus. *sañnan* filium zum skr. *sānū-m*, lit. *sūnū*.

test, für *suka-s*. Dieses *i* halte ich jetzt, wie bereits bemerkt worden, für eine Vocalisirung oder Ersetzung des *s* (s. §. 157). Das Altslavische hat das schließende *s* der Secundärform nach § 92. *m.* unterdrücken müssen, daher z. B. *BE3H veši* fahre, für skr. *váhê-s* du mögest fahren (§. 92. p. 140. f.), send. *vašô-i-s*, gr. *ἔχεις*, lat. *vehês*, goth. *vigai-s*, ahd. *wëgê-s*. Vom althochdeutschen Praesens ist noch zu bemerken, daß dasselbe auch statt des bloßen *s* gelegentlich, wie in der Regel das Mittel- und Neuhochdeutsche, *st* statt des bloßen *s* zeigt, z. B. *bis-t* du bist neben *bis* = skr. *ḅáv-a-si*; *tuos-t* neben *tuo-s* für skr. *dádā-si*, gr. *τίθης*; *stas-t* du stehst (bei Notk.) für skr. *tístā-si*, gr. *ἵστης*; *gas-t*, *gês-t*, *geis-t* neben *gá-s* du gehst für skr. *gágā-si*, gr. *βίβης*; *biutis-t* du bietest, neben *piuti-s*, für skr. *bódā-si* aus *baudā-si* (§. 2). Ich halte dieses *t* für eine Verstümmelung des Pronom. der zweiten Person, welches in dieser Verbindung, unter dem Schutze des vorangehenden *s*, die ursprüngliche Tenuis bewahrt hat (vgl. §. 91), wobei zu berücksichtigen, daß öfter auch das vollständige *tu* als Anhängenomen hinter dem Personzeichen *s* vorkommt, z. B. *bis-tu*, *ginnis-tu*, *scades-tu* (s. Graff, p. 80).

449. Das Armenische zeigt *s* sowohl als Verstümmelung der sanskritischen Endung *si* als auch als treue Erhaltung des bloßen *s* der Secundärformen. Man vergleiche *e-s* du bist mit dem skr. *á-si*, lat. *e-s*, goth. *i-s*; *muu ta-s* du gibst mit skr. *dádā-si*, gr. *δίδως*, lat. *da-s*; *quu ga-s* du kommst mit skr. *gágā-si*, ahd. *gá-s*, gr. *βίβης* (l. p. 254); *ptptu ber-e-s* du trägst mit skr. *ḅár-a-si*, goth. *bair-i-s*, ahd. *bir-i-s*. Hinsichtlich der secundären Formen vergleiche man *hgtu izes* (aus *iyes*) du seist mit skr. *syás*, lat. *siês*, gr. *ἔ(σ)ίης* (l. p. 371); *muhtu taze-s* (aus *dayes*) dabis mit skr. *déyā'-s* du mögest geben, gr. *δοίης*. Auch *r* kommt als Vertreter des schließenden *s* der skr. Secundärformen vor, namentlich im Imperfect, in beiden Aoristen und nach Willkür auch im Futurum, worin wir

den skr. Precativ und griech. Optativ des Aorists erkannt haben (I. p. 372f.). Über das Imperfect s. I. p. 371; ein Beispiel der zweiten Aoristform ist *ἔκῑρ* *ekir* du kamst \*), für skr. *ágá-s*, griech. *ἔβης*. Das *r* des prohibitiven Imperat. praes. (mit vorangehendem *mi* = skr. *má*, gr. *μη*) wäre ein Vertreter der skr. Primär-Endung *si*, im Fall dieser Imperativ, wie Petermann vermuthet (p. 191), in seinem Ursprung identisch ist mit dem Praes. des Indicativs. Es könnte aber auch, was ich anzunehmen vorziehe, dieser Imperativ mit vorangehendem *mi* dem sanskritischen Imperfect entsprechen, welches, wie auch der Aorist, bei vorangehender Partikel *má* häufig die Stelle des Imperat. praes. vertritt, entweder mit unterdrücktem, oder auch mit beibehaltenem Augment; also z. B. *má* *ḅar-a-s* trage nicht, wozu, abgesehen von der Umwandlung des schließenden *s* in *r*, vortrefflich das armenische gleichbedeutende *mi ber-e-r* stimmt, so daß hier, wenn meine Auffassung die richtige ist, *berer* für *e-berer* (gr. *ἐβερεις*) stünde, und dem Arm. in dieser Construction bei allen Verben ein einfaches Imperfect verblieben wäre, während die gewöhnlichen Imperfecta der attributiven Verba, wie schon früher bemerkt worden, mit dem Verb. subst. verbunden sind. — Im Plural wird die zweite Person aller Tempora und Modi durch *q̇ q̇* ausgedrückt, vor welchem *h e* verlängert und *a* durch Beifügung eines *i* (*j*) erweitert wird; vielleicht zum Ersatz des weggefallenen Personalzeichens, im Fall dieses *q̇ q̇*, ebenso wie das der ersten Person auf *m q̇* oder bloßes *q̇*, aus *s* entstanden (p. 273) und etwa *ber-é-q̇* ihr traget für *ber-e-tq̇* und dieses für *ber-e-ts* steht, womit man die lateinischen Pluralpersonen auf *tis*, die sanskritischen Dualpersonen auf *tas*, die gothischen auf *ts* vergleichen könnte (*fer-tis*, *ḅár-a-tas*, *bair-a-ts*). Ist aber das *q̇* von *ber-é-q̇* ihr traget, *ὠρσῶν q̇* *ors-ai-q̇*

---

\*) Das *k* ist eine Verschiebung des *g* von *ga-m* (s. Petermann p. 234).

ihr jaget (1. P. *ors-a-mq'*) und analogen Formen ein wirklicher Personal-Ausdruck, so muß man es eben so wie das des obliquen Stammes *q'e*, *q'o* des einfachen Pronomens (p. 122) aus dem *v* des Stammes त्वा *tva* erklären (I. p. 445. Anm.), wobei an die sanskritischen Medial-Endungen *d'vé* und *d'vam* zu erinnern (p. 122) und etwa *ber-é-q'* ihr traget mit dem skr. *b'ar-a-d'Vé* und der prohibitive Imperativ *mi ber-é-q'* traget nicht mit *má b'ar-a-d'Vam* zu vergleichen wäre.

450. Es bleibt uns noch übrig, zweier vereinzelt stehender Singular-Endungen 2ter Person zu gedenken; sie lauten im Sanskrit *d'i* und *ta*. Erstere steht im Imperativ der 2ten Haupt-Conjugation, die der griechischen auf *μi* entspricht, letztere im reduplicirten Praeteritum sämmtlicher Verba. Die Endung त्ति *d'i* hat sich aber in zwei Formen gespalten, indem nämlich, in der gewöhnlichen Sprache, nur Consonanten die Kraft haben, das volle *d'i* zu tragen \*), hinter Vocalen aber von dem *d* nur die Aspiration übriggeblieben ist, daher z. B. *ṽáḥi* glänze, *pá-ḥi* herrsche, im Gegensatze zu *ad-d'i* ifs, *vid-d'i* wisse, *vag-d'i* sprich, *yuñg-d'i* verbinde. Dafs aber *d'i* ursprünglich allgemeine Verbreitung gehabt hatte, liefs sich schon daraus folgern, dafs im Griech. das entsprechende *σι* sich über Consonanten und Vocale verbreitet, indem nicht nur *ἴσ-σι*, *κέκραχ-σι*, *ἄνωχ-σι*, *πέπεισ-σι*, sondern auch *φασί*, *ἴσι*, *στῆσι* etc. gesagt wird; ferner daraus, dafs im Sanskrit auch manche andere Aspiratae sich so verstümmelt haben, dafs der blofse Hauch davon übrig geblieben ist (s. §. 23. p. 43); endlich daraus, dafs in jüngeren Dialekten auch an manchen anderen Stellen ein blofses *h* steht, wo das Sanskrit noch den vollen aspirirten Consonanten hat, wie auch das Latein. sein *humus* dem skr. *b'ū'mi* Erde gegenüberstellt. Meine hierauf schon anderwärts gegründete Vermuthung, dafs

---

\*) Nur त्ति *d'i* sei (aus *ad-d'i* und dieses aus *as-d'i*, vgl. gr. *ἴσ-σι*) macht eine Ausnahme.



stümmelte Form *hi* nur da bewahrt hat, wo das *u* sich an zwei vorhergehende Consonanten anlehnt, z. B. in *áp-nuhi* erlange von *áp* (vgl. *ad-ipiscor*). Wo aber dem *u* nur einfache Consonanz vorhergeht, ist es unfähig geworden, die Endung *hi* zu tragen, daher z. B. *éi-nú* sammle, von W. *éi*. In dieser verstümmelten Form begegnet das Sanskrit der entsprechenden Verbal-Klasse im Griechischen, wo *δείκνυ* dem Anscheine nach ebenfalls ohne Personal-Endung ist. Diese Begegnung ist aber insoweit zufällig, als jede der beiden Sprachen erst nach der Sprachtrennung auf eigenthümlichem Wege zu dieser verstümmelten Form gelangt ist. Auch ist das griech. *δείκνυ* nicht ganz endungslos, sondern es steckt, wie mir scheint, in dem *υ* das *ι* der Endung *σι*, so wie auch im Optativ langes *υ* für *ι* vorkommt, z. B. *δαινύτο* (Il. XXIV. 665) aus *δαινυιτο*. Man braucht also *δείκνυ* nicht aus der *ω*-Conjugation zu entlehnen, und als Zusammenziehung von *δείκνυε* aufzufassen, und so auch *τίθει* nicht aus *τίθεε*, sondern aus *τίθετι* mit ausgestoßenem *τ*, wie in *τύπτει* aus *τύπτετι* \*); so also auch *ἵστη* (für *ἵστη*) aus *ἵστα(σ)ι*. Wenn auch *δίδου* die Zusammenziehung von *δίδοε* ist, so besteht doch daneben, bei Pindar, die Dialektform *δίδοι*, die sich sehr gut als *δίδο(σ)ι* auffassen läßt \*\*).

452. So wie das *υ* der fünften Klasse, im Falle ihm nicht zwei Consonanten vorhergehen, die Fähigkeit, die Personal-Endung *d'i* oder *hi* zu tragen, verloren hat, so hat sich auch das kurze *a* der ersten Haupt-Conjugation

---

\*) Man vergleiche ähnliche Erscheinungen im Spanischen, wo z. B. in der 2. P. pl. *cantais* durch Ausstoßung eines *t* aus dem lat. *cantatis* entstanden ist.

\*\*) Das Verhältniß von *δίδοι* zu *δίδου* ist wesentlich verschieden von dem zwischen *τύπτουσι*, *τύπτουσα* zu *τύπτουσιν*, *τύπτουσα*; denn hier vertritt das *ι*, wie in *μέλαις* für *μέλας*, aus *μέλανς* und analogen Fällen, einen Nasal, der in der gewöhnlichen Sprache zu *υ* verschmolzen, aber auch in *τιθείς* für *τιθένς* zu *ι* geworden ist. Dagegen beruhen *δίδου* und *δίδοι* nicht auf verschiedenartiger Entartung eines Nasals.



sowohl im Sanskrit wie im Send zu schwach erwiesen, der Last der Endung *āi* oder *hi* als Stütze zu dienen, und hat dieselbe abgelegt, wie es scheint, schon in grauester Vorzeit, da die entsprechende Conjugation im Griechischen — nämlich die auf *ω* — und die gesammte lateinische und germanische ebenfalls der Personal-Endung entbehren. Die germanische starke Conjugation gibt zugleich den Klassen-vocal auf, daher *vig* für *viga*, skr. वह *váh-a*, s. *vaṣ-a*, lat. *veh-e*, gr.  $\chi\epsilon$ .

453. Wir wenden uns zur Endung थ् *tā*, wovon bereits bemerkt worden, daß sie, im Singular, dem reduplicirten Praeteritum eigenthümlich ist. Im Send kenne ich keinen zuverlässigen Beleg dieser Endung an reduplicirten Formen, doch zweifle ich nicht, daß sie hier ebenfalls durchgreifende Verbreitung hat, und daß in einer Stelle des Yaśna (V. S. p. 311), worüber wir näherer Aufklärung durch Nériosengh's Sanskrit-Übersetzung entgegensetzen, der Ausdruck फ्राददाता *fra-dadāta* nichts anders als du gabst bedeuten kann, als Vertreter des skr. *pradadāta* (s. I. p. 68); denn in der 2ten Pluralperson müßte, nach Analogie des Sanskrit und der sendischen ersten Person *dadēmahi* (§. 30), das ā der Wurzel verloren gehen, und ich erwarte hier दासता *daś-ta* für दासा *daś-tā* (s. §. 38). Unter den europäischen Schwestersprachen steht das Gothische dem Urzustande der Grammatik unseres Sprachstammes insoweit am nächsten, als es in seinen einfachen (starken) Praeteriten dem skr. *tā* ein *t* als Personalbezeichnung entgegenstellt, welches von der Consonantensenkung frei geblieben ist, weil es immer von einem vorhergehenden Consonanten getragen wird (vgl. §. 91); sonst würde gothisches *th* gegenüber dem skr. *t* zu erwarten sein, doch nicht als unveränderte Fortführung dieses Sanskrit-Lautes, sondern weil थ् *t'* ein verhältnißmäßig junger Buchstabe ist (§. 12), dem das gr. τ entspricht, welchem das Goth. sein *th* entgegenstellt. Wenn aber das Griechische in seiner Endung τα mit dem sanskritischen थ् *tā*



ich darin das sanskritische Suffix *ha* (aus *d'a*) und das im Send zahlreicher erhaltene *d'a* erkennen, worauf wir oben (§. 420) das gr. *ῥα* von *ἐνῥα*, *ἐνταῦῥα* zurückgeführt haben. Man müßte dann annehmen, daß der Pronominalstamm, zu welchem das Suffix *ῥα*, der Formen wie *τίῃς-ῥα*, *ῆς-ῥα* gehören würden (etwa *i* des sendischen *i-d'a* hier, S. 241), unterdrückt sei, und das Adverbium seine Bedeutung verloren habe.

454. -Bei vocalisch ausgehenden Wurzeln hat das Gothische der Personal-Endung *t* noch ein euphonisches *s* vorgeschoben; es kommen aber hier nur zwei Wurzeln in Betracht, nämlich *sô* säen, wovon *saisô-s-t* Luc. XIX. 21; und *vô* wehen (= skr. *vâ*), wovon wahrscheinlich *vai vô-s-t* = skr. *vavâ'-ta*. Vielleicht hat die Analogie der zahlreichen starken Verba, welche einen schließenden *t*-Laut der Wurzel vor dem Personalzeichen *t* nach §. 102. in *s* umwandeln \*), auf die vereinzelt stehenden Wurzeln *sô*, *vô* eingewirkt, besonders die Analogie derjenigen Wurzeln, welche im Praet. ein *ô* zeigen, wie z. B. *gaigrôs-t* du weinst\*\*) für skr. *âakránd-i-ta*. Das Althochdeutsche hat den Personalcharakter nur bei denjenigen formellen Praeteriten bewahrt, welche ihrer Bedeutung nach Praesentia sind. Es gibt deren zwölf (Grimm I. 881. ff.), worunter *weiz* ich weifs, er weifs, dessen 2te Person *weis-t* zum goth. *vais-t* und sendischen *вайста* *vaišta* stimmt.

455. Wir geben hier einen allgemeinen Überblick der für die 2te Person der drei Zahlen der transitiven Activ-Form gewonnenen Vergleichungspunkte:

\*) Z. B. *bans-t* du bandst für skr. *ba bánd-i-ta*.

\*\*) ist zwar nicht zu belegen, steht aber theoretisch fest, gegenüber dem belegbaren *gaigrót* für skr. *śákráṇḍ-a* er weinte.

## Singular.

Sanskrit.	Send.	Griechisch.
<i>ási</i> <sup>1)</sup>	<i>ahi</i>	ἄσι
<i>tisṭasi</i>	<i>histahi</i>	ἵσταις
<i>dádási</i> <sup>3)</sup>	<i>dadáhi</i>	δίδως
<i>bárasí</i> <sup>4)</sup>	<i>barahi</i>	φέρεις
<i>váhasi</i>	<i>vaśahi</i>	ἔχεις
<i>(a)syás</i>	<i>hyáo</i>	ἔ(σ)ίης
<i>dadyás</i>	<i>daiḍyáo</i>	διδοίης
<i>bárés</i>	<i>baróis</i>	φέρεις
<i>váhês</i>	<i>vaśóis</i>	ἔχουσ
<i>ávaḥas</i>	<i>avaśó</i>	εἶχες
<i>éđi</i> <sup>10)</sup>	<i>aśdi?</i> <sup>11)</sup>	ἴσθι
<i>vidđi</i>	<i>viśdi?</i> <sup>12)</sup>	ἴσθι
<i>déhi</i> <sup>13)</sup>	<i>daśdi</i> <sup>14)</sup>	δίδωθι
<i>śrudđi</i> <sup>15)</sup>	.....	κλῦθι
<i>váha</i>	<i>vaśa</i>	ἔχε
<i>ásita</i>	<i>áoṇhita?</i> <sup>16)</sup>	ἦσθα <sup>17)</sup>
<i>vétta</i>	<i>vaiśta?</i> <sup>18)</sup>	οἶσθα <sup>17)</sup>
<i>tutódita</i>	.....	.....
<i>biḍédita</i>	.....	.....

## Dual.

<i>tisṭatas</i>	<i>histató?</i> <sup>20)</sup>	ἵστατον
<i>báratas</i>	<i>barató?</i> <sup>20)</sup>	φέρειτον
<i>váhatas</i>	<i>vaśató?</i> <sup>20)</sup>	ἔχετον
<i>bárétam</i>	.....	φέροιτον
<i>vdhétam</i>	.....	ἔχολτον
<i>ávaḥatam</i>	.....	εἶχετον

## Plural.

<i>tisṭata</i>	<i>histata</i>	ἵστατε
<i>báratata</i>	<i>barata</i>	φέρετε
<i>váhatata</i>	<i>vaśata</i>	ἔχετε
<i>tisṭéta</i>	<i>histaita</i>	ἵσταίητε

## Singular.

Latein.	German. (†)	Lit.	Altslav.
<i>es</i>	<i>is</i>	<i>esi</i> <sup>2)</sup>	<i>jesi</i>
<i>stás</i>	$\neq$ <i>stás</i>	<i>stōwì</i> <sup>2)</sup>	<i>stajesi</i>
<i>das</i>	.....	<i>dūdi</i> <sup>2)</sup>	<i>dasi</i>
<i>fers</i> <sup>5)</sup>	<i>bairis</i>	.....	<i>beresi</i>
<i>vehis</i>	<i>vigis</i>	<i>weži</i> <sup>2)</sup>	<i>vešesi</i>
<i>siēs</i>	<i>sijais</i> <sup>6)</sup>	.....	.....
<i>dēs</i>	.....	.....	<i>daš'di</i> <sup>7)</sup>
<i>ferás</i> <sup>8)</sup>	<i>bairais</i>	.....	<i>beri</i> <sup>9)</sup>
<i>vehás</i> <sup>8)</sup>	<i>vigais</i>	.....	<i>veši</i> <sup>9)</sup>
<i>vehebás</i>	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
<i>vehe</i>	<i>vig</i>	.....	.....
.....	.....	.....	.....
.....	<i>vaist</i> <sup>1 8)</sup>	.....	.....
.....	<i>staistaust</i> <sup>1 8)</sup>	.....	.....
.....	<i>baist</i> <sup>1 8)</sup>	.....	.....

## Dual.

.....	.....	<i>stōwita</i>	<i>stajeta</i>
.....	<i>bairats</i>	.....	<i>bereta</i>
.....	<i>vigats</i>	<i>wězata</i>	<i>vešeta</i>
.....	<i>bairaits</i>	.....	<i>berēta</i>
.....	<i>vigaits</i>	.....	<i>vešēta</i>
.....	.....	.....	.....

## Plural.

<i>stātis</i>	$\neq$ <i>stāt</i>	<i>stōwite</i>	<i>stajete</i>
<i>fertis</i> <sup>2 1)</sup>	<i>bairith</i> <sup>2 2)</sup>	.....	<i>berete</i>
<i>vehitis</i>	<i>vigith</i> <sup>2 2)</sup>	<i>wězate</i>	<i>vešete</i>
<i>stētis</i>	.....	.....	<i>stajete</i>

Sanskrit.	Send.	Griechisch.
<i>dadyāta</i>	<i>daiḍyāta</i>	δαδοίητε
<i>ḍārēta</i>	<i>baraita</i>	φέροιτε
<i>vāhēta</i>	<i>vaṣaita</i>	ἔχολτε
<i>dvaḥata</i>	<i>avaṣata</i>	εἴχετε

(†) S. S. 278. Anm. <sup>1)</sup> Arm. *es*. <sup>2)</sup> S. §. 448. <sup>3)</sup> arm. *uuu tas*. <sup>4)</sup> arm. *beres*. <sup>5)</sup> stimmt hinsichtlich der unmittelbaren Verbindung der Personal-Endung mit der Wurzel zu बिभर्षि *bibārsi* der 3ten Klasse (§. 109<sup>a</sup>). <sup>3)</sup>. <sup>6)</sup> Dieser Form liegt *sij* als Wurzel zum Grunde; *a* ist der gewöhnliche Klassenvocal, und *i* der Modal-Ausdruck. Hiervon später mehr. <sup>7)</sup> S. §. 92. p. 152. <sup>8)</sup> S. §. 692. <sup>9)</sup> S. §. 92. m. p. 696. <sup>10)</sup> Aus *ad-dī* und dieses euphonisch für *as-dī*. <sup>11)</sup> Da रुधि *ēdī* aus *ad-dī* entsprungen ist, so läßt letzteres eine Sendform दाश *aṣ-di* erwarten, nach demselben Gesetze, welches दाश *daṣ-di* aus *dad-dī* gezeugt hat (I. p. 176. <sup>12)</sup> s. §. 102. p. 176. <sup>13)</sup> aus *dad-dī* für *dadā-ḥi* aus *dadā-dī*. <sup>14)</sup> s. §. 102. p. 176. <sup>15)</sup> Vēda-Form, s. S. 289. <sup>16)</sup> Ich habe hier und auch S. 291. der Endung *īa* ein kurzes *a* gegeben, obwohl der lithographirte Codex S. 311. *fradadāīā* mit langem *ā* darbietet; es gehört aber die betreffende Stelle dem Nebendialekt an, welcher das schließende *wa* in der Regel verlängert, s. I. p. 518. Anm. 2. Was übrigens die vorausgesetzte Form *donhiā* anbelangt, so habe ich schon anderwärts die 3te Person दाश *donha* = दास *āsa* (§. 56<sup>b</sup>) belegt, und glaube demnach gegenüber von दासिथ *āsīā* auch दाश *donhiā* erwarten zu dürfen. <sup>17)</sup> S. S. 291. f. <sup>18)</sup> S. §. 102. p. 176. u. S. 292. <sup>19)</sup> Die goth. Wurzel *staut* hat den Wurzelvocal bleibend gunirt und hierdurch die Reduplication gerettet; ihr schließendes *t* für *d* genügt dem Laut-Verschiebungsgesetz, das erste *t* von *staut* aber ist durch das vorgeschobene *s*, vielleicht eine verdunkelte Praeposition (= skr. *sam*, slav. *sŭ*), auf seiner alten Stufe erhalten worden (§. 91). <sup>20)</sup> Die für die 3te Person belegbare Dual-Endung *tō* läßt kaum zweifeln, daß der 2ten Person der Primärformen *īō* zukomme. <sup>21)</sup> Man vergleiche बिभृथ *bibṛ-īā* der 3ten Klasse und oben N. 5. <sup>22)</sup> Über *th* für *ā s*. §. 446.

Latein.	German.	Lit.	Altslav.
<i>dētis</i>	.....	<i>dū'kite</i>	<i>dadite</i>
<i>ferātis</i>	<i>bairaiθ<sup>2 2</sup></i> )	.....	<i>berête</i>
<i>vehātis</i>	<i>vigaiθ<sup>2 2</sup></i> )	<i>wēs'kite</i>	<i>vešête</i>
<i>vehebātis</i>	.....	.....	.....

## Dritte Person.

456. Der Pronominalstamm त *ta* (§. 343) hat nach Analogie der ersten und 2ten Person seinen Vocal in den singularen Primärformen zu *i* geschwächt, und in den secundären ganz abgelegt, das *t* aber hat im Sanskrit und Send, die Endung *us* ausgenommen, nirgends eine Veränderung erlitten, während wir in der 2ten Person das *t* von *tva* in die Formen *t*, *t̥*, *d'* und *s* sich haben spalten sehen. Das Griechische hat dagegen das *t* der 3ten P. in der gewöhnlichen Sprache nur in ἐστί = अस्ति *ásti*, ἄστί *ásti* unverändert gelassen, sonst aber ein *σ* an seine Stelle gesetzt, so daß z. B. δίδωσι mehr der skr. 2ten P. *dádási* als der 3ten *dádāti* gleicht, und von seiner eigenen 2ten Person (*δίδως*) nur unorganisch dadurch sich unterscheidet, daß letzterer das ihr ebenfalls gebührende *ι* entschunden ist. Die Form φέρεi für skr. *ṭár-a-ti* ist durch Ausstofsung des *τ* entstanden, wie oben (S. 290) τίθει aus τίθητι, δίδωι aus δίδωτι und wie auch im Prákrit *ṭaṇāi* dicat neben *ṭaṇādi* gesagt wird \*). In den Secundärformen hat das Griechische, nach allgemeinem Lautgesetze, den schließenden *t*-Laut aufgegeben und begegnet in dieser Verstümmelung dem Prákrit, welches mit Ausnahme des Anusvára (§. 10) alle Consonanten am Wort-Ende abgelegt hat, wie dem Gothischen nach §. 86. 2. b. und dem Slavischen nach §. 92. m.; daher

\*) Auch in der 2ten Imperativ-Person zeigt das Prákrit eine interessante Analogie zum griech. τίθει(τ)ι, δίδω(τ)ι in der Form *ṭaṇāi* sprich (Urvasi bei Lenz S. 67) für *ṭaṇāhi* aus *ṭaṇādi*.





Dieses *th* aber ist nicht die gewöhnliche Verschiebung von *t*, sondern steht, wie in der 2ten Pluralperson euphonisch für *d*, weil *th* dem Wort-Ende besser als *d* zusagt (§. 91). Im Medio-Passiv hat sich dagegen, in der Endung *da*, die ältere Media behauptet, die also zur Prákrit-Endung *di* stimmt. Auf diese Media stützt sich auch das ahd. *t*, durch eine Lautverschiebung, welche die ursprüngliche Form wieder zurückgeführt hat.

458. Zur Andeutung der Mehrheit wird dem Pronominal-Charakter ein *n* vorgeschoben, welches früher mit dem des Acc. pl. verglichen worden (§. 236). Hinter diesem *n* hat das Gothische, in Abweichung von dem Singular, die ältere Media behauptet, weil *nd* eine beliebte Verbindung ist. Man vergleiche *sind* mit सन्ति *sánti*, ἄντων *hēnti*, *sunt* und (σ)εῦντι. Das Sanskrit beobachtet vor diesem *n* denselben Grundsatz, den wir oben (§. 437. Anm.) hinsichtlich des vocallosen *m* der ersten Person der Secundärformen bemerkt haben; es wird nämlich, wo nicht schon in der Klassen- oder Wurzel-Sylbe dem pluralischen *n* ein *a* oder *ā* vorhergeht, jedesmal ein *a* vorgeschoben, daher zwar *ḍár-a-nti* wie φέρ-ο-ντι, *tíśṭa-nti* wie ἵσταντι, *ḍá'-nti* sie glänzen wie φα-ντί, aber *éi-nv-ánti* sie sammeln, nicht *éi-nu-nti*, von *éi*; *y-ánti* sie gehen, nicht *i-nti* \*), von *i*. So gewinnt das griech. *ᾶσι* aus *αντι* in δεικνύ-ᾶσι, ἰ-ᾶσι τιθέν-ᾶσι, διδόν-ᾶσι eine schöne Begründung, da es kaum

---

\*) Die indischen Grammatiker nehmen überall *anti* und in den Secundärformen *an* als volle Endung der 3ten Pluralperson an, und stellen daher, wie bei der ersten P. sg. der Secundärformen, als Regel auf, daß das *a* der Klassensylbe der ersten Haupt-Conjugation vor dem *a* der Endung abgeworfen werde; also *ḍár-anti* für *ḍaránti* aus *ḍar-a-anti*. Die verwandten Sprachen begünstigen aber nicht diese Ansicht, denn wenn das griech. *ο* von φέρ-ο-ντι identisch ist mit dem von φέρ-ο-μεν, und das goth. *a* von *bair-a-and* identisch mit dem von *bair-a-m*, so wird wohl auch das *a* des skr. *ḍáranti* in gleichem Sinne wie das lange *ā* von *ḍár-ā-mas* und das kurze von *ḍár-a-ía* etc. aufzufassen sein.



Lesart richtig, so ist es ein Medium, und zeugt nichts desto weniger für ein transitives *dadēnti*. Das Sanskrit aber gibt im Medium nicht nur bei reduplicirten Verben, sondern in der gesammten 2ten Haupt-Conjugation — die der griech. auf *μι* entspricht — wegen der Vermehrung des Gewichts der Personal-Endungen, den pluralischen Nasal auf, daher z. B. *éi-nv-átē* (für *éi-nv-antē*) gegenüber dem transitiven *éi-nv-ánti*. Es erweist sich auch dieses als eine erst nach der Sprachtrennung eingetretene Zerstörung des Urbauens, denn das Griechische behauptet im Medio-Passiv noch standhafter als im Activ den Nasal als Ausdruck der Mehrheit, und setzt nicht nur *φέρ-ο-νται* dem skr. *ḍár-a-ntē*, sondern auch *δίδ-ο-νται*, *τίθ-ε-νται* dem skr. *dádatē*, *dádatē* gegenüber. Doch hat das Griechische auf einem anderen Wege eine Erleichterung des zu grossen Gewichts der Medial-Endung gefunden, indem es da, wo man *ανται* erwarten sollte, blofs *νται* setzt, daher *δείκνυ-νται*, nicht *δεικνυ-ανται*, was *δεικνύ-ασι* (aus *δεικνυ-αντι*) erwarten liefse. Die Sanskritform *str-ṇv-átē* und die griechische *στόρ-νυ-νται* ergänzen sich daher wechselseitig, indem die eine das *a*, die andere den Nasal gerettet hat. Die Ausstossung des *a* von *στορ-νυ-(a)νται* gleicht der des *η* des Optativs, indem man, wegen des zunehmenden Gewichts der Personal-Endungen im Medio-Passiv, von *διδόειν* nicht *διδοιήμην*, sondern *διδόειμην* bildet. Der Ionismus aber hat in der 3ten Pluralperson das *ν* dem *a* aufgeopfert, und steht also in dieser Beziehung in genauestem Einklang mit dem Sanskrit, wobei jedoch nicht zu übersehen ist, dafs beide auf eigenem Wege, aber aus gleichem Beweggrund, ihr *atē*, *αται* aus *antē*, *ανται* gezeugt haben; also *στόρ-νύ-α(ν)ται* neben *στόρ-νυ-*

---

wegen ihres doppelten Zischlauts der Analogie der reduplicirten Formen folgt. Im Send hätte der dem *h* vorgeschobene Nasal die Unterdrückung desjenigen der Endung begünstigen können. Über das *ç* *e* für *á* oder *a* s. §. 31. p. 56. und über die betreffende Wurzel überhaupt Brockhaus Glossar p. 398.

(a)νται, ersteres analog dem skr. *str-ṇv-á(n)té*. Es bedarf also nicht der Annahme, daß das *a* von πεπαύεται und ähnlichen Formen die Vocalisirung des *ν* von πέπαινται sei, sondern πέπαιν-νται und πεπαύ-αται sind verschiedenartige Verstümmelungen der verlorenen Urform πεπαύ-ανται.

460. 1) Das Altslavische stellt der skr. Endung *anti* der 3ten P. pl. entweder АТѢ *antĭ* oder ЖТѢ *untĭ* gegenüber, und zwar АТѢ *antĭ* bloß bei den Verben mit unmittelbarer Anfügung der Personal-Endungen, mit Ausnahme des Verb. subst.; daher ВѢДАТѢ *véd-antĭ* sie wissen für skr. *vid-anti*, ЯДАТѢ *jad-antĭ* sie essen für skr. *ad-anti*, ДАДАТѢ *dad-antĭ*\*) sie geben für skr. *dád-ati* aus *dad-anti*, dieses für *dadā-nti*. Das in dem Ausgang АТѢ *antĭ* enthaltene *a* ist bloß Bindevocal, es wäre also streng genommen *véd-a-ntĭ*, *jad-a-ntĭ*, *dad-a-ntĭ* zu theilen. Bei ЖТѢ *untĭ* für *esu-ntĭ* ist *u* Bindevocal, wie das des lat. *s-u-nt*"). Dagegen gehört das *u* der gewöhnlichen Conjugation zum Klassencharakter, und entspricht in ВЕЖУТѢ *veṣu-ntĭ* dem skr. und gothischen *a* von *váh-a-nti*, *vig-a-nd*, dem lat. *u* von *veh-u-nt* und griech. *o* von ἔχ-ο-ντι.

2) Das Armenische hat von der Endung *nti* nur das *n* behauptet, daher gleicht ԹԻՐԵՆ *ber-e-n* sie tragen (für skr. *ḍár-a-nti*, send. *bar-ě-nti*) unseren deutschen Formen wie *trag-e-n*, *bind-e-n*\*\*\*). Auch in der 3ten Sin-

\*) Ich theile *dad-antĭ*ŷ, nicht *dada-ntĭ*ŷ, weil dem slavischen Praes. dieses Verbuns *dad* als Wurzel gilt, und ДА *da* sich nicht mehr als Reduplicationssylbe darstellt.

\*\*) Vgl. *s-u-mus* für *s-mus* = skr. *s-mas* für *as-mas*.

\*\*\*) Vgl. georgische 3te Pluralpersonen auf *en* wie *s-g'am-e-n* sie essen = skr. *gám-a-nti*. Das Laßische, dessen erste grammatische Kenntnifs wir G. Rosen verdanken, hat in Vorzug vor dem Georgischen den Klassenvocal *a* unverändert gelassen, und bietet uns in der negativen Conjugation Formen dar wie *tor-a-n* descendunt = skr. *tár-a-nti* (transgrediuntur), welches durch die Praep. *ava* die Bedeutung descendunt erhält. In der 2ten P. pl. zeigt das Laßische *tar-a-t* für skr. *tár-a-í-a*.

gularperson der Specialformen hat das Armenische die Endung *ti* verloren, wobei zum Ersatz ein vorhergehendes *e* oder *a* verlängert wird, daher z. B. *ber-ê* er trägt, *umj tai* (spr. *tá*, s. I. p. 369. Anm. °) er gibt, *gai* (spr. *gá*) er geht.

461. In den Secundärformen ist von der Plural-Endung *nti* oder *anti*, wie von den singularischen *ti*, *si*, *mi*, der Vocal gewichen, und mit diesem mußte im Sanskrit, nachdem das für viele Endungen verderbliche Gesetz sich geltend gemacht hatte, welches die Vereinigung zweier Consonanten am Wort-Ende verbietet (§. 94), auch der Personal-Charakter *t* verschwinden, der dem Griechischen, wo auch einfaches  $\tau$  nicht schließend geduldet wird, schon im Singular entzogen worden. Wenn also  $\epsilon\phi\epsilon\rho-\epsilon$  im Nachtheil gegen *áḅar-a-t* sich befindet, so stehen in  $\epsilon\phi\epsilon\rho-\sigma-\nu = \textit{áḅar-a-n}$  (für *áḅar-a-nt*) die beiden Sprachen, wenn auch aus verschiedenen Beweggründen, im Wesentlichen auf gleicher Stufe der Entartung. Noch besser stimmt  $\eta\sigma-\alpha\nu$  zu *á's-an* und Aoriste wie  $\epsilon\delta\epsilon\iota\chi\alpha\nu$  zu sanskritischen wie das gleichbedeutende *ádiks'an*, da, wie es scheint, der Zischlaut des Verb. subst. das alte *a* der Endung *an* vor Entartung zu *o* geschützt hat; denn nach dem gewöhnlichen

---

Dadurch aber, daß das Laßische wie das Georgische den Charakter der 2ten P. pl. auch in die erste überträgt, wird die schöne Begegnung mit dem Sanskrit etwas verhüllt, da man gewöhnlich seinen Blick zunächst auf die ersten Personen richtet. Diese aber, und zugleich die dritte, wird auch im Alt- und Angelsächsischen im Praes. pl. durch die 2te Pers. ersetzt, so daß hier z. B. *bind-a-d*, *bindadh* nicht nur *ligatis* bedeutet, sondern auch noch *ligamus* und *ligant*. Es könnte aber auch die Sache sich so verhalten, daß *bindad*, *bindadh* des Alt- und Angels. für *bindand*, *bindandh* stünden und also urprünglich der 3ten P. angehörten, und von hier aus in die 2te und erste eingedrungen seien. Jedenfalls aber ist das *d*, *dh* in der ersten P. nicht zu Hause, sondern entlehnt aus einer andern Person. S. meine Abhandlung über die kaukasischen Glieder des indo-europäischen Sprachstammes (1847. p. 4).

Verfahren der Sprache wäre ἦσαν wie ἔφερον, oder ἦσεν wie φέροι-εν zu erwarten. Dem εν des letzteren begegnet das Send in Formen wie ἦσαν *anhēn* sie waren, und ἦσαν *barayēn* sie mögen tragen, letzteres = φέροιεν. Man sieht hieraus, daß auch das Send die Verbindung *nt* am Wort-Ende nicht ertragen kann, wenn es gleich, im Vorzug vor dem Sanskrit, einen schließenden Zischlaut hinter *r*, *k*, *f* und *n* sich gefallen läßt, und uns Nominativformen wie *atar-s* Feuer, *druk's* ein weiblicher Dämon, *kērēf-s* Körper, *baran-s* tragend überliefert hat. Dem Gothischen sind nach §. 86. 2. alle *t*-Laute entschwunden, die schon in vorgermanischer Sprachperiode am Ende standen; wenn daher auch im Praes. ind. *bair-a-nd* dem skr. *ḅār-a-nti* und griech. *φέρ-ο-ντι* gegenübersteht, so kann doch im Conjunctiv kein *bairaind* oder *bairaiand* gegenüber von *φέροιεν(τ)*, s. *barayēn(t)* erwartet werden, und man findet dafür *bair-ai-na*, entweder durch Umstellung aus *bairai-an*, oder durch Anfügung eines unorganischen *a* an das schließende *n* (vgl. §. 311).

462. Die Endung *un* des gothischen Präteritums, z. B. von *hailhaitun* sie hießen, mag mit dem alexandrinischen *αν* für *αντι*, *ασι* verglichen werden (*ἔγνωκαν*, *ἔρηκαν* u. a.), mit Berücksichtigung, daß auch das Sanskrit in seinem reduplicirten Praeteritum, obwohl ihm die Primär-Endungen zukommen, doch unter der Last der Reduplicationssylbe das ursprüngliche *anti* nicht unversehrt hat behaupten können, sondern dafür *us* setzt. Das *s* dieser Form ist ohne Zweifel eine Schwächung des ursprünglichen *t*; hinsichtlich des *u* aber mag es unentschieden bleiben, ob es die Vocalisirung des Nasals, also das letzte Element des griechischen *ου* von *τύπτουσι*, oder die Schwächung des *a* von *anti* sei. Das Sanskrit gebraucht die Endung *us* auch statt *an*: erstens im Potentialis, dem sendisch-griech. *ēn*, *εν* gegenüber, daher *ḅārē-y-us* (mit euphonischem *y* §. 43) = *ἦσαν* *baray-ēn*, *φέροι-εν*; 2tens, im ersten Augment-

Praeteritum der reduplicirten Wurzeln, also *ádadaŭs* sie setzten, *ádadaŭs* sie gaben für *adađan*, *adadan*, woraus erhellt, daß *us* von der Sprache leichter getragen wird als *an*; 3tens, in demselben Tempus, aber nach Willkür, neben *á-n*, bei Wurzeln 2ter Klasse auf *á*, z. B. *áyus* oder *áyán* sie gingen, von *yá*; 4tens in einigen Bildungen des vielförmigen Praeter., z. B. *अश्रावुस्* *ásráuŭs* sie hörten.

463. Das Altslavische zeigt für die skr. Plural-Endung *an* der Secundärformen entweder *an* oder *un*, und zwar ersteres hinter *č* *s* und *ш* *ś*, letzteres hinter allen anderen Consonanten; daher z. B. *ѣша* *jas'an* sie aßen, *даша* *das'an* sie gaben, *привѣша* *privesan* sie führten herbei (Wz. *ved*), *тѣху* *tek-u-n* sie liefen \*). — Das Lateinische hat, weil es *nt* am Wort-Ende verträgt, den in Rede stehenden Personal-Ausdruck treuer als alle anderen Glieder unseres Sprachstammes bewahrt; man vergleiche *erant* mit dem skr. *ásan*, gr. *ἦσαν*, send. *अण्हँ* *aṇhēn* und armenischen *էին* *ēin*, letzteres für *ésin* und dieses für *ésan*. So wie im Imperfect, so hat das Armenische auch in allen anderen Secundärformen das *n* der 3ten Pluralperson bewahrt.

464. Im Dual lautet im Sanskrit die Primärform *tas* und die secundäre *tām*; ersterem antwortet im Griechischen *τον* (s. §. 97), also *φέρ-ε-τον* = *ḃár-a-tas*, die Endung

---

\*) Ich theile *tek-u-n*, weil das *u* der slavischen zweiten Aoriste, welche dem der sanskritischen 6ten Bildung entsprechen (§. 575. ff.), in seinem Ursprung identisch ist mit dem *ε* von *tek-e* du liefst, er lief, *tek-e-mū* wir liefen, *tek-e-te* ihr liefet etc., und somit auch identisch mit dem *a* sanskritischer Aoristformen wie *ábud'-a-n* sie wufsten und mit dem *ο* griechischer wie *ἔφουγ-ο-ν*, *ἔλιπον*. Mit dem *a* der Endung *an* der ersten Aoriste verhält es sich ungefähr so, wie im Sanskrit und Griechischen mit dem *a* von *आसन्* *ásan*, *ἦσαν* (vgl. §. 458) zu der unmittelbaren Anschließung der Personal-Endung von *ás-ta*, *ἦσ-τε*, *ás-ma*, *ἦ-μεν*.





hat die 3te Dualperson eingebüßt, das Altslavische aber setzt **ТА** *ta*, sowohl für die Primärform तस् *tas* (τον), wie für die secundäre ताम् *tām*, την, των (p. 305 f.), daher **ВЕЖЕТА** *vežeta* die beiden fahren = वहतस् *vāhataś*, und **ВЕЖОСТА** *vežosta* die beiden fahren = अवाक्ताम् *āvāktām* (euphonisch für *āvāks'tām*, §. 543). Was den Ursprung der Endlaute *s* und *m* in den Personal-Ausdrücken तस् *tas*, ताम् *tām* anbelangt, so beruhen sie ohne Zweifel auf gleichem Princip mit denen der zweiten Person यस् *śas*, तम् *tam*, und wenn eine der S. 280. gegebenen Erklärungen richtig ist, so müssen wir die anderwärts ausgesprochene Vermuthung fallen lassen, daß das *m* von *tām* zwar ursprünglich aus *s*, aber doch erst durch Vermittelung eines *v* (für *u*) entstanden sei, nach Analogie von अवाम् *āvām* wir beide, युवाम् *yuvām* ihr beide.

465. Zum Überblick der Bezeichnungen der 3ten Person in den 3 Zahlen diene folgende Zusammenstellung:

## Singular.

Sanskrit.	Send.	Griechisch.
<i>āsti</i> <sup>1)</sup>	<i>aśti</i>	ἔστί
<i>tisṣati</i>	<i>histati</i>	ἵστατι
<i>dādāti</i> <sup>2)</sup>	<i>daḍāti</i>	δίδωτι
<i>ātti</i>	.....	.....
<i>bārati</i> <sup>3)</sup>	<i>baraiti</i>	φέρει(τ)ι <sup>4)</sup>
<i>vāhati</i>	<i>vaṣaiti</i>	ἔχει(τ)ι <sup>4)</sup>
<i>(a)syāt</i> <sup>6)</sup>	.....	ἔ(σ)ίη
<i>tisṣét</i>	<i>históid</i>	ἵσταίη
<i>dadyát</i>	<i>daiḍyáḍ</i>	διδοίη
<i>bárét</i>	<i>baróid</i>	φέρει
<i>ávaḥat</i>	<i>avaṣaḍ</i>	εἶχε

## Dual.

<i>(a)stas</i>	<i>śtó?</i> <sup>7)</sup>	ἑστόν
<i>tisṣatas</i>	<i>histató</i> <sup>7)</sup>	ἵστατον
<i>bárētām</i>	.....	φεροίτην
<i>báratām</i>	.....	φερέτων

## Plural.

<i>sánti</i> <sup>8)</sup>	<i>hēnti</i>	(σ)εντί
<i>tisṣanti</i>	<i>histēnti</i>	ιστάντι
<i>dādati</i> <sup>10)</sup>	<i>dadēnti</i> <sup>11)</sup>	διδόντι
<i>bāranti</i> <sup>12)</sup>	<i>barēnti</i>	φέροντι
<i>vāhanti</i>	<i>vaṣēnti</i>	ἔχοντι
<i>tisṣéyus</i> <sup>13)</sup>	<i>histayēn</i>	ἵσταῖεν
<i>báréyus</i> <sup>13)</sup>	<i>barayēn</i>	φέρολεν
<i>āsān</i> <sup>14)</sup>	<i>aḥhēn</i>	ἦσαν
<i>āḍaran</i>	<i>aḍarēn</i>	ἔφερον

<sup>1)</sup> arm. է է. <sup>2)</sup> arm. տալ տալ (tā p. 303. <sup>3)</sup> arm. берé. <sup>4)</sup> s. §. 456. <sup>5)</sup> Stimmt zu ब्रिभर्ति *briḍārti* nach der 3ten Kl. vgl. S. 397. <sup>6)</sup> arm. հցէ i է I. p. 371. <sup>7)</sup> S. S. 306. <sup>8)</sup> arm.

## Singular.

Lat.	German. (*)	Lit.	Altslav.
<i>est</i>	<i>ist</i>	<i>esti</i>	<i>jesti</i>
<i>stat</i>	≠ <i>stát</i>	<i>stōw</i>	<i>stajeti</i>
<i>dat</i>	.....	<i>dū'sti</i>	<i>dasti</i>
<i>est</i>	<i>itith</i>	<i>est</i>	<i>jasti</i>
<i>fert</i> <sup>5)</sup>	<i>bairith</i>	.....	<i>bereti</i>
<i>vehit</i>	<i>vigith</i>	<i>wéza</i>	<i>vešeti</i>
<i>siet</i>	<i>sijai</i>	.....	
<i>stet</i>	.....		<i>staj</i>
<i>det</i>	.....		<i>daš'di</i>
<i>ferat</i>	<i>bairai</i>	.....	<i>beri</i>
<i>vehebat</i>	.....		

## Dual.

.....	<i>jesta</i>
.....	<i>stajeta</i>
.....	<i>berêta</i>
.....	

## Plural.

<i>sunt</i>	<i>sind</i>	<sup>9)</sup>	<i>sūnti</i>
<i>stant</i>	≠ <i>stánt</i>	<sup>9)</sup>	<i>stajūnti</i>
<i>dant</i>	.....	<sup>9)</sup>	<i>dadanti</i>
<i>ferunt</i>	<i>bairand</i>	.....	<i>berūnti</i>
<i>vehunt</i>	<i>vigand</i>	.....	<i>vešūnti</i>
<i>stent</i>	.....		
<i>ferant</i>	<i>bairaina</i>	.....	
<i>erant</i>	.....		
.....	.....		

*lū en.* <sup>9)</sup> Wie im Sing., s. S. 298. <sup>10)</sup> S. §. 459. <sup>11)</sup> S.

S. 300. f. <sup>12)</sup> arm. *beren.* <sup>13)</sup> S. §. 462. <sup>14)</sup> arm. *ēn.*

<sup>\*)</sup> S. S. 278. Anm. \*.

## Medial-Endungen.

466. Das Sanskrit und Śend setzen dem griech. *ai* ihren Diphthong *ê* gegenüber, und es gehört dies zu den seltenen Fällen, wo das aus *a + i* erwachsene *ê* im Griechischen durch *ai* vertreten ist, da gewöhnlich das erste Element des indisch-śendischen Diphthongs im Griech. in der Gestalt von *ε* oder *ο* erscheint (§. 2. Anm.). Dem Gothischen ist von dem Diphthong *ai* das *i*-Element entwichen, daher in der 3ten Person *da* für *dai* = griech. *ται*, skr. *tê*, in der 2ten *ša* (euphonisch für *sa*, §. 86. 5) aus *šai*, und in der 3ten Pluralperson *nda* für *ndai*. Die erste Singularperson und die erste und 2te des Plurals sind untergegangen, und werden durch die 3te ersetzt, wie unser deutsches *sind*, welches nur der 3ten Pluralperson zukommt, unorganisch in die erste eingedrungen ist. Das der Personal-Endung vorstehende *a*, z. B. in *hait-a-ša* vocaris, *hait-a-da* vocatur gegenüber dem *i* von *haitis* vocas, *haitith* vocat schien früher räthselhaft, hat sich aber, wie ich glaube, vollkommen durch die Wahrnehmung aufgeklärt, daß alle gothischen Verba starker Form der skr. ersten oder 4ten Klasse entsprechen (I. p. 205), und daß das *i* von *haitis*, *haitith* eine regelrechte Schwächung eines älteren *a* ist, durch den rückwirkenden Einfluß des schließenden *s* und *th* (§. 47). Dem Medio-Passiv aber war eine Veranlassung zu nothwendiger Vermeidung des alten *a*-Lauts nicht gegeben, und es steht daher in dieser Beziehung in schönstem Einklang mit den asiatischen Schwester-Idiomen.

467. Das Sanskrit und Śend haben in der ersten Singularperson, sowohl der Primär- wie der Secundärformen, den Pronominal-Consonanten, und mit ihm in der ersten Haupt-Conjugation das *a* der Klassensylbe verloren (s. §. 435), daher ब्रूँ *bō'dē* ich weiß für *bō'd-a-mē*. Man vergleiche:



*áðar-a-nta* zusammenstellen. Räthselhaft ist die Endung *au* im goth. Conjunctiv, wo z. B. *bair-ai-dau* dem skr. *ḅár-é-ta*, s. *bar-ai-ta*, griech. *φέρ-αι-το* gegenübersteht, und so im Plural: *bair-ai-ndau* gegen *φέρ-αι-ντο* \*), und in der 2ten Singularperson: *bair-ai-šau* gegen *φέρ-αι-(σ)ο*. Es ist nicht wahrscheinlich, daßs dieses *au* durch den unorganischen Zusatz eines *u* aus *a* entsprungen sei, da Sprach-Entartungen fast immer aus Abschleifungen, höchst selten aus Erweiterungen hervorgehen. Ich glaube daher, daßs die Endung *au* vom Imperativ, wo sie bereits eine gesetzliche Begründung gefunden hat (S. 255), in den Conjunctiv eingedrungen sei, daßs man also durch die Analogie von *bair-a-dau*, *bair-a-ndau* \*\*) verführt, auch im Conjunctiv *bair-ai-dau*, *bair-ai-ndau* gesagt habe, und daßs von da das *au* auch in die 2te Singularperson eingedrungen sei, also *bair-ai-šau* für *bair-ai-ša*. Dies dürfte nicht befremden, da das Medio-Passiv im Gothischen schon darin in Verwirrung ge-

---

\*) Im Send läßt das active *bar-ay-ēn* ein mediales *bar-ai-nta* (ἤν §. 33) erwarten. Das Sanskrit hat in Abweichung von den Schwestersprachen die Endung *ran*, also *ḅár-é-ran*, wie mir scheint, eine Verstümmelung von *ḅár-é-ranta*. Die Wurzel *śí* liegen, schlafen schiebt anomal ein solches *r*, wie es hier der eigentlichen Personal-Endung voransteht, in der 3ten Person aller Special-Tempora (§. 109<sup>41</sup>.) ein, unterdrückt aber im Praes., Imperat. und ersten Augment-Praet. nach §. 459. den Nasal der Mehrheit, daher *ś'é-ra(n)ti* = *κεῖνται*, Pot. *ś'áy-i-ran*, Imperat. *ś'é-ra(n)tám*, Praet. *ás'é-ra(n)ta* = *ἔκειντο*. Wir werden später ein solches *r* auch im Medium des reduplicirten Praeter. kennen lernen; was aber seinen Ursprung anbelangt, so fasse ich es am liebsten als Radical-Consonanten des Verb. subst. mit anomaler Vertauschung des *s* mit *r* (vgl. §. 22), so daßs z. B. *ddd-i-ran* für *dad-i-ranta* dem griech. Activ *διδόησαν*, dem ein Medio-Passiv *διδόησαντο* oder *δίδεισαντο* zukäme, parallel liefe.

\*) Ersteres = skr. med. *ḅár-a-tám* er soll tragen, letzteres = *ḅár-a-ntám* sie sollen tragen.

rathen ist, daß die erste Person, und im Plural auch die 2te, ganz und gar durch die 3te ersetzt wird.

469. In der zweiten Singularperson der Secundärförmen entfernt sich das Sanskrit von dem Princip der 3ten und 1sten. So wie *ta* dem primären *té* und dem secundären *t* des transitiven Activs gegenübersteht, so sollte man auch *sa* gegen *sé* und *s* erwarten. Dafür aber steht *tás*, also z. B. *ábód'-a-tás* du wufstest, *bód'-é-tás* du mögest wissen. Dafs aber ursprünglich neben diesem *tás* auch eine Form *sa* bestanden habe, dafür spricht nicht nur das Griechische, wo z. B. ἐδίδο-σο, δίδου-σο genau zu ἐδίδο-το, δίδου-το stimmt, sondern auch das Send zeigt *𐎧𐎡 ha* an Stellen, wo im Sanskrit स *sa* zu erwarten wäre, mit regelrechtem *𐎧 h* für स *s* (§. 53), und *𐎧𐎠 s'a* nach solchen Vocalen, die im Sanskrit die Umwandlung des *s* in *s'* verlangen (§. 21<sup>b</sup>). Der Endung *ha* wird nach §. 56<sup>a</sup>. ein *n* vorgesetzt, und so findet sich die schon in meinem ersten Send-Versuche \*) besprochene, bis jetzt noch einzig dastehende Passivform *usāsayaṇha* du wurdest geboren (V. S. p. 42). Anquetil übersetzt die unzweideutige Stelle: 𐎱𐎠𐎢𐎡𐎣𐎥𐎦𐎩𐎨𐎫𐎪𐎬𐎭𐎮𐎯𐎰𐎱𐎲𐎳𐎴𐎵𐎶𐎷𐎸𐎹𐎺𐎻𐎼𐎽𐎾𐎿𐏁𐏂𐏃𐏄𐏅𐏆𐏇𐏈𐏉𐏊𐏋𐏌𐏍𐏎𐏏𐏐𐏑𐏒𐏓𐏔𐏕𐏖𐏗𐏘𐏙𐏚𐏛𐏜𐏝𐏞𐏟𐏠𐏡𐏢𐏣𐏤𐏥𐏦𐏧𐏨𐏩𐏪𐏫𐏬𐏭𐏮𐏯𐏰𐏱𐏲𐏳𐏴𐏵𐏶𐏷𐏸𐏹𐏺𐏻𐏼𐏽𐏾𐏿𐐀𐐁𐐂𐐃𐐄𐐅𐐆𐐇𐐈𐐉𐐊𐐋𐐌𐐍𐐎𐐏𐐐𐐑𐐒𐐓𐐔𐐕𐐖𐐗𐐘𐐙𐐚𐐛𐐜𐐝𐐞𐐟𐐠𐐡𐐢𐐣𐐤𐐥𐐦𐐧𐐨𐐩𐐪𐐫𐐬𐐭𐐮𐐯𐐰𐐱𐐲𐐳𐐴𐐵𐐶𐐷𐐸𐐹𐐺𐐻𐐼𐐽𐐾𐐿𐑀𐑁𐑂𐑃𐑄𐑅𐑆𐑇𐑈𐑉𐑊𐑋𐑌𐑍𐑎𐑏𐑐𐑑𐑒𐑓𐑔𐑕𐑖𐑗𐑘𐑙𐑚𐑛𐑜𐑝𐑞𐑟𐑠𐑡𐑢𐑣𐑤𐑥𐑦𐑧𐑨𐑩𐑪𐑫𐑬𐑭𐑮𐑯𐑰𐑱𐑲𐑳𐑴𐑵𐑶𐑷𐑸𐑹𐑺𐑻𐑼𐑽𐑾𐑿𐒀𐒁𐒂𐒃𐒄𐒅𐒆𐒇𐒈𐒉𐒊𐒋𐒌𐒍𐒎𐒏𐒐𐒑𐒒𐒓𐒔𐒕𐒖𐒗𐒘𐒙𐒚𐒛𐒜𐒝𐒞𐒟𐒠𐒡𐒢𐒣𐒤𐒥𐒦𐒧𐒨𐒩𐒪𐒫𐒬𐒭𐒮𐒯𐒰𐒱𐒲𐒳𐒴𐒵𐒶𐒷𐒸𐒹𐒺𐒻𐒼𐒽𐒾𐒿𐓀𐓁𐓂𐓃𐓄𐓅𐓆𐓇𐓈𐓉𐓊𐓋𐓌𐓍𐓎𐓏𐓐𐓑𐓒𐓓𐓔𐓕𐓖𐓗𐓘𐓙𐓚𐓛𐓜𐓝𐓞𐓟𐓠𐓡𐓢𐓣𐓤𐓥𐓦𐓧𐓨𐓩𐓪𐓫𐓬𐓭𐓮𐓯𐓰𐓱𐓲𐓳𐓴𐓵𐓶𐓷𐓸𐓹𐓺𐓻𐓼𐓽𐓾𐓿𐔀𐔁𐔂𐔃𐔄𐔅𐔆𐔇𐔈𐔉𐔊𐔋𐔌𐔍𐔎𐔏𐔐𐔑𐔒𐔓𐔔𐔕𐔖𐔗𐔘𐔙𐔚𐔛𐔜𐔝𐔞𐔟𐔠𐔡𐔢𐔣𐔤𐔥𐔦𐔧𐔨𐔩𐔪𐔫𐔬𐔭𐔮𐔯𐔰𐔱𐔲𐔳𐔴𐔵𐔶𐔷𐔸𐔹𐔺𐔻𐔼𐔽𐔾𐔿𐕀𐕁𐕂𐕃𐕄𐕅𐕆𐕇𐕈𐕉𐕊𐕋𐕌𐕍𐕎𐕏𐕐𐕑𐕒𐕓𐕔𐕕𐕖𐕗𐕘𐕙𐕚𐕛𐕜𐕝𐕞𐕟𐕠𐕡𐕢𐕣𐕤𐕥𐕦𐕧𐕨𐕩𐕪𐕫𐕬𐕭𐕮𐕯𐕰𐕱𐕲𐕳𐕴𐕵𐕶𐕷𐕸𐕹𐕺𐕻𐕼𐕽𐕾𐕿𐖀𐖁𐖂𐖃𐖄𐖅𐖆𐖇𐖈𐖉𐖊𐖋𐖌𐖍𐖎𐖏𐖐𐖑𐖒𐖓𐖔𐖕𐖖𐖗𐖘𐖙𐖚𐖛𐖜𐖝𐖞𐖟𐖠𐖡𐖢𐖣𐖤𐖥𐖦𐖧𐖨𐖩𐖪𐖫𐖬𐖭𐖮𐖯𐖰𐖱𐖲𐖳𐖴𐖵𐖶𐖷𐖸𐖹𐖺𐖻𐖼𐖽𐖾𐖿𐗀𐗁𐗂𐗃𐗄𐗅𐗆𐗇𐗈𐗉𐗊𐗋𐗌𐗍𐗎𐗏𐗐𐗑𐗒𐗓𐗔𐗕𐗖𐗗𐗘𐗙𐗚𐗛𐗜𐗝𐗞𐗟𐗠𐗡𐗢𐗣𐗤𐗥𐗦𐗧𐗨𐗩𐗪𐗫𐗬𐗭𐗮𐗯𐗰𐗱𐗲𐗳𐗴𐗵𐗶𐗷𐗸𐗹𐗺𐗻𐗼𐗽𐗾𐗿𐘀𐘁𐘂𐘃𐘄𐘅𐘆𐘇𐘈𐘉𐘊𐘋𐘌𐘍𐘎𐘏𐘐𐘑𐘒𐘓𐘔𐘕𐘖𐘗𐘘𐘙𐘚𐘛𐘜𐘝𐘞𐘟𐘠𐘡𐘢𐘣𐘤𐘥𐘦𐘧𐘨𐘩𐘪𐘫𐘬𐘭𐘮𐘯𐘰𐘱𐘲𐘳𐘴𐘵𐘶𐘷𐘸𐘹𐘺𐘻𐘼𐘽𐘾𐘿𐙀𐙁𐙂𐙃𐙄𐙅𐙆𐙇𐙈𐙉𐙊𐙋𐙌𐙍𐙎𐙏𐙐𐙑𐙒𐙓𐙔𐙕𐙖𐙗𐙘𐙙𐙚𐙛𐙜𐙝𐙞𐙟𐙠𐙡𐙢𐙣𐙤𐙥𐙦𐙧𐙨𐙩𐙪𐙫𐙬𐙭𐙮𐙯𐙰𐙱𐙲𐙳𐙴𐙵𐙶𐙷𐙸𐙹𐙺𐙻𐙼𐙽𐙾𐙿𐚀𐚁𐚂𐚃𐚄𐚅𐚆𐚇𐚈𐚉𐚊𐚋𐚌𐚍𐚎𐚏𐚐𐚑𐚒𐚓𐚔𐚕𐚖𐚗𐚘𐚙𐚚𐚛𐚜𐚝𐚞𐚟𐚠𐚡𐚢𐚣𐚤𐚥𐚦𐚧𐚨𐚩𐚪𐚫𐚬𐚭𐚮𐚯𐚰𐚱𐚲𐚳𐚴𐚵𐚶𐚷𐚸𐚹𐚺𐚻𐚼𐚽𐚾𐚿𐛀𐛁𐛂𐛃𐛄𐛅𐛆𐛇𐛈𐛉𐛊𐛋𐛌𐛍𐛎𐛏𐛐𐛑𐛒𐛓𐛔𐛕𐛖𐛗𐛘𐛙𐛚𐛛𐛜𐛝𐛞𐛟𐛠𐛡𐛢𐛣𐛤𐛥𐛦𐛧𐛨𐛩𐛪𐛫𐛬𐛭𐛮𐛯𐛰𐛱𐛲𐛳𐛴𐛵𐛶𐛷𐛸𐛹𐛺𐛻𐛼𐛽𐛾𐛿𐜀𐜁𐜂𐜃𐜄𐜅𐜆𐜇𐜈𐜉𐜊𐜋𐜌𐜍𐜎𐜏𐜐𐜑𐜒𐜓𐜔𐜕𐜖𐜗𐜘𐜙𐜚𐜛𐜜𐜝𐜞𐜟𐜠𐜡𐜢𐜣𐜤𐜥𐜦𐜧𐜨𐜩𐜪𐜫𐜬𐜭𐜮𐜯𐜰𐜱

<sup>\*)</sup> Jahrbücher für wiss. Kritik März 1831. S. 374.

470. Wir kehren zur sanskritischen Endung *tās* zurück; diese steht einleuchtend mit der, §. 453. besprochenen, activen Endung *tā* in Zusammenhang, die wahrscheinlich ursprünglich eine weitere Verbreitung im Singular hatte, und woraus durch Verlängerung des Vocals und den Zusatz eines *s* die Form *tā-s* entsprungen, deren *s*, wie schon anderwärts bemerkt worden \*), ebenfalls wahrscheinlich zur Bezeichnung der 2ten Person steht. Wenn dem so ist, so würde entweder der erste oder der zweite Personal-Ausdruck die Person bezeichnen, welche die Wirkung der Handlung oder ihren Vorthail trägt, die in allen Medialformen, wo nicht leiblich doch geistig vorhanden ist. Es wäre also in *ādat-tā-s* du gabst dir (nahmst) entweder durch *tā* das Du und durch *s* das Dir bezeichnet, oder umgekehrt. Ist dem so, und ist in der griech. ersten Person das *ν* der Endung *μην* (dorisch *μᾶν*) organisch, d. h. nicht ein späterer nichtssagender Zusatz, sondern absichtlich und ein Vermächtniß der Urperiode unseres Sprachstamms, so bedeutet auch *ἐδιδόμην* eigentlich „ich gab mir“, sei es, daß durch *μη* (*μᾶ*), oder, was mir wahrscheinlicher ist, durch *ν* das subjective Verhältniß ausgedrückt sei; jedenfalls aber steht *μη-ν* (*μᾶ-ν*) auch hinsichtlich der Vocallänge in vollkommener Analogie zum skr. *tā-s*. Hierzu kommt noch, als Analogon für die 2te und 3te Person, die Endung *तात्* *tā-t* des Vêda-Dialekts, wo der Ausdruck der 2ten und 3ten Person doppelt steht\*\*). Ich halte darum diese merkwürdige Endung ihrem Ursprunge nach für eine me-

\*) Gramm. crit. (1832) §. 301. d.

\*\*) In der 2ten Person halte ich *tāt* für eine Verstümmelung von *toā-t*, vom Stamme *toa*, der auch in der Nebenform *tē* des Genit. und Dativs sein *ν* abgelegt hat (§. 329). In der 3ten P. ist der Demonstrativstamm *ta*, dessen Schwächung zu *ti* wir oben (§. 456) als Endung der 3ten P. praes. erkannt haben, zweimal enthalten, einmal verlängert und dann verstümmelt wie in den Secundärformen des transitiven Activs.



diale, wengleich Pāṇini (VII. 1, 35) sie als Vertreterin der transitiven Imperativ-Endungen *tu* und *hi* ausgibt, die bei Segnungen vorkomme; z. B. *ṽavān gīvatāt* der Herr lebe (ehrerbietig für: du mögest leben). Die Wurzel *gīv* ist zwar, und vielleicht manche andere, die mit der Endung *tāt* vorkommen mag, in der gewöhnlichen Sprache im Medium nicht gebräuchlich, allein die Endung *tāt* kann Überrest einer Zeit sein, in welcher noch alle Verba ein Medium hatten. Zudem ist auch bei Segnungen, wo immer jemandem etwas Gutes, zu seinem Vorthail, gewünscht wird, das Medium recht an seinem Platze. Wie dem aber auch sei, so ist uns die Endung *tāt* schon darum wichtig, weil die durch die Tafel von Bantia uns erhaltenen oskischen Imperative auf *tu-d* \*), wie *licitu-d* für *liceto*, *estu-d* für *esto* ἔστω, darin eine uralte Begründung finden \*\*). Der griechischen Imperativ-Endung *τω* ist schon anderwärts ein medialer Ursprung zugeschrieben worden, denn im Plural stimmt *φερ-ό-ντων* vortrefflich zum skr. medialen *ṽár-a-ntām* und verhält sich dazu wie *φερ-έ-των* zum reactivischen dualen *ṽár-a-tām*. Sollte aber *φερ-ό-ντων* mit dem transitiven *ṽár-a-ntu* identisch sein, so wäre dies der einzige Fall in der ganzen gr. Grammatik, wo *ω* einem skr. *u* gegenüberstände, und überdies ein unorganischer Zutritt eines Nasals anzunehmen. Eher liefse sich in *φερέτω*, wenn man es mit dem medialen *ṽár-a-tām* vermittelt, die Abschleifung eines Nasal-Lauts zugeben, wie in ἔδειξα gegen अदिक्षम् *ádiks'am*. Ich ziehe aber jetzt vor, *φερέτω* mit dem védischen *ṽaratāt* zu identificiren, denn die Ablegung des *τ* war nothwendig, die des Nasals aber wäre eine zu-

\*) Vergl. die Ablative auf *ud* gegenüber den sanskritisch-sendischen auf *at*, *aq* und alt-lateinischen auf *o-d* (§. 181).

\*\*) Es verdient Beachtung, daß Kuhn in seiner Schrift „*Conjugatio in μι, linguae Sanscritae ratione habita*“ (p. 26. Anm.) diesen oskischen Formen, ohne damals ihr védisches Analogon zu kennen, einen passiven Ursprung zugeschrieben hat.

fällige Willkür. Das Verhältniß von  $\phi\epsilon\rho\acute{\epsilon}\tau\omega$  zu  $\bar{v}ar\text{-}a\text{-}tát$  wäre ähnlich dem von  $\acute{\epsilon}\delta\acute{\iota}\delta\omega$ ,  $\acute{\epsilon}\delta\omega$  zu  $\acute{a}d\acute{a}d\acute{a}t$ ,  $\acute{a}d\acute{a}t$ . Im Lateinischen entspricht die Endung *to* des sogenannten Futur. des Imperativs, sowohl in der 2ten als in der 3ten Person, der vèdischen Endung *tát*, also *vivito* (aus *guivito*) er soll leben dem gleichbedeutenden und wurzelhaft verwandten  $\text{जीवतात् } g\bar{í}v\text{-}a\text{-}tát$ , und als zweite Person in Betreff seiner Endung dem vèdischen  $\text{pra-yaçé-a-tát}$  gib (Rig-Vêda I. h. 48. 5). Hinsichtlich der im Lateinischen nicht nothwendigen Unterdrückung des schließenden *t* mögen die Ablative auf *o* neben älteren auf *o-d* für skr.  $\acute{a}\text{-}t$ , şend.  $\acute{a}\text{-}d$  verglichen werden. In der 3ten P. pl. könnte man aus den lateinischen Formen auf *nto* vèdische auf *ntát* folgern und z. B. als Vorbild von *veh-u-nto* ein vèdisches *vah-a-ntát* voraussetzen. Gab es solche Formen, so würden dazu auch die griechischen Formen wie  $\acute{\epsilon}\chi\text{-}\acute{o}\text{-}\nu\tau\omega\upsilon$  stimmen, und ihr  $\nu$  sich als bleibend gewordenes  $\acute{\epsilon}\phi\acute{\epsilon}\lambda\chi\iota\sigma\tau\iota\kappa\acute{o}\nu$  erweisen.

471. Die erste Singularperson der Secundärformen sollte im Sanskrit — nach Analogie der dritten auf *ta* — *ma* lauten, so daß  $\bar{v}ar\acute{e}ma$  dem gr.  $\phi\epsilon\rho\acute{o}\mu\acute{\alpha}\nu$  ( $\text{-}\mu\eta\nu$ ) gegenüberstehen würde. Diese Form muß auch, wenngleich nicht die älteste, eine Zeit lang im Sanskrit bestanden haben. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber ist das *m*, wie überall im Singular des Mediums, gewichen, und für  $\bar{v}ar\acute{e}\text{-}(m)a$  steht  $\bar{v}ar\acute{e}\text{-}y\text{-}a$ , mit euphonischem *y*, welches allen Personal-Endungen, die mit Vocalen anfangen, in beiden Activformen des Potentialis vorgeschoben wird (vgl. §. 43). In den mit Augment belasteten Formen hat die schon sehr verstümmelte Endung *a* eine noch weitere Schwächung erfahren, durch den Übergang des *a* zu *i*, daher z. B.  $\acute{a}str\text{-}\eta\nu\text{-}i$  sternebam für  $\acute{a}str\text{-}\eta\nu\text{-}a$ , und dieses aus  $\acute{a}str\text{-}\eta u\text{-}ma$  oder noch älterem  $\acute{a}str\text{-}\eta u\text{-}mám$ , welches dem dor.  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\omicron\rho\text{-}\nu\acute{\iota}\text{-}\mu\acute{\alpha}\nu$  entsprechen würde.

472. Wir kehren zu den Primärformen zurück, um zu bemerken, daß im Sanskrit nicht bloß diejenigen Per-

sonen auf *ê* ausgehen, die im transitiven Activ mit *i* enden, und oben den griech. Medialformen auf *ai* gegenübergestellt worden, sondern auch diejenigen, die im transitiven Activ kein *i* und im griech. Medium kein *ai* zeigen. Die sämtlichen Primärformen lauten:

Singular.	Dual.	Plural.
(m)ê = $\mu\alpha\iota$	$va\dot{h}\acute{e}$	$ma\dot{h}\acute{e} = \mu\epsilon\tau\alpha$
$s\acute{e} = \sigma\alpha\iota$	$\acute{a}t\acute{e}$	$\acute{d}v\acute{e}$
$t\acute{e} = \tau\alpha\iota$	$\acute{a}t\acute{e}$	$nt\acute{e}$ oder $at\acute{e} = \nu\tau\alpha\iota, \alpha\tau\alpha\iota$ (S. 301).

Das  $\S$ end folgt, soweit es sich belegen läßt, der Analogie des Sanskrit, doch lautet die erste Pluralperson nicht  $\mu\epsilon\tau\alpha$   $ma\dot{s}\acute{e}$ , was für  $\mu\acute{h}\acute{e}$   $ma\dot{h}\acute{e}$  zu erwarten wäre, sondern  $\mu\epsilon\tau\alpha$   $ma\dot{i}\acute{d}\acute{e}$  \*), woraus erhellt, daß, was ich schon vor meiner Bekanntschaft mit dem  $\S$ end aus dem griech.  $\mu\epsilon\tau\alpha$  gefolgert hatte \*\*), das skr.  $ma\dot{h}\acute{e}$  eine Verstümmelung von  $\mu\acute{h}\acute{e}$   $ma\dot{d}\acute{e}$  sei (§. 23). Das griech.  $\mu\epsilon\tau\alpha$  aber hat seinerseits das schließende *i* verloren, und steht so auf der Stufe der §. 466. erwähnten gothischen Formen. In den Secundärformen schwächt sich  $\mu\acute{h}\acute{e}$   $ma\dot{h}\acute{e}$ , durch Verlust des Anfangs-Elements des Diphthongs *ê*, zu  $ma\dot{h}i$ , dagegen erweitert es sich in der nach reichster Formfülle strebenden ersten Imperativ-Person zu  $\mu\acute{h}\acute{e}$   $ma\dot{h}\acute{a}i$ , und dem analog zeigt der Dual neben  $\nu\acute{h}\acute{e}$   $va\dot{h}\acute{e}$  die Formen  $va\dot{h}i$  und  $va\dot{h}\acute{a}i$ . Das  $\S$ end behält auch in den Specialformen die volle Endung  $ma\dot{i}\acute{d}\acute{e}$ , wenigstens belegt sich dieselbe im Potentialis durch  $\mu\acute{h}\acute{e}$   $b\acute{u}i\acute{d}y\acute{o}i\acute{m}\acute{a}i\acute{d}\acute{e}$  wir mögen sehen (V. S. p. 45 mehrmals).

473. Wenn nun gleich im Sanskrit alle Medial-Endungen der Primärformen auf *ê* ausgehen, so glaube ich doch nicht, daß alle diese *ê* auf gleichem Princip beruhen. Was diejenigen anbelangt, denen im transitiven Activ *i*, und im griech. Medium *ai* gegenübersteht, so bin ich sehr geneigt, den Ausfall eines Pronominal-Consonanten zwischen

\*) §. 41. Man findet auch, mit abgelegter Aspiration,  $ma\dot{i}\acute{d}\acute{e}$ .

\*\*) Grammatica critica p. 146. Anm. \*\*).

den beiden Elementen des Diphthongs anzunehmen \*), und zwar (m)é, *μαι* aus *mami*, *sé*, *σαι* aus *sasi*, *té*, *ται* aus *tati* zu erklären, wie wir früher *φέρει* aus *φέρετι*, im Prákrit *ḁanaĩ* aus *ḁanadi*, im Spanischen *cantaís* aus *cantatis* haben entstehen sehen (§. 456), und wie auch im Griech. das mediale *τυπ-τεται* sich noch weiter zu *τύπτῃ*, und im Sanskrit *mé* zu *é* sich verstümmelt hat. In diesem *ῥ é* ist also der Ausdruck der ersten Person doppelt enthalten, einmal aus *a* für *ma* bestehend, und dann aus *i* für *mi*, und so zeigt auch das reduplicirte Praeteritum in der 3ten Pers. *é* gegenüber dem griech. *ται* für *tati*, und der Vêda-Dialekt liefert selbst im Praes. für *sé'-té* \*\*) = *κεῖται* der gewöhnlichen Sprache, die Form *sáy-é* (euphonisch für *sé-é*), und noch andere ähnliche Verstümmelungen von Medial-Endungen, wie *áduḥra* sie melkten für *áduḥ-rata*, *duḥ-ám* er soll melken für *dug-dám*, und dieses euphonisch für *duḥ-tám* (Pāṇini VII. 1, 41). Führen wir nun also (m)é = *μαι*, *sé* = *σαι* und *té* = *ται* zu den höchst wahrscheinlich einmal dagewesenen Formen *mami*, *sasi*, *tati*, vielleicht auch *mámi*, *sáti*, *táti* \*\*\*), zurück, so fragt es sich, welches von beiden Pronominen drückte das subjective, und welches das objective Verhältniß aus? Bedeutete *dat-sa(s)i*, *δίδοσα(σ)ι* gebend dir du oder gebend du dir? Nimmt man das erstere an, so erhält man dieselbe Ordnung, wie in *δίδοσθε*, *δίδοσθον* u. a., wovon später mehr, und es träte nun der merkwürdige Fall ein, daß nach Unterdrückung des zweiten Pronominal-Consonanten, der erste, der mit seinem Vocal das im obliquen Casusverhältniß stehende Pronomen ausdrückte, das Ansehen gewann, als bezeichnete er das subjective, oder als gehörte er der eigentlichen Personal-Endung an, denn in *δίδο-μα(μ)ι* vermifst das Sprachge-

\*) So auch Kuhn l. c. p. 25. ff.

\*\*) Über die anomale Betonung (*s'é'te* für *s'é'té*) s. vergleichen-  
des Accentuationssystem p. 101.

\*\*\*) Vgl. §. 470. *í á-s*, *tá-t*, *μᾶ-v*.

fühl lieber den Ausdruck des mir oder mich als den des ich; man glaubt, welche der beiden Erklärungsarten auch die richtige sein möge, immer in  $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\mu\alpha\iota$  dasselbe  $\mu$  zu erkennen, welches in  $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu$  steht. Dafs dies so scheine, ist aber durchaus kein Beweis für den wirklichen Hergang der Sache, denn wenn, was dem in Rede stehenden Falle sehr ähnlich, und in der Sprachgeschichte häufig eingetreten ist, reduplicirte Formen in ihrem Inneren sich verstümmeln, durch Ausstofsung des Consonanten der zweiten Sylbe, so gewinnt die erste das Ansehen als gehöre sie zur Wurzel selber. Niemand vermifst, vom Standpunkt unserer heutigen Sprache, in Praeteriten wie *hielt* den Anfangs-Consonanten der Wurzel; jeder hält das *h* von *hielt* für identisch mit dem von *halte*; und doch ist, wie zuerst von Grimm scharfsinnig erkannt worden (I. 103, 104), die Sylbe *hi* von *hielt* durch Reduplication an diese Stelle gekommen; die ahd. Form ist *hialt* (*hi(h)alt*) und die gothische *haihald*, deren zweites, also wurzelhaftes *h*, den jüngeren Dialekten entwichen ist. Ich halte auch jetzt, gegen meine frühere Ansicht, den Anfangsconsonanten sanskritischer Formen wie *tépimá* wir brannten für reduplicirend, und nehme Ausfall des stammhaften *t* von *tatapima* an, woraus *tápima* = *taapima*, und hieraus, durch Schwächung des *á* (= *a + a*) zu *ê* (= *a + i*), *tépimá*. Auch in dem slav. *damŭ* ich gebe und dem lit. *dŭmi* ist die erste Sylbe durch Reduplication entstanden, und die Wurzelsylbe ganz verschwunden. Hier- von später mehr.

474. Wenden wir uns nun zu denjenigen Medial-Endungen auf *é*, denen das Griech. kein *ai* gegenüberstellt, so glauben wir in dem pluralen *đvé* eine pronominale Nominativform zu erkennen im Sinne von §. 228, also *đvé* aus *đva-i* vom Stamme *đva* für *tva*. Die Dual-Endungen *áté*, *áté* stimmen dagegen zu neutralen Dual-Formen, wie *té* diese beiden. In den secundären Formen mag  $\text{𐤃𐤅𐤌}$  *đvam* hinsichtlich seines Ausgangs mit *yú-y-ám* ihr, *vay-ám* wir verglichen werden; die Dual-Ausdrücke *átám*,

*átám* aber verhalten sich hinsichtlich ihrer Endungen zu *d̥vám*, wie nach §. 206. *áu* (aus *ás*) zu *as*, und stimmen zu *ávám* wir beide, *yuvám* ihr beide (§. 336 Schlufs). Im Übrigen erscheinen mir आये *á-tē*, आते *átē*, आयाम् *átám*, आताम् *átám*, als Verstümmelungen von *tātē*, *tátē* etc. \*), gerade wie wir oben, im Vēda-Dialekt, in der 3ten P. sg. Imperat. *ám* für *tám* gefunden haben (S. 318). Den Sylben (*t̥*)*á*, (*t*)*á*, welche das im objectiven Casusverhältniß stehende Pronomen ausdrücken, entspricht das griech. *σ* in *δίδο-σ-ζον*, *δίδο-σ-ζον*, *ἐδίδο-σ-ζον*, *ἐδιδό-σ-ζην*, deren *σ* nach §. 99. sich sehr befriedigend aus *τ* erklärt; das folgende *ζ* aber ist durch den Einfluß dieses *σ* ebenfalls aus *τ* hervorgegangen, da *ζ* mit vorhergehender Aspirata oder *σ* eine sehr beliebte Lautverbindung ist. Stellt man nun *δίδο-σ-ζον* etc. dem skr. *dad'(t)á-tē* gegenüber, so sieht man, daß die beiden Sprachen in die Überlieferung der Urform sich so theilen, daß die eine nur den Consonanten, die andere nur den Vocal des im obliquen Casus-Verhältniß stehenden Pronominal-Ausdrucks gerettet hat. In der zweiten Pluralperson hat das Sanskrit sowohl das vocalische wie das consonantische Element des Zwischenpronomens eingebüßt; ich glaube aber, daß *d̥vé*, *d̥vám* im zunächst vorhergehenden Sprachzustand *d-d̥vé*, *d-d̥vám* gelautet haben, also *ḍar-a-d-d̥vé*, *aḍar-a-d-d̥vám* = *φέρε-σ-ζε*, *ἐφέρ-ε-σ-ζε*; denn *t*-Laute werden vor *tv* und *d̥v* sehr leicht unterdrückt, daher findet man im Gerundium für *dat-tvā* nach Gebung, *ḍit-tvā* nach Spaltung gewöhnlicher *da-tvā*, *ḍi-tvā*, und in der 2ten Aoristform zeigt die 2te Pluralperson Medii neben *-id-d̥vám* (aus *-is-d̥vám*) auch *-i-d̥vám*; endlich wird vor der Endung *d̥i* der 2ten Imperativ-Person sg. ein wurzelhaftes *s* in *d* umgewandelt, dieses *d* aber kann auch unterdrückt werden, daher *śá-d̥i* neben *śád-d̥i* herrsche, für *śás-d̥i*. Die Wurzel *as* sein bildet

---

\*) Vgl. Kuhn l. c. p. 31.

blofs *ê-dî* \*) für *ad-dî* aus *as-dî*. So wie nun dieses *ê-dî* zum griech. *ἴσθι* sich verhält, so ungefähr *ḡaraddvê* für *ḡaraddvê* zu *ἔρεσσε*, nur dafs an letzterer Stelle das gr. *σ* nicht Vertreter des skr. *ḡ* ist (§. 16), sondern des gr. *τ*, durch den Einfluß des vorhergehenden *σ*. Daher auch im Imperativ *ἔρεσσω* als späterer medialer Nachwuchs. Nachdem nämlich das seinem Ursprung nach selber schon mediale *ἔρετω* (S. 315) im Sprachgebrauch mit rein activer Bedeutung verwendet worden war, entstand das Bedürfnis, daraus ein neues Medio-Passiv nach altem Princip zu bilden.

475. Werfen wir einen Rückblick auf die angestellten Erklärungsversuche über den Ursprung der Medial-Endungen, so stützt sich die Ansicht, dafs sie auf Verdoppelung der jedesmaligen Personbezeichnung beruhen, hauptsächlich darauf, dafs im griech. *ἐφερόμην*, im sanskritischen *ábaratás* und in dem védischen *ḡaratát* sichtbarlich ein und derselbe Personal-Ausdruck doppelt steht, so wie darauf, dafs es am natürlichsten ist, Begriffe wie ich gebe mir, ich freue mich so auszudrücken, dafs sowohl das ich, wie das mir oder mich, das subjective wie das objective Causus-Verhältniss, einen formellen Vertreter durch einen und denselben Pronominalstamm habe. Abgesehen von *ἐφερόμην* würden aber Formen wie *ἔρεσσε* und das im Sanskrit vorausgesetzte *ḡaraddvê* für das bestehende *ḡaraddvê* noch eine andere Auslegung zulassen, nämlich die, dafs das griech. *σ* nicht euphonisch für *τ* stehe, sondern für sich selber und als Stamm-Consonant des Reflexivums (§. 341), welches, obwohl der dritten Person angehörend, doch gerne die Functionen der beiden übrigen übernimmt. Im Sanskrit hätte das *s* des Reflexivstamms vor den Personal-Endungen *ḡvê* und *ḡvam* nach allgemeinem Lautgesetze zu *d* werden oder wegfallen müssen, und somit würde also auch auf diesem Wege das griech. *ἔρεσσε*, *ἐφεσσε* einem skr. *ḡara(d)ḡvê*,

\*) Wie mir scheint, zunächst aus *á-dî*, mit Schwächung des *á* zu *ê*.

*āvara(d)dvam* begegnen; für die oben vorausgesetzten Formen wie *varatātē* gegen φέρουσιν wäre aber *varasātē* aus *varasvātē* anzunehmen. Wäre diese Auffassung gegründet, so müßte man, da doch wahrscheinlich ein gleiches Princip in den sämtlichen Medial-Erzeugnissen gewaltet hat, auch die Endungen (m)*ē*, *tē*, *mai*, *tai* nicht aus *mami*, *tati*, sondern aus *masi*, *tasi* oder *masvi*, *tasvi* erklären. Die 2te Person bliebe *sasi*, allein das 2te *s* würde nicht der 2ten Person, sondern dem Reflexivum angehören, und man würde nun auch das *s* von *āvaratās* dem Reflexivum zuweisen, und das griech. *μην* von ἐφερόμην ganz vereinzelt, ohne Anklang an ein altes Princip, stehen lassen müssen.

476. Hinsichtlich des Lateinischen ist zuerst in den *Annals of Oriental literature* \*) daran erinnert worden, daß das passivische *r* seinen Ursprung dem Reflexivum verdanken könnte. Ich gebe jetzt dieser Erklärung um so entschiedener den Vorzug vor derjenigen aus dem Verb. substantivum, als ich seitdem auch durch das Litauische und Slavische, die ich damals noch nicht in den Kreis meiner sprachvergleichenden Untersuchungen gezogen hatte, ein ähnliches und zwar allgemein anerkanntes Verfahren wahrgenommen habe, welches aber darum doch nicht das ursprüngliche zu sein braucht, welches schon in der uralten Bildungsperiode der dem Griechischen mit seinen asiatischen Schwestersprachen gemeinschaftlichen Medialformen obgewaltet haben müßte. Denn ich lasse lieber das Eingreifen des Reflexivums dritter Person in die zweite und erste erst allmählig Boden fassen, als Ersatz für einen älteren bestimmteren Ausdruck der jedesmaligen Person, auf welche die Handlung zurückwirkt. Das Altslavische setzt den Accusativ des Reflexivs hinter das transitive Verbum, um ihm reflexive oder passive Bedeutung zu geben, z. B. *чѣтѣхъ ѿ цѣтѣхъ санъ honoror*, 2te P. *чѣтѣши ѿ цѣтѣхъ санъ*, 3te P.

\*) London 1820. S. 62.



ЧІТЕТЬ СЯ *číteti saň* \*). Im Böhmischen kann *se* sowohl dem Verbum vorangehen als nachfolgen, wird aber zum Ausdruck des Passivs vorzüglich nur in der 3ten Person gebraucht (Dobr. Böhm. Lehrs. S. 182). Im Litauischen haben solche Verbal-Ausdrücke bloß reflexive Bedeutung, tragen aber das Ansehen einer grammatischen Einheit, und gleichen darum mehr dem lateinischen Passiv, weil nicht ein bestimmter Casus des Reflexivpronomens \*\*) dem Verbum zur Seite gestellt wird, sondern nur sein Anfangsconsonant dem Verbum angehängt wird, wobei die meisten Endvocale des einfachen Verbums eine Verstärkung erfahren, gleichsam um das Gewicht des angefügten Pronomens besser tragen zu können \*\*\*); es wird nämlich *u* zu *û*; *i* und *e* zu *ê*; *a* der Dual-Endungen *wa* und *ta* zu *ô*, nur das *a* der 3ten Person bleibt unverändert. Ich setze hier das Praesens von *wadinû's* ich nenne mich †) dem einfachen Transitivum gegenüber:

---

\*) Dobrowsky S. 544, Kopitar, Glag. S. 64, XVII. Ich trenne nach Miklosich (l. c. p. 172) das Reflex. vom Verbum.

\*\*) Es scheint neben diesem *sawen*, vielleicht auch im Dativ neben *saw*, eine Nebenform *si* bestanden zu haben, und von diesem *si* ist offenbar das Suffix der Verba reflexiva ausgegangen; auch kann in der 3ten Person statt eines bloßen *s* das volle *si* stehen, z. B. *wadinas* oder *wadinasi* er nennt sich. Auch wird bei den mit *at*, *ap* und einigen anderen Praepositionen oder der Negation *ne* anfangenden Verben das Reflexivum in der Gestalt von *si* zwischengeschoben, kann aber nebenbei auch am Ende angehängt werden, z. B. *issilaikaus* (*is-si-laikau-s*) ich erhalte mich. Ein Beispiel, wo das eingefügte *si* das dative Verhältniß ausdrückt, ist *at-si-nesu* ich bringe mir (etwas) mit. (Nesselmann p. 420).

\*\*\*) Vergl. p. 6. und 21. Anm. \*.

†) Vgl. skr. *vad* sprechen, ahd. *far-wāzu* maledico, keltisch (irländ.) *feadheim* „I relate“.

Singular.		Dual.	
1. <i>wadin</i> .	<i>wadinū's</i>	<i>wadinawa</i>	<i>wadinawōs</i>
2. <i>wadinì</i>	<i>wadinēs</i>	<i>wadinata</i>	<i>wadinatōs</i>
3. <i>wadina</i>	<i>wadinas</i>	wie Sing.	wie Sing.

Plural.	
1. <i>wadīname</i>	<i>wadīnamēs</i>
2. <i>wadīnate</i>	<i>wadīnatēs</i>
3. wie Sing.	wie Sing.

477. Diesen Bildungen gleicht auffallend das latein. Passiv, nur dafs hier die Zusammensetzung schon ganz verdunkelt ist, da nicht wie im Litauischen durch die Beweglichkeit des Reflexivpronomens, welches unter den vorhin angegebenen Bedingungen dem Verbum vorangestellt wird, jenem das Gefühl seiner Selbstständigkeit erhalten worden. Auch ist durch die beliebte Vertauschung des *s* mit *r* ein Zwiespalt zwischen dem Passivsuffix und dem einfachen Reflexivum eingetreten. Bei den mit Consonanten endigenden Personen war zur Anschliessung des *r* ein Bindevocal nöthig, als solcher steht *u* in *amatur*, *amantur*, wie mir scheint, durch den Einfluß der Liquida. Die Imperativformen *amato-r* und *amanto-r* bedurften keines Hülfsvocals. In *amamur* ist das *s* von *amanus* vor dem Reflexivum gewichen, was nicht befremden kann, da das *s* nicht zur Personal-Bezeichnung gehört, und im Sanskrit auch am einfachen Verbum, in den Secundärformen und gelegentlich auch in den primären, aufgegeben wird. In *amer*, *amabar*, *amarer* ist dagegen der Personal-Charakter selbst dem Suffix aufgeopfert, denn *amemr* etc. war nicht möglich, und *amemur* blieb dem Plural für *amemus* vorbehalten. In *amaris*, *ameris* u. a. ist entweder eine Umstellung aus *amasir* eingetreten, oder, was ich anzunehmen vorziehe, es hat der Personal-Charakter *s* der Neigung nicht widerstehen können, in der Stellung zwischen zwei Vocalen zu *r* zu werden (§. 22), und das Reflexivum hat dann sein ursprüngliches *s* geschützt — ähnlich wie das Comparativsuffix

*fix*, im Neutrum, *iūs* gegen *ior* zeigt §. 298. — und es steht ihm daher auch ein *i* und nicht, wie dem *r*, ein *u* als Bindevocal voran \*). In der singularen Imperativperson *ama-re* hat das Reflexivum, im Vorthail vor den anderen Passivformen, seinen Vocal geschützt, und setzt man dieses *re* in *se* um, so hat man den vollständigen Accusativ des einfachen Pronomens. Wollte man aber, wozu ich nicht geneigt bin, den Imperativ *amare* von dem allgemeinen Princip des latein. Passivs losreißen, so könnte man darin einen Überrest des hellenisch-sanskritischen und zendischen Baues erkennen, und *re* als Personal-Endung mit *so*, *स्व sva*, *व्य ha* vermitteln, wovon später mehr.

478. Dafs die zweite Pluralperson *amamini* aus aller Analogie mit den übrigen Passivpersonen heraustritt, fällt leicht in die Augen, und nur dem Umstand, dafs die frühere Behandlungsweise der Grammatik durchaus nicht um Gründe der Sprach-Erscheinungen sich kümmerte, und dafs man die Verwandtschaft zwischen dem Griechischen und Lateinischen nicht systematisch und wissenschaftlich verfolgt hatte, mag es zuzuschreiben sein, dafs man die Form *amamini* so lange in den Paradigmen hat fortführen können, ohne zu fragen, wie und woher sie dahin gekommen sei? Ich glaube in meinem Conjugationssystem (Frankf. a. M. 1816. S. 105. ff.) diese Frage zuerst in Anregung gebracht zu haben, und wiederhole mit Zuversicht die dort gegebene Erklärung, dafs nämlich *amamini* ein passives Participium im männlichen Plural-Nominativ sei, also *amamini* für *ama-*

---

\*) Dafs das *i* von *amaris* der ursprünglichen Endung *si* angehöre, wie Pott vermuthet (Etym. Forsch. p. 135), kann ich darum nicht zugeben, weil ich diese Art von Passiv-Bildungen für jünger halte als die Zeit, wo das *i* des activen Ausdrucks im Lateinischen noch vorhanden war, da es auch im Griech. bis auf *ἔσσι* spurlos untergegangen. In den Secundärformen aber war es schon vor der Individualisirung aller hier verglichenen Sprachen verschwunden, und doch sagt man *amabaris*, *ameris*.

*mini estis*, wie im Griech. τετυμμένοι εἰσίν. Das lat. Suffix ist *minu-s*, und entspricht dem gr. μένος und skr. *mána-s*. Dadurch aber, daß diese Participia im Lateinischen aus dem gewöhnlichen Gebrauche verdrängt worden, hat *mini* in der 2ten Pluralperson, wo es wie versteinert zurückgeblieben, für den praktischen Sprachgebrauch ganz das Wesen einer Verbal-Person angenommen, und hat also auch, sich seiner Nominal-Natur nicht mehr bewußt, auf die Geschlechts-Unterscheidung und den Zusatz von *estis* verzichtet. Sagte man aber in Bezug auf Feminina: *amaminae* und auf Neutra: *amamina*, so wären wir der Mühe überhoben gewesen, eine Erklärung von *amamini* zu suchen, indem die Sprache sie theilweise von selbst gegeben hätte. Es mag passend sein, hier sogleich an ein ganz ähnliches Verfahren im Sanskrit zu erinnern; dieses setzt z. B. *dātá'* (vom Stamme *dātár* §. 144), eigentlich *daturus*, im Sinne von *daturus est*, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, also auch für *datura* und *daturum est*, obwohl dieser Wortform, die zugleich das lat. Nomen agentis auf *tor* vertritt, ein Fem. auf *trī* zu Gebote steht (lat. *trī-c* §. 119), und die Geberin eben so wenig jemals *dātá'*, als im Latein. *dator* genannt wird. Im Plural heißt auch *dātá'ras* im substantiven Gebrauch die Geber und im Sinne einer Verbal-Person „sie werden geben“, von allen Geschlechtern; ähnlich im Dual: *dātá'rāu*. Das Verfahren des Sanskrit ist also noch auffallender als das des Lateinischen, weil sein *dātá'*, *dātá'rāu*, *dātá'ras* noch im gewöhnlichen Nominalgebrauch sich erhalten hat. Es ist also bloß der Umstand, daß die Sprache in ihrem erhaltenen Zustande über diese Formen nicht mehr im Sinne zukünftiger Participia frei verfügen konnte, der die Veranlassung gab, daß *dātá'*, *dātá'rāu*, *dātá'ras*, wo sie *dabit*, *dabunt* bedeuten, das Bewußtsein ihrer adjectivischen Natur und ihrer Geschlecht-Unterscheidungsfähigkeit verloren, und ganz den Charakter gewöhnlicher Verbalpersonen angenommen haben. Um aber wieder zum latein. *amamini* zurückzukehren, so hat der Re-

censent meines Conjugationssystems in der Jenaischen Literaturzeitung (wenn ich nicht irre, G. F. Grotefend) die angegebene Erklärung durch die Formen *alumnus*, *Vertumnus* unterstützt, die offenbar zu diesen Participial-Bildungen gehören, aber das *i* verloren haben. Dieses hat sich aber in *terminus* erhalten, wenn man es, wie Lisch gewifs mit Recht gethan hat, als „Überschrittenes“ auffasst und seine Wurzel mit dem skr. *tar* (*tṛ*) zusammenstellt \*). *Fe-mina* (als Gebärende, also medial), welches Lisch ebenfalls anführt, hatte ich schon früher als eine hierhergehörende Bildung erkannt; die Wurzel ist *fē*, wovon noch *fetus*, *setura* und *fecundus*. Ausserdem mag noch *gemini* als „die zugleich geborenen“ (von W. *gen*) als Verstümmelung von *genmini* oder *genimini* in Betracht gezogen werden.

479. Die in der alten Sprache vorkommende Endung *mino*, als Ausdruck der 2ten und 3ten P. sg. des Imperativs, erkläre ich, wie schon in meinem Conjugationssystem (1816. p. 106), als singularen Nominativ mit unterdrückter Casus-Endung, wodurch sie dem Thema gleichlautet. Beispiele sind *fa-mino* bei Festus \*\*), *praefamino* bei Cato de R. R., *antestamino* (leg. 12 tab.), *denuntiamino* \*\*\*), *profitemino* (mehrmals auf der tab. Heracl.), *progredimino* †), *frui-mino*. Letzteres erwähnt Struve ††), ohne daraus eine etymologische Folgerung zu ziehen, nach einer Inschrift bei Gruter, p. 204. „is eum agrum nei habeto nive fruimino“. Die der 2ten Pluralperson des Imperat. fut. früher zugeschriebenen Formen auf *minor* beruhen auf falschen Les-

\*) Vgl. Vocalismus S. 174.

\*\*) Die Erklärung durch *dicito* ist zweideutig, weil damit sowohl die 2te als die 3te Person gemeint sein kann.

\*\*\*) Zeitschrift für geschichtliche Rechtswiss. XV. 248.

†) Plaut. Pseud. III. 2, 70: si quo hic spectabit, eo tu spectato simul; si quo hic gradietur, pariter progredimino.

††) Lateinische Declination und Conjugation 1823. p. 143.

arten \*); in formeller Beziehung würden sie aber keine Schwierigkeit machen, und ich würde, wenn sie echt wären, dabei verharren, wie in der ersten Ausgabe (§. 479) und schon in meinem Conjugationssystem (p. 106), sie hinsichtlich ihrer Endung mit den, auf den igubinischen Tafeln vorkommenden männlichen Pluralnominativen wie *subator*, *serehitor* (= *subacti*, *scripti*) zu vermitteln, da die sanskritischen Pluralnominative auf *ās* der entsprechenden Declination und die gothischen auf *ōs* (§. 227) im Lateinischen Formen wie *dominor*, statt des, der Pronominaldeclination folgenden *domini* (§. 228<sup>a</sup>) erwarten ließen, im Fall das alte *s* an dieser Stelle, wie so häufig, in *r* übergegangen wäre (§. 22. p. 42).

## Einfluss des Gewichts der Personal-Endungen.

480. Das Gewicht der Personal-Endungen übt im Sanskrit und Griechischen, und, soweit die Belege reichen, auch im S̄end, einen sehr augenscheinlichen und umfassenden, wenn gleich früher ganz übersehenen, Einfluss auf die vorhergehende Wurzel- oder Klassensylbe aus \*\*); so daß vor leichten Endungen häufig Erweiterungen statt finden, die vor den gewichtvolleren wieder zurückgenommen werden, oder daß in manchen anomalen Verben der ganze Körper der Wurzel nur vor den leichten Endungen stehen kann, vor den schweren aber Verstümmelungen eintreten. So behält z. B. die Wurzel *अस्* *as* sein nur vor den leichten Endungen ihr *a* bei, wirft es aber vor den schweren ab, es sei denn, daß es mit dem Augment verwachsen sei;

\*) S. Madvig *opuscula acad. altera* p. 239. ff. oder die betreffende Stelle bei Michaelis, *Zeitschrift für Stenogr.* II. p. 40. ff.

\*\*) Ich bin zuerst in meiner Untersuchung über den Ursprung des germanischen Vocalwechsels zur Wahrnehmung dieser interessanten Erscheinung geführt worden (*Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik*, Febr. 1827. S. 259. ff. und *Vocalismus* S. 13. ff.).

daher zwar *ásmi* ich bin aber *smas* wir sind, *śta* ihr seid, *sánti* sie sind. Man sieht jedoch, daß diese Verstümmelung zur Zeit der Sprach-Einheit noch nicht eingetreten war, denn das Griechische schützt beim Verb. subst. den zu *ε* entarteten Wurzelvocal auch vor den schweren Endungen, und setzt *ἐσμέξ, ἐστέ, ἐστόν, ἐστόν* dem skr. *smas, śta, śtas, stas* gegenüber. Auch das Litauische und Slavische zeugen für den verhältnißmäfsig jungen Abfall des skr. *a* vor den schweren Endungen. Man vergleiche:

## Singular.

Sanskrit.	Griechisch.	Litauisch.	Altslav.
<i>ás-mi</i>	ἐμ-μί <sup>*)</sup>	<i>es-mì</i>	ЕСМЬ <i>jes-mĩ</i>
<i>á-si</i> <sup>**) </sup>	ἐσ-σί	<i>es-ì</i>	ЕСИ <i>je-si</i>
<i>ás-ti</i>	ἐσ-τί	<i>és-ti</i>	ЕСТЬ <i>jes-tĩ</i>

## Dual.

<i>s-vas</i>	. . . . .	<i>és-wa</i>	ЕСВЬ <i>jes-ve</i>
<i>s-śas</i>	ἐσ-τόν	<i>és-ta</i>	ЕСТА <i>jes-ta</i>
<i>s-tas</i>	ἐσ-τόν	wie Sing.	ЕСТА <i>jes-ta</i>

## Plural.

<i>s-mas</i>	ἐσ-μέξ	<i>és-me</i>	ЕСМЪ <i>jes-mũ</i>
<i>s-śa</i>	ἐσ-τέ	<i>és-te</i>	ЕСТЕ <i>jes-te</i>
<i>s-ánti</i>	(σ)-εντί	wie Sing.	ѢТѢ <i>s-u-ntĩ</i>

Anmerkung. Mit der 3ten Pluralperson, deren Endung *anti* auch von allen die schwerste ist, mag die Unterdrückung des Wurzelvocals begonnen, und an dieser Stelle schon vor der Sprach-Wanderung oder den mannigfaltigen Sprach-Individualisirungen bestanden haben; wenigstens stehen hier alle

<sup>\*)</sup> Durch Assimilation aus *ἐσ-μί* wie *ἄμμες, ὕμμες* aus *ἄσμες, ὕσμες*, vèdisch *asmé, yusmé* (§. 333).

<sup>\*\*)</sup>  Unregelmäfsig für *as-si*, worauf die griech. Form sich stützt.

vergleichenen Sprachen, schwerlich durch Zufall, in einem bewunderungswürdigen Einklang, in den auch das slav. *suntī* — im Gegensatze zu *jes-mŭ*, *jes-te*, *jes-od*, *jes-ta* — und lat. *sunt*, im Gegensatze zu *es-tis* mit einstimmt. Dagegen ist der Wegfall des *e* in *sumus* erst auf römischem Boden eingetreten, und im Sing. steht sogar *sum* für *esum* vollkommen isolirt da. Nachdem der Anfangs- und Endvocal von *á smi* im Lateinischen weggefallen, war die Einfügung eines Hülfs-vocals nothwendig, zur Wahl des *u* aber führte der Einfluss der Liquida. Dieses *u* blieb auch im Plural, wo *s-mus* zwar möglich, aber doch nicht beliebt war, da das Latein. überhaupt der unmittelbaren Verbindung der Endung *mus* mit consonantisch endigenden Wurzeln aus dem Wege gegangen ist, daher auch *vol-u-mus* gegen *vul-tis*, *vul-t*; *fer-i-mus* gegen *fer-tis*, *fer-s*, *fer-t*; *ed-i-mus* gegen *es-tis*, *ē-s*, *es-t* (skr. *ad-más*, *at-í á*, *át-si*, *át-ti*). Dem Griechischen ist in der 3ten P. Pl. *ἐντί*, wenn es, wie ich kaum zweifle, für *σ-εντί* (= send. *h-ěnti*) steht, nichts als die Endung übrig geblieben, so dem Sanskrit in der 2ten Medialperson *sé* für *a(s)-sé*. Das Gothische haben wir in der obigen Vergleichung ausgeschlossen, obwohl sich *i-m*, *i-s*, *is-t* auf *ás-mi*, *ás-si*, *ás-ti* stützt; allein in den Mehrzahlen ist nur *sind* organisch, denn *sij-u-m*, *sij-u-th*, Du. *sij-ú* (s. S. 274), *sij-u-ts* haben die Endungen des Prät., und gehören einer secundären Wurzel *sij* an, die von dem skr. Potentialis *sy á-m* ausgegangen ist, indem sich *sy* (= *sí*) zu *sij* umgestaltet hat.

481. Alle sanskritischen Wurzeln auf *á* der 3ten Klasse (§. 109<sup>a</sup>). 3) hängen, wegen der Belastung von vorn durch die antretende Reduplicationssylbe, von dem Einflusse des Gewichts der Personalendungen ab, so daß sie ihr *á* nur vor den leichten Endungen beibehalten, vor den schweren aber entweder ganz unterdrücken oder kürzen, oder die Länge des *a*-Lauts in die des leichteren *i*-Lauts umsetzen, und es ist dies eine von den Beweisstellen, woraus ich den für die Sprachgeschichte sehr wichtigen Satz kennen gelernt habe, daß der Organismus des Sprachkörpers das Gewicht der *a*-Laute schwerer trägt, als das der *i*-Laute, langes *á* schwerer als langes *í*, und kurzes *a* schwerer als



kurzes *i*. Die Wurzeln *dā* geben und *ḍā* setzen unterdrücken ihr *ā* vor den schweren Endungen, mit Ausnahme der 3ten Plural-Person, wenn man, was ich vorziehe, *dāda-ti* theilt, nicht *dād-ati*, denn ursprünglich stand gewiss *dadā-nti*, woraus niemals *dad-nti* werden konnte, wohl aber *dada-nti*, und hieraus, um der Reduplications-sylbe noch ein neues Opfer zu bringen, *dāda-ti*. Das Griechische kürzt blofs den langen Vocal vor den schweren Endungen, und macht *διδο*, *τιθε*, *ισταῖ* aus *διδω*, *τιθη*, *ισταῖ*. Im Lateinischen, Litauischen und Slavischen ist der Einfluss des Gewichts der Personal-Endungen auf die vorhergehende Sylbe gänzlich verschwunden, dabei hat das lat. *dū* auch die ursprüngliche Vocal-Länge und die Reduplicationssylbe schwinden lassen. Das Litauische und Slavische haben dagegen die Reduplication gerettet, aber den Wurzelvocal — was das Sanskrit nur vor den schweren Endungen thut — durchweg unterdrückt. Da nun aber auch das *d* vor den mit *m* und *s* — im Lit. auch vor den mit *w* — anfangenden Endungen schwindet, vor *t* aber in *s* übergeht (§. 103), so wird die Reduplication bei diesen Verben fast ganz übersehen, und in *dū'mi*, *ДѢМЬ* *damĭ*, welches Verstümmelungen von *dū-d'-mi*, *da-d'-mĭ* sind, hat, durch Ausstossung des wesentlichsten Elements der ganzen Form, die Reduplication das Ansehen der Wurzel-Sylbe gewonnen. Gewiss aber ist, dass in *dū'mi*, *damĭ* die Sylben *dū*, *da* identisch sind mit denen von *dū'-s-ti*, *da-s-tĭ* für *dū-d-ti*, *da-d-tĭ*, also blofs reduplicirend. Man vergleiche:

Singular.		
Sanskrit.	Send.	Griechisch.
<i>dádā-mi</i>	<i>dađā-mi</i>	δίδω-μι
<i>dádā-si</i>	<i>dađā-hi</i>	δίδω-ς
<i>dádā-ti</i>	<i>dađāi-ti</i>	δίδω-τι
Dual.		
<i>dad-vás</i> <sup>1)</sup>	.....	.....
<i>dat-tás</i> <sup>1)</sup>	<i>daś-tó?</i> <sup>2)</sup>	δίδο-τον
<i>dat-tás</i> <sup>1)</sup>	<i>daś-tó?</i>	δίδο-τον
Plural.		
<i>dad-más</i> <sup>1)</sup>	<i>dad-ě-mahi</i> <sup>3)</sup>	δίδο-μες
<i>dat-tá</i> <sup>1)</sup>	<i>daś-ta?</i> <sup>4)</sup>	δίδο-τε
<i>dáda-ti</i> <sup>5)</sup>	<i>dadě-nti</i> <sup>6)</sup>	δίδο-ντι

Darin ist im Griechischen der Einfluss des Gewichts der Personal-Endungen auf die Wurzelsylbe weiter gedungen als im Sanskrit, daß auch die der Reduplication entledigten Aoristformen *ἔστην* und *ἔδων* ihren Vocal vor den wachsenden Endungen gekürzt haben, während *ἔστην* (*ἔσταῦν*) in Übereinstimmung mit ähnlichen skr. Aorist-Formen dem Gewicht

<sup>1)</sup> Man beachte die durch das Gewicht der Personal-Endung veranlasste Verschiebung des Accents (s. §. 492), und „Vergleichendes Accentuationssystem“ §. 66.

<sup>2)</sup> Wenn auch die zweite Dualperson im Send noch nicht belegt ist, so kann sie doch mit ziemlicher Sicherheit aus der belegbaren 3ten Person auf *tó* gefolgert werden (§. 306), wofür in der 2ten P. der Primärformen *tá* zu erwarten ist, dessen Aspiration jedoch in *दास'tó* nach §. 38. schwinden mußte. Über *s'* für *s* d. s. §. 102. S. 176.

<sup>3)</sup> S. §. 30.

<sup>4)</sup> S. §. 102. S. 176.

<sup>5)</sup> Die reduplicirten Verba gestatten den vocalisch anfangenden schweren Endungen keinen Einfluss auf Verschiebung des Accents. Das *a* der 3ten P. pl. gilt hinsichtlich der Accentuation überall als Bestandtheil der Endung.

<sup>6)</sup> S. p. 459.

## Singular.

Lit.	Altslav.	Latein.
<i>dū(d)-mī</i>	<i>da(d)-mī</i>	<i>do</i>
<i>dū d-i</i>	<i>da(d)-si</i>	<i>da-s</i>
<i>dū s-ti</i>	<i>das-tī</i>	<i>da-t</i>

## Dual.

<i>dū(d)-wa</i>	<i>da(d)-vē</i>	.....
<i>dū s-ta</i>	<i>das-ta</i>	.....
wie Sing.	<i>das-ta</i>	.....

## Plural.

<i>dū(d)-me</i>	<i>da(d)-mŭ</i>	<i>da-mus</i>
<i>dū s-te</i>	<i>das-te</i>	<i>da-tis</i>
wie Sing.	<i>dad-antī</i>	<i>da-nt</i>

der Endungen keinen Einfluss gestattet. Im Sanskrit kommt vom ersten Augment-Praeteritum *ádadā-m* der Plural *ádad-ma*, wie im Griech. ἐδίδο-μεν von ἐδίδω-ν, aber von *ádām* kommt nicht *ádma*, sondern die Wurzel bleibt ungeschmälert. Es mag passend sein, die beiden Augment-Praeterita, die sich in den beiden Sprachen durch Beibehaltung und Ablegung der Reduplicationssylbe unterscheiden, vollständig herzusetzen.

Singular.		Dual.		Plural.	
<i>ádadā-m</i>	ἐδίδω-ν	<i>ádad-va</i>	. . . .	<i>ádad-ma</i>	ἐδίδο-μες
<i>ádadā-s</i>	ἐδίδω-ς	<i>ádat-tam</i>	ἐδίδο-τον	<i>ádat-ta</i>	ἐδίδο-τε
<i>ádadā-t</i>	ἐδίδω-(τ)	<i>ádat-tām</i>	ἐδίδο-την	<i>ádad-us</i> *)	ἐδίδο-ν
<i>ádā-m</i>	ἔδω-ν	<i>ádā-va</i>	. . . .	<i>ádā-ma</i>	ἔδο-μες
<i>ádā-s</i>	ἔδω-ς	<i>ádā-tam</i>	ἔδο-τον	<i>ádā-ta</i>	ἔδο-τε
<i>ádā-t</i>	ἔδω-(τ)	<i>ádā-tām</i>	ἔδο-την	<i>ád-us</i> *)	ἔδο-ν

\*) S. §. 462.

482. Die skr. Wurzeln *hā* verlassen, *hā* gehen und *mā* messen — die beiden letzteren haben nur die mediale, erstere nur die rein active Form — schwächen vor den meisten schweren Endungen ihr *ā* zu *i*, und die beiden letzteren setzen auch in der Reduplicationssylbe ein kurzes *i* für kurzes *a*; z. B. *gāhī-mās* wir verlassen gegen *gāhā-mi* ich verlasse; *mimē* (aus *mimī-mē*) ich messe, *mimī-māhē* wir messen. Die Wurzeln *stā* stehen und *grā* riechen verfolgen einen eigenen Weg, indem nämlich eine Vocal-Kürzung, die wahrscheinlich ursprünglich, wie beim griech. ἵσταμι, ἵσταμεν, nur vor den schweren Endungen eingetreten war, auch den übrigen Personen sich mitgetheilt hat, wornach dann das so gekürzte wurzelhafte *a* eben so behandelt wurde, wie das unradicale *a* der ersten und 6ten Klasse (109<sup>a</sup>). 1). Die indischen Grammatiker rechnen daher diese Wurzeln zur ersten Klasse, obwohl dieselben eine Reduplicationssylbe annehmen, die jedoch ein *i* für *a* setzt, wie ich nicht zweifle, aus dem Grunde, damit die überhaupt nach Erleichterung strebende, und darum in der Regel lange Vocale in kurze umwandelnde Reduplicationssylbe, nicht den schwersten unter den kurzen Vocalen mit Positions-Länge verbinde; daher *tisṭāmi*, *tisṭasi*, *tisṭati* etc. ‚send. *histāmi*, *histahi*, *histaiti*; *gīgrāmi*, *gīgrasi*, *gīgrati* etc. Das Griechische folgt diesem Princip der Vocal-Schwächung auch da, wo nicht wie bei ἵστημι, κίχρημι durch zweifache Consonanz eine nähere Veranlassung dazu gegeben ist. Auffallend aber und in ganz eigenthümlichem Gewande erscheinen πίμπλημι und πίμπρημι, weil sie der Reduplicationssylbe einen der Wurzel fremden Nasal beigefügt haben. Es stimmen jedoch diese Formen zu sanskritischen Intensiv-Verben, die einen großen Nachdruck in der Wiederholungssylbe lieben, und daher Guṇa-fähige Vocale guṇiren, bei nasalisch endigenden Wurzeln aber die ganze Wurzel zweimal setzen, und in einigen Fällen die Liquidae *r* und *l* durch die zum Organ des Haupt-Consonanten der Wurzel stimmenden Nasale ersetzen; z. B.

*gāṅgam* \*) von *gam* gehen, *cañcal* von *cal* wanken, *cañeur* (für *cañcar*) von *car* gehen. In diesem Sinne nun fasse ich *πίμπλημι*, *πίμπρημι*, also für *πίλπλημι*, *πίρπρημι*; so auch *βαμβαίνω*, mit der Nebenform *βαμβάλω* (vgl. *balbus*).

483. Da die Wurzeln der zweiten Klasse (§. 109<sup>a</sup>).3) im Sanskrit sich nicht durch Reduplication belasten, so unterwerfen sie auch nicht, abgesehen von der Verschiebung des Accents (s. p. 332. Anm. 1), ein schließendes *ā* dem Einflusse des Gewichts der Personal-Endungen. Das Griechische aber hat auch hier wiederum dem Einflusse des Gewichts der Endungen weiteren Umfang gestattet, indem *φημί* (*phāmi*) in dieser Beziehung der Analogie von *ίστημι* folgt. Man vergleiche:

Singular.		Dual.		Plural.	
<i>ῥά'-mi</i>	<i>phā-mí</i> **)	<i>ῥά-vás</i>	.....	<i>ῥά-más</i>	<i>phā-més</i>
<i>ῥά'-si</i>	<i>phí-ς</i>	<i>ῥά-tás</i>	<i>phā-tón</i>	<i>ῥά-tá</i>	<i>phā-té</i>
<i>ῥά'-ti</i>	<i>phā-tí</i>	<i>ῥά-tás</i>	<i>phā-tón</i>	<i>ῥά'-nti</i>	<i>phā-vtí</i>
<i>áῥá-m</i>	<i>ēphā-v</i>	<i>áῥá-va</i>	.....	<i>áῥá-ma</i>	<i>ēphā-mes</i>
<i>áῥá-s</i>	<i>ēphā-ς</i>	<i>áῥá-tam</i>	<i>ēphā-ton</i>	<i>áῥá-ta</i>	<i>ēphā-te</i>
<i>áῥá-t</i>	<i>ēphā-(τ)</i>	<i>áῥá-tām</i>	<i>ēphā-tēn</i>	<i>áῥá-n</i>	<i>ēphā-v</i>

Nach dieser Analogie geht im Sanskrit unter andern auch *yá* gehen, worauf das griechische *ΐημι*, eigentlich gehen machen, sich stützt, dem die Reduplicationssylbe causative Bedeutung verliehen hat, wie dem latein. *sis*to gegen *sto*, während das griech. *ίστημι* (= *σίστημι*) die primitive mit der causativen Bedeutung vereinigt. Während in *ΐστημι* der Spir. asp. wie so häufig für *σ* steht, ist er in *ΐημι* ein Vertreter des verlorenen Halbvocals *j* (s. §. 19. p. 33), also *ΐημι* für *jí-jēmi*, dagegen vergleiche man das der Reduplication entledigte Futurum *ΐσω* mit dem skr. *yáśyámi*.

\*) Hiermit vergleiche man das goth. *gangu* ich gehe, wo die Hauptsylbe den Nasal verloren hat.

\*\*) In begrifflicher Beziehung verhält sich *φημί* zu *ῥά'mi* ich

Dieses ἴημι nun beugt sich ebenfalls vor dem Gewicht der Endungen, also z. B. ἴεμες, ἴε-τε gegen *yá-más, yá-tá*. Zur Wurzel *yá* glaube ich auch mit Pott (Etym. Forsch. S. 201) das Medium von εἶμι ziehen zu müssen, welches selber der Wurzel *ṛ* *i* gehen angehört, die im Griech. nach Analogie von ἴ-μες: ἴμαι, ἴσαι, ἴται bilden sollte, gegenüber dem skr. *i-y-é* (aus *i-mê*), *i-s'é*, *i-t'é*. Die Form ἴε-μαι aber erklärt sich aus *yá* durch Vocalisirung des Halbvocals und Verdünnung des *á* zu *ε*. In Erwägung nun, dafs, wie gezeigt worden, im Griech. das Gewicht der Personal-Endungen einen umfassenderen Einfluss auf die vorhergehende Sylbe gewonnen hat als im Sanskrit, und dafs namentlich vocalisch endigende Wurzeln eine ursprüngliche Länge vor schweren Endungen kürzen, in dieser Erwägung könnten die Verba ἴημαι und κεῖμαι auffallen, weil hier die schweren Medial-Endungen den vorangehenden Vocal nicht geschwächt haben. Von κεῖμαι wird später gehandelt werden (§. 487), allein ἴη-μαι verdankt die Erhaltung seiner Vocal-Länge dem Umstande, dafs seine Wurzel ursprünglich mit einem Consonanten schlofs, und ich habe es schon in meinem Glossar vom J. 1830 (p. 112) mit dem skr. *ás* sitzen identificirt, dessen *s* dem Griechischen nur vor *τ* verblieben ist, daher ἴησ-ται = आस्ते *ás-té*, ἴησ-το = आस्त *ás-ta* \*). Mit dem Gleichgewichtssystem aber steht in Zusammenhang, dafs καὶθημαι neben der Last des Augments das *σ* von ἴησ-το nicht tragen kann, daher zwar καὶθησ-το aber ἐκαὶθη-το.

484. Die skr. Wurzel शास् *śás* befehlen, herrschen zeigt eine eigenthümliche Empfänglichkeit für das

glänze wie im Skr. *śaks* sagen zu *śakás* glänzen, wovon ersteres eine Zusammenziehung ist. Es stellt sich also das Sprechen als ein Klarmachen, aufklären dar (s. Glossarium skr. a. 1847. p. 116).

\*) Dagegen gehört εἶσα etc. zur Wurzel ἑΔ (ἐδ-ρα). skr. *sad* (vgl. Pott Etym. Forsch. p. 278. und Kühner p. 242). Der Spir. von ἴημαι ist unorganisch — d. h. nicht aus *σ* entstanden — wie z. B. in ὕδαρ gegen उद् *uda, unda*.

Gewicht der Personal-Endungen, indem ihr langes *á* vor denjenigen schweren Endungen, die mit den schwächsten Consonanten (Halbvocalen und Nasalen) anfangen, ungestört bleibt — also *śás-vás* wir beide herrschen, *śás-más* wir herrschen — vor stärkeren Consonanten der schweren Endungen aber zur Kürze des leichtesten Vitals, nämlich zu *i* sich schwächt, daher z. B. *śisśá* jubetis gegen *śás-si* jubes, *śás-ti* jubet. Man mag darin einen Vorboten für die germanische Conjugationsformel wie *binda*, *bindam*, *bundum* gegen den einsylbigen Sing. praet. *band*, *bans-t* erkennen.

Anmerkung. Verwandt mit *śás* befehlen ist die Wurzel शृञ् *śáñs* sagen, welche vielleicht ursprünglich ebenfalls der 2ten Klasse folgte, und als Verbum dieser Klasse in der 3ten P. sg. *śáñs-ti* bilden würde. Jedenfalls glaube ich mit dieser Wurzel das altslavische СЯТИ *sañ-ti* er spricht vermitteln zu dürfen; durch Annahme der Unterdrückung ihres schließenden *s*. Dieses СЯТИ *sañ-ti*, welches Miklosich und Schleicher auf die skr. Wurzel स्वन *soan* tönen zurückführen, womit ich das slav. ЗВАНЪТИ *soñnéti* vermittelt habe (§. 92. p. 151), ist besonders darum beachtungswerth, weil es die einzige Form ist, welche die volle Endung ТИ *ti* als Ausdruck der 3ten P. sg. praes. bewahrt hat; doch gilt neben *sañti* auch *sañti* (s. Mikl. Formenl. 2. Ausg. §. 264) und Radices p. 91.

485. Die Wurzeln der 9ten Klasse (§. 109<sup>a</sup>). 5) hängen mit dem Princip der in §. 482. erwähnten Wurzeln *há* und *má* insoweit zusammen, als sie das *á* der Klassensylbe *ná* an denselben Stellen zu *i* schwächen, wo jene dieselbe Erleichterung in ihrer Wurzelsylbe erfahren. Das Griechische hingegen verkürzt wiederum das lange dorische *ā* (η) zu *ā* (\*). Man vergleiche:

\*) Man findet auch im Sanskrit gelegentlich *nā*, namentlich im Medium, wo z. B. im Mahā-Bhārata *maí-na-dvāam* (2. P. pl. imperat.) für *maí-nt-dvāam*, und *praty-agrḥ-ṇa-ta* für *ñi-ta* (s. kl. Gramm. 2. Ausg. §. 345<sup>b</sup>).

Singular.		Dual.	
<i>krî-ṇá-mi</i> <sup>1)</sup>	<i>πέρ-ῥα-μι</i>	<i>krî-ṇî-vás</i> <sup>2)</sup>	.....
<i>krî-ṇá-si</i>	<i>πέρ-ῥα-ς</i>	<i>krî-ṇî-tás</i> <sup>2)</sup>	<i>πέρ-ῥά-TCV</i>
<i>krî-ṇá-ti</i>	<i>πέρ-ῥά-τι</i>	<i>krî-ṇî-tás</i> <sup>2)</sup>	<i>πέρ-ῥά-TCV</i>
<i>ákrî-ṇá-m</i>	<i>ἐπέρ-ῥα-ν</i>	<i>ákrî-ṇî-va</i>	.....
<i>ákrî-ṇá-s</i>	<i>ἐπέρ-ῥα-ς</i>	<i>ákrî-ṇî-tam</i>	<i>ἐπέρ-ῥά-TCV</i>
<i>ákrî-ṇá-t</i>	<i>ἐπέρ-ῥά-(τ)</i>	<i>ákrî-ṇî-tám</i>	<i>ἐπέρ-ῥά-TCV</i>
Plural.			
<i>krî-ṇî-más</i> <sup>2)</sup>	<i>πέρ-ῥά-μεις</i>		
<i>krî-ṇî-tás</i> <sup>2)</sup>	<i>πέρ-ῥά-τε</i>		
<i>krî-ṇá-nti</i> <sup>3)</sup>	<i>(πέρ-ῥά-ντι)</i>		
<i>ákrî-ṇî-ma</i>	<i>ἐπέρ-ῥά-μεις</i>		
<i>ákrî-ṇî-ta</i>	<i>ἐπέρ-ῥά-τε</i>		
<i>ákrî-ṇa-n</i> <sup>3)</sup>	<i>(ἐπέρ-ῥά-ν)</i>		

<sup>1)</sup> क्रोणामि *krîṇámi* ich kaufe hat *ṇ* für *n* in der Zwischensylbe, durch den euphonischen Einfluss des vorbergehenden *r* (§. 17<sup>b)</sup>). Die Verwandtschaft zum griech. *πέρῥημι* stützt sich auf die beliebte Vertauschung zwischen Gutturalen und Labialen, wodurch das griech. Verbum in eine scheinbare Verwandtschaft zu *περῥάω* durchschiffen getreten ist (= skr. *páráyāmi*), wo das *π* primitiv ist.

<sup>2)</sup> S. p. 332. Anm. 1. <sup>3)</sup> Theilt man *krî-ṇ'-ánti*, *ákrî-ṇ'-an* (vgl. §. 458), so ist anzunehmen, daß die Zwischensylbe ihren Vocal vor all denjenigen schweren Endungen, die selber mit einem Vocal anfangen, unterdrücke. So auch im Medium *krî-ṇ'-é'* aus *krî-ṇi-mé*. Für die specielle Sanskrit-Grammatik mag diese Regel beibehalten werden, was aber den historischen Entwicklungs- oder Entartungsgang der Sprache anbelangt, so glaube ich eher, daß die Sylbe *ṇá* vor *nti* und *n* (älter *nt*) ihr *á* gekürzt habe, statt es in die Länge des leichteren *i*-Lauts zu verwandeln, um nicht vocalische und Positionsänge zu vereinigen. Die medialen Dual-Endungen *áié*, *áté*, *átám*, *átám* bedurften nicht der Schwächung des *ná* zu *ní*, weil ohnehin nach der gewöhnlichen Lautregel zwei homogene Vocale in einen langen zusammenfließen, so daß *ná + áié* eine leichtere Form gibt als *ní + áié*, welches letztere *ny-áié* geben würde, während aus *ná + áié* bloß *náié* wird.



486. Bei sanskritischen Verben der 2ten und 3ten Klasse mit Guṇa-fähigem Wurzelvocal \*) zeigt sich der Einfluss des Gewichts der Personal-Endungen darin, daß vor den leichten Guṇa stattfindet (s. §. 26), vor den schweren aber der reine Wurzelvocal wieder hervortritt. Demselben Gesetze huldigt das Griechische, bietet aber außer *ἔμυ* kein Verbum mit Guṇa-fähigem Wurzelvocal dar, welches in den Special-Temporen (§. 109<sup>a</sup>) die Personbezeichnung unmittelbar mit der Wurzel verbindet. Man vergleiche:

Singular.		Dual.		Plural.	
<i>ἔ-μι</i>	<i>ἐμ-μι</i>	<i>ἰ-βάς</i> **)	...	<i>ἰ-μάς</i> **)	<i>ἵ-μες</i>
<i>ἔ-σι</i>	<i>ἐσ-σι</i>	<i>ἰ-τάς</i> **)	<i>ἵ-τον</i>	<i>ἰ-τά</i> **)	<i>ἵ-τε</i>
<i>ἔ-τι</i>	<i>ἐτ-τι</i>	<i>ἰ-τάς</i> **)	<i>ἵ-τον</i>	<i>γ-άντι</i> **)	<i>ἵ-ασι</i> (aus <i>ἵ-αντι</i> )

Daß das Medium *ἔμυ* einer anderen Wurzel angehört, ist bereits bemerkt worden (S. 336).

487. Eine Ausnahme von dem Gravitäts-Gesetze macht die Wurzel *śī* Kl. 2. (liegen, schlafen) darin, daß sie, obwohl nur im Medium gebräuchlich, trotz der schweren Medial-Endungen überall Guṇa zeigt, in welcher Beziehung das gr. *κεῖμαι* dem Sanskrit genau parallel läuft; daher *κεῖσαι* = *śé-s'é*, *κεῖται* = *śé-t'é*, Plural *κεῖ-μεθα* = *śé-maḥé*. Man könnte auch für das skr. Verbum *śé* als Wurzel aufstellen, da der reine Vocal *i* nirgends vorkommt, und auch die Wortbildung keinen Ausdruck zeigt, der eine Wurzel *śī* für *śé* aufzustellen nöthigte, es sei denn, daß man *śítá* kalt, als gefroren, somit ruhend, bewegungslos auffassen, und von der W. *śī* ableiten wollte. Das Altslavische zeigt den alten Diphthong in derselben Gestalt, wie ihn das griech. *κοίτη*, *κοιμάω* darbieten, in *покой* *po-koj*

\*) Das skr. Conjugationssystem gestattet nur die Guṇirung kurzer Vocale vor einfacher Consonanz, und langer am Ende der Wurzeln. Dagegen findet bei Positions- und natürlicher Länge in der Mitte der Wurzeln kein Guṇa statt.

\*\*) S. p. 332. Anm. 1.

requies; dagegen hat  $\text{чнѣх}$  *čijn* quiesco \*) eine doppelte Schwächung erfahren, einmal die Erweichung des *k* zu *ч* *č* durch den euphonischen Einfluss des folgenden *i*, und dann die Verdünnung des Diphthongs zu seinem Schlusselement. Man übersche nicht, dass *pokoj* nicht die primitive Gestalt des Wortstamms ist, sondern *po-kojo*, woraus im flexionslosen Nominativ und Accus., nach Unterdrückung des Endvocals des Stammes (§. 257), *po-koj* werden musste; das Th. *pokojo* aber stimmt trefflich zum skr. *śayā*, als Adject. liegend, schlafend, als Subst. Schlaf.

488. Die Wurzeln der 5ten und 8ten Klasse guniren das  $\text{Э}$  *u* der Klassensylben *nu*, *u* vor den leichten Endungen, und stoßen vor den schweren den Gunavocal wieder aus; das Griechische huldigt demselben Princip, nur dass es, statt *υ* zu *ευ* zu erweitern, das *υ* verlängert. Man vergleiche:

Singular.		Dual.	
<i>str-ηό-mi</i> <sup>1)</sup>	<i>στόρ-νῦ-μι</i>	<i>str-ηυ-vas</i> <sup>2)</sup>	.....
<i>str-ηό-si</i>	<i>στόρ-νῦ-ς</i>	<i>str-ηυ-tas</i> <sup>2)</sup>	<i>στόρ-νῦ-τον</i>
<i>str-ηό-ti</i>	<i>στόρ-νῦ-τι</i>	<i>str-ηυ-tas</i> <sup>2)</sup>	<i>στόρ-νῦ-τον</i>
<i>ástr-ηav-am</i>	<i>ἑστόρ-νῦ-ν</i>	<i>ástr-ηυ-va</i>	.....
<i>ástr-ηό-s</i>	<i>ἑστόρ-νῦ-ς</i>	<i>ástr-ηυ-tam</i>	<i>ἑστόρ-νῦ-τον</i>
<i>ástr-ηό-t</i>	<i>ἑστόρ-νῦ-(τ)</i>	<i>ástr-ηυ-tám</i>	<i>ἑστόρ-νῦ-την</i>
Plural.			
<i>str-ηυ-mas</i> <sup>2)</sup>	<i>στόρ-νῦ-μες</i>		
<i>str-ηυ-tas</i> <sup>2)</sup>	<i>στόρ-νῦ-τε</i>		
<i>str-ηυ-ánti</i> <sup>2)</sup>	<i>στόρ-νῦ-ντι</i>		
<i>ástr-ηυ-ma</i> <sup>2)</sup>	<i>ἑστόρ-νῦ-μες</i>		
<i>ástr-ηυ-ta</i>	<i>ἑστόρ-νῦ-τε</i>		
<i>ástr-ηυ-an</i>	<i>(ἑστόρ-νῦ-ν)</i>		

\*) Kopitar's Glag. p. 86.

<sup>1)</sup> Die Grammatiker nehmen eine Wurzel स्तृ *stṛ* Kl. 5. und eine Wz. स्तृ *stṛ* Kl. 9. an, die beide ausstreuen bedeuten. Die wahre Wurzel ist *star* (= griech. *στροφ*, lat. *ster*), deren *a* der Unterdrückung unterworfen ist (vgl. Vocalismus Anm. 1. S. 157. ff. und über die in Rede stehende Wurzel insbesondere l. c. S. 179).

<sup>2)</sup> S. p. 332. Anm. 1.

489. Das skr. reduplicirte Praeteritum nimmt vor den leichten Endungen *Guṇa*, und stellt vor den schweren den reinen Wurzelvocal wieder her. Im Germanischen bringt dagegen die Sylbenvermehrung bei dem entsprechenden Tempus dieselbe Wirkung hervor, welche im Sanskrit von dem zunehmenden Gewichte der Endungen der beiden Mehrzahlen des Activs und des ganzen Mediums herrührt; daher z. B. im Gothischen *bait*, im Ahd. *beiz* ich *bifs*, er *bifs* gegenüber dem skr. *bīḥda* fidi, fidit; in der 2ten Person zeigt das Gothische *bais-t*, das Althochdeutsche aber die ungesteigerte Form *biz-i*, wegen der Sylbenvermehrung, während das goth. *bai-t*, trotz dem daſs seine Endung *t* schwerer ist als das *i* der ahd. Form, wegen seiner Einsylbigkeit die uralte *Guṇ*irung bewahrt hat. In den Mehrzahlen aber, die auch im Gothischen die Sylbenzahl vermehren, unterdrückt dieses eben so wie das Althochdeutsche und das Sanskrit (letzteres wegen des gröfseren Gewichts der Endungen) den *Guṇavocal*, daher *bitum* gegenüber dem ahd. *bizumēs* und skr. *bīḥid-i-mā*. Im Conjunctiv des Praet., der im Gothischen wie im Ahd. schon in den 3 Personen des Singulars mehrsyllbig ist, wird durch diesen Umstand die *Guṇ*irung den beiden Dialekten völlig entzogen, daher im Goth. *bitjau*, im Ahd. *bizi*, nicht *baitjau*, *beizi*.

490. Auf den Einfluss der Sylbenvermehrung auf die Wurzel stützt sich auch die Erscheinung, daſs diejenigen auf zwei Consonanten ausgehenden germanischen Wurzeln, welche, ohne die Reduplication zu schützen, ein wurzelhaftes *a* in den einsylbigen Formen des Praeteritums bewahrt haben, dieses in den mehrsyllbigen Formen zu *u* schwä-

chen \*), daher lautet z. B. im Althochdeutschen die zweite Person sg. von *bant* ich band, er band nicht *banti* sondern *bunti* (§. 7), im Gothischen aber, wegen der verharrenden Einsylbigkeit, *bans-t*, während im Dual und Plural und ganzen Conjunctiv des Praeteritums, wo auch das gothische Verbum um eine Sylbe wächst, dasselbe ebenfalls sein *a* zu *u* schwächt, und daher *bundum* wir banden, *bundjau* ich bände, im Einklang mit dem althochdeutschen *buntumês*, *bunti* zeigt. Stünde das *u* der Wurzel nur im Indicativ, so könnte man glauben, es sei, wie dies auch eine Zeit lang meine Meinung war \*\*), durch einen assimilirenden Einfluss des *u* der folgenden Sylbe erzeugt (*bund-u-m*, *bund-u-th* etc.). Ausser dem Conjunctiv *bundjau* streitet aber auch das Passivparticipium *bund-an-s* gebundener, gegen die Ansicht, daß das *u* von *bundum* etc. durch den rückwirkenden Einfluss des *u* der folgenden Sylbe erzeugt sei. Das Sanskrit bietet ein in seiner Art einziges Verbum dar, welches, wie die in Rede stehende germanische Verbalklasse im Praeteritum, zwischen *a* und *u* schwankt, und zwar so, daß *a* in den Specialtemporen nur vor leichten Endungen (§. 492) vorkommt, vor schweren aber, und überhaupt in Formen, wo gunafähige Vocale der zweiten Haupt-Conjugation kein Guṇa zulassen, zu *u* geschwächt wird. Ich meine die Wurzel *kar* (*kr* §. 1) machen, wovon *kar-ó'-mi* etc., aber im Dual und Plural *kur-vás*, *kur-u-tás*, *kur-u-tás*; *kur-más* \*\*\*), *kur-u-tá*, *kur-v-ánti*, *kur-yá'm*, *kur-yá's* etc. Daß *kur-yá'm*, *kur-yá's* etc. früher *kur-u-yám*, *kur-u-yá's* gelautet habe, leidet kaum einen Zweifel, ich glaube aber nicht, daß das *u* der Wurzelsylbe einem assimilirenden Einfluss des weggefallenen Klassenvocals seine Entstehung aus *a* ver-

---

\*) Vgl. Vocalismus Anm. 16. S. 227. ff.

\*\*) Jahrbücher für wiss. Kritik 1827. p. 270, Vocalismus p. 29.

\*\*\*) Die Unterdrückung des Klassenvocals in der ersten P. du. und pl. und im ganzen Potentialis ist eine specielle Unregelmäßigkeit.

dankt, da der erhaltene Klassenvocal in Formen wie *tan-u-yám* keine Formen wie *tun-u-yám* gezeugt hat, und überhaupt im ganzen Conjugations- und Declinationssystem des Sanskrit keine Assimilation der Art vorkommt, wodurch *u* aus *a* erzeugt würde. Dagegen sind viele *u* aus *a* in Folge des Vocalschwächungsprincips entstanden (§. 7), unter andern auch das der Intensivformen *cañcúr* und *pam̐púl* (Wz. *car*, *pal*), wegen der Belastung durch die Reduplicationssylbe.

Anmerkung 1. Da alle gothischen Verba, welche im Praeter der Analogie von *band* folgen, eine Liquida zum vorletzten Cons. haben, und Liquidae den Vocal *u* vorzüglich begünstigen, so mag ihnen auch hier ein Einfluss auf die *u*-Erzeugung eingeräumt werden; dabei aber bleibt es nicht minder wahr, daß die Bedingungen, wornach in Formen wie *band*, *bundum*, *bund-jau*, *bundans*, *a* und *u* mit einander wechseln, nur auf dem Gravitäts-Gesetze beruhen und im besonderen auf dem bewiesenen Satze, daß das Gewicht des *u* von den Sprachen leichter getragen wird, als das des *a*. Denn wäre dem nicht so, so wäre nicht abzusehen, warum gerade in dem einsylbigen Singular das alte *a* geschützt wurde, und warum der Erhaltung des *a* so sehr die Einsylbigkeit zur Bedingung gesetzt ist, daß im Althochdeutschen, wo die 2te Person sg. durch *i* statt durch *t* bezeichnet wird \*), nunmehr auch in der so zweisylbig werdenden Form das schwere *a* dem leichteren *u* Platz macht, und also *bunti* der ersten und 3ten P. *bant* und der goth. 2ten P. *banst* gegenübersteht. In gleichem Sinne mag in der sanskritischen, mit *kar* wechselnden Form *kur* der Liquida ein gewisser Antheil an der *u*-Erzeugung beigemessen werden, während die Vertheilung zwischen den *a*- und *u*-Formen einzig von dem Gewichte der Endungen abhängt. Außerhalb der Special-Tempora aber hebt die Wurzel *kar*, in den Formen, die nach Erleichterung streben, den Vocal *a* ganz auf, so daß das *r* zum Vocal *r̥* wird. Die so entstehende verstümmelte Form *kr̥* — z. B. in *kr̥-tá* gemacht gegen *kár-tum* machen — wird von den Grammatikern als die ursprüngliche angesehen, und ähnliches in ähnlichen Fällen; eine Ansicht, deren histori-

\*) Über den Ursprung dieses *i* s. §. 604.

sche Unhaltbarkeit ich in §. 1 und in der ersten Anmerkung meines Vocalismus ausführlich zu zeigen gesucht habe.

Anmerkung 2. Es mag auffallend scheinen, daß diejenigen goth. Verba mit wurzelhaftem *a*, die im Praeter. die alte Reduplication geschützt haben, nicht ebenfalls vor den schweren Endungen ihr *a* zu *u* schwächen, daß z. B. *haihald* im Plural nicht *haihuldum*, sondern *haihaldum* bildet, obwohl die Wurzel ebenfalls eine Liquida zur Penultima hat, und man glauben könnte, daß die Belastung der Wurzel durch Reduplication noch mehr Veranlassung zur Empfänglichkeit für das Gewicht der Endungen geben müßte, da wir im Sanskrit gesehen haben, daß die reduplicirenden Wurzeln 3ter Kl. auf *a* diesen Vocal vor den schweren Endungen entweder schwächen oder ganz aufheben (§. 481), die nicht reduplicirenden der 2ten aber keine Verminderung erfahren. Mit der goth. Reduplication des Praet. hat es jedoch eine ganz eigene Bewandtniß; sie kann nur von dem kräftigsten Wurzelbau getragen werden, und ist uns daher nur überliefert worden 1) von Verben mit langem oder diphthongischem Wurzelvocal, wie *haihait* ich hiefs, Praes. *haita*; *ana- ai auk* er vermehrte, Präsens: *ana- aukith*; 2) von Wurzeln mit dem gewichtvollsten der kurzen Vocale (*a*) verbunden mit Positionslänge, z. B. *fai falth* er faltete, Praes. *falthith*\*). Unter diesen Umständen war es Bedürfnis der Sprache, hinter der Reduplication die Wurzel in ihrer ganzen Stärke zu erhalten, und hierdurch wurde der Schwächung des *a* zu *u* vorgebeugt.

491. Das Griechische zeigt die Gunirung des *ι*, abgesehen von *αιζω* (§. 26. 2), in zwei Gestalten, indem nämlich der vorzuschiebende alte *a*-Laut entweder durch *ε* oder durch *ο* vertreten ist; niemals aber steht *αι* bei solchen Wurzeln, in welchen Diphthonge mit reinem *ι* wechseln, dem sanskritischen *ê* gegenüber. Wo aber *ει* und *οι* neben *ι* in einer und derselben Wurzel mit einander wechseln, da nimmt *αι*, als die schwerere der beiden Gunirungen, seine

---

\*) *Fai fah* von der W. *fah* fangen und *haihah* von *hah* hängen machen eine Ausnahme, scheinen aber, wie die verwandten Dialekte zeigen, einen Nasal verloren zu haben.

Stelle im Perfect ein, wo auch häufig einfaches *o* dem einfachen *ε* des Praes. gegenübersteht, daher z. B. *λείπει* gegen *λείπω*, *ἔλιπον*; *πέποιθα* gegen *πείθω*, *ἔπιθον*, wie *τέτροφα* gegen *τρέφω*. Es antwortet also *αι* der gothischen Gunirung durch *a*, und *ει* der gothischen durch *i* (§. 27), und *πείθω* und *πέποιθα* verhalten sich zu einander wie *beita* (d. h. *bíta* aus *biita*, I. p. 52) zu *bait* von der Wz. *bít*; dann auch *τρέφω* zu *τέτροφα* wie *lisa* zu *las* von der Wz. *las* (I. p. 14. f.). Es scheint also auch das Griechische die Reduplication lieber von einer stärkeren als von einer schwächeren Wurzelsylbe tragen zu lassen. Die Empfänglichkeit gegen das Gewicht der Endungen ist aber dem griech. Perfect fast gänzlich entschwunden. Ein Überrest davon findet sich noch in *οἶδα* gegenüber dem skr. *védā* ich weifs und goth. *vait* \*), in allen drei Sprachen dem Sinne nach ein Praesens, mit den Endungen des reduplicirten Praeteritums. Doch entbehrt das skr. Verbum in dieser Bedeutung auch der Reduplication, und so das griechische; denn das *αι* von *οἶδα* für *Fcōda* ist blofs die Gunirung des *ι* der Wurzel (F)ιδ. Man vergleiche:

Sanskrit.	Gothisch.	Griechisch.
<i>véd-a</i>	<i>vait</i>	<i>οἶδ-α</i>
<i>vét-ta</i>	<i>vais-t</i>	<i>οἶσ-θα</i> (s. S. 292)
<i>véd-a</i>	<i>vait</i>	<i>οἶδ-ε</i>
<i>vid-vá</i>	<i>vit-ú</i>	.....
<i>vid-á-tus</i>	<i>vit-u-ts</i>	<i>ἴσ-τον</i>
<i>vid-á-tus</i>	.....	<i>ἴσ-τον</i>
<i>vid-má</i>	<i>vit-u-m</i>	<i>ἴδ-μεν</i>
<i>vid-á-(ta)</i>	<i>vit-u-th</i>	<i>ἴσ-τε</i>
<i>vid-ús</i> (s. §. 462)	<i>vit-u-n</i>	<i>ἴσ-α-σι</i>

\*) Bei diesem Verbum hat auch noch unsere heutige Sprache die Wirkung des Einflusses bewahrt, welchen in den älteren Dialecten die Syllbenvermehrung auf den Wurzelvocal ausübte.

Anmerkung. Der skr. Wurzel *vid* fehlt es nicht an einem eigentlichen Praesens; es lautet *vé'dmi*, dessen Plural *vid-más*, *vit-í á*, *vid-ánti* im Griech. ebenfalls ἰδ-μεν, ἰτ-τε, ἰτ-ατι (aus ἰδ-οντι S. 300) hätte geben können, so wie auch aus dem dualen *vit-í ás*, *vit-tás* im Griech. schwerlich etwas anders als ἰτ-τον, ἰτ-τον geworden wäre. Die Praesensformen gleichen sogar den griechischen bei weitem mehr als die obigen des Praeteritums. Demungeachtet glaube ich nicht, daß die griech. Dual- und Plural-Endungen ihrem Ursprunge nach praesentisch seien, denn der Zwischenvocal *α*, dessen Wegfall dem ἰδ-μεν das Ansehen eines Praesens gibt (vgl. ἔστ-μῑν), ist kein wesentliches Element des Perfects, und fehlt unter andern auch in ἔκ-τον, welches überdies auch durch Wiederherstellung des reinen Wurzelvocal's zu εἶκε in demselben Verhältnisse steht, wie ἰτ-τον zu ἰδ-ε.

492. Nach dem, was bisher über die Gravitäts-Gesetze bemerkt worden, wird es kaum mehr nöthig sein anzuführen, welches die leichten und welches die schweren Personal-Endungen sind. Es fällt von selbst in die Augen, daß im Durchschnitt die Dual- und Plural-Endungen mehr Körper oder Umfang haben als die singularischen der transitiven Activform, und daß im Medium schon der Singular zu den schweren Endungen sich bekennt; denn *μαι*, *σαι*, *ται* sind sichtlich lauteicher als *μι*, *σ(ι)*, *τι*; so sind in den Secundärformen *μην*, *σο*, *το* schwerer als *ν*, *σ*, (*τ*). Man hat aber zu berücksichtigen, daß manche ursprünglich schwere Endungen im Laufe der Zeit sich verstümmelt, die von ihrem früheren Zustande hervorgebrachte Wirkung aber zurückgelassen haben. Dies gilt hauptsächlich vom Sanskrit, wo z. B. das mediale *ábiṣr-i* (s. §. 471) in seiner Endung viel schwächer ist als das transitive *ábiṣar-am*, so daß man nach dem vorliegenden Sprachzustande eher *abiṣr-am* gegen *abiṣar-i* erwarten sollte, als umgekehrt. Die zweite Pluralperson des transitiven reduplicirten Praet. hat wie die erste und 3te des Singulars die wahre Personalbezeichnung verloren, und nur den Zwischenvocal behalten. Demungeachtet steht oben *vidá* ihr wisset gegenüber



dem singularischen *véda* ich, er weifs. In der 2ten P. pl. der Primärformen ist *tā* auch in seinem gegenwärtigen Zustande noch schwerer als das singularische *si*, da *a* schwerer ist als *i* und die skr. Aspiratae fühlbare Verbindungen eines *h* mit der vollen Tenuis oder Media sind (§. 12). Im Griechischen haben, wenn man etwa das Verhältnifs von τε zu *ῥα*, z. B. in ἴσ-τε gegen *αἴσ-ῥα* ausnimmt, alle Endungen, die ich zu den schweren rechne, auch wirklich noch in ihrem erhaltenen Zustande mehr Gewicht als diejenigen, die nach der vorgetragenen Theorie den leichten anheimfallen. Man vergleiche:

Leichte End.		Schwere Endungen.					
<i>mi</i>	μῖ	<i>vas</i> . . .	<i>mas</i> μες	<i>é</i>	μα	<i>valé</i> μεῖον	<i>malé</i> μεῖον
<i>si</i>	σ(ι)	<i>tās</i> τω	<i>tā</i> τε	<i>sé</i>	σται	<i>até</i> στον	<i>avé</i> στε
<i>ti</i>	τι	<i>tās</i> τω	<i>nti</i> ντι	<i>té</i>	ταυ	<i>até</i> στον	<i>nté</i> νται
<i>ni</i>	ν	<i>va</i> . . .	<i>ma</i> μες	<i>a, i'</i> )	μην	<i>vali</i> μεῖον	<i>malí</i> μεῖον
<i>s</i>	ς	<i>tam</i> τω	<i>tā</i> τε	<i>fās</i>	στο	<i>átam</i> στον	<i>ácam</i> στε
<i>t</i>	(τ)	<i>tām</i> τῳ, τῶν	<i>n(t)</i> ν(τ)	<i>ta</i>	το	<i>átām</i> στον, στων	<i>nta</i> ντο

---

1) aus *mám*, gr. μῆν, s. § 471.

<sup>1)</sup> aus *mām*, gr. μᾶν, s. §. 471.

## Conjugations-Eintheilung.

493. Die sanskritischen Verba lassen sich füglich in zwei Haupt-Conjugationen eintheilen; die erste, wenn auch nicht die älteste, aber doch schon vor der Sprachtrennung bestanden habende und in den europäischen Schwestersprachen fast allein vertretene, begreift die grofse Mehrheit sämmtlicher Verba, nämlich die Klassen 1, 4, 6, 10 (§. 109<sup>a</sup>), welche in den Specialtemporen entweder ein blofses *a* an die Wurzel setzen (Kl. 1 u. 6), oder Sylben die mit *a* schliessen, nämlich *ya* und *aya* (Kl. 4 u. 10). Dieser Conjugation folgen auch, wie später sich zeigen wird, fast alle Verba derivativa und namentlich alle Denominativa. Im Griechischen entspricht ihr die Conjugation auf  $\omega$ , wobei man natürlich kein zu grofses Gewicht auf das  $\omega$  gegenüber dem skr. *mi* legen darf, denn stellt man in dem oben (S. 261) mit *ḅár-á-mi* verglichenen  $\phiέρω$  das  $\mu$  wieder her, und führt man auch  $\phiέρεις$ ,  $\phiέρει$  zu den aller Wahrscheinlichkeit nach einmal bestanden habenden Formen  $\phiέρ-ε-σι$ ,  $\phiέρ-ε-τι$  zurück, so bleibt dennoch dieses Verbum, und alle ähnlichen Baues, hinlänglich unterschieden von allen Klassen der sogenannten  $\mu$ -Conjugation, die keine Verba enthält, welche ein der Wurzel fremdes, mit  $\sigma$  wechselndes  $\epsilon$ , oder gröfsere Bestandtheile, die mit diesen Vocalen schliessen, zwischen Wurzel und Personal-Endungen einschieben. Die zweite skr. Haupt-Conjugation zerfällt wie die griechische in drei Abtheilungen. Sie begreift 1) Verba, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden (Kl. 2, 3, 7), z. B.  $\acute{e}-mi = \acute{e}\tilde{\iota}-\mu$ ,  $dádá-mi = \deltaίδω-\mu$ ,  $yunág-mi$  jungo, Pl.  $yunág-más$  jungimus (§. 109<sup>a</sup>. 3), wozu es im Griech. keine Analogie gibt; 2) Verba mit *nu* oder *u*, im Griech.  $\nu$ ,  $\upsilon$  als Zwischensylbe; 3) solche mit *ná* (geschwächt *nî*), im Griech.  $\nu\alpha$  ( $\nu\eta$ ),  $\nu\check{\alpha}$  (s. §. 109<sup>a</sup>. 5). Alle diese Abtheilungen sind im Sanskrit wie im Griechischen dem Einflusse des Gewichts der Personal-Endungen unterworfen, während die erste Haupt-Conjugation davon

frei ist. Andere Eigenthümlichkeiten, worin sich die skr. und griech. 2te Haupt-Conjug. einander begegnen und von der ersten entfernen, werden in der Folge hervorgehoben werden.

494. Die griech. erste Haupt-Conjugation enthält mannigfaltigere Unterabtheilungen als die sanskritische, welche nur aus 4 Klassen besteht. Dies hat aber keinen Einfluß auf die Flexion, indem z. B. φέρ-ο-μεν \*) eben so wie τύπ-το-μεν, δάκ-ν-ο-μεν, ἰζ-ά-ν-ο-μεν, λαμβ-ά-ν-ο-μεν, πράσ-σ-ο-μεν, δαμ-άζ-ο-μεν, ὠθ-ί-ζ-ο-μεν flectirt wird, da es für die Conjugation einerlei ist, ob die an die Wurzel antretende Bildung bloß aus einem, vor Nasalen durch ο ersetztten, ε besteht, oder aus Sylben, die mit diesem Vocal schliessen, wie auch im Sanskrit die Bildungen *a*, *ya* und *aya*, eben weil sie alle mit *a* enden, auf gleiche Weise flectirt werden. Es scheint mir aber nicht passend, daß man im Griechischen die Consonanten von ihren Vocalen losreisse, und z. B. in τύπτομεν erst ein τ und dann einen Bindevocal ο antreten lasse, während, dem Entwicklungsgange der Sprache nach, die Wurzel τυπ in den Special-Temporen sich mit der Sylbe τε oder το, so δακ mit νε oder νο und λαβ mit ανε oder ανο sich verbindet. Die Anfügung eines nackten Consonanten oder einer consonantisch endigenden Sylbe wäre der Conjugation sehr beschwerlich gewesen; ein τυπ-τ-μεν oder δακ-ν-μεν kann niemals bestanden haben. Wenn man aber mit Recht δείκ-ν-ο-μεν abtheilt, und nicht bloß das ν als Bildungselement und das ο als Bindevocal ansieht, so gibt es keinen Grund, mit der Zerlegung von τύπτομεν nach einem anderen Princip zu verfahren. Was hier die Sylbe το, ist dort die Sylbe ν. Darum billige ich auch nicht, daß man die Conjugation auf ω von der auf μι durch die Benennung „mit Bindevocal“ unterscheide, da auch die μι-Conjugation,

---

\*) Ich setze den Plural, weil die Verstümmelung der singularen Primär-Endung den Bildungs-Charakter nicht deutlich erkennen läßt.

wenngleich nicht bei allen Klassen woraus sie besteht, Bindsylben hat, wenn man so nennen will, was in  $\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\upsilon\mu\epsilon\nu$ ,  $\delta\acute{\alpha}\mu\upsilon\alpha\mu\epsilon\nu$  zwischen Wurzel und Personal-Endung eingeschoben ist.

495. Es ist kaum möglich, etwas Zuverlässiges über den Ursprung dieser Sylben zu sagen. Am wahrscheinlichsten aber ist mir, daß die meisten derselben Pronomina sind, wodurch die in der Wurzel *in abstracto* ausgedrückte Handlung oder Eigenschaft zu etwas Concretem, z. B. der Ausdruck des Begriffs lieben zum Ausdruck der Person wird, welche liebt. Diese Person aber wird durch die Personal-Endung näher bestimmt, ob sie ich, du oder er sei. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend kann man den Charakter der skr. 9ten Kl.  $n\acute{a}$  (§. 109<sup>a</sup>). 5) = gr.  $\nu\acute{\alpha}$ ,  $\nu\eta$ ,  $\nu\acute{\alpha}$  als Verlängerung des Pronominalstamms  $\neg na$  auffassen (§. 369) und  $nu$  = gr.  $\nu\upsilon$  als Schwächung dieses  $na$ , wie beim Interrogativum neben  $ka$  die Formen  $ku$  und  $ki$  vorkommen. Das  $u$  der 8ten Klasse ergibt sich leicht als bloße Verstümmelung der Sylbe  $nu$ , eine Verstümmelung, die dadurch veranlaßt wird, daß die wenigen Wurzeln dieser Klasse selber mit  $n$  enden, also  $tan\text{-}u\text{-}m\acute{a}s$  für  $tan\text{-}nu\text{-}mas$ . Eine Ausnahme macht bloß  $k\eta$  machen, die aber, was aus dem vèdischen  $k\eta\text{-}\eta\acute{o}\text{-}mi$  und şendischen  $k\acute{e}r\acute{e}\text{-}nau\text{-}mi$  gefolgert werden kann, ursprünglich ebenfalls  $n$  vor dem antretenden  $u$  hatte. Aus  $\neg n\acute{a}$  scheint durch Umstellung  $\acute{a}n$  hervorgegangen zu sein, welches sich noch mit dem Charakter  $a$  der ersten oder 6ten Klasse verbindet, und so der ersten Haupt-Conjug. anheimfällt, aber nur in der 2ten Imperativperson sing. der transitiven Activform 9ter Klasse vorkommt, wo die erste Haupt-Conjugation der Personal-Endung entbehrt, daher z. B.  $a\acute{s}\text{-}\acute{a}n\acute{a}$  ifs gegenüber der ersten Person  $a\acute{s}\text{-}n\acute{a}'ni$  und der 3ten  $a\acute{s}\text{-}n\acute{a}'tu$ . Dieses  $a\acute{s}\text{-}\acute{a}n\acute{a}$  liefse ein Praesens  $a\acute{s}\text{-}\acute{a}n\acute{a}\text{-}mi$ ,  $a\acute{s}\text{-}\acute{a}n\acute{a}\text{-}si$ ,  $a\acute{s}\text{-}\acute{a}n\acute{a}\text{-}ti$  für  $a\acute{s}\text{-}n\acute{a}'mi$  etc. erwarten. Der Umstand, daß der Vèda-Dialekt Formen der Art nicht bewahrt hat, gibt keine Gewißheit darüber, daß sie niemals bestanden

haben. Denn wenn manche andere Sprach-Alterthümer vom Vêda-Dialekt gerettet worden, so hat er doch bei weitem nicht alles, was in der Zeit der Sprach-Einheit vorhanden war, in ungeschmälerter Vollständigkeit überliefert, z. B. keine Medialformen auf *mê* für das verstümmelte *ê*. Sollte aber wirklich das Sanskrit in seinen Bildungen auf *âna* von der 2ten Imperativperson ausgegangen und auch dabei stehen geblieben sein, so hat das Griechische den einmal begonnenen Bau vollendet; denn ich kann kaum daran zweifeln, daß Formen wie *âś-ânâ* das Vorbild griechischer wie ἴς-ανε, δάρδ-ανε seien. Die beiden Sprachen stimmen in dem Conjugations-Zusatze fast so genau wie möglich zusammen, denn griechisches *ǎ* deutet eher auf ein skr. langes *â* als auf ein kurzes, da ॠ *a* häufiger durch *ε* oder *ο* als durch *α* vertreten ist. Übrigens hat sich noch in ἰκάνω\*) die ursprüngliche Länge behauptet.

496. Eine überraschende Ähnlichkeit mit der skr. Bildung *ana* und den griech. Verben auf *ανω* bieten diejenigen armen. Verba auf *ane-m* dar, welche diese Einfügung nur in den Specialformen zeigen, in den allgemeinen aber aufgeben; z. B. *Σμῆνῆν* *harz-ane-m* ich frage (skr. Wz. *praç* fragen), Aorist *harzi*, *bek-ane-m* ich breche (skr. *b'ânég* brechen), Aor. *beki*; *buç-ane-m* ich nähre (skr. *b'uég* essen, praes. *bunágmi* Kl. 7), Aor. *buçi*. Seltener erscheint im Armenischen *ne* als Vertreter der skr. Klassensylbe *nâ*, gr. *νη*, *vǎ* in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel. Hierher z. B. *Καρνῆν* *kar-ne-m* ich mische\*\*), gr. *κίρ-νη-μι*. Regelmäßig aber und zahlreich erscheint der skr. Charakter der 5ten Kl. (gr. *vu*) in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel,

\*) Als Verba der Bewegung darf man ἵκω, ἰκάνω, ἰκνέομαι mit dem skr. *vis'âmi* (aus *vikâmi*) vermitteln (Pott I. 268).

\*\*) Die entsprechende skr. Wurzel *kar* (*kṛ*) bedeutet nach der 9ten Kl. (*kir-ñâ-mi* aus *karñâmi*) tödten, nach der 6ten aber (*kir-â-mi*) ausstreuen, mit der Praep. *sam* (*sañ-kirâmi*) auch mischen.

daher z. B. *ar-nu-m* ich empfangе (Aor. *ari*) = skr. *r-ṇó-mi* aus *arṇómi*, von der Wurzel *ar*, *r* Kl. 1, 3 und 5 gehen, sich bewegen, auch erlangen (s. Böhtl. u. Roth's Wörterb. unter *ar*, *r*). Im Griech. entspricht *ῥννμι*. Ob diejenigen Verba der armenischen dritten Conjug., welche ein bloßes *u* anfügen, zur sanskritischen 8ten Klasse gehören, und wie diese eines *n* verlustig gegangen sind, oder ob das armen. *u* von Verben wie *Թողում ʔoğum* ich lasse eine Schwächung von *a* ist (vgl. I. p. 367), ist schwer zu entscheiden; in letzterem Falle hätten wir den skr. Klassen-vocal *a* der ersten und 6ten Klasse (§. 109<sup>a</sup>). 1) im Armenischen in drei Gestalten, erstens, und zwar am zahlreichsten, als *e*, in der ersten Conjugation (*berem*, *bere-s* = *bárâmi*, *bárasî*), dann mit Bewahrung des ursprünglichen *a* in der 2ten Conjugation (z. B. *Գնալ ɣnâl-a-m* ich eile = skr. *pát-â-mi* ich gehe; drittens als *u*, z. B. in *զենում ʒen-u-m* ich schlachte (Aor. *ʒeni*) für skr. *hán-mi* ich tödtete, nach der 2ten Klasse \*).

497. Wenn in der skr. 7ten Klasse (§. 109<sup>a</sup>). 3) diejenige Form, welche vor den leichten Endungen sich zeigt, älter ist als die vor den schweren Endungen statt findende, z. B. *ḃi-ná-d* von *ḃi-ná-dmi* ich spalte älter als *ḃi-n-d* von *ḃi-nd-más* wir spalten, so könnte man, wozu ich sehr geneigt bin, annehmen, es sei diese Sylbe *na* nichts anderes als die durch Versetzung in das Innere der Wurzel eingedrungene und gekürzte Sylbe *ná* der 9ten Klasse, also *ḃinádmî* für *ḃidnámi*, wie *ḃid* nach der 9ten Kl. bilden würde \*\*). In griech. Verben wie *λαμβάνω*,

---

\*) Im Armenischen ist die unmittelbare Verbindung der Personal-Endungen mit einer consonantisch endigenden Wz. unmöglich, es mußte also *ʒen* = skr. *han* in ein anderes Conjugationsgebiet eingeführt werden. Schwerlich aber ist dies die skr. 8te Klasse mit nur 8 Verben, sondern wahrscheinlich eine Modification der sehr zahlreichen ersten.

\*\*) Vgl. *ḃinádmî* ich spalte mit dem griech. *σπιδ-νῆ-μι*.

μavσavw finden sich beide Formen nebeneinander; es hat sich darin der Nasal der Ableitung noch einmal inmitten der Wurzel abgespiegelt, ungefähr wie im Send ein *i* oder *y* auch der vorhergehenden Sylbe ein *i* mittheilt (§. 41). Dafs Verba wie δάκ-vo-μεν, τέμ-vo-μεν durch Schwächung der Ableitungssylbe, nämlich durch Vertauschung des organischen *a* von δάμ-νᾶ-μεν mit dem unorganischen *ε* oder *ο*, in die *ω*-Conjugation eingewandert sind, ist bereits bemerkt worden (§. 109<sup>a</sup>). p. 222). Hierher gehört auch die latein. Bildung *ni* (vor *r*: *ne*) von *ster-ni-mus*, *cer-ni-mus*, *sper-ni-mus*, *li-ni-mus*, *si-ni-mus*. Man vergleiche namentlich *ster-ni-mus* mit स्तृणीमस् *str-ṇī-más*, hüte sich aber die Ähnlichkeit zu hoch anzuschlagen, denn das *i* des lat. *nī* ist keine Kürzung des skr. *ī* von *nī* (s. §. 485), sondern Schwächung von *a*, wie in *veh-i-mus* für *veh-ā-mus* (§. 109<sup>a</sup>). 1). Im Altslav. entsprechen Verba auf нѣ *nu-ñ*, *ně-sī*, welche diesen Anhang im Aorist abwerfen, z. B. гыбнѣ *güb-nu-ñ* pereo, 2. P. *güb-ne-sī*, Aor. *güb-o-chŭ*; im Litauischen Verba auf *nu*, pl. *na-me*, die jedoch nur sparsam, bei vocalisch endigenden Wurzeln, erhalten sind (Schleicher p. 240), z. B. *gáu-nu* ich bekomme, pl. *gáu-na-me*, Aor. *gawaú*, Fut. *gáusiū*. Man vergleiche:

Griechisch.	Altslav.	Litauisch.	Lateinisch.	Sanskrit.	Armenisch.
$\delta\acute{\alpha}\chi\text{-}\nu\omega\text{-}^2$	$\text{g}\ddot{\text{u}}\text{b}\text{-}\text{nu}\text{-}\dot{\text{n}}$	$\text{g}\acute{\text{a}}\text{u}\text{-}\dot{\text{n}}\text{-}\text{u}^1$	$\text{ster}\text{-}\text{no}\text{-}'$	$\text{st}\ddot{\text{r}}\text{-}\dot{\text{n}}\acute{\text{a}}\text{'-}\text{m}\text{i}$	$\text{k}\acute{\text{a}}\text{r}\text{-}\text{n}\acute{\text{e}}\text{-}\text{m}^2$
$\delta\acute{\alpha}\chi\text{-}\nu\epsilon\text{i}\text{-}\varsigma$	$\text{g}\ddot{\text{u}}\text{b}\text{-}\text{ne}\text{-}\text{s}'\text{i}$	$\text{g}\acute{\text{a}}\text{u}\text{-}\dot{\text{n}}\text{'-}\text{i}$	$\text{ster}\text{-}\text{n}\dot{\text{i}}\text{-}\text{s}$	$\text{st}\ddot{\text{r}}\text{-}\dot{\text{n}}\acute{\text{a}}\text{'-}\text{s}\text{i}$	$\text{k}\acute{\text{a}}\text{r}\text{-}\text{n}\acute{\text{e}}\text{-}\text{s}$
$\delta\acute{\alpha}\chi\text{-}\nu\epsilon\text{-}(\tau)\text{u}$	$\text{g}\ddot{\text{u}}\text{b}\text{-}\text{ne}\text{-}\text{t}\ddot{\text{i}}$	$\text{g}\acute{\text{a}}\text{u}\text{-}\text{na}\text{'-}$	$\text{ster}\text{-}\text{n}\dot{\text{i}}\text{-}\text{t}$	$\text{st}\ddot{\text{r}}\text{-}\dot{\text{n}}\acute{\text{a}}\text{'-}\text{t}\text{i}$	$\text{k}\acute{\text{a}}\text{r}\text{-}\text{n}\acute{\text{e}}\text{'-}$
.....	$\text{g}\ddot{\text{u}}\text{b}\text{-}\text{ne}\text{-}\text{v}\acute{\text{e}}$	$\text{g}\acute{\text{a}}\text{u}\text{-}\text{na}\text{-}\text{va}$	.....	$\text{st}\ddot{\text{r}}\text{-}\dot{\text{n}}\acute{\text{e}}\text{-}\text{v}\acute{\text{a}}\text{s}^2$	.....
$\delta\acute{\alpha}\chi\text{-}\nu\epsilon\text{-}\tau\omicron\upsilon$	$\text{g}\ddot{\text{u}}\text{b}\text{-}\text{ne}\text{-}\text{t}\acute{\text{a}}$	$\text{g}\acute{\text{a}}\text{u}\text{-}\text{na}\text{-}\text{t}\acute{\text{a}}$	.....	$\text{st}\ddot{\text{r}}\text{-}\dot{\text{n}}\acute{\text{e}}\text{-}\text{t}\acute{\text{á}}\text{s}^2$	.....
$\delta\acute{\alpha}\chi\text{-}\nu\epsilon\text{-}\tau\omicron\upsilon$	$\text{g}\ddot{\text{u}}\text{b}\text{-}\text{ne}\text{-}\text{t}\acute{\text{a}}$	$\text{g}\acute{\text{a}}\text{u}\text{-}\text{na}\text{'-}$	.....	$\text{st}\ddot{\text{r}}\text{-}\dot{\text{n}}\acute{\text{e}}\text{-}\text{t}\acute{\text{á}}\text{s}^2$	.....
$\delta\acute{\alpha}\chi\text{-}\nu\omicron\text{-}\mu\epsilon\upsilon$	$\text{g}\ddot{\text{u}}\text{b}\text{-}\text{ne}\text{-}\text{m}\ddot{\text{u}}$	$\text{g}\acute{\text{a}}\text{u}\text{-}\text{na}\text{-}\text{me}$	$\text{ster}\text{-}\text{n}\dot{\text{i}}\text{-}\text{mus}$	$\text{st}\ddot{\text{r}}\text{-}\dot{\text{n}}\acute{\text{e}}\text{-}\text{m}\acute{\text{ú}}\text{s}^2$	$\text{k}\acute{\text{a}}\text{r}\text{-}\text{n}\acute{\text{e}}\text{-}\text{m}\acute{\text{q}}\text{'}$
$\delta\acute{\alpha}\chi\text{-}\nu\epsilon\text{-}\tau\epsilon$	$\text{g}\ddot{\text{u}}\text{b}\text{-}\text{ne}\text{-}\text{t}\epsilon$	$\text{g}\acute{\text{a}}\text{u}\text{-}\text{na}\text{-}\text{t}\epsilon$	$\text{ster}\text{-}\text{n}\dot{\text{i}}\text{-}\text{tis}$	$\text{st}\ddot{\text{r}}\text{-}\dot{\text{n}}\acute{\text{e}}\text{-}\text{t}\acute{\text{é}}\text{s}^2$	$\text{k}\acute{\text{á}}\text{r}\text{-}\text{n}\acute{\text{é}}\text{'-}\acute{\text{q}}$
$\delta\acute{\alpha}\chi\text{-}\nu\omicron\text{-}\nu\tau\text{i}$	$\text{g}\ddot{\text{u}}\text{b}\text{nu}\text{-}\dot{\text{n}}\ddot{\text{t}}\text{i}$	$\text{g}\acute{\text{a}}\text{u}\text{-}\text{na}\text{'-}$	$\text{ster}\text{-}\text{nu}\text{-}\text{n}\acute{\text{t}}$	$\text{st}\ddot{\text{r}}\text{-}\dot{\text{n}}\acute{\text{á}}\text{-}\text{n}\ddot{\text{t}}\text{i}^2$	$\text{k}\acute{\text{á}}\text{r}\text{-}\text{n}\acute{\text{e}}\text{-}\text{n}$

<sup>1</sup>) S. p. 264. <sup>2</sup>) S. p. 332. Anm. 1.

498. Wie verhält es sich im Griechischen mit dem Zusatze τε, το (τύπ-το-μεν, τύπ-τε-τε), welcher, aufser in τίκτω, ἀνύτω, ἀρύτω, nur nach Labialen vorkommt? Vielleicht ist sein τ eine Entartung aus ν, wie wir schon bei anderen Gelegenheiten Mutae aus organgemäfsen Nasalen haben entspringen sehen, z. B. βροτός aus μροτός, im lit. und slavischen dewynì, ДЕВАТЬ devantì (§. 317), aus newynì, nevantì; und wie, was dem in Rede stehenden Fall ziemlich gleich kommt, das griech. Wortbildungssuffix ματ einer



Bildung auf *n* der verwandten Sprachen entspricht, und z. B. ὁ-νοματ dem skr. Stamme *nāman*, lat. *nōmīn*, goth. *naman* und slav. *imen* gegenüber steht. Auch im Sanskrit verdient eine Ersetzung des *n* durch die Tenuis seines Organs Beachtung, indem nämlich von *han* tödten das Causale *gāt-áyā-mi* für *hān-áyā-mi* kommt. Steht nun auf diese Weise das *τ* von τύπ-το-μεν, κρύπ-το-μεν u. a. für *ν*, so führen diese Verba, eben so wie die auf νο-μεν, νε-τε (§. 109<sup>a</sup>). 5), zur skr. 9ten Klasse zurück. Ist aber das *τ* organisch, so führt, nach dem in §. 495. ausgesprochenen Grundsätze, die Sylbe τε, το zu dem Pronominalstamm το = skr. त ta (§. 343). — Das Lateinische bietet uns *nec-to*, *pec-to*, *plec-to*, *flec-to* als Analoga von τίκ-τω dar.

499. Auch im Litauischen gibt es Verba, welche den griechischen wie τύπτω darin gleichkommen, daß sie in den Specialformen einen mit *t* anfangenden und vocalisch schließenden Zusatz zwischen die Wurzel und Personal-Endungen einschieben. So z. B. *kly's-tu* ich irre (euphonisch für *kly'd-tu* nach §. 103), Pl. *kly's-ta-me*, Aor. *kly'd-au*, Fut. *kly'-siu*; *plūs-tu* (für *plūd-tu*) ich schwimme, Pl. *plūs-ta-me*, Aor. *plūd-au*; *lós-tu* ich treibe Muthwillen, Pl. *lós'-ta-me*, Aor. *lós'-au*; *mirš'-tū* ich vergesse, Pl. *mirš'-ta-me*, Aor. *mirš'-aú*; *ils-tū* ich werde müde, Pl. *ils-ta-me*, Aor. *ils-aú*, Fut. *il-siu*. Hinter Gutturalen, Labialen und Liquidien wird dem angefügten *t* noch ein euphonisches *s* vorgesetzt (Schleicher p. 248), daher z. B. *àlk-stu* ich hungere, Aor. *àlk-au*; *dy'g-stu* ich keime, Aor. *dy'g-au*; *silp-stu* ich werde kraftlos, Aor. *silp-au*; *pra-kalb-stu* ich fange an zu sprechen, Aor. *pra-kalb-au*; *pa-mil-stu* ich fange an zu lieben, Aor. *pa-mil-au*; *rim-stu* ich werde ruhig, Aor. *rim-aú*; *pa-twiñ-stu* ich schwelle an, Aor. *pa-twin-au*; *mìr-s'tu* ich sterbe, Aor. *miriaú*. — Auch einem radicalen *t* wird bei einigen Verben ein euphonisches *s* vorgesetzt, daher z. B. *kaistū* ich werde heifs, Aor. *kaitaú*, von der Wz. *kait*; *gelstū* ich werde gelb, von der Wz. *gelt*. Diese können also nicht zu den Verben gerechnet

werden, welche der Wurzel ein *t* anfügen, sonst müßte man annehmen, das *s* von *kaistū* etc. sei die euphonische Umwandlung des radicalen *t*.

500. Einen pronominalen Ursprung glaube ich auch dem, gewöhnlich „Bindevocal“ genannten, *ε*, *ο* von Verben wie *φέρ-ο-μεν*, *φέρ-ε-τε* zuschreiben zu müssen, denn das *a*, welches ihm im Sanskrit gegenübersteht, erklärt sich leichter als irgend ein anderer Conjugations-Zusatz aus einem Pronominalstamm, und zwar aus demjenigen, woraus wir oben *a-smá'i* diesem, *a-smá't* von diesem, *a-syá* dieses und *a-smín* in diesem haben entspringen sehen. Zum bloßen Bindevocal scheint mir *a*, als schwerster der drei Grundvocale, am wenigsten geeignet; auch glaube ich, daß die Entstehung von Bindevocalen, die sich zur Erleichterung der Aussprache zwischen zwei Consonanten einschleichen, einer späteren Sprachperiode angehöre, als diejenige, wozu die Übereinstimmungen des Sanskrit mit seinen europäischen Schwestersprachen uns zurückführen. Das in Rede stehende *अ a* aber begegnet dem gothischen, mit *i* wechselnden *a*, griechischem, mit *ο* wechselndem *ε*, altslavischem *ѣ*, litauischem *a* und lateinischem *i* (§. 109<sup>a</sup>). 1), z. B. in der 2ten Dualperson *वह्यस्* *váh-a-tas* gegen goth. *vig-a-ts*. gr. *ἔχ-ε-τον*, altslav. *БѢЖЕТА* *ves-e-ta*, lit. *wéž-a-ta*; 2. P. pl. *वह्य* *váh-a-ta* gegen gr. *ἔχ-ε-τε*, altsl. *БѢЖЕТЕ* *ves-e-te*, lit. *wéž-a-te*, lat. *veh-i-tis*, goth. *vig-i-th*. Anders verhält es sich mit dem leichtesten der Grundvocale, dem *i*, welches wir später im skr. Auxiliar-Futurum werden kennen lernen; diesem *i* ist in den verwandten Sprachen kein Analogon nachzuweisen, weshalb seine Entstehung in die Zeit nach der Sprachtrennung zu setzen ist. Im Send sehen wir manche Bindevocale gleichsam unter unseren Augen entstehen, d. h. Vocale zwischen zwei in älterer Zeit verbundene Consonanten sich eindringen; es ist aber meistens das unorganische *ě* (§. 30), wofür zuweilen auch *i* gefunden wird; z. B. *us-ě-hista* oder *us-i-hista* stehe auf, wo ein Bindevocal

zwischen die Praeposition und das Verbum eingeschoben ist, wie dies im Sanskrit nirgends gefunden wird.

501. Die Zusätze der 4ten und 10ten Klasse, य या und अय aya, glaube ich als Hülfsverba auffassen zu müssen (s. §. 749. f.); य ya ist zugleich der Charakter des Passivs und wir werden dort darauf zurückkommen (§. 733. ff.). Über die germanischen, griechischen, lateinischen und litauischen Vertreter der 4ten Klasse s. §. 109<sup>a</sup>). 2, wobei zu beachten, daß das Lateinische in denjenigen Personen, welche zwei i neben einander zeigen sollten, eines derselben aufgibt, daher *cup-i-s*, *cup-i-t*, *cup-i-mus*, *cup-i-tis* für *cup-ii-s* etc. und dieses für *cup-ji-s* etc. = skr. *kúp-ya-si*; aber *cup-io* = skr. *kúp-yá-mi*, *cup-iu-nt* = *kúp-ya-nti*. Vom Litauischen gehören diejenigen Verba auf *ju* oder *iu* hierher, welche in der ersten P. des Aorists *au* unmittelbar an die Wurzel fügen. Es gibt deren nur wenige und sie schliessen die Wurzel meistens mit *d*, zeigen daher im Praes. *dž*, euphonisch für *dj*. Ein Beispiel mit schließendem *b* der Wurzel ist *gny'bjū* ich kneife (Aor. *kny'bau*, s. Kurschat II. p. 146). Man vergleiche:

Sanskrit.	Lit.	Goth.	Latin.
<i>lúb-yá-mi</i> <sup>1)</sup>	<i>gny'b-ju</i>	<i>haf-ja-</i> <sup>2)</sup>	<i>cap-io-</i>
<i>lúb-ya-si</i>	<i>gny'b-i</i>	<i>haf-ji-s</i>	<i>cap-i-s</i>
<i>lúb-ya-ti</i>	<i>gny'b-ja-</i>	<i>haf-ji-th</i>	<i>cap-i-t</i>
<i>lúb-yá-vas</i>	<i>gny'b-ja-wa</i>	<i>haf-jós</i> <sup>3)</sup>	.....
<i>lúb-ya-tas</i>	<i>gny'b-ja-ta</i>	<i>haf-ja-ts</i>	.....
<i>lúb-ya-tas</i>	<i>gny'b-ja-</i>	.....	.....
<i>lúb-yá-mas</i>	<i>gny'b-ja-me</i>	<i>haf-ja-m</i>	<i>cap-i-mus</i>
<i>lúb-ya-ta</i>	<i>gny'b-ja-te</i>	<i>haf-ji-th</i>	<i>cap-i-tis</i>
<i>lúb-ya-nti</i>	<i>gny'b-ja-</i>	<i>haf-ja-nd</i>	<i>cap-iu-nt</i>

<sup>1)</sup> ich begehre, vgl. *lubet*, *libet*, goth. *liubs* lieb. <sup>2)</sup> Das goth. *haf-ja*, unser *hebe* ist wurzelhaft identisch mit dem latein. *capio*, mit Beobachtung des Verschiebungsgesetzes (§. 87).

<sup>3)</sup> aus *haf-ja-vas*, s. p. 274.

502. Im Altslavischen gibt es eine kleine Anzahl vocalisch endigender Wurzeln mit Praesensformen auf *ix* *ju-n*, *je-s'i* etc., worin man, wie bereits bemerkt worden (I. p. 213), den Charakter der skr. 4ten Klasse erkennen könnte. Dagegen faßt Miklosich (Formenl. §. 163) in diesen Verben das *j* als euphonische Einschlebung zur Vermeidung des Hiatus, und theilt z. B. *bi-j-un* (ich schlage), *bi-j-es'i* etc. Ich theile jetzt aber lieber *bij-u-n*, *bij-e-s'i*, *bij-e-ti* \*), nach Analogie der sanskritischen Verba der 6ten Klasse von Wurzeln auf *i*, welcher Vocal, wie auch seine Länge, nicht nur in der 6ten Conjugationsklasse, sondern überhaupt, an einsylbigen Formen vor den Vocalen grammatischer Endungen und Suffixe zu *इय* *iy* statt zu bloßem *y* wird, während *u* und *ú* unter denselben Umständen zu *uv* werden; daher *nuv-á-ti* er preist, von der Wz. *nu*, gegen *riy-á-ti* er geht, *piy-á-ti* id., von den Wz. *ri*, *pi*. Das Gothische bildet nach diesem Grundsatz aus dem Numeralstamme *thri* und dem Pronominalstamme *i* die Pluralneutra *thrij-a*, *ij-a* (I. p. 461), und den Genitiv *thrij-ê*. Das Páli setzt vor vocalisch anfangenden Casus-Endungen überall hinter Consonanten *इय* *iy* statt eines bloßen *y* (s. I. p. 403); so verfährt auch das Altslavische in Formen wie *gostij-u* (Gen. Loc. du.) *gostij-e* (nom. pl.) Gäste, für *gostj-u*, *gostj-e* (I. p. 540). Es liegt darum nahe, auch in Verbalformen wie *bijun*, *bjes'i* das *j* als den eigentlichen Vertreter des wurzelhaften *i* zu fassen, das ihm vorangehende *i* aber als euphonische Zugabe, zur Erleichterung der Aussprache. Es sind jedoch, wie es scheint, Präsens-Formen wie *bij-u-n*, *bij-e-s'i*, *bije-ti* in altslav. Sprachquellen schwer zu belegen, sie lassen sich aber aus den lebenden Dialekten mit Sicherheit folgern\*\*). Ich stelle hier zur Vergleichung das Praesens der sanskriti-

\*) Vgl. Schleicher, Formenlehre p. 73. und p. 298.

\*\*) Russisch: *бью* *bij-u* ich schlage, *вѣю* *vij-u* ich drehe, *лѣю* *lij-u* ich gieße (skr. Wz. *li* fließen), *сѣю* *sij-u* ich säe (skr. Wz. *si*), *гнию* *gnij-u* ich faule, *во-пью* *voj-pij-u* ich

schen Wurzel *ri* Kl. 6. gehen, dem der altslavischen Wurzel *bi* schlagen gegenüber \*):

Sansk.	Altslav.	Sansk.	Altslav.	Sansk.	Altslav.
Singular.		Dual.		Plural.	
<i>riy-á'-mi</i>	<i>bij-u-n</i>	<i>riy-á'-vas</i>	<i>bij-e-vê</i>	<i>riy-á'-mas</i>	<i>bij-e-mŭ</i>
<i>riy-á-si</i>	<i>bij-e-s'í</i>	<i>riy-á-tas</i>	<i>bij-e-ta</i>	<i>riy-á-ta</i>	<i>bij-e-te</i>
<i>riy-á-ti</i>	<i>bij-e-tŭ</i>	<i>riy-á-tas</i>	<i>bij-e-ta</i>	<i>riy-á-nti</i>	<i>bij-u-ntŭ</i>

503. Die altslavischen Wurzeln auf *u*, deren es nur wenige gibt, folgen der sanskritischen ersten Klasse, indem sie den Wurzelvocal *guniren*, und zwar durch *o* für skr. *a*, wie oben (§. 274) in *sūnov-e* für skr. *sūnāv-as* Söhne von *sūnú*; so *slov-u-n* ich höre, *slov-e-s'í* du hörst, wofür im Sanskrit, wenn *श्रु* *śru* zur ersten Klasse gehörte, *śrāv-á-mi*, *śrāv-a-si* stehen würde. Das verwandte griechische *κλύω* folgt der 6ten Klasse; nach der ersten würde es *κλεω* als Verstümmelung von *κλεφω* zeigen, wie *ρέω* aus *ρέφω*, für skr. *śrāv-á-mi* von *श्रु* *śru* fließen. Die skr. Wz. *ru* tönen, wovon das Medium *rāv-ê*, *rāv-a-sê* etc. und das Substant. *ráva-s* Lärm, lautet im Slavischen *рѣю* *rju* (brüllen), mit Vorschlag eines *j* (s. §. 92. 1), durch dessen euphonischen Einfluß der *Gunavocal o* in *e* umgestaltet wird (§. 92. p. 146), daher *рѣѡ* *rev-u-n*, *rev-e-s'í* etc., im Slovenischen *rev-e-m*, *rev-e-s'*. Wenn Wurzeln auf *zi* *ũ* im Praesens *ũjun*, *ũjes'í* etc. zeigen, z. B. *мѣѡ* *mŭjun* (ich wasche), *мѣѡѡ* *mŭj-e-s'í* etc., so ist zu berücksichtigen, daß *zi* *ũ* eigentlich = *ui* ist, dessen *i* leicht ebenso wie das einfache *i* vor Vocalen sich zu *ij* erweitern konnte, so daß also auch *mŭj-u-n*, *mŭj-e-s'í*, *mŭj-e-tŭ* zu sanskritischen Formen wie *riy-á'-mi*, *riy-á-si*, *riy-á-ti* stimmt. So verhält es sich wahrscheinlich auch mit dem *j* der Wurzeln auf *ḥ é*, welches unabhängig vom skr. *ê*, aber doch in Übereinstimmung mit diesem, meistens durch Zusammenzie-

schreie, *po-éij-u* ich ruhe (skr. *s't* aus *kt* liegen, schlafen).

\*) S. Miklosich §. 164.

lung aus *ai* entstanden ist (§. 92. e); es könnte daher auch das *j* von Formen wie *сѣѣхъ sěj-u-n* (ich säe), *sěj-e-s'i*, *sěj-e-t'i* \*) so erklärt werden, daß das in dem *ѣ ē* enthaltene *i* in der Zeit, wo *ē* noch wie *ai* gesprochen wurde, vor Vocalen zu *ij* wurde, also *sěj-u-n* aus älterem *saij-u-n*, dessen *i* später mit dem vorhergehenden *a* zu *ѣ ē* zusammengezogen worden sein mag. Ist aber das *j* von *sějun* wirklich eine euphonische Einschabung, so wäre es mit dem *y* zu vergleichen, welches im Sanskrit zwischen das *ē* der Potentialstämme wie *ṽarē* und vocalisch anfangende Endungen eingeschoben wird (§. 689). Das *j* von *ꣳनाज् snajun* (ich weifs) mag durch die Analogie der Verba entstanden sein, welche dem skr. Ausgang *ayā-mi*, *aya-si* etc. der 10ten Klasse die Formen *aju-n*, *aje-s'i* etc. gegenüberstellen.

504. Die sanskritische 10te Klasse (§. 109<sup>a</sup>). 6) an deren Bildungsweise auch die Causalia und viele Denominative Theil nehmen, hat sich im Slavischen, abgesehen von den Verben mit gemischter Conjugation (§. 505) in 5 Gruppen gespalten. An die Spitze stelle ich diejenige, welche im Praesens *aj-ŭ-n*, *aje-s'i*, *aje-t'i* etc. dem skr. *ayā-mi*, *aya-si*, *aya-ti* gegenüberstellt \*\*). Aufserhalb der Specialformen, wo das Sanskrit das schließende *a* des Charakters *aya* aufgegeben hat, zeigt das Slavische in dieser Verbalgruppe *a*, daher z. B. im Supinum *rŭd-a-tŭ* gegenüber dem sanskritischen Infinitiv *rôd-áy-i-tum* \*\*\*). Man mag dieses *a* mit dem griech. *α, η, ω* der 2ten Tempusreihe der griechischen Verba auf *αω, εω, ωω* (aus *αῖω* etc.

\*) Das *ѣ ē* der Wz. *sěj* steht für ursprüngliches *a* (s. §. 92. p. 141) und entspricht dem *ō* der goth. Wz. *sō* (praet. *saisō*) und dem lat. *ē* von *sē-vi*, *sē-men* (vgl. §. 5). Über meine Übertragung des *ѣ* durch *ē* (früher *je*) s. I. p. 501. Anm. \*, wobei zu berücksichtigen, daß im Slovenischen das altslavische *ѣ* wirklich durch langes *e* (*ē*) vertreten ist.

\*\*) S. die vollständige Conjugation des Praesens in §. 109<sup>a</sup>. p. 229.

\*\*\*) Das *i* ist Bindevocal wie im Futurum *rôd-ay-i-s'ýā'-mi*.

§. 109<sup>a</sup>). 6) vergleichen und namentlich die slavischen Aoriste wie ρυιδαχ̣ rüd-a-chū den griechischen wie ἐφύρ-α-σα, ἐφίλ-η-σα gegenüberstellen\*). — Die zweite Gruppe (Miklos. §. 193. ff.) hat das skr. *aya* der Specialformen zu **भे** *êje*\*\*) und das blofse **अय** *ay* der skr. allgemeinen Formen zu **ê** (aus *ai*) zusammengezogen; dieses **ê** entspricht demnach dem *ê* der lateinischen 2ten Conjugation, so wie dem althochdeutschen *ê* und gothischen *ai* der germanischen 3ten Conjugation schwacher Form, endlich dem prákritischen *ê* als Zusammenziehung von **अय** *ay* und **अय** *aya* der 10ten Klasse und der Causalformen (§. 109<sup>a</sup>). p. 227). Den prákritischen Infinitiven wie *êint-ê-duñ* (= skr. *êint-áy-i-tum*) entsprechen altslavische Supina wie **ЖЕЛѢТЬ** *sel-ê-tū*. Die 3te Gruppe (Miklos. §. 198. ff.) hat in den Specialformen das sanskritische *aya* zu *i* zusammengezogen, mit Ausnahme der ersten Person sg., welche **जु-न्** *ju-ñ* dem skr. *ayá-mi* gegenüberstellt, ferner der 3ten P. pl., welche **अन्ति** *antī* (aus *jantī*) für skr. *ayanti* zeigt, und des Part. praes., welches im Nom. sg. m. **अन्** *an* (für *jan*) dem skr. *ayan* gegenüberstellt. Das von Miklosich als Muster dieser Gruppe aufgestellte **गोर्जु-न्** *gor-ju-ñ* ardeo entspricht dem skr. *gár-áyá-mi*, 10te Klasse oder Caus. der Wz. *gar*, *gr* leuchten (wohl ursprünglich auch brennen). Ich setze das Praesens des slav. Verbums vollständig her: Sing. *gor-ju-ñ*, *gor-i-s'i*, *gor-i-tī*; Dual: *gor-i-vě*, *gor-i-ta*, *gor-i-ta*; Plur. *gor-i-mŭ*, *gor-i-te*, *gor-a-ntī*. Die Zusammenziehung von *aya* zu *i* mag man mit der lateinischen zu *i*, *i* in *aud-î-s*, *aud-i-t*, *aud-î-mus*, *aud-î-tis* vergleichen, oder auch mit der Zusammenziehung von *ja* zu *i* in

\*) Über slavisches **χ** für *s* s. §. 92. p. 144.

\*\*) Für *e* steht in der ersten P. sg. und 3. P. pl. vor dem schwachen Nasal *n* überall *u* und im Part. praes. *a*, wenn **А** wirklich = *an* ist (§. 92. p. 135). Mit dem *j* von *śelēju-ñ*, *śelēje-s'i* verhält es sich so wie oben (p. 360) mit dem von *sējun*, *sējes'i* etc.

gothischen Präteritis der ersten schwachen Conjugation, in Formen wie *sat-i-da* ich setze (machte sitzen §. 623), *sat-i-ths* (them. *sat-i-da*) gesetzt. Das sanskritische अय *ay* der allgemeinen Formen hat sich im Slavischen, eben so wie in der 2ten Gruppe, zu *ĭ* *é* zusammengezogen, daher im Aorist *gor-ĕ-chŭ*, Infin. *gor-ĕ-ti*, Sup. *gor-ĕ-tŭ*. — Die 4te Gruppe (Miklos. §. 207. ff.) der alt-slavischen Vertreter der skr. 10ten Klasse zieht sowohl den Charakter अय *aya* der Specialformen, als auch das अय *ay* der allgemeinen zu *i* zusammen, mit denselben Ausnahmen, die wir so eben bei der 3ten Gruppe wahrgenommen haben; daher *chval-ju-ñ* (ich lobe), *chval-i-ſi*, *chval-i-tŭ*, *chval-a-ñti*, Aor. *chval-i-chŭ*, Inf. *chval-i-ti*, Sup. *chval-i-tŭ*. — Die 5te Gruppe zeigt in den Specialformen *je* (vor *ñ*: *ju*, *ja*) und in den allgemeinen *a* \*\*), daher z. B. *or-ju-ñ* (ich pflüge, lat. *aro*, gr. *ἀρώ*), *or-je-ſi*, *or-je-tŭ* etc.; Part. praes. *or-ja-ñ*, Aor. *or-a-chŭ*, Inf. *or-a-ti*, Sup. *or-a-tŭ*. Diese Conjugationsklasse stimmt im Praes. am besten zur gothischen ersten Conjug. schwacher Form: *nas-ja*, *nas-ji-s*, *nas-ji-th*, 3. P. pl. *nas-ja-nd*, Part. praes. *nas-ja-nds*. Zu dieser Gruppe stimmen auch im Wesentlichen die meisten Verba der 4ten Gruppe von Miklosich's 5ter Conjugationsklasse (l. c. §. 234), welche vocalisch endigende Wurzeln enthält, wie z. B. *plju* spueren

---

\*) Wahrscheinlich stützt sich dieses Verbum auf die skr. Wz. *svār* (vgl. *svār* Himmel als glänzender), woraus durch Zusammenziehung *sur* (glänzen). So stützt sich das goth. *haſja* ich lobe auf die skr. Wurzel *kās* glänzen, und bedeutet demnach eigentlich: ich mache glänzen.

\*\*) Nach bestimmten Lautregeln verschwindet das *j* der Specialformen, z. B. in dem von Miklos. in §. 221. aufgestellten Muster *pis'ŭñ* (für *pisjun*) ich schreibe, von der Wz. *pis*, skr. *piś* zermalmen (eingraben), auf dessen Causale *pēs'-āyā-mi* das erwähnte slav. Verbum sich stützt und womit auch die altpers. Benennung des Schreibens, in Verbindung mit der Praep. *ni*, übereinstimmt.



= skr. *plu* fließen, welches im Slavischen in dieser Conjugationsform causale Bedeutung (fließen machen) hat, und dem wurzelhaften *u* ein unorganisches *j* vorgeschoben hat \*); dieses *j* aber geht vor dem auf das skr. *ay* der allgemeinen Formen sich stützenden *a* des 2ten Thema's in *ĩ*, und das *u* in *v* über, daher der Aor. *plĩv-a-ch-ũ*, Infinit. *plĩv-a-tĩ* gegenüber dem Praesens *plju-ju-nĩ*, *plju-je-s'ĩ*, *plju-je-tĩ* (nicht *plju-j-unĩ* etc.). Bei der Wurzel *ДѢ* *dě* thun müssen wir, wo sie dieser Conjugationsklasse folgt, in Abweichung von p. 360. im Praesens *dě-ju-nĩ*, *dě-je-s'ĩ*, *dě-je-tĩ* etc., im Aorist aber *děj-a-chu-nĩ* theilen.

505. Einige Verba mit liquidem Ausgang der Wurzel folgen in den Specialformen der sanskritischen ersten Klasse und zeigen, unter der mehrmals erwähnten Beschränkung, *e* für *a* als Klassenvocal, versetzen aber in der 2ten Bildungsreihe den Wurzelvocal in Gestalt von *a* aus der Mitte an das Ende der Wurzel. So wenigstens möchte ich das Verhältniß von *ber-u-nĩ* (ich sammele), *ber-e-s'ĩ*, *ber-e-tĩ*; *ber-e-vě* etc. (= skr. *ṽár-ā-mĩ*, *ṽár-a-sĩ*, *ṽár-a-tĩ*, *ṽár-ā-vas* etc.) zum Aorist *bra-chũ*, Infin. *bra-tĩ*, Sup. *bra-tũ* am liebsten auffassen, wobei ich an analoge griechische und lateinische Umstellungen und Ersetzungen des *e*, *ε* durch das organische *a* erinnere, z. B. in *ἐδρακ-ε-ν*, *δρακω* gegen *δέρω*, *δέρξω* \*\*), im lat. *strā-vĩ*, *strā-tum* gegen *ster-no* (skr. *star*, *str* ausstreuen). Analog mit *ber-u-nĩ* gehen *der-u-nĩ* (ich spalte), *der-e-s'ĩ* etc. (= skr. *dār-ā-mĩ*, *dār-a-sĩ*, gr. *δέρω*, goth. *ga-taira*, *ga-tair-i-s*), Aor. *drachũ*; *per-u-nĩ* (ich trete), *per-e-s'ĩ* etc., Aor. *pra-chũ*; *ЖЕНѦ* *ś'en-u-nĩ* (ich treibe), *ś'en-e-s'ĩ* etc. (*ś'* euphonisch für *g*), Aor. *gna-chũ*. Sollte aber in diesen Verben die 2te Bildungsreihe den

\*) wie oben (p. 359) *rju* für skr. *ru*.

\*\*) Auch im Sanskrit erfährt die Wurzel *dars'*, *dṛs'* (aus *dark*) unter einer gewissen Bedingung (Kl. Sanskritgramm. §. 34<sup>b</sup>) die Umstellung von *ar* zu *ra*, z. B. im Futurum *draks'yámi* für *darks'yámi*. So auch andere Wurzeln mit mittlerem *ar*, *r*.

Wurzelvocal nicht umstellt, sondern übersprungen haben, und somit z. B. *br-a-chũ* etc. zu theilen und aus *ber-a-chũ* etc. zu erklären sein, so ist bei diesen Verben eine Mischung der Conjugation anzunehmen, und das *a*, z. B. von *br-a-chũ* mit dem skr. Charakter *ay*, wie er aufserhalb der Specialtempora erscheint, und somit auch mit dem latein. *ā* der ersten Conjugation (*am-ā-s*, *am-ā-bo*), und dem goth. *ō* von *salb-ō*, Praet. *salb-ō-da* zu identificiren. Gewiss ist, daß einige slavische Verba ganz entschieden so gefaßt werden müssen, daß die Specialformen der sanskritischen ersten oder 6ten Klasse (§. 109<sup>a</sup>). 1), die übrigen der 10ten angehören, so z. B. *sūs-u-ñ* (ich sauge), *sūs-e-sī*, *sūs-e-tĩ* etc., Aor. *sūs-a-chũ*. Man vergleiche den Conjugationswechsel, welcher im Germanischen bei einigen unregelmäßigen Verben stattfindet, welche im Praesens und seinem Bereich der starken Conjugation, d. h. der sanskritischen ersten Klasse folgen, im Praeteritum aber, wie die Verba der schwachen Conjugation, das „thun“ bedeutende Hülfsverbum anfügen, jedoch unmittelbar an die Wurzel, indem z. B. dem gothischen Praesens *bringa* ich bringe (Wz. *brang*) im Praeter. *brah-ta* (ich brachte), statt des nach der starken Conjugation zu erwartenden *brang* gegenübersteht.

506. Im Litauischen gibt es viele Verba mit gemischter Conjugation, d. h. Verba, welche in Bezug auf die Specialformen zur sanskritischen ersten Klasse oder germanischen starken Conjugation gehören, in Bezug auf den Aorist aber der sanskritischen 10ten Klasse oder Causalform und der germanischen schwachen Conjugation sich anschließen. Hierher ziehe ich diejenigen Verba, welche in der 1. P. sg. auf bloßes *u* mit vorangehendem Wurzel-Consonanten, im Plural auf *a-me* ausgehen, im Aorist aber entweder auf *ia-u*, pl. *ē-me* \*), oder auf *ēja-u*, pl. *ējē-me* \*\*), oder auf *ōja-u*,

\*) Z. B. *malù* ich mahle, Aor. *maliaù*, *maĩme*, s. Schleicher p. 237. 1.

\*\*) Z. B. *z'adù*

pl. *ōjō-me* \*). Sie setzen Praesentia auf *iū*, *ēju*, *ōju* voraus. Abgesehen von diesen Mischlingen hat sich die sanskritische 10te Klasse oder Causalform im Litauischen wenigstens in 7 Gruppen gespalten. Die erste, am treuesten erhaltene, auf *ōju*, Aor. *ōjau*, Fut. *ō-siu*, Inf. *ō-ti* entspricht der slavischen auf *aju-n̄*, *aje-s̄i*, Aor. *a-chŭ*, Infin. *a-ti* (p. 360); z. B. *raud-ōj-u*, plur. *raud-ōja-me* \*\*), Aor. *raud-ōja-u*, Fut. *raud-ō-siu*, Inf. *raud-ō-ti*. Hierfür im Lettischen, mit Bewahrung des kurzen *a* vor dem *j*, und im Praet. auch hinter dem *j*: *raud-aj-u* ich weine (= skr. *rōd-āyā-mi* ich mache weinen aus *raud.*), plur. *raud-aja-m*, Praet. *raud-aja* (= skr. *ārōd-aya-m*), plur. *raud-aja-m* (= skr. *ārōd-ayā-ma*), 2. P. *raud-aja-t* (= skr. *ārōd-aya-ta*), Fut. *raud-a-sū*, Infin. *raud-ā-t* (*raudaht*, *ah* = *ā*). Das *a* der beiden letzten Formen und das *ō* der analogen litauischen Formen vertritt das 𑖦𑖪 *ay*, welches die sanskritische 10te Klasse oder Causalform außerhalb der Specialtempora zeigt, namentlich im Fut. *rōd-ay-i-s̄yā-mi* und im Infinitiv *rōd-āy-i-tum*. — Die 2te Gruppe der litauischen Vertreter der skr. 10ten Klasse stellt überall dem *ō* der ersten Gruppe ein *ē* gegenüber, welches wahrscheinlich die Entartung eines langen *a* ist, wie z. B. das *ē* der Wz. *dē* legen (1. P. *dē-mi*) offenbar dem *ā* der skr. Wz. 𑖦𑖪 *dā* entspricht. Hierher z. B. *klyd-ēju* ich irre umher \*\*\*), Aor. *klyd-ējau* †),

ich verspreche (skr. *gad* sprechen, Caus. *gādāyāmi*), Aor. *z'adējau*, pl. *z'ad-ējō-me*, Inf. *z'ad-ē-ti*.

\*) Z. B. *gēdu* ich singe (geistliche Lieder), Aor. *gēdō-jau*, Fut. *gēdō-siu*, gehört wie *z'adējau*, *z'adēsiu* zum skr. Caus. *gādāyāmi*.

\*\*) S. §. 109<sup>a</sup>). 6. p. 229. und über die Länge des dem *j* vorangehenden Vocals I. p. 228. Anm. \*\*).

\*\*\*) gleichbedeutend *kly'stu* (aus *kly'd-tu* §. 103), Aor. *kly'dau*, so daß *klydēju* in formeller Beziehung gleichsam als Causale von *kly'stu* sich darstellt.

†) 2te P. *jei* für *jai* durch den euphonischen Einfluß des *j* (s. I. p. 146. f.). Im Übrigen aber gehen die Aoriste auf *ējau* wie die auf *ōjau*.

Fut. *klyd-é-siu*, Infin. *klyd-é-ti*. — Die 3te Gruppe weicht von der 2ten nur im Praesens und dem davon ausgehenden Participium ab, und zieht hier das sanskritische *aya* zu *i* zusammen, daher z. B. *my'liu* (ich liebe), du. *my'l-i-wa*, *my'l-i-ta*, pl. *my'l-i-me*, *my'l-i-te*, Aor. *myl-éja-u*, Fut. *myl-é-siu*, Infin. *myl-é-ti*. — Die 4te Gruppe zeigt im Praes. *ju* oder *iu*, pl. *ja-me* oder *ia-me*; im Aor. *ja-u* oder *iau*, pl. *jō-me* oder *iō-me*, bildet aber das Fut. und den Infin. unmittelbar aus der Wurzel, vielleicht in Folge einer Verstümmelung. Hierher z. B. *lēp-jū* \*) ich befehle, plur. *lēp-ja-me*, Aor. *lēp-ja-ú*, plur. *lēp-jō-me*, Fut. *lēp-siu*, Infin. *lēp-ti*; *rem-jū* ich stütze \*\*), plur. *rēm-ja-me*, Aor. *rem-ja-ú*, Fut. *rēm-siu*, Infin. *rēm-ti*; *baudžū* ich züchtige \*\*\*), euphonisch für *baudju*, Aor. *baudžiaú*, Fut. *baú-siu*, Infin. *baús-ti*; *pláu-ju* ich spüle †), Aor. *plów-iau*, Fut. *pláu-siu*, Infin. *pláu-ti*. — Die 5te Gruppe enthält Verba auf *iju*, Aor. *ijau*, Fut. *i-siu*, Infin. *i-ti* (Kurschat II. p. 192). Ich fasse das *i*, sowohl der Specialformen als der allgemeinen, als Schwächung des anfangenden *a* des Klassencharakters *अय aya*, *अय ay*. Hierher z. B. *z'ýw-iju* ich erfrische = skr. *g'ív-áyá-mi* ich mache leben, *zwán-iyu* ich läute = skr. *svan-áyá-mi* ich mache tönen, *lúb-iju* ich habe Lust an etwas, ich liebe (Nesselmann s. v.) = skr. *lób'-áyá-mi* (Wz.

\*) skr. *lap* sprechen, Caus. *láp-áyá-mi*.

\*\*) Vgl. skr. *á-ram-áyá-mi* ich mache ruhen. Zur Wurzel *रम् ram* gehört unter andern auch das lit. *rimstu* ich werde ruhig (§. 499); zu *á-ram* das griech. *ῥέμα*, *ῥεμος*. S. Gloss. scr. a. 1845. p. 287.

\*\*\*) Nach Nesselmann, Wörterb. p. 324, auch ermahnen, zum Fleiße anhalten, antreiben. Es stimmt schön zu dem skr. Causale *bód'áyá-mi* (aus *baud.*, Wz. *bud* wissen) ich mache wissen.

†) Vgl. skr. *pláv-áyá-mi* ich mache fließen, von der Wz. *plu* fließen, wozu unter andern auch das gr. *πλύνω* gehört, s. Gloss. Scr. a. 1845. p. 234.

*luõ*) ich mache lüstern, ich reize. — Die 6te Gruppe (Mielcke's 2te Conjugation) zeigt den skr. Charakter *aya* der 10ten Klasse in der ersten und 2ten P. sg. praes. und im Part. praes. in der Gestalt von *a* \*), in den übrigen Personen des Praes. in der von *õ* (*laik-õ-wa*, *laik-õ-ta*; *laik-õ-me*, *laik-õ-te*), in der ersten P. sg. aor. in der Gestalt von *ia* (*laik-ia-ú* ich hielt), in der 2ten in der von *ie* \*\*), in allen übrigen in der von *ẽ* (*laik-ẽ-wa*, *laik-ẽ-ta*, *laik-ẽ-me*, *laik-ẽ-te*), analog den Verben auf *ẽj'-u* (p. 365). Man mag das *õ* der Praesensformen wie *laik-õ-wa*, *laik-õ-me* mit dem goth. *õ* der 2ten schwachen Conjug. (*salb-õs*, *salb-õ-m*) und mit dem lateinischen *á* von *am-á-mus* vergleichen (§. 109<sup>a</sup>). 6); auch stimmt z. B. *laiž-a-ú* ich lecke, du. *laiž-õ-wa*, plur. *laiž-õ-me*, eben so wie das goth. *laig-ô*, *laig-ôs*, *laig-ô-m*, zum skr. Causale *lēḥ-áyá-mi* \*\*\*), *lēḥ-áyá-vas*, *lēḥ-áyá-mas*. In den allgemeinen Formen, wozu der Aorist im Litauischen bei Verben, welche auf die skr. 10te Klasse sich stützen, nicht gehört, zeigt die in Rede stehende Conjugationsklasse *y* (d. h. *ž*) für das skr. *ay*, daher im Futur. *laiž-y'-siu* gegenüber dem skr. *lēḥ-ay-i-s'yá'mi*. Ich erkenne in diesem *y* = *ž*, welches man mit dem lat. *í* von *aud-í-s*, *aud-í-mus*, *aud-í-tis*, *aud-í-tum* etc. vergleichen mag (I. p. 226), die Vocalisirung des skr. Halbvocals *ṛ* *y*. — Die 7te Gruppe †) stimmt im Praesens und den sich daran anschließenden Formen zur 6ten Gruppe, folgt aber im Übrigen der Analogie der ersten (*raudõju* p. 365), daher

\*) Daher *laik-a-ú* (ich halte), *laik-a-i* (s. p. 264. f.), *laik-a*; *laik-a-ns* haltend.

\*\*) *laik-ie-i* du hieltst. So steht auch in allen anderen Gruppen dem *a* des Diphthongs *au* der ersten Person des Aor. ein *e* gegenüber, welches wahrscheinlich durch den euphonischen Einfluß des vorhergehenden *i* aus *a* erzeugt ist (I. p. 146. f.).

\*\*\*) ich mache lecken, von der Wz. *liḥ*, wovon *léḥ-mi* ich lecke, du. *liḥ-vás*, pl. *liḥ-más*.

†) Mielcke's 4te Conjugation, Muster *jéśkau* ich suche, Schleicher's 6te Klasse.

z. B. *ry'm-a-u* ich verharre in aufgestützter Stellung (Kurschat II. p. 178), Aor. *ry'm-ōja-u*, plur. *ry'm-ōja-me*), Fut. *ry'm-ō-siu*, Infin. *ry'm-ō-ti*.

---

\*) Vgl. das skr. Imperfect *á-rám-ayá-ma* wir machten ruhen (aus *á-arámayáma*, Wz. *ram*, praef. *á*).



## Bildung der Tempora.

## Praesens.

507. Die Gegenwart bedarf keiner formellen Bezeichnung, sondern ist schon hinlänglich dadurch angedeutet, daß kein anderes Zeitverhältniß, der Vergangenheit oder Zukunft, eine lautliche Vertretung hat. Es findet daher im Sanskrit und seinen Schwestersprachen im Praesens bloß die Verbindung der Personal-Endungen, und zwar der primären, mit der Wurzel oder derjenigen Erweiterung der Wurzel statt, die der Conjugationsklasse, wozu sie gehört, in den Special-Temporen zukommt (§§. 109<sup>a</sup>). 493. ff.). Man vergleiche für die erste Haupt-Conjugation (§. 493) das skr. *vāḥāmi* ich fahre, trage, mit den Verben, die ihm in den Schwester-Idiomen entsprechen \*).

---

\*) Vom Armenischen setze ich *լալիմ* *waš-e-m* ich laufe als muthmaßliche Schwesterform des skr. *vāḥ-ā-mi* zur Vergleichung her. Die Bedeutungen der beiden Verba berühren sich in dem Begriffe der Bewegung, und in Bezug auf die Form mache ich darauf aufmerksam, daß das armen. *լ* *š* eben so wie das gleichlautende send. *ś* *š* am gewöhnlichsten einem skr. *ह* *h* gegenübersteht; da es aber gelegentlich auch das skr. *ग* *g* vertritt (s. I. p. 369. Anm. \*) so könnte *լալ* *waš* auch, wie Bötticher annimmt (Zeitschr. der D. M. G. IV. p. 362), der skr. Wz. *वाग* *vaḡ* gehen angehören. Es wäre aber dann die sonst so weit verbreitete Wurzel *वाह* *vaḥ* im Armenischen gar nicht vertreten.

## Singular.

Sanskrit.	Send.	Armen.	Griechisch.
<i>vāh-ā-mi</i> <sup>1)</sup>	<i>vaš-ā-mi</i>	<i>waš-e-m</i>	$\epsilon\chi-u-$ <sup>2)</sup>
<i>vāh-a-si</i>	<i>vaš-a-hi</i>	<i>waš-e-s</i>	$\epsilon\chi-el-s$ <sup>3)</sup>
<i>vāh-a-ti</i>	<i>vaš-ai-ti</i>	<i>waš-ē-</i>	$\epsilon\chi-e-(\tau)$ <sup>4)</sup>

## Dual.

<i>vāh-ā-vas</i> <sup>1)</sup>	.....	.....	.....
<i>vāh-a-tas</i>	<i>vaš-a-tō?</i>	.....	$\epsilon\chi-e-\tau\omicron v$ <sup>7)</sup>
<i>vāh-a-tas</i>	<i>vaš-a-tō</i>	.....	$\epsilon\chi-e-\tau\omicron v$ <sup>7)</sup>

## Plural.

<i>vāh-ā-mas</i> <sup>1)</sup>	<i>vaš-ā-mahi</i> <sup>9)</sup>	<i>waš-e-mq</i> <sup>10)</sup>	$\epsilon\chi-o-\mu\epsilon s$
<i>vāh-a-tā</i>	<i>vaš-a-tā</i>	<i>waš-ē-q</i> <sup>11)</sup>	$\epsilon\chi-e-te$
<i>vāh-a-nti</i> <sup>12)</sup>	<i>vaš-ē-nti</i>	<i>waš-e-n</i>	$\epsilon\chi-o-v\tau l$

<sup>1)</sup> Über die Verlängerung des Klassenvocals s. §. 434. <sup>2)</sup> aus *wez'm*, s. p. 264. <sup>3)</sup> S. §. 448. <sup>4)</sup> Im Latein. ist die Schwächung des *a* der Zwischensylbe zu *i* fast durchgreifend, im Goth. nur vor schließendem *s* und *th* eingetreten; s. §§. 67. 109<sup>a</sup>). 1. <sup>5)</sup> *wez'-i* für *wez'-a-i* aus *wez'-a-si*, s. §. 448. <sup>6)</sup> Aus *vig-a-vas*, s. §. 441. <sup>7)</sup> Aus  $\epsilon\chi-e-\tau\omicron s$ , s. §. 97. <sup>8)</sup> Wird durch den Singular ersetzt. <sup>9)</sup> *vašāmahi* stützt sich auf die Vêda-Form *vāhāmasi*, s. §. 439. <sup>10)</sup> S. §. 273. <sup>11)</sup> S. p. 287. <sup>12)</sup> S. §. 458.

508. In der sanskritischen ersten Haupt-Conjugation verdient das Verbum तिष्ठामि *tisṭāmi* ich stehe eine besondere Beachtung. Es stammt von der Wurzel *stā* und gehört eigentlich zur 3ten Klasse, welche Reduplication annimmt (§. 109<sup>a</sup>). 3), entfernt sich aber von dieser anomalisch darin, daß es sein wurzelhaftes *ā* in den Special-Temporen kürzt \*) und außerdem auch in der Reduplicationssylbe, wo kurzes *a* stehen sollte, diesen gewichtvollsten der Vocale

\*) Wobei natürlich in der 1sten P. dieses gekürzte *a* nach §. 434. wieder verlängert wird.



## Singular.

Latein.	Goth.	Lit.	Altslav.
<i>veh-o-'</i>	<i>vig-a-'</i>	<i>wéz'-ù<sup>2)</sup></i>	<i>veš-u-ñ</i>
<i>veh-i-s<sup>4)</sup></i>	<i>vig-i-s<sup>4)</sup></i>	<i>wéz'-ì<sup>5)</sup></i>	<i>veš-e-s'ì</i>
<i>veh-i-t<sup>4)</sup></i>	<i>vig-i-th<sup>4)</sup></i>	<i>wéz'-a-'</i>	<i>veš-e-tĩ</i>

## Dual.

.....	<i>vig-ós<sup>6)</sup></i>	<i>wéz'-a-wa</i>	<i>veš-e-vé</i>
.....	<i>vig-a-ts</i>	<i>wéz'-a-ta</i>	<i>veš-e-ta</i>
.....	..... <sup>8)</sup>		<i>veš-e-ta</i>

## Plural.

<i>veh-i-mus<sup>4)</sup></i>	<i>vig-a-m</i>	<i>wéz'-a-me</i>	<i>veš-e-me</i>
<i>veh-i-tis<sup>4)</sup></i>	<i>vig-i-th<sup>4)</sup></i>	<i>wéz'-a-te</i>	<i>veš-e-te</i>
<i>veh-u-nt</i>	<i>vig-a-nd</i>	..... <sup>8)</sup>	<i>veš-u-ñtĩ<sup>11)</sup></i>

zum leichtesten *i* schwächt: daher z. B. in der 2ten und 3ten P. sg. *tisťa-si*, *tisťa-ti* für *tastâ-si*. *tastâ-ti*, wie man nach Analogie von *dádâ-si*, *dádâ-ti* erwarten sollte. Da das gekürzte *a* von *stâ* in der Conjugation eben so behandelt wird wie das *a* der Klassensylben der ersten Haupt-Conjugation, so wird *tisťâmi* und das, derselben Analogie folgende *gígrâmi* ich rieche (Wz. *grâ*) von den einheimischen Grammatikern unter Berücksichtigung der unwandelbaren Betonung der ersten Sylbe (s. §. 109<sup>a)</sup>. 1) zur ersten Klasse gerechnet, so daß man nach ihnen *tisť-a-si*, *tisť-a-ti* zu theilen und *tisť* als Substitut von *stâ* anzusehen hätte. Als Veranlassung zu der doppelten Schwächung, welche die Wurzeln *stâ* und *grâ* in der Wiederholungs- und Stammsylbe erfahren, betrachte ich ihre zwei verbundenen Consonanten, die in der Wiederholungssylbe eine Positionslänge hervorbringen, weshalb, damit das Ganze nicht zu schwerfällig erscheine, das Vocalgewicht der Reduplicationssylbe vermindert, und die Länge der Stammsylbe gekürzt wird. Das sendische *histahi* du stehst, *histaiti* er steht etc. folgt demselben Grundsatz, und es ist wich-

tig zu beachten, daß das lat. *sistis*, *sistit*, *sistimus*, *sistitis* wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplications-sylbe das wurzelhafte *á* von *stá-re* zu *i* geschwächt und das Verbum scheinbar in die 3te Conjugation eingeführt hat. Ich sage scheinbar, weil das Wesen der 3ten Conjugation darin besteht, daß ein nicht radicales *i* zwischen Wurzel und Personal-Endung eingeschoben wird, das *i* von *sisti-s* etc. aber wie das *a* des skr. *tisťa-si* etc. der Wurzel angehört. Das griech. ἵστημι hat sich insoweit auf einem älteren Standpunkt behauptet, als es nicht der Wiederholungssylbe oder seiner Consonantenverbindung einen Einfluß auf den langen Vocal der Wurzelsylbe gestattet, sondern diesen nur durch den Einfluß des Gewichts der Personal-Endungen, also vor den schweren Endungen der Mehrzahlen und des ganzen Mediums, nach Analogie von δίδωμι etc. verkürzen läßt (s. §. 480. ff.). Hinsichtlich der Art der Reduplication, welche sich im skr. *tisťámi* findet, und wovon später mehr, muß ich vorläufig an das latein. *testis* erinnern, welches der umgekehrte Fall von *steti* ist, wenn anders, wie ich glaube, *testis* als einer, der für etwas steht, zu fassen ist.

509. Das Sanskrit und die meisten seiner Schwestersprachen haben zwei Wurzeln für das Verbum substantivum, wovon die eine, welche im Sanskrit भू *bú*, im Send 𑂣𑂩 *bú* lautet, der ersten Haupt-Conjugation und zwar der ersten Klasse angehört, also in den Special-Temporen einen Klassen-Vocal *a* annimmt, und den Wurzel-Vocal durch Guṇa steigert, während die andere, nämlich अस् *as*, der 2ten Haupt-Conjugation und zwar der 2ten Klasse anheimfällt. Diese beiden Wurzeln ergänzen sich in den meisten indo-europäischen Sprachgliedern wechselseitig einander so, daß *bú*, *bú* im Sanskrit und Send (soweit man letzteres belegen kann) zwar vollständig sich erhalten hat, *as* hingegen im isolirten Zustande nur in den Special-Temp. und im Perf. gebräuchlich ist. Im Litauischen ist die an *as* sich anschließende Wurzel nur im Praesens Indic. und im Particip. praes.

gebräuchlich, eben so im Slavischen. Das Gothische bildet aus *as*, dessen *a* es zu *i* schwächt, sein ganzes Praesens Indic. und Conj., nur dafs sich noch daran eine scheinbare Wurzel *siġ* anreihet, die jedoch ebenfalls von अस् *as* abstammt. Die Wurzel *bû* geht dem Gothischen für den Begriff des Seins ganz ab, und hat die Bedeutung wohnen angenommen. Die 3te Person *bau-i-th* stimmt zur skr. ersten Klasse, d. h. zu *ḁáv-a-ti*, euphonisch für *bó-a-ti* aus *bau-a-ti* (s. Grimm I. 3te Ausg. p. 101). Das Hochdeutsche hat Überreste der Wurzel भू *bû* auch im Sinne von sein gerettet; es stammen davon im Althochdeutschen die erste und 2te P. des Sing. und Pl., während die 3ten Personen *ist* und *sint* (welche letztere Form in der Gestalt von *sind* jetzt misbräuchlich auch in die erste P. übertragen wird) an अस्ति *ásti*, सन्ति *sánti* sich anreihen. Von अस् *as* stammt auch der Coniunctiv *sî* (skr. स्याम् *syám* ich sei) und der Infinit. *sîn*. Ausserdem hat auch die skr. Wurzel *vas* wohnen sich im German. zur Würde des Verb. subst. erhoben, indem zwar im Gothischen das Praes. *visa* (geschwächt aus *vasa*, s. §. 109<sup>a</sup>). p. 267) nur bleiben bedeutet, allein das Praet. *vas* und sein Coniunct. *vésjau* (unser *war*, *wäre*), der Infinit. *visan* und das Part. praes. *visands* ersetzen die Formen, welche den, von uralter Zeit her den Begriff sein ausdrückenden Wurzeln verloren gegangen sind. Es mag passend sein, hier daran zu erinnern, dafs im Sanskrit auch die Wurzel *stâ* stehen gelegentlich die abstrakte Bedeutung sein übernimmt, und so gleichsam den romanischen Sprachen als Beispiel vorangegangen ist, die zu ihrem Verb. subst. aufser den latein. Wurzeln *es* und *fu* noch *sta* verwenden. Auch *âs* sitzen kommt im Sanskrit im Sinne des Verb. subst. vor; z. B. Nal. 16. 30. *gatasattvâ(s) ivâ 'satê* wie besinnungslos sind sie; Urv. (ed. Lenz) 92. 8: *âyusmân âstâm ayam* lang-lebend möge dieser sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs das Verb. subst. nur eine Kürzung der Wurzel *âs* sei, und dafs überhaupt in keiner Sprache der abstracte

Begriff des Seins der ursprüngliche irgend eines Verbums sei. Die Kürzung von *ās* zu *as* und von *da*, vor den schweren Endungen, zu einem bloßen *s* (s. §. 480) erklärt sich aber bei dem Verbum subst. sehr leicht als Folge der Abnutzung durch seinen übermäſsig häufigen Gebrauch und durch das Bedürfnis, für ein so stark beschäftigtes, sich überall einmischendes Verbum einen leichten, behenden Bau zu gewinnen. Häufige Benutzung kann aber von doppeltem Einfluß auf eine Wortform sein, einmal sie abnutzen und möglichst vereinfachen, dann aber ihre uralten Flexionsformen, durch beständige Erinnerung an sie, in stetem Gedächtnisse erhalten und vor dem Untergang sichern. Beides bewährt sich durch das Verb. subst.; denn z. B. im Lat. ist *sum* neben *inquam* das einzige Verbum, welches im Praes. das alte Personalzeichen bewahrt hat; im Goth. und heutigen Englischen sind *im* und *am* die einzigen Formen dieser Art, und in unserem Neu-Deutschen sind *bin* (aus *bim*) und *sind* die einzigen Formen, die den Charakter der ersten P. sing. und 3ten plur. gerettet haben.

510. Da die skr. Wurzel *ḅū* zur ersten Haupt-Conjug. gehört, so kommt ihre Abwandlung durch das Praesens hier zunächst in Betracht. Als zur ersten Klasse gehörend fordert sie Guṇa und Einfügung des Klassenvocals *a* zwischen Wurzel und Personal-Endung (§. 109<sup>a</sup>. 1). Dieses eingefügte *a* veranlaßt, daſs *ḅó* (= *ḅau*) aus euphonischer Rücksicht zu *ḅav* wird, in welcher Gestalt die Wurzel in allen Personen der Special-Tempora erscheint. Durch dieses *ḅav*, im Send *bav*, findet das althochd. *bir* (oder *pir*) im Plural *bir-u-mēs*, *bir-u-t*, *bir-u-n* einen sehr befriedigenden Aufschluß, da, wie §. 20 bemerkt, und seitdem auch von Graff (II. 325) für den vorliegenden Fall bestätigt worden, die Halbvocale oft mit einander wechseln, und namentlich *v* leicht zu *r* oder *l* wird. Das *u* von *bir-u-mēs*, *bir-u-t* ist eine Schwächung des alten *a* (s. §. 7) und das *i* der Wurzelsylbe *bir* gründet sich auf die noch viel häufiger eintretende Schwächung desselben Vocals (§. 6). Der Sin-

gular sollte, nach Analogie des Plurals, *birum*, *birus*, *birut* lauten, hat aber die 2te Sylbe ausgestoßen, so daß sich *bim* zum skr. *ḁávāmi* ungefähr so verhält, wie im Latein. *malo* zu dem zu erwartenden *mavolo*. — Die veralteten lat. Coniunctivformen *fuam*, *fuas*, *fuat*, *fuant* setzen einen Indicativ *fuo*, *fuis*, *fuit* etc. voraus, der gewiß einmal bestanden hat, und zum skr. *ḁávāmi*, *ḁávasi*, *ḁávati* sich im Wesentlichen so verhält, wie *veho*, *vehis*, *vehit* zu *vāḥāmi*, *vāḥasi*, *vāḥati*. Die im Perfect neben dem gewöhnlichen *fui* bestehende veraltete Form *fuvi* leitet uns von *fuo* weiter zu *fuvo*, insofern man nicht, was ich auch nicht thue, die Sylbe *vi* von *fuvi* für identisch erklärt mit dem *vi* von *amavi*, sondern ihr *v* als eine Entwicklung aus *u* ansieht, ungefähr wie im sanskritischen reduplicirten Praet. बभूव *babūva*, im Aorist अभूवम् *ábūvam*, und im lit. Aorist *buvaù*.

Die vollständige Abwandlung des Praes. der in Rede stehenden Wurzel, im Sanskrit, Send, Althochdeutschen, und Griechischen, ist wie folgt:

## Singular.

Sanskrit.	Send.	Althochd.	Griechisch.
<i>ḁáv-ā-mi</i>	<i>bav-ā-mi</i>	<i>bi-m</i>	<i>φύ-ω<sup>2</sup></i>
<i>ḁáv-a-si</i>	<i>bav-a-hi</i>	<i>bi-s</i> <sup>1)</sup>	<i>φύ-ει-ς</i>
<i>ḁáv-a-ti</i>	<i>bav-ai-ti</i>	.....	<i>φύ-ε-(τ)ι</i>

## Dual.

<i>ḁáv-ā-vas</i>	.....	.....	.....
<i>ḁáv-a-tas</i>	<i>bav-a-tô?</i>	.....	<i>φύ-ε-τον</i>
<i>ḁáv-a-tas</i>	<i>bav-a-tô</i>	.....	<i>φύ-ε-τον</i>

## Plural.

<i>ḁáv-ā-mas</i>	<i>bav-ā-mahi</i>	<i>bir-u-mēs</i>	<i>φύ-ο-μες</i>
<i>ḁáv-a-ta</i>	<i>bav-a-ta</i>	<i>bir-u-t</i>	<i>φύ-ε-τε</i>
<i>ḁáv-a-nṭi</i>	<i>bav-ai-nti</i>	..... <sup>2)</sup>	<i>φύ-ο-ντι</i>

<sup>1)</sup> Auch *bist*, s. p. 286.

<sup>2)</sup> Die Formen *birint*, *birent*, *birnt*

und *bint*, welche bei Notker in der 2ten P. pl. vorkommen, halte ich für unorganische Eindringlinge aus der 3ten P., wo *birint* trefflich zu *b'á vanti* stimmen würde. Die Form *bint* stimmt in ihrer Verstümmelung zum Sing. *bim*, *bis*. Hinsichtlich der Personenverwechslung berücksichtige man unser *sind* der ersten Person.

511. Ich halte es nicht für nöthig, hier noch Muster der 2ten Haupt-Conjugation (der auf  $\mu$  im Griech.) herzusetzen, denn es sind deren bereits mehrere in den Paragraphen gegeben worden, die von dem Einflusse des Gewichtes der Personal-Endungen auf die vorhergehende Wurzel- oder Klassensylbe handeln, auf welche wir hier zurückweisen (§. 480. ff.). Nur vom Gothischen wollen wir noch das Verb. substant., da es das einzige ist, welches dieser Conjugation anheimfällt, nachholen, und sein Praesens dem des Sanskrit, Send und Armenischen gegenüberstellen (vgl. S. 329):

Singular.				Plural.			
Sansk.	Send.	Arm.	Goth.	Sansk.	Send.	Arm.	Goth.
<i>ás-mi</i>	<i>ah-mi</i>	<i>e-m</i>	<i>i-m</i>	<i>s-mas</i>	<i>h-mahi</i>	<i>e-mq</i>	<i>sij-u-m</i>
<i>á-si</i>	<i>a-hi</i>	<i>e-s</i>	<i>i-s</i>	<i>s-ta</i>	<i>ś-ta</i>	<i>é-q</i>	<i>sij-u-th</i>
<i>ás-ti</i>	<i>ás-ti</i>	<i>é</i>	<i>is-t</i>	<i>s-á-nti</i>	<i>h-ē-nti</i>	<i>e-n</i>	<i>s-i-nd</i>

Anmerkung. 1. Es leuchtet ein, daß die Pluralformen *sij-u-m*, *sij-u-th* streng genommen nicht hierher gehören, da ihre Personal-Endungen nicht unmittelbar mit der Wurzel verbunden sind, sondern mittelst eines *u*, welches man auch in der 2ten Dual-Person *sij-u-ts*, wenn sie belegbar wäre, erwarten dürfte, und in welcher Beziehung diese Formen der Analogie des Praet. folgen. Die wirklich vorkommende erste Dualperson lautet *sijú* \*). Was die Sylbe *sij* anbelangt, die allen diesen Formen und dem Conjunctiv *sij-au*, *sij-ais* etc. als Wurzel zum Grunde liegt, so glaube ich nicht, daß sie von *im* (dem das radiale *s* abhanden gekommen) und *sind* ihrem Ursprunge nach zu trennen sei. Zu *sind* stimmt *sij* insoweit, als es ebenfalls den Wur-

\*) Über die Erklärung dieser Form aus *sij-u-va* und über den Grund, warum ich langes *u* setze, s. §. 441.

zelvocal verloren hat und mit dem Zischlaut, der im *Send* nach §. 53. zu *h* geworden, anhebt. Hinsichtlich des zugetretenen *ij* glaube ich, daß *sij* mit dem skr. Potentialis *syām* (= *sjām*) in Zusammenhang stehe, so daß dem Halbvocal noch sein entsprechender Vocal *i* vorangetreten ist, denn das Gothische erträgt nicht, wie es scheint, ein *j* hinter anfangenden Consonanten, daher *sijau* für *sjau* = स्यान् *syām*, nach demselben Princip, wornach von dem Numeral-Stamme *thri* 3 die Formen *thrij-ē* „trium“ und *thrij-a* „tria“ kommen (§. 310). Wenn nun also in der Form *sij* eigentlich nur das *s* wurzelhaft, und das *ij* der Ausdruck eines Modus-Verhältnisses ist, so ist sich doch dessen die Sprache in ihrem erhaltenen Zustande nicht mehr bewußt, und behandelt mißbräuchlich das ganze *sij* als Wurzel, und fügt ihm im Coniunctiv den Klassenvocal *a* bei\*) (womit sich ein neues *i* als Vertreter des Modus-Verhältnisses vereinigt) und im Indicativ den Vocal *u*, der sonst regelmäsig im Praeteritum zwischen Wurzel und Personal-Endung tritt.

Anm. 2. Daß auch in den romanischen Sprachen das Gewicht der Personal-Endungen einen Einfluß auf die vorangehende Wurzelsylbe äußert, und daß z. B. im Französischen das Verhältniß von *tenons* zu *tiens* auf demselben Grundsatz beruht, worauf im Griech. das von *δίδομεν* zu *δίδωμι*, ist schon anderwärts bemerkt worden\*\*). Die 3te Pluralperson reiht sich hinsichtlich der Gestalt des Wurzelvocals an den Singular an, weil sie wie dieser eine leichtere Endung als die erste und 2te Pluralperson hat, und zwar im Französischen, der Aussprache nach, so viel als gar keine; daher *tiennent* gegen *tenons*, *tenez*. In Abweichung von meiner Auffassung des romanischen Vocalwechsels hat jedoch Diez in seiner Grammatik der romanischen Sprachen (I. S. 168) den Vocal-Unterschied zwischen *tiens* und *tenons* auf die Verschiedenheit der Betonung gegründet, die im Latein. zwischen *téneo* und *tenémus* statt findet. Allein es ist nicht zu übersehen, daß auch bei der 3ten Coniugation, ungeachtet z. B. *quaero* und *quaerimus* gleiche Betonung haben, dennoch im Spanischen *querimos* gegen *quiero* und im Franz.

\*) S. §. 109<sup>a</sup>). 1.

\*\*) Jahrbücher für wiss. Kritik Febr. 1827. S. 261.; Vocalismus S. 16.

*acquérons* gegen *acquiens* gesagt wird, wie dies bereits von Fuchs in seiner sehr schätzbaren Schrift „Beiträge zur Erforschung der Romanischen Sprachen“ S. 18. bemerkt worden. Es mag sein, daß das *i* des franz. *sais* identisch sei mit dem *i* des latein. *sapio*, dann aber beruht doch die Verdrängung dieses *i* in *savons* auf demselben Gesetze, welches in *tenons* das vorgeschobene *i* von *tiens* verdrängt hat, wie z. B. im Sanskrit die Wurzel *vas* an denselben Stellen ihr wurzelhaftes *a* austößt, wo regelmässige Verba derselben Klasse des, vor leichten Endungen in die Wurzel eingefügten Guṇa-Vocals sich entledigen, also उश्मस् *us'más* wir wollen gegen वश्मि *vas'mi* ich will, wie im Franz. *savons* gegen *sais*.

Anm. 3. Eine grammatische Bedeutung kann ich dem Guṇa in der Conjugation des Sanskrit und seiner Schwestersprachen nicht zuschreiben, sondern erkläre es bloß aus einer Neigung zur Formfülle, die dazu veranlaßt, die leichteren Vocale *i* und *u* zu verstärken, ihnen gleichsam unter die Arme zu greifen durch die Verschiebung eines *a*, während *a* selber, da es der schwerste Vocal ist, einer fremden Hülfe nicht bedarf. Wollte man mit Pott (Etym. Forsch. I. 60) in dem Guṇa des Praesens und Imperfects einen Ausdruck der Dauer der Handlung finden, so würde man auch mit ihm durch den Umstand in Verlegenheit gesetzt, daß der Guṇa nicht auf diese beiden Tempora beschränkt ist, sondern bei Verben mit den leichteren Stammvocalen *i* und *u* die Wurzel fast durch alle Tempora und Modi begleitet, nicht nur im Sanskrit, sondern auch in den europäischen Schwestersprachen, sofern sie überhaupt diese Art der Diphthongirung gerettet haben, wie denn z. B. das griech. λείπω und φεύγω das in die Wurzeln λιπ, φυγ aufgenommene *ε* nicht mehr los werden können, nur daß das *ε* in λέλοιπα durch *ο* ersetzt ist (§. 26. 2), und daß der Aor. ἔλιπον, ἔφυγον die reine Wurzel zeigt, was ich nicht der Bedeutung dieses Aorists beimessen kann (da der 2te Aorist mit dem ersten gleichbedeutend ist, dieser aber die Guṇirung, wenn sie überhaupt dem Verbum eigenthümlich ist, festhält), sondern dem Umstande, daß der 2te Aorist überhaupt gern die ursprüngliche Gestalt der Wurzel bewahrt, und daher bald eine leichtere Vocalisirung zeigt als die übrigen Tempora, bald eine schwerere, wie ἐτραπον gegen ἔτρεψα und ἔτρεπον. Man kann



also, bei dieser Neigung des 2. Aor., den wahren Wurzelzustand beizubehalten, den Unterschied zwischen Formen wie ἔλιπον, ἔφυγον, ἔτυχον und den Imperfecten der entsprechenden Zeitwörter nicht in dem Umstande suchen, daß die Handlung im Aorist nicht als eine dauernde dargestellt sei, und daß dagegen im Imperfect und Praesens durch die Gunirung die Dauer symbolisch angedeutet sei. Überhaupt glaube ich nicht, daß die Sprache ein Bedürfnis fühlt, das Währen einer Handlung formell auszudrücken, weil es sich von selbst versteht, daß jede Handlung, und auch jede Art der Ruhe, der Zeit bedarf, und daß es nicht die Sache eines Augenblicks ist, wenn ich sage, daß jemand ißt oder trinkt, schläft oder sitzt, oder daß er als oder trank, schlief oder saß, zur Zeit, wo diese oder jene andere Handlung, worüber ich aus vergangenen Zeiten berichte, vor sich ging. Ich kann darum auch nicht mit Pott annehmen, daß der Umstand, daß die Klassen-Eigenthümlichkeiten nur in den Special-Temporen (d. h. im Praesens und Imperfect Ind. und in den Modis, die sich daran anschließen) statt finden, daraus zu erklären sei, daß hier eine Währung auszudrücken sei. Warum sollte das Sanskrit neun verschiedene Formen als Symbole der Dauer erfunden haben, und unter seinen zehn Conjugationsklassen (s. §. 109<sup>a</sup>) auch Eine aufweisen, die jedes fremden Zusatzes entbehrt? Ich glaube eher, daß die Klassenzusätze sich ursprünglich über alle Tempora erstreckt haben, später aber, doch schon vor der Sprachtrennung, aus gewissen Temporen, die durch ihren Bau Veranlassung dazu gaben, verdrängt worden sind. Die Veranlassung fand sich beim Aorist (dem im Gebrauche überwiegenden ersten) und Futurum durch das antretende Verbum subst., weshalb z. B. *dāsyāmi* und *δώσω* für *dādāsyāmi* und *διδώσω* gesagt wird; und beim Perfect durch die, dieses Tempus charakterisierende Reduplication, weshalb z. B. im Griechischen die Form *δέδειγμαi* den Vorzug vor einem möglichen *δεδείκνυμαι* gewinnen mußte. Man berücksichtige, daß im Sanskrit die Belastung der Wurzel durch Reduplication in dem genannten Tempus sogar in der 2. P. pl. Act. den Verlust der Personbezeichnung hervorgebracht hat, so daß z. B. *ददृश* *dadrśā* dem griechischen *δεδόρκ-α-τε* gegenübersteht.

512. Zur Beschreibung des Praesens Medii, welches im Griechischen zugleich als Passivum und im Gothischen fast allein als Passivum erscheint, genügt es, auf die in §. 466. ff. gegebene Erörterung der Medial-Endungen zurückzuweisen. Es dürfte aber nicht überflüssig sein, als Muster der ersten Haupt-Conjugation hier noch einmal das skr. *ḅárē* mit den entsprechenden Formen der Schwestersprachen zusammenzustellen, und für die 2te, die in der Wurzel vollkommen identischen Formen des skr. *tan-v-ē'* (von *tan* Kl. 8. ausdehnen, s. §. 109<sup>a</sup>). 4) und griech. *τάννυμαι* herzusetzen.

## Singular.

Sanskrit.	Send.	Griechisch.	Gothisch.
<i>ḅár-ē</i> <sup>1)</sup>	<i>baír-ē</i> <sup>2)</sup>	φέρ-ο-μαι	..... <sup>3)</sup>
<i>ḅár-a-sē</i>	<i>bar-a-hē</i>	(φέρ-ε-σαι)	<i>bair-a-ša</i> <sup>4)</sup>
<i>ḅár-a-tē</i>	<i>bar-ai-tē</i> <sup>2)</sup>	φέρ-ε-ται	<i>bair-a-da</i> <sup>4)</sup>

## Dual.

<i>ḅár-ā-vaḥē</i>	..... °	φερ-ό-μετον	.....
<i>ḅár-ētē</i> <sup>5)</sup>	.....	φέρ-ε-στον <sup>6)</sup>	.....
<i>ḅár-ētē</i> <sup>5)</sup>	.....	φέρ-ε-στον <sup>6)</sup>	.....

## Plural.

<i>ḅár-ā-maḥē</i> <sup>7)</sup>	<i>bar-ā-maīdē</i>	φερ-ό-μεθα	..... <sup>3)</sup>
<i>ḅár-a-ḍvē</i> <sup>8)</sup>	<i>bar-a-ḍwē</i> <sup>9)</sup>	φέρ-ε-σθε <sup>6)</sup>	..... <sup>3)</sup>
<i>ḅár-a-ntē</i>	<i>bar-ai-ntē</i>	φέρ-ο-νται	<i>bair-a-nda</i> <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> aus *ḅár-ā-mē*, s. §§. 467. 473. <sup>2)</sup> Über das *ai* der Wurzel s. §. 41. und über das goth. *ai* von *bairasha* etc. s. §. 82. <sup>3)</sup> Wird durch die 3te Person ersetzt. <sup>4)</sup> Die Endungen *ša*, *da*, *nda* sind Verstümmelungen von *ṣai*, *dai*, *ndai*, s. §. 466. Man beachte bei *bair-a-ša*, *bair-a-da* die Bewahrung des Klassenvocals in seiner Urform (s. §. 466. Schlufs). <sup>5)</sup> *ḅárēīē* und *ḅárētē* aus *ḅár-a-āīē*, *ḅár-a-ātē*, woraus regelmäfsig *ḅárāīē*, *ḅárātē* werden sollte; es hat sich aber an dieser Stelle in der ganzen ersten Haupt-Conjugation das *ā* zu *ē* (= *a + i*) geschwächt, oder das *ā* der Endung ist zu *i* oder *ī* geworden, und mit dem Klassenvocal *a* zu

ē zusammengefloßen. Über die Endungen *āīē*, *ātē* als muthmaßliche Verstümmelungen von *tāīē*, *tātē* oder *sāīē*, *sātē* s. §§. 474. 475. <sup>6)</sup> S. §§. 474. 475. <sup>7)</sup> Aus *ḅar-ā-madē*, §. 472. Zur sendischen Endung *maidē* stimmt merkwürdig die irländische Endung *maid* oder *maoid*, z. B. in *dagh-a-maid* oder *-maoid* wir brennen = skr. *dāḥ-ā-mahē* aus *daḥ-ā-madē*. <sup>8)</sup> Wahrscheinlich aus *ḅar-a-dḍoē*, s. §§. 474. 475. <sup>9)</sup> Die Endung *dḡē* kann mit ziemlicher Gewißheit aus der secundären Form *dḡēm* gefolgert werden, s. Burnouf's *Yagna*, Notes p. XXXVIII.

## Singular.

Sanskrit.	Griechisch.
<i>tan-v-ē'</i> (aus <i>tan-u-me</i> )	τάν-υ-μαι
<i>tan-u-sē'</i>	τάν-υ-σαι
<i>tan-u-tē'</i>	τάν-υ-ται

## Dual.

<i>tan-u-vāḥē</i>	ταν-ύ-μεῖον
<i>tan-v-ātē</i>	τάν-υ-σῑον
<i>tan-v-ātē</i>	τάν-υ-σῑον

## Plural.

<i>tan-u-māḥē</i> aus <i>tan-u-madē</i>	ταν-ύ-μεῖα
<i>tan-u-dvē</i>	τάν-υ-σῑε
<i>tan-v-ātē</i> aus <i>tan-v-antē</i> <sup>1)</sup>	τάν-υ-νται

Anm. 1. Im Send erwarten wir, wenn hier *tan* nach derselben Conjugationsklasse gebräuchlich ist, für die 2te und 3te P. sing. und erste und 2te P. pl. die Formen: *tan-ūi-sē* (s. §§. 41. 52), *tan-ūi-tē* (nach dem belegbaren *kēre-nūi-tē* er macht), *tan-u-maidē*, *tan-u-dḡē*. Die 3te P. pl. dürfte *tan-v-aitē* oder *tan-v-aintē* lauten, je nachdem der Nasal

<sup>1)</sup> S. §§. 458. 459. Ein Muster des Activs der entsprechenden, oder einer nahe verwandten Conjugationsklasse s. S. 340. — Über den Grund der Betonung der Personal-Endungen in den obigen Medialformen s. S. 332. Anm. 1.

ausgestoßen wird oder nicht; denn daß auch das Send die Ausstossung des Nasals an Stellen zuläßt, wo dies im Sanskrit der Fall ist, beweisen z. B. die Formen  $\text{श्रुणुयद्वा}$  *s'ēṇhaiti* sie lehren, Med.  $\text{श्रुणुयद्वा}$  *s'ēṇhaitē*, gegenüber dem skr.  $\text{श्रासति}$  *s'āsāti*,  $\text{श्रासते}$  *s'āsātē* (Burnouf, Yaçna S. 480). Auch im Sanskrit findet man im Medium in der 2ten Haupt-Conj. den Nasal zuweilen beibehalten, z. B. *ácinvanta* für das gewöhnlichere *ácinvata*. In der ersten P. sg. ergibt sich im Send aus §. 43. die Form *tan-uy-ē*, mit euphonischem *y*.

Anm. 2. Eine in ihrer Art einzige altslavische Medialform ist  $\text{Вѣдѣ}$  *véd-ē*, welches nach Miklosich \*) häufig als Nebenform von *věmĩ* (für *vědmĩ*) ich weiß vorkommt, und von dem genannten Gelehrten zuerst als Medium erkannt worden. Abgesehen von der Gunirung, welche das betreffende Verbum, in Abweichung vom Sanskrit, auch in den beiden Mehrzahlen des Activs beibehält \*\*), stimmt  $\text{Вѣдѣ}$  *véd-ē* vortrefflich zum skr. *vid-é'*, und hat, wie das Sanskrit in allen Singularformen des Mediums, den Personal-Ausdruck *m* verloren, was neben vielen anderen, früher erwähnten Gründen \*\*\*) auf eine verhältnißmässig späte Absonderung des Slavischen vom Sanskrit hindeutet. Wenn aber das erwähnte  $\text{Вѣдѣ}$  *védē*, wie Miklosich annimmt (l. c.), nicht nur hinsichtlich der ersten P. sg., sondern überhaupt die einzige Spur des Mediums im Slavischen wäre, so könnte dieser Umstand leicht Verdacht erregen gegen die wirkliche Identität des slav. *védē* und skr. *vid-é'* †); ich glaube aber noch andere Medialformen im Slavischen entdeckt zu haben, namentlich in derjenigen Conjugation, welche im Praesens die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel

\*) Formenlehre 2te Ausgabe. §. 252.

\*\*) Z. B. *vě-ově* wir beide wissen, *vě-mũ* wir wissen, *věd-anti* sie wissen, gegen skr. *vid-vás*, *vid-más*, *vid-anti*.

\*\*\*) S. I. Vorrede p. XIX. Anm. 2.

†) Das skr. *vid-é'* ist zwar nicht zu belegen, darf aber mit Zuversicht vorausgesetzt werden, da ursprünglich das Medium einen viel umfassenderen Gebrauch gehabt haben muß als im erhaltenen Zustand des Sanskrit und Griechischen, und vielleicht über alle Verba sich erstreckte.

verbindet \*). Hier enden mit Ausnahme von *věmĩ* ich weifs, alle Verba (es gibt aber deren nur sehr wenige) in der zweiten und dritten Pers. sg. des Aorists auf **ТѢ** *tũ*, also *da-s-tũ* du gabst, er gab, *ja-s-tũ* du afsest, er afs, *bũ-s-tũ* du warst, er war. Die Endung *tũ* der 2ten P. erkläre ich aus der skr. Endung *ĩđas* (§. 470); denn für skr. *ĩ* (s. §. 12) hat man im Slavischen nichts anders als **Т** zu erwarten, wie ja auch in der 2ten P. pl. dem skr. *ĩa* das slav. *te* entspricht, und z. B. *das-te* ihr gebet (euphonisch für *dad-te*) dem skr. *dat-ĩđ* (s. §. 103) gegenübersteht. Denkt man sich die skr. mediale Personal-Endung *ĩđas* in der gekürzten Form *ĩđas*, so gelangt man von hier aus sehr leicht zur slavischen Form *tũ* (vgl. p. 244). In der 3ten P. sg. entspricht die slav. Medial-Endung **ТѢ** *tũ* dem skr. *ta* und griech. *το*, und man kann daher **ДѢТѢ** *da-s-tũ* er gab mit sanskritischen Aoristen wie *á-yđ-s-ta* (Wz. *yđ* gehen) vergleichen \*\*). Auch in der

---

\*) Ich hatte bei Besprechung dieses Gegenstandes in einem Nachtrag zur ersten Ausg. p. 1493. ff. nur die von Miklos. aufgestellten Paradigmata der klassenvocallosen Verba vor Augen; allein der genannte Gelehrte hat schon in der ersten Ausgabe seiner Formenlehre (1850. p. 37), und zahlreicher in der zweiten (1854. p. 85. ff.) auch ausserhalb dieser Conjugation Formen auf **ТѢ** *tũ* sowohl in der 3ten P. sg. und pl. als in der 2ten P. sg. nachgewiesen, ohne jedoch darin Medialformen zu erkennen.

\*\*) Miklosich erklärt in der 2ten Ausg. seiner Formenlehre (p. 87) in der 3ten P. sg. die Formen auf *tũ* aus den activen auf *t* durch Zufügung eines Vitals, wie z. B. in goth. Pronominal-Neutris wie *tha-tu* gegenüber dem skr. *ta-t*. Im Gothischen steht aber dieser Fall nicht isolirt (s. §. 18), während das Altslavische, welches nach §. 92. m. überhaupt keinen Consonanten am Wort-Ende duldet, viel öfter als das Goth. Veranlassung gehabt hätte, einen ursprünglichen Endconsonanten durch Beifügung eines Vitals vor seiner Vernichtung zu retten, dies sonst nirgends gethan hat. Es hätte uns z. B. Singulargenitive wie *nebes-esũ* statt *nebes-e* für skr. *nāđas-as* (des Himmels, §. 269) bieten können, oder Pluralnominative wie *sũnov-esũ* statt *sũnov-e* für skr. *sũnāv-as* (§. 274), oder plurale Instrumentale auf *misũ* statt *mi* für lit. *mis*, skr. *đis*. Da aber im Altslavischen, abgesehen von dem vorliegen-

3ten Person plur. haben sich im Altslavischen Medialformen erhalten, sowohl im Aorist, als, und zwar zahlreicher, im Imperfect. Sie enden auf *ntŭ* und stimmen vortrefflich zu den sanskritischen und griechischen 3ten Pluralpersonen med. auf *nta*, *ντο*; man vergleiche das von Miklosich (l. c. §. 101. p. 87) erwähnte **МОГОУЩАЯ** *mog-o-s'antŭ* sie konnten, gegenüber der activen Form *mog-o-s'an*, mit den sanskritischen und griechischen medialen Aoristformen wie *ádik-s'anta*, *ἔδειξαντο* im Verhältniß zu den entsprechenden Activformen *ádiks'an*, *ἔδεικ-σαν* \*).

### Praeteritum.

513. Das Sanskrit hat für den Ausdruck der Vergangenheit die Formen des griechischen Imperfects, Aorists und Perfects, ohne jedoch an diese verschiedenen Formen die Abstufungen der Bedeutung zu knüpfen, wie das Griechische. Sie werden im Sanskrit alle ohne Unterschied im Sinne des griech. Aorists oder Imperfects gebraucht, am häufigsten aber vertritt das reduplicirte Praeteritum, welches in der Form dem griech. Perfect entspricht, die Stelle des Aorists. An einem Tempus, welches ausschliesslich die Vollendung einer Handlung auszudrücken bestimmt wäre, fehlt es dem Sanskrit ganz und gar; keine der 3 genannten Formen wird zu diesem Zwecke vorherrschend gebraucht, und das reduplicirte Praet. erinnere ich mich nicht, irgend wo als

---

den Falle, alle ursprünglichen Endconsonanten wirklich spurlos vertilgt sind, so sehe ich keine Veranlassung, bloß in der Personal-Endung *tuŭ*, zumal sie sich sehr befriedigend aus sanskritischem *ta* des Mediums erklären läßt, einen alten schließenden *t*-Laut unter dem Schutze eines beigefügten Vocals zu erkennen. Auch sehe ich keine genügende Veranlassung mit Miklosich (l. c. p. 86) die Endung *tuŭ*, wo sie die 2te Person sg. ausdrückt (z. B. in *da-s-tuŭ* du gabst), als eine Versetzung aus der 3ten Person anzusehen, obwohl Versetzungen dieser Art sonst wohl, wenn auch nicht im Slavischen, vorkommen.

\*) Näheres über den altslavischen ersten Aorist im §. 561. ff.

Vertreter des Perfects gefunden zu haben. Man findet am gewöhnlichsten, wenn die Vollendung einer Handlung ausgedrückt werden soll, den activen Ausdruck in einen passiven umgesetzt, und zwar so, daß ein Participium, welches in Form und Bedeutung dem latein. auf *tus* entspricht, mit dem Praes. des Verb. subst. verbunden wird, oder letzteres zu suppliren ist, wie überhaupt das Verb. subst. im Skr. fast überall ausgelassen wird, wo es nur irgend angeht. Einige Beispiele mögen hier nicht am unrechten Orte erscheinen: In der Episode von der Sāvitrī \*) soll V. 19. gesagt werden: „So weit zu gehen war, bist du gegangen“, wobei die letzten Worte durch *gatan tvayā* (*gatan* euphonisch für *gatam*) gegangen von dir ausgedrückt sind; im Nalus steht XII. 29. für: „Hast du den Nalas gesehen“ im Original *kaścit dr̥ṣṭas tvayā nalô*, d. h. an visus a te Nalus; in Kālidāsa's Urvaśī (bei Lenz S. 66.) wird „ihren Gang hast du genommen“ durch *gatir asyās tvayā hṛtā* (der Gang derselben von dir genommen) ausgedrückt. Auch geschieht es nicht selten, daß die Vollendung einer Handlung so bezeichnet wird, daß derjenige, welcher eine Handlung verrichtet hat, als der Besitzer des Gemachten bezeichnet wird, indem z. B. उक्तवान् अस्मि *uktavān asmi* wörtlich dicto praeditus sum bedeutet, also dictum habeo, ich habe gesagt. So wird in der Urvaśī (l. c. S. 73) die Frage: Hast du meine Geliebte gesehen? durch *api dr̥ṣṭavān asi mama priyām*, d. h. bist du gesehen habend meine Geliebte? \*\*) ausgedrückt. Es ist also die moderne

\*) Ich habe sie in einer Sammlung von Episoden, überschrieben „Diluvium“ etc. im Original-Text, und unter dem Titel „Sündflut“ in deutscher Übersetzung herausgegeben (Berlin bei F. Dümmler).

\*\*) Der 4te Act der Urvaśī bietet sehr vielfache Veranlassung dar zum Gebrauche des Perfects, da der König Purūravas nach allen Seiten hin seine Fragen richtet, ob jemand seine Geliebte gesehen habe? Niemals aber geschieht dies durch den Gebrauch eines aug-

Ausdrucksweise der Vollendung der Handlung gleichsam schon durch das Sanskrit vorbereitet; denn das Suffix *vant* (in den schwachen Casus *vat*) bildet Possessiva, und ein primitives Suffix *tavant* für active Participia Perfecti mit den indischen Grammatikern anzunehmen, halte ich für überflüssig. Es leidet durchaus keinen Zweifel, daß *uktávant* gesagt habend auf demselben Wege aus *uktá* gesagt entsprungen ist, wie z. B. *vîrávant* heldenbegabt von *vîrá* Held. Die Form auf *tavant* kommt indessen, obwohl sie recht für das Perfect geschaffen scheint, auch zuweilen als eine vorübergehende Handlung berichtend vor. Dagegen hat bei Verbis neutris das Sanskrit den Vortheil, die eigentlich passivischen Participia auf *ta* mit activischer, und zwar perfectischer Bedeutung gebrauchen zu können, und diese Fähigkeit wird sehr häufig benutzt, während die passive Bedeutung in besagtem Part. der Verba neut. auf den Singular des Neutrums in den unpersönlichen Constructionen, wie in obigem Beispiele (p. 385), beschränkt ist. Als Beispiel der activen perfectischen Bedeutung diene Nalus XII. 13: *kva nu ráġan gatô 'si* (euphonisch für *gatas asi*) quone, rex! profectus es?

514. Einer Form für das Plusquamperfect entbehrt das Sanskrit ganz, und es bedient sich, wo man dasselbe erwarten könnte, entweder eines, das Verhältniß nach ausdrückenden Gerundiums \*), welches, wo auf eine zukünftige Zeit hingedeutet wird, auch das Futurum exactum ersetzt \*\*), oder des absoluten Locativs in Sätzen wie:

---

mentirten oder gar des reduplicirten Praeteritums, sondern immer durch das passive Part. oder die davon abgeleitete Bildung auf *vant*, *vat*. So auch im Nalus; wenn Damayanti fragt, ob jemand ihren Gatten gesehen habe?

\*) Z. B. Nal. XI. 26.: *âkrandamânâñ sañs'rutya g'avēnâ 'bisasâra*, flentem postquam audiverat (nach dem Hören die weinende) cum velocitate advenit.

\*\*) Z. B. Nal. X. 22.: *kañam buddvâ b'avis'yati* wie wird



*apakrāntē nalē rāḡan damayantī* .. *abud̥yata* nachdem Nalas weggegangen war, o König! (profecto Nalo) erwachte Damayantī (Nal. XI. 1).

515. Fragt man aber, ob das Sanskrit von ältester Zeit her seine drei Tempora der Vergangenheit ohne syntaktischen Unterschied gebraucht und seine Bildungskraft in ihrer Hervorbringung unnützerweise verschwendet habe, oder ob der Sprachgebrauch die feineren Abstufungen der Bedeutung, wodurch sie sich ursprünglich wie im Griechischen mochten unterschieden haben, im Laufe der Zeit hat fallen lassen? so glaube ich mich für das letztere entscheiden zu müssen; denn sowie die Sprachformen nach und nach sich abnutzen und abschleifen, so sind auch die Bedeutungen der Entartung und Abstumpfung unterworfen. Darum hat z. B. das Sanskrit eine große Anzahl von Verben, welche gehen bedeuten, und die sich ursprünglich durch die verschiedene Art der Bewegung, die ein jedes auszudrücken bestimmt war, im Gebrauche unterscheiden mußten, zum Theil auch noch unterscheiden. Ich habe schon anderwärts daran erinnert, daß das skr. *sárpāmi* ich gehe mit *serpo* und *ἔρπω* mußte gleichbedeutend gewesen sein, weil die Inder wie die Römer die Schlange nach diesem Verbum benennen (*sarpá-s*, *serpens*, vgl. gr. *ἑρπετόν*)\*. Sollten nun

---

es ihr, nachdem sie aufgewacht sein wird (nach Erwachung), zu Muthe sein.

\*) Ich glaube die germanische Wurzel *slip*, *slif* (schleifen) hierherrechnen zu dürfen; ahd. *stifu*, *sleif*, *slifumēs*; engl. *I slip*. Es wäre im Goth. *sleipa*, *slaip*, *slipum* zu erwarten, mit Bewahrung der alten Tenuis, wie in *slépa* = *soápimi* ich schlafe. Die Form *slip* stützt sich auf eine Umstellung von *sarp* zu *srap*. Der Übergang von *r* zu *l* und die Schwächung des *a* zu *i* können nicht befremden. Wegen des sehr gewöhnlichen Austausches der Halbvocale unter einander und wegen der gar nicht seltenen Erscheinung, daß eine und dieselbe Wurzel durch verschiedene Form-Entartungen in mehrere sich spaltet, kann man auch die Wurzel *swip*, *swif* (schweifen) hierherziehen: mhd. *swífe*, *sweif*, *swífen*.

auch die specielleren Bedeutungen einer jeden der drei Formen, wodurch im Sanskrit die Vergangenheit ausgedrückt wird, sich erst nach und nach durch sprachlichen Misbrauch verallgemeinert haben, so daß eine jede die Vergangenheit schlechthin ausdrückt, so glaube ich, daß es ursprünglich die Bestimmung des reduplicirten Praeteritums gewesen ist, gleich seiner Schwesterform im Griechischen, die fertige Handlung auszudrücken. Die Reduplicationssylbe bezweckt bloß eine Steigerung des Begriffs, gibt der Wurzel einen Nachdruck, der von dem Sprachgeist als Typus des Gewordenen, Vollendeten, im Gegensatze zu dem erst im Werden Begriffenen, noch nicht zum Ziele Gelangten, aufgefaßt wird. Lautlich und auch geistig ist das Perfect mit dem skr. Intensivum verwandt, welches ebenfalls Reduplication hat, die hier, zum stärkeren Nachdruck, noch eine Vocalsteigerung durch Guṇa erhält.

516. Was die beiden Augment-Praeterita anbelangt, die im Griechischen als Imperfect und Aorist erscheinen, so liegt in der Form, wodurch sich beide von einander unterscheiden, keine Veranlassung, eine uranfängliche Absicht der Sprache anzunehmen, dieselben zu verschiedenen Zwecken zu verwenden, es sei denn, daß man solche Aoriste wie im Griechischen ἔλιπον, ἔδων gegen ἔλειπον, ἐδίδων; im Sanskrit *álipam* \*), *ádám* gegen *álimpam*, *ádadám*, für die ursprünglichen halten, und in ihrer Kürze und Behendigkeit, gegenüber der Schwerfälligkeit des Imperfects, einen Wink finden wollte, daß durch sie die Sprache solche Handlungen oder Zustände der Vergangenheit ausdrücken wolle, die uns, weil sie sich in der Erzählung an andere Ereignisse anreihen, oder aus anderen Gründen, als momen-

---

\*) Die skr. Wurzel *lip* ist mit dem griech. *λιπ* nicht verwandt, sondern heißt beschmieren, und daran schließt sich das griech. *λίπος*, *ἀλείφω*. Aber *álipam* steht zu *álimpam* insoweit in einem ähnlichen Verhältniß wie *ἔλιπον* zu *ἔλειπον*, als es sich des eingeschobenen Nasals, wie *ἔλιπον* des Guṇavocals entledigt hat.

tan erscheinen. Man könnte dann sagen, die Sprache entledige sich im Aorist nur aus dem Grunde des Guṇa und sonstiger Klassen-Eigenthümlichkeiten, weil sie in dem Drange der zu berichtenden Begebenheiten keine Zeit habe, sie auszusprechen, ungefähr wie im Sanskrit in der zweiten Imperativperson sing., wegen der Eile womit man seinen Befehl ausdrückt, die leichtere Verbalform gesetzt, und z. B. *vid-dī* wisse, *yuṅg-dī* verbinde, der 3ten Person *vēt-tu* er soll wissen, *yunáktu* er soll verbinden gegenübersteht. Nun aber ist die eben erwähnte Aorist-Art sowohl im Sanskrit wie im Griechischen eine verhältnißmäßig seltene, auch erstreckt sich die Aufhebung der Klassen-Eigenheiten in den beiden Sprachen nicht bloß auf den Aorist, und in beiden erscheint dieses Tempus meistens in einer lautreicheren Form als das Imperfect. Man vergleiche z. B. im Sanskrit *ádiks'am* = ἑδειξα mit dem Imperfect *ádiśam*, welches ganz die Form der oben erwähnten Aoriste trägt. In dem Zischlaut des ersten Aorists aber kann ich ebenfalls nicht dasjenige Laut-Element erkennen, das diesem Tempus seine eigenthümliche Bedeutung gegeben haben könnte, denn es gehört dieser Zischlaut, wie später gezeigt werden wird, dem Verb. subst. an, welches man in allen Temporen erwarten könnte, und auch in mehreren, die in ihrer Bedeutung keinen Berührungspunkt darbieten, wirklich findet. Sollte nun aber dennoch schon im Sanskrit, oder zur Zeit der Identität des Sanskrit mit seinen Stamm-schwestern ein Unterschied der Bedeutung zwischen den beiden Augment-Praeteriten stattgefunden haben, so sind wir zu der Ansicht genöthigt, daß die Sprache sehr frühe angefangen habe, zwei in der Bildungsperiode gleichbedeutende Formen zu verschiedenen Zwecken zu benutzen, und an die geringen, unwesentlichen Form-Unterschiede feinere Abstufungen der Bedeutung anzuknüpfen. Hierbei hätte man zu berücksichtigen, daß in der Sprachgeschichte der Fall nicht selten vorkommt, daß eine und dieselbe Form sich im Laufe der Zeit in verschiedene zerspaltet, und dann

die verschiedenen Formen vom Geist der Sprache zu verschiedenen Zwecken benutzt werden. So heist z. B. im Sanskrit *dātá'*, vom Stamme *dātār* (§. 144), sowohl der Geber als der geben werdende; im Lateinischen aber hat sich diese eine, mit zwei verschiedenen Bedeutungen beladene Form, in zwei gespalten, wovon die Eine, der Form nach moderne, aus der alten durch den Zusatz eines *ō* (nom. *u-s*) entsprungene (*datūrus*), sich die Aufgabe, ein Participium der Zukunft zu vertreten, allein angeeignet hat, während die andere, dem Urtypus treuer gebliebene, gleich dem verwandten griech. *δοτῆρ* nur als Nomen agentis erscheint.

### Imperfect.

517. Wir schreiten zur näheren Beschreibung der verschiedenen Ausdrucks-Arten der Vergangenheit, und betrachten zunächst dasjenige Tempus, welches ich im Sanskrit, nach seiner Form, das einförmige Augment-Praeteritum nenne, im Gegensatz zu demjenigen, welches formell dem griech. Aorist entspricht, und welches ich das vielförmige Praeteritum nenne, indem sich daran 7 verschiedene Bildungen wahrnehmen lassen, wovon 4 mehr oder weniger dem griech. ersten, und 3 dem zweiten Aorist entsprechen. Hier mögen, der Kürze und Gleichförmigkeit wegen, auch für das Sanskrit die Benennungen Imperfect und Aorist gelten, wenn gleich beide Tempora im Sanskrit mit gleichem Rechte Imperfect und Aorist genannt werden könnten, weil sie beide gemeinschaftlich, und zugleich mit dem reduplicirten Praeteritum, bald den Aorist, bald das Imperfect vertreten. Dasjenige, welches formell dem griechischen Imperfect entspricht, erhält, wie der Aorist, den Vorsatz eines *a* mit unverschiebbarem Accent, zum Ausdruck der Vergangenheit; die Klassen-Eigenheiten werden beibehalten, und die Personal-Endungen sind die stumpferen oder secundären (§. 430), wahrscheinlich wegen der Belastung der Wurzel durch das Augment. So

mag auch im Sanskrit dieser Exponent der Vergangenheit genannt werden, den man leicht im griechischen ε wieder erkennt. Man vergleiche für die erste Haupt-Conjugation *áḥar-a-m* ich trug mit ἔφερον; für die 2te: *ádadá-m* ich gab mit ἐδίδων, *ástr-ṇav-am* (s. §. 437. Anm.) ich streute aus mit ἐστόρ-νῦ-ν, und *ákrî-ṇá-m* ich kaufte mit ἐπέρ-νᾱ-ν. Da die Abwandlung des Imperfects der drei letztgenannten Verba, wobei es auf das Gewicht der Personal-Endungen ankommt, schon früher (SS. 333, 338, 340) gegeben worden, so setze ich hier nur die von *áḥar-a-m* und ἔφερ-ο-ν vollständig her.

Singular.		Dual.	
Sanskrit	Griechisch	Sanskrit	Griechisch
<i>áḥar-a-m</i> *)	ἔφερ-ο-ν	<i>áḥar-á-va</i>	.....
<i>áḥar-a-s</i>	ἔφερ-ε-ς	<i>áḥar-a-tam</i>	ἐφέρ-ε-τον
<i>áḥar-a-t</i>	ἔφερ-ε-(τ) **)	<i>áḥar-a-tám</i>	ἐφερ-έ-την
Plural.			
Sanskrit		Griechisch	
<i>áḥar-á-ma</i>		ἐφέρ-ο-μεν	
<i>áḥar-a-ta</i>		ἐφέρ-ε-τε	
<i>áḥar-a-n</i> **)		ἔφερ-ο-ν **)	

518. Das *Ṣend* hat das Augment sowohl im Imperfect als im Aorist meistens unterdrückt, ohne jedoch gänzlich darauf verzichtet zu haben. Beispiele seiner Erhaltung im Imperfect sind: *apērēśaḍ* er fragte \*\*\*), *abavaḍ* er war (V. S. p. 43), *aśaṇhaḍ* er sagte (*vákśēm* Antwort †), *paiti ahmái adavata* er antwortete ihm (V. S. p. 478, Spiegel l. c. §. 20); *paiti ahmái avasata*

\*) S. §. 437. Anm.      \*\*) S. §. 461.

\*\*\*) mehrmals im 18. Farg. des Vend.; viel häufiger aber ist *pērēśaḍ*.

†) S. Spiegel „Über einige eingeschobene Stellen im Vend.“ §. 50.

id. \*); *adāonta* sie dachten (V. S. p. 490), *advaranta* oder *advarēnta* sie liefen (l. c. p. 490, 91). Letzteres ist wahrscheinlich hinsichtlich seiner Wurzel eine Entartung des skr. *tvar* eilen, wenn nicht auch im Sanskrit neben *tvar* eine Wz. *dvar* als Ausdruck der Bewegung bestanden hat, wovon *dvār* f. und *dvāra-m* neut. Thür als Ort des Eingangs abzuleiten wären (s. Gloss. Scr. 1847. p. 179. und vgl. *tōraṇa* m. n. Thor). Die Form *adāonta* gehört zur skr. Wurzel *dyāi* meditari\*\*), deren Halbvocal ihr entwichen ist, so daß also für dieses Verbum dem *Ṣend* *dā* als Wurzel gilt, die auch sehen bedeutet haben muß, denn es stammt davon *dōi-ēra* Auge, als Werkzeug des Sehens (s. §. 816), welches von der skr. Wz. *dyā* oder *dyāi* den Vocal aufgegeben, das *y* zu *i* vocalisirt und durch *ō* für *a* gunirt hat.

519. Die Abwandlung des *ṣendischen*, ziemlich zahlreich belegbaren Imperfects Activi mögen für die erste Haupt-Conjugation folgende Beispiele ins Licht setzen: *uṣbar-ē-m* ich brachte hervor (V. S. p. 493), *frātwarēs-ē-m* oder *frātwerēs-ē-m* ich schuf\*\*\*), *frādaiśaēm* ich zeigte, aus *frādaiś-ayē-m* = skr. *प्रदिशयम्* *prādēś-aya-m* ich liefs zeigen (s. §. 42), *fradaiś-ayō* du zeigtest (l. c. S. 123), *kērē-nvō* du machtest †),

\*) Spiegel l. c. p. 68. hält dieses Verbum für eine Nebenform des skr. *vac*; ich ziehe es zunächst zum skr. *वाष्* *vās'* schreien, halte dies aber ebenfalls für verwandt mit *vac*, da sowohl *é* als *ś'* aus ursprünglichem *k* entsprungen sind (s. Gloss. 1847. p. 317).

\*\*) *द्यै* *dyāi* Kl. 1. oder vielmehr *dyā* Kl. 4, s. I. p. 209.

\*\*\*) l. c. p. 117. ff. Das *a* der skr. Praep. *pra* erscheint im *Ṣend* in der Regel verlängert, weshalb kein Grund vorhanden ist, in der obigen Form das Augment zu erkennen. Wohl aber möchte ich jetzt in *uṣaṣayaṇha* du wurdest geboren (§. 469) das zwischen der Praep. *uṣ* und der Wz. stehende *a* als Augment auffassen, da *a* zum bloßen Bindevocal wenig geeignet ist (vgl. §. 500).

†) Für *kērēnaus*; es ist nämlich, wie es häufig geschieht,

𑌕𑌃𑌃𑌃𑌃 *gaś-a-ḍ* er kam = अगच्छत् *ágacč'-a-t* er ging (V. S. p. 39), 𑌕𑌃𑌃𑌃𑌃 *gaśēn* sie kamen (Burnouf Yaçna N. p. 16), 𑌕𑌃𑌃𑌃𑌃 *b'arēn* sie brachten (l. c.). — Beispiele der 2ten Haupt-Conjugation sind: 𑌕𑌃𑌃𑌃𑌃 *dadānm* ich setzte, machte (V. S. p. 116) = अदधाम् *ádadā-m*, 𑌕𑌃𑌃𑌃𑌃 *mrau-m* \*) ich sprach (S. 123); 𑌕𑌃𑌃𑌃𑌃 *mrau-s* du sprachst (S. 226), 𑌕𑌃𑌃𑌃𑌃 *mrau-ḍ* \*\*) er sprach (kommt sehr oft vor), 𑌕𑌃𑌃𑌃𑌃𑌃𑌃𑌃𑌃 *kērē-nau-ḍ* er machte (S. 135). Im Plural erwarte ich die Formen *amrū-ma*, *amrū-ta* (= skr. *ábrū-ma*, *ábrū-ta*), und *kērē-nu-ma*, *kērē-nu-ta* gleich griechischen Formen wie ἐστόρ-νυ-μεν, ἐστόρ-νυ-τε = skr. *ástr-ṇu-ma*, *ástr-ṇu-ta*. Die 3te P. pl. läßt sich weniger mit Sicherheit errathen.

520. Hinsichtlich des Gebrauchs des Imperfects verdient bemerkt zu werden, daß im Śend dieses Tempus sehr häufig als Conjunctiv der Gegenwart gebraucht wird, und daß gelegentlich auch das reduplicirte Praeteritum in gleichem Sinne vorkommt. Es scheint in solchen Fällen die Vergangenheit von ihrer negativen Seite, als die wirkliche Gegenwart negirend, aufgefaßt und so zur Bezeichnung des ebenfalls der Wirklichkeit entbehrenden Conjunctivs geeignet gefunden worden zu sein. Hieran reiht sich die Erscheinung, daß im Śend der Conjunctiv, auch wo er wirklich formell ausgedrückt ist, die Gegenwart viel häufiger durch das Imperfect als durch das Praesens ausdrückt, und daß im Sanskrit der Conditionalis mit dem Augment ver-

einem schon vorhandenen Klassen-Charakter noch der der ersten Kl. beigetreten, wie wenn im Griech. ἐδείκ-νυ-ε-ς für ἐδείκ-νυ-ε gesagt würde.

\*) Diese Form stützt sich auf das skr. *ábravam*; die Zusammenziehung im Śend ist ähnlich der von यवम् *yávam* oryzam zu 𑌕𑌃𑌃𑌃𑌃 *yaum*. Über die Vertauschung des *b* mit *m* in *mraum* s. §. 63.

\*\*) Diese beiden Personen setzen im Skr. *ábró-s*, *ábró-t* voraus, wofür, mit unregelmäßiger Einschlebung eines Bindevocals *í*, *ábrav-í-s*, *ábrav-í-t* gesagt wird.





wenn er kann, oder, wenn man kann, wenn es möglich ist, nach Anquetil „si on le peut“.

521. In einem gewissen Einklang mit dem eben erwähnten Verfahren des Send steht der Gebrauch, den das Sanskrit von seinen beiden Augment-Praeteriten macht, wenn es denselben hinter der prohibitiven Partikel *má* imperative Bedeutung gibt. Auch stützt sich, wie gezeigt worden, der armenische prohibitive Imperativ, d. h. das Tempus, welches hinter *mi* „nicht“ die Stelle des Imperativs vertritt, höchst wahrscheinlich seinem Ursprunge nach auf das sanskritische, sendische und griechische Imperfect mit unterdrücktem Augment (p. 287). Im Übrigen aber hat das Armenische, wie mir scheint, nur ein einziges einfaches Imperfect, nämlich das der Wurzel *es* sein, wovon *էի* *éi* eram, *էիր* *éir* eras, *էր* *ér* erat etc. (I. p. 371). Die übrigen Imperfecta, mit Ausnahme derjenigen, welche wir später als Aoriste werden kennen lernen, erweisen sich als zusammengesetzt mit dem der Wurzel *es*, deren Zischlaut in der 3ten P. sg. (*ér*) zu *r* geworden, in allen übrigen Personen aber verloren ging, wie im griech.  $\tilde{\eta}\nu$ ,  $\tilde{\eta}\varsigma$ ,  $\tilde{\eta}$ ,  $\tilde{\eta}\mu\epsilon\nu$ ,  $\tilde{\eta}\tau\epsilon$ ,  $\tilde{\eta}\tau\omicron\nu$ ,  $\tilde{\eta}\tau\eta\nu$ . Ich stelle hier zur Vergleichung das Imperf. von *berem* ich trage dem des Verb. subst. gegenüber:

## Singular.

<i>էի</i> <i>éi</i>	<i>բերէի</i> <i>beréi</i>
<i>էիր</i> <i>éir</i>	<i>բերէիր</i> <i>beréir</i>
<i>էր</i> <i>ér</i>	<i>բերէր</i> <i>berér</i>

## Plural.

<i>էաք</i> <i>éaq</i>	<i>բերէաք</i> <i>beréaq</i>
<i>էիք</i> <i>éiq</i>	<i>բերէիք</i> <i>beréiq</i>
<i>էին</i> <i>éin</i>	<i>բերէին</i> <i>beréin</i>

522. An dem *é* von *beréaq* ferebamus hat sowohl der Klassenvocal des Hauptverbums als das angehängte Hilfsverbum seinen Antheil. Die Form *éaq* wir waren

setzt gewissermaßen ein sanskritisches *ásáma* voraus, und stimmt durch den eingefügten Vocal besser zum lat. *er-á-mus* als zum skr. *á'sma* oder griech.  $\tilde{\eta}\mu\varepsilon\nu$ . Das *i* von *éiq'* ihr waret und *éin* sie waren fasse ich als Schwächung von *a*; stellt man letzteres wieder her, so würde *éin*, abgesehen von dem ausgestoßenen Wurzelconsonanten, zum skr. *á'san* und griech.  $\tilde{\eta}\sigma\alpha\nu$  stimmen. In der 2ten und 3ten Conjugation tritt die Zusammensetzung mit dem Hilfsverbum weniger deutlich hervor; das *a* der zweiten Conjugation vereinigt sich mit dem *é* des Hilfsverbüms zu *ay ai*, daher  $\eta\rho\sigma\alpha\iota\iota$  *orsaii* ich jagte, pl. *orsaiiaq'*; hinter dem *u* der 3ten Conjugation verschwindet der Vocal des Hilfsverb. ganz, daher *ainui* accipiebam, pl. *ainuaq'*. Bei allen Conjugationen erkennt man das angetretene Verb. subst. deutlich in der 3ten P. sg., deren schließendes *r*, z. B. das von  $\alpha\iota\nu\iota\eta\rho$  *ainuir* accipiebat unmöglich als Personal-Ausdruck, sondern nur als das aus *s* hervorgegangene *r* der Wurzel des Verb. subst. gefaßt werden kann (s. I. p. 371).

523. Der litauische Aorist \*) stützt sich bei primitiven Verben auch in seiner Form auf den sanskritischen Aorist und zwar auf dessen 6te Bildung (§. 575); bei denjenigen Verben aber, welche auf die sanskritische 10te Klasse oder Causalform sich stützen, oder von nominaler Herkunft sind (§. 506), auf das sanskritische Imperfect \*\*). Ich stelle hier zur Vergleichung dem sanskritischen Imperfect *áródayam* ich machte weinen den litauischen Aorist *raudójau* ich weinte gegenüber, mit Verweisung auf dessen Praesens in §. 109<sup>a</sup>). p. 229:

---

\*) So nenne ich jetzt, in Übereinstimmung mit Kurschat, das von Ruhig und Mielcke „Perfect“ genannte Praeteritum.

\*\*) S. §. 183<sup>b</sup>). p. 374. Anm. \*.

## Singular.

## Dual.

Sanskrit.	Litauisch.	Sanskrit.	Litauisch.
<i>árôd-aya-m</i>	<i>raud-ôj-u</i>	<i>árôd-ayâ-va</i>	<i>raud-ôjô-wa</i>
<i>árôd-aya-s</i>	<i>raud-ôje-i</i>	<i>árôd-aya-tam</i>	<i>raud-ôjô-ta</i>
<i>árôd-aya-t</i>	<i>raud-ôjô</i>	<i>árôd-aya-tâm</i>	w. d. Sing.

## Plural.

Sanskrit.	Litauisch.
<i>á-rôd-ayâ-ma</i>	<i>raud-ôjô-me</i>
<i>á-rôd-aya-ta</i>	<i>raud-ôjô-te</i>
<i>á-rôd-aya-n</i>	w. d. Sing.

Anm. In Bezug auf das den Personal-Endungen vorangehende  $\bar{o}$  und das schließende  $\bar{o}$  der endungslosen 3ten Person der 3 Zahlen, gegenüber dem skr. *a* von *árôd-aya-t*, *árôd-aya-tâm*, *árôd-aya-n* \*), ist zu beachten, daß alle litauischen Aoriste an diesen Stellen ein  $\bar{o}$  dem kurzen *a* des Praesens gegenüberstellen; daher z. B. auch *lipô* er klebte an, *lip-ô-te* ihr klebte an, gegen *limp-a* er klebt an (zugleich du. u. pl.), *limp-a-te* ihr klebet an\*\*). Wahrscheinlich beabsichtigt die Sprache dem Tempus der Vergangenheit einen besonderen Nachdruck zu geben, durch die Verlängerung des der Personal-Endung vorangehenden Vowels des Klassencharakters, was nicht befremden kann, da der wahre Ausdruck der Vergangenheit (das Augment) dem Litauischen völlig entchwunden ist. Es steht für mich darum nicht minder fest, daß, so wie *limp-ù*, *limp-a-me* auf das skr. Praes. *limp-á-mi*, *limp-á-mas* sich stützen, so auch *lip-a-ú*, *lip-ô-me* auf den skr. Aorist *álip-a-m*, *álip-á-ma*. — In Bezug auf die Länge der zweiten Sylbe von *raudôju*, *raudôjau* und analogen Formen verweise ich auf §. 109<sup>a)</sup>. p. 228. Anm. \*\*).

\*) Das *â* der ersten P. du. und pl. (*árôd-ayâ-va*, *árôd-ayâ-ma*) beruht auf einem dem Sanskrit und Zend eigenthümlichen Gesetz (s. p. 261).

\*\*) Vgl. die sanskritischen Aoristformen *álip-a-t*, *álip-a-ta* gegenüber den Praesensformen *limp-á-ti*, *limp-á-îa* (Wz. *lip* beschmieren).

524. In dem litauischen sogenannten Gewohnheits-Imperfect gibt sich *dawau*, z. B. von *sùk-dawau* ich pflegte zu drehen, leicht als ein angehängtes Hülfsverbum zu erkennen. Es stimmt ziemlich genau zu *dawjaú* (von *dù'mi*) ich gab, habe gegeben, von dem es sich nur dadurch entfernt, daß es wie *lipaú* und analoge Aoriste flectirt wird. Da aber im Sanskrit neben *dá* geben, worauf das lit. *dù'mi* sich stützt, eine Wurzel घट् *ḍá* setzen (mit Praep. वि *vi*, machen) vorkommt, die im Litauischen ebenfalls vertreten ist, und im Praes. *démi* (ich setze) lautet, so kann man auch dieser Wurzel das in *sùk-dawau* enthaltene Hülfsverbum zuschreiben, wenngleich von *démi* (aus *dami* = skr. *dádāmi*, gr. τίθημι) das einfache Praet. nicht *dawjau* oder *dawiau*, sondern *dējau* lautet. Seinem Ursprunge nach hat aber *démi* auf den Vocal *a* und die Beifügung eines *w* im Praet. eben so viel Anspruch als *dù'mi*, und die Anfügung des Hülfsverbums in *sùk-dawau* könnte aus einer Zeit stammen, wo *dù'mi* ich gebe und *démi* ich setze in ihrer Abwandlung eben so sehr übereinstimmten, wie die entsprechenden alt-indischen Schwesterformen *dádāmi* und *dádāmi*, die sich von einander nur durch die vom Lit. aufgegebene Aspiration unterscheiden. Da *dádāmi* durch die Praeposition *vi* die Bedeutung machen erhält, und im Šend auch das einfache Verbum machen bedeutet, so ist *démi* in diesem Sinne sehr geeignet als Hülfsverbum mit anderen Verben in Verbindung zu treten (vgl. §. 636), und es würde dann *sùk-dawau* ich pflegte zu drehen in seinem Schlufsbestandtheile mit dem des goth. *sók-i-da* ich suchte, *sók-i-dédum* wir suchten sich begegnen, welches letztere ich schon in meinem Conjugationssystem im Sinne von wir suchen thaten erklärt, und mit *déds* That vermittelt habe. Was den Ursprung des *w* von *sùk-dawau*, sowie das von *dawiaú* ich gab und *stówmī* ich stehe, plur. *stów-i-me* anbelangt, so glaube ich jetzt, daß es eine Erweichung des *p* sei, welches im Sanskrit den auf *á* oder einen Diphthong endigenden Wurzeln im Causale angefügt

wird (§. 747), so daß von *stā* stehen, *dā* geben, *dā* setzen die Causalia *stāp-áyā-mi*, *dāp-áyā-mi*, *dāp-áyā-mi* entspringen. Mit dem Imperfect *ādāp-aya-m* wäre also das lit. *daw-ia-ú* (aus *daw-ia-m* p. 264. f.) zu identificiren, mit *ástāp-aya-m* das lit. *stōw-jā-ú*, und demgemäß auch *dawau* von *sūk-dawau* (wahrscheinlich eine durch die Zusammensetzung veranlafte Schwächung von *-daw-ia-u*) mit *अधापयम्* *ādāp-aya-m*. Hinsichtlich der Erweichung des *p* zu *w* vergleiche man die im Französischen öfter eingetretene Erweichung des lat. *p* oder *b*, zwischen zwei Vocalen, zu *v*, z. B. in *savoir*, *recevoir*, *neveu*, *pauvre*, *poivre*, *avoir*, *devoir*, *cheval*. Man vergleiche auch das Verhältniß des englischen *seven* und des armen. *evēn* (§. 315) zum skr. *sáptan*, véd. *saptán* \*).

525. Wenden wir uns nun zur Betrachtung des altslavischen Imperfects. Dieses ist wie das lateinische auf *bam* (§. 426) eine Neubildung, ergibt sich aber, wenn man in dem  $\chi$  der Aoriste wie *dachŭ* ich gab die Entartung eines Zischlauts und in dem Ganzen ein Analogon der sanskritischen Aoriste auf *sam* erkannt hat (§. 561. ff.), leicht als ein Compositum des Thema's des Hauptverbums mit dem aus dem isolirten Gebrauch entwichenen Imperfect der skr. Wurzel *as*, deren *a* sich in dieser slavischen Zusammensetzung durch alle Personen der 3 Zahlen unverändert behauptet hat, vielleicht in Verwachsung mit dem Augment. Gewiß ist, daß das Hilfsverbum des altslav. Imperfects in einigen Personen, namentlich in denjenigen, deren Endung mit einem *t* anfängt, dem sanskritischen Imperfect der Wz. *as* überraschend gleicht, indem z. B. in der 2ten P. pl. *aste* dem skr. *ás-ta* und gr.  $\tilde{\eta}\sigma\text{-}\tau\epsilon$  gegenübersteht. In der 2ten und 3ten Dualperson steht *asta* regelrecht sowohl für skr. *ás-tam* ihr beide

---

\*) Ich habe mich in obigem Sinne, abgesehen von der Erklärung des lit. *w* aus skr. *p* im Wesentlichen schon in der ersten Ausgabe (§. 525) über das lit. *sūk-dawau* ausgesprochen; vgl. Schleicher, lit. Gramm. p. 97.

waret (ἤσ-τον) als für *áś-tám* (ἤσ-την) die beiden waren. Dem **B** *v* und **M** der ersten P. du. und pl. wird ein Bindevocal *o* vorgeschoben und der ursprüngliche Zischlaut hier durch **χ** vertreten, daher *ach-o-vé*, *ach-o-mū* für skr. *áś-va*, *áś-ma*. In der 3ten P. pl. steht *achuñ* aus *asuñ* dem skr. *áśan* und gr. ἤσαν gegenüber. — Das Thema des attributiven Verbums endet vor diesem blofs suffigirt erscheinenden Imperfect des Verb. subst. entweder auf **ῥέ**, oder auf *a*; **é** ist vorherrschend, und *a* erscheint nur hinter *j* \*), hinter **ч** **é** (aus *k*) und bei denjenigen zur sanskritischen 10ten Klasse gehörenden Verben, deren Thema auch im Aorist und Infin. etc. auf *a* ausgeht. Beispiele sind **несѣхъ** *nesé-áchū* ich trug, *vesé-áchū* ich fuhr, *peča-áchū* ich kochte (Praes. *pek-u-n*, *peč-e-s'i*), *bij-áchū* ich schlug (Praes. *bij-u-n*, *bij-e-s'i* §. 502), *šélé-áchū* ich wünschte (Praes. *šéléju-n*, *šéléje-s'i*, Aor. *šélé-chū*), *goré-áchū* ich brannte (Praes. *gor-ju-n*, *gor-i-s'i*, Aor. *goré-chū* p. 362), *chvalja-áchū* ich lobte (Praes. *chvalju-n*, *chvalje-s'i*, Aor. *chvalé-chū* p. 362), *déla-chū* ich arbeitete (Praes. *délaju-n*, *délaje-s'i*, Aor. *déla-chū*). Ich halte überall das **é** oder *a*, welches dem *a* des Hilfsverbums vorangeht, für den Charakter der sanskritischen 10ten Klasse (§. 504. f.) und nehme an, daß die Verba, welche nicht schon an und für sich zu derselben gehören, im Imperf. zu derselben übergehen \*\*). Ich glaube daher z. B. das **ῥέ** von **вѣхъ** *veš-é-áchū* ich fuhr mit dem von Formen wie *gor-é-áchū*, aor. *goré-chū*, und das erste *a* von *bij-a-áchū* mit dem ersten *a* von *rūd-a-áchū* identificiren zu müssen. Das Verhältniß des Imperfects *chval-ja-áchū* zum Aor. *chval-é-chū* ist so zu fassen, daß im Imperfect der skr. Charakter *aya* seine Schlußsyllbe bewahrt, deren *a* in den allgemeinen Formen stets unterdrückt wird; das **ῥέ** (aus *ai*) von *chval-é-chū*

\*) Man vergleiche die schützende Kraft des *j* in Bezug auf den *a*-Laut in der Declination, p. 5. Anm.

\*\*) Vgl. §. 505. p. 364. und die Verba der gemischten Conjugationen im Litauischen (§. 506).

vertritt das skr. अय *ay* der allgemeinen Tempora in der gleichsam präkritisch-lateinischen Zusammenziehung zu *ê* (§. 109<sup>a</sup>). p. 227. f.). Bei Verben, welche auf die skr. 9te Klasse sich stützen, tritt an den Charakter dieser Klasse (skr. *ná*, s. S. 359. f.) noch der Charakter der 10ten hinzu; daher z. B. *gübn-ê-achû* ich ging zu Grund (praes. *gübnu-n*, *gübn-ne-s'i*, §. 496, aor. *gübn-o-chû*). Es verhält sich hiermit ungefähr so als wenn im Sanskrit aus *krî-ṇá-mi* (§. 485) ein derivatives Verbum *krîṇayâmi* entspränge, und wie im Griechischen wirklich *περῶω* aus *πέρνημι* entsprungen ist. Besondere Beachtung verdienen im altslavischen Imperfect die Verba, welche im Praes. die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden (p. 265); unter diesen bildet **вѣмъ** *věmĭ* ich weiß (skr. *vêd-mĭ*), mit Ausnahme des Imperat. und der vom Praesensstamm entspringenden Participien, alles Übrige aus dem durch den sanskritischen Charakter der 10ten Klasse erweiterten Stamm, mit der slavischen Zusammenziehung von अय *aya* zu **ѣ** *ê*, und es liegt am Tage, daß das zweite **ѣ** *ê* des Imperf. *vêd-ê-achû* ich wußte \*) identisch ist mit dem des Aorists *vêd-ê-chû*, des Part. praet. act. I. *vêd-ê-vŭ*, II. *vêd-ê-lŭ*, des Infin. *vêd-ê-ti* und Sup. *vêd-ê-tŭ*. Die übrigen Verba der klassen-vocallosen Conjugation zeigen den Charakter der skr. 10ten Klasse in Gestalt von **ѣ** *ê* nur im Imperfect, nicht aber außerhalb der sanskritischen Specialtempora; daher z. B. *jad-ê-achû* edebam, gegenüber dem skr. Imperf. des Causale *ád-aya-m*, aber im Aor. *jad-o-chû* (*o* als Bindevocal), Infin. *jas-ti*, Sup. *jas-tŭ* (euphonisch für *jad-ti*, *jad-tŭ*, s. §. 103). In Bezug auf die vollständige Abwandlung des im altslavischen Imperfect enthaltenen Verb. subst. verweise ich auf S. 410.

526. Die Ansicht, daß die lateinischen Imperfecte auf *bam* wie die Futura auf *bo* das Verbum subst. enthalten,

---

\*) Man vergleiche diese Form, nach Abzug des angehängten Verb. subst., mit dem skr. Imperf. des Caus. *ádêd-aya-m*.

und zwar diejenige Wurzel, wovon *fui, fore* und der veraltete Coniunctiv *fuam* abstammen, ist zuerst in meinem Coniugationssystem ausgesprochen worden. Gibt man überhaupt zu, daß Entstehung grammatischer Formen durch Zusammensetzung möglich sei, so ist gewiß nichts natürlicher, als in der Coniugation attributiver Zeitwörter das Eingreifen des Verbum subst. zu erwarten, um die Copula oder die Verbindung des durch die Personenzeichen ausgedrückten Subjects mit dem durch die Wurzel dargestellten Praedicat auszudrücken. Während das Sanskrit und Griech. in demjenigen Vergangenheits-Tempus, welches wir Aorist nennen, die andere Wurzel des Verb. subst., nämlich *as, ē* mit den attributiven Wurzeln verbinden, wendet sich das Lateinische schon im Imperfect an die Wurzel *fu*, und es war mir erfreulich zu sehen, was ich bei meinem ersten Erklärungsversuch der Formen auf *bam* und *bo* nicht wußte, daß diese Wurzel auch in einem anderen verwandten Sprachzweig, nämlich im Keltischen, eine wichtige grammatische Rolle spielt, und uns im irländischen Dialekt des Gälischen Formen zeigt, wie *meal-fa-m* oder *meal-fa-maid*, oder *meal-fa-maoid* wir werden betrügen, *meal-fai-dhe* ihr werdet betrügen, *meal-fai-d* sie werden betrügen, *meal-fai-r* du wirst betrügen, *meal-fai-dh* er wird betrügen. Die verstümmelte Form *fam* der ersten Pluralperson stimmt, weil ihr der Zusatz der Mehrheit fehlt, merkwürdig zum latein. *bam*. Der Umstand, daß dieses *bam* vergangene, das irländische *fam* aber zukünftige Bedeutung hat, darf uns nicht hindern, die beiden Formen ihrem Ursprunge nach, d. h. wurzelhaft, für identisch zu halten. Die irländische Form sollte eigentlich *fiam* oder *biam* lauten, denn im isolirten Zustande heißt *biadh me* ich werde sein (eigentlich es wird sein ich), *biadh-maoid* wir werden sein, wo der Charakter der 3ten P. sg. mit der Wurzel verwachsen ist. Der Exponent des zukünftigen Verhältnisses ist in diesen Formen das *i*, womit also das latein. *i* von *ama-bis, ama-bit* etc. und das von *eris*,



*erit* etc. zu vergleichen. Dieses charakteristische *i* aber ist in der Zusammensetzung, zur Erleichterung des Gewichts der Gesammtform, verdrängt, und zugleich das *b* zu *f* geschwächt, so daß, während im Lateinischen, nach der Form des isolirten *fui*, *fore*, *fuam* in den zusammengesetzten Bildungen *fam*, *fo* erwartet werden sollte, im Irländischen aber *bam*, das Verhältniß gerade umgekehrt ist. Der Grund ist aber auch von römischer Seite ein euphonischer, denn es ist bereits früher bemerkt worden (§. 18), daß das Lateinische im Innern des Wortes die Mediae den Aspiraten vorzieht, so daß, während das skr. *ḃ* in vergleichbaren latein. Formen am Wort-Anfang immer als *f* erscheint, in der Mitte fast eben so standhaft *b* dafür gefunden wird.

527. Befremdend ist die Länge des Klassenvocals in der lat. 3ten Conjugation: *leg-é-bam*, da doch die 3te Conjug., wie bemerkt worden (§. 109<sup>a</sup>). 1), auf die skr. erste oder 6te Klasse sich stützt, deren kurzes *a* sie zu *ī*, vor *r* zu *ē* entartet hat. Ag. Benary glaubt diese Länge durch Verwachsung des Klassenvocals mit dem Augment erklären zu müssen \*). Es wäre in der That sehr schön, wenn auf diese Weise dem Latein. das Augment als Ausdruck der Vergangenheit zugeeignet werden könnte; so entschieden aber, wie ich es früher gethan habe \*\*), kann ich dieser Ansicht nicht mehr beistimmen, zumal sich mir auch das *ṣ*end, worauf ich mich damals berufen habe, als habe es nur unter dem Schutze vorangehender Praepositionen das Augment gelegentlich gerettet, seitdem in einem andern Lichte gezeigt hat (§. 518). Es gibt, dies läßt sich nicht leugnen, in den Sprachen unorganische oder flexivische Verlängerungen oder Diphthongirungen ursprünglich

---

\*) Römische Lautlehre S. 29. Wenn dort die Meinung ausgesprochen wird, die Begegnung des lat. *bam* mit dem skr. *áb'avam* sei noch nicht ausgesprochen gewesen, so muß ich bemerken, daß dies in meinem Conjugationssystem S. 97 allerdings geschehen ist.

\*\*) Berlin. Jahrb. Januar 1838. S. 13.

kurzer Vocale, wie im Sanskrit der eben in Rede stehende Klassenvocal vor *m* und *v*, wenn ein Vocal darauf folgt, verlängert wird (*váh-á-mi*, *váh-á-vas*, *váh-á-mas*), und das Gothische ein einfaches *i* und *u* vor *r* und *h* nicht verträgt, sondern ihnen in dieser Stellung ein *a* vorschiebt. Das Litauische verstärkt nach §. 476 (p. 323) die Endvocale der Personal-Endungen, um sie geeigneter zu machen, die Last des angefügten Reflexivums zu tragen; eben so, in einigen Casus, die Endungen der Adjective vor dem hinzutretenden definirenden Pronomen (§. 283. p. 6). Eine ähnliche Vocalverstärkung findet unter einer ähnlichen Veranlassung im Gothischen statt (s. p. 21. Anm. '); wir müssen daher die Möglichkeit zulassen, daßs im Lateinischen eine Verlängerung des Klassenvocals in Formen wie *leg-ê-bam* bloßs darum eingetreten sei, um dem Thema des Hauptverbums mehr Kraft zu verleihen, die Last des an tretenden Verb. subst. zu tragen.

528. Bei der 4ten Conjugation steht das *ê* von *audiê-bam* zu dem schließenden *a* des Charakters *aya* der sanskritischen 10ten Klasse (I. p. 426) in demselben Verhältnißs, wie das *ê* von *veh-ê-bam* zum Klassenvocal *a* von *ávaḥ-a-m*; es mußs daher nach demselben Princip erklärt werden, entweder als Verwachsung des schließenden Vocals des Klassencharakters mit dem Augment, oder als bloße phonetische Verlängerung des betreffenden Vocals. Zu Gunsten der ersteren Auffassung kann man die veralteten, bei Plautus zahlreich belegbaren Futura vierter Conjugation auf *î-bo*, *î-bar* geltend machen, wie *audîbo*, *venîbo*, *dormîbo*, *servîbo*, *opperîbor*, *amicîbor*, *demolîbor*, mit analogen Formen der übrigen Personen der beiden Zahlen (s. Struve l. c. p. 152. f.); aber, was wichtig ist zu beachten, nirgends Formen wie *dormiêbo*, *veniebo*, die auch nicht erwartet werden können, wenn in dem *ê* von *audiêbam* das schließende *a* des skr. *aya* im Verein mit dem Augment enthalten ist, so daßs *aud-iê-bam* für *aud-iê-êbam* stünde. Die Imperfecta auf *îbam* der älteren Sprache, — und auch bei Dichtern

des goldenen Zeitalters, — wie *scībam*, *scībat*, *scībatis* bei Plautus, *scībant* bei Lucret. und Catull., *audībant*, *custodībant* bei Catull., haben offenbar eine Zusammenziehung aus *iē* erfahren, während man bei Futuren auf *ībo* das *i* höchstens als Zusammenziehung aus *iē* = skr. *aya* fassen könnte. Was die wenigen veralteten Futura auf *e-bo* von Verben der 3ten Conjugation anbelangt (*exsugebo*, *dicebo*, *vivebo*), so liegt es nahe, sie mit den Grammatikern als Eimischungen der 2ten Conjugation zu erklären, wo das *ē* von *mon-ē-bo* ganz dem Klassencharakter angehört. Die äußerliche Gleichheit von *mon-ē-bam* und *leg-ē-bam* im Imperfect, konnte leicht zur Versuchung führen, gelegentlich auch im Futurum die 3te Conjug. der 2ten gleichzustellen, oder, wenn man sich so ausdrücken will, einige starke Verba im Futurum in diejenige Form der schwachen Conjugation einzuführen, welche zur germanischen 3ten stimmt (ahd. *hab-ē-m*, I. p. 227. f.). Eine eigene Bewandtnis hat es mit dem Imperfect *dā-bam* im Einklang mit dem Futurum *dā-bo*. Der wurzelhafte *a*-Laut sollte, wie der des entsprechenden sanskritischen Verbums, überall lang sein, es sollte z. B. *dā-s*, nicht *dā-s* dem skr. *dā-dā-si* und griech. *δίδω-ς* gegenüber stehen \*); da aber das betreffende lat. Verbum einen Gefallen daran gefunden hat, seinen Wurzelvocal überall zu kürzen, so konnte der Umstand, daß *dā-bam*, im Fall es für *dā-abam* steht, mehr Recht als etwa *da-s*, *da-mus* etc. auf ein langes *ā* hat, nicht hindern, daß sein Vocal ebenfalls eine Kürzung erfuhr, zu einer Zeit, wo es nicht mehr im Bewußtsein der Sprache lag, daß der Schlufbestandtheil von *dābam* das zur Augmentirung berechnigte Imperfect eines angetretenen Hülfsverbums sei. Jedenfalls ist das Augment im Innern eines componirten Verbums nicht unnatürlicher als die Reduplication, z. B. von *crē-didi*,

---

\*) Vgl. *stā-s*, *stā-mus*, *stā-bam*, *stā-bo* gegenüber der skr. Wz. *sīā*.

*ven-didi* und gothischen Formen wie *sók-i-dédum* wir suchen thaten<sup>\*)</sup>).

529. Betrachten wir nun das Augmentum temporale, worin das Sanskrit eben so wie beim Augmentum syllabicum mit dem Griechischen übereinstimmt. Es ist im Sanskrit ein allgemeiner Grundsatz, daß zwei sich begegnende Vocale in einen zusammenfließen. Wenn nun das Augment vor eine mit *a* anfangende Wurzel zu stehen kommt, so wird aus den beiden kurzen *a* ein langes, wie im Griechischen aus *ε* durch den Vortritt des Augments meistens *η* wird. Auf diese Weise entsteht aus der Wurzel des Verb. subst. अस् *as*, ἐς: आस् *ás*, ἦς, wovon im schönsten Einklang die 3te Pluralperson *á'san*, ἦσαν; die 2te *á'sta*, ἦστε; die erste *á'sma*, ἦμεν; letzteres für ἦσμεν, wie man aus dem Praes. ἐσμέν erwarten sollte. Im Dual stimmt ἦστον, ἦστην trefflich zu *á's-tam*, *á's-tám*. Die erste Person sg. lautet im Skr. *á'sam*, wofür man im Griech. ἦταν erwarten sollte, worauf auch die in der Regel der ersten Singularperson gleichlautende 3te P. pl. (wo jedoch *ν* für *ντ* steht) hindeutet. Die Form ἦν hat eine ganze Sylbe übersprungen, und wird durch das latein. *eram* (aus *esam* s. §. 22) an treuerer Bewahrung der Urform übertroffen, wie überhaupt das Lateinische beim Verb. subst. den Radical-Consonanten, wenn man die 2te Person sg. praes. annimmt, sich nirgends hat rauben lassen, das ursprüngliche *s* aber, seiner gewöhnlichen Neigung nach, zwischen 2 Vocalen zu *r* geschwächt hat. Daß *eram* ursprünglich *éram*, mit Augment, gelautet habe, ist höchst wahrscheinlich. Die Verzichtleistung auf das Augment beruht also bloß auf der Kürzung des Anfangsvocals, an dessen *é* jedoch, streng genommen, das Augment eben so viel Antheil hat als die Wurzel. Das armenische էի *éi* hat die durch Zusammenziehung des Augments է *e* mit dem wurzelhaften *e* veranlaßte Länge durchgreifend bewahrt (I. p. 371).

<sup>\*)</sup> S. §§. 621, 623.

530. In der 2ten und 3ten P. sg. schiebt das Sanskrit zwischen die Wurzel und die Personzeichen *s* und *t* ein *î* als Bindevocal ein, daher *á'sîs*, *á'sît*. Ohne diesen Hülfs-vocal hätten diese beiden Personen, weil zwei Consonanten am Wort-Ende nicht geduldet werden, ihrer Bezeichnung verlustig gehen müssen, wie auch im Vêda-Dialekt in der 3ten P. wirklich eine Form  $\text{आत्}$  *ás* besteht, womit das dorische  $\tilde{\eta}_s$  und armen.  $\text{էր}$  *ér* sehr schön zusammentreffen. Man könnte aber auch das dor.  $\tilde{\eta}_s$  mit Kühner (S. 234) aus  $\tilde{\eta}_\tau$  erklären, so daß *s* der Charakter der 3ten P. wäre, dessen ursprüngliches *τ*, weil es am Wort-Ende nicht stehen kann, sich in das verwandte, am Wort-Ende erträgliche *s* verwandelt hätte. Ich habe nach diesem Princip die Neutra wie  $\text{τετυφός}$ , *téras* aus  $\text{τετυφότη}$ , *térat* erklärt, wie  $\text{πρός}$  aus  $\text{πρότι}$  = skr. *práti* (s. §. 152. Schlufs). Wenn  $\tilde{\eta}_s$  auf ähnliche Weise aus  $\tilde{\eta}_\tau$  entstanden ist, so wäre die Form um so merkwürdiger, weil sie dann als einziges Beispiel von Bewahrung des Zeichens der 3ten Person in den Secundärformen dastünde. Wie dem auch sei, so bleibt uns die Form  $\tilde{\eta}_s$  doch darum wichtig, weil sie uns das gewöhnliche  $\tilde{\eta}_\nu$  aufklärt, dessen äußerliche Identität mit dem  $\tilde{\eta}_\nu$  der ersten Person auffallend erscheinen muß. In dieser steht  $\tilde{\eta}_\nu$  für  $\tilde{\eta}_\mu$  (Med.  $\tilde{\eta}_\mu\eta\nu$ ), in der 3ten aber verhält sich  $\tilde{\eta}_\nu$  zum dor.  $\tilde{\eta}_s$  wie  $\text{τύπτομεν}$  zu  $\text{τύπτομες}$ , oder wie im Dual  $\text{φέρετον}$ ,  $\text{φέρετον}$  zum skr. *ṽáratas*, *ṽáratas* (§. 97); und ich zweifle darum nicht, daß auch das *ν* von  $\tilde{\eta}_\nu$  er war die Entartung eines *s* sei.

531. Im Sanskrit gilt es als Regel, daß die Wurzeln auf *s*, wenn sie wie *as* zu einer Conjugations-Klasse gehören, welche in den Specialtemporen keine Zwischensyllben zwischen Wurzel und Personal-Endung einschieben, in der 3ten Person das radicale *s* in *t* umwandeln; nach Willkür auch in der 2ten, wo jedoch die Setzung eines *s* und seiner euphonischen Umänderungen vorherrschend ist (s. meine kleinere Skr. Gramm. §. 291); so bildet  $\text{शात्}$  *śás* herrschen in der 3. P. einzig und allein *ását*, in der 2ten *ásás*

(*ásák*), oder ebenfalls *ását*. Was die 3te P. *ását* anbelangt, so glaube ich, daß man besser thut, ihr *t* für den Charakter der 3ten P. als für die Umwandlung des radicalen *s* anzusehen. Denn warum hätte sich sonst das *t* vorzugsweise in der 3ten P. behaupten sollen, während die 2te P. die Form *ásás* vorzieht? In der Zeit, wo das Sanskrit noch wie seine Schwestersprachen zwei Consonanten am Wort-Ende duldet, wird wohl die 3te Person *ásás-t* und die zweite *ását-s* gelautet haben, da *s* vor einem anderen *s* gerne in *t* übergeht.

532. Neben *आसीत् असि-t* du warst, *आसीत् असि-t* er war werden wohl ursprünglich die Formen *ásas*, *ásat* bestanden haben, wie mehrere andere Verba derselben Klasse in den betreffenden Personen nach Willkür *a* oder *i* als Bindevocal annehmen; z. B. *árôdís*, *árôdît* du weintest, er weinte, oder *árôdas*, *árôdat*, von *rud*. Ich glaube, daß die Formen auf *as*, *at* die älteren sind, und daß die Formen auf *is*, *it* aus dem Aorist (3ter Bildung) eingedrungen sind, wo das lange *i* von *ábôdís*, *ábôdît* sich als Ersatz des weggefallenen Zischlauts des Verb. subst. erklärt, der in den übrigen Personen durch ein kurzes *i* mit der Wurzel verbunden wird (*ábôd-i-sám*, *ábôd-i-sva*, *ábôd-i-sma*). Die vorausgesetzten Formen *ásas*, *ásat* werden auch durch das *Ṣend* unterstützt, wo in der 3ten P. die Form *अणहाṣ* *aṇhaḍ* vorkommt, mit Unterdrückung des Augments (sonst würde sie *āṇhaḍ* lauten) und Einfügung eines Nasals, nach §. 56<sup>a</sup>). Die 2te P. weiß ich nicht zu belegen, es leidet aber keinen Zweifel, daß sie *aṇhó* (mit *éa* „und“: *aṇhas-éa*) lautet. Die Ursprünglichkeit des Vermittelungsvocals *a* unterstützt auch das Altpersische durch die Form *áh-a* er war, mit lautgesetzlicher Unterdrückung des Personal-Ausdrucks (I. p. 114); eben so das Lateinische, welches jedoch das *a* unorganisch verlängert (durch den Einfluß eines schließenden *m* und *t* aber wieder kürzt), und auch auf diejenigen Personen ausgedehnt hat, wo das Sanskrit und

Griechische, und wahrscheinlich auch das *Send*, wo es an den zu wünschenden Belegen fehlt, die Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden. Das armenische *i* von *é-i* ich war, *é-i-r* du warst (I. p. 371), *é-i-n* sie waren halte ich für eine verhältnißmäfsig späte Schwächung eines älteren *a*, eben so das *e* des altslavischen *аше as'e* du warst, *er* war (nur enklitisch, s. §. 525), wobei zu berücksichtigen, dafs schließendes *e* in der altslavischen Grammatik überall die Entartung eines ursprünglichen *a* ist. Es steht also in dieser Beziehung in der 3ten Person das altslav. *as'e* dem altpersischen *āh-a* näher als dem skr. *ās-i-t*. Die unbelegbare 2te Singularperson des altpers. Imperf. des Verb. subst. kann ebenfalls nur *āh-a* lauten, weil schließendes *s* eben so wie schließendes *t* dem Altpersischen hinter *a*-Lauten regelmäfsig entwichen ist. Es verdient hier auch das in vielen Beziehungen sehr merkwürdige Albanesische eine Erwähnung, welches, ohne zu den slavischen Sprachen in einem speciellen Verwandtschaftsverhältnisse zu stehen, in der 2ten P. sg. des Imperf. des Verb. subst. *jëö-ε* dem altslavischen *as'-e* gegenüberstellt; in der ersten Person aber *jëö-ε* zeigt, gegenüber dem skr. *ās-a-m*, altpers. *āh-a-m*, *send.* *anhē-m*; in der 3ten P. *iō*, analog dem vèdischen *ās*, dor. *ῥς*. Dieses Imperfect kommt, in Analogie mit dem des altslavischen, aber mit Verzichtleistung auf seinen Wurzelvocal, auch in einigen zusammengesetzten Imperfecten vor \*). Vom *Send* ist noch zu bemerken, dafs in der 3ten P. sg. neben *anhad* auch eine flexionslose, zum vèdischen *ās* stimmende Form *аш as* vorkommt\*\*). Dem Coniunctiv (*Lêf*)

\*) S. die oben (p. 3. Anm.) erwähnte Schrift p. 14. f.

\*\*) Mehrmals im 2ten Farg. des Vend., s. Spiegel „Über einige eingeschobene Stellen im Vendidad“ p. 25. ff. Burnouf (Yaçna p. 434) belegt auch eine Form *аш as*, mit bewahrter Länge des mit dem Augment verwachsenen Wurzelvocals, verwirft aber mit Recht das *аш s* für das nach *a*-Lauten gesetzliche *as'*. Befremden kann aber auch die Form *as'* oder *ās'*, gegenüber dem vèdischen *ās*, dor. *ῥς* insofern, als schließendes

des Imperfect hat Burnouf (Alph. p. 118) die Form *āṇhāḍ* esset nachgewiesen, welche sich auf das indicative *āṇhāḍ* stützt, aber in Vorzug vor diesem das Augment bewahrt hat. Es wäre dafür im Sanskrit *āsāt* zu erwarten.

Ich gebe hier eine Zusammenstellung des sanskritischen, albanesischen, griechischen, lateinischen und armenischen Imperfects des Verb. subst., nebst seinen nur in Verbindung am Ende attributiver Zeitwörter erscheinenden altslavischen Schwesterformen (§. 525):

## Singular.

Sanskrit.	Alban.	Gr.	Lat.	Altsl.	Armen.
<i>ā'sam</i>	<i>j'ēō-ξ</i>	<i>ῥῡ</i>	<i>eram</i>	<i>-achū</i>	<i>ēi</i>
<i>ā'sis</i>	<i>j'ēōε</i>	<i>ῥς</i>	<i>erās</i>	<i>-as'e</i>	<i>ēir</i>
<i>ā'sit, ās')</i>	<i>ιō</i>	<i>ῥς, ῥν</i>	<i>erat</i>	<i>-as'e</i>	<i>ēr</i>

## Dual.

<i>ā'sva</i>	.....		<i>-achové</i>	.....
<i>ā'stam</i>	.....	<i>ῥστων</i>	<i>-asta</i>	.....
<i>ā'stām</i>	.....	<i>ῥστην</i>	<i>-asta</i>	.....

## Plural.

<i>ā'sma</i>	<i>j'ēōεμ</i>	<i>ῥ(σ)μεν</i>	<i>erāmus</i>	<i>-achomū</i>	<i>ēaq'</i>
<i>ā'sta</i>	<i>j'ēōετε</i>	<i>ῥστε</i>	<i>erātis</i>	<i>-aste</i>	<i>ēiq'</i>
<i>ā'san</i>	<i>ιōνε</i>	<i>ῥσαν</i>	<i>erant</i>	<i>-achun</i>	<i>ēin</i>

sanskrit. *अस्* *as* im *Ṣend* sonst immer nach §. 56<sup>b</sup>). zu *ῥ* *ō*, und *अस्* *ās* zu *āo* geworden ist. Im vorliegenden Falle aber scheint der Zischlaut durch das früher hinter ihm gestandene *t* geschützt worden zu sein, also *as'* aus *as'-t* und *ās'* aus *ās'-t*. Die von Spiegel l. c. p. 25. u. 26. erwähnte falsche Lesart *as'tēm* ist wahrscheinlich eine misverstandene Dualform der 2ten Person, indem man für das skr. *ā'stam* ihr beide waret im *Ṣend* nichts anders als *ās'tēm* oder *as'tēm* zu erwarten hat.

\*) vèdisch; *ṣend.* *āṇhāḍ*, *ās'*, *ās*; altp. *āha*.



Anmerkung. Veranlassung zur unorganischen Verlängerung des Bindevocals mag dem Latein. die Analogie mit *bam*, *bās* gegeben haben, wo die Länge als unbewusste Folge der Zusammenziehung erscheint, indem, wie oben bemerkt worden (s. S. 403), *bam*, *bās* etc. dem skr. *á-b'avam*, *á-b'avas* gegenübersteht. Nach Ausfall des *v* berührten sich die beiden kurzen *a* und flossen zu einem langen zusammen, auf ähnliche Weise wie bei der lat. ersten Conjugation der sanskritische Charakter *aya* (der 10ten Kl.) nach Ausstossung des *y* zu *á* geworden (I. p. 228), und daher z. B. *amās*, *amātis* dem skr. *kāmāyasi* du liebst, *kāmāyaíā* ihr liebet gegenübersteht. Das Bedürfnis, die Formen *eram*, *erās* etc. denen von *bam*, *bās* auf das Genaueste anzupassen, und überall ein langes *á* zu setzen, wo nicht der Schlufconsonant seine kürzende Kraft äussert, mußte um so gröfser erscheinen, als auch im Fut. *eris*, *erit*, *erimus*, *eritis* im vollkommensten Einklang mit *bis*, *bit*, *bimus*, *bitis* steht, und für den praktischen Sprachgebrauch der Unterschied der beiden Tempora auf dem Unterschiede des der Personal-Endung vorangehenden Vocals beruht. Ein so starker Contrast, wie der zwischen der Länge des schwersten und der Kürze des leichtesten Vocals konnte also hier nur sehr erwünscht erscheinen. Dafs das *i* des Futur. nicht blofs Bindevocal, sondern wirklicher Ausdruck des Fut. ist, und dem skr. *ya* von *-yasi*, *-yati* etc. entspricht; oder umgekehrt, dafs das *á* des Imperfects blofs ein Klassenvocal ist und mit dem Ausdrucke des Zeitverhältnisses nichts zu thun hat, dies kann vom speciellen Standpunkte des Lateinischen aus nicht mehr gefühlt werden.

533. Bei Wurzeln, welche mit *i*, *í*, *u*, *ú*, oder *r* anfangen, folgt das skr. Augment nicht den gewöhnlichen Lautregeln, wornach *a* mit *i* oder *í* zu *é* ( $= a + i$ ) und mit *u* oder *ú* zu *ó* ( $= a + u$ ) zusammenfließt, und mit *r* (aus *ar*) zu *ar* wird, sondern für *é* wird *ái*, für *ó*: *áu* und für *ar*: *ár* gesetzt; z. B. von *ic̣* wünschen (als Substitut von *iṣ*) kommt *ái'c̣am* ich wünschte, von *ukṣ* besprengen kommt *áu'kṣam* ich besprengte. Was der Grund dieser Abweichung von der gewöhnlichen Bahn ist, kann nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Vielleicht ist die höhere

Vocalsteigerung der Wichtigkeit des Augments für die Modification des Zeitverhältnisses zuzuschreiben, und dem Bestreben, das Augment auch bei vocalisch anfangenden Wurzeln mehr für das Ohr vernehmbar zu machen, als dies der Fall wäre, wenn es mit *i*, *î* zu *ê*, oder mit *u*, *û* zu *ô* zusammenflösse und dadurch seine Individualität aufgäbe. Vielleicht auch hat das überwiegende Beispiel der Wurzeln erster Klasse, welche vor einfachem Wurzel-Consonanten Guṇa fordern, auf die Wurzeln, denen kein Guṇa zukommt, eingewirkt, so daß *âĩcam* und *âúks'am* als regelrechte Zusammenziehungen von *a-êcam*, *a-ôks'am* zu betrachten wären \*), wenngleich *îc*, da es zur 6ten Kl. gehört, und *uks'* Kl. 1. wegen seiner Positionslänge sonst kein Guṇa zuläfst.

534. Bei Wurzeln, welche mit *a* anfangen, bringen im Sanskrit Augment und Reduplication vollkommen gleiche Wirkung hervor, denn wenn man z. B. der Wurzel *as* (sein) *a* als Augment oder als Reduplicationssylbe vorsetzt, so kann in beiden Fällen aus *a-as* nur *âs* werden, und *â'sa* ist die erste und 3te Person des Perfects. Bei Wurzeln aber, welche mit *i* oder *u* anfangen, sind die Wirkungen des Augments und der Reduplication verschieden, denn z. B. *is'* wünschen und *us'* brennen (lat. *uro*) bilden

---

\*) Da *ê* aus *a + i* und *ô* aus *a + u* besteht, so zerfließt das erste Element dieser Diphthonge mit einem vorhergehenden *a* naturgemäß zu *â* und das Product des Ganzen ist *âi*, *âu*. Bei Wurzeln, welche nach den indischen Grammatikern mit *r* anfangen, könnte man die Form *âr*, welche durch das Augment entsteht, so auffassen, daß sie eigentlich nicht aus *r*, sondern aus dem ursprünglichen *ar*, wovon *r* eine Verstümmelung ist, entstanden wäre, wie auch z. B. die Reduplicationssylbe von *bib'ârmi* nicht aus *b'r*, welches die Grammatiker als Wurzel annehmen, sondern aus der eigentlichen Wurzel *b'ar* durch Schwächung des *a* zu *i* sich entwickelt hat, während im reduplicirten Praet. diese Schwächung unterbleibt und *bab'âra* oder *bab'â'ra* ich trug bedeutet.

durch das Augment: *âis* °), *âus* und durch Reduplication: *îs*, *ûs*, als regelrechte Zusammenziehung von *i-is*, *u-us*; in den gunirten Personen des Singulars aber geht das *i* und *u* der Reduplicationssylbe vor dem durch Guṇa erweiterten Vocal der Wurzel in *iy* und *uv* über, daher *iy-ê'sa* ich wünschte, *uv-ô'sa* ich brannte gegenüber dem guṇalosen Plural *îsimâ*, *ûsimâ*.

535. Das Griechische setzt bei vocalisch anfangenden Wurzeln die Tempora, welchen Augment oder Reduplication zukommt, durchweg auf gleichen Fufs. Man darf aber nicht so ungerecht gegen die Reduplication sein, dafs man sie übersehe, wo sie eben so deutlich vorhanden ist als z. B. in den sanskritischen Formen *îsimâ* wir wünschten, *ûsimâ* wir brannten, aus *i-isîma*, *u-usîma* (§. 534). Ich betrachte, wie ich es schon anderwärts gethan habe °), wenn aus dem ursprünglich kurzen *i* und

\*) Aorist *âis'is'am*; das Imperfect wird aus dem Substitut *ic* gebildet.

\*\*) Annals of oriental literature (London 1820. S. 41). Wenn Kühner (Ausführl. Gr. §. 99) das Augmentum temporale darin bestehen läfst, dafs der Vocal des Verbums verdoppelt werde, so stimmt dies zwar in Ansehung von *ἴκτευσον*, *ἔβριζον*, *ἔβρισμα*, *ὠμίλεον*, *ὠμίληκα* mit der von mir l. c. ausgesprochenen Ansicht überein, mir scheint aber Hrn. Kühner's Darstellung insoweit zu allgemein, als nach ihr die vocalisch anfangenden Verba niemals ein Augment hätten, und dafs also, während das skr. *âsan* sie waren aus *a-asan*, d. h. aus dem Augment und der Wurzel zusammengesetzt ist, das gr. *ἦσαν* zwar auch aus *ê-εσαν* zusammengefloßen wäre, aber das erste *ε* nicht ein der Wurzel fremdartiges und zufällig mit ihrem Anfangsvocal übereinstimmendes Element wäre, sondern die Wiederholung oder Verdoppelung des Wurzelvocal. Dann würde *ἦσαν* trotz seiner schönen Begegnung mit dem skr. *âsan* nicht als eine der merkwürdigsten Überlieferungen aus der sprachlichen Vorzeit aufzufassen sein, sondern die Übereinstimmung wäre zum grofsen Theil zufällig, weil *âsan* das Augment, *ἦσαν* aber eine Reduplicationssylbe enthielte. Lieber jedoch erkenne ich jedenfalls bei allen vocalisch anfangenden griechischen

υ ein langes τ und υ entsteht, wie in ἔχέτευον, ἔχέτευκα, ὕβριζον, ὕβρισμαί, dies als die Wirkung der Reduplication, und lasse den langen Vocal aus der Wiederholung des kurzen entstehen, wie im skr. *īśimá*, *úśimá*. Denn warum sollte aus ε + ι oder υ, ein τ oder υ entstehen, da doch diese Zusammenziehung sonst nicht vorkommt, und zumal ει ein dem Griech. so beliebter Diphthong ist, daß selbst ε + ε, wenn auch nur selten beim Augment, lieber zu ει als zu η wird, und auch der Diphthong ευ dem Griech. sehr gut zusagt? Wenn ο in den augmentirenden Temporen zu ω wird, so könnte man darin wohl zur Noth das Augment erkennen, weil ε und ο in ihrem Ursprunge Eins sind, und beide aus α entartet sind. Demungeachtet erkenne ich in ὠνόμαζον lieber eine Reduplication als das Augment, weil man sonst ε + ο immer nur zu ου, nicht zu ω zusammengezogen findet, wenn auch dialektisch das ω als Ersatz von ου vorkommt (dor. τῷ νόμω, τῷ νόμῳ).

536. Das Medium zeigt im Imperfect nur in der 3ten Person sing. und plur. eine beim ersten Blick in die Augen springende Begegnung des Sanskrit, Send und Griechischen; man vergleiche ἐφέρ-ε-το, ἐφέρ-ο-ντο mit dem skr. *āḍar-a-ta*, *āḍar-a-nta* und dem send. *abar-a-ta*, *abar-a-nta*. In der 2ten P. sg. stimmen Formen wie ἐδείκνυ-σο hinsichtlich ihrer Personal-Endung schön zu *urú-rudū-sa* \*) du wuchsest (s. §. 469), während bei der ersten Haupt-Conjugation der Einklang des Griech. und Send im Imperf. med. etwas getrübt ist, dadurch, daß das

Verben bloß die Reduplication als bloß das Augment an, und vom griech. Standpunkte allein, ohne Rücksicht auf das Sanskrit, erschiene diese Auffassung als die bessere.

\*) Dies ist zwar ein Aorist (§. 587), man kann aber daraus mit ziemlicher Sicherheit Imperfectformen der 5ten Klasse wie *ahu-nu-sa* (Wz. *hu* ausdrücken) folgern (s. §. 469). Die 3te Person lautet *hu-nú-ta* (V. S. p. 39. ff.) und entspricht, abgesehen von der unorganischen Verlängerung der Klassensylbe und dem Verluste des Augments, den griech. Formen wie ἐδείκνυτο.

Send die ursprüngliche Endung *sa* hinter einem vorhergehenden *a*, nach einem allgemeinen Lautgesetze (s. §. 56<sup>a</sup>), zu *ha* umgestaltet und einen Nasallaut (*η*) herbeigezogen, das Griechische aber *ε-σο* zu *ου* zusammengezogen hat; also *ἐφέρου* aus *ἐφέρ-ε-σο* gegenüber dem im Send vorauszusetzen-  
den *abar-an-ha* oder *bar-an-ha*, wofür im Skr. *á-bar-a-tás* (s. §. 469). In der 1. P. sg. steht *अभरे ábaré*, aus *abar-a-i*, für *abar-a-ma* (s. §. 471), sehr im Nachtheil gegen *ἐφερ-ό-μην*. In der ersten Pluralperson stimmt *ἐφερ-ό-μεθα* hinsichtlich der Personal-Endung besser zum send. *bar-á-maiddē* als zum skr. *ábar-á-maḥi* (s. §. 472). In der 2ten P. pl. steht *ἐφέρ-ε-σθε* \*) gegenüber dem skr. *ábar-a-dvam* aus *ábaraddvam*; im Dual steht für das griech. *ἐφέρ-ε-σθον*, *ἐφερ-έ-σθην* (aus *ἐφέρ-ε-ττον*, *ἐφερ-έ-ττην*, s. §. 474) im Sanskrit *ábarêtām*, *ábarêtām*, aus *ábar-a-átām*, *ábar-a-átām* (nach der 3ten Klasse *ábiḥr-átām*, *ábiḥr-átām*), und dieses nach oben (§. 474) ausgesprochener Vermuthung aus *abar-a-tátām*, *abar-a-tátām*.

### Ursprung des Augments.

537. Ich halte das Augment in seinem Ursprunge für identisch mit dem *a* privativum, und betrachte es also als Ausdruck der Verneinung der Gegenwart. Diese schon in den *Annals of orient. literature* vorgetragene Ansicht ist seitdem von Ag. Benary \*\*) und Hartung (Griech. Partikeln II. 110) unterstützt, von Lassen aber bestritten worden. Da aber Hr. Prof. Lassen überhaupt keine Erklärung grammatischer Formen durch Anfügung gelten lassen will, und dem Verb. substantivum, so deutlich es sich auch im Sanskrit in vielen Temporen attributiver Zeitwörter zu erkennen gibt, wie dem alten „Überall-und-nirgends“ kein Vertrauen schenkt, so kann es mich nicht befremden, wenn er in der eben gegebenen Erklärung des

\*) Aus *ἐφερ-ε-ττε*, s. §. 474.

\*\*) Jahrbücher für wiss. Kritik Juli 1833. S. 36. ff.

Augments den Culminationspunkt des Agglutinationssystems sieht, und sich darüber wundert, daß „die urweltlichen Menschen“ statt zu sagen „ich sah“ gesagt haben sollen „ich sehe nicht“. Dies thaten sie aber auch nicht, indem sie durch die Verneinungspartikel nicht die Handlung selber, sondern nur ihre Gegenwart aufheben wollten. Das Sanskrit gebraucht überhaupt seine negativen Partikeln in gewissen Zusammensetzungen auf eine, beim ersten Blick und ohne Erkennung der wahren Absicht der Sprache, sonderbar scheinende Weise. So verliert *uttamā-s* der höchste, dadurch, daß ihm die negative Partikel *a* vorgesetzt wird (welche, wie im Griech. vor Vocalen den Zusatz eines Nasals erhält), nicht seine Bedeutung; *an-uttamas* ist nicht der nicht höchste oder der niedrige, sondern ebenfalls der höchste, sogar mit Nachdruck der höchste, oder der allerhöchste. Und doch ist nicht zu leugnen, daß in *anuttama-s* die Partikel *an* wirklich ihre negative Kraft habe, allein *anuttama-s* ist ein possessives Compositum, und wie z. B. *abala-s* (aus *a* und *bala*) nicht Stärke habend, also schwach bedeutet, so bedeutet *anuttama-s* eigentlich qui altissimum non habet, und daher quo nemo altior est. Man könnte erwarten, daß jeder Superlativ oder Comparativ auf ähnliche Weise gebraucht werde, daß z. B. auch *apunyaṭama-s* oder *apunyaṭara-s* den reinsten bedeute; allein die Sprache macht von dieser Fähigkeit keinen weiteren Gebrauch, sie wiederholt diesen Scherz, wenn wir es als Scherz ansehen wollen, nicht zum zweiten Mal; wenigstens sind mir keine andern Beispiele dieser Art bekannt. Was aber dem Gebrauche des Augments, als Verneinungspartikel, viel näher kommt als das eben angeführte *an* von *anuttama*, ist dies, daß *ēka* einer durch den Vorsatz von Verneinungspartikeln eben so wenig die Bedeutung nicht einer (οὐδέ τις), keiner erhält, als वेदि *véd-mi* ich weiß durch das *a* von *á-véd-am* die von „ich weiß nicht“. Nur um einen Theil seiner Bedeutung, um einen

Nebenbegriff, den der Gegenwart, wird *vé'dmi* durch die verneinende Kraft des Augments gebracht, und so verliert *é'ka-s* einer durch den Vorsatz *an* oder *na* (*anéka*, *náika*) nicht seine Existenz oder seine Persönlichkeit (denn *é'ka* ist eigentlich ein Pronomen, s. §. 308), auch nicht einmal die Einheit, insofern in 6, 7, 8 etc. auch eins mitbegriffen ist, sondern nur die Beschränkung auf die Einheit, gleichsam den Nebenbegriff blofs. Es wäre nicht befremdend, wenn *anéka* und *náika* im Dual zwei, oder im Plural drei oder irgend eine andere höhere Zahl, oder auch wenige, einige ausdrückte; allein es bedeutet, dafür hat sich der Sprachgebrauch entschieden, viel<sup>\*)</sup>. Man darf

---

\*) Wenn Vorländer in seiner Schrift „Grundlinien einer organischen Wissenschaft der menschlichen Seele“ S. 317 sagt: „Negation des Gegenwärtigen ist noch nicht Vergangenheit“, so hat er Recht; allein mit gleichem Rechte kann man sagen: „Negation des Einen ist noch nicht Vielheit“ (es könnte ja auch Zweiheit, Dreiheit oder gar „nichts“ sein), und doch wird einleuchtend der Begriff viel durch die Negation der Einheit oder der Beschränkung auf die Einheit ausgedrückt; und zur Entschuldigung der Sprache mag gesagt werden, dafs, wenn auch die Negation der Gegenwart noch keine Vergangenheit, die der Einheit noch keine Vielheit ist, doch wirklich die Vergangenheit eine Negation der Gegenwart, die Vielheit eine Negation, eine Überspringung der Einheit sei, und darum sind beide Begriffe geeignet, mit Hülfe von Verneinungspartikeln ausgedrückt zu werden. Umgekehrt kann auch in gewissen Fällen die Verneinung durch einen Ausdruck der Vergangenheit ausgedrückt werden:

„Besen, Besen,  
Seid's gewesen!“

wo gewesen soviel als jetzt nicht mehr bedeutet. Die Sprache drückt niemals etwas vollständig aus, sondern hebt überall nur das am meisten hervorstechende, oder ihr so erscheinende Merkmal hervor. Dieses Merkmal herauszufinden ist die Aufgabe der Etymologie. Ein Zahn-habender ist noch kein Elephant, ein Haar-habender noch kein Löwe, und dennoch nennt das Sanskrit den

sich deshalb nicht wundern, daß *ávédam* durch sein negatives *a* die Bedeutung ich wußte und nicht die: ich werde wissen, erhält. Übrigens bildet auch die unwider-  
russlich verlorene Vergangenheit einen viel entschiedeneren Gegensatz gegen die Gegenwart als die Zukunft, der man sich in eben dem Maße nähert, als man sich von der Vergangenheit immer weiter entfernt. Auch wird das Futurum formell oft gar nicht vom Praesens unterschieden.

538. Wenn das eigentliche, mit seiner verneinenden Kraft deutlich hervortretende *a* privativum sowohl im Sanskrit wie im Griech. vor vocalischem Anfang ein euphonisches *n* annimmt, das *a* des Augments aber in beiden Sprachen mit dem folgenden Vocal zusammenfließt (§. 530), so kann hieraus nicht ein verschiedener Ursprung der beiden Partikeln gefolgert werden. Man berücksichtige, daß z. B. *svádú* süß als Fem. im Instrument. *svádv-á'* bildet, während es im Masc. und Neut. den Hiatus nicht durch Verwandlung des *u* in *v*, sondern durch Einschabung eines euphonischen *n* vermeidet (vgl. §. 158). Auf dieselbe Weise nun unterscheiden sich Augment und das gewöhnliche *a* priv., indem sie beide verschiedene Mittel zur Vermeidung des Hiatus anwenden. Die Spaltung mag, wenn auch in sehr früher Zeit (schon in der, wo Griech. und Sanskrit noch Eins waren), doch erst in einer Zeit eingetreten sein,

---

Elephanten *dantín*, den Löwen *kés'in*. Leitet man nun den Zahn, *dánta*, von *ad* essen ab (mit Verlust des *a*), oder von *dañs'* beißen (mit Verlust des Zischlauts), so kann man wiederum sagen: „ein Essender oder Beißender ist noch kein Zahn (es könnte auch ein Hund oder Mund sein)“, und somit dreht sich die Sprache in einem Kreise von Unvollständigkeiten herum, bezeichnet die Gegenstände unvollständig durch irgend eine Eigenschaft, die selber unvollständig angedeutet ist. Gewiß aber ist, daß die Nicht-Gegenwart die hervorstechendste Eigenschaft der Vergangenheit ist, und diese mit größerem Rechte bezeichnet, als Zahnhabender den Elephanten.



wo das Augment sich seiner verneinenden Kraft nicht mehr bewußt war, wo es als Exponent der Vergangenheit galt; der Grund, warum? aber vergessen war, wie überhaupt die Worttheile, welche grammatische Verhältnisse ausdrücken, erst dann zu grammatischen Formen werden, wenn der Grund, warum dies so ist, nicht mehr gefühlt wird, und z. B. das *s*, welches den Nominativ ausdrückt, erst dann als Exponent eines bestimmten Casusverhältnisses gelten konnte, als das Gefühl seiner Identität mit dem Pronominalstamm *sa* erloschen war (§. 134).

539. Aus dem latein. privativen Praefix *in* und unserem deutschen *un* möchte ich, wenn sie auch, was höchst wahrscheinlich ist, mit dem *a* priv. verwandt sind, nicht die Folgerung ziehen, daß der Nasal ursprünglich zum Worte gehöre; denn es sprechen hier drei Zeugen, und zwar drei Sprachen, die in den meisten Beziehungen durch treuere Bewahrung des Urzustandes dem Latein. und Deutschen voranstellen, zu Gunsten der gewöhnlichen Meinung, daß der Nasal in der in Rede stehenden Verneinungspartikel im Sanskrit, Zend und Griech. nicht radical sei. Es kann aber nicht befremden, wenn ein durch euphonische Veranlassung sehr oft herbeigezogener Laut in einer oder mehreren der Schwester-Idiome stehend geworden, indem die Sprache sich allmählig so daran gewöhnt hat, daß sie ihn nicht mehr entbehren konnte. Man berücksichtige überdies, was die germanischen Sprachen anbelangt, die große Neigung dieser Idiome, auch ohne euphonische Veranlassung ein unorganisches *n* herbeizuziehen, wodurch so viele Wörter von der vocalischen Declination in die consonantische, nämlich in die auf *n*, oder, nach Grimm's Benennung, in die schwache verpflanzt wurden, und z. B. das skr. *vid'avā* Witwe, lat. *vidua*, altslav. *vidova* (zugleich Thema und Nom.), im Goth. im Thema *viduvôn* (Gen. *viduvôn-s*) lautet, woraus im Nom. nach §. 140, durch Verstofsung des *n*, *viduvô* wird. Wäre *an* im Sanskrit die ursprüngliche Form des in Rede stehenden Praefixes, so würde sein *n* dennoch

nicht nur vor Consonanten, sondern auch vor Vocalen wegfallen; denn es ist ein durchgreifendes Gesetz im Sanskrit, daß Wörter auf *n* diesen Laut am Anfange von Compositen ablegen, daher bildet z. B. *rā́ḡan* König mit *putra*: *rā́ḡa-putra* Königssohn, und mit *indra* Fürst: *rā́ḡēndra* Fürst der Könige, indem das *a* von *rā́ḡan*, nach Wegfall des *n*, mit einem folgenden *i* zu *é* (= *a* + *i*) zusammengezogen wird. Die untrennbaren Praefixe befolgen aber hinsichtlich der lautlichen Gesetze dieselben Principien, wie die auch im isolirten Zustande vorkommenden Wörter. Wäre also *an* die Urform jener Verneinungspartikel und des damit identischen Augments, so hätten sich beide im Laufe der Zeit dadurch von einander getrennt, daß letzteres, den allgemeinen Grundsatz getreu befolgend, sein *n* vor Vocalen wie vor Consonanten, ersteres nur vor Consonanten, verstossen hätte.

540. Wir haben in §. 371 die skr. Verneinungspartikeln *a* und *na* aus den gleichlautenden Demonstrativstämmen erklärt, indem diese, wenn man sie in der Bedeutung jener auffaßt, zur Abweisung einer Sache oder Eigenschaft, oder zur Versetzung derselben in die Ferne, sehr gut geeignet sind. Wäre *an* die Urform des *a* priv. und des Augments, so würde sich der Demonstrativstamm *अन* *aná*, wovon das lit. *anà-s* oder *an-s*, das slav. *onŭ* (th. *ono* §. 372) jener, zu ihrer Erklärung hergeben. Man könnte nun auch, was aber im Wesentlichen auf Eins hinauslaufen würde, die Identität des Augments mit dem privativen *a* so erklären, daß man annähme, die Sprache habe, indem sie ein *a* den Verben vorsetzte, nicht an das verneinende *a* gedacht, nicht die Gegenwart der Handlung zu leugnen beabsichtigt, sondern unter dem *a* das wirkliche Pronomen im Sinne von jener gemeint, und damit die Handlung in das Jenseits, in die ferne, rückwärts liegende Zeit versetzen wollen; sie habe also nur noch einmal denselben Ideengang wiederholt, den sie bei Schöpfung der negativen Ausdrücke befolgt hätte. Nach dieser Erklärung

ständen Augment und *a* priv. eher in einem brüderlichen als in einem Abstammungs-Verhältniß. Der Weg zu beiden käme unmittelbar von dem Pronomen, während man bei der ersten Erklärung von dem Demonstrativum der Ferne zuerst zur Negation und von da zum Ausdruck der Vergangenheit, als Gegensatz zur Gegenwart, gelangt. Nach der letzten Auslegung wäre die Bezeichnung der Vergangenheit durch das Augment im Princip identisch mit derjenigen, wo ein Praesens durch die isolirt stehende Partikel  $\text{स्म}$  *sma* vergangene Bedeutung erhält. Ich halte nämlich dieses *sma* für ein Pronomen 3ter Person, welches declinirt nur in gewissen Casus in Zusammensetzung mit anderen Pronom. 3ter P. (§. 165. ff.), und im Plural der beiden ersten Personen vorkommt, wo *asmé'* (im Vêda-Dialekt) eigentlich ich und sie (diese, jene), *yu-s'mé'* du und sie bedeutet (§. 333). Als Ausdruck der Vergangenheit muß *sma*, welches auch oft ohne merkbare Bedeutung vorkommt, im Sinne von jener, jenseits, dort gefaßt werden, wie W. v. Humboldt den tagalischen und tongischen Vergangenheits-Ausdruck *na* gefaßt hat, den ich mit dem sanskritischen Demonstrativstamm *na*, und somit indirect mit der negativen Partikel *na* vermittelt habe \*), wobei ich noch daran erinnern will, daß ich auch dem Ausdruck der Zukunft im Tongischen und Madagassischen auf Demonstrativstämme zurückzuführen gesucht habe, und zwar das tong. *te* auf den Sanskritstamm *ta* (den das Neuseel. und Tahit. in der Form *te* als Artikel gebrauchen), und das madag. *ho* auf den Stamm  $\text{ह}$  *sa* (§. 345), der im tong. *he* wie im griech.  $\acute{o}$  als Artikel erscheint (l. c. SS. 101, 104).

541. Den Umstand, daß im Griechischen das Augment in der Gestalt  $\epsilon$ , die Verneinungspartikel aber in der mit dem Sanskrit identischen Form *a* erscheint, wird wohl Nie-

---

\*) S. meine Schrift „Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen“ S. 100. ff.

mand als Einwand gegen die ursprüngliche Identität oder Verwandtschaft der beiden Partikeln geltend machen wollen; denn es ist ja etwas sehr gewöhnliches im Griechischen, daß ein und dasselbe  $\alpha$  sich an einer Stelle behauptet, an einer anderen zu  $\epsilon$  entfärbt hat, wie z. B. τέτυφα und τέτυψε beide zum skr. *tutó'pa* hinführen, welches sowohl in der ersten als in der 3ten Pers. steht, da die wahre Personal-Endung verloren und nur der Bindevocal zurückgeblieben ist, der im Griech., mit Ausnahme der 3ten P. sg., sonst überall als  $\alpha$  erscheint. Gewiß aber ist, daß vom griechischen Standpunkte aus eine Verwandtschaft des Augments und des  $\alpha$  priv. kaum zu ahnen war, da auch die geistigen Berührungspunkte der beiden Praefixe allzu versteckt liegen. Buttmann läßt das Augment aus der Reduplication entstehen, so daß ἔτυπτον eine Verstümmelung von τέτυπτον wäre. Hiergegen aber erhebt sich das Sanskrit dadurch, daß es dem Imperf. ἔτυπτον sein *átópa*m, dem wahrhaft reduplicirten τέτυφα aber sein *tutó'pa* gegenüberstellt, den kräftigsten Einwand. Die sanskritischen augmentirenden Tempora stehen nicht im geringsten Zusammenhang mit dem reduplicirten Perfect, welches in die Wiederholungssylbe immer den Wurzelvocal aufnimmt (verkürzt, wenn er lang ist), während das Augment gar nicht auf die Wurzel Rücksicht nimmt und immer  $\alpha$  setzt. Wäre  $i$  der Vocal des Augments, so könnte man darin, in Ermangelung einer befriedigenderen Erklärung, eine Reduplicationssylbe erkennen, weil die Reduplicationssylben eine Tendenz zur Schwächung, zur Erleichterung ihres Gewichts haben, und  $i$  als leichtester Vocal zur Ersetzung des schwersten,  $\alpha$ , geeignet ist, und auch dieses, wie dessen Länge, in der Reduplicationssylbe der Desiderativa wirklich vertritt\*),

---

\*) Daher z. B. *pipás* zu trinken wünschen für *papás* oder *pápás*, von *pá*; *pipatís* zu spalten wünschen für *papatís*, von *pat*; so auch *bibármí* ich trage für *babármí*,

und in einem gewissen Falle auch die mittlere Vocalschwere *u* ersetzt, nämlich da, wo im zweiten Aorist, bei vocalisch anfangenden Verben, die ganze Wurzel zweimal gesetzt wird; z. B. *अनिनम् áúninam* für *नूनम् áunúnám*, von *ún* vermindern (§. 584). Dafs aber das *a* des Augments, wie Pott meint (Etym. Forsch. II. 73), als Vocal schlechthin und Repräsentant aller Vocale, und somit als eine Spielart der Reduplication angesehen werden könne, hat für mich nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit. Diese Erklärung würde höchstens passen für solche Verba, die ein wurzelhaftes *a* zu *u* oder *i* geschwächt haben, und von denen man sagen könnte, dafs ihr Augment von der Zeit herstamme, wo ihr Wurzelvocal noch nicht *u* oder *i*, sondern *a* gelautet habe. Sollte aber mit aller Gewalt das skr. Augment als Reduplication gefafst werden, so würde ich lieber sagen, dafs ein wurzelhaftes *i*, *í*, *u*, *ú* in der Wiederholungs Sylbe gunirt worden, der Gunavocal aber allein zurückgeblieben sei, und also z. B. *अवेदम् ávédam* für *évédam* (aus *aivaidam*) stehe, und dieses für *vai-voidam*.

### A o r i s t .

542. Das zweite skr. Augment-Praeteritum, welches ich wegen seiner sieben verschiedenen Bildungen das vielförmige nenne, entspricht in der Form dem griech. Aorist, und zwar so, dafs 4 Bildungen mehr oder weniger genau dem ersten, und 3 dem 2ten begegnen. Die mit dem ersten Aorist übereinstimmenden Formen setzen sämmtlich ein *s* an die Wurzel, entweder unmittelbar, oder mittelst eines Bindevocals *i*. Ich erkenne in diesem *s*, welches unter gewissen Bedingungen zu *ṣ* wird (s. §. 21<sup>b</sup>), das Verbum substantivum, mit dessen Imperfect die erste Bildung ganz genau übereinstimmt, nur dafs das *á* von *ásam* etc. ver-

von *áar* (*br*); *tisśámi* ich stehe für *tasiámi*, s. S. 508; im Griech. *δίδωμι* für *δόδωμι* (skr. *dádámi*) u. a.

loren geht, und in der 3ten P. pl. die Endung *us* für *an*, also *sus* für *ásan* steht. Der Verlust des *á* kann nicht befremden, denn es ist darin das Augment enthalten, welches in dem in Rede stehenden zusammengesetzten Tempus der Wurzel des Hauptverbums vorgesetzt wird; das nach Abstreifung des Augments übrig bleibende kurze *a* konnte wegen der Belastung durch die Zusammensetzung um so leichter verloren gehen, als es im Praes. auch im isolirten Zustand vor den schweren Endungen des Duals und Plurals unterdrückt wird (s. S. 429). Es unterscheidet sich also *sma*, z. B. von *áksáip-sma* wir warfen, von *smas* wir sind nur durch die geschwächte Endung der dem Aorist zukommenden Secundärformen. Wenn in der 3ten Pluralperson *us* für *an* steht, so geschieht dies, weil *us* für eine leichtere Endung als *an* gilt, und daher auch im Imperfect bei den durch Reduplication belasteten Wurzeln regelmäfsig an die Stelle von *an* tritt; daher z. B. *ábiḅar-us* sie trugen für *ábiḅar-an*; und nach demselben Princip *áksáip-sus* für *áksáip-san*, wegen der Belastung der Wurzel des Verb. subst. durch die vorangehende attributive Wurzel.

543. Vor den mit *t*, *t'* und *d'* anfangenden Personal-Endungen stoßen die Wurzeln, welche mit einem anderen Consonanten als *n* enden, das *s* des Verb. subst. aus, um die harte Verbindung dreier Consonanten zu vermeiden; daher *áksáip-ta* ihr warfet für *áksáip-sta*, wie im Griech. aus gleichem euphonischen Grunde die consonantisch endigenden Wurzeln im Perfect pass. die Endungen *σθον*, *σθε* zu *θον*, *θε* verstümmeln: *τέτυφθε*, *τέταχθε* für *τέτυψθε*, *τέταξθε*. Auch verliert im Sanskrit aus gleichem Grunde die Wurzel *stá* stehen ihren Zischlaut, wenn derselbe in unmittelbare Berührung mit der Praep. *ut* treten sollte, daher z. B. *ut-tita* aufgestanden für *ut-stita*.

544. Zur Betrachtung des Mediums setzen wir zuerst das dem isolirten Gebrauch fast ganz entwichene Imperfect med. des Verb. substant. her:

Singular.	Dual.	Plural.
<i>ā'si</i>	<i>ā'svaḥi</i>	<i>ā'smaḥi</i>
<i>ā'stās</i>	<i>ā'sātām</i>	<i>ā'dḍvam</i> od. <i>ā'dvam</i>
<i>ā'sta</i>	<i>ā'sātām</i>	<i>ā'sata</i>

545. Als Muster der in Rede stehenden Aorist-Bildung wählen wir für vocalisch ausgehende Wurzeln: नी *ni* führen, und für Wurzeln mit consonantischem Ausgang: क्षिप् *ksip* werfen. Der Wurzelvocal erhält bei ersteren im Activ Vriddhi, im Med., wegen dessen im Durchschnitte gewichtvolleren Personal-Endungen, bloß Guṇa; bei letzteren im Activ ebenfalls Vriddhi, im Medium gar keine Steigerung.

## Activ.

Singular.		Dual.	
<i>ānāis'am</i> <sup>1)</sup>	<i>āks'āipsam</i>	<i>ānāis'va</i> <sup>1)</sup>	<i>āks'āipsva</i>
<i>ānāis'is</i>	<i>āks'āipsis</i>	<i>ānāis'tam</i>	<i>āks'āiptam</i> <sup>2)</sup>
<i>ānāis'it</i>	<i>āks'āipsit</i>	<i>ānāis'tām</i>	<i>āks'āiptām</i> <sup>2)</sup>
Plural.			
	<i>ānāis'ma</i> <sup>1)</sup>		<i>āks'āipsma</i>
	<i>ānāis'ta</i>		<i>āks'āipta</i> <sup>2)</sup>
	<i>ānāis'us</i>		<i>āks'āipsus</i>

## Medium.

Singular.		Dual.	
<i>ānēs'i</i> <sup>1)</sup>	<i>āks'ipsi</i>	<i>ānēs'vaḥi</i>	<i>āks'ipsvaḥi</i>
<i>ānēs'tās</i>	<i>āks'iptās</i> <sup>2)</sup>	<i>ānēs'ātām</i>	<i>āks'ipsātām</i>
<i>ānēs'ta</i>	<i>āks'ipta</i> <sup>2)</sup>	<i>ānēs'ātām</i>	<i>āks'ipsātām</i>
Plural.			
	<i>ānēs'maḥi</i>		<i>āks'ipsmaḥi</i>
	<i>ānēddvam</i> <sup>3)</sup>		<i>āks'ibḍvam</i> <sup>1)</sup>
	<i>ānēs'ata</i> <sup>4)</sup>		<i>āks'ipsata</i> <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> *s'* für *s*, s. §. 21<sup>b)</sup>. <sup>2)</sup> Über den Verlust des *s* s. §. 543.

<sup>3)</sup> oder *ānēḍvam*, auch *ānēḍvam*, denn *s* geht vor *d* der

Personal-Endungen entweder in *d* über, oder wird abgeworfen, und für *dvam* kann in dieser und der 3ten Bildung auch *d'vam* gesetzt werden, wahrscheinlich aus früherem *dd'vam* für *s'dvam*. <sup>4)</sup> Über den Verlust des der Personal-Endung zukommenden *n s*. §. 459.

546. Sehr auffallend ist die Ähnlichkeit des Mediums *aks'ipsi* mit latein. Perfecten wie *scripsit*, dem nur das Augment fehlt, um, abgesehen von der Länge seines schließenden *i*, ein vollkommenes Ebenbild der Sanskritform zu sein. Die 3te P. *scripsit* stimmt besser zur Activform *aks'āipsit*, welche ohne Vridhhi *aks'ipsit* lauten würde; das latein. *venit* (*vec-sit*) stimmt zum gleichbedeutenden अवाक्षीत् *āvaks'it*, und wiederum begegnet *venī* dem Med. *avaks'i*. Die beiden Sprachen haben ihr *h* aus euphonischer Rücksicht vor dem *s* des Verb. subst. in die gutturale Tenuis verwandelt, und *k* fordert im Sanskrit क् *s'* für क् *s* (§. 21<sup>b</sup>). Die Zusammenstellung von *venī* mit *avaks'i* könnte um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als auch die 2te P. *venisti* auf eine Medial-Endung, nämlich auf *tās* \*), z. B. von *aks'ip-tās* (für *aks'ipstās*) zurückgeführt werden kann, so daß das schließende *s* abgefallen, und *ā* zu *i* geschwächt wäre. Ich ziehe jetzt diese Erklärung derjenigen vor, wornach ich früher die Endung *stī* mit der skr. Perfect-Endung *tā* identificirt habe, und mache überhaupt das latein. Perfect, welches seiner Bedeutung nach eben so gut Aorist genannt werden könnte, vom griech. und skr. Perfect ganz und gar unabhängig, um es in allen seinen Formen dem Aorist zuzuweisen. Es stehen uns hierbei keine großen Hindernisse im Wege; denn während die Perfecte auf *sī* sich gleich beim ersten Blick, wenn auch nicht so leicht durch Vergleichung mit dem Griech. als durch die mit dem Sanskrit, als Aoriste herausstellen \*\*), wider-

\*) Vgl. auch die altslav. Endung **ТЗ** *tu* p. 383.

\*\*) In der 3ten P. stimmt *scripsit* viel besser zum skr. Aor. *aks'āipsit* als zu Perfectformen wie *tut'ōpa*, griech. *τέτυφε*



streben auch *cucurri*, *momordi*, *cecini* und ähnliche Formen, trotz ihrer Reduplication, nicht der Theorie der Aoristbildung, und lassen sich sehr gut den Formen wie *áčúćuram*, Med. *áčúćurê* (aus *áčúćuraĩ*) von *ćur* stehlen, und Griechischen wie *ἐπέφραδον*, *ἔπεφνον* zur Seite stellen, wovon später mehr (§. 579). Sie hätten also, wie das Imperfect und die Aoriste wie *scripsi*, *vexi*, *mansi* blofs das Augment verloren, und hierdurch sich in die Gesellschaft des skr. und griech. Perfects eingedrängt.

547. Die Perfecte wie *scábi*, *vídi*, *lēgi*, *fúgi*, *fódi* könnten, abgesehen von ihrer Vocalverlängerung, mit skr. Aoristen wie *álipam*, Med. *álipê* (aus *alipai*) und griechischen wie *ἔλιπον* verglichen werden. Wegen ihrer Vocalverlängerung aber scheint diese Vergleichung unstatthaft, und ich glaube, dafs sie ihrem Ursprunge nach der skr. 7ten Aorist-Bildung (*áčúćuram*, *áčúćurê* von *ćur* §. 580) anheimfallen, und eine versteckte Reduplication enthalten, wie nach Grimm unsere Praeterita wie *hiefs*, ahd. *hiaz* = goth. *haihait*. Ich fasse also *lēgi*, *scábi*, *fúgi*, *fódi* als Zusammenziehungen aus *le-egi*, *sca-abi*, *fu-ugi*, *fo-odi*, für *lelegi*, *scacabi* etc., mit Unterdrückung des Consonanten der 2ten Sylbe, wodurch der der ersten den Anschein eines durch Reduplication herbeigeführten Consonanten verliert, wie dies beim griechischen *γῖνομαι* aus *γίγνομαι* (für *γι-γεν-ο-μαι*) der Fall ist, wo, nach Aufhebung des *γ* der Stammsylbe, die Sylbe *γῖν* das Ansehen einer Wurzelsylbe erhält, während in der That nur das *ν* die Wurzel vertritt \*).

mit Verlust der Personal-Endung, die auch den entsprechenden gothischen Formen wie *saišlêp* fehlt, und höchst wahrscheinlich schon vor der Sprachtrennung der 3ten und ersten Singularperson act. des betreffenden Tempus entwichen war.

\*) Auch A. Benary (Römische Lautlehre S. 41. ff.) erklärt die Formen wie *fódi*, *fúdi* aus Reduplication, nimmt aber Wegfall der Reduplicationssylbe, und zu ihrem Ersatz Verlängerung der Wurzelsylbe an, wogegen ich mich in den Jahrbüchern für wiss. Krit.

548. Die Formen wie *cēpi*, *frēgi*, *fēci* muß ich entscheiden als reduplicirt erklären, und ich habe dies schon gethan, als ich noch wahre Perfecta darin erkannte \*). Als Perfecta hätten sie die Analogie sanskritischer Formen wie *tépimá* wir brannten, wovon später, für sich. Als Aoriste haben sie अनेशम् *ánéśam* ich ging zu Grund zu ihrem Vorbilde, welches ich aus *ananiśam* durch den Ausfall des *n* der 2ten Sylbe erkläre, und der 7ten Aoristbildung zuweise, während es die ind. Grammatiker als eine Anomalie der 6ten betrachten. Also wie *ánéśam* aus *ana(n)isam*, so betrachte ich *cēpi* als Zusammenziehung von *cacipi*, da das lat. *é* als Verschmelzung von *a + i* öfter dem sanskritischen *é* begegnet (s. §. 5). Hinsichtlich der 2ten Sylbe der vorausgesetzten Formen wie *cacipi*, *facipi* vergleiche man die Perfecta wie *cecini*, *tetigi*, die ebenfalls wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplication das radicale *a* zu *i* geschwächt haben. Die Formen *cēpi*, *fēci* etc. müssen aber in einer Zeit entstanden sein, wo den Reduplicationssyllben noch nicht das Gesetz vorgeschrieben war, den schwersten Vocal, *a*, durch *e* zu ersetzen, sondern wo man sich noch mit der Schwächung des Wurzelvocals in der Stammsylbe begnügte. Will man aber die vormalige Existenz von Formen wie *cacipi*, *facipi* nicht zugeben, sondern *cecipi*, *fefici* dem vorhandenen *cēpi*, *fēci* voranschicken, so muß man *cēpi* aus *cēpi*, *fēci* aus *fēci* so erklären, daß man den ersten Vocal den 2ten aufzehren, und dadurch lang werden läßt, ungefähr wie ich

---

(Jan. 1838. S. 10) ausgesprochen habe, weil diese Erklärung nicht, so wie die Rückwirkung einer Unterdrückung durch Entschädigung in der vorhergehenden Sylbe, andere analoge Fälle zu ihrer Begründung für sich hat.

\*) In meiner Recension über Benary's Röm. Lautl. (l. c. S. 10). Seitdem hat auch Pott in seiner Recens. über dasselbe Buch (in den Hall. Jahrb.) diesen Fall besprochen, sich aber, wie mir scheint, ohne hinlänglichen Grund gegen meine Auffassung ausgesprochen.

schon in meinem Conjugationssystem die Conjective wie *legás*, *legámus* aus *legais*, *legaimus* erklärt habe. Die Form *égi* hat vor anderen Perfecten dieser Art das voraus, daß sie nicht zwischen den beiden Elementen, woraus ihr *é* zusammengesetzt ist, d. h. zwischen der Wiederholungs- und Stammsylbe, einen Consonanten verloren hat; es ist die Zusammenziehung von *a-igi* oder *e-igi*, und verdient darum neben *édi*, *émi*, wenn man letztere ebenfalls als reduplicirte Formen auffasst (aus *e-edi*, *e-emi*), eine besondere Beachtung. Da wir den latein. Perfecten einen aoristischen Ursprung zuschreiben, so könnte man auch in *égi*, *édi*, *émi* einen Überrest des Augments erblicken.

549. Ich kehre wieder zur 2ten P. sg. auf *stí* zurück. Erkennt man in dem *tí* von *serpsisti*, *veristi*, *cucurristi*, *cépisti* die skr. Medial-Endung *tás*, und in dem Ganzen einen Aorist, so stimmt *serpsistí* nicht so genau zu *áksiptás* (für *áksiptás*) als zur 4ten Aorist-Bildung, die zwar im Medium nicht gebräuchlich ist, und bei consonantisch endigenden Wurzeln auch nicht im Activ, aber doch schwerlich ursprünglich einen so beschränkten Gebrauch hatte, als im erhaltenen Zustand der Sprache, und man darf neben dem Activ *áyásís'am* (von *yá* gehen) ein vorhanden gewesenes Medium erwarten, wovon die 2te P. *áyá-sis'tás* lauten würde, worin sich die Formen wie *serp-sistí* abspiegeln. Das skr. *sarp*, *sṛp* würde nach dieser Bildung, wenn es im Med. gebräuchlich wäre, *ásrp-sis'tás* zeugen. Man mag auch, hinsichtlich des dem *t* vorangehenden *s* der Formen *serpsisti*, *serpsistis* beachten, daß der sanskritische, zum griech. Optativ des Aorists stimmende Precativ (§. 705), welcher im Medium ebenfalls das *s* des Verb. subst. mit der Wurzel verbindet (entweder unmittelbar oder durch einen Bindevocal *i*), den mit *t* oder *t'* anfangenden Personal-Endungen ebenfalls noch ein anderes, vielleicht bloß euphonisches *s* vorsetzt, welches durch den Einfluß des vorhergehenden *i* zu *s'* wird. Von der Wurzel *sarp*, *sṛp*, wenn sie im Med. gebräuchlich wäre, würde die 2te P. sg. des

Precativs med. *srpsîśtâs* lauten, dem das lat. *serpsistî* sehr nahe käme, wobei jedoch zu beachten ist, daß das *i* des latein. *serp-s-i-stî* nur ein Bindevocal ist, während das *î* von *सृप्सिष्ठात्* *srpsîśtâs* das Modusverhältniß ausdrückt. Die 3te P. sg. würde *srpsîśta* lauten; die 2te und 3te Dualperson: *srpsîyâstâm*, *srpsîyâstâm*. Weiter aber erstreckt sich der 2te Zischlaut nicht; z. B. die erste P. pl. lautet eben so wenig *srpsîśmahî* als im Lat. *serpsismus*, sondern *srpsîmahî* wie *serpsimus*. Doch verträgt das Sanskrit die Verbindung *śm* sehr gut, denn man sagt z. B. nach der 3ten Aorist-Bildung *ábôdîśma* wir wufsten, Med. *ábôdîśmahî*.

550. Zur Unterstützung der Ansicht, daß in der 2ten Singularperson der lateinischen „Perfect“ genannten Aoriste eine Medial-Endung enthalten sei, die sich aber dieses Ursprungs nicht mehr bewußt ist und als gewöhnliches Activ gilt, will ich noch in Erinnerung bringen, daß selbst im Griechischen, trotz dem, daß es ein vollkommen erhaltenes Medium besitzt, in einem speciellen Falle eine ursprüngliche Medial-Form sich in die Reihe des Activs gestellt hat; denn in der 3ten P. pl. Imper. entspricht *φερόντων* fast so genau wie möglich dem skr. medialen *ḅarantâm*. Bei Sprachen, denen das Medium als solches entwichen ist, können einzelne formelle Überreste desselben sich nur so erhalten haben, daß sie die Stelle irgend einer, im Activ eingetretenen Lücke ausfüllen \*), oder gleichbedeutend, und wie eine Variante, einer ebenfalls erhaltenen Activ-Endung zur Seite stehen.

551. Was die lateinische erste Singularperson auf *si* anbelangt, so darf man, trotz der schlagenden Ähnlichkeit von Formen wie *vevî*, *mansî* mit sanskritischen wie *ávaksî*, *ámansî*, die Begegnung insoweit für zufällig halten, als man ihr *î* für eine Entartung von *a* erklären kann, so daß der

---

\*) Vergl. die altslav. Endung *ТЪ ŭ*, in der 2ten und 3ten P. sg. des Aor., für *îâs*, *ta* (§. 512. p. 383).

Ausgang *si* der latein. Perfecta dem griech. *σα* von ἔλυ-σα, ἔτεπ-σα parallel liefe. Ich bin wirklich der Meinung, daß die latein. Formen auf *si* nicht der skr. ersten Aorist-Bildung entsprechen, sondern, für die Mehrheit der Personen wenigstens, der 2ten, die, wie der griechische erste Aorist, ein *a* zwischen das *s* des Verb. subst. und die Personal-Endungen einschiebt. Dieses *a* wird fast eben so behandelt, wie in den Special-Temporen das *a* der ersten und 6ten Klasse (s. §. 109<sup>v</sup>). 1), namentlich in der ersten P. du. und pl. vor *va* und *ma* verlängert. Da nun das *a* von *váh-a-si*, *váh-a-ti*, *váh-a-ta* im lat. *veh-i-s*, *veh-i-t*, *veh-i-tis* als *i* erscheint; eben so das *á* von *váh-á-mas* in *veh-i-mus*: so liegt es sehr nahe, anzunehmen, daß auch das mittlere *i* von *dic-si-sti*, *dic-si-t*, *dic-si-mus*, *dic-si-stis* eine Schwächung von *a* sei, und somit *si* dem griech. *σα* und skr. *sa*, *sá* (euphon. *śa*, *śá*) entspreche, also *dic-si-mus* = ἐδείκ-σα-μεν, *ádik-śá-ma*; *dic-si-stis* = ἐδείκ-σα-τε, *ádik-śa-ta*. Die Verwandtschaft zwischen *vec-si-t* und dem skr. *ávák-śi-t* wäre also nicht so eng, als ich früher annahm, und man hätte sich für *ávák-śi-t* eine Form der 2ten Bildung, also *ávák-śa-t* zu denken, um *vec-si-t* damit zu vergleichen, so wie *dic-si-t* wirklich zu *ádik-śa-t* stimmt (gr. ἔδεικ-σε aus ἔδεικ-σα-τ, vgl. ἐδείκ-σα-το = skr. *ádik-śa-ta*). In der 2ten Person stimmt *dic-si-sti*, wenn das dem *t* vorangehende *s* bloß euphonischer Natur und von der Neigung des *t* zu einem vorhergehenden *s* herbeigezogen ist, zum skr. Medium *ádik-śa-tás* du zeigtest.

552. Aber auch, wenn man die lat. Perfect-Formen auf *si* der skr. 2ten und griech. ersten Aoristbildung zuweist, bleibt dennoch die größte Wahrscheinlichkeit, daß die erste Person sg. dem Medium anheimfalle; denn der Vocal *a* der in Rede stehenden Aoristbildung wird im Sanskrit vor der Endung *i* der ersten P. med. abgeworfen, und während man, nach Analogie des Imperfects, *ádik-śé* (= *ádik-śa-i*) erwarten sollte, findet man statt dessen *ádik-śi* im schönsten Einklang mit dem lat. *dic-si*. Von der activen

Form *ádiks'am* gelangt man schwer zum latein. *dixi*, denn wenn auch im Griech. ein schließendes *m* zuweilen ganz verloren gegangen ist, und namentlich *ἔδειξα* dem skr. *ádiks'am*, und im Acc. sg. consonantisch endigender Stämme *a* dem skr. *am* gegenübersteht (*πόδα*, *pádam*, *pedem*): so hat sich doch im Lat. das schließende *m* des Sanskrit in vergleichbaren Fällen stets behauptet; namentlich hat sich in der ersten Person die stumpfe Endung der Secundärformen in Vorzug vor dem volleren *mi* der Primärformen ohne Ausnahme gerettet, also *dicēbam*, *dicam*, *dicerem*, *dixerim*; und so würde höchst wahrscheinlich auch im Perfect *dixim* gesagt werden, wenn die erste Person sich auf das skr. active *ádiks'am*, und nicht auf das Medium stützte. Freilich kann zur Zeit der Sprach-Einheit noch nicht die verstümmelte Form *ádiks'i* bestanden haben, sondern dafür etwa *ádiks'ama* oder *ádiks'amām* (= *ἔδειξάμην*, s. §. 471); aber auch diese Formen führen leichter als *ádiks'am* zum lat. *dixi*, weil die erste P. sg. im Lat. gerade da die Endung verloren hat, wo hinter dem *m* noch ein Vocal stand.

553. In der 3ten P. pl. steht das lat. *dixerunt* augenscheinlich dem skr. und griechischen *ádiks'an*, *ἔδειξαν* gegenüber. Es leidet kaum einen Zweifel, daß das *r* aus *s* hervorgegangen sei (wie dies zwischen 2 Vocalen gewöhnlich ist), und daß also in *dic-sérunt* für *dic-sésunt* (wie *eram*, *ero* für *esam*, *eso*) das Hilfsverbum zweimal, oder reduplicirt enthalten, sei es, daß diese Form der skr. 4ten Bildung angehöre, wo z. B. *á-yá-sis'us* aus *a-yá-sis'ant* hervorgegangen ist, oder daß, was wahrscheinlicher ist, erst auf römischem Boden und nachdem der Zweck und Ursprung des *s* von *dic-si* vergessen waren, die 3te Person das Bedürfnis gefühlt habe, sich deutlich mit dem Verb. subst. zu umgeben. Diese Deutlichkeit ist aber später selber wieder zur Undeutlichkeit geworden. Was jedoch diese Bevorzugung der 3ten P. pl. gegenüber den übrigen anbelangt, so stimmt dazu die Erscheinung, daß im Griech. z. B.

ἔτιθέ-σα-ν, ἔθε-σα-ν gesagt wird, aber nicht ἔτιθέ-σα-μεν, ἔτιθέ-σα-τε; nicht ἔθε-σα-μεν, ἔθε-σα-τε. Die kurze, keine Sylbe bildende Endung mag die Heranziehung des Hülfsverbiums begünstigt haben; dieser Grund aber fand im Medio-Passiv nicht statt, daher ἔτιθέ-ντο, nicht ἔτιθέ-σα-ντο. Das Prâkrit zieht regelmâßig in der ersten P. pl. des Praes. und Imperat. das Verb. subst. heran, ohne es auf die 2te und 3te P. auszudehnen, z. B. गच्छामहे *gaččamha* (*mha* aus स्म *sma*) wir gehen \*).

554. Man sollte, um zum lat. *dixêruunt* zurückzukehren, statt dessen *dixêrunt* mit kurzem *e* erwarten, weil *i* vor *r* gerne durch *ê* ersetzt wird; das lange *e* aber ist eben so merkwürdig wie das von *dic-ê-bam* für *dic-i-bam*, und es mag zu dem, was in §. 527. bemerkt worden, noch beigefügt werden, daß das *ê* von *legêbam* und das von *legêrunt* wahrscheinlich auf gleichem Princip beruhen; also wie in *dic-ê-bam* so auch in *dic-sê-runt* das Augment enthalten sein könne. Ist aber in dem *ê* von *dic-ê-bam* und *dic-sê-runt* wirklich das Augment enthalten und somit *dic-ê-bam* in *dic-ê-ebam*, *dic-sê-runt* in *dic-sê-erunt* zu zerlegen, so läßt sich die Kürze des *e* von *dic-ê-rem*, *dic-se-rim* \*\*) dadurch erklären, daß dem auf den griechischen Optativ oder skr. Potentialis sich stützenden lat. Conjunctiv kein Augment zukommt, und also in diesem Modus auch keine Veranlassung dazu da ist, das *e* des Verbalstammes *dice* = skr. *disa* (aus *dis* + Klassenvocal *a*) durch Vereinigung mit dem Augment zu verlängern; eben so wenig das aus *i* für ursprüngliches *a* des Perfect- (oder vielmehr Aorist-) Stammes *dic-se* (von *dic-se-rim*) = skr. *dik-s'a*, griech. *δεικ-σα*.

555. Die in Rede stehende Bildungsweise des Aorists ist, trotz ihrer weiten Verbreitung im Griech. und Lat., im Sanskrit nur von sehr beschränktem Gebrauch, und hat

\*) S. I. p. 227. N. und vgl. Lassen: Institutiones ling. prâcr. S. 192. 335; Essai sur le Pali S. 181; Höfer de Prâcr. dial. S. 184.

\*\*) S. §§. 707, 710.

sich im erhaltenen Zustand der Sprache nur bei Wurzeln auf *ś*, *s'* und *h* behauptet, ohne jedoch bei diesen Buchstaben, die sämmtlich vor *s* in *k* übergehen, nothwendig zu sein, und sich auf alle Wurzeln dieses Ausgangs zu erstrecken. Wegen des *k* geht nach §. 21<sup>b</sup>), das *s* des Hülfsverbs in *ś* über, und so steht *ks'* von *ádiks'am*, *ádiks'i* ich zeigte dem griech. und latein. *ξ, x* (= *ks*) von *εδειξα*, *dixi* \*) gegenüber. Ich setze die vollständige Abwandlung der beiden Activformen des Sanskrit und Griechischen zur Vergleichung mit dem lat. *dixi* her:

---

\*) Die Verwandtschaft von *dico* mit *δείκνυμι* ist anerkannt; man berücksichtige die Redensart *dicis causa*.



Sanskrit.			Singular.		Griechisch.	Latein.
Activ.	Med.		Activ.	Med.		
<i>ádik-sá-m</i>	<i>ádik-sí</i>		<i>ἔδεικ-σα</i>	<i>ἔδεικ-σά-μεν</i>	<i>dic-sí</i>	
<i>ádik-sá-s</i>	<i>ádik-sá-tás</i>		<i>ἔδεικ-σα-ς</i>	<i>ἔδεικ-σας</i>	<i>dic-si-stí</i>	
<i>ádik-sá-t</i>	<i>ádik-sá-ta</i>		<i>ἔδεικ-σε</i>	<i>ἔδεικ-σα-το</i>	<i>dic-si-t</i>	
Dual.						
<i>ádik-sá-va</i>	<i>ádik-sá-vaḥi</i>	.....	<i>ἔδεικ-σά-μεθον</i>			
<i>ádik-sá-tam</i>	<i>ádik-sátám<sup>1)</sup></i>		<i>ἔδεικ-σα-τον</i>	<i>ἔδεικ-σα-σθον</i>		
<i>ádik-sá-tám</i>	<i>ádik-sátám<sup>2)</sup></i>		<i>ἔδεικ-σά-την</i>	<i>ἔδεικ-σά-σθην</i>		
Plural.						
<i>ádik-sá-ma</i>	<i>ádik-sá-maḥi</i>		<i>ἔδεικ-σα-μεν</i>	<i>ἔδεικ-σά-μεθα</i>	<i>dic-si-mus</i>	
<i>ádik-sá-ta</i>	<i>ádik-sá-dvam</i>		<i>ἔδεικ-σα-τε</i>	<i>ἔδεικ-σα-σθε</i>	<i>dic-si-stis</i>	
<i>ádik-sá-n</i>	<i>ádik-sá-nta</i>		<i>ἔδεικ-σαν</i>	<i>ἔδεικ-σα-ντο</i>	<i>dic-si-runt</i>	

1) Aus *adik-sá-dítam*.

2) Aus *adik-sá-dítam*.

<sup>1)</sup> Aus *adik-sá-dám*.    <sup>2)</sup> Aus *adik-sá-dítám*.

556. So wie das Sanskrit in seiner periphrastischen Bildung des reduplicirten Praet., wovon später ausführlicher die Rede sein wird, neben *kar*, *kṛ* machen die beiden Wurzeln des Seins verwendet, indem z. B. *éórayám-ása* wie *éórayám-babûva* ich und er stahl bedeutet, so hat auch das Lateinische zu seinen Aorist-Perfecten sowohl *es* als *fu* zu Hülfe gerufen. Aus *fu* habe ich schon in meinem Conjugationssystem die Sylbe *vi*, *ui*, von *ama-vi*,

*audi-vi* und *mon-ui* erklärt: darin aber glaube ich Unrecht gehabt zu haben, daßs ich das *v* und *u* von *vi*, *ui* mit dem *f* von *fui* vermittelt habe. Es ist besser, statt das *u* von *fui* aufzugeben, den Abfall des *f* anzunehmen, ungefähr wie das *d* von *duo* in *viginti*, *bis*, *bi* (*bi-pes*) verloren gegangen ist, oder wie dem neuseeländischen *dúa* zwei (= skr. *dva*) im Tongischen *ua* gegenübersteht \*).

557. Das *u* von (*f*)*ui* hat sich dem herrschenden Grundsatz gemäß zwischen zwei Vocalen in *v* verwandelt, bei vorhergehendem Consonanten aber behauptet, daher *amavi*, *audivi* gegen *monui*. Veranlassung zur Verstümmelung fand *fui* in der Belastung durch das vorangehende Hauptverbum, nach demselben Grundsatz, wornach die erste Sylbe des lat. *decem*, *decim* (*undecim*, *duodecim*) den franz. Zusammensetzungen wie *douze*, *treize* entwichen ist, oder wie das *d* der Zahl zehn in verschiedenen asiatischen und europ. Sanskrit-Sprachen zu *r* oder *l* sich schwächt \*\*).

558. Den nachdrücklichsten Beweis, daßs in *amavi*, *audivi*, *monui* das Verb. subst. enthalten ist, liefert *potui*; denn diese Form gehört einem Verbum an, bei welchem die Verbindung mit dem Verb. subst. durchgreifend ist. Die Tempora, die von *es* gebräuchlich sind, wählen diese Wurzel, also *pos-sum* (aus *pot-sum*), *pot-eram*, *pot-ero*, *pos-sim*, *pos-sem*; aber das Perfect mußte sich an *fu*, *fui* wenden, daher *pot-ui*, für *pot-fui*, welches unerträglich gewesen wäre. Man hätte *pot-fui* erwarten können, allein die Sprache zog vor, von den unvereinbarlichen Consonanten einen aufzugeben, und schwerlich dürfte jemand wegen des Verlustes des *f* die Form *potui*, gegen die Analogie aller übrigen Tempora, für einfach erklären wollen. Ist aber *pot-ui*

---

\*) S. „Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen“ p. 11. f.

\*\*) S. 79. ff.; hieran reiht sich das malayische und javanische *las* und maldivische *los*, von Formen wie *dúa-b-las* (mal.), *ro-las* (jav.), *ro-los* (maldiv.) 12.

zusammengesetzt, so ergibt sich die Anwendung dieses unverkennbaren Winkes der Sprache auf *mon-ui*, *ama-vi*, *audi-vi*, *sē-vi*. *sī-vi* von selbst.

559. Damit auch die Perfecte auf *ui*, *vi* ihrem Ursprunge nach als Aoriste erscheinen, muß man das einfache *fui* selber auf einen Aorist zurückführen, und dies ist leicht möglich. Man beachte nur den nahen Zusammenhang zwischen *fuit* und dem skr. und griech. Aorist *á-ḁūt*, *ἔφϋτ*(τ). Weniger stimmt *fuit* wegen seines Personzeichens *t* zu *ba-bú'va*, *πέφϋκε*, wenn man sich auch den Verlust der Reduplicationssylbe eben so leicht als den des Augments gefallen läßt. Ich werde später auf diesen Gegenstand zurückkommen (§. 577).

560. Die 3te skr. Aoristbildung unterscheidet sich von der ersten dadurch, daßs das Hülfsverbum vermittelt eines Bindevocals *i* mit der Wurzel des attributiven Verb. verbunden wird. Durch den Einfluß dieses *i* wird das *s* in *s'* verwandelt, zugleich aber auch in solchen Fällen vor Unterdrückung geschützt, wo die erste Bildung zur Vermeidung der Anhäufung von 3 Consonanten den Zischlaut aufgibt (s. §. 543). Während z. B. *ksip* in der 2ten P. pl. *áksáip-ta* für *áksáipsta* zeigt, kommt von *bud* wissen in derselben Person *ábôd'-i-s'ta*. Dagegen geht bei der 3ten Bildung in der 2ten und 3ten P. sg. act. der Zischlaut verloren, und der Bindevocal wird verlängert, wie mir scheint, zur Entschädigung für diesen Verlust; daher steht z. B. *ábôd'-î-s* du wufstest, *ábôd'-î-t* er wufste im Contrast gegen *ábôd'-i-s'am* und alle übrigen Personen. Den Grund dieser Isolirung glaube ich darin zu erkennen, daßs, weil die 2te und 3te P. sg. ein bloßes *s* und *t* zur Endung haben, die Beibehaltung des Zischlauts die Formen *abôd'is's*, *abôd'ist* (für *abôdist*) veranlassen würde, wovon nach einem allgemeinen Lautgesetze (s. §. 94) der letzte Cons. hätte abgeworfen werden müssen. In vorliegendem Falle aber zog die Sprache, zum Vortheil der Deutlichkeit, vor, lieber das Hülfsverbum als die Personbezeichnung aufzu-

geben, obwohl beim Imperfect öfter der Fall vorkommt, daß die 2te und 3te P. sg. gleichlautend sind, weil sie ihr Kennzeichen verloren haben, indem z. B. *ābīṣar*, *āvāk* sowohl du trugst, du sprachst als er trug, er sprach bedeuten; im ersten Falle für *ābīṣar-s*, *āvāk-s* (§. 21<sup>b</sup>), im 2ten für *ābīṣar-t*, *āvāk-t*. Ich setze die vollständige Abwandlung von *ābōd'-i-s'am* und seinem Medium her, mit der Bemerkung, daß der Wurzelvocal bei consonantisch endigenden Wurzeln in beiden Activformen gunirt wird, während vocalisch endigende Wurzeln, wie bei der ersten Bildung, im Activ Vriddhi, im Medium Guṇa haben; z. B. *ānāvis'am*, *ānavis'i*, von *nu* preisen.

Activ.		
Singular.	Dual.	Plural.
<i>ābōd'-i-s'am</i>	<i>ābōd'-i-s'va</i>	<i>ābōd'-i-s'ma</i>
<i>ābōd'-i-s</i>	<i>ābōd'-i-s'tam</i>	<i>ābōd'-i-s'ta</i>
<i>ābōd'-i-t</i>	<i>ābōd'-i-s'tām</i>	<i>ābōd'-i-s'us</i>
Medium.		
<i>ābōd'-i-s'i</i>	<i>ābōd'-i-s'vahi</i>	<i>ābōd'-i-s'mahi</i>
<i>ābōd'-i-s'fās</i>	<i>ābōd'-i-s'ātām</i>	<i>ābōd'-i-dd'vam</i> <sup>1)</sup>
<i>ābōd'-i-s'ta</i>	<i>ābōd'-i-s'ātām</i>	<i>ābōd'-i-s'ata</i> <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Lautgesetzlich für *ābōdis'dvam*. <sup>2)</sup> Über die Ausstofsung des *n* s. §. 459, und vgl. ionische Formen wie *πεπανάται*.

561. Zu dem Gegensatze von *ābōd'is*, *ābōd'it* zu *ābōd'is'am* und allen übrigen mit dem Verb. subst. verbundenen Formen stimmt die Erscheinung, daß dasjenige altslavische Praeteritum, worin wir den indisch-griechischen ersten Aorist erkannt haben \*), und welches jetzt auch von

\*) S. §. 92. g. p. 144. Über Aoriste mit bewahrtem ursprünglichem *s* statt *χ* in der 1. P. sg. und pl. s. Mikl. Formenl. Ausg. II. §. 162. In der 3ten P. pl. zeigen diese Aoriste *s* statt des gewöhnlichen *s'*.

Miklosich und Schleicher „Aorist“ genannt wird, ebenfalls in der 2ten und 3ten P. sg. das Verb. subst. aufgegeben, in allen übrigen Personen aber bewahrt hat. Von Formen wie अबोधोत् *ábód'ís*, अबोधित् *ábód'ít* mußte aber im Slavischen auch der End-Consonant abfallen, weil das Slavische überhaupt, nach der in §. 92. m. ausgesprochenen Wahrnehmung, alle ursprünglichen End-Consonanten verloren hat; es stimmt daher БОУДИ *budi* du wecktest zu अबोधोत् *ábód'-i-s* du wufstest od. erwachtest, БОУДИ *budi* er weckte zu अबोधित् *ábód'ít* er wufste, erwachte, und dagegen БОУДИТЕ *bud-i-ste* ihr wecktet zu अबोधिष्ट *ábód'-i-s'ta* ihr wufstet, erwachtet. Ich setze das Ganze zur Vergleichung her, wobei aber die Bemerkungen der folgenden Paragraphen nicht zu übersehen sind.

## Singular.

## Dual.

Sanskrit.	Altslav.	Sanskrit.	Altslav.
<i>ábód'-i-s'am</i>	<i>bud-i-chŭ</i>	<i>ábód'-i-s'va</i>	<i>bud-i-chově</i>
<i>ábód'-i-s</i>	<i>bud-i'</i>	<i>ábód'-i-s'tam</i>	<i>bud-i-sta</i>
<i>ábód'-i-t</i>	<i>bud-i'</i>	<i>ábód'-i-s'tám</i>	<i>bud-i-sta</i>

## Plural.

Sanskrit.	Altslav.
<i>ábód'-i-s'ma</i>	<i>bud-i-chomŭ</i>
<i>ábód'-i-s'ta</i>	<i>bud-i-ste</i>
<i>ábód'-i-s'uṣ</i>	<i>bud-i-s'an</i>

562. Die vorstehende Zusammenstellung liefert eine der schönsten Parallelen, die nur irgend zwischen dem Sanskrit und seinen europ. Schwester-Idiomen gezogen werden können. Die Übereinstimmung der beiden Sprachen ist jedoch nicht so vollkommen, als man beim ersten Anblick glauben könnte. Das *i* des slav. *bud-i-chŭ* ist nämlich seiner Herkunft nach wesentlich verschieden von dem *i* des skr. *ábód'-i-s'am*, denn *bud-i-ti* wecken entspricht nicht dem skr. primitiven Verbum, wovon *ábód'-i-s'am*

abstammt, sondern dem Causale *bôd'áyami* ich mache wissen, bringe zum Bewußtsein, wecke, weshalb wir oben (S. 283) die 2te P. Praes. *bud-i-si* mit *bôd'-áya-si* zusammengestellt, und in §. 504. das mittlere *i* von *chval-i-ti* mit dem Charakter *aya* der skr. 10ten Klasse, womit die Causalformen übereinstimmen, identificirt haben. Demungeachtet bringt doch der Umstand, daß die slav. Verba den Charakter der skr. 10ten Klasse in dem in Rede stehenden Tempus beibehalten, bei solchen Verben, die ein *i* als Ableitungsvocal haben, im Aorist eine auffallende Ähnlichkeit mit der skr. 3ten Bildung des Aorists hervor, obgleich der slav. Aorist in der That der ersten skr. Aorist-Bildung anheimfällt. Man vergleiche *ΔΑΧΞ* *da-chũ* ich gab, *ΔΑΙΤΕ* *da-ste* ihr gabt mit Sanskritformen wie *ánái-s'am*, *ánái-s'ta*; *dá* geben folgt der 5ten Bildung (§. 573), würde aber nach der ersten, wenn diese bei Wurzeln auf *á* im Act. gebräuchlich wäre, *ádásam*, 2. P. pl. *ádá-sta* bilden.

563. In der ersten P. du. und pl. schiebt das Altslav. zwischen das Hülfsverbum und den Personal-Charakter ein *o* als Bindevocal ein, so daß in dieser Beziehung *da-ch-o-vě*, *da-ch-o-mũ* mehr mit der skr. 2ten und griech. ersten Aoristbildung (*ádiks'-á-va*, *ádiks'-á-ma*, ἐδέξ-α-μεν) als mit *ánáís'va*, *ánáís'ma* übereinstimmen; doch ist jenes *o* kein altes, aus dem Orient mitgebrachtes Stammgut, sondern eine spätere Einschiebung zur Vermeidung der Verbindung *chv*, *chm*. Auch hat das Serbische, welches in seinen Praeteriten (im Imperfect wie im sogenannten einfachen Praet.) den Zischlaut des Verb. subst. (wo er nicht ganz verfallen ist) in seiner Urform gelassen hat, sich von dem Bindevocal frei gehalten; z. B. *igrasmo* wir spielten, wo *smo* trefflich zum sanskritischen *sma*, z. B. von *átáp-sma* wir brannten stimmt.

564. So wie in *bud-i-chũ* ich weckte und analogen Formen, so wird auch bei allen anderen Gestaltungen, welche die sanskritische 10te Klasse oder Causalform im Altslavischen erfahren hat, das Hülfsverbum an diejenige Form

des Verbalthema's angehängt, in welcher sich dasselbe in der 2ten Bildungsreihe zeigt (§. 504. f.); wir erhalten daher in der ersten P. sg. aufser den Formen auf  $\text{H}\chi\text{Z}$  *i-chŭ* auch solche auf  $\text{A}\chi\text{Z}$  *achŭ* und  $\text{B}\chi\text{Z}$  *échŭ*, z. B. *rüd-a-chŭ* ich weinte (p. 360. f.),  $\text{KELB}\chi\text{Z}$  *šel-é-chŭ* ich wünschte (p. 361), *gor-é-chŭ* ich brannte (p. 362). Hierbei ist es wichtig zu beachten, daß die sanskritischen Verba der 10ten Klasse oder Causalia und Denominativa gar keine Aoriste mit angehängtem Hülfswerbum besitzen, wohl aber die entsprechenden Verba im Griechischen; man mag daher slavische Aoriste wie *rüd-a-chŭ* (aus *rüd-a-sŭ*) mit griechischen wie  $\epsilon\tau\acute{\iota}\mu\text{-}\eta\text{-}\sigma\alpha$ , ( $\epsilon\tau\acute{\iota}\mu\text{-}\alpha\text{-}\sigma\alpha$ ),  $\epsilon\phi\acute{\iota}\lambda\text{-}\eta\text{-}\sigma\alpha$ ,  $\epsilon\mu\acute{\iota}\sigma\theta\text{-}\omega\text{-}\sigma\alpha$  vergleichen. Das Griechische und Slavische geben allen Grund, anzunehmen, daß ursprünglich auch im Sanskrit die Verba der 10ten Klasse oder Causalia und Denominativa Aoriste mit angehängtem Verb. subst. hatten. Ich vermuthe Formen wie *árôd-ay-i-s'am* analog den Futuren wie *rôd-ay-i-sýá'-mi*). Diese Voraussetzung scheint mir natürlicher, als wenn man anzunehmen genöthigt wäre, daß das Slavische und Griechische unabhängig von einander und ganz zufällig erst nach der Sprachtrennung in der in Rede stehenden Verbalklasse Aoriste geschaffen hätte, die sich einander so begegnen, wie etwa in der 3ten P. plur.  $\epsilon\tau\acute{\iota}\mu\text{-}\alpha\text{-}\sigma\alpha\upsilon$  und *rüd-a-s'an*.

565. Diejenigen slavischen Verba, welche zur sanskritischen ersten, 6ten oder 9ten Klasse gehören \*\*), setzen, sofern ihre Wurzel consonantisch endet, dem angehängten Hülfswerbum ein *o* als Bindevocal vor, wodurch sie sich von der sanskritischen ersten Aoristbildung \*\*\*) unterscheiden, welcher eigentlich, wie bereits bemerkt worden, alle slavischen Aoriste mit angehängtem Hülfswerbum angehören; daher z. B.  $\text{BE}\zeta\text{O}\chi\text{Z}$  *ves-o-ch-ŭ* ich fuhr gegen-

\*) Das *i* ist Bindevocal, s. §. 664.

\*\*) S. §. 109<sup>a</sup>). 1. u. 5. p. 221. ff.

\*\*\*) S. §. 542.

über dem skr. *ávák-s'-am* (euphonisch für *áváh-s-am*).  
Man vergleiche:

Singular.		Dual.	
Sanskrit.	Altslav.	Sanskrit.	Altslav.
<i>ávák-s'-am</i>	<i>veš-o-ch-ŭ</i>	<i>ávák-s'-va</i>	<i>veš-o-ch-o-vě</i>
<i>ávák-s'-i-s</i>	<i>veš-e</i>	<i>ávák-(s')-ta m</i>	<i>veš-o-s-ta</i>
<i>ávák-s'-i-t</i>	<i>veš-e</i>	<i>ávák-(s')-tá m</i>	<i>veš-o-s-ta</i>
Plural.			
Sanskrit.	Altslav.		
<i>ávák-s'-ma</i>	<i>veš-o-ch-o-mŭ</i>		
<i>ávák-(s')-ta</i>	<i>veš-o-s-te</i>		
<i>ávák-s'-us</i>	<i>veš-o-s'-an</i>		

566. Abgesehen von den oben (p. 383) besprochenen Formen mit der Medial-Endung **ТѢ** *tŭ* = skr. *tás*, *ta* entbehren alle altslavischen Conjugationen in der 2ten und 3ten Person sg. sowohl des Consonanten des Hilfsverbs als der Personal-Endungen. Die Unterdrückung der letzteren war nach §. 92. *m.* nothwendig; nun aber sollte man in dem vorstehenden Paradigma gegenüber der ersten P. sg. und 3ten P. pl. (*veš-o-ch-ŭ*, *veš-o-s'-an*) *veš-o-s'e* erwarten, einmal für *veš-o-s'e-s* = skr. *ávák-s'-i-s*, und dann für *veš-o-s'e-t* = skr. *ávák-s'-i-t*, wie im Imperf. *-as'e* für skr. *ás-i-s*, *ás-i-t* (aus *ás-a-s*, *ás-a-t* §. 532) steht. Ist das bestehende *veše* aus *veš-o-s'e* durch Unterdrückung der Endsyllbe entstanden, so ist das schließende *e* die Entartung des Bindevocals *o*, wie im Voc. sg. der Stämme auf *o* dieser Vocal, weil er durch keine Endung gedeckt ist, sich zu *e* schwächt (§. 272). Eine andere Erklärung von **ВЕШЕ** *veše* gewinnt man durch Miklosich's Annahme, daß Formen wie *veše*, *vešisti*, *vešit* aus dem zweiten Aorist entnommen seien; dies wäre ungefähr so, als wenn den griechischen Aoristformen wie **ἔτυπ-σα** die 2te und 3te Singularperson entwichen wäre und **ἔτυπ-σα-ς**, **ἔτυπ-σε** durch **ἔτυπ-ε-ς**,



ἐρύπ-ε ersetzt werden müßten. Gegen diese Erklärung sträuben sich aber diejenigen Conjugationsklassen, welche auf die sanskritische 10te Klasse sich stützen (s. §. 504), die eben so wenig einen 2ten Aorist haben oder haben können, als im Griechischen die Verba wie τιμάω, φιλέω, μισθόω; es sei denn, daß man annähme, daß es im Slavischen Aoriste gäbe, die, wie die früher besprochenen armenischen auf *gh ži* (I. p. 373 f.), auf das sanskritische Imperfect der 10ten Klasse oder Causalforn sich stützten, so daß also z. B. *rūd-a* du weintest, er weinte dem skr. Imperf. *árôd-aya-s*, *árôd-aya-t* (du machtest, er machte weinen) entspräche \*), ebenso *bud-i* du wecktest, er weckte dem skr. *ábôd'-aya-s*, *ábôd'-aya-t*, und das *Ĥ é* von *vidé* du sahst, er sah\*\*), dem skr. *aya-s*, *aya-t* von *ávêd-aya-s*, *ávêd-aya-t* (du machtest wissen, er machte wissen). Für Imperfecta, in etymologischer Beziehung, würde ich jetzt auch die Formen wie *BEZE veš-e* du fuhrst, er fuhr halten, wenn sie nicht Verstümmelungen der oben vorausgesetzten Formen wie *veš-o-ch-e(s)*, *veš-o-ch-e(t)* sind; denn Aoriste der sanskritischen sechsten Bildung (§. 575) sind im Altslavischen kaum irgendwo möglich als bei Verben wie *dvig-nu-ñ* ich bewege (I. p. 222), wo sie auch wirklich vorkommen. Dagegen würde *veš-e*, wenn es bloß den Personal-Ausdruck verloren hätte, als 2te P. dem skr. Imperfect *ávaḥ-a-s* und als 3te dem skr. *ávaḥ-a-t* entsprechen. In derselben Weise könnte *peč-e* du kochtest, er kochte nur dem skr. Imperfect *ápác-a-s*, *ápác-a-t* gegenübergestellt werden. Ähnlich verhält es sich mit allen anderen slavischen Verben, welche auf die skr. erste Conjugationsklasse sich stützen, was aber nicht hindert anzunehmen, daß diese ursprünglichen Imperfecta auf slavischem Boden zu Aoristen befördert worden seien, während für das wirkliche Imper-

\*) S. die analogen litauischen Formen p. 397.

\*\*) Vgl. das lat. *vid-ē-s*, *vid-ē-mus* und s. I. p. 397.

fectum zusammengesetzte Formen wie **ВЕЗБАХЪ** *vezě-achŭ* erwachsen sind. Wichtig aber wäre es, wenn wenigstens in formeller Beziehung die sanskritischen Imperfecta wie *ávaḥ-a-s*, *ávaḥ-a-t* auch im Altslavischen, wenn auch nur in 2 Singularpersonen, vertreten wären.

567. Eine nähere Betrachtung verdienen die Aoriste *dachŭ* ich gab, und **БЪИХЪ** *bŭchŭ* ich war, welche nicht nur, wie überhaupt die vocalisch endigenden Wurzeln, das Verbum subst. in allen Personen ohne Hülfsvocal anschließen, sondern auch, in Vorzug vor Formen wie *bi* du schlugst, er schlug, den Zischlaut in der 2ten und 3ten Person beibehalten, und zwar in Verbindung mit der Medial-Endung **ТЪ** *tŭ* (p. 383); also *da-s-tŭ* du gabst, er gab, nach Analogie des skr. *áyástás* du gingst, *áyásta* \*) er ging; *bŭ-s-tŭ* du warst, er war, wofür man im Sanskrit *ábō-s'-tás*, *ábōs'-ta* (mit Guṇa) zu erwarten hätte \*\*). Statt der Medialform *bütŭ* findet man in glagolitischen Quellen des 14ten Jahrhunderts sowohl in der 2ten als in der 3ten P. nicht selten **БИСИ** *bisi* (Miklos. Formenl. §. 258), wofür, wie der genannte Gelehrte bemerkt, **БЪИСИ** *bŭsi* richtig ist, denn die erwähnten Denkmäler verwechseln häufig **И** mit **Ъ**. Der Ausgang *si* stimmt, worauf auch Mikl. aufmerksam macht, trefflich zum skr. *sí-s*, *sí-t* der ersten und 4ten Aoristbildung. Die Wz. **Б** *bŭ* würde nach der ersten Bildung, ohne die hier regelmässige Vriddhi-Steigerung, im Singular die Formen *ábŭ-s'-am*, *ábŭ-s'-i-s*, *ábŭ-s'-i-t* zeigen. Ich setze die vollständige Conjugation des Aorists der slavischen Wurzeln *da* und *bŭ* her:

\*) Von **दा** *dā* wäre nach dieser Aoristbildung, welche sich bei Wurzeln auf *d* nur im Med. erhalten hat, *ádásíás*, *ádássta* zu erwarten.

\*\*) Bei Wurzeln auf *ú* hat sich im Sanskrit die erste Aoristbildung weder im Activ noch im Medium erhalten.

Singular.		Dual.	
<i>da-ch-ŭ</i>	<i>bü-ch-ŭ</i>	<i>da-ch-o-vê</i>	<i>bü-ch-o-vê</i>
<i>da-s-tŭ</i>	<i>bü-s-tŭ</i>	<i>da-s-ta</i>	<i>bü-s-ta</i>
<i>da-s-tŭ</i>	<i>bü-s-tŭ</i>	<i>da-s-ta</i>	<i>bü-s-ta</i>
Plural.			
<i>dach-o-mŭ</i>	<i>bü-ch-o-mŭ</i>		
<i>da-s-te</i>	<i>bü-s-te</i>		
<i>da-s'-aŋ</i>	<i>bü-s'-aŋ</i>		

568. Das altslav. *dachŭ* ich gab und analoge Bildungen erinnern durch ihren, die Stelle eines Zischlauts vertretenden, Guttural an die griechischen Aoriste ἔδωκα, ἔθηκα, ἦκα. Es könnte wohl, was im Altslav. in der ersten Person der 3 Zahlen zur Regel geworden ist, nämlich die Gutturalisirung eines ursprünglichen *s*, im Griech. gelegentlich eingetreten sein, aber durchgreifend durch alle Personen. Es liegt nichts näher, als ἔδωκα für eine Entartung von ἔδωσα anzusehen, sei es, daß das *σ* mit einem Schritt zu *κ* übergesprungen sei, oder daß dem Zischlaut des Verb. subst. ein *κ* zur Seite getreten sei, wie im Imperfect ἔσκον, ἔσκε, im altlat. Fut. *escit*, und in den Imperfecten und Aoristen auf ἔσκον, ἔσκομην, ἄσκον, ἄσκομην, wie δινεύεσκε, καλέσκεν, καλέσκετο, ἔλασκε, ὁσάσκειτο, in denen man den Zutritt des Verb. subst. nicht verkennen kann, welches also in den Formen auf *σα-σκον*, *σα-σκομην* doppelt enthalten ist. In ἔδωκα, ἔθηκα, ἦκα aber, vorausgesetzt, daß sie früher ἔδωσκα etc. gelautet haben, wäre bloß der euphonische Begleiter des *σ* zurückgeblieben, und also ein ursprüngliches ἔδωσα zunächst zu ἔδωσκα und von da zu ἔδωσα geworden. Vielleicht auch war dem *σ* des vorauszusetzenden ἔδωσα ursprünglich ein *κ* vorgetreten, wie in ξύν aus σύν = skr. *sam* mit, so daß also ἔδωκα eine Verstümmelung von ἔδωξκα wäre, wie vielleicht dem lat. *cum*, wenn es mit ξύν, σύν, सम् *sam* verwandt ist, eine Form *xum* voranging.

569. Auch das Litauische bietet eine mit dem griech. und skr. Aorist verwandte Form dar, worin, wie mir scheint,

*k* die Stelle eines ursprünglichen *s* einnimmt; ich meine den Imperativ, worin ich denjenigen skr. Modus erkenne, der mit dem griech. Optativ des Aorists übereinstimmt, und wodurch also das *k* von *dūk* gib, *dū'kite* gebet (skr. *dāsīd'vām* ihr möget geben, Precat. med.) mit dem *κ* des griech. *ἔδωκα* verwandt wird (§. 92. p. 144). Ist nun aber das *κ* von *ἔδωκα*, *ἔζηκα*, *ἤκα* entweder, wie ich am liebsten annehme, unmittelbar, oder durch die Mittelstufe von *σκ* oder *ξ* aus *σ* hervorgegangen \*), so liegt es nahe, auch das *κ* von Perfecten wie *δέδωκα* aus *σ*, und somit aus dem Verb. subst. zu erklären, wenngleich das Sanskrit in diesem Temp. sich der Verbindung mit der Wurzel *as* enthält. Es haben aber im Grunde alle Tempora gleiche Rechte auf diese Wurzel als Ausdruck der Copula, und wenn im Griech. die Imperfecta wie *ἐδίδων* und Aoriste wie *ἔδων* in der 3ten P. pl. mit dem Verb. subst. sich verbinden, während die Sanskritformen *ádadām*, *ádām* einfach bleiben, und wenn ferner das Griech. das Imperfect *ἔσκειν* dialektisch mit den Imperfecten attributiver Zeitwörter verbindet, und das Lat. hier sein *bam* gebraucht, während die sanskritischen Imperfecta nirgends das Verb. subst. aufnehmen: so kann es nicht befremden, wenn das Griech. beim Perfect das nachholt, was das Sanskrit versäumt hat. Die im Perfect stattfindende Belastung der Wurzel durch Reduplication ist der Aufnahme des Verb. subst. nicht günstig, und auch das Griech. gestattet die Anfügung des *κ* nur da, wo sie am wenigsten Schwierigkeit findet, nämlich hinter Vocalen und den leichtesten Consonanten, den Liquiden; also zwar *δέδωκα*, *πεφίληκα*, *ἔφθαρκα*, *ἔσταλκα*, *πέφαγκα*, aber nicht *τέτυπκα*, *πέπλεκα*, sondern, um die Härte dieser Verbindung zu vermeiden, ist das *κ* des Hilfsverbs, gleichsam im Geiste des germanischen Lautverschiebungsgesetzes (§. 87), zu *h*, und dieses mit der vorherge-

---

\*) Über den umgekehrten Fall, den Übergang von Gutturalen in *σ*, s. I. p. 210.

henden Tenuis oder Media zur Aspirata geworden, also τέτυφα für τέτυπ'α aus τέτυπ-κα; πέπλεχα für πέπλεκ'α aus πέπλεκα. Dagegen hat die Sprache bei *t*-Lauten vorgezogen, diese vor *κ* ganz aufzugeben, und das *κ* in seinem vollen Rechte und Besitze zu lassen, also ἔψευκα, πέπεικα für ἔψευδκα, πέπειδκα. Das Passiv begünstigt wegen seiner schwereren Endungen weniger die Aufnahme des Hülfsverbiums. So wie es neben ἐδίδσαν, ἔδσαν kein ἐδιδόσαντο, ἐδόσαντο gibt, so stehen auch den Activperfecten auf κα keine passiven auf καμαι (oder σαι, mit Bewahrung des Urlauts) gegenüber. Man könnte jedoch annehmen, daß das σ, welches sich in Formen wie τετέλεσμαι, ἔσπασμαι, ἤνυσμαι, vorzugsweise hinter kurzen Vocalen, zuweilen auch hinter langen (ἤκουσμαι) behauptet hat, kein euphonisches sei, sondern dem Verb. subst. angehöre; denn es wird ja gerade ebenso behandelt, wie das die Stelle eines radicalen *t*-Lautes vertretende σ (ἔψευσ-μαι, πέπεισ-μαι) und fällt nur vor einem anderen σ weg (πέπει-σαι, ἤκου-σαι). Bei Verben auf *ν* machen sich gewissermaßen das *ν* und σ die Ehre der Erhaltung streitig: πέφανσμαι war im erhaltenen Sprachzustande unmöglich, es hat sich aber πέφα-σμαι im Vorzug vor πέφαμ-μαι (wie ἐξήραμμαι u. a.) geltend gemacht, während in der 3ten P. πέφαν-ται den Sieg über πέφα-σται davon getragen hat. Der Umstand, daß Verba dieser Art das σ auch in der Wortbildung, vor Suffixen, die mit *μ* oder *τ* anfangen, zeigen (φάσμα, τέλεσμα, τελεστής), beweist nicht gegen die Ansicht, daß das σ im Perfect pass. mehr als einen euphonischen Grund habe; denn es kann, ohne daß man solche Wörter vom Perf. pass. abzuleiten hätte, doch die Gewohnheit an die Vereinigung von σμ, στ, die im Perf. pass. ihre gute Begründung haben mochte, auf solche Formen eingewirkt haben, wo das σ vor *μ* und *τ* nur als ein müßiger oder euphonischer Begleiter erscheinen kann.

570. Diejenige Aoristbildung, der ich in meiner Sanskrit-Grammatik die 4te Stelle angewiesen habe, ist für die

Vergleichung mit den europ. Schwestersprachen von geringer Wichtigkeit, verdient aber darum Beachtung, weil sich darin das Verb. subst. so breit macht, daß es nicht übersehen werden kann; denn es nimmt in Formen wie *áyá-sis'am* ich ging den Hauptumfang des Wortes ein, und zeigt seinen Radical-Consonanten in doppelter Gestalt, und so in den übrigen Personen, mit Ausnahme der 2ten und 3ten sg., wo *áyá-sís*, *áyá-sít* aus demselben Grunde für *áyásís-s*, *áyásís-t* gesagt wird, weshalb in der 3ten Bildung *ábódítis*, *ábódít*, mit gänzlicher Überspringung des Hülfsverbiums (s. §. 560). Die vollständige Conjugation von *áyásís'am* ist wie folgt:

Singular.	Dual.	Plural.
<i>áyá-sis'am</i>	<i>áyá-sis'va</i>	<i>áyá-sis'ma</i>
<i>áyá-sís</i>	<i>áyá-sis'tam</i>	<i>áyá-sis'ta</i>
<i>áyá-sít</i>	<i>áyá-sis'tám</i>	<i>áyá-sis'us</i>

571. Im Medium ist diese Aorist-Bildung nicht gebräuchlich, oder außer Gebrauch gekommen; wahrscheinlich, weil die Breite des Hülfsverbiums den gewichtvolleren Medial-Endungen eben so wenig zusagte, als im Griech. die Sylbe *σα* von *ἐδίδο-σα-ν*, *ἔδο-σα-ν* dem Passiv *ἐδίδο-ντο*, *ἔδο-ντο*. Auch das Activ verschmäh't im Skr. diese Bildung bei Wurzeln, welche durch einen schließenden Consonanten beschwert sind, mit Ausnahme dreier Wurzeln auf *m*: *ram* spielen, *nam* sich beugen, *yam* händigen. Da aber *m* vor *s* in den ganz schwachen, im Verhältniß zu anderen Consonanten fast einem Nichts gleichgeachteten Nasallaut des Anusvāra (*ñ*) übergehen muß, so kommen die Formen *ārañ-sis'am*, *ānañ-sis'am*, *āyañ-sis'am* den Formen wie *áyá-sis'am* hinsichtlich der Schwere der Wurzel ganz nahe.

Anm. Fragt man, auf welchem Wege die Sprache zu der Form *sis'am* gelangt sei, so bieten sich zwei Erklärungsarten dar. Entweder ist, wie ich früher annahm, *si* eine Reduplications-sylbe und *s'am* (eigentlich *sam*, dessen *s* durch den Einfluß des

vorhergehenden *i* zu *s* wird) die Hauptsylbe; oder *sis'am* lautete ursprünglich *sasam*; *sis'va*: *sasva* oder *sásva*, und *sis'ma*: *sasma* oder *sásma* etc., und diese Formen haben sich aus der zweiten, dem griech. ersten Aorist entsprechenden Bildung (s. §. 555) so entwickelt, daß dem schon vorhandenen und mit einem *a* begleiteten Verb. subst. (wahrscheinlich zu einer Zeit, wo das Hülfsverb. nicht mehr als solches erkannt wurde) dasselbe noch einmal, den Personal-Endungen vortretend, sich anschloß, ungefähr wie in lat. 3ten Plural-Personen wie *serpserunt* aus *serpsesunt*. Aus *sáva*, *sáma* (*ádiksáva*, *ádiksáma*, ἐδείξαμεν) wäre demnach zunächst *sásva*, *sásma*; aus *satam*, *sata* (*ádiksátam*, *ádiksáta*, ἐδείξατεν, ἐδείξατε) wäre *sastam*, *sasta* geworden. Nachdem aber später das *á* und *a* der ersten Sylbe zur Erleichterung des Gewichts zu *i* geworden war, mußte das folgende *s* zu *s'* werden; also Du.: *sis'va*, *sis'tam*, *sis'tám*, aus *sásva*, *sastam*, *sastám*; und in der 1. u. 2. P. pl.: *sis'ma*, *sis'ta*, aus *sásma*, *sasta*. Zu diesem Entartungsprocesse liefert uns die Wurzel शास् *s'ás* herrschen in einigen Personen ein schönes Vor- oder Ebenbild. Sie schwächt nämlich vor den mit Mutis anfangenden schweren Personal-Endungen (nicht aber vor dem schwachen *v* und *m*) ihr *á* zu *i*, muß demnach auch ihr schließendes *s* zu *s'*, und ein folgendes *t*, *i* zu *t*, *f* umwandeln, und zeigt also im Dual: *s'is'tám*, *s'is'fám* statt *s'ástám*, *s'ástám*, im Plural: *s'is'fá* für *s'ástá*. In der 3. P. pl. zeigt das in Rede stehende angeheftete Hülfsverbum die Endung *us* für *an*, also *áyásisus* für *áyásisan*, wie man nach Analogie von *ádiks'an*, ἐδείξαν erwarten sollte. Die Ersetzung der Endung *an* durch *us* erklärt sich leicht daraus, daß *us* für eine leichtere Endung als *an* gilt (§. 462), und daß, wegen der Verdoppelung des Hülfsverbums, Veranlassung zu jeder Art sonstiger Gewicht-Abnahme vorhanden ist. Auch die Schwächung liebende Wurzel *s'ás* wählt in der 3ten P. pl. imperfecti die Endung *us* für *an*, also *ás'ás-us* gegenüber der 2ten P. *ás'ís-ta*. Ist nun, wie ich kaum mehr zweifle, die Aoristform anf *sis'am* etc. so entstanden, daß dem zuerst einfach an die Wurzel geknüpften Hülfsverbum dasselbe noch einmal sich anschloß, so begegnet diese Form im Princip den ionischen Aoristformen wie ἐλά-

σαπτε (für ἤλαπτε aus ἤλαπατ), διατάσκειτο für ἐδάτατο. Die Weglassung des Augments in diesen Aoristen und ähnlichen Imperfecten ist wahrscheinlich veranlaßt durch die hinzugekommene neue Last.

572. Im Send sind diejenigen Aoristformen, die das Verb. subst. mit der Wurzel verbinden, von sehr seltenem Gebrauch, fehlen aber nicht ganz. Ein zuverlässiges Beispiel ist die Form म्रमंस्त *maṁsta* er sprach (V. S. p. 132), ein Medium der ersten Bildung, entsprechend dem skr. अमंस्त *āmaṁsta* er dachte, von der Wurzel *man*, die im Send die Bedeutung sprechen angenommen, und auch das Substantiv मन्त्र *mantra* Rede gezeugt hat. Das öfter vorkommende दास्त *daṣta* er gab ist nicht, wie man glauben könnte, ein Aorist, sondern es stützt sich als Imperfect auf das skr. *ādatta* (aus *adad-ta* für *adadā-ta* = ἐδίδοτο), indem nach §. 102. (p. 176) das erste *t* in *ś* übergehen mußte. Auf dasselbe Lautgesetz gründet sich रुस्त *rusta* er erhob sich, worin ich mit Bur nouf (Études p. 307.) einen Aorist med. der ersten Bildung erkenne, nach Analogie von *āksipta* für *āksipsta* (§. 543), *ātutta* für *ātutsta*. Das *u* *s* ist die durch das vorhergehende *u* bedingte Umwandlung des *ḍ* der Wurzel *rud* Kl. 1. sich erheben, wachsen (skr. *ruh*, aus *rud*, I. p. 43).

573. Wir gehen nun zu denjenigen Bildungen des skr. Aorists über, die im Griechischen unter dem Namen des 2ten bekannt sind. Es gehören hierher, nach der Anordnung meiner Sanskrit-Grammatik, die 5te, 6te und 7te Bildung. Die 5te setzt die Personal-Endungen unmittelbar an die Wurzel, und unterscheidet sich vom Imperfect bloß durch die Aufhebung der Klassen-Eigenheiten; also, wie im Griech. ἔδων von ἐδίδων sich unterscheidet, so im Skr. *ādām* von *ādādām*, und im Send, dem diese Art von Aoristbildung ebenfalls nicht abgeht, दांम *daṁm* von दादंम *dadāṁm* (über *ḍ* für *d* s. §. 39). Dem griech. ἔστην, ἔστης, ἔστη entspricht अस्थाम् *astām*, *astās*, *astāt*, im Gegensatze zu dem reduplicirten, aber im Wurzelvocal



unregelmäßig gekürzten *átisřam*, *átisřas*, *átisřat* (s. § 508). Dem griech. ἔστη gegen ἐτίστη entspricht das Verhältniß von *ádám* zu *ádádám* (von *dá* legen, setzen). Dem griech. ἔφῦν, ἔφῦς, ἔφῦ(τ) gegen ἔφυσεν, ἔφυσες, ἔφυσεν entspricht das Verhältniß des skr. *ábúv-am* ich war (nicht *abú-m*, s. §. 437. Anm.), *ábú-s*, *ábú-t* zu *ábav-a-m*, *ábav-a-s*, *ábav-a-t*, indem *bú*, als zur ersten Klasse gehörend, in den Specialtemporen ein *a* annimmt, dieses aber im Aorist, wie das Griechische sein *ο*, *ε*, wieder aufhebt. — Vom Armenischen gehört zu dieser Aoristbildung, und zwar als Analogon zu *ádám*, ἔδων, das bereits besprochene *lum- etu*, 2. P. *etu-r* (aus *etu-s*), 3. P. *e-t*; letzteres mit Unterdrückung des Wurzelvocal; 3. P. pl. *e-tu-n* = dor. ἔδεν (I. p. 373). Hinsichtlich der Schwächung des wurzelhaften *a* zu *u* vergleiche man den altlatein. Coniunctiv *duim*. Die skr. Wurzel *dá* setzen, legen hat im Armenischen in den Specialformen ihren Vocal vor dem Klassencharakter *ne* (§. 496) aufgegeben (daher զիեմ *d-ne-m* ich setze), im Aorist aber, in der ersten P. sg. und in den beiden letzten des Plurals, zu *i* geschwächt; in der ersten P. pl. ist der ursprüngliche *a*-Laut geblieben; in der 2ten P. sg. ist derselbe zu *e* geworden, und in der 3ten weggefallen \*). Man vergleiche:

## Singular.

Sansk.	Griech.	Arm.
<i>ádám</i>	ἔστην	<i>edi</i>
<i>ádás</i>	ἔστης	<i>ede-r</i>
<i>ádát</i>	ἔστη	<i>ed</i>

## Plural.

<i>ádám-a</i>	ἔσμεν	<i>eda-q'</i>
<i>ádát-a</i>	ἔσμετε	<i>edi-q'</i>
<i>ádús</i>	ἔσεν	<i>edi-n</i>

\*) Schröder p. 122. Hinsichtlich der Schwächung des wurzelhaften *a* zu *i* mag man das latein. *da* am Ende von *Compp.* wie

Zu dieser Aoristbildung gehört im Armenischen noch *tłłp eki* ich kam (Praes. *ga-m*, s. §. 436. 4) = skr. *ág á-m*, gr. *βη-v*. Dieses Verbum behält in der 2ten P. sg., in Abweichung von *ede-r*, das *i* bei, daher *eki-r*. In der 3ten P. sollte man — nach Analogie von *et* er gab und *ed* er setzte — *ek* erwarten; dafür aber steht *ekn*, worin vielleicht die mit *π* *gá* verwandte skr. Wz. *gam* enthalten ist (goth. Wz. *qvam* kommen), mit Umwandlung des schliessenden *m* in *n*, gleichsam nach griechisch-altpreussischem Princip (§. 18). Hinsichtlich des Augments im Allgemeinen ist zu bemerken, daß dasselbe nur vor einsylbigen Formen sich behauptet hat (Petermann p. 196), während die mehrsylbigen, wegen ihrer eigenen Schwere, sich der Last des Augments entledigt haben. Es erscheint daher durchgreifend nur im Aorist der 3 vocalisch endigenden Wurzeln, welche nach dem Princip der sanskritischen 5ten Aoristbildung die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden \*). Außerdem hat sich das Augment nur in der dritten Singularperson des Aorists gewisser anomaler Verba erhalten, welche in der besagten Person, abgesehen vom Augment, einsylbig sind, z. B. in *etes* er sah \*\*) im Gegensatze zur 1. P. *tesi*, 2. P. *teser*, und dem ganzen Plural. Vor *a* und *ô* verlängert sich das Augment zu *t é*, daher z. B. *twaš éa?* er führte, erste P. *aš?* (vgl. gr. *ἄγω*, l. *ago*, skr. *ag* gehen), *twaš éô?* er salbte (1. P. *ôš?*, vgl. skr. *anğ* salben, l. *ungo*). Diese Verlängerung des Augments kommt nicht selten auch vor Consonanten vor, z. B. in *tphł ébek*

---

*tradi-s*, *tradi-t*, *tradi-mus* vergleichen (§. 6); oder besser dasjenige *da*, welches dem skr. *dá* entspricht (*cré-di-s* = *s'rad-da dá-si*, s. §. 632).

\*) Die erste P. pl. von *etu* ich gab, nämlich *tuag* macht eine Ausnahme wegen ihrer Mehrsyllbigkeit und steht daher im Gegensatze zu *etuq* ihr gabet, *etun* sie gaben, so wie zu *edaq* wir setzten, *ekaq* wir gingen.

\*\*) 1. P. praes. *tesanem* (§. 496).

er brach \*) neben *ebek*. Neben dem oben erwähnten *etes* er sah gilt nach Schröder p. 122 auch *êtes*; neben *eber* er trug (1. P. *beri*) auch *éber*. Von *keri* ich aß gibt Schröder (p. 125) als 3te Person bloß *éker* \*\*). Die mit *t* e anfangenden Wurzeln zeigen im Aorist kein Augment, doch erklärt sich, wie mir scheint, das *é* des Imperfects *tēi* ich war, gegenüber dem kurzen *e* von *em* ich bin, am besten wie das *η* des gr. *ἦν* als Zusammenziehung des Wurzelvocal mit dem des Augments. Ein Augmentum temporale erkenne ich auch in dem in seiner Art einzigen Aorist *tē éḡ* er stieg herab (Schröder p. 123), 1. P. *iḡi*, Praes. *iḡ-ane-m* (s. §. 496). In diesem *éḡ* ist nämlich das alte *a* des Augments mit dem *i* der Wurzel nach der gewöhnlichen sanskritischen Contractionsregel zu *é* zusammengezogen, in derselben Weise wie im Ablat. sg. der *i*-Stämme (§. 183<sup>a</sup>). p. 359). Es gibt aber im Armenischen keine andere Veranlassung, eine augmentirte Form mit *t* *é* als Zusammenziehung von *a* + *i* zu zeigen, da es außer *iḡ-ane-m* sonst kein mit radicalem *i* anfangendes Verbum mit einsylbiger 3ter Singularperson des Aorists gibt.

574. Auch dem Altslavischen fehlt es nicht an einigen Überresten der sanskritischen 5ten Aoristbildung; hierher gehört *da* du gabst, er gab (Miklos. l. c. §. 248), statt des oben (p. 383) als Medialform der ersten Bildung erklärten *da-s-tū*. In der 2ten P. stimmt *da*, abgesehen von dem verlorenen Augment, so genau wie möglich zum sanskritischen *ádā-s* (gr. *ἔδω-ς*), und in der 3ten zu *ádā-t*, griech. *ἔδω*, an beiden Stellen mit lautgesetzlicher Unterdrückung des schließenden Consonanten. Zu dem in §. 573. p. 451. erwähnten skr. *ábū-s*, *ábū-t*, griech. *ἔφῶ-ς*, *ἔφῶ*, stimmt trefflich das ebenfalls der Medialform auf *tū*, sowohl in der 2ten als in der 3ten P., zur Seite stehende **бѣ** *bū*

\*) Schröder p. 122; vgl. skr. *ḍaṅg'* brechen.

\*\*) Die Wz. *ker*, = skr. *gar* (*gʳ*) verschlingen, praes. *girámi*, gilt als Substitut von *ut-e-m* ich esse (skr. *ádmi*).

(Miklosich §. 259). Das lat. *fui* ziehe ich zur skr. 6ten Aorist-Bildung (s. §. 577).

575. Die sanskritische 6te Aoristbildung unterscheidet sich von der 5ten dadurch, daß zwischen die Wurzel und die Personal-Endungen ein *a* eingeschoben wird, welches in der Abwandlung genau so behandelt wird, wie der Klassenvocal der ersten und 6ten Klasse (§. 109<sup>a</sup>. 1). Es unterscheidet sich also dieser Aorist vom Imperfect der ersten Klasse bloß durch Aufhebung des Guṇa; z. B. von *riś* verletzen Kl. 1. lautet das Imperf. *árēś'-a-m* (= *áraiś'am*) und der Aorist *áriś'-a-m*. Wir haben also hier das Verhältniß des griech. ἔλειπ-ο-ν zum guṇalosen Aorist ἐλειπ-ο-ν. Von *bud* wissen Kl. 1. lautet das Imperfect *ábôd'-a-m* (= *ábaud'-a-m*) und der Aorist *ábud-a-m*, gerade wie im Griech. von φuy: ἔφευγ-ο-ν gegen ἔφuy-ο-ν. Vom Litauischen ziehe ich hierher die Aoriste der primitiven Verba, sofern diese nicht im Aorist zur 10ten Klasse übergehen (§. 506); so entspricht *likau* (Wz. *lik*) ich liefs, dem griech. ἔλιπον und skr. *áricam* (W. *rić* verlassen, aus *rik*), und verhält sich zu seinem guṇirten Praesens *lekū* \*) wie ἔλιπον zu λείπω. Wo im Praesens ein kurzes *e* dem *i* der Wurzel und des Aorists gegenübersteht, ist ersteres höchst wahrscheinlich die Kürzung einer früheren Länge\*\*); ein Fall, welcher außer in *bredū* ich wate (aor. *bridau*) nur vor 2 Consonanten eintritt; wie z. B. in *kertū* ich haue, Aor. *kirtau* \*\*\*). Bei Verben wie *kylū* (*y* = *ī*) ich erhebe mich, Aor. *kilau*, zeigt das Praesens statt der Guṇirung bloße Verlängerung, oder, im Einklang mit §. 27, ein *i* als Guṇavocal, welches im Verein mit dem wurzelhaften *i* ein langes *i* erzeugt, wie z. B. im ahd. *bizu* ich beifse. Es gibt auch Verba, welche im Aorist ein langes *ī* (*y*) zeigen, im Praes. aber die Guṇirung des *i* zu *ē*; so

\*) *ē* als Zusammenziehung von *ai*, s. §. 193.

\*\*) S. Schleicher §. 113, 3.

\*\*\*) Vgl. skr. *kart*, *kṛt* spalten.

z. B. *měžù* mingo (skr. Wz. *mih*), Aor. *myzáu*. Die Aoriste der in §. 499. besprochenen Verba auf *tu* (*t'-u*) stehen zu ihrem Praesens in demselben Verhältniß wie die der analogen griechischen Verba, also wie *ἐτύπ-ο-μεν* zu *τύπ-το-μεν* sich verhält, so z. B. im Litauischen *aus'-ō-me* \*) (wir wurden kalt) zu *aus'-tu-me*. In der sanskritischen 6ten Conjugationsklasse, welche mit der ersten den Klassenvocal *a* gemein hat, aber in den Specialtemporen kein *Guṇa* zuläßt, welches im Aorist zurückzunehmen wäre, ist die in Rede stehende Bildung des Aorists nur bei einer kleinen Anzahl unregelmäßiger Verba möglich, welche in den Specialtemporen einen Nasal einschieben und denselben im Aorist, wie überhaupt in den allgemeinen Temporen, wieder ausstoßen (§. 109<sup>a</sup>). p. 204). So bildet das mehrmals erwähnte *lip* beschmieren (vgl. *ἀλείφω*) im Imperf. *álimpam* und im Aor. *álipam*. Eine andere Form dieser Art ist *álupam* ich schnitt ab, im Gegensatze zu *álumpam* (vgl. das lat. *rumpo*, *rúpi*, *ruptum*). Zu diesen Aoristen stimmen merkwürdig die litauischen derjenigen Verba, welche in den Specialformen einen Nasal in die Wurzel aufnehmen; so begegnet namentlich *lip-a-ú* ich klebte an (aus *lip-a-m*, s. p. 264) dem skr. *álip-a-m*, während das Praes. *limp-ù* (aus *limp-a-mi*) zum skr. Praes. *limp-ā-mi* stimmt. Vom Lateinischen ziehe ich hierher die Perfecta (Aoriste) *fidī*, *scidī* (mit medialer Endung der ersten und 2ten P., s. §§. 546. 552), deren 3te Person *fid-i-t*, *scid-i-t* vortrefflich zum skr. *ábid-a-t*, *ácid-a-t* stimmt, deren Imperfecta, wenn *bid*, *cid* zur nasalirenden Gruppe der 6ten Klasse gehörten, *ábind-a-t*, *ácind-a-t* lauten würden; sie gehören aber zur verwandten 7ten Klasse, welche vor leichten Endungen die Sylbe *na* einfügt (l. p. 218). Auch *tūli* betrachte ich als Aorist der skr. 6ten Bildung; es stimmt in seiner Wurzel zu *तुल* *tul* aufnehmen, wovon *tól'-ā-mi*, dessen Aorist nach der 6ten Bildung, welche bei diesem

\*) Über *ō* = *ā* für das zu erwartende *a* s. §. 523. Anm.

Verbum nicht gebräuchlich ist, *átulam* lauten würde. Der Umstand, daß neben *tuli*, ein veraltetes *tetuli* besteht (vgl. skr. *átútulam* von *tul* Kl. 10), nöthigt nicht zur Annahme, daß *tūli* durch Verzichtleistung auf die Reduplicationssylbe zu dieser Form gelangt sei, zumal es auch im Sanskrit viele Verba gibt, welche ihren Aorist nach mehreren der 7 Bildungsweisen erzeugen können. Für *tetuli*, analog mit *pepuli*, haben wir uns ein älteres *tutuli* (vgl. *tutudi*) zu denken, woraus durch Zusammenziehung *tūli* hätte entstehen können. Analog mit *fidi*, *scidi* (neben dem veralteten *scicidi*), *tūli* ist noch *bibi*; denn obgleich *bibo* durch das skr. *pívāmi* (véd. *píbāmi* aus *pípāmi*) sich als reduplicirte Form erweist, so gilt doch auf römischem Boden *bib* als Wurzel, woraus, wie das Supinum *bib-i-tum*, so auch ein Perfect (Aorist) *bibi* entspringen konnte. Um aber wieder zum Griechischen zurückzukehren, so gleicht das Verhältniß der Aoriste wie *ἐλαβον*, *ἔχαδον*, *ἔλαθον* zu ihren Imperfecten *ἐλάμβανον*, *ἐχάνθανον*, *ἐλάνθανον* dem der sanskritischen Aoriste wie *álipam*, *álupam* zu den Imperfecten *álimpam*, *álumpam*, nur daß die Specialform der betreffenden griechischen Verba außer dem in die Wurzel eingeschobenen Nasal auch einen Zusatz von außen haben, welcher ebenfalls abgeworfen wird, wie im Sanskrit die 5te und 9te Kl. ihre Zwischensylbe *nu*, *ná* abwerfen. — Wenn im Sanskrit von *śak* können Kl. 5. das Imperfect *ásak-nav-am* und der Aorist *ásak-a-m* kommen, so stehen die beiden Formen in einem ähnlichen Verhältnisse zu einander wie die griechischen Passiv-Aoriste *ἐζύγην*, *ἐμίγην*, *ἐπάγην* zu ihrem Imperf. act. *ἐξεύγνυν*, *ἐμίγνυν*, *ἐπήγνυν*, und wenn von *kliš* Kl. 9. quälen das Impf. *áklis-ná-m* und der Aorist *áklis-a-m* kommen, so entspricht dies genau dem Verhältniß des griech. *ἐδάμνην* zum Aor. pass. *ἐδάμην*. Wenn von *svid* schwitzen Kl. 4. das Imperfect *ásvid-ya-m* und der Aorist *ásvid-a-m* kommen, so ist das Verhältniß ein ähnliches, als wenn im Griech. dem Imperf. *ἔβαλλον* ein Aorist *ἔβαλ-ο-ν* gegenübersteht, vorausgesetzt, daß die Geminatio-

von βάλλω wirklich die Folge einer Assimilation sei, und somit βάλλω aus βάλγω entstanden ist wie ἄλλος aus ἄλγος (I. p. 32 f.).

576. Vom Armenischen gehören zur sanskritischen 6ten Aoristbildung diejenigen 2ten Aoriste, welche nicht wie *etu*, *eki*, *edi* der 5ten Bildung anheimfallen, oder wie das ganz vereinzelt stehende *արարի arari feci* der siebenten (§. 587). Sie haben mit Ausnahme der 2ten und 3ten P. sg. und zweiten pl. den im Sanskrit zwischen die Wurzel und Personal-Endung eingeschobenen Vocal *a* oder *ā*\*) zu *i* geschwächt, und gleichen in dieser Beziehung den lateinischen Formen wie *fid-i-t* = skr. *ābhid-a-t*, *fid-i-mus* = *ābhid-ā-ma*. In der 2ten Person sg. steht, wie überhaupt sehr gewöhnlich, *te* für skr. *a*, in der 3ten P. ist dieser Vocal verschwunden, das Augment aber, wegen der hierdurch entstandenen Einsylbigkeit, erhalten; in der ersten P. pl. ist der alte *a*-Laut geblieben, vielleicht weil hier der entsprechende skr. Vocal lang ist (*ālip-ā-ma*), oder zur Entschädigung für den weggefallenen Personal-Ausdruck \*\*). Streng genommen dürften aber nur diejenigen 2ten Aoriste des Armenischen mit den griechischen 2ten und sanskritischen der sechsten Bildung vermittelt werden, welche in den Specialformen ein volleres Thema haben, wie z. B. das skr. Praesens *limp-ā-mi*, das litau. *limpù*, das lat. *findo*, das griech. λαμβάνω im Gegensatze zum Aor. *ālip-a-m*, *lipa-ū*, *fidi*, ἔλαβεν. So verhält es sich im Armenischen z. B. mit dem 2ten Aorist *tesì* ich sah zu seinem Praesens *tes-ane-m*, so mit *օծի օշի* ich salbte zum Praes. *օշ-ane-m*, mit *harzi* ich fragte zum Praesens *harz-ane-m*. Dagegen fasse ich den größten Theil der armenischen 2ten Aoriste ihrem Ursprunge nach als Schwesterformen des

\*) *ā* nur in der ersten P. du. und plur., vgl. §. 434. p. 261.

\*\*) *aq* für *amq*, s. p. 273. Aus demselben Princip erklärt Petermann das in der 2ten P. pl. neben *i-q* vorkommende *te-q*.

sanskritischen und griechischen Imperfects, wie wir sie bereits im prohibitiven Imperativ gesehen haben (p. 287); also wie *mī ber-e-r* trage nicht = skr. *mā̃ ḅar-a-s* id., so *ber-e-r* du trugst = *āḅar-a-s*, gr. ἔφερ-ε-ς. In der 3ten P. pl. entspricht *ber-i-n* sehr schön dem sendischen *bar-ē-n* (oder *abarēn*) für skr. *āḅar-a-n*, griech. ἔφερον. Zum Überblick des Ganzen diene folgende Zusammenstellung.

Sanskrit.	Send.	Armen.	Griech.
<i>āḅar-a-m</i>	<i>bar-ē-m</i>	<i>ber-i-</i> <sup>1</sup>	ἔφερ-ο-ν
<i>āḅar-a-s</i>	<i>bar-ō</i>	<i>ber-e-r</i>	ἔφερ-ε-ς
<i>āḅar-a-t</i>	<i>bar-a-ḍ</i>	<i>eber</i>	ἔφερ-ε
<i>āḅar-ā-ma</i>	<i>bar-ā-ma</i>	<i>ber-a-q̣</i> <sup>1</sup> )	ἐφέρε-ο-μεν
<i>āḅar-a-ta</i>	<i>bar-a-ta</i>	<i>ber-i-q̣</i> <sup>2</sup> )	ἐφέρε-ε-τε
<i>āḅar-a-n</i>	<i>bar-ē-n</i>	<i>ber-i-n</i>	ἔφερ-ο-ν

<sup>1</sup>) S. p. 273. <sup>2</sup>) oder *ber-ē-q̣* s. p. 457 Anm. \*\*) und p. 287 f.

In Bezug auf die Aoriste auf *gh zi* der gewöhnlichen Conjugation und über ihren formellen Zusammenhang mit den sanskritischen Imperfecten der 10ten Klasse, so wie über das analoge Verfahren des Litauischen, verweise ich auf §. 183<sup>b</sup>). p. 373 f.). Wenn aber echte Aoriste der sanskritischen 6ten Bildung im Armenischen nur bei solchen Verben vorkommen, welche mehr oder weniger den sanskritischen Verben der 9ten Conjugationsklasse entsprechen (§. 496), so ist es wichtig zu beachten, daß auch das Altslavische nur bei Verben wie *gūb-nu-n̄*, *gūb-ne-s̄i* (p. 353), die zur sanskritischen 9ten Klasse gehören, Aoriste der skr. 6ten Bildung vorkommen, und auch hier allein vorkommen können. Durch Weglassung des Specialcharakters und durch Anfügung eines dem skr. *a*, *ā* und griech. *ε*, *ο* entsprechenden Vowels entspringen nämlich im Altslavischen 2te Aoriste \*\*),

<sup>\*</sup>) S. auch die Abwandlung des litauischen Aorists *raud-ōj-u* gegenüber der des skr. Imperf. *ārōdayam* p. 397.

<sup>\*\*</sup>) Miklosich, welcher zuerst diese Aoriste an das Licht gezogen hat, nennt sie *starke Aoriste*.



wie *drig-ũ* ich bewegte, gegenüber dem Praes. *drig-nu-n̄*, im Sanskrit z. B. *ástab̄-a-m* ich stützte, hemmte, gegen *stab̄-ná'-mi* \*), im Griech. z. B. *ἔδακ-ο-ν* gegen *δάκ-νω*. Im Litauischen entspricht das Verhältniß von *gaw-a-ú* ich bekam zum Praesens *gáu-n'-u* \*\*). Man vergleiche:

Skr.	Griech.	Lit.	Alt-lav.
<i>ástab̄-a-m</i>	<i>ἔδακ-ο-ν</i>	<i>gaw-a-ú</i>	<i>drig-ũ-'</i>
<i>ástab̄-a-s</i>	<i>ἔδακ-ε-ς</i>	<i>gaw-a-í</i>	<i>dviš'-e-'</i> ***)
<i>ástab̄-a-t</i>	<i>ἔδακ-ε</i>	<i>gáw-a-'</i>	<i>dviš'-e-'</i> ***)
<i>ástab̄-á-va</i>	. . . . .	<i>gáw-ō-wa</i>	<i>drig-o-vē</i>
<i>ástab̄-a-tam</i>	<i>ἔδάκ-ε-τον</i>	<i>gáw-ō-ta</i>	<i>dviš'-e-ta</i> ***)
<i>ástab̄-a-tām</i>	<i>ἔδακ-έ-την</i>	wie Sing.	<i>dviš'-e-ta</i> ***)
<i>ástab̄-á-ma</i>	<i>ἔδάκ-ο-μεν</i>	<i>gáw-ō-me</i>	<i>drig-o-mū</i>
<i>ástab̄-a-ta</i>	<i>ἔδάκ-ε-τε</i>	<i>gáw-ō-te</i>	<i>dviš'-e-te</i> ***)
<i>ástab̄-a-n</i>	<i>ἔδακ-ο-ν</i>	wie Sing.	<i>drig-u-n̄</i>

577. Bei vocalisch endigenden Wurzeln ist diese Aoristbildung im Sanskrit wenig gebräuchlich, und es gilt bei den indischen Grammatikern als Regel, daß die Endvocale der Wurzeln, ऋ *r̄* und ॠ *ṝ* ausgenommen, vor dem eingeschobenen Vocal unterdrückt werden. Diese Regel wäre beobachtet in den Aoristen *áśvam* ich wuchs, *áhvam* ich rief, wenn diese Formen wirklich aus *śvi* und *hvē* (*hva*, §. 109<sup>a</sup>). p. 211 f.) stammen. Ich ziehe aber jetzt vor, sie von den zusammengezogenen Wurzeln *śu*, *hu* abzulei-

\*) Wz. *stamb̄* stützen, hemmen, deren *m* nicht nur in den Specialtemp., sondern auch in mehreren der allgemeinen ausfällt. Ich vermute einen Zusammenhang dieser Wz. mit dem Causale der Wurzel *śiā* stehen, wovon *śiāp-áyā-mi* ich mache stehen (§. 747). Es wäre demnach die Aspiration des ॠ *ṝ* auf den angefügten und scheinbar wurzelhaft gewordenen Labial gefallen, und dieser tönend geworden, also *b̄* für *p̄*.

\*\*) S. p. 354. Die Umwandlung des Diphthongs *au* zu *aw*, im Aor., entspricht der des skr. *ó* (aus *au* §. 2) zu *av*, z. B. in *gáv-ē bovi* vom Stamme *gó* aus *gau*.

\*\*\*) Ж *ž* euphonisch für *g* wegen des folgenden *e*.

ten, und sie als Anomala für *áśuv-a-m*, *áhuv-a-m* zu betrachten, da *u* und *ú* einsylbiger Stämme vor Vocalen in der Regel zu *uv* werden \*). Das Litauische bildet im Einklang mit diesem Princip von der Wurzel *bū* sein (fut. *bū-siu*) den Aorist *būw-a-ú* ich war, wozu das veraltete lat. *fuv-i* \*\*) und dessen Abwandlung insoweit stimmt wie überhaupt die latein. Perfecte zu den litauischen Aoristen. In der 3ten P. sg. ergänzen sich das lat. *fuv-i-t* und litau. *būw-a(t)* insoweit, als das Lateinische den Personal-Ausdruck, das Litauische aber den Einschreibungsvocal, den das Latein. zu *i* geschwächt hat, in seiner ursprünglichen Gestalt bewahrt hat. Von Wurzeln auf *ū* gehören im Litauischen noch *pūw-a-ú* ich faulte \*\*), *žūw-a-ú* ich kam um (praes. *žūw-u*, infin. *žū-ti*), *kliūw-a-ú* ich blieb hangen (praes. *klūw-ù*, infin. *klū-ti*), *grūw-a-ú* ich fiel ein (praes. *grūw-ù*, infin. *grū-ti*) hierher.

578. Im Send ist es kaum möglich, die in Rede stehende Aoristbildung überall mit Sicherheit vom Imperf. zu unterscheiden, wenigstens nicht in Beispielen der Art, wie das oft vorkommende *şanađ* er schlug. Man kann diese Form als Aorist ansehen, weil die skr. Wurzel *han*, welcher das Send. *𐭪𐭫𐭭 şan* (dafür auch *𐭪𐭫𐭭 ġan*) entspricht, zur zweiten Klasse gehört, und darum in der 2ten und 3ten Person sg. des Imperf. *áhan* bildet, für *áhan-s*, *áhan-t*, nach §. 94. Auch im Send hält sich diese Wurzel vorherrschend in der 2ten Klasse; man findet im V. S. p. 158. ff. häufig *ġainti* er schlägt, auch *şainté* (p. 157,

\*) Vgl. §. 502 und den Aorist der 7ten Bildung *ádudruv-a-m* ich lief, von *dru*.

\*\*) *fuvimus* bei Ennius, *fuvisset* bei Cicero; analog *pluvit*, *pluisse*. Daß das *v* dieser Formen nicht, wie Struve (l. c. p. 166. f.) annimmt, mit dem *v* von *ama-vi*, *audi-vi* zusammenhängt, beweisen *pluv-ia*, *pluv-ius*; analog *diluv-ium*, *diluv-ies*. Dagegen sind Formen wie *ama-via*, *audi-via* undenkbar.

\*\*\*) Praes. *pūw-ù*, infin. *pū-ti*, vgl. skr. Wz. *páy* stinken, *pū'-ti-s* Gestank (Gloss. scr. p. 222).

vielleicht fehlerhaft für *sainti*, oder es ist ein Medium); doch steht S. 177. गानायिष्य *ganaïti* nach der ersten Kl., und somit könnte auch शानाय *śanaḍ* zur ersten Kl. gezogen und als Imperfect gefaßt werden. Aber auch wenn man *śanaḍ* nach der Klasse erklärt, wozu dieses Verb. vorzugsweise sich bekennt, kann man es dennoch als Imperf. auffassen, und zwar nach Analogie des skr. श्रिदत *śrīdat* er weinte und des send. शनय *anḥad* er war (s. §. 532).

579. Die skr. 7te Aoristbildung unterscheidet sich von der 6ten durch eine der Wurzel vortretende Reduplications-sylbe, und stimmt daher zu gr. Aoristen wie ἔπεφνον, ἐπέφραδον, ἐκέκλετο und solchen mit abgelegtem Augment wie τέτυκον, πέπειθον. Wir haben bereits oben (§. 546) die lat. Perfecta wie *cucurri*, *tutudi*, *cecini* hierher gezogen und bemerkt, daß solche wie *cēpi*, *frēgi*, *fēci*, *lēgi*, *fōdi*, *scābi*, *vīdi*, *fūgi* eine versteckte Reduplication enthalten (s. §§. 547. 548). Zu dem erwähnten griech. ἔπεφνον stimmt im ganzen Baue, also auch hinsichtlich der Ausstofsung des Wurzelvocal's, vortrefflich das skr. *ápaptam* ich fiel \*), für *ápapatam*, von *pat* fallen. Während das Griech. diese Wurzel im Praes. und Imperf. reduplicirt, und im Aorist die Reduplication aufhebt, so daß das dor. ἔπετον (gewöhnlich ἔπεσον) zu ἐπιπτον sich verhält wie ἔδων, ἔτρην, ἔστην zu ἐδίδων, ἐτίτρην, ἴστην, schlägt das Sanskrit bei diesem Verbum den umgekehrten Weg ein, und setzt seinem Imperfect *ápatam* einen Aorist *ápaptam* gegenüber. Es entspricht also auf das Überraschendste das gr. Imperf. ἐπιπτον diesem Aorist *ápaptam* und der gr. Aorist ἔπετον jenem skr. Imperf. *ápatam*.

580. Im Sanskrit folgen dieser 7ten Aoristbildung alle Verba der 10ten Kl. und, was dasselbe ist, alle Causalformen, denn diese sind in ihrer Bildung identisch mit der 10ten Klasse. Es gilt hierbei das rhythmische Gesetz, daß entweder die Reduplicationssylbe oder die Stammsylbe lang

\*) S. meine kleinere Sanskrit-Gr. §. 382. Anm.

sein muß, sei es durch natürliche Vocallänge oder durch Position, wie in *ápaptam*. Oft sind beide Arten an einer und derselben Wurzel nach Willkür zulässig, in den meisten Fällen aber hat sich der Sprachgebrauch für eine oder die andere Art ausschliesslich entschieden und zwar am häufigsten für die Länge der Reduplicationssylbe; z. B. von *śil* machen kommt *ásiśîlam* und *ásiśîlam*; von *ćur* stehen bloß *ácúćuram*.

581. Aufser den Verben der 10ten Klasse und Causalförmern, dem erwähnten *ápaptam* und einigen andern, in den folgenden Paragraphen zu besprechenden Formen, gehören nur noch 4 vocalisch endigende Wurzeln hierher, nämlich *śri* gehen, *śvi* wachsen, *dru* laufen, *śru* hören, *snu* fließen \*), wovon *ásiśriyam*, *ásiśviyam*, *ádudruvam*, *ásuśruvam*, *ásusnuvam*.

582. Daß *dnéśam* ich ging zu Grunde, von *naś*, meiner Meinung nach eine versteckte Reduplicationssylbe enthalte, und aus *ananiśam* (für *ananaś-a-m*) durch Herausstoßung des zweiten *n* entstanden sei, ferner daß die lat. Perfecta wie *cēpi* auf gleichem Princip beruhen, ist bereits bemerkt worden (§. 548). Auch in *अवोचाम् ávóćam* ich sprach erkenne ich eine Reduplication, wiewohl es das Ansehen hat, daß das *ó* nur eine Umänderung des *a* der Wurzel sei. Die Wurzel *vać* aber hat die Neigung, ihren Wurzelvocal zu unterdrücken und ihr *v* zu vocalisiren; daher im Part. pf. pass. *uktá* und im Plural des reduplicirten Praet. *úc-i-má*, aus *u-ucíma*. Nimmt man nun an, daß auch in der in Rede stehenden Aoristbildung die Wurzel *vać* zu *uc* sich zusammengezogen habe, so erklärt sich *vóć* sehr befriedigend aus *va-uc* für *vavać*. Es hat also die Reduplicationssylbe in dieser Form hinsichtlich der Schwere den Sieg über die Stammsylbe davongetragen, gleich Formen wie *ácúćuram* ich stahl. Im Send ent-

---

\*) hängt durch die Verwandtschaft der Liquidae mit *sru* fließen zusammen; vgl. griech. *νέω*, *νέω-σομαι*; *ῥέω*, *ῥέω-σομαι*.

spricht वौचम *vaučẽm* ich sprach, dessen 3te P. *vaučad* häufig vorkommt.

583. Auch in *árandam* ich beleidigte, tödtete, von der Wurzel *rad*, glaube ich eine Reduplication zu erkennen, mit Annahme einer Vertauschung von Liquiden, also *árandam* für *árardam* aus *áraradam*, wie *ápaptam* aus *ápapatam*. Hinsichtlich der Vertauschung des *r* mit *n* mag es passend sein, an das tongische *nima* fünf im Gegensatz zu *rima*, *lima* der zunächst verwandten Dialekte zu erinnern. Auch berücksichtige man, daß in den Intensivformen चञ्चल *čańčal* und चञ्चुर *čańčur* \*) der Nasal der Reduplicationssylbe der Vertreter des *l* und *r* der Wurzel ist, eben so das *μ* des griechischen *πίμπλημι*, *πίμπρημι*, wo also *μ* für *λ* im umgekehrten Verhältnisse des lat. *flare* für skr. *d'mā* steht \*\*).

584. Bei Verben, welche mit einem Vocal anfangen, wird im Sanskrit in dieser Aoristbildung die ganze Wurzel zweimal gesetzt, und zwar das erste Mal mit Vereinigung des Wurzelvocal's mit dem des Augments, nach dem Princip von §. 530, also im Einklang mit den griech. Aoristen mit attischer Reduplication, wie *ἤγαγον*, *ἔρορον*. Das Sanskrit fordert jedoch in der zweiten Setzung der Wurzel den allerleichtesten Vocal, *i*, als Vertreter aller übrigen. Es wird daher nicht nur *i* und der Diphthong *é* (*a* + *i*) zu *i* verkürzt, und z. B. aus *iḍay* (Causal. von *iḍ* preisen) *áiḍiḍam* gebildet, sondern auch *a* und *á* werden zu *i* geschwächt, nach dem Princip lateinischer Formen wie *tetigi*, *contingo*, wo die Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe oder die vortretende Praeposition die Veran-

\*) von *čal*, *čar*, s. meine kleinere Sanskrit-Gr. §. 506. 507.

\*\*) Pott (Etym. F. II. 690) erklärt passend das lettische *dunduris* Hornifs aus *dur-t* stechen; es hat also in der Wiederholungssylbe ebenfalls eine Liquida-Vertauschung; so erklärt sich auch das griech. *δένδρον* aus *δέρδρον*, und ist mit *δρυς* und dem skr. *drumā-s* Baum verwandt (vgl. Pott II. 235).

lassung zur Vocalschwächung ist. Es kommt daher im Sanskrit von *aṭay* (Causale von *aṭ* gehen) der Aorist *āṭitam*, und von *āpay* (Caus. von *āp* erlangen) *āpipam*, womit man das lat. *adipiscor* für *adapiscor* vergleichen möge und die griech. reduplicirten Formen ἀτιτάλλω, ὀνίνημι, ὀπιπτεύω, für ἀτατάλλω, ὀνένημι, ὀποπτεύω (vgl. Pott II. 690). Auch *ṭu* und *ṭū* und die Diphthonge, worin *u* enthalten ist, gehen in *i* über, daher *āúndidam* von *unday* (Caus. von *und* nafs machen, vgl. lat. *unda*), *áúninam* von *ún* Kl. 10. vermindern. Ich habe zuerst aus diesen Bildungen und den analogen Formen der Desiderativa erkannt, dafs das Gewicht des *u* von der Sprache schwerer getragen wird als das des *i*; denn sonst würde es nicht in Sylben, wo alle Aufmerksamkeit der Sprache darauf gerichtet ist, sie so leicht wie möglich zu machen, durch *i* ersetzt werden. Es gibt aber in der ganzen Sanskritgrammatik keinen anderen Fall, wo *u* zur Erleichterung des Sylbengewichts zu *i* wird, denn während bei consonantisch anfangenden Wurzeln die Desiderativa in der Reduplicationssylbe ein wurzelhaftes *a* zu *i* schwächen (z. B. *pipatis* von *paṭ* spalten), bleibt *u* unverändert (*yuyuts* von *yud* kämpfen), was zum Beweise dient, dafs *u* leichter ist als *a*, weil es, wäre es schwerer als *a*, mit noch größerem Rechte zu *i* werden müßte.

585. Bei Wurzeln, welche mit 2 Consonanten endigen, wovon der erste eine Liquida ist, wird diese zur größeren Gewichts-Erleichterung in der Stammsylbe ausgestoßen, in der Wiederholungssylbe aber beibehalten, daher oben (§. 584) *āúndidam* für *āúndundam*; so auch *ārgígāṃ* für *ārgárgāṃ*, von *arg* Kl. 10. erwerben. Nach diesem Princip verliert auch im Latein. *pungo*, wenn es durch Reduplication belastet wird, seinen Nasal, also *pupugi*, nicht *pupungi*. Weniger kann bei *tetigi*, *tutudi* der Verlust des Nasals befremden, weil er bei diesen Verben überhaupt nicht zur Wurzel gehört (s. I. p. 205), und auch im Sup. und analogen Bildungen wegfällt. Ist aber im

Sanskrit von 2 Endconsonanten der erste eine Muta und der 2te ein Zischlaut, so bekommt die Wiederholungssylbe von den beiden Consonanten nur den ersten, und die Stammsylbe behält sie beide; z. B. von *īksāy* (Caus. von *īks* sehen) kommt *āīcīksām* für *āīkīksām* od. *āīksīksām* \*). Diesem Princip folgt das griech. *ἀλάλων*, wofür man *ἀλλακον*, oder mit Augm. *ἡλλακον*, nach dem Princip des obigen *āūdidam*, sagen würde.

586. Bei den wenig zahlreichen Verbalstämmen, welche, abgesehen von dem causativen Zusatze *ay*, mehr als eine Sylbe enthalten, nimmt das Sanskrit in die Wiederholungssylbe nur soviel auf als in Eine Sylbe gefasst werden kann; z. B. von *avadīr* Kl. 10. verachten \*\*) kommt *āv-avadīram*. Dasselbe Princip befolgt das Griech. in Formen wie *ἀλ-ήλιφα*, *ἀγ-ήγεργα*, *ὀρ-ώρυχα*.

587. Das §nd bietet uns eine schon mehrmals erwähnte Aorist-Form der 7ten Bildung dar, nämlich *urūrud'usā* du wuchsest (s. §. 469), von der Wurzel *rud* wachsen, die im sanskritischen *रुह* *ruh* von dem *ḍ* nur die Aspiration gerettet hat. Hinsichtlich der Länge der Reduplicationssylbe stimmt diese Form zu sanskritischen wie *ācūcūram* (s. §. 580). Das anfangende *u* von *urūrud'usā* steht als Vertreter des *a* des Augments und ist wahrscheinlich die Verstümmelung des Diphthongs, den man nach §. 46 durch den rückwirkenden Einfluß des *ū* der 2ten Sylbe zu erwarten hätte. Vielleicht ist die Länge dieses *ū* die Veranlassung zur Verstümmelung des der ersten Sylbe zukommenden Diphthongs. Dafs auch das Armenische einen Überrest der sanskritischen 7ten Aoristbildung besitzt, ist bereits bemerkt worden, ich

\*) Gutturale werden in den Wiederholungssylben immer durch Palatale ersetzt.

\*\*) Ich erkläre *ava* als die mit dem Stamme verwachsene Praepos. und betrachte den Schluß für verwandt mit *d'ydī* denken, *dī* Verstand.

meine die in ihrer Art einzige Form *ar-ar-i* ich machte (Praes. *anāhāt ar-ne-m*) welches insofern auf einer älteren Stufe steht als die sanskritischen Formen wie *á't-i-t-a-m* (§. 584), als das wurzelhafte *a* in der Hauptsylbe keine Schwächung erfahren hat, wodurch es schön zu griechischen Aoristen wie *ἤγαγον* stimmt.

### Perfect.

588. Es ist bereits bemerkt worden, daß dasjenige skr. Praeteritum, welches in der Form mit dem griech. Perfect übereinstimmt, seiner Bedeutung nach kein Perfect ist, sondern im klassischen Skr. am häufigsten im Sinne des griech. Aorists gebraucht wird (§. 513)\*). Unser deutsches unumschriebenes Praeteritum, welches seinem Ursprunge nach mit dem griechischen Perfect und sanskritischen reduplicirten Praet. zusammenfällt, hat ebenfalls auf die perfec-

\*) In den Vêda's findet man dieses Tempus auch häufig als echtes Perfect, die Vollendung einer Handlung andeutend, vorzüglich in den Fällen, wo dem Verbum ein Relativum vorhergeht, entweder im Nominativ oder in einem obliquen Casus; z. B. Rigg. I. h. XX. 2: *yê...tataks'ur manasâ hantî*; XXIII. 22: *yad vâ hantî abidudrôha yad vâ s'êpê*; XXV. 15: *yâ mânus's'êvâ yas'as' êakrê*; XXXI. 18: *yat tê êakrma*; XXXII. 1: *yâni êakâra*. Auch die Conjunction *hi* verlangt, oder begünstigt wenigstens, das reduplicirte Praeteritum als Ausdruck der Vollendung einer Handlung, daher z. B. Rigg. I. h. XXIV. 8: *urunî hi râgâ varuṇas' êakâra sûryâya panîâm anvêtaodi* „denn einen weiten Weg hat König Varuṇas der Sonne gemacht, (ihm) nachzugehen“. Man mag den Einfluß, welchen die Conjunction *hi*, so wie das Relativum, auf den Gebrauch des reduplicirten Praeteritums in echt perfectischem Sinne ausüben, mit dem Schutze vergleichen, welchen dieselben der Accentuation des Verbums, wo es nicht am Anfange eines Satzes steht, gewähren (s. I. p. 406. Anm. \*), und vergleichendes Accentuations-system Anm. 37). Im Übrigen ist im Vêda-Dialekt der Aorist das vorherrschende Tempus zum Ausdruck der vollendeten Handlung.



tische Bedeutung verzichtet, vertritt aber im Gothischen sowohl das griech. Imperf. und den Aorist als das Perfect, und in den frühesten althochdeutschen Quellen außerdem noch das Plusquamperfect. Im 9ten und, wie Grimm bemerkt, vielleicht schon im 8ten Jahrhundert beginnen die Umschreibungen des Perfects durch das Passivparticipium mit dem Hülfsverbum *haben*, und bei Verbis neutris mit dem Verb. subst., in welcher Beziehung wir an das skr. Sprachverfahren in Ausdrücken wie *gató' 'smi* (für *gatas asmi*) ich bin gegangen erinnern müssen (s. §. 513. Schlufs), so wie daran, daß in den Formen auf *tavant* (*tavat*) der Begriff des Besitzes enthalten ist, und daß z. B. *uktáván asmi dixi* eigentlich mit Gesagtem begabt (also Gesagtes habend) bin ich bedeutet. Das Althochdeutsche gebraucht außer dem, unserem *haben* entsprechenden Verbum auch das gleichbedeutende *eigan* zu seinen Perfect-Umschreibungen, doch beim Indic. nur im Plural, im Conj. aber auch im Singular (s. Grimm IV. 149. ff.).

589. Was die Bildung des germanischen unumschriebenen Praet. anbelangt, so hat das Gothische in der starken Conjugation die diesem Tempus von uralter Zeit her zukommende Reduplication unter gewissen Umständen vollständig gerettet, nämlich erstens, bei allen Verben (ihre Gesamtzahl ist freilich nur klein), welche einen langen Vocal in der Wurzel (nicht etwa bloß in Folge einer Gunirung im Praesens und den sich daran anschließenden Formen) haben; zweitens, bei denjenigen Verben, welche ein mit Positions-Länge versehenes *a* im Praesens unverändert zeigen; z. B. von den Wurzeln *slép* schlafen, *vó* wehen (skr. *vā*), *hait* heißen, *auk* vermehren, *fald* falten (Praes. *falda*) lautet die erste und 3te P. sg.: *saiþslép*, *vaiþó*, *haihait*, *aiþauk*, *faiþalth* (für *faiþald*, s. I. p. 159). Die Form *saiþslép* (über *þ* für *s* s. §. 86. 5) steht insoweit ganz isolirt da, als alle andern Verba, welche ein *é* im Praesens zeigen, dieses im Praet. durch *ó* ersetzen. Es sind folgende: *téka*

ich berühre: *taitók* ich berührte; *grêta* ich weine (skr. *krand* weinen): *gaigrôt* ich weinte; *lêta* ich lasse: *lailôt* ich liefs; *flêka* ich beklage (lat. *plango*): *faiḥlók* ich beklagte; *rêda* ich rathe, *rairôth* ich rieth. Dieser Vocal-Wechsel kann nicht befremden, da *ê* und *ô* die gemeinschaftlichen Vertreter des ursprünglichen langen *â* sind (s. §. 69), wie im Griech. *ε* und *ο* die gewöhnlichsten Vertreter des kurzen *a* sind; es verhält sich also *taitók* zu *têka* wie im Griech. *τέτροφα* zu *τρέφω*, *λέλοιπα* zu *λείπω*, *πέποιθα* zu *πέλω*; oder genauer, wie *ἔρρωγα* zu *ρήγνυμι*; denn auch im Griech. sind *η* und *ω* Vertreter des langen *a*. Ich glaube, daß der Grund dieses Vocalwechsels in den beiden Sprachen darin zu suchen ist, daß die *O*-Qualität für schwerer gilt als die des *E*, und daß das in Rede stehende Tempus wegen seiner Belastung durch Reduplication ein Bedürfnis fühlt, in seiner Wurzel schwerer zu erscheinen als das unbelastete Praesens, wie denn auch im Goth. die Reduplication überhaupt sich nur an Wurzeln von kräftigem Bau erhalten hat \*).

590. *Vahsja* ich wachse (skr. *vaks*, send. *𐬕𐬀𐬯𐬭𐬀* *uk's* id.), von der Wurzel *vahs*, mit dem Charakter der skr. 4ten Klasse (s. §. 109<sup>a</sup>). 2), und *standa* ich stehe sind die einzigen Verba, welche trotz dem, daß sie im Praesens ein *a* mit Positionslänge zeigen, dennoch die volle Reduplication haben schwinden lassen. Sie bilden in der ersten und 3ten P. sg. Praet. *vôhs*, *stôth*. Der Wegfall der Klassensylbe *ja* von *vahsja* ist in der Ordnung, da diese Sylbe nur den Specialtemporen zukommt (s. §. 109<sup>a</sup>). Es verhält sich also in dieser Beziehung *vôhs* zu *vahsja* wie im Skr. *naná'sa* zu *násyāmi* ich gehe zu Grund; in *stôth*, welches den unorganischen Nasal von *standa* aufgegeben

\*) Die früher angedeutete Vermuthung, daß das auf die Wurzel folgende *a* der gr. Perfecta einen Einfluß auf die Umwandlung des *ε* der Wurzel ausübe (Vocalismus S. 40), nehme ich durch Obiges zurück.

hat, während das Ahd. seinem Praesens *stantu* ein Praet. *stuont* gegenüber stellt, findet sich noch außerdem die Unregelmäßigkeit, daß das nach §. 91. 3. an die Stelle des *d* getretene *th* auch bei hinzutretenden Endungen beibehalten wird, also 1. P. pl. *stôthum* für *stôdum*, wie die Analogie von *bauth*, *budum*, von der Wurzel *bud*, erwarten liefse.

591. Der Schaden, daß es im Goth. zwei Verba mit wurzelhaftem *a* im Praes. gibt, welche trotz ihrer Positionslänge dennoch die volle Reduplication des Praet. eingebüßt haben, wird gewissermaßen dadurch wieder gut gemacht, daß es auch zwei Praeterita gibt, die ohne vocalische oder Positionslänge dennoch die vollständige Reduplication geschützt haben, nämlich *haihah* ich hängte, *faifah* ich fing (Praes. *haha*, *faha*). Bedenkt man aber, daß diese Verba in den übrigen german. Dialekten wirklich Positionslänge haben und wahrscheinlich ursprünglich auch im Goth. gehabt haben, so erscheint die Verletzung des oben ausgesprochenen Satzes, daß die vollständige Reduplication im Gothischen nur von langsyllbigen Wurzeln getragen werde, hierdurch weniger bedeutend.

592. Daß die übrigen germanischen Dialekte in denjenigen Verbal-Klassen, die im Gothischen die Reduplication deutlich zeigen, dieselbe ebenfalls, wenn gleich kaum bemerkbar, fortführen, ist zuerst von J. Grimm scharfsinnig erkannt worden. Die Reduplicationssyllben verlieren das Ansehen einer solchen, wenn die folgende Sylbe entweder ganz übersprungen wird oder nur ihren Consonanten verliert und ihren Vocal mit dem der Reduplicationssylbe vereinigt. Ersteres ist der Fall in einigen sanskritischen Desiderativformen wie *lips*, *pits* (Klein. Skr. Gr. §. 490), wofür regelmäsig *lilaps*, *pipats* stehen sollte \*), weshalb es mir viel angemessener scheint, die Unterdrückung der 2ten Sylbe

---

\*) Ich halte auch das als primitive Wurzel geltende *d'iks'* anzünden für ein Desider. dieser Art und erkläre es aus *di(d'a)ks'* von *daḥ* brennen.

anzunehmen, als die der Reduplication, neben Umwandlung des *a* zu *i*, wozu gar kein Grund vorhanden wäre, weil die Form durch die Unterdrückung der Reduplicationssylbe schon hinlänglich geschwächt wäre. Ein bloßer Consonant ist unterdrückt in dem griech. γίνομαι, γινώσκω, aus γίνομαι, γινώσκω, deren ersteres selber schon eine Verstümmelung ist von γιγνομαι; ferner in dem skr. Aorist *ánēsam* (= *ánaisam*) aus *ananiśam* und in den damit analogen lat. Perfecten wie *cēpi* (s. §. 548); endlich in den althochdeutschen Praeteriten wie *hialt* (unser *hielt*) aus *hihalt*, wofür im Gothischen *haihald*.

593. Vielleicht muß es im Gothischen als eine Dialekt-Eigenheit angesehen werden, daß die Reduplicationssylbe immer *ai* hat. Es war vielleicht zur Zeit, wo alle germanischen Sprachen noch Eine waren, der Brauch, daß der schwerste Vocal, *a*, in der Wiederholungssylbe zum leichtesten, *i*, sich schwächte, wie dies im Sanskrit in der Wiederholungssylbe der Desiderativa der Fall ist, wo z. B. von *daḥ* brennen *diḍ'aks'*, nicht *dad'aks'* kommt, und wie in lat. reduplicirten Formen wie *cecini* das *a* in der Wiederholungssylbe zu *e* und am Stamme zu *i* geworden, während wurzelhaftes *o* und *u* an beiden Stellen unverändert bleiben (*momordi*, *tutudi*). Gab es im Gothischen reduplicirte Formen wie *vivald* (Praes. *valda* ich herrsche), so konnte aus dem *i* der Wiederholungssylbe später durch Gunirung *ai* entstehen, wie in den Wiederholungssylben der sanskritischen Intensivformen (§. 753). Da *ó* und *é* im Gothischen aus langem *a* entstanden sind (§. 69) und z. B. die goth. Wurzel *vó* wehen dem skr. *vā* entspricht, so fände durch das Gesagte auch das *ai* der Formen wie *vaiwó* ich wehte, *saislép* ich schlief (skr. *svap* schlafen) seine Erklärung, während es unentschieden bleiben könnte, ob die Wiederholungssylbe von Verben mit wurzelhaftem *au* (*auka* ich vermehre) auf den ersten oder auf den letzten Theil des Diphthongs sich stützt. Das letztere erscheint mir jedoch naturgemäßer, weil die Schlufs-

theile der Diphthonge in etymologischer Beziehung immer die Hauptsache sind, und auch das Sanskrit von den Verben mit wurzelhaften Diphthongen immer den Schlufstheil derselben, *i* oder *u*, in die Wiederholungssylbe aufnimmt.

594. Die altnordischen reduplicirten Praeterita von Verben mit wurzelhaftem *a* (Grimm's erste Conj.) scheinen mir insoweit auf einer älteren Stufe zu stehen als die gothischen wie *hai-hald*, als letztere das *a* in der Wiederholungssylbe zu *i* geschwächt, und diesem ein *a* vorgeschoben haben, während erstere (die altnordischen) ganz nach sanskritischem Princip das *a* der Reduplicationssylbe unverändert und ohne Zusatz gelassen haben, dagegen am Stamme (wie die lat. Perfecta wie *tetigi*, *cecini*) das *a* zu *i* geschwächt und dieses mit dem *a* der Wiederholungssylbe, in Übereinstimmung mit einem skr. Lautgesetze, zu *ê* zusammengezogen haben. Nur auf diese Weise kann es, wie mir scheint, verstanden werden, wenn z. B. im Altnord. von der Wurzel *hald* halten (wovon das Praes. durch Umlaut *held* und das Part. pass. *haldinn* lautet) das Praet. *hêlt* (Tenuis für Media am Wort-Ende, wie im Mhd., s. §. 93<sup>a</sup>), pl. *hêldum* kommt; also *hêlt* aus *hahilt*, für *hahalt*, als umgekehrter Fall des ahd. *hi-alt* aus *hihalt* für *hahalt*. So auch bei Wurzeln mit langem *â*, wofür das goth. *ê* zeigt (§. 69. 2); z. B. von *grât* weinen und *blâs* blasen kommt *grêt*, *blês* als Zusammenziehung von *gra(gr)it*, *bla(bl)is* \*), im Gegensatze zum ahd. *blias* (*blies*) aus *bliblas*. Das Altsächsische steht auf gleicher Stufe mit dem Altnord., daher z. B. von *fallu* ich falle, *fêll* ich fiel, aus *fafill*, und von *slâpu* ich schlafe: *slêp* ich schlief, aus *slaslip*, gerade wie im Sanskrit den Singularen wie *nanâ'ma*, ich beugte mich, Plurale wie *nêmimâ*, aus *nanimima*, gegenüberstehen, wovon später mehr.

---

\*) Praes. mit Umlaut *græt*, *blæs*, Part. pass. *grâtinn*, *blâsinn*. Hinsichtlich der Ausstofsung einer doppelten Cons. im redupl. Praet. vergleiche man das Verhältniß des ahd. *vior* vier für goth. *fidvôr*.

595. Die Verba, welche im Goth. den Diphthong *ai* zum Wurzelvocal haben, legen im Ahd. in der Stammsylbe das letzte Element des genannten Diphthongs ab und behalten blofs das erste, entweder unverändert, oder, und zwar in der Mehrheit der erhaltenen Quellen, entartet zu *e*; daher steht dem goth. Praet. *haihait* ich hiefs bei Otfrid *hiaz* (für *hihaz* aus *hihaiz*), in den übrigen von Graff citirten Quellen *hiez* gegenüber, welches letztere hinsichtlich seines *e* besser zum Praesens *heizu* (= goth. *haita*) stimmt, wobei man sich jedoch das *ie* noch nicht wie in unserem neudeutschen *hiefs* als Einen Laut (= *i*) zu denken hat. Vom goth. Diphthong *au* findet man, nach Verschiedenheit der Quellen, entweder das erste oder das 2te Element gerettet, und zwar ersteres entweder unverändert, oder als *e*, und auch letzteres entweder unverändert, oder zu *o* entartet (s. §. 77); z. B. von *hlaupa* kommt im Goth. muthmafslich das Praet. *haihlaup* für *hlaihlaup* (s. §. 598), wofür man im Ahd. bei Graff die Formen *liaf* (aus *hilaif* für *hliahlauf*), *lief*, *liuf*, *liof* findet.

596. Im Sanskrit hat die Reduplicationssylbe immer den Wurzelvocal, nur gekürzt, wenn er lang ist, und, wie bereits bemerkt worden, von Diphthongen nur das letzte Element (s. §. 593); daher z. B. *baband'*\*) von *band'* binden, *baḍás* von *ḍás* glänzen, *bibid* von *bid* spalten, *didîp* von *dîp* glänzen, *tutud* von *tud* stoßen, *pupûr* von *pûr* füllen. Wenn für den Vocal *r* die Reduplicationssylbe ein *a* erhält, so rührt dieses von der Urform *ar* her; z. B. *mamárdā* ich und er zermalmte\*\*) kommt nicht von *mrd* sondern von *mard*. Von Wurzeln, welche mit Vocalen anfangen, ist bereits geredet worden (s. §. 534); nur dies mag hier noch erwähnt werden, daß

\*) Ich setze das Thema ohne irgend eine Personal-Endung.

\*\*) Vgl. das lat. *momordi*, obwohl dieses auf den Aorist der 7ten Bildung sich stützt, wo *amamardam*, med. *amamardē*, zu erwarten wäre.

die Wurzeln, welche mit *a* anfangen und mit zwei Consonanten schliessen, auf eine ganz eigenthümliche und beachtungswerthe Weise verfahren, indem sie zuerst den Wiederholungsvocal mit dem der Wurzel zu einem langen *a* zusammenziehen, dann ein euphonisches *n* setzen und nun die ganze Wurzel noch einmal folgen lassen, so dafs also der Wurzelvocal dreimal sich vorfindet; z. B. *á-n-ánǵ* aus *aa-n-ánǵ*, von *ánǵ* salben (lat. *ungo*).

597. Das Griechische nimmt in seinen Reduplicationssyllben bei consonantisch anfangenden Wurzeln auf den Stammvocal keine Rücksicht, sondern ersetzt denselben immer durch *ε*, was das Latein. in seinen reduplicirten, auf die skr. 7te Aoristbildung zurückgeführten Perfecten nur in dem Falle thut, wo die Wurzel den schwersten aller Vocale, nämlich *a* zeigt, welches für die Reduplicationssylbe zu gewichtvoll erscheint, wie es im Skr. in den Reduplicationssyllben der Desiderativa unerträglich gefunden, und hier durch den leichtesten Vocal, *i*, ersetzt wird. Es steht also im griech. Perfect z. B. *τέταφα* dem skr. *tatápa* od. *tatá'pa* ich brannte gegenüber, und ebenso *τέτυφα* dem skr. *tutó'pa* (pl. *tutupimá* = *τετύφαμεν*) ich schlug, verwundete, tödtete, *πεφίληκα*\*) dem skr. *pipráya* oder *piprá'ya*, von *prí* erfreuen, lieben \*\*). Gewifs ist, dafs ursprünglich auch das Griech. in der Reduplicationssylbe auf den Wurzelvocal mufste Rücksicht genommen haben, dafs sich aber im Laufe der Zeit an dieser Stelle alle Vocale zu *ε* entfärbten, wie dies im Neudeutschen in den Endsylben mehrsyllbiger Wörter der Fall ist, da wir z. B. *binde*, *salbe*, *gaben* dem goth. *binda*, *salbó*, *gêbum*, und *Gäste*, *Gästen* dem goth. *gasteis*, *gastim* gegenüberstellen. Eine ähnliche Schwäche oder Erkrankung, wie

---

\*) Über den Ursprung des *k* und der Aspir. von *τέτυφα* s. §. 568. ff.

\*\*) Vgl. goth. *frijō* ich liebe, ein Denomin. vom skr. *priyá* lieb, liebend.

sie unsere Endsylben überfallen hat, konnte leicht einer griechischen, nicht zum Stamme selber gehörenden Anfangssylbe zustofsen.

598. Was die Gesetze anbelangt, denen die Consonanten in den Reduplicationssylben unterworfen sind, so ersetzt das Sanskrit die Gutturale durch entsprechende Palatale, und in Übereinstimmung mit dem Griechischen die aspirirten Consonanten durch entsprechende nicht-aspirirte; z. B. *ćakās* von *kās* leuchten, *ġagam* von *gam* gehen, *dadā* von *dā* setzen, legen, wie im Griech. τετῆν von der entsprechenden Wurzel τῆν. Von zwei verbundenen Anfangsconsonanten wird im Sanskrit in der Regel der erste wiederholt, daher z. B. *ćakrand* von *krand* weinen, *ćikṣip* von *kṣip* werfen. Das Goth. befolgt denselben Grundsatz, wenn der 2te der verbundenen Consonanten eine Liquida ist, daher entspricht *gaigrōt* ich weinte dem gleichbedeutenden skr. *ćakránda*, und *sai-slēp* (s. §. 86. 5) ich schlief dem skr. *susvāpa* \*). Man darf hieraus folgern, daß von *hlaupa* das unbelegbare Praet. *haihlaup*, nicht *hlaihlaup*, lautet. Ist aber im Gothischen der 2te der verbundenen Cons. eine Muta, so dringt diese auch in die Reduplicationssylbe, daher *skaiskaith* ich trennte, dessen 3. P. pl., *skaiskaidun* sich durch Luk. 9. 33 belegt; man darf hieraus auch *staistaut* von *staut* folgern. Die übrigen germanischen Dialekte haben, ohne Beschränkung, in der Wiederholungssylbe zwei verbundene Consonanten beisammen gelassen, daher z. B. im Abd. *sliaf* ich schlief, *spialt* ich spaltete, aus *slislaf*, *spispalt*; es sei denn, daß in der 2ten Sylbe einer der beiden Consonanten verstofsen worden wäre, wie in den vereinzelt stehenden sehr interessanten Formen *ana-steroz* impingebat,

---

\*) Die Wurzel *svap* ist darin unregelmäßig, daß sie sich vor den schweren Endungen in *sup* (*s'up*) zusammenzieht, und auf diese Form gründet sich auch die Wiederholungssylbe, durch deren *u* das folgende *s* zu *s'* wird.



*ana-sterozun* impingebant, *pleruzzin* adolerent, *ca-pleruzzi* immolaret \*). Ich erkenne nämlich in keiner dieser Formen die euphonische Einschlebung eines *r* (vgl. Grimm l. c.), sondern in dem *r* der beiden ersten Formen die Entartung des anfangenden *s* der Wz. *stôz*, goth. *staut* stoßen (also *sterôz* für *stesoz* und dieses für *stestoz*) und in dem *r* der beiden letzten eine Ersetzung der nahe verwandten Liquida *l* der Wurzel *pluz*, also *pleruzzi* für *pleluzzi*\*\*), welches man hinsichtlich der Erscheinung, daß von den beiden verbundenen Anfangsconsonanten der Wurzel in der zweiten oder Stammsylbe nur der letzte geblieben ist, mit dem lateinischen *spopondi*, *steti* vergleichen mag. Für *steroz* aus *stesoz* hätte man im Lateinischen Formen wie *sposondi*, *stesi* zu erwarten, woraus durch Erweichung des *s* zu *r* — wie in *sero* aus *seso* — *sporondi*, *steri* hätte entstehen können.

599. Hinsichtlich der sanskritischen Reduplicationssylben bleibt uns noch zu bemerken übrig, daß, wenn eine Wurzel mit einem Zischlaut vor einer Muta anfängt, die Wiederholungssylbe nicht nach dem allgemeinen Gesetze den ersten Cons., sondern den zweiten erhält, mit Berücksichtigung der früher erwähnten Lautregeln; z. B. von *stā* kommt *tastāu* ich od. er stand; von *spars*, *spr̥s*: *pasparsā* ich oder er berührte, im Gegensatze zum lat. *steti*, *spopondi*. Das Send erkennt, so nahe es dem Skr. steht, diese Reduplicationsregel nicht an. Ich kann zwar das Perfect von *stā* nicht belegen und auch kein anderes Perfect von Wurzeln mit anfangendem Zischlaut vor einer Muta, allein da *stā* im Skr. auch in den Special-Temporen eine Reduplicationssylbe hat, und im Praes. *tistāmi* bildet, so sieht man aus dem send. *histāmi*, daß das in Rede stehende Reduplicationsgesetz zur Zeit der Identität des Send mit dem Skr. noch nicht, oder wenigstens noch nicht

\*) S. J. Grimm, im Monatsbericht d. Ak. d. Wiss. 1850, p. 17, Graff VI. 713. III. 260.

\*\*) vielleicht zur Vermeidung des Gleichlauts.

in seinem ganzen Umfange, Geltung hatte. Vom Lateinischen verdient berücksichtigt zu werden, daß es in seinem *sisto*, welches eigentlich das Ebenbild des skr. *tis'tāmi*, gr. ἵστημι und send. *histāmi* ist (s. §. 508), dem allgemeinen Grundsatz der Reduplicationssyllben folgt, während man in Analogie von *steli* ein Praesens *stīto* erwarten könnte.

600. Hinsichtlich des Griechischen muß man, sobald man in dem *ι* von ἵστημι wie in dem send. *hi* von *histāmi* eine Reduplicationssylbe anerkennt, wozu die Analogie mit δίδωμι, τίθημι, βίβημι etc. und der Umstand nöthigt, daß *σ* am Wort-Anfange leicht zum Spir. asper sich abschwächt, zugeben, daß auch im Perfect ἕστηκα der Spir. asper für *σ* stehe, und daß wir also in dieser Form eine vollkommene Reduplicationssylbe haben als in der Regel bei Wurzeln der Fall ist, die mit einer schwereren Consonanten-Verbindung als Muta vor Liquida beginnen. Mit εἵμαρται, welches wir auf sich beruhen lassen wollen, darf ἕστηκα nicht auf gleichen Fuß gesetzt werden, denn letzteres hat ebensoviel Recht auf den Spir. asper als das lat. *sisto* auf sein *s*, und wenn Buttmann sagt (Ausf. Gr. §. 83. Anm. 6): „Eine Spur, daß der Spir. asper statt der Reduplication des Perfects in den alten Mundarten auch noch weiter ging als jene beiden in die gangbare Sprache gekommenen Fälle (ἕστηκα, εἵμαρται) gibt das in der milesischen Inschrift bei Chisbull p. 67. mehrmals vorkommende ἀφέσταλκα, welches ἕσταλκα voraussetzt“: so ist es wichtig, daß auch hier die Wurzel mit *σ* anfängt, welches als Aspiration in der Wiederholungssylbe sich erhalten hat. Bei ἕστηκα hat sich diese Erscheinung im gewöhnlichen Sprachgebrauch behauptet, weil, wie ich glaube, die Analogie des Praes. und Imperf. den der Reduplicationssylbe des Perfects zukommenden Hauch in Schutz genommen hat.

601. Wenn übrigens bei anderen Consonanten-Verbindungen als Muta vor Liquida die Wiederholungssylbe in der Regel den zu wiederholenden Consonanten aufgegeben hat, so geschah dies offenbar darum, weil ein größeres

Lautgewicht in der Stammsylbe eine Erleichterung der Wiederholungssylbe wünschenswerth machte; daher z. B. ἔψαλκα, ἔφθορα aus πέψαλκα, πέφθορα. In diesen und ähnlichen Formen ist die Begegnung der Anfangssylbe mit dem Augment nur zufällig, und man wird, wenn man in ihrem ε den Überrest einer Reduplicationssylbe erkennt, dadurch nicht genöthigt, auch das ε von ἔψαλλον, ἔφθειρον als Reduplicationssylbe zu erklären, da im Imperfect und Aorist, wie aus dem Sanskrit erhellt, ein bloßer, von der Wurzel unabhängiger Vocal eben so sehr von uralter Begründung ist als im Perfect bei consonantisch anfangenden Wurzeln eine mit dem Wurzel-Consonanten oder dessen Stellvertreter beginnende Sylbe. Dafs aber in einigen Fällen durch eine Verirrung des Sprachgebrauchs das Beispiel der Augmentpraeterita auf das Perfect eingewirkt haben könne, soll nicht geleugnet werden. Es mag sein, dafs z. B. das ε von ἔαγα, εἰούρηκα eben so wohl das Augment sei, wie das von ἔαξα\*), εἰούρουν; es läfst sich aber auch im Perfect als Reduplication fassen, weil ε und ο ursprünglich mit α identisch und aus diesem durch Entartung hervorgegangen sind (s. §. 3), und weil sowohl α als ο leicht zu ε werden, wie z. B. das schließende ε von ἔδειξε (= अदिक्षत् *ádiks'at*, s. S. 435) seinem Ursprunge nach identisch ist mit dem α von ἔδειξα, ἔδειξα-ς etc., und das ε der Vocative wie ἵππε (= अश्व *ásva*) nur eine Entfärbung des den Wortstamm schließenden, und aus älterem α entarteten ο ist (s. §. 204).

602. Um nun zu den Veränderungen überzugehen, denen der Wurzelvocal im skr. reduplicirten Praet. unterworfen ist, so wollen wir zuerst die Wurzeln mit α in Erwägung ziehen. Dieses wird vor einfacher Consonanz in der 3ten Singularperson Act., und nach Willkür auch in der ersten, verlängert, daher kommt von *car* gehen, dem

---

\*) Das diesem Verb. zukommende Digamma, welches auf das skr. *b'* von *b'ánig'* brechen sich stützt, läßt einen Aorist ἔφαξα und in ältester Zeit ein Perfect φέφαγα für das skr. *bab'ánig'a* erwarten.

die gleichbedeutende goth. Wurzel *far* (unser *fahren*) entspricht: *tačára* oder *tačára* ich ging, *tačára* er ging. Ich glaubte früher (erste Ausg. §. 602) mit dem langen *á* dieser und analoger Formen das goth. *ô* vermitteln zu dürfen, welches im Praeteritum der Verba von Grimm's 7ter Conjugation starker Form dem wurzelhaften *a* des Praesens ein *ô* gegenübersteht, da *ô* im Gothischen der gewöhnlichste Vertreter des skr. *á* ist (§. 69. 1). Ein wesentlicher Unterschied des Verfahrens der beiden Sprachen, worauf auch schon in der ersten Ausg. dieses Buches aufmerksam gemacht worden, besteht jedoch darin, daß das goth. *ô* von *fôr* ich ging, er ging nicht auf diese beiden Personen beschränkt ist, sondern über die sämtlichen Personen der 3 Zahlen sich erstreckt. Hierzu kommt noch, daß auch die mit 2 Consonanten endigenden goth. Wurzeln *vahs* wachsen und *stand* stehen im Praet. ein *ô* statt des wurzelhaften *a* zeigen, und daher *vôhs* ich wuchs, er wuchs dem skr. *vaváks'a* gegenübersteht. Ich ziehe darum jetzt vor, wie schon an einer früheren Stelle angedeutet worden, in Formen wie *vôhs*, *fôr* reduplicirte Formen zu erkennen, aus einer Zeit, wo die Wiederholungssylbe noch statt *ai* den Wurzelvocal hatte, weshalb also *vôhs* ich wuchs, er wuchs aus *vavahs* = skr. *vaváks'a*, ungefähr wie in der ersten Dualperson des Praes. *ôs* (aus *avas*) dem skr. *ávas* gegenübersteht, z. B. in *bairôs* wir beide tragen für skr. *b'ár-á-vas* (p. 274).

603. Im Sanskrit bleibt wurzelhaftes *a* vor zwei verbundenen Consonanten in allen Personen der 3 Zahlen des Perfects unverändert; so im Gothischen bei denjenigen Verben, welche die volle Reduplication bewahrt haben, daher z. B. *vaivald* ich herrschte, er herrschte, du. *vaivaldú*, plur. *vaivald-u-m*; wie im Skr. z. B. *mamánt'a*, *mamant-i-má*, von *mant'* erschüttern.

604. Diejenigen gothischen Verba, welche ein wurzelhaftes *a* vor doppelter Consonanz in den Specialformen zu *i* schwächen (Grimm's 12te Conjug.) setzen in den mehr-

syllbigen Formen des Praet. das leichtere *u* an die Stelle des von den einsyllbigen Formen bewahrten ursprünglichen *a* (§. 490 nebst Anm. 1), so daß sich z. B. der Plural *bundum* wir banden zum einsyllbigen Singular *band*, *bans-t*, *band* verhält, wie im Lateinischen z. B. das componirte *conculco* zum einfachen *calco* (§. 7). Ich setze die vollständige Abwandlung des goth. *band* — wofür man mit bewahrter Reduplicationssylbe *baiband* zu erwarten hätte\*) — der des entsprechenden sanskritischen *babánd'a* (ligavi, ligavit) gegenüber:

Singular.		Dual.	
<i>babánd'-a</i>	<i>band</i>	<i>babánd'-i-vá</i>	<i>bund-ú</i>
<i>babánd'-i-ta</i> **)	<i>bans-t</i>	<i>babánd'-á-tus</i>	<i>bund-u-ts</i>
<i>babánd'-a</i>	<i>band</i>	<i>babánd'-á-tus</i>	.....
Plural.			
<i>babánd'-i-má</i>	<i>bundum</i>		
<i>babánd'-á</i>	<i>bund-u-th</i>		
<i>babánd'-ús</i>	<i>bund-u-n</i>		

Das Althochdeutsche zeigt in der 2ten Pers. sg. *bunt-i* (oder *punt-i*) gegenüber dem goth. *bans-t*, und verdankt der Mehrsyllbigkeit jener Form die Schwächung des wurzelhaften *a* zu *u*, wodurch dieselbe mit der ersten und 3ten Pers. *bant* in Zwiespalt geräth. Was den Ursprung der Endung *i* aller regelmässigen Praeterita starker Form im Althochdeutschen anbelangt, so liegt es nahe, dieselbe mit dem Bindevocal *i* des skr. *babánd'-i-ta* und analoger Formen

\*) Es verdient Beachtung, daß auch im Vêda-Dialekt die Wiederholungssylbe des Perfects gelegentlich unterdrückt wird; z. B. *nindimá* wir haben getadelt (s. Benf. Gloss. z. S. V. p. 97 und vollst. Gramm. p. 373. n. 9).

\*\*) Bei den Formen auf *i-ta* ist die Betonung willkürlich, also *bābandita* oder *babándi'ta* etc. Die Formen mit unmittelbarer Anschließung der Endung *ta* legen den Ton nur auf die Wurzelsylbe (z. B. *jayá'-ia*).

zu identificiren. Ich möchte wenigstens nicht das modale *i* des Coniunctiv *bunti* (ich bände, er bände) darin erkennen, denn warum sollte, wenn die 2te Singularperson des Praet. indic. im Althochd. verschwunden, und durch den Coniunct. ersetzt wäre, die Sprache zum Behufe dieser Ersetzung sich statt an die 2te Person *buntí-s* lieber an die ihrer Personal-Endung beraubte erste und 3te *bunti* gewendet haben? Sollte das *i* der sanskritischen Formen wie *baband'-i-ta* früher ein *a* gewesen sein (vgl. §. 614 f.), so könnte man auch annehmen, daß unabhängig vom Skr. das *a* im Althochd. sich zuerst zu *u* und von da weiter zu *i* geschwächt habe, so daß das *i* von *bunti* in seinem Ursprung identisch wäre mit dem eingeschobenen *u* von *bunt-u-més*, *bunt-u-t*, *bunt-u-n*.

Anm. Holtzmann, in seiner Schrift „Über den Ablaut“ (p. 50), schreibt den Wechsel zwischen *a* und *u* in den in Rede stehenden germanischen Formen dem Einflusse der Accentuation zu, und glaubt in Bezug auf die von ihm l. c. gegebene Zusammenstellung (s. die obige p. 479) des Gothischen und Sanskrit, daß man sie nur anzusehen nöthig habe, um sogleich zu finden, auf welchem Grunde der Wechsel des goth. *a* und *u* beruhe; das (im Sanskrit) betonte *a* bleibe nämlich *a* und das unbetonte werde *u*. Ich halte dagegen die Betonung der sanskritischen Formen wie *babandímá* für *babándima* für verhältnismäßig jung, wie ich überhaupt den Einfluß, welchen im erhaltenen Zustand des Sanskrit das Gewicht der Personal-Endungen auf die Herabziehung des Accents hat, für ein verhältnismäßig spätes, dem Sanskrit eigenthümliches Ereigniß ansehe, und daher z. B. die Paroxytonirung des griech. ἴμεν für älter halte als die Oxytonirung des skr. *imás* \*). Im Singular stimmen die beiden Sprachen in der Betonung von *émi*, εἶμι zusammen, weil dem Sanskrit hier durch die leichte Personal-Endung keine Veranlassung gegeben war, den Accent der Wurzelsylbe von seinem Stammsitze verdrängen zu lassen. Ist aber die Oxytonirung sanskritischer Formen wie *imás* und *babandímá* erst nach der Sprachtrennung eingetreten, so fehlt

---

\*) s. §. 486 und vergleichendes Accentuationssystem §. 66.

es auch an einem haltbaren Grunde, aus ब्रबन्धिम् *babandimá* im Gothischen *babundimá*, *bundimá* (so zu lesen?) und hieraus „mit Verrückung des Accents“ *búnduma* (warum nicht *búndima*?), *búndum* (warum nicht *búndim*?) entstehen zu lassen. „So können wir (sagt Holtzmann) mit ziemlicher Sicherheit die zwischen dem Sanskrit und dem Gothischen fehlenden Mittelglieder wieder herstellen.“ Nach der obigen Erklärung des germanischen Wechsels zwischen *a* und *u*, in Grimm's 7ter Conjugation, bedürfen wir aber gar keiner vorauszusetzender Mittelglieder und auch gar keiner Berücksichtigung der sanskritischen Accentuation. Es genügt zu beachten, daß in obiger Zusammenstellung die gothischen Formen mit *u* in der Wurzel mehrsyllbig sind<sup>\*)</sup>, die Formen mit *a* aber einsyllbig. Will man mehr, so berücksichtige man noch, daß der Vocal *a* ein schwereres Gewicht hat als *u* (§. 7), und daß bei Vermehrung der Syllbenzahl eine Erleichterung des Gewichts der Wurzel oder eines Nominalstammes häufig und naturgemäfs eintritt. Ich verweise in dieser Beziehung auf §. 6 und 7 und zwar in Bezug auf den vorliegenden Fall ganz besonders auf §. 7.

605. Wo im Gothischen ein wurzelhaftes *a* vor einfacher Consonanz sich im Praes. zu *i* geschwächt, im Sing. des Praet. aber erhalten hat, findet man statt dessen in den beiden Mehrzahlen und im ganzen Coniunctiv des Praet., also in allen mehrsyllbigen Vergangenheitsformen, ein *é*, und dafür im Alt- und Mittelhochdeutschen *á*, welches hier aber schon in der 2ten P. sg. Indic., weil sie mehrsyllbig ist, Platz findet; im Mhd. jedoch umgelautet zu *æ*. Z. B. von der Wurzel *las* lesen lautet das Praes. im Goth. *lisa*, im Ahd. *lisu*, im Mhd. *lise*; das Praet. im Goth. *las*, *las-t*, *las*, *lêsum*, *lêsuth*, *lêsun*; Conj. *lêsjau* etc.; im Ahd. *las*, *lâsi*, *las*, *lâsumês*, *lâsut*, *lâsun*; Conj. *lâsi* etc.; im Mhd. *las*, *læse*, *las*, *lâsen*, *lâset*, *lâsen*; Conj. *læse*. Diese Erscheinung steht im Widerspruch mit allen anderen starken Verben, weil hier die mehrsyllbigen Formen einen schwereren Vocal als die einsyllbigen haben; sonst aber überall naturgemäfs der umge-

<sup>\*)</sup> ebenso der ganze Coniunctiv des Praeteritums: *bundjau*, *bundeis* etc.

kehrte Fall sich zeigt. Schon im Sanskrit findet sich dieser scheinbare Widerspruch gegen das Gravitäts-Gesetz und die überraschende, wenngleich vielleicht zufällige Begegnung mit dem Gothischen, daß in beiden Sprachen an gleichen Stellen, nämlich im Dual und Plural — im skr. Medium auch im Sing. — ein wurzelhaftes *a* in *ê* umgewandelt wird; in beiden Sprachen nur bei Wurzeln, die auf einen einfachen Cons. ausgehen, wozu noch im Sanskrit die Beschränkung hinzutritt, daß auch der anfangende Cons. in der Regel einfach sein muß, und weder ein *v* noch ein solcher sein darf, der in der Wiederholungssylbe nach §. 598 eine Umwandlung erfährt. Die Wiederholungssylbe aber wird in den Fällen, wo das *a* in *ê* umgewandelt wird, unterdrückt. Dies ist die praktische Fassung der Regel, die wir später theoretisch zu erläutern suchen werden. Als Beispiel diene die Wurzel *tan* ausdehnen.

Activ.		
Singular.		Dual.
1.	<i>tatá'na</i> oder <i>tatána</i>	<i>ténivá</i> für <i>tataniva</i>
2.	<i>tatán'a</i> od. <i>ténit'a</i> für <i>tatanit'a</i> *)	<i>ténátus</i> für <i>tatanátus</i>
3.	<i>tatá'na</i>	<i>téndatus</i> für <i>tatanatus</i>
Plural.		
1.	<i>ténimá</i> für <i>tatanima</i>	
2.	<i>téná</i> für <i>tatana</i>	
3.	<i>ténús</i> für <i>tatanus</i>	
Medium.		
Singular.		Dual.
1.	<i>téné</i> für <i>tatuné</i>	<i>téniváhê</i> für <i>tatanivahê</i>
2.	<i>ténis'é</i> für <i>tatanis'é</i>	<i>ténátê</i> für <i>tatanátê</i>
3.	<i>téné</i> für <i>tatané</i>	<i>ténátê</i> für <i>tatanátê</i>
Plural.		
1.	<i>ténimáhê</i> für <i>tatanimahê</i>	
2.	<i>ténid've</i> für <i>tatanid've</i>	
3.	<i>téniré</i> für <i>tataniré</i>	

\*) Über den Accent s. p. 479. Anm. \*\*).



Es erscheint also, wie aus diesem Paradigma erhellt, die Form *tên* für *tatan*, wenn gleich bei Weitem vorherrschend, doch nur vor schweren Endungen, oder in solchen Personen, die in der vollen Form als viersylbig erscheinen würden; denn wenn auch in der 2ten P. pl. *têná* für *tatana* und in der 3ten P. pl. *tênús* für *tatanus* steht, so ist doch *us* an dieser Stelle eine Verstümmelung von *anti* (vgl. §. 462), und *a* der 2ten P. pl. act. offenbar nur der Überrest einer ursprünglichen Endung *afa*; das *a* von *têná* für *tên-a-fa* entspricht bloß dem Bindevocal des griech. τετύφ-α-τε und des goth. *vaivald-u-th*, *fôr-u-th*, *lês-u-th*. Recht deutlich zeigt sich in der 2ten P. sg. der Grund der Verstümmelung, denn wenn hier die Endung *fa* unmittelbar an die Wurzel tritt, so bleibt die volle Reduplication; wird aber die Sylbenzahl durch einen Bindevocal vermehrt, so steht *tên* für *tatan*, also *tênifa* (aus *tatanifa*) gegenüber von *tatánfa*. Ich erkenne in Formen wie *tên* eine versteckte Reduplication, also *tên* aus *tatin* (wie im Lat. *cecini* für *cacani*), und dieses aus *tatan*, woraus, durch Ausstofsung des zweiten *t*, *tán* (für *ta-an*) geworden wäre, und so mag auch in früherer Zeit für *tên* gestanden haben; und ich glaube, daß das goth. *é* in Formen wie *lêsum* nicht darum steht, weil das Skr. in analogen Formen ein *é* hat, sondern darum, weil dieses skr. *é* früher ein *á* war, das goth. *é* aber ein Vertreter des *á* ist (§. 69. 2). Das Ahd. hat den Urlaut bewahrt und zeigt *lâsumês* (aus *lalasumês*), welches dem goth. *lêsum* gegenüber wie eine dorische Form gegen eine ionische erscheint. — Während in der 2ten P. sg. das goth. *las-t* wegen seiner Einsylbigkeit auf Sanskritformen wie *tatánta* sich stützt, stimmt das ahd. *lâsi* zu dem zusammengezogenen *tênifa*. Man muß annehmen, daß das goth. *las*, *last* früher *lailas*, *lailast*, noch früher *lalas*, *lalast* gelautet habe; und damals stand auch der Plural *lêsum* (aus *lâsum*) zu *lailas* (*lalas*) in dem richtigen Verhältniß, d. h. in dem Verhältniß der schwächeren zur stärkeren Wurzelform. Wir stellen, zum vollständigen Überblick der zwischen dem Sanskrit und

Germanischen in vorliegendem Falle bestehenden Analogien, das reduplicirte Praeteritum von सद् *sad* sitzen, sich setzen, dem form- und sinnverwandten goth. *sat* und ahd. *saz* ich safs gegenüber.

Sansk.	Singular.	
	Goth.	Ahd.
<i>śasā'd-a</i> od. <i>śasāda</i>	<i>(sai)sat</i>	<i>(si)saz</i>
<i>śasāt-ta</i> od. <i>śéd-i-ta</i>	<i>(sai)sas-t</i>	<i>śáz-i'</i>
<i>śasā'd-a</i>	<i>(sai)sat</i>	<i>(si)saz</i>
	Dual.	
<i>śéd-i-vá</i>	<i>śétú?</i> (s. §. 441)	.....
<i>śéd-á-tus</i>	<i>śét-u-ts</i>	.....
<i>śéd-á-tus</i>	.....	.....
	Plural.	
<i>śéd-i-má</i>	<i>śét-u-m</i>	<i>śáz-u-mēs</i>
<i>śéd-á-'</i>	<i>śét-u-th</i>	<i>śáz-u-t</i>
<i>śéd-ús</i>	<i>śét-u-n</i>	<i>śáz-u-n</i>

Anm. 1. Dafs in dem angeführten Beispiele, wie überhaupt in Grimm's 10ter, 11ter und 12ter Conj., das *a* des Praet. der wirkliche Wurzelvocal sei, dafs dieser im Praes. sich zu *i* geschwächt, nicht aber umgekehrt das *i* des Praes. im Praet. zu *a* sich verstärkt habe, folgere ich ausser dem, dafs das Sanskrit, wo es sich zur Vergleichung ziehen läfst, überall *a* als unverkennbaren Wurzelvocal zeigt, auch noch besonders daraus, dafs auch das goth. Causale, wo dem primitiven Verbum ein solches gegenübersteht, überall schon im Praesens das *a* zeigt, welches das primitive Verbum blofs im Praeter. erhalten hat; namentlich kommt von *sat* sitzen das Caus. *satja* ich setze = skr. *śádáyāmi*. Wäre es blofs die Absicht der Sprache gewesen, im Caus. einen mit dem primitiven Verbum verwandten, aber verstärkten Vocal zu gewinnen, so würde, wenn *sit* die Wurzel wäre, hieraus etwa *seitja* (= *sitja*) oder *saitja* entsprungen sein, und wirklich zeigen die Verba, denen ich *i* als Wurzelvocal zuschreibe, im Causale *ai*, wie die mit wurzelhaftem *u*, den Diphthong *au*; in genauer Übereinstimmung mit dem Sanskrit, wo *i* und *u* im Caus. gunirt werden, d. h. *a* vorschieben; so kommt im Goth. von *ur-ris* aufstehen (*ur-reisa*, *ur-raís*,

*ur-risum*): *ur-rajsa* ich richte auf, von *drus* fallen (*driusa, draus, drusum*): *ga-drausja* ich stürze; wie im Sanskrit von *vid* und *bud* wissen: *védáyāmi* (= *vaidáyāmi*), *bódáyāmi* (= *baudáyāmi*) ich mache wissen. Der Umstand allein, daß dem goth. *sat* ich safs, *band* ich band, sanskritische Verba mit wurzelhaftem *a* gegenüberstehen, würde noch keinen hinlänglichen Grund abgeben, anzunehmen, daß die genannten und analoge goth. Verba die Wurzel im Sing. des Praet. zeigen; denn man könnte ja zugeben, daß *binda* vom skr. *band*, *sita* von *sad* abstamme, und daß ein ursprüngliches *a* sich hier zu *i* entartet habe; aber dennoch behaupten, daß das *a* des Praet. *band, sat* nicht die Überlieferung aus der Zeit der Identität mit dem Skr. sei, sondern sich von Neuem aus dem *i* des Praes. entwickelt habe, weil der Übergang von *i* zu *a* das Symbol der Vergangenheit sei. Dieser Ansicht widersetze ich mich aber erstens darum, weil nicht nur *sat* zum skr. *sasáda* od. *sasá'da*, sondern auch der Plural *sétum*, aus *sátum*, ahd. *sázumēs*, zu *sédimá*, aus *sá-dima* — *sa(s)adima* — stimmt, und man unmöglich diese doppelte und überraschende Begegnung für ein Spiel des Zufalls halten kann; 2tens, weil, wie oben bemerkt worden, auch die Causalia das *a* der in Rede stehenden Verba als Wurzelvocal anerkennen, und 3tens, weil auch Substantive, die mit dem Ausdruck der Vergangenheit oder irgend eines Zeitverhältnisses nichts zu thun haben, wie unser *Band, Satz*, an den Vocal des Praet. sich anschließen; 4tens, weil überhaupt im ganzen indo-europäischen Sprachstamm der Fall nicht vorkommt, daß durch den Wechsel des Wurzelvocals grammatische Verhältnisse ausgedrückt werden; 5tens, weil die Reduplication, die der wirkliche Ausdruck der Vergangenheit ist, im Goth. an den oben (§. 589) beschriebenen Verben sich noch deutlich erhalten hat, und darum ein hinlänglicher Grund ist, anzunehmen, daß *sat* eine Verstümmelung von *saisat, sétum* für *sátum* aber eine Zusammenziehung von *sa(s)atum* sei.

**Ann. 2.** Diejenigen Sanskrit-Wurzeln, die mit einem solchen Consonanten anfangen, welcher in der Wiederholungssylbe durch einen anderen, verwandten ersetzt werden muß, enthalten sich der oben beschriebenen Zusammenziehung; denn wenn z. B. von *g'agam* das *g* der Stammsylbe herausfiel, und dann die

beiden *a* zu *ē* zusammenfließen, so würde *g'ēm* ein der Wurzel zu fremdartiges Ansehen bekommen, und dies ist gewiß der Grund der Vermeidung der Zusammenziehung. Diese unterbleibt auch bei Wurzeln, welche mit 2 Consonanten anfangen, und zwar aus demselben Grunde, denn wenn z. B. von *tastan* das *st* der zweiten Sylbe ausfiel, so würde die zusammengezogene Form *tēn* lauten, worin man die Wurzel *stan* nicht mehr erkennen würde. Doch gibt es einige Ausnahmen von der angeführten Beschränkung; z. B. *bab'ag'* von *bag'* huldigen zieht sich an den bewußten Stellen zu *b'ēg'* zusammen, obwohl man *बेद्* *bēg'* erwarten sollte; allein die Aspiration des ausgefallenen Stamm-Cons. ist auf die Wiederholungssylbe zurückgetreten, nach dem Princip des oben erwähnten *धिक्ष* *dīks'* für *didaks'*, von *दाह* brennen (s. S. 469). Schwerer ist es, darüber Rechenschaft zu geben, daß einige mit zwei Consonanten beginnende Wurzeln sich die Zusammenziehung gefallen lassen und in der Wiederholungssylbe die beiden Consonanten beibehalten, indem z. B. dem reduplicirten Perfect-Thema *tatras* ein zusammengezogenes *trēs* gegenübersteht, während aus *tatras*, durch Ausstossung des *tr* der 2ten Sylbe, *tēs* werden sollte. Entweder ist nun in *trēs* das in der vollen reduplicirten Form (*tatras* für *tratra*s) unterdrückte *r* wieder hergestellt worden, um dem Bedürfnisse nach einer nicht zu sehr entstellten Wurzelform zu genügen, oder die Formen wie *trēs* stammen aus einer Zeit, wo die Wiederholungssylbe noch wie im lat. *spopondi*, *steti* und im goth. *skaiskaith*, die beiden Consonanten vereinigte; oder endlich, und dies ist das wahrscheinlichste, die Formen wie *trēs* stammen aus einer Zeit, wo der Grund ihrer Erzeugung durch Zusammenziehung in dem sprachlichen Bewußtsein völlig erloschen war, und wo man in den Formen wie *sédimá* keine Reduplication mehr erkannte, sondern nur die Umwandlung eines wurzelhaften *a* in *ē*, und darin den wahren Exponenten des Zeitverhältnisses wahrzunehmen glaubte. So sind also durch sanskritische Formen wie *trēsímá* wir zitterten, *brémimá* wir wanderten und einige ähnliche, die gothischen wie *fréhum* wir fragten (skr. *paprécimá*, nicht *précima*, von *prác* fragen) gleichsam schon vorbereitet. Darin stehen das Sanskrit und Germanische im schönsten Einklang, daß

Wurzeln, welche mit zwei Consonanten enden, die Zusammenziehung nicht haben aufkommen lassen; gewiß weil sie wegen ihres stärkeren Baues mehr Kraft hatten, die volle Reduplication zu tragen (vgl. §. 589), die zuletzt im Goth. bei solchen Verben mit wurzelhaftem *a*, die dasselbe im Praes. zu *i* schwächen, dennoch gewichen ist, so daß *band*, *bundum* dem skr. *babánd'a*, *babandímá* gegenübersteht. Einem goth. Praes. *banda* würde ein Praet. *baiband* entsprechen.

606. Es ist nicht nöthig, anzunehmen, daß Formen wie *सेदिम* *sédimá* wir safsen, welches oben (S. 484) dem goth. *sétum* und ahd. *sázumês* gegenüber gestellt worden, schon in der Zeit der Sprach-Einheit bestanden haben. Ich halte vielmehr das skr. *sédimá* und goth. *sétum* aufser dem, daß sie in ihrer Wurzel identisch sind, nur darin für verwandt, daß sie beide, unabhängig von einander, in Folge einer Zusammenziehung den Anschein einer reduplicirten Form verloren haben, daß in beiden das *é* für ein älteres *á* steht, welches vom ahd. *sázumês* bewahrt ist, daß das skr. *séd* für *sád* aus *sasad*, wie das goth. *sét* für *sát* aus *sasat* entsprungen sei, letzteres natürlich zu einer Zeit, wo die Wiederholungsylbe sich hinsichtlich des Vitals noch treu an die Wurzelsylbe anschloß. Die Zusammenziehung von mehrsyllbigen Formen in einsylbige, durch Ausstofsung des Consonanten der zweiten Sylbe, oder des Consonanten sammt seinem Vocal (wie oben in *lips* für *lilaps*, §. 592), ist so natürlich, daß leicht verschiedene Sprachen sich zufällig darin begegnen können; am leichtesten aber dürfte eine solche Überspringung bei reduplicirten Formen eintreten, weil man müde werden kann, dieselbe Sylbe zweimal hintereinander auszusprechen und darum zur Unterdrückung der zweiten Sylbe oder ihres Consonanten eine nahe liegende Veranlassung hat. Bei Verben mit wurzelhaftem *a* ist die Veranlassung um so dringender, weil *a* der schwerste Vocal ist, und hierdurch um so mehr Grund, eine Erleichterung zu suchen, vorhanden ist. Die latein. Formen wie *cecini*, *tetigi* (gegen solche wie *tutudi*, *momordi*) genügen dem Be-

dürfnisse nach Schwächung durch Erleichterung des *a* zu *i* in der Stammsylbe und zu *e* in der Wiederholungssylbe, während Perfecta (Aoriste) wie *cépi*, *féci* in ihrem Erleichterungsproceß dem skr. *sédimá* und goth. *sétum* begegnen, was nicht hindert, anzunehmen, daß jede der drei Sprachen auf ihrem eigenen Wege zu der zusammengezogenen Form gelangt sei, wie das persische und armen. *em* und engl. *am* (= *em*) ich bin sich darum so nah stehen, weil sie sämmtlich, aber völlig unabhängig von einander, die Urform *ásmi* auf gleiche Weise verstümmelt haben, während in der 3ten Person das persische und lateinische *est* durch gleichförmige Störung der Urform *ásti* sich begegnen; oder wie das ahd. *fior* zu dem goth. *fidvór* in einem ähnlichen Verhältnisse steht wie das lat. *quar* von *quar-tus* zu dem vorauszusetzenden *quatuor-tus*. Zum Schlusse will ich noch bemerken, daß das goth. *man* ich meine, obwohl der Form nach ein Praeteritum und auf das skr. *mamána* oder *mamána* \*) sich stützend, dennoch im Plural nicht *ménium*, nach Analogie von *ménimá*, bildet, sondern *munum*, was ein älteres *maimunum* für *mamunum*, wie *bundum* für *baibundum*, *babundum* erwarten läßt. Ähnlich *skulum* wir sollen, nicht *skélum* (sg. *skal*). Von *mag* ich kann kommt *magum*, ohne Schwächung des *a* zu *u*. Hinsichtlich dieser und ähnlicher Verba mag aber berücksichtigt werden, daß dem skr. *védá* ich weifs und gr. *οἶδα* (= goth. *vait*, s. S. 345) die Reduplication abgeht, und vielleicht auch alle german. Verba, die mit den Endungen des Praet. gegenwärtige Bedeutung verbinden, niemals Reduplication gehabt haben, weshalb auch kein Grund wäre, ein *ménium* für *mánum* aus *mamanum* zu erwarten.

Anm. Mehrere Sanskrit-Wurzeln mit mittlerem *a*, besonders solche, welche nach S. 485 f. die Zusammenziehung der redupli-

\*) Die Wurzel *man* denken ist im erhaltenen Zustande der Sprache nur im Med. gebräuchlich (also *ménē* ich, er dachte), was aber nicht hindert, anzunehmen, daß sie ursprünglich auch ein Activ gehabt habe.

cirten Form zu *ē* nicht zulassen, unterdrücken vor den schweren Endungen den Wurzelvocal und zeigen Formen wie *g'agm-i-má* wir gingen (für goth. *quēm-u-m* wir kamen) von *gam*. Dieser Analogie folgen im Vēda-Dialekt auch die Wurzeln *pat* fallen und *tan* ausdehnen, erstere in der 1. P. pl. act. *papt-i-má*\*) für das gewöhnliche *pétimá*, letztere in der 3. P. pl. med. *tatniré* für *téniré*. Ich sehe aber keine Veranlassung, aus diesen vereinzelt stehenden Formen die Folgerung zu ziehen, daß den Formen wie *pétimá*, *ténimá*, *pécimá* (wir kochten) solche wie *paptimá* vorangegangen seien, und daß *pétimá* aus *paptimá*, *téniré* aus *tatniré* entstanden sei, und zwar so, daß der Ausfall des zweiten Consonanten durch eine Verlängerung des vorhergehenden Vitals (mit Ersatz des *ā* durch *ē*) entschädigt sei, wie in der That der Imperativ *ēdí* sei als eine Verstümmelung von *ad-dí* (euphonisch für *as-dí*) aufzufassen ist\*\*). Ich halte *paptimá* und *pétimá*, *tatniré* und *téniré* für Schwesterformen, welche auf verschiedenen Wegen aus den verlorenen Urformen *papatima*, *tataniré* hervorgegangen sind, erstere durch Ausstossung des Vitals, letztere durch Ausstossung des Consonanten der 2ten Sylbe, mit Ersetzung des *ā*, welches nun durch Zusammenfließen des *ā + ā* entstehen sollte, durch *ē*. In dem anomalen Participium perf. *sāh-vāns* (nom. *sāh-vān* aus *sasahvāns*) hat sich das organische *ā* behauptet. Dieses *sāhvāns* steht somit gleichsam auf althochdeutschem Standpunkte und in Vorzug vor den Indicativformen wie *sēhimás* wir ertrugen, welches ein mehr gothisches Ansehen hat. Analog mit *sāh-vāns* ist *mīh-vāns* aus *mimiḥvāns* (Wz. *mīh* mingere). In *dās'vāns* aus *dadās'vāns* (Wz. *dās'* geben) kann sich die Zusammenziehung nicht bemerklich machen, da der Wurzelvocal ohnehin lang ist.

607. Verba mit wurzelhaftem *i* oder *u* vor einfacher Endconsonanz haben im Sanskrit vor den leichten Endungen des reduplicirten Praet., also bloß im Sing. des Act., Guṇa, d. h. Verschiebung eines *a* vor den Wurzelvocal; so im Gothischen (Grimm's 8te und 9te Conj.) in den einsyl-

\*) vgl. *πίπτω* für *πιπετω* und den skr. Aorist *ápaptam*.

\*\*) S. p. 296 Anm. 11 und vgl. das griech. *ἵσθι*.

higen Formen, also ebenfalls blofs im Singular, im Althochd. aber nicht in der 2. P. sg. Da aber mit wenigen Ausnahmen (s. §. 109<sup>a</sup>) alle germanischen starken Verba zur skr. ersten Klasse gehören, welche in den Specialtemporen eine durchgreifende Guṇirung hat, so mufs man auch in den german. Verben mit wurzelhaftem *i* und *u* eine Guṇirung im Praesens und seinem Bereich erwarten. Der Guṇa-Vocal *a* hat sich aber im Praes. zu *i* geschwächt, und nur im einsylbigen Sing. Praet. als *a* behauptet; während also die Sanskrit-Wurzel *bud* Kl. 1. wissen im Praes. *bó'dāmi*, pl. *bó'dāmas* (= *baú'dāmi*, *baú'dāmas*) bildet und im redupl. Praet. *bubó'dā* (= *bubaú'dā*), pl. *bubudīmá*, zeigt die entsprechende goth. Wurzel *bud* (bieten, gebieten) im Praes. *biuda* <sup>\*)</sup>, pl. *biudam* und im Praet. *bauth* (s. §. 93<sup>a</sup>), pl. *budum*. Bei Verben mit wurzelhaftem *i* fließt im Germanischen der Guṇa-Vocal *i* mit dem Wurzel-Vocal zu einem langen *î* zusammen, welches im Goth. durch *ei* geschrieben wird (§. 70), daher bildet die goth. Wurzel *bit*

---

\*) Graff, der im Allgemeinen die zuerst in meiner Recension über Grimm's deutsche Grammatik dargelegte Theorie des german. Ablauts mit seinem Beifall unterstützt hat, weicht darin von der obigen Auffassung ab, daß er in dem *i* von *biudu* und in dem ersten *i* von *beita* (= *bīta* aus *biita*) nicht die Schwächung des skr. Guṇa-Vocals *a* anerkennen will, sondern drei verschiedene Wege aufsucht, um aus dem wurzelhaften *i* und *u* im Praes. *i* (im Goth. *ei* geschrieben) und *iu* zu gewinnen (Ahd. Sprachschatz I. S. XXI, XXII), wovon aber keiner so nahe liegend und kurz ist, wie der, wornach das *i* von *biudu* die Schwächung des *a* des skr. *baudāmi* (contractirt *bó'dāmi*) ist, wozu sich *biudu* verhält wie der ahd. Dativ *suniu* dem Sohne zum goth. *sunau* und skr. *súnāv-ē*, vom Stamme *súnú*, dessen schließendes *u* im Dativ sg. und Nom. pl. guṇirt wird. An ersterer Stelle hat das Goth. das alte Guṇa-*a* behauptet, und erst mehrere Jahrhunderte später sehen wir im Ahd. dessen Schwächung zu *i*; an letzterer (im Nom. pl.) hat schon das Gothische die Schwächung des *a* zu *i* eintreten lassen, dieses aber zu *j* verwandelt; daher *sunju-s* aus *suniu-s* für skr. *súnāv-as*.



beissen im Praes. *beita* (= *bita*, ahd. *bīzu*) und im Sing. des Praet. *bait*, pl. *bitum*, gegenüber dem skr. *bibēda* (aus *bibāida*) ich und er spaltete, *bibīdimā* wir spalteten. Im Praes. würde भिद् *bid*, wenn es der ersten Klasse angehörte, *bēdāmi* bilden, wozu sich das goth. *beita* (aus *biita*) verhält wie oben *biuda* zu *bōdāmi*. Das Verhältniß des goth. *beita* aus *biita* zum skr. *bēdāmi* aus *baidāmi* gleicht dem des Plural-Nominativs *fadei-s* (vom Stamme *fadi*) zum skr. *pátay-as*, von *pāti* Herr, nur daß in *pátay-as* das *é* = *a* + *i* wegen des folgenden Vocals zu *ay* aufgelöst ist.

608. Wir stellen hier das goth. *bait* ich bifs und *baug* ich bog den entsprechenden Sanskritformen gegenüber, aber so, daß wir, in Abweichung von unserer gewöhnlichen Schreibart, die Sanskrit-Diphthonge *é* und *ô* nach ihrem etymologischen Werthe durch *ai* und *au* ausdrücken, um so den wahrhaft überraschenden Einklang der beiden Sprachen noch sichtbarer hervortreten zu lassen. Auch fügen wir das Althochdeutsche bei, welches den goth. Diphthong *ai* durch *ei*, und *au* durch *ou* (vor *t*-Lauten, *s* und *h* durch *ô*) ersetzt. Beim Ahd. ist es besonders wichtig, darauf zu achten, daß es in der 2. P. sg., wegen der Zweisylbigkeit, die hier der goth. einsylbigen Form gegenübertritt, den Diphthong durch den reinen Wurzelvocal ersetzt, zum deutlichen Beweis, daß der vocalische Gegensatz zwischen Singular und Plural vom Wort-Umfange abhängt, wie wir dies bereits früher durch den Gegensatz zwischen *a* in einsylbigen und dem leichteren *u* in mehrsylbigen Formen wahrgenommen haben (*bant*, *bunti*, *buntumés*, s. §. 604).

Sanskrit	Goth.	Ahd.	Sanskrit.	Goth.	Ahd.
			Wurzel:		
<i>biḍ'</i>	<i>bit<sup>2</sup></i>	<i>biz<sup>2</sup></i>	<i>ḍuḡ<sup>3</sup></i>	<i>bug<sup>3</sup></i>	<i>bug<sup>3</sup></i>
Singular.					
<i>biḍaḍ-a</i>	<i>bait</i>	<i>beiz</i>	<i>buḍaḡḡ-a</i>	<i>baug</i>	<i>boug</i>
<i>biḍaḍ-i-ta<sup>4</sup></i>	<i>bais-t<sup>5</sup></i>	<i>biz-i</i>	<i>buḍaḡḡ-i-ta<sup>4</sup></i>	<i>baug-t</i>	<i>bug-i</i>
<i>biḍaḍ-a</i>	<i>bait</i>	<i>beiz</i>	<i>buḍaḡḡ-a</i>	<i>baug</i>	<i>boug</i>
Dual.					
<i>biḍiḍ-i-vá</i>	<i>biṭ-ú<sup>6</sup></i>	.....	<i>buḍuḡḡ-i-vá</i>	<i>bug-ú<sup>6</sup></i>	.....
<i>biḍiḍ-á-tus</i>	<i>biṭ-us</i>	.....	<i>buḍuḡḡ-á-tus</i>	<i>bug-us</i>	.....
<i>biḍiḍ-á-tus</i>	.....	.....	<i>buḍuḡḡ-á-tus</i>	.....	.....
Plural.					
<i>biḍiḍ-i-má</i>	<i>biṭ-u-m</i>	<i>biz-u-més</i>	<i>buḍuḡḡ-i-má</i>	<i>bug-u-m</i>	<i>bug-u-més</i>
<i>biḍiḍ-á-</i>	<i>biṭ-u-th</i>	<i>biz-u-t</i>	<i>buḍuḡḡ-á-</i>	<i>bug-u-th</i>	<i>bug-u-t</i>
<i>biḍiḍ-ús</i>	<i>biṭ-u-n</i>	<i>biz-u-n</i>	<i>buḍuḡḡ-ús</i>	<i>bug-u-n</i>	<i>bug-u-n</i>

1) spalten  
6) s. §. 411.

2) beissen 3) biegen 4) s. p. 479 Anm.\*\*) 5) s. §. 102.

609. Die griech. Perfecta 2. wie πέποιθα, λέλοιπα, ἔοικα, πέφευγα stimmen hinsichtlich ihrer Gunirung zu dem eben betrachteten skr. *biḍaḍa* (*biḍéḍa*), *buḍaḡḡa* (*buḍóḡḡa*) und goth. *bait*, *baug*. Der Umstand aber, daß das Griech. die Gunirung im Dual und Plural beibehält und nicht πεπίσαμεν, πεφύγαμεν sondern πεποίησαμεν, πεφεύγαμεν sagt, erregt Verdacht gegen die Ursprünglichkeit des vom Sanskrit und Germanischen befolgten Grundsatzes. Wir wollen es daher unentschieden lassen, ob das Griech. die bloß für den Singular geschaffene Gunirung unorganisch auf die Mehrzahlen ausgedehnt habe, oder ob ursprünglich die Vocalverstärkung

des reduplicirten Praet. für die 3 Zahlen des Activs bestimmt war, und das Sanskrit und Germanische sich nur zufällig darin begegnen, daß sie in dem in Rede stehenden Tempus dem Gewicht der Endungen oder dem Wort-Umfange einen kürzenden Einfluß auf die Stammsylbe gestattet haben. Dieser Einfluß ist so natürlich, daß es nicht befremden könnte, wenn ihn im Laufe der Zeit zwei Sprachen unabhängig von einander hätten aufkommen lassen und dann in den Wirkungen dieses Einflusses sich so begegneten, wie einerseits das goth. *bitum*, *bugum*, gegen *bait*, *baug*, und andererseits das skr. *bībidimá*, *bubūgimá* gegen *bībaida*, *bubāug'a*. Die deutsche Individualität macht sich dadurch geltend, daß das Ahd. in der 2ten P. sg., wegen ihrer Zweisylbigkeit, *bizi*, *bugi* und nicht *beizi*, *bougi* sagt, da doch im Sanskrit, trotz der Viersylbigkeit, *bībaidita*, *bubaug'ita* gesagt wird. Gewiß ist, daß das Sanskrit in seinem erhaltenen Zustand dem Gewichte der Personal-Endungen einen viel weiteren Einfluß gestattet als er zur Zeit der Sprach-Einheit konnte bestanden haben, und daß z. B. das griech. *δεδορκαμεν* hinsichtlich seines Verhältnisses zum Singular *δέδορκα* dem Urzustande der Sprache näher steht als das skr. *dadrśimá*, welches die Sylbe *ar* des Sing. *dadárśa* zu *r* verstümmelt hat.

610. Was die Personal-Endungen des reduplicirten Praet. anbelangt, so verdienen sie eine besondere Betrachtung, da sie weder genau zu den primären noch zu den secundären stimmen. Der Grund der Abweichung von den primären Endungen, wozu sie am meisten hinneigen (im Griech. deutlicher als im Sanskrit), liegt offenbar in der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe, die an verschiedenen Stellen eine Verstümmelung oder gänzliche Aufhebung der Personal-Endung hervorgebracht hat. Die erste und 3te Singularperson sind im Sanskrit gleichlautend und schliessen mit dem Vocal, der eigentlich nur der Träger der Personal-Endung sein sollte. Das Goth. hat auch diesen Vocal verloren, daher oben *baug*, *bait* gegen *bubāug'a* (*bubōg'a*),



gularischen *ćakrānda* steht das goth. *gaigrôt* gegenüber, und zwar im Nachtheil durch Aufhebung des schließenden Vocals; in der 2ten Pluralperson aber übertrifft *gaigrôt-u-th* das skr. *ćakrand-ā*, dem offenbar eine Form *ćakrand-a-ta* oder *ćakrand-a-ta* vorangegangen ist. Dem griech. *τετύφ-α-τε*, *δεδόρκ-α-τε* antworten im Skr.: *tutup-ā*, *dadrś-ā*, für *tutup-a-ta*, *dadrś-a-ta*.

611. Das skr. reduplicirte Praet. steht gegen das griech. Perfect auch darin im Nachtheil, daß es im Med. und Pass. nicht nur wie das Praes. das *m* der ersten P. verloren hat, sondern auch das *t* der 3ten; so daß z. B. *tutupé* für *tutup-mé* und *tutup-té* steht, und im ersteren Falle von *τέτυμ-μαι*, in letzterem von *τέτυπ-ται* hinsichtlich der treueren Bewahrung der Endung übertroffen wird. Aus *τέτυμ-μαι*, *τέτυπ-ται* kann man die Folgerung ziehen, daß das Act. früher *τετύπαμι*, *τετύπατι* oder *τετύφαμι*, *τετύφ-α-τι* und im Skr. *tutôp-a-mi* (oder *tutôp-ā-mi*, s. §. 434), *tutôp-a-ti* gelautet habe. Der Zwischenvocal ist im Griech. vor den gewichtvolleren Endungen des Medio-Passivs unterdrückt worden, nach demselben Princip, wornach das *η* des Optativs und das ihm entsprechende *ā* des skr. Potent. im Medium ausfällt und z. B. *διδόμεθα*, *dadîmāhi* dem activen *διδόιμεν*, *dadyā'ma* gegenübersteht. Das Sanskrit setzt im Med. und dem bei diesem Temp. mit dem Med. völlig identischen Passiv den consonantisch anfangenden Personal-Endungen meistens einen Bindevocal *i* vor (s. S. 482), daher *tutup-i-sé* gegenüber dem griech. *τέτυπ-σαι*. Doch könnte man im Vêda-Dialekt die Form *tutup-sé* erwarten, da dieser Dialekt oft den Bindevocal der gewöhnlichen Sprache unterdrückt, und z. B. im Rig-Vêda (I. h. XXXII. 4) von *vid* Kl. 6. „finden“ die Form *vivit-sé* du fandst für das gewöhnliche *vivid-i-sé* vorkommt.

612. Die 3te Pluralperson des Medio-Passivs zeigt im Sanskrit die Endung *rê*, welcher in der gewöhnlichen Sprache immer der Bindevocal *i* vorangeht, dessen man aber im Vêda-Dialekt sich entschlagen kann, wo man z. B.

*dadṛś-ré* sie wurden gesehen für *dadṛśiré* findet (Rig-Vêda I. h. XXIV. 10). Es ist kaum möglich, über diese Endung eine zuverlässige Auskunft zu geben. Ich habe anderwärts (Kl. Skr. Gramm. §. 372. Anm. 4) bemerkt, daß ihr *r* vielleicht eine Entartung eines ursprünglichen *s* sei, die sonst im Skr. nur am Wort-Ende und zwar regelmäÙig vor tönenden Buchstaben, vorkommt, im Falle dem *s* ein anderer Vocal als *a* oder *á* vorhergeht. Wenn dem so ist, so würde dieses *r* dem Verb. subst. angehören und daran zu erinnern sein, daß auch im Griech. dieses Verb. in gewissen Temp. nur in der 3ten P. pl. sich sehen läÙt, während die übrigen einfach sind (*ἑδίδουσαν, ἔδουσαν*). Das Sanskrit beabsichtigte wahrscheinlich in vorliegendem Falle durch diese Umwandlung eine Laut-Erleichterung, wie sie im Althochdeutschen vorkommt, wo bei allen Wurzeln auf *is* und *us* und bei einem Theile der Wurzeln auf *as* der radicale Zischlaut im Praet. nur in den einsylbigen Formen beibehalten, in den mehrsylbigen aber zu *r* geschwächt wird; daher z. B. von *ris* fallen (skr. *ṛrañś*): *reis, riri, reis; rirumés* etc.; von *lus* verlieren; *lös, luri* (s. §. 608), *lös; lurumés* etc.; von *was* ich war, er war lautet die 2te P. *wári*, der Pl. *wárumés, wárut, wárun*.

613. Mit dem *r* der skr. Endung *ré* hängt offenbar das der Endung *ran* der 3ten P. pl. med. des Potentialis und Precat. zusammen, wo *ran*, wie mir scheint, eine Verstümmelung von *ranta* ist; ferner das *r*, welches die Wurzel *śi* liegen (gr. *κεῖμαι*) in der 3ten P. pl. aller Specialtempora einfügt (s. p. 312 Anm. \*). Die Wurzel *vid* wissen Kl. 2. in Verbindung mit der Praep. *sam* gestattet nach Willkür die Anfügung eines solchen *r* im Praes. Imperf. und Imper., daher z. B. *sañvidraté* oder *sañvidaté* sie wissen (Pāṇini VII. 1. 7). Der Vêda-Dialekt gestattet der Anfügung dieses *r* im Med. und Pass. noch eine weitere Ausdehnung (Pāṇini VII. 1. 8) und zeigt z. B. *áduḥra* sie melkten für *áduḥrata*, statt des gewöhnlichen *áduḥata*. Bemerkenswerth sind auch die Formen

अदृशं *ádrśraṇ* und असृग्रं *ásrgraṇ* \*), aus *ádrśranta*, *ásrgranta* für *ádrśanta*, *ásrḡanta*. Der Anusvāra dieser védischen Endung *raṇ*, die früher *raṇs* gelautet haben mag (mit *s* aus *t*, vgl. S. 462), geht vor Vocalen in *m* über; daher Rigv. I. h. IX. 4.: असृग्रम् इन्द्र ते गिरः *ásrgram indra té girāḥ* „effusi sunt, Indra! tibi hymni”.

614. Der Bindevocal *i*, den das Med. fast in allen Personen zeigt, mag früher ein *a* gewesen sein; und noch wahrscheinlicher ist es, daß das Activ wie im Griech. überall ein *a* zum Bindevocal hatte, daß also der Form *tutup-i-má* eine Form *tutup-a-ma* (od. *tutup-á-ma*, s. §. 434) als Analogon zum griech. *τετύφ-α-μεν* vorangegangen sei; eine Ansicht, zu deren Gunsten auch das goth. *u-m*, z. B. von *gaigrôt-u-m* wir weinten, spricht, welches ein skr. *éa-krand-a-ma* oder *-á-ma* für *éakrand-i-má* erwarten läßt, da goth. *u* sehr häufig als Schwächung eines ursprünglichen *a* vorkommt, nicht aber als Steigerung eines ursprünglichen *i*.

615. In der 2ten und 3ten Dual-Person hat das Sanskrit den alten Bindevocal *a* standhaft behauptet, das *a* der Primär-Endungen *tas*, *tas* aber hat sich zu *u* geschwächt, wahrscheinlich wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe; es steht daher *tutup-á-tus*, *tutup-á-tus* dem griech. *τετύφ-α-τον*, *τετύφ-α-τον* (aus *-τος*, *τος* s. §. 97), und *éakrand-á-tus* ihr beide weinet dem goth. gleichbedeutenden *gaigrôt-u-ts* gegenüber. Das ॠ *a* dieser Dual-

\*) Ersteres ist ein Aorist der 6ten Bildung von der in den Special-Temporen ungebräuchlichen Wurzel *dars'*, *dṛs'*; *ásrgraṇ* aber, wobei die Erhaltung des ursprünglichen Gutturals statt des Palatals der gewöhnlichen Sprache zu beachten ist, kann ich nicht mit Westergaard als Aorist erklären, sondern als Imperf., da die Wurzeln der 6ten Kl., wenn sie nicht einen Nasal in den Special-Temp. einschieben, der 6ten Aoristbildung unfähig sind, weil sie vom Imperf. nicht unterschieden sein würde. Warum sollte nicht auch das Imperf. eben so gut als der Aorist der Ersetzung der Endung *anta* durch *raṇ* fähig sein?

formen wird niemals unterdrückt und daher von den Grammatikern als der Endung selber angehörnd betrachtet, während die Endungen *va* und *ma* der ersten P. du. und pl. gelegentlich auch in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel vorkommen; z. B. von *sid'* hemmen kommt sowohl *sisidivá*, *sisidimá* als *sisidvá*, *sisidmá*. So findet man auch im Griech. das *a* gelegentlich vor den gewichtvolleren Endungen des Duals und Plurals unterdrückt. Hierher gehört, aufser *ιδμεν* für *οιδουμεν* (s. S. 345): *εοιγμεν*, *εικτον*, *αγωγμεν*, *δεδιμεν*. Es soll aber durch diese Formen keine specielle Verwandtschaft begründet werden, sondern nur eine Principbegegnung; denn es ist unter der Einwirkung des Gravitätsgesetzes so natürlich, daß zwei Sprachen unabhängig von einander sich vor den schweren Endungen eines für den Begriff nicht nothwendigen Hülfsvocals entledigen, daß eine alte Überlieferung anzunehmen hierbei gar nicht nothwendig ist.

616. Hinsichtlich der Endung *ta* der 2ten Singularperson verweisen wir auf §. 453; hier mag noch nachträglich bemerkt werden, daß, wenn das griech. *ῥσ-τα*, welches dort auf *आसिद्य* *ás-i-ta* zurückgeführt worden, wofür ohne Bindevocal *ás-ta* stehen würde, nicht ein Überrest des Perfects ist, sondern wirklich dem Imperfect angehört, das skr. Med. imperf. *आस्थास्* *ástá's* sich zur Vergleichung darbieten würde. Ich ziehe aber vor, jenes *ῥσ-τα* dem Perfect zuzuweisen und mit *οῖσ-τα*, welches hinsichtlich seiner Endung so schön zu *वेत्थ* *vét-ta* und dem goth. *vais-t* stimmt, auf gleichen Fufs zu stellen. Auch das Althochdeutsche, welches bei seinen starken Praeteriten von dem skr. *i-ta* nur den Bindevocal gerettet hat und daher dem skr. *buḍaug-i-ta* (*buḍóg-i-ta*) und goth. *baug-t* du bogst die Form *bug-i* entgegenstellt, hat bei solchen Praeteriten, die wie das skr. *védā*, gr. *οἶδα*, und goth. *vait* gegenwärtige Bedeutung haben, das alte *t* in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel gerettet; namentlich entspricht *weis-t* (euphonisch für *weiz-t*) dem goth. *vais-t*, griech. *οῖσ-τα* und skr. *vét-ta* (*vait-ta*).



Hierher gehört noch: *muos-t* du mußt, *tôh-t* du taugst\*), *mah-t* du kannst, *scal-t* du sollst, *an-s-t* du bist geneigt, gönnt (mit euphon. *s*, s. §. 95; die Form ist unbelegt, aber unzweifelhaft), *chan-s-t* du kannst, weisst, *ge-tars-t* du wagst, *darf-t* du bedarfst.

617. Hinsichtlich des Gothischen ist bereits bemerkt worden, daß die vocalisch endigenden Wurzeln dem *t* der 2ten P. ein *s* vorsetzen (s. §. 454); in Betreff des *ai* oder *aij* der Specialformen (*saiā*, *saijith*) verweise ich auf §. 109<sup>a</sup> p. 209. Da in der Benennung des Säens die germanischen, slavischen, lettischen Sprachen und das Lateinische mit einander übereinstimmen, so mag es auffallen, daß die goth. *sô* nicht auch im Sanskrit einen zuverlässigen Anhalt findet. Die Wurzel अस् *as* Kl. 4 werfen (*ás-yá-mi*), wovon Benfey (griech. Wurzellex. I. p. 390) ausgeht, scheint mir als Vermittlungspunkt wenig geeignet, weil schwerlich durch Zufall in den sämtlichen europäischen Schwestersprachen die Wurzel des betreffenden Verbums mit *s* beginnt. Lieber würde ich mich an die von den indischen Grammatikern aufgestellte Wurzel *san* (geben, spenden) wenden und annehmen, daß diese Wurzel eigentlich *sá* lautet\*\*), so daß *sanó'ti* er gibt statt zur 8ten Klasse zur 5ten zu ziehen wäre (also *sa-nó'-ti* für *sá-nó'-ti*) und *sanati* in *sa-na-ti* zu zerlegen und als = *sa-ná-ti* Kl. 9 zu fassen wäre. Ich erinnere an eine ähnliche Kürzung im Send, wo z. B. *stěřėnai-ta* er möge ausstreuen (I. p. 224) einem aus *stěřė-ná* gekürzten Thema *stěřėna* angehört und griechischen Formen wie *δάκ-ναι-το* entspricht. In formeller Beziehung stimmt die goth. Wurzel *sô* säen eben so schön zur védischen Wz. *sá* geben, spenden\*\*\*) wie *vô* wehen

\*) ist unbelegt, aber mit Sicherheit aus der 3ten P. *touk* und dem Praet. *tôh-ta* zu folgern.

\*\*) Vgl. Böhtlingk Chrest. p. 385, Weber V. S. Sp. I. 13 f., Benfey S. V. Gloss. s. r. *san*.

\*\*\*) Hievon unter anderen das Desiderat. *sísá-s* (s. Benfey Gloss. zum S. V.) wie *pípá-s* zu trinken wünschen von *pá*.

zu वा *vá* (I. p. 209). Es mag wohl die Wurzel सा *sá* im Sanskrit früher auch säen bedeutet haben, da dieses eigentlich ein Spenden oder Überbringen des Samens an die Erde ist, wie ja auch der Begriff des Samens und der Erde zu suppliren sind, wenn im erhaltenen Zustand der Sanskritsprache das Säen durch *vap* (ursprünglich ausstreuen) ausgedrückt wird; überhaupt ist „säen“ ein zu secundärer Begriff, als dafs man erwarten könnte, dafs irgend eine Sprache dafür ein von vornherein dazu bestimmtes Verbum geschaffen hätte. Gehört aber das goth. *saia*, *saisô*, und was damit zusammenhängt, zur skr. Wurzel *sá* spenden, so dürfen wir auch das Substantiv *séth-s* Saat (th. *sé-di*), und das ahd. *sá-t* (them. *sá-ti*) mit dem skr. Stamme *sá-ti* Spende identificiren. Vielleicht ist, beiläufig gesagt, das lat. *sô-lum* etymologisch als das zu besäende zu fassen. Im irländischen Dialekt des Keltischen heisst *siol* Samen und *siolaim*, wahrscheinlich ein Denominativum, ich säe.

618. Die sanskritischen Wurzeln auf *á*, deren Analogie auch die mit einem schließenden Diphthong folgen (I. p. 209), setzen in der ersten und 3ten P. sg. *áu* für *á* oder *a*, denn das *á* der Wurzel sollte mit dem *a* der Endung zu *á* zusammenfließen, oder, wie vor den übrigen vocalisch anfangenden Endungen, abfallen. Statt dessen aber wird *áu* gesetzt; z. B. ददौ *dadáu* ich gab, er gab, von *dá*; तस्तौ *tastáu* ich stand, er stand, von *stá*. Stünde *áu* blofs in der ersten P., so würde ich in dem *u* die Vocalisirung des Personal-Charakters *m* erkennen, wie z. B. im goth. *sijau* ich sei gegenüber dem skr. *syám*, und in lit. Formen auf *au* (§. 438). Als weniger befriedigend erscheint aber diese Auffassung, wenn man anzunehmen genöthigt ist, dafs die Endung *áu*, nachdem ihre Bedeutung vergessen und ihre Herkunft dem sprachlichen Bewußtsein entschwunden war, unorganisch auch in die 3te P. eingedrungen sei, wenn gleich solche Personenvertauschungen in der Sprachgeschichte nichts Unerhörtes sind, wie z. B. im goth. Passiv, wo die erste und 3te P. ebenfalls gleiche Endung haben, aber umgekehrt durch

die Übertragung der Endung der 3ten P. in die erste, und im Plur. zugleich in die 2te (§. 466). Steht aber die Endung *áu* von *dadáu* dedi, dedit in der 3ten P. mit gleichem Rechte wie in der ersten, und ist darin gar keine Personal-Endung enthalten, so kann man das *u* des Diphthongs *áu* für die Schwächung des gewöhnlichen Ausgangs oder Bindevocals *a* ansehen, so daß das *u* nach dem Vridbhi-Princip mit dem vorhergehenden *á* zu *áu* sich vereinigt hätte (s. §. 29), während in den gewöhnlichen Zusammenziehungen ein *á* vor seiner Vereinigung mit *u* oder *i* sich zu *a* kürzt, und dann mit *u* zu *ó* = *au*, und mit *i* zu *é* = *ai* wird.

619. Die skr. Verba der 10ten Klasse und alle abgeleiteten Verba umschreiben das reduplicirte Praet. durch eines der Hilfszeitwörter *kar*, *kr* machen, *as* und *ḁú* sein, deren reduplicirtes Praet. sich an den Accusativ eines in anderen Casus ungebräuchlichen abstracten Substantivs auf *á* anschließt, vor welchem der Charakter *ay* der 10ten Klasse und der Causalformen beibehalten wird; z. B. *éórayá'n-éakára* (euphonisch für *éórayá'm-é.*) er machte Stehlung, that stehlen, od. *éórayá'mása* od. *éórayá'mba-ḁúva* \*) er war stehlen. Die schon in der ersten Ausgabe meiner Sanskrit-Grammatik aufgestellte Ansicht, daß die Form auf *ám* als Accusativ eines abstracten Substantivs gefaßt werden müsse, habe ich seitdem durch das Send unterstützt gefunden, wo die entsprechende Form als Infinitiv im accusativen Verhältniß vorkommt, wie ich dies schon anderwärts durch folgende, deutlich sprechende Stelle belegt habe (V. S. p. 198): येशि वासेन माशयाशना शान्म  
येशि वासेन माशयाशना शान्म

\*) Die Wurzel *ḁú* erhält unregelmäßig in der Wiederholungssylbe ein *a* statt des gekürzten Wurzelvocals, unterläßt in der ersten und 3ten P. sg. die Guṇa- oder Vridbhi-Steigerung, und wandelt unregelmäßig ihr *ú* vor Vocalen in *úv* statt *uv* um.

*raud'ayanm* \*) „wenn die Maṣḍa-Verehrer die Erde wachsen machen (bebauen) wollen“. Das Sanskrit bedient sich zur Umschreibung des reduplicirten Praet. gelegentlich statt *kar*, *kṛ* machen auch eines anderen, gleichbedeutenden Verbuns. So lesen wir im M. Bh. (I. 1809): *vapuṣṭamārtaṇ varayām praçakramuḥ* „sie warben um Vapuṣṭamā“, wörtlich: sie machten Werbung der Vap. wegen, oder sie gingen in Werbung; denn *pra-kram* heisst eigentlich gehen, allein die Verba der Bewegung vertreten sehr gewöhnlich die des Machens, indem das Vollbringen einer Handlung als das Gehen in dieselbe dargestellt wird.

Anm. Man findet gelegentlich auch das „thun“ bedeutende Hilfsverbum von dem von ihm regierten Accus. des Abstractums getrennt (s. kleinere Sanskritgramm. 2te Ausg. §. 419) und man könnte hieraus die Folgerung ziehen, daß man in Formen wie *çórayáñçakāra* keine Composita erkennen dürfe. Nothwendig aber ist diese Folgerung eben so wenig, als daß man aus Constructionen wie *kartā tad asmi té* (§. 647) folgern müsse, daß auch *kartā'smi* facturus sum und ähnliche Formen keine Composita seien. Auch wird man das Perfect

---

\*) So lese ich für das l. c. stehende *raóḍ'ayanm*, wofür S. 179 *raóḍ'ayēn* steht; die beiden Formen führten mich zur Herstellung der richtigen Lesart, die auch seitdem von Burnouf durch Vergleichung der Handschriften bestätigt worden. Anquetil übersetzt: „lorsque les Mazdéïens veulent creuser des ruisseaux dedans et autour d'une terre“, und ich habe demgemäß den Ausdruck *raud'ayanm* früher durch perforare übersetzt. Es ist aber die Causalform von *rud'* wachsen, welches auf das skr. *ruh*, aus *rud'* (s. §. 23), sich stützt und womit das goth. *lud* wachsen, *lauths*, *laudis* Mensch (unser Leute) zusammenhängt. Es ist möglich, daß diese Causalform im Send die Bedeutung graben, als eines der Mittel des Wachstums, angenommen habe. Hierauf kommt uns aber hier nicht viel an; es genügt uns, was sehr wichtig ist, zu wissen, daß *raud'ayanm* die Stelle eines Infinitivs vertritt, eine Accusativ-Endung hat und meine Erklärung der in Rede stehenden Sanskritform unterstützt.

von den „sein“ bedeutenden Hülfsverben (*as* und *b'á*) im periphrastischen Praeteritum schwerlich irgendwo von dem zu ihnen gehörenden Accus. des Abstractums getrennt finden, und zwar darum nicht, weil *as* und *b'á* sein, außer in der Verbindung mit dem in Rede stehenden Abstractum, niemals den Accusativ regieren. „Er stahl dieses“ wird man gewiß nicht durch *c'órayān* \*) *tad ása* oder *bab'áva* ausdrücken können. Wie sehr aber *kar*, *kr* geneigt ist den Abstract-Accusativen auf *ám* enklitisch zur Seite zu stehen, beweist der Umstand, daß im Vêda-Dialekt dieses Verbum auch zur Umschreibung des Aorists und des Precativs (d. h. des Potentialis des Aorists) gebraucht werden kann, daher z. B. *prag'ana-yám-akar* er zeugte (that zeugen), *pávayān-kriyát* er möge reinigen (thue reinigen). Der Imperativ der Wz. *vid* wissen kann auch im klassischen Sanskrit durch *kar*, in Verbindung mit dem Abstract-Accus. auf *ám*, umschrieben werden, daher z. B. *vidáñ-karótu* er soll wissen (soll wissen thun). Die Tonlosigkeit der Hülfsverba in allen diesen Constructionen kann nicht als Beweis ihrer zusammengesetzten Natur geltend gemacht werden, da das Verbum überhaupt im Satze nach den indischen Grammatikern nur unter gewissen Umständen betont wird (s. I. p. 406 Anm. \*).

620. Es ist wichtig zu beachten, daß es die Verba der 10ten Klasse, Causalformen und andere abgeleitete Verba sind, welche vorzugsweise dieser periphrastischen Bildung des redupl. Praet. sich bedienen und die einfache Bildung nicht zulassen; denn es ist hierdurch gleichsam den germanischen Idiomen der Weg vorbereitet, welche gerade in derjenigen Conjugation, worin wir die skr. 10te Klasse, in drei verschiedenen Gestalten, wieder erkannt haben (s. §§. 109<sup>a</sup>). 6. p. 226 ff.), ohne Ausnahme ihr Praet. durch ein „thun“ bedeutendes Hülfsverbum umschreiben. Ich habe dies, was das Gothische anbelangt, schon in meinem Conjugationssystem behauptet (S. 151 ff.), wo ich in Pluralen wie *sóki-dêdum* wir suchten (suchen thaten) und beim Conjunctiv auch im Singular (*sókidêdjau* ich suchen thäte)

\*) „ euphonisch für *m*.

ein „thun“ bedeutendes Hülfsverbum und einen Verwandten von *déds* die That\*) (them. *dédi*) erkannt habe. Seitdem hat Grimm, dem ich hierin vollkommen beistimme, die Existenz des Hülfsverbums auch auf den Singular *sókida* und somit auf die übrigen Dialekte ausgedehnt; denn wenn in *sókida* das Verbum thun enthalten ist, so versteht es sich von selbst, daß es auch in unserem *suchte* steckt. Ich hatte früher den Singular *sókida* von dem Passivparticipium *sókiths* (them. *sókida*) abgeleitet. Indem ich nun aber auch in *sókida* ich suchte das Verbum thun erkenne, glaube ich, in Abweichung von Grimm, das Passiv-Part. und das indicative Praet. hinsichtlich ihres Ursprungs von einander völlig trennen zu müssen\*\*), so groß auch die Übereinstimmung der beiden Formen ist, die im Gothischen sich zur vollkommenen Identität steigert; denn von *sókiths* der gesuchte ist das Thema *sókida* (s. §. 135), also völlig gleich dem *sókida* ich suchte; und von *salbóths* der gesalbte ist das Thema *salbóda* der Form nach identisch mit *salbóda* ich salbte. Auch war der Umstand verführerisch, daß die Participia auf *da* (Nom. *ths*) nur bei Verben vorkommen, die ihr Praet. auf *da* bilden, während bei starken Verben das Passiv-Part. auf *na* (Nom. *ns*) ausgeht, und z. B. *bug-a-ns* gebogener (them. *bug-a-na*) dem skr. *bug-ná-s* entspricht. Im Sanskrit sind aber die Passiv-Participia auf *na* verhältnißmäßig selten, und die ungeheure Mehrheit der Verba bildet sie durch das Suffix *ta*\*\*\*), worauf das latein. *tō*, griech. *το* (*πλεκτός, ποιητός*), lit. *ta-s* (*sùk-ta-s* gedreht) sich stützen. Dieses Suffix hat aber nichts mit dem in Rede stehenden Verbum thun gemein, und somit kann auch das goth. Suffix *da* von *sók-i-da*, *sókiths* nichts mit dem *da* von *sókida* ich suchte zu thun haben, wenn anders dieses *da*

\*) Es ist nur in *missa-déds* Missethat erhalten, aber etymologisch identisch mit unserem *That*, althochd. *tāt*, altsächs. *dād*.

\*\*) Vgl. meinen Vocalismus S. 51 ff.

\*\*\*) Z. B. *tyak-tá-s* verlassen, *kr-tá-s* gemacht, *br-tá-s* getragen.

eben so ich that, wie *dédum* von *sókidédum* wir thaten, und *dé-ths* die That bedeutet.

621. Das eben genannte *dé-ths* That, dem das altsächs. *dád* und ahd. *tát* entspricht, lautet im Thema *dédi*, dessen *i* im Nom. unterdrückt ist (s. §. 135); der Gen. ist *dédai-s*, der Acc. pl. *dédi-ns*. Die Endsylbe des Stammes *dédi* entspricht dem skr. Suffix *ti*, welches abstracte Substantive bildet, und im Goth. nach Maßgabe des vorhergehenden Buchstaben in der Gestalt von *ti*, *thi* oder *di* vorkommt (s. §. 91). Es bleibt also *dé*, im Altsächs. *dá*, im Althochd. *tá* als Wurzel übrig, welche regelrecht dem sanskritisch-sendischen दृ द्रा, दृ द्रा setzen, machen entspricht. Nun fragt es sich, ob im goth. *dédum*, von *sókidédum*, die erste Sylbe völlig identisch sei mit der des Stammes *dé-di* That? Ich glaube nicht, sondern halte jetzt *dédum* für einen Plural der Art wie *lésun*, *némum*, *sétum* (p. 496); ich theile also *déd-u-m*, *déd-u-th*, *déd-u-n* und im Coniunctiv *déd-jau* (ich thäte) nach Analogie von *lés-jau* etc., indem ich für den gothischen Sprachzustand eine Wurzel *dad* annehme, die zwar auf Reduplication beruht, deren aber die Sprache sich nicht mehr bewußt ist, wie die indischen Grammatiker schwerlich daran gedacht haben, daß die neben दृ द्रा von ihnen aufgestellte Wurzel दृ द्रा *dad'* setzen, legen eine Reduplicationssylbe enthält und von der eigentlichen Wurzel *dá* den Vocal eingebüßt hat. — Der Singular der gothischen zusammengesetzten Praeterita hat, wie mir scheint, von dem angehängten Hüllsverbum die Reduplicationssylbe verloren und dafür, in Vorzug vor den beiden Mehrzahlen und dem ganzen Coniunctiv, den wahren Wurzelvocal gerettet, und zwar gekürzt, wo er die Form schließt (*sóki-da* ich suchen that, er suchen that), und mit bewahrter Länge (*é* für दृ द्रा nach §. 69. 2) unter dem Schutze des scheinbaren Personzeichens *s*, daher *sókidé-s* du suchen thatst\*). Man mag die Sylbe *da* der

\*) Nach Analogie von *saisó-s-t* (§. 454) hätte man *sók-i-dé-s-t* zu erwarten, und da überhaupt dem goth. Praeteritum ein *t* = skr. *ī a*

ersten und dritten Person mit der Schlußsyllbe oder eigentlichen Wurzelsyllbe des şendischen *d'a* von *dad'a* (auch einmal *dad'á*) „er schuf, hat geschaffen“ vergleichen.

622. Im isolirten Zustand kommt das in Rede stehende Hilfsverbum im Gothischen, wie in den nordischen Sprachen, nicht vor. Im Altsächsischen stimmt das Praesens im Singular *dô-m*, *dô-s*, *dô-d* (auch *dô-t*), abgesehen von dem Verlust der Reduplicationssyllbe, trefflich zum skr. *dádā-mi*, *dádā-si*, *dā-dā-ti*. Das Praeteritum hat die dem Perfect von ältester Zeit her zukommende Reduplicationssyllbe bewahrt, und lautet im Singular *dēda*, *dēdô-s* (aus *dēdô-s-t?*), *dēda*. Letzteres stimmt trefflich zum oben erwähnten şendischen *dad'a* (aus *dad'á*), welches wahrscheinlich auch in der unbelegbaren ersten P. sg. wird gestanden haben. Der Plural *dād-u-n* \*) setzt, wie das goth. *-dēd-u-m*, *-dēd-u-th*, *-dēd-u-n*, eine secundäre Wurzel *dad* und ein Praesens *didu* voraus; also *dādun* für *daadun* aus *dadadun* mit doppelter Reduplication. Im Althochdeutschen beginnt schon mit der 2ten P. sg. *tāti* aus *tatati* das Misverständniß\*\*), und nur die erste und 3te P. *tēta* (ich that, er that) behaupten den antiken Standpunct mit deutlicher und einfacher Reduplicationssyllbe. Der Plural lautet *tāt-u-mēs*, *tāt-u-t*, *tāt-u-n* aus *tatat-u-mēs* etc.

623. Um wieder zum goth. *sókida* ich suchte, suchen that zurückzukehren, so betrachten wir jetzt, nachdem wir in dem *ja* von *sókja* ich suche den Charakter der skr. 10ten Kl. ऋय *aya*, und in *sóki-da* ich suchen

als Personal-Ausdruck zukommt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß hinter dem *s* von *sók-i-dē-s*, *salb-ó-dē-s*, *hab-ai-dē-s* ursprünglich noch ein *t* gestanden habe, das *s* also bloß der gedachte euphonische Vorschlag sei.

\*) in den 3 Personen, aber ursprünglich bloß der 3ten gehörend, und von da in die beiden ersten übertragen.

\*\*) Auch das Altsächs. gestattet die zusammengezogene Form *dādi* statt des organischeren *dēdô-s*, s. Schmeller's Glossarium Saxonicum p. 25.



that gleichsam eine Nachbildung des skr. *ćôrayáñ-ćakâra* (od. *ćakara*) ich stehlen that erkannt haben, das *i* von *sókida* in Übereinstimmung mit Grimm für die Zusammenziehung der Sylbe *ja*. Es repräsentirt also das *i* von *sókida* das skr. *ayám* von *ćôrayáñ-ćakâra* (अ ण् euphonisch für *m*) ich stehlen that; oder, um verwandte Verba zu wählen, so entspricht das *i* des goth. *sati* von *sati-da* ich setzen that dem skr. *ayám* (oder vielmehr nur dessen *y*) von *sádayáñ-ćakâra* ich machte sitzen; das goth. *thani* von *thani-da* ich dehnte entspricht dem skr. *tánayám* von *tánayáñ-ćakâra* ich that dehnen machen; das goth. *vasi* von *vasi-da* ich kleiden that, entspricht dem skr. *vásayám* von *vásayáñ-ćakâra* ich kleiden lassen that. Man könnte vermuthen, daß das erste Glied der in Rede stehenden goth. Composita ursprünglich ebenfalls eine Accusativ-Endung an sich getragen habe, so wie es dem Begriffe nach ein Accus. ist. Da nämlich im erhaltenen Zustande der Sprache den gothischen Substantiven insgesamt das Zeichen des Accus. entwichen ist, so wäre es nicht befremdend, daß es auch in diesen Zusammensetzungen vermißt wird. In früherer Sprachperiode mochten *satin-da*, *thanin-da*, *vasin-da* dem skr. *sádayám-*, *tánayám-*, *vásayám-*, deren *m* vor dem *é* des Hilfsverbs zu अ ण् werden muß, gegenübergestanden haben. Die Wahl eines anderen, aber gleichbedeutenden Hilfsverbs im Germanischen kann nicht befremden, da auch das Sanskrit gelegentlich, wie bereits gezeigt worden (§. 619), eines anderen Verbums für den Begriff des Thuns sich bedient, oder das Verb. subst. *as* od. *ú* an seine Stelle setzt.

624. Grimm's 2te Conjugation schwacher Form, wofür *salbó* als Muster aufgestellt wird, hat, wie bereits bemerkt worden, von dem skr. *aya* der 10ten Kl. gleich der lat. ersten Conjug., den mittleren Halbvocal ausgestoßen, und die beiden sich nun berührenden kurzen *a* sind dann, wie im Lat. zu *á*, so im Goth. zu *ó* = *a* + *a* zusammengefloßen. Es stehen daher im Praet. auch goth. Formen

wie *salbô-da* ich salben that den sanskritischen wie *ćó-rayáñ-ćakâra* ich stehlen that gegenüber; namentlich entspricht *laigô* von *laigô-da* ich lecken that dem skr. *lēhayám* (= *laihayám*) von *lēhayáñ-ćakâra* ich lecken lassen that. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die skr. 10te Klasse zugleich die Form der Causalia ist, die sich aus jeder Wurzel bilden lassen, daher entsprechen auch in Grimm's 3ter Klasse der schwachen Conjugation (I. p. 227) die goth. Praeterita *munai-da* ich dachte, *bauai-da* ich wohnte, *ga-bauai-da* ich baute den skr. Causal-Praeteriten *mānayáñ-ćakâra* ich denken machen that, *ḃāvayáñćakâra* ich sein machen that, brachte hervor, schuf.

625. Im Sanskrit gibt es auch außerhalb der 10ten Klasse und der abgeleiteten Verba, Zeitwörter, welche das reduplicirte Praet. umschreiben, indem sie unmittelbar aus der Wurzel ein abstractes Substantiv. auf *á* bilden, und mit dessen Accus. eines der oben genannten Hülfsverba verbinden. Es thun dies namentlich alle Wurzeln, welche mit Vocalen anfangen, die von Natur oder durch Position lang sind, mit Ausnahme eines positionslangen *á* und der Wurzel *áp*; z. B. *ísáñ-ćakâra* ich herrschen that, von *ís* herrschen. Hiermit vergleiche man das goth. *brah-ta* ich brachte gegenüber dem starken Praes. *bringa*; ferner diejenigen umschriebenen Praeterita, denen statt des Praes. ein einfaches Praet. mit gegenwärtiger Bedeutung gegenübersteht (s. §. 616) und die im Praet. eben so wie *brah-ta* das Hülfsverbum *thun* unmittelbar mit der Wurzel verbinden, wobei sein *t*-Laut sich nach dem End-Consonanten des Haupt-Verbums richtet, und im Goth. bald als *t*, bald als *th*, bald als *d* erscheint (vgl. §. 91) und nach dem *t* von *vīt* wissen als *s* (s. §. 102); daher z. B. *môs-ta* ich mußte (*môt* ich muß), *mun-da* ich meinte (*man* ich meine), *skul-da* ich sollte (*skal* ich soll), *vis-sa* (für *vis-ta*) ich wußte (*vait* ich weiß, s. S. 345). Auch einige schwache Verba mit der Ableitung *ja* unterdrücken deren stellvertre-

tendes *i* und setzen das Hülfsverbum unmittelbar an die Wurzel. Es sind deren im Gothischen nur vier, nämlich *thah-ta* ich dachte (Praes. *thankja*), *bauh-ta* ich kaufte (mit *au* für *u* nach §. 82; Praes. *bugja*), *vaurh-ta* ich machte (Praes. *vaurkja*), *thuh-ta* es dächte (*thunkeith mis es dünkt mir*). Das Althochdeutsche aber unterdrückt in der Regel das Ableitungs-*i* hinter einer langen Wurzelsylbe, und es schwindet mit der Ursache dann auch die Wirkung, nämlich der vom *i* erzeugte Umlaut (s. §. 73), insofern der Urvocal ein *a* ist; daher z. B. *nan-ta*\*) ich nannte, *wan-ta*\*\*) ich wandte, *lér-ta* ich lehrte, gegenüber dem goth. *namni-da*, *vandi-da*, *laisi-da*. Diese und ähnliche Verba haben auch im Praes. und den sich daran anschließenden Formen von der Ableitung *ja* das *j* oder *i* verloren\*\*\*), hier aber den Umlaut bewahrt, woraus erhellt, daß das *j* oder *i* hier viel länger als im Praet. muß gehaftet haben (*nennu*, *wendu*, *léru*).

626. Das Passiv-Participium hält im Gothischen hinsichtlich der Unterdrückung oder Beibehaltung des Ableitungs-*i* und hinsichtlich der euphonischen Umwandlung des End-Consonanten der Wurzel immer gleichen Schritt mit dem Praeteritum act. Man kann daher aus dem goth. *ôh-ta* ich fürchtete auf einen gleichlautenden Participial-Stamm *ôh-ta* gefürchtet, Nom. *ôhts*, schliessen, wenngleich dies

---

\*) für *nann-ta*, s. §. 102. p. 175.

\*\*) für *wand-ta*, s. §. 102. p. 175. Ich halte dieses Verbum für identisch mit dem skr. *vart* (*vrt*) gehen, sein (mit der Praep. *ni*, zurückkehren) und dem lat. *verto*, mit Verwechslung der Liquidae *r* und *n*. Dies hindert nicht, daß auch unser *werden* zur Wurzel *vart* gezogen werde, da es oft geschieht, daß Eine Wurzel in mehrere Formen mit verschiedenen Bedeutungen sich spaltet.

\*\*\*) Da die ahd. Schrift das *j* von *i* nicht unterscheidet, so kann man nicht wissen, ob das dem goth. *nasja* ich rette, *nasjam* wir retten gegenüberstehende *neriu*, *neriamés* der Aussprache nach als *nerju*, *nerjamés* oder *neriu*, *neriamés* zu fassen sei, wenn auch in ältester Zeit gewiß *j* gesprochen wurde.

Part. sich nicht belegen läßt. Neben *vaurh-ta* ich machte, von *vaurkja*, besteht ein Part. *vaurhts* der gemachte (them. *vaurhta*), Marc. 14. 58; neben *fra-bauh-ta* ich verkaufte, von *frabugja*, besteht *fra-bauhts* der verkaufte (Joh. 12. 5). Man kann aber aus solchen euphonischen Begegnungen nicht auf historische Abstammung des Passiv-Part. vom Praet. act., oder umgekehrt, schliessen, eben so wenig als man sagen kann, daß im Latein. die Participia auf *tus* und *turus* und die Nomina agentis auf *tor* vom Supinum wirklich abstammen, weil man z. B. von *doctum*, *monitum* auf *doctus*, *monitus*, *docturus*, *moniturus*, *doctor*, *monitor* schliessen kann. Es ist natürlich, daß Suffixe, die mit einem und demselben Buchstaben anfangen, wenn sie auch in ihrem Ursprunge nichts mit einander gemein haben, dennoch in eine äußerliche Analogie zu einander treten und auf gleiche Weise mit der Wurzel sich verbinden. Im Germanischen haben zwar das Hülfverbum *thun* und das Suffix des Passiv-Particips, wenn man auf ihren Ursprung zurückgeht, verschiedene Anfangsbuchstaben, da ersteres auf die Sanskrit-Wurzel  $\text{धृ}$  *d'ā*, letzteres auf das Suffix  $\text{तृ}$  *ta* sich stützt, allein dadurch, daß letzteres im Gothischen, statt nach dem Lautverschiebungsgesetze zu *tha* zu werden, bei vorhergehendem Ableitungsvocal die Form *da* angenommen hat, ist es mit dem gesetzlich mit *d* anfangenden Hülfverbum \*) auf gleichen Fufs gestellt worden, und demnach auch gleichem Schicksal unterworfen. Eben so verhält es sich mit dem Suffix abstracter Substantive, welches im Sanskrit *ti* lautet, im Goth. aber hinter Vocalen *di*, und hinter Consonanten, nach Maßgabe ihrer Natur, entweder *ti*, *thi* oder *di*; und so kann man auch von dem Praet. *mah-ta* ich konnte auf ein Subst. *mah-ts* (them. *mahti*) Macht schliessen, ohne daß letzteres von ersterem abstammt.

627. Müssen wir also die Ansicht zurückweisen, daß im Goth. *sókida* ich suchte und *sókiths* (them. *sókida*) der

---

\*) Sanskritisches *d'* läßt nach §. 87. 1. gothisches *d* erwarten.

gesuchte, *sókida* (them. *sókidó*) die gesuchte in einem Abstammungsverhältnisse zu einander stehen, so beharre ich doch bei der schon in meinem Conjugationssystem und in meiner Recension über Grimm's deutsche Grammatik (Vocalismus S. 72) ausgesprochenen Behauptung, daß im Neupersischen die Praeterita wie *ber-dem* ich trug, *bes-tem* ich band, *pors-i-dem* ich fragte von ihren entsprechenden Participien abstammen, welche zugleich passive und active Bedeutung haben. Während im Sanskrit *ḅṛ-tá* (Nom. masc. *ḅṛtás*) bloß passive Bedeutung hat, und nur Verba neutra die Formen auf *ta* mit activer Bedeutung gebrauchen \*), heist im Neupers. *ber-deh* sowohl getragen als activisch getragen habend, und das Perfect wird im Neupers. so ausgedrückt, daß neben gedachtes Part. das Verb. subst. gestellt wird, also *berdeh em* ich habe getragen, oder wörtlich: ich bin getragen habend. Den Aorist *berdem* aber halte ich für eine Zusammenziehung von *berdeh em*, was nicht befremden kann, da das Neupers. sein Verb. subst. sehr gerne sowohl mit Substantiven als mit Adjectiven verbindet; z. B. *merdem* ich bin ein Mensch, *busurkem* ich bin groß. In der 3ten P. sg. steht *berd* oder *berdeh* ohne beigefügtes Hülfsverbum, wie im Sanskrit *ḅartá'* laturus im Sinne von *laturus*, *latura*, *laturum est* gebraucht wird, während die erste und 2te P. der 3 Zahlen den männlichen Singular-Nominativ mit dem Verb. subst. verbinden: *ḅartá'smi* ich werde tragen etc. Wollte man in dem pers. Aorist *berdem* das Verb. subst. darum nicht anerkennen, weil es im Praes., mit Ausnahme der 3ten P. *est*, so sehr zusammengeschrunpft ist, daß es sich gar nicht von den Endungen der übrigen Verba unterscheidet\*\*): so müßte

---

\*) Z. B. *gatá-s* qui ivit, so *ḅútá-s* der gewesene.

\*\*) Man vergleiche *em* ich bin, *i* du bist, *im* wir sind, *id* ihr seid, *end* sie sind mit *berem* (ich trage), *berí*, *berím*, *beríd*, *berend*. Zu *end* stimmt das dor. *ἐντί* für *σεντί*; zu *em* das engl. *am* (= *em*).

man sagen, daß die bloße Anknüpfung von Personal-Endungen an das seiner Endung *eh* beraubte Partic. das in Rede stehende Tempus bilde. Ich glaube dies aber nicht, und die Erklärung, wornach *berd'-em* wörtlich getragen habend bin ich bedeutet, scheint mir viel naturgemäßer als diejenige, wornach *berd* gleichsam zur Würde einer secundären Verbalwurzel erhoben wäre und als solche mit den Personal-Endungen, wie sie im Praesens erscheinen, sich umgeben hätte.

628. Die lebenden slavischen Sprachen, mit Ausnahme des Serbischen, bieten in der Bildung oder Umschreibung des Praeteritums eine merkwürdige Übereinstimmung mit dem Neupersischen dar, wenn ich Recht habe anzunehmen, daß das *l* des altslav. Suffixes *lo*, fem. *la* des Part. praet. act. eine Entartung von *t*, vielleicht durch die Mittelstufe eines *d*, sei, und daß demnach *bŭlŭ* gewesen identisch sei mit dem skr. *ḅŭtá-s* und pers. *bŭdeh*. Hinsichtlich des Übergangs des *t* in *l* könnte man das Verhältniß des lit. *brólis* Bruder (lett. *brālis*) zu dem aus seinem älteren Zustande entsprungenen *brōtusē* Bruderstochter, sowie zur altpreufs. Bruderbenennung *brati* und zum altslav. *bratŭ*, auch *bratrŭ*, vergleichen. Der Umstand, daß im Slavischen das skr. Participialsuffix *ta* auch mit unverändertem *t* und mit passiver Bedeutung — doch nur in beschränktem Gebrauch — sich erhalten hat, kann die Annahme nicht hindern, daß auch die im Altslavischen bei allen Verben vorkommenden activen Perfectparticipia mit Stämmen auf *lo*, *la* von den sanskritischen *ta*-Formen ausgegangen seien, zumal diesen auch die active Bedeutung nicht ganz abgeht (*ga-tá-s* qui ivit) und auch im Lateinischen neben den Passivparticipien auf *tus*, Formen auf *dus* mit activer Bedeutung vorkommen (*viv-i-dus*, *splend-i-dus* u. a. §. 819). — In rein formeller Beziehung wäre das skr. Suffix *la*, oder das damit in seinem Ursprung höchst wahrscheinlich identische Suffix *ra* (§. 937), sehr gut geeignet, dem slav. Suffix *lo*, fem. *la*, als Vermittlungspunkt zu dienen; es ist aber

wenig glaubhaft, daß Wörter wie *śúk-la-s* weifs (glänzend), *śap-a-lá-s* zitternd, *tar-a-lá-s* id., *an-i-lá-s* Wind als Wehender und analoge Bildungen im Griech., Latein. und Litauischen (§. 938 f.), in den slavischen Sprachen allein über alle Verbalwurzeln im Sinne von activen Participien der Vergangenheit sich verbreitet haben sollten. — Im Polnischen heisst *był* er war, *była* sie war, *było* es war, *byli*, *były* sie waren\*), ohne Beifügung eines Hülfsverb. oder einer Personal-Endung, und da überhaupt die Formen auf *ł*, *ła*, *ło*, *li*, *ły* im Polnischen nicht als eigentliche Participia vorkommen, sondern nur das Praet. indic. vertreten, so haben sie ganz die Natur von Personal-Endungen angenommen. Sie gleichen somit, nur mit dem Vorzug der Geschlechts-Unterscheidung nach nominaler Weise, dem lat. *amamini*, *amabamini*, wobei die Sprache sich nicht mehr bewußt ist, daß diese Formen männliche Plural-Nominative sind (s. §. 478). Noch mehr gleichen jene polnischen Formen den 3ten Personen des skr. Participial-Futurums, welches für alle Geschlechter die männlichen Nominative der 3 Zahlen eines dem latein. auf *turus* entsprechenden Part. setzt (§. 646); am genauesten aber entspricht *był* er war dem gleichbedeutenden pers. *būd* od. *būdeh* der gewesene im Sinne von er war. In der ersten P. sg. masc. stimmt *byłem* (*był-em*) vortrefflich zum pers. *būdem*, welches ich in das Skr. durch *būtó' smi* (euphonisch für *būtás asmi*) d. h. gewesener bin ich übertrage. Im Fem. entspricht das poln. *byłam* (*była-m*) dem skr. *būtá' smi* gewesene bin ich, und im Neutr. *byłom* (*było-m*) dem skr. *bútám asmi* gewesenes bin ich. In der 2ten P. entspricht, je nach den 3 Geschlechtern, das poln. *byłeś* (*był-es*) dem skr. männlichen *būtó' si* (für *būtás asi*), *byłaś* (*była-s*) dem skr. weiblichen *būtá' si*, *byłós* (*było-s*) dem skr. Neutr. *bútám asi*.

---

\*) Die männliche Form *byli* kommt nur den männlichen Personen zu, allen anderen Substantiven der 3 Geschlechter aber die weibliche Form *były*.

Im Plural entspricht das männliche *byli-smy* und weibliche *były-smy* \*) dem sanskritischen, sowohl männlichen als weiblichen *ḅūtā's smas*, und so in der 2ten P. *byliście, byłyście* \*\*) dem skr. *ḅūtā's stā*.

Anm. 1. Ich zweifle nicht daran, daß die Sylbe *em* des poln. *był-em* und das bloße *m* des weiblichen *była-m* und neutr. *było-m* dem Verb. subst. angehöre, welches also in *była-m*, *było-m*, und so in der weiblichen und neutralen 2ten Person *była-s'*, *było-s'* bloß seine Personal-Endung zurückgelassen hat, ungefähr wie bei unseren Zusammenziehungen wie *im*, *zum*, *am*, *beim*, aus *in dem* etc., der Artikel nur noch durch seine scheinbare Casus-Endung (s. §. 170) vertreten ist. In der ersten und 2ten Pluralperson hat sich aber der Radical-Consonant behauptet, so daß *śmy*, *ście* gegen das skr. *smas*, *stā* und lat. *sumus* (für *smus*) wenig zurücksteht. Vergleicht man aber *śmy*, *ście* mit der Form, die das poln. Verb. subst. im isolirten Zustande zeigt, so wird man vielleicht Bedenken tragen, der Ansicht beizustimmen, daß in *był-em* ich (Mann) war, *byli-śmy* wir (Männer) waren, oder in *czytał-em* ich las, *czytali-śmy* wir lasen das Praes. des Verb. subst. enthalten sei, denn ich bin heißt *jestem* und wir sind: *jestes'my*. Es wäre in der That eine starke Verstümmelung, wenn *był-em*, *byli-śmy* aus *był-jestem*, *byli-jestes'my* hervorgegangen wären. Dies glaube ich aber auch nicht, sondern behaupte, daß *jestem* ich bin, *jestes'my* wir sind, *jestes'* du bist und *jestescie* ihr seid sich aus der 3ten Singularperson *jest* entwickelt haben. Denn dieses *jest* \*\*\*) stimmt zu seinen nächsten Verwandten, dem altslav. *jesti*, russ. *estj*, böhm. *gest* (*g* = *j*), slovenischen *je* (dem das *st* entwichen), wie zu den Alt-Schwestern, dem skr. *ásti*, griech. *ἔστί*, lit. *esti* und lat. *est*. Allein *jestem*, *jestes'my* etc. lassen sich auf

\*) S. S. 514. Anm. \*\*).

\*\*) Poln. *c* ist gleich unserem *z* und gilt etymologisch als *t*; namentlich entspricht in der 2ten P. pl. die Endung *cie* dem altslav. **Ѣ**, und im Infin. der Ausgang *c* dem altslav. **Ѣ** *ti*.

\*\*\*) Über das anfangende *j* s. I. p. 140.



organischem Wege nicht mit den entsprechenden Formen der näheren oder ferneren Verwandten vermitteln. Dagegen stimmt der letzte Theil von *jestes'my* wir sind genau zum russ. *esmy'* und man muß annehmen, daß der Schlußtheil von *jest-em* ich bin ein *s* vor dem *m* verloren habe, eben so wie das *em* von *był-em* gewesener bin ich. Daß das überflüssige *jest* nicht in die Zusammensetzung mit dem Participium mit aufgenommen ist, kann nicht befremden; es war vielleicht zur Zeit der Entstehung dieses periphrastischen Praet. auch im isolirten Praesens noch nicht vorhanden, oder es lag damals noch im Bewußtsein der Sprache, was das *jest* von *jest-em* an und für sich bedeute, und daß das Ganze eigentlich „es ist ich, c'est moi“ ausdrücke. So heißt im Irisch-Gaëllischen *is me* ich bin nach O'Reilly eigentlich „It is I“ und *ba me* oder *budh me* ist wörtlich soviel als es war ich (*budh* er war = skr. *ábūt*, s. §. 573, *ba* er war = *ábavat*), und im Futur. tritt, wie ich glaube, regelmäßig der Charakter der 3ten P. in die erste, und kann beim Verb. subst. auch mit dem Thema so verwachsen, daß sich die Endungen der übrigen Personen daran anknüpfen.

Anm. 2. Im Persischen besteht neben *em* ich bin ein gleichbedeutendes *hestem*, welches mit dem polnischen *jestem*, wie die 3te P. *هست* *hest* mit dem poln. *jest*, eine überraschende Ähnlichkeit darbietet. Wollte man annehmen, daß die 3te P. *هست* *hest* mit *است* *est* verwandt sei, und daraus durch den Vorschlag eines *h* entstanden sei, wie das *j* des poln. *jest* und altslav. *jesti* nur ein unorganischer Beisatz ist, so würde ich auch das pers. *hestem*, *hesti* etc. eben so wie das poln. *jestem*, *jestes'* aus der 3ten P. ableiten. Hinsichtlich des vorgetretenen *h* könnte man die Benennung der Zahl 8, *هشت*, gegenüber den vocalisch anfangenden Formen der verwandten Sprachen in Erwägung ziehen. Besser aber scheint mir die Vermittelung von *hestem* mit dem send. *histāmi* ich stehe (aus *sistāmi*), da schon im Sanskrit die Wurzel des Stehens öfter die Stelle des Verb. subst. vertritt, wie sie auch in den roman. Sprachen die Conjug. des alten Verb. subst. ergänzen hilft. Man vergleiche also:

Griechisch	Send	Persisch
ἵσταμι *)	<i>histāmi</i>	<i>hestem</i>
ἵστας	<i>histahi</i>	<i>hestī</i>
ἵσται	<i>histaiti</i>	<i>hest</i>
ἵσταμεν	<i>histāmahi</i>	<i>hestm</i>
ἵστατε	<i>histā'a</i>	<i>hestīd</i>
ἵστανται	<i>histēnti</i>	<i>hestend</i>

Man berücksichtige, daß die 3te P. sg. *hest* der Personbezeichnung entbehrt; sonst müßte *hested* stehen, nach Analogie von *bered* er trägt, *pursed* er fragt, *dehed* er gibt") u. a. Die Form *hest* gleicht hinsichtlich der Unterdrückung der Personal-Endung unseren Formen wie *wird*, *hält* für *wirdet*, *hältet*. — Der Ansicht Pott's, der bei der Erklärung der in Rede stehenden Formen ebenfalls an die Wurzel des Stehens gedacht hat (Etym. Forsch. I. 274), aber vorzieht, in dem *t* des polnischen *jestem* wie des pers. *hestem* das *t* des Passiv-Participiums zu erkennen, steht dies im Wege, daß weder im Sanskrit die Wurzel *as* noch in irgend einer Schwester-Sprache die Schwester-Wurzel das gedachte Participium gezeugt oder erhalten hat. Es gibt nämlich im Skr. kein Part. *asta-s*, sondern dafür *b'útá-s*; im Pers. kein *esteh*, sondern *búdeh*; im Slav. kein *jeslŭ*, sondern *bylŭ*; im Lit. kein *esta-s*, im Lat. kein *estus*, im Goth. kein *ists*. Man hat daher allen Grund, anzunehmen, daß, wenn es jemals ein mit मृत् *b'útá* gewesen analoges Part. der anderen Wurzel des Seins gegeben hat, es in so früher Zeit mußte verloren gegangen sein, daß es dem Polnischen und Neupersischen zur Bildung eines Praet. und Praes. des Indic. seine Dienste nicht hätte leisten können.

\*) Skr. *tis'fāmi*, s. §. 508.

\*\*) Das *h* von *dehem* ich gebe scheint mir der Überrest des *send* aspirirten *d* von *dadāmi* zu sein (s. §. 39), wie ich schon anderwärts das *h* von *nihāden* setzen (Praes. *nihem*) auf das skr. *d* von *dā* zurückgeführt, und in der Sylbe *ni* eine verdunkelte Praep. (das skr. *ni* nieder) erkannt habe (Wiener Jahrb. 1828. B. 42. S. 258). Die Form *dehem* gleicht darin, daß die Reduplicationssylbe den Anschein der Hauptsylbe gewonnen hat, dem altslav. *damŭ* für *da-dmŭ* (s. §. 436) und unseren Praeteriten wie *hiefs*, *hielt* (s. §. 592).

629. Das Böhmische stellt in seinen Praeteriten das Praesens des Hülfsverbums dem Vergangenheits-Particip abgesondert nach, das Slovenische stellt es voran, und das Russische läßt es ganz weg, und unterscheidet die Personen durch die dem Part. vorangestellten Pronomina. Ich war heißt im Böhmischen nach Verschiedenheit des Geschlechts: *byl sem, byla sem, bylo sem*; im Slovenischen: *sim bil, sim bila, sim bilo*; im Russischen: *ja (ich) bül, ja büla, ja bülo*. Sehr merkwürdig ist aber im Praes. des sloven. Verb. subst. die fast völlige Identität der drei Personen des Duals und der beiden ersten des Plurals mit dem Sanskrit, wo nach einem allgemeinen Lautgesetze die Formen *svas* wir beide sind, *stas* die beiden sind vor Vocalen (kurzes *a* ausgenommen) ihr schließendes *s* abwerfen und hierdurch dem Slovenischen sich vollkommen gleich stellen, wo *sva* wir beide sind, *sta* die beiden sind bedeutet. Im Sanskrit heißt z. B. *sva iḥá* wir beide sind hier, *sta iḥá* die beiden sind hier. Im Plural stimmt das sloven. *smo* zum skr. *smas* (vor Vocalen *sma*), *ste* zu स्त *stā*, *so* zu सन्ति *sānti*. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß beide Sprachen, unabhängig von einander, den der Wurzel zukommenden Anfangsvocal verloren haben, der dem Altslavischen mit dem Vorschlag eines *j*, mit Ausnahme der 3ten P. pl., geblieben ist (s. S. 329).

630. Wenn man unser Hülfsverbum *thun*, wie oben geschehen (§. 621), mit der Sanskritwurzel *dā* setzen, machen vermittelt, so erscheinen die Praeterita wie das goth. *sókida* und unser *suchte* hinsichtlich ihrer Zusammensetzung als Schwester-Formen zu den griechischen passiven Aoristen und Futuren wie ἐτύφ-θην, τυφ-θήσομαι, worin ich den Aorist act. und das Fut. med. von τίθημι = skr. *dádāmi* erkenne\*). Der Schlufsbestandtheil von τυφ-θῶ, τυφ-θείην, τυφ-θήσομαι ist mit dem einfachen θῶ, θείην, θήσομαι in der

---

\*) Vgl. Jahrb. f. wiss. Krit. 1827. Febr. S. 285 ff., Vocalismus S. 53 ff. und Pott's Etym. Forsch. I. 187.

Abwandlung vollkommen identisch, und ἐτύφ-θην unterscheidet sich von ἔθην nur, und zwar vortheilhaft, dadurch, daß es den gewichtvolleren Personal-Endungen des Du. und Pl. keinen kürzenden Einfluß auf den Wurzelvocal gestattet, was das skr. अदा *ádám* = ἔθην auch im einfachen Zustande nicht thut, indem es z. B. *ádá-ma* dem griech. ἔθεμεν für ἔθημεν gegenüberstellt, wie auch das gr. ἔστην seine wurzelhafte Länge im Dual und Plural nicht kürzen läßt. So auch unterscheidet sich der Imperativ τύφ-θητι durch Bewahrung der wurzelhaften Länge, wie auch durch seine vollere Personal-Endung, vortheilhaft von θέξ. Aus dem Fut. τυφ-θήσομαι sollte man einen Aorist ἐτυφθήμην erwarten, oder umgekehrt hätte sich das Futur. eben so gut als der Aorist mit den activen Endungen begnügen können \*). Vielleicht bestanden ursprünglich ἐτύφ-θην und τυφ-θήσω, und so ἐτυφ-θήμην (od. ἐτυφθέμην) und τυφθή-σομαι als periphrastische Activ- und Passiv-Tempora neben einander. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber hat der Aorist die passive und das Fut. der gewöhnlichen Sprache die active Form verloren, und nachdem die Sylbe θη nicht mehr als ein Hülfsverbum erkannt wurde, knüpfte sich daran die Bedeutung eines Passiv-Charakters, wie unser Sprachgefühl in dem *te* von *suchte* kein Hülfsverbum mehr wahrnimmt, sondern nur einen Ausdruck der Vergangenheit, oder wie wir in einem anderen *te*, in dem von *heute*, nicht mehr den Tag und in *heu* (ahd. *hiu*) nicht mehr ein Demonstrativum herausfühlen, sondern in dem Ganzen ein für den gegenwärtigen Tag geschaffenes einfaches Adverbium wahrzunehmen glauben.

631. Was die Form des griech. 2ten Aor. und Fut. pass. anbelangt, so betrachte ich ἐτύπην und τυπήσομαι als Verstümmelungen von ἐτύφθην, τυφθήσομαι. Der Verlust des θ gleicht also dem des σ in den Activ-Aoristen der

---

\*) Dies thut es im Dorischen auch in den von Ahrens (De Dial. Dor. p. 289) nachgewiesenen Formen συναχθησούντι, ωατωθήσω, δειχθησούντι; so im Infinitiv des 2ten Fut. φανήσειν.

Verba liquida; es kann aber nicht befremden, daß, da das  $\phi$  von  $\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\phi\theta\eta\nu$  aus Rücksicht für das folgende  $\theta$  die Stelle des radicalen  $\pi$  einnimmt, nach Wegfall dieses  $\theta$  auch der Umlaut wieder hervortritt, und also nicht  $\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\phi\eta\nu$ ,  $\tau\upsilon\phi\acute{\eta}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$  gesagt wird. Der Fall hat Ähnlichkeit mit unserem vocalischen Rück-Umlaut, indem wir z. B. dem mittelhochdeutschen Genitiv und Dativ *krefte* die Form *Kraft* gegenüberstellen, weil nach Ablösung des Vocals, der den Umlaut gezeugt hat, auch der Urvocal wieder hervorkommt, während wir im Plural *Kräfte* gleich dem mhd. *krefte* sagen. Der Ansicht, daß in  $\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\pi\eta\nu$  das Verb. subst. enthalten sei, stehen mancherlei Einwände entgegen, so sehr auch das angehängte Hülfsverbum in seiner Abwandlung zu der von  $\acute{\eta}\nu$  stimmt. Befremden aber müßte in  $\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\pi\eta\nu$ , wenn darin das Verb. subst. enthalten sein sollte, der doppelte Ausdruck der Vergangenheit, einmal am Haupt- und dann am Hülfsverbum, während das Sanskrit, wenn es sein *áśam* ich war mit attributiven Zeitwörtern in Verbindung setzt, das Augment und hiermit auch den Wurzelvocal *a* des Hülfsverbums aufhebt (s. §. 542). Noch mehr müßte das Augment im Fut.  $\tau\upsilon\pi\acute{\eta}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$  und im Imper.  $\tau\acute{\upsilon}\pi\eta\theta\iota$  Anstoß geben. Warum nicht  $\tau\upsilon\pi\acute{\epsilon}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\tau\acute{\upsilon}\pi\iota\sigma\theta\iota$ , oder etwa, mit Verdrängung des  $\sigma$ ,  $\tau\acute{\upsilon}\pi\iota\theta\iota$  und in der 3ten P.  $\tau\upsilon\pi\acute{\epsilon}\sigma\tau\omega$  oder  $\tau\upsilon\pi\acute{\epsilon}\tau\omega$ ? Der Ausgang *εις* im Part.  $\tau\upsilon\pi\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  findet in der Conj. des Verb. subst. durchaus keinen Anhalt.

632. Als eine Schwesterform zu den german. Bildungen wie *sókida*, *sókidédum*, ich suchte, wir suchten, und den griech. wie  $\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\phi\theta\eta\nu$ ,  $\tau\upsilon\phi\theta\acute{\eta}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$  muß das lat. *vendo* betrachtet werden, wenn man das darin enthaltene Hülfsverbum nicht auf *do* =  $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$ ,  $\text{ददामि}$  *dádāmi*, sondern auf  $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$ ,  $\text{दधामि}$  *dádāmi* zurückführt. Das skr. *dā* geben und *dā* setzen unterscheiden sich nur durch die Aspiration des letzteren, und im Send sind diese Verba fast gar nicht von einander zu unterscheiden, weil *d* nach §. 39 im Innern des Wortes öfter zu *d'* wird, *d'* selber aber am Wort-Anfange die Aspiration ablegt. Auch im Latein. konnten  $\text{दा}$  *dā* und  $\text{धा}$  *dā*

sich leicht zu Einer Form vereinigen, weil es dem skr. *d'* und griech. *δ* gerne, besonders im Innern des Wortes, sein *d*, wie *b* dem skr. *ḍ* entgegenstellt (§§. 16. 18). Der Umstand aber, daß sich die Wurzel *√* *d'*, *√* *ḍ* im Lat. nicht einfach erhalten hat, hindert uns nicht, sie in den Zusammensetzungen *credo*, *perdo*, *abdo*, *condo* und *vendo*, so wie in *pessundo*, *pessumdo* zu erkennen \*). Die Form *venundo* stimmt hinsichtlich der accusativen Form des Grundwortes zu den skr. Compositen wie *īśāṇ-śakāra* (§§. 619. 625).

633. Um den Einfluß, den die Sanskrit-Wurzel *d'* in den europäischen Schwestersprachen auf die Bildung grammatischer Formen gewonnen hat, in seinem ganzen Umfang zu verfolgen, muß ich noch bemerken, daß ich auch den letzten Bestandtheil des Fut. und Imperat. des slavischen Verb. subst. hierherziehen zu dürfen glaube. Im Altslav. heißt *byndūi* ich werde sein, wörtlich, wie mir scheint, ich thue sein. Der 2te Theil dieses Compos. stimmt in seiner Abwandlung genau zu dem Praesens *veṣuṇ* (p. 371), also 2te P. *buṇ-deśi*, 3te: *buṇ-detī*; nur ist das *e* von *BEṢEHI* *veṣ-e-s'i*, *BEṢETĬ* *veṣ-e-tī*, *BEṢEMZ* *veṣ-e-mū* etc. (p. 371) der Klassenvocal, während das von *de-s'i*, *de-tī*, *de-mū* die Kürzung des *ā* der Sanskrit-Wurzel *d'* ist; denn *e* und *o* sind im Altslav. die gewöhnlichen Vertreter des skr. kurzen *a* (s. §. 92. a). Wir erinnern hierbei an die

---

\*) A. W. v. Schlegel hat zuerst die skr. Benennung des Glaubens (s. I. p. 221 f.) im Latein. wiedererkannt, und in *crēdo* eine ähnliche Zusammensetzung gefunden wie im gleichbedeutenden skr. *s'rad-dadāmi* (wörtlich ich setze Glauben), ohne jedoch das lat. Verbum auch hinsichtlich seines Schlußbestandtheils mit dem skr. Compos. zu identificiren (Bhagavad-Gītā, erste Ausg. p. 108). Freilich könnte *crēdo* auch ich gebe Glauben bedeuten, allein natürlicher ist es, dieses Verbum sowohl im 2ten wie im ersten Theile mit seinem indischen Vorbilde auf gleichen Fuß zu stellen, wie ich dies schon in den Wiener Jahrbüchern (1828, B. 42. S. 250) gethan habe, wo ich auch das *do* von *abdo* und *condo* mit der Sanskrit-Wurzel *d'* vermittelt habe.



Sanskrit-Wurzel *stā*, deren *ā* nach unregelmässiger Kürzung so behandelt wird, als wäre es der Klassenvocal der ersten Klasse (s. §. 508). Es stimmt daher auch im Imperat. das altslav. *ѣ ē* von *бѣдѣмъ bun-dê-mŭ* wir sollen sein (sollen sein thun), *бѣдѣте bun-dê-te* seid zum skr. *ē* von *तिसृते-ma* wir mögen stehen, *तिसृते-ta* ihr möget stehen. Darin, daß *бѣд* ganz das Ansehen einer einfachen Wurzel hat und wie ein zur sanskritischen ersten oder 6ten Klasse oder zur lateinischen 3ten Conjugation gehörendes Verbum flectirt wird, gleicht es ganz den lateinischen Zusammensetzungen wie *vendo*, dem man ohne Berücksichtigung des Perfects *vendidi* seine zusammengesetzte Natur nicht anmerken würde, denn die Conjugation von *vendo* stimmt äusserlich zu der von *veho* (p. 371); der Unterschied zwischen dem *i* von *vendis*, *vendit* etc. und dem von *veh-i-s*, *veh-i-t* etc. ist aber der, daß letzteres wie das *e* des slav. *ves-e-si*, *ves-e-ti* dem skr. Klassenvocal *a* von *वह-अ-si*, *वह-अ-ti* entspricht, das *i* von *ven-di-s*, *ven-di-t* aber, wie das *e* von *bun-de-si*, *bun-de-ti* etc., auf das *ā* des skr. *दा-दा-si* (*śrad-dad'āsi crê-dis*) und griech. *η* von *τίσῃ-ς*, *τίσῃ-τι* sich stützt.



634. Es gibt im Altslavischen auch ein im isolirten Zustande vorkommendes Verbum, welches thun, machen bedeutet, und von dem in *бундѣ bun-duñ* enthaltenen nur dadurch sich unterscheidet, daß es *дѣ dê* statt *де de* als Wurzel zeigt und statt zur sanskritischen ersten, zur 10ten Conjugations-Klasse sich bekennt (s. §. 504 Schlufs). Es lautet im Praesens *дѣмъ déjun* und wird von Kopitar passend mit unserem *thun* und dem englischen *do* verglichen. Hiervon stammt das neutrale Substantiv *délo* That, als Gethanes, welches in seiner Bildung zu den oben (§. 628) besprochenen Participien stimmt, und in Vorzug vor jenen die ursprüngliche passive Bedeutung bewahrt hat.

635. Analog mit *bundun* ich werde sein ist das altslav. *идѣ idun* ich gehe, welches auch von Dobrowsky (S. 350) mit *bundun* in eine Klasse gestellt wird. Es be-

deutet also *idun* wörtlich ich gehen thue, und stammt von der vielverbreiteten Wurzel *i* (Inf. ИТИ *i-ti*), wovon im Gothischen das anomale Praet. *i-ddja* ich ging, Plur. *i-ddjédum* wir gingen. Ich glaube, daß diese Formen durch bloße Verdoppelung des *d* und Beifügung eines *j* aus *i-da*, *i-dédum* entsprungen sind, und fasse sie also im Sinne von ich gehen that, wir gehen thaten und stelle ihnen als Praes. das slav. *i-dun* gegenüber.

636. Das Lettische besitzt einige Zeitwörter, welche in ihrer ganzen Conjugation mit dem in Rede stehenden Hülfsverbum verbunden sind. Hierher gehört *dim-deh-t* klingen (*eh* = *é*) neben *dim-t* id., *nau-deh-t* miauen neben *nau-t* id. In *bai-deh-t* bange machen, neben *bī-t* fürchten (skr. भी *ḥī*), *śkum-deh-t* betrüben, d. h. traurig machen, neben *śkum-t* traurig sein, macht sich die Bedeutung des Hülfsverbums recht bemerklich und ersetzt die Causal-Bildung. In anderen Fällen mag das angehängte *déh-t* durch thun übersetzt werden, also *dim-deht* klingen thun (vgl. Pott I. 187). Über das litauische Gewohnheits-Imperfect, worin wir dasselbe Hülfsverbum erkannt haben, s. §. 524.

637. Es verdient beachtet zu werden, daß auch im Send das in Rede stehende Verbum des Setzens, Machens, Thuns als angehängtes Hülfsverbum vorkommt. So in  *yauṣḍ-dā* reinigen, wörtlich reinigen thun, wovon z. B. das Praesens medii  *yauṣḍ-datēntē*\*) sie thun reinigen, der Precat. med.

\*) Ich halte jetzt, wie schon in der 4ten Abtheilung der ersten Ausg. (p. 992 Anm. \*\*), in Abweichung von einer früheren Ansicht (erste Ausg. p. 122) und von Burnouf (*Yaçna* p. 360), das *i* der scheinbar secundären Wurzel *daī* nicht mehr für einen unorganischen Zusatz an die Hauptwurzel, sondern für eine Vertretung des *d* und fasse *da* als Reduplicationssylbe wie im skr. दधामि *dādāmi*. Es entspricht daher z. B.  *ni-dāīyañ* deponant dem skr. निदध्यात् *nidadṛyas*, und  *ni-dāīṭṭa* dem skr. निदधीत *ni-dadīta* (§. 702). Im Gen.





Form *dâiti* von *yauš-dâiti* die Reinigung (l. c. S. 300. 301) entspricht in Wurzel- und Ableitungssuffix dem oben (§. 621) erwähnten goth. *dêths* (them. *dêdi*). Für den mehrmals vorkommenden Ausdruck יְעֹשׂוּ יְיָסֻדָּאֵיבְרָא *yauš-dayaṇn aṇhēn* sie sind gereinigt ist vielleicht *yaušdayaṇm aṇhēn* zu lesen, in welchem Falle ersteres als Loc. von *yaušdâ* gefasst werden könnte, so daß das Ganze sie sind in Reinigung bedeuten würde. Ist aber, was ich jetzt anzunehmen vorziehe, die Lesart *yaušdayaṇn* richtig, so kann sie als Acc. pl. von *yaušdaya* rein (V. S. p. 204, 205) gefasst werden, so daß das Verb. subst. wie im Arabischen, mit dem Accus. construiert wäre.

638. Wir kehren zum reduplicirten Praet. zurück, um seine Bildungen im *Ṣend* zu betrachten. Einige Beispiele sind bereits in § 520 (p. 394) gegeben worden, welche in ihrem Bildungsprincip im Wesentlichen mit dem Sanskrit übereinstimmen. Eigenthümlich aber ist dem *Ṣend* die Neigung zu einem langen *i* oder *û* in der Wiederholungssylbe, im Fall die Wurzel mit einer einfachen Consonanz anfängt, daher l. c. *vîvîšé* und *tûtava*. Ersteres stammt von der Wz. *vîš* med. gehorchen (?), welche auf die skr. Wz. विश् *viś* Kl. 6 sich stützt, welche vorherrschend „eingehen“ bedeutet. Das *ṣend. vîšé*, welches an der betreffenden Stelle als 2te P. sg. steht, beweist, daß das *Ṣend* von der skr. Endung *śé* = gr. *σαι*, hinter Consonanten, oder wenigstens hinter Zischlauten, nur den Vocal gerettet hat, so daß *vîšé* die drei Singularpersonen des Perfect med. vertreten kann. Die Form *tûtava*, an der betreffenden Stelle als 3te Pers. sg. act., kommt von der Wz. *tu* können und entspricht dem sanskritischen *tutá'va*, von तु *tu* wachsen. Daß vor zwei verbundenen Consonanten *i* und *u* in der

---

sich der Aussprache eines Zischlauts näherte, daher im Altpersischen die Wurzel *iah* sagen, sprechen für skr. *śāns* sagen, erzählen, oder *śās* befehlen, ursprünglich wohl auch sagen; *aīurā* Assyrien.



überstand. In der 2ten P. erwarte ich im Send die Form *dad'á'ta* (s. §. 453).

639. Im Plural weiß ich das sendische Perfect act. nicht zu belegen, wenn nicht die schon anderwärts \*) besprochene Form *առաքեցաւ* *áoñhēnti* der Plural von *áoñha* fuit ist, welches letztere regelrecht dem skr. *á'sa* entspricht (s. §. 56<sup>a</sup>) und 56<sup>b</sup>) und durch folgende Stelle des V. S. (S. 40) sich belegt: *ՋՅԻ ՄԵՅՆԱ ՇԵՐԵԱ ՋՅԻ ՇԵՇԵՂՍԸ* *noîd autēm áoñha nóîd garēmēm* „weder Kälte war noch Hitze“. Die Form *áoñhēnti* finden wir l. c. S. 45, wo es heisst: *ՎԷՇ ԺԱՐՄԱՐ ՔԵԼԱՄ ՔԻՄԱՄ ԱՐԱՔԱՅԵԱ ՔԵՅՆԱՄԱՆԸ ԿՅԱՎ ԿՆԱՐԱՅ ԱՐԱՄԱՄԱՅ ԱՐՇԻՐԱՄՇ* *haumô taiçid yôî katayô naškô frašáoñho áoñhēnti špânô maštímca bakšaiti* „Hôm denjenigen, welche irgend die Našks hersagend sind, Vortrefflichkeit und Gröfse ertheilt“ \*\*). Vielleicht ist auch *áoñhēnti*, wenn es wirklich ein Perfect ist, richtiger durch „gewesen sind“ zu übersetzen; allein auch die gegenwärtige Bedeutung könnte, da nicht von einer wirklichen Gegenwart die Rede ist, nach dem, was in §. 520 bemerkt worden, nicht befremden. Dem Umstand, dafs in Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung die Form *áoñhēnti* durch *निषीदन्ति* *niśídanti* sedent vertreten ist \*\*\*), darf

\*) Jahrb. für wiss. Krit. Dec. 1831. S. 816.

\*\*) Anquetil, der selten in einem Satze alle Formen nach ihrer wirklichen grammatischen Geltung wiedergibt, macht hier die 3te Singularperson zur 2ten des Imperativs und verwandelt die Behauptung in eine Bitte, indem er übersetzt: „O Hom, accordez l'excellence et la grandeur à celui qui lit dans sa maison les Nosks“.

\*\*\*) S. Burnouf's gehaltreiche Recension über die erste Abth. dieses Buches, Journal des Savans 1833, in dem besonderen Abdruck S. 47. Es ist aber ein Versehen, wenn dort bemerkt wird, dafs ich die Form *áoñhēnti* als Imperfect des Verb. subst. dargestellt habe. Ich meinte das reduplicirte Praet. oder Perfect. — Aufser der genannten Recension kann ich jetzt auch auf Burnouf's



Das schließende *é* der skr. Endung ist im *Ṣend* unterdrückt; dann aber war, weil *r* am Wort-Ende nicht stehen kann (s. §. 44), der Zusatz eines *é* nöthig, wie in den Vocativen wie *ḍátaré* Schöpfer gegenüber dem skr. धातर *dátar*. Wäre das *é* der Formen *ḍaṇharé*, *irítaré* ein Schreibfehler, und sollte dafür *é* stehen, so müßte dem *a* der vorbergehenden Sylbe ein *i* zur Seite stehen (s. §. 41). Darin aber, daß dies nicht der Fall ist, findet man einige Bürgschaft für die Richtigkeit des schließenden *é*, wenigstens dafür, daß diese Form neben anderen zulässig ist; denn wir finden außer dem erwähnten *ḍaṇharé* an einer anderen Stelle des V. S. (S. 45) die Form *ḍaṇhairi*, wo also das schließende *i* nach §. 41 auch in die vorhergehende Sylbe ein *i* eingeführt hat. Die Form *ḍaṇhairi*, wofür vielleicht eine oder die andere Handschrift *ḍaṇhairé* lesen mag, sichert uns aber ebenfalls den Satz, worauf gerade am meisten ankommt, daß nämlich der Zwischenvocal eigentlich ein *a*, und nicht, wie im Sanskrit, ein *i* ist \*).

\*) Ich habe in dem Obigen nichts geändert an dem, was schon in der ersten Ausgabe (§. 641) enthalten ist, und sehe nun meine Vermuthung in Betreff der Lesart *ḍaṇhairé* bestätigt, welche Burnouf an einer Stelle des 9ten Kapitels des Yaśna den übrigen Schreibarten vorzieht, jedoch nur in einer einzigen der von ihm verglichenen Handschriften gefunden hat (Études p. 295), in welcher übrigens die Lesart *ḍaṇharé* die vorherrschende ist, wie auch bei Westergaard. Neriosengh übersetzt auch diese Form, trotzdem daß sie entschieden dem reduplicirten Praet. des Mediums angehört, durch *niśidanti* „sedent“; Burnouf übersetzt *ḍaṇhairé* durch „qui sont restées“. Ich glaube aber, daß jeder, welcher die in Brockhaus's Index zum Vendidad Sade unter *ḍaṇhare* (= *ḍaṇharé*) und *ḍaṇhare-čá* (*čá* als Verlängerung von *ča* „und“) citirten Stellen nachschlägt, leicht die Überzeugung gewinnen wird, daß der betreffende Ausdruck, welchem fast überall als Gegensatz *hēnti* sie sind nachfolgt, nichts anders als „sie sind gewesen“ bedeutet. Ich erwähne nur eine Stelle (V. S. p. 222, am Schlusse des 3ten Kapitels des Yaśna), welche ich

641. Die Form  $\xi\omega\zeta\eta\zeta\eta\zeta$  *iriritarē* ist auch hinsichtlich ihrer Reduplicationssylbe merkwürdig; sie stammt von der Wurzel  $\zeta\eta\zeta$  *irit'*, wovon ein Verbum der 4ten Klasse oft vorkommt; es ist also in „*iririt'*“ *ir* die Reduplicationssylbe, hinter welcher sich das kurze Anfangs-*i* verlängert hat, gleichsam um Kraft zu gewinnen, die Reduplication zu tragen (vgl. das Gothische in §. 589). Man erkennt aber in *iriritarē* leicht das Ebenbild der griechischen Formen mit attischer Reduplication, nur darf man nicht, was ich auch nicht thue, den Grund der Verlängerung des Vocs der 2ten Sylbe von Formen wie  $\epsilon\lambda\eta\lambda\upsilon\theta\alpha$ ,  $\epsilon\mu\eta\mu\epsilon\kappa\alpha$ ,  $\delta\rho\omega\rho\upsilon\chi\alpha$  in dem Augmentum temporale suchen. Denn wenn auch durch Verwachsung mit dem Augment ein  $\epsilon$  zu  $\eta$ ,  $o$  zu  $\omega$  wird, so gibt dies kein Recht, überall, wo am Verbum ein Anfangs-Vocal verlängert wird, das Augment zu finden. Ich begnüge mich in den Formen wie  $\epsilon\lambda\eta\lambda\upsilon\theta\alpha$  mit der Reduplication, und finde in dem folgenden Vocal nur eine phonetische Verlängerung aus rhythmischem Wohlgefallen oder zur Stütze der Last der Reduplicationssylbe, wie im send. *iririt'*, oder wie, um auf griech. Boden zu bleiben, in  $\alpha\gamma\omega\gamma\acute{o}\varsigma$ ,  $\alpha\gamma\omega\gamma\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$ ,  $\alpha\gamma\omega\gamma\acute{\eta}$ , wo das  $\omega$ , wie in der nach Westergaard's Text (p. 64) hersetze:  $\gamma\acute{\alpha}o\ \xi\iota\ \acute{\alpha}o\eta\eta\alpha\acute{r}\epsilon$   $\gamma\alpha o\acute{s}\acute{c}\acute{\alpha}\ \hbar\epsilon\acute{n}\tau\iota\ \gamma\acute{\alpha}o\acute{s}\acute{c}\acute{\alpha}\ \mu\alpha\acute{s}\delta\acute{\alpha}\ \beta\alpha\upsilon\alpha\iota\acute{n}\tau\iota$  (Praes. im Sinne des Fut.), d. h. „welche (quae) gewesen sind und welche sind und welche, o Maṣḍa! sein werden“. Das Sanskrit, welches *ās* sitzen und *śīd* stehen als Verb. subst. gebrauchen kann, würde gewiß an einer Stelle, wo das Gewesensein so entschieden dem gegenwärtigen und zukünftigen Sein gegenübersteht, sich zum Ausdruck der Vollendung des Seins an keine der genannten Wurzeln wenden, sondern entweder an *as* oder an *ḍū*. Gehört aber die Medialform *āoṇharē* oder *āoṇhairē* der Wurzel  $\mathfrak{as}$  *as'*,  $\mathfrak{ah}$  *ah* „sein“ an, so wird es dadurch um so wahrscheinlicher, daß auch die active Form *āoṇhēnti'* an der betreffenden Stelle derselben Wurzel angehört, deren Medium das Perfect act. fast ganz außer Gebrauch gesetzt hat, wie im griech. Futurum das mediale  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\mu\alpha$  das active  $\acute{\epsilon}\tau\omega$  völlig verdrängt hat, während im Sanskrit das einfache Medium der Wurzel *as* verschwunden ist.

Regel, nur ein Vertreter des langen *a* ist (s. §. 4), und wo man keinen Grund hat, ein Augment zu suchen. Überhaupt wäre es unnatürlich, daß das Augment, als ein der Wurzel fremdartiges Element, sich mitten in die Wortform, zwischen die Reduplicationssylbe und eigentliche Wurzel, eindränge, und ohne Noth muß man einer Sprache eine solche Erscheinung nicht zumuthen. — Um wieder zum sendischen *iriritarē* zurückzukehren, so findet man dafür auch, und zwar vorherrschend, *iriritrē*\*) mit unmittelbarer Anfügung der Endung an die Wurzel, nach Analogie vedischer Formen wie *dadyśrē* (s. kl. Sanskritgr. §. 391).

642. Was den Ursprung der send. Wurzel *irit* anbelangt, so trete ich jetzt, in Abweichung von einer früheren Vermuthung, der Ansicht Burnouf's bei, welcher dieselbe (Yaçna, Alphab. p. 52) mit der sanskrit. Wurzel *ṛiṣ* verwunden, tödten vermittelt. Diese hat sich im Send an dem primitiven Verbum in zwei Formen gespalten, wovon die eine den ursprünglichen Zischlaut bewahrt hat, während die andere denselben durch *t* ersetzt hat (vgl. p. 523 f.), beide mit *i* als Vorschlagsvocal\*\*), in welchem sich gleichsam der eigentliche Wurzelvocal noch einmal abspiegelt, wobei hinsichtlich des folgenden *r* an die Erscheinung zu erinnern ist, daß das Armenische dieser Liquida am Wort-Anfange überall einen Hülfsvocal vorgeschoben hat (s. S. 198). — Das Causale des in Rede stehenden send. Verbums enthält sich des Vorschlagsvocals, wie auch der Umwandlung des wurzelhaften Zischlauts in *ṣ* *t*; daher *ռայաճաճ* *rais'ayād* er tödte, mache sterben\*\*\*). Hinsichtlich des Übergangs der Bedeutung tödten in die des Sterbens, welche die skr. Wurzel *riṣ* im send. *iris* oder *irit* erfahren hat, mag hier noch an eine ähnliche

\*) einmal auch im lithographirten Codex *iriritrē*.

\*\*) *irit'yēiti* oder *iris'yēiti* er stirbt.

\*\*\*) Imperf. des Conjunctivs (s. §. 714), mehrmals im 13. Kap. des V. S. Der lithographirte Cod. zeigt *ս* für *ս*.



Erscheinung im Griechischen erinnert werden, dessen Wurzel *ḡav* sterben auf die skr. Wz. *han* (aus *d'an*, s. §. 24 p. 43) schlagen, tödten sich stützt.

643. In Betreff des Gebrauchs des *ṣendischen* reduplicirten Praeteritums glaube ich behaupten zu dürfen, daß dasselbe, seiner ursprünglichen Bestimmung, die Vollendung einer Handlung auszudrücken, hauptsächlich in den Fällen treu geblieben ist, wo das Subject durch ein vorangehendes Relativ ausgedrückt ist \*), und daß vielleicht in solcher Stellung das Perfectverhältniß niemals anders als durch das dem griech. Perfect entsprechende Tempus ausgedrückt wird. So lesen wir im ersten Kapitel des Yaśna: *yô nô dadā yô tataśa* (s. p. 525) *yô tutruyé* „welcher uns geschaffen hat, welcher (uns) gebildet hat, welcher (uns) erhalten hat“. Das oben (§. 640) erwähnte *āoṇharē* sie sind gewesen (mit *éā*: *āoṇharēcā*), welches nebst Varianten nach Brockhaus's Index (p. 235) im Vend. Sade 6mal vorkommt, hat an den betreffenden Stellen jedesmal das Relativ zum Subject, so auch an 3 Stellen das oben besprochene *irīritarē* oder *irīritrē* (oder *-rē*) sie sind gestorben. Auch die Conjunction *yēṣi* wenn, deren sanskritische Schwesterform eine accent-schützende, oder dem Verbum Nachdruck verleihende Kraft hat\*\*), schützt, wie mir scheint, im *Ṣend* das Perfect als Ausdruck der Vollendung einer Handlung, daher V. S. p. 12 *yēṣi twā didvaiśa* „wenn ich dich beleidigt habe“. Der Accus. des Relativs schützt das in Rede stehende Tempus, im echt perfectischen Sinne, in dem Satze: *yim aṣēm . . . śraistēm dādarēśa* „welchen ich als den besten gesehen (erkannt) habe\*\*\*). Wo aber

\*) Vgl. den oben (p. 466) besprochenen vêdischen Sprachgebrauch.

\*\*) S. vergleichendes Accentuationssystem des Griechischen und Sanskrit p. 241.

\*\*\*) Am Anfange des 9ten Kap. des Yaśna. Burnouf, *Études* p. 117, übersetzt „toi qui . . . apparais à ma vue comme le plus parfait“.

dem Verbum weder das Relativ noch die Conjunction *yêṣi* vorangeht, da wird die Vollendung einer Handlung vorherrschend durch das dem griech. Imperfect formell entsprechende Tempus ausgedrückt; so z. B. am Anfange des Vend. *aṣēm dadāim* ich habe geschaffen und im 9ten Kapitel des Yaśna öfter *hunûta*, oder mit dem Zusatz des Charakters der ersten Klasse: *hunvata*, er hat ausgedrückt, ferner *hé tûm uśaṣayaṇha* ihm bist du geboren worden.

### Plusquamperfect.

644. Dafs das Sanskrit kein Plusquamperfect gezeugt hat, und welcher Mittel es sich bedient, um es zu ersetzen, ist bereits bemerkt worden (§. 514). Auch dem *Ṣend* wird ohne Zweifel dieses Tempus abgehen; es fehlt aber auch im *Ṣend-Avesta* an Veranlassung, davon Gebrauch zu machen, oder es auf andere Weise zu ersetzen. Das latein. Plusquamperfect gibt sich sehr leicht als eine Zusammensetzung des Perfectstammes mit dem Imperfect des Verb. subst. zu erkennen. Nur darüber kann man in Zweifel sein, ob man das ganze *eram* in *fueram*, *amaveram* erkennen solle, wie ich es in meinem Conjugations-System (S. 93) gethan habe, so dafs der Perfectstamm, wozu das *i* von *fui*, *fui-sti* etc. gehört, seines Vitals verlustig gegangen wäre; oder ob man Verlust des *e* von *eram* anzunehmen und also *fue-ram*, *amave-ram* zu theilen habe. Ich glaube jetzt, gegen meine frühere Ansicht, das letztere und erkläre *fueram* aus *fui-ram* durch die mehrmals erwähnte Neigung des *i*, vor *r* zu *e* zu entarten, weshalb z. B. der Klassen-vocal *i* der 3ten Conj. in der 2ten Pers. des Pass. so wie im Coniunct. imperf. und im Infin. als *ē* erscheint (*leg-e-ris* gegen *leg-i-tur*, *leg-i-mur*). Darum steht nun also auch *fue-ram* im Gegensatze zum Coniunct. *fui-ssēm*, wo, weil kein *r* auf das *i* folgt, dasselbe auch in seiner Urgestalt verblieben ist. Ein Grund warum *fu-essem* zu *fu-issem* hätte werden sollen, wäre viel schwerer aufzufinden als der, weshalb *fui-ram* zu *fue-ram* werden mußte. Überhaupt gibt

es im Lateinischen, auch abgesehen von einem folgenden *r*, sehr viele aus älterem *i* erstandene *ē*; ich kenne aber kein *i* für älteres *ē*, wie denn überhaupt das *ē* ein unorganischer, verhältnißmäfsig junger Vocal ist, das *i* aber so alt als die Sprache selber; denn wenn auch *i* ebensowohl als *u* sehr häufig durch Schwächung aus dem gewichtvollsten Vocal *a* entsprungen ist, so kann man sich doch keine Sprachperiode denken, wo es keinen anderen Vocal als *a* gegeben hätte. Ist nun aber in *fue-ram*, *fui-ssēm* das angehängte Hülfsverbum seines Vocals verlustig gegangen, so theilt es in dieser Beziehung gleiches Schicksal mit dem im Aorist enthaltenen sanskritischen *sam* und griech. *σα*. Dem Verb. subst. ist, wo es in Zusammensetzung mit attributiven Zeitwörtern eintritt, hierdurch hinlängliche Veranlassung zur Verstümmelung gegeben.

645. Im griechischen Plusquamperfect sollte man, da es aus dem Stamme des Perfects wie das Imperfect aus dem des Praes. durch Vortretung des Augments gebildet ist, wodurch hier die Vollendung der Handlung in die Vergangenheit gesetzt wird, die Ausgänge *ον*, *ες*, *ε* etc. erwarten, also *ἐτετύφον*, welches dem skr. Imperfect des Intensivums: *ātōtōpam* sehr nahe käme. Woher aber die Endung *ειν* von *ἐτετύφειν*? Landvoigt und Pott erkennen darin das Imperfect des Verb. subst., so dafs *ἐτετύφειν* für *ἐτετύφην* stünde. Es wäre also ein Pleonasmus in dieser Form, da *ἐτετύφ* schon an und für sich den Begriff des Imperfects mit dem des Perfects verbindet; sollte dann noch das Verb. subst. hinzutreten, so müfste es blofs als Copula dienen und nicht selber ein Zeitverhältnifs ausdrücken, also das Augment ablegen, wie das skr. *ā'sam* in den Aoristen wie *ākśāip-sam*. Es ist aber auch nicht nöthig, dafs man, vorausgesetzt, dafs in *ἐτετύφειν* das Verb. subst. enthalten sei, dessen *ει* aus dem *η* von *ἦν* erkläre. Man beachte die Analogie von *ειν* mit *εἰμί*, welches letztere, wenn man seine primäre Personal-Endung durch die stumpfere secundäre ersetzte, zu *εἶν* werden würde. Man kann sagen, dafs in

dem  $\iota$  von  $\epsilon\iota\text{-}\mu\acute{\iota}$  das radicale  $\sigma$  enthalten sei, welches zunächst durch Assimilation zu  $\mu$  (dor.  $\epsilon\mu\acute{\iota}$ ) und von da, wie es häufig dem  $\nu$  begegnet ist (z. B. in  $\tau\iota\theta\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  für  $\tau\iota\theta\acute{\epsilon}\nu\varsigma$ ), sich zu  $\iota$  vocalisirt habe. Der Analogie von  $\epsilon\iota\mu\acute{\iota}$  folgt in der zusammengesetzten Form, wenn  $\epsilon\tau\epsilon\acute{\tau}\upsilon\phi\epsilon\iota\nu$  wirklich in besagter Weise zusammengesetzt ist, auch der Dual und Plural, also  $\epsilon\tau\epsilon\acute{\tau}\upsilon\phi\epsilon\iota\mu\epsilon\nu$  für das beschwerlichere  $\epsilon\tau\epsilon\tau\upsilon\phi\epsilon\sigma\mu\epsilon\nu$ . Man berücksichtige hierbei die ionische Form  $\epsilon\iota\mu\acute{\epsilon}\nu$  für  $\epsilon\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu$ . In der 3ten Pluralperson  $\epsilon\tau\epsilon\acute{\tau}\upsilon\phi\epsilon\sigma\alpha\nu$  (unorganisch  $\epsilon\tau\epsilon\acute{\tau}\upsilon\phi\epsilon\iota\sigma\alpha\nu$ ) liegt die Zusammensetzung mit dem Hüllsverbum klar am Tage; man kann aber diese Person nicht zum Zeugen für die Zusammensetzung der übrigen Personen anrufen, weil überhaupt der 3ten Pluralperson act. hinsichtlich der Anschließung des Verb. subst. eine Art von Privilegium verstattet ist, welches sich auch im Imperf. und Aorist der Conjug. auf  $\mu\iota$  geltend macht ( $\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omicron\sigma\text{-}\sigma\alpha\text{-}\nu$ ,  $\epsilon\delta\omicron\sigma\text{-}\sigma\alpha\text{-}\nu$  gegen  $\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omicron\mu\epsilon\nu$ ,  $\epsilon\delta\omicron\mu\epsilon\nu$ ); eben so in lat. Perfecten (*fuerunt* aus *fuesunt*). Ist nun aber die Sylbe  $\epsilon\iota$  von  $\epsilon\tau\epsilon\acute{\tau}\upsilon\phi\text{-}\epsilon\iota\text{-}\nu$  identisch mit dem  $\epsilon\iota$  von  $\epsilon\iota\text{-}\mu\acute{\iota}$ , so wird doch hierdurch meine Ansicht nicht erschüttert, daß das  $\kappa$  von  $\lambda\acute{\epsilon}\lambda\upsilon\kappa\alpha$  und die Aspiration von  $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\phi\alpha$  dem Consonanten der Auxiliarwurzel angehören und das  $\kappa$  eine Steigerung des  $\sigma$ , die Aspiration eine Schwächung des  $\kappa$  sei (s. §. 569), daß also in  $\epsilon\lambda\epsilon\lambda\acute{\upsilon}\kappa\epsilon\iota\nu$ ,  $\epsilon\tau\epsilon\acute{\tau}\upsilon\phi\epsilon\iota\nu$  das Verb. subst. zweimal enthalten sei, wie dies in skr. Formen wie *áyaśiśam* (§. 570) der Fall ist. Ich glaube aber, daß zur Zeit, wo sich aus den vorauszusetzenden Formen wie  $\epsilon\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\phi\omicron\nu$ ,  $\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\lambda\upsilon\kappa\omicron\nu$  die Formen  $\epsilon\lambda\epsilon\lambda\acute{\upsilon}\kappa\text{-}\epsilon\iota\text{-}\nu$ ,  $\epsilon\tau\epsilon\acute{\tau}\upsilon\phi\text{-}\epsilon\iota\text{-}\nu$  entwickelten, die Erinnerung an den Ursprung des  $\kappa$  und der Aspiration längst erloschen war, und daß diese Formen in dem Bedürfnis erzeugt sind, das vermifste Verb. subst. wieder herzustellen, ungefähr wie im Altsächsischen die Form *sind-un* (sie sind\*) erst entstanden sein konnte, als man in dem einfacheren, ebenfalls gebräuchlichen *sind* nicht mehr den

---

\*) Zugleich, mit unorganischer Übertragung in die erste und 2te P.: wir sind, ihr seid.

Ausdruck des Person- und Zahlverhältnisses zu erkennen glaubte, und daher noch eine andere Personal-Endung, und zwar die des Praeteritums, anfügte \*). Das griech. Medio-Passiv hat weder dem ersten noch dem 2ten Ansatz des Verb. subst. einen Raum gestattet; man sollte ἐλελυ-κει-μην von ἐλελύ-κελ-ν erwarten, allein ἐλελύ-μην ist unmittelbar aus der reduplicirten Wurzel durch Vorsetzung des Augments entsprungen und stammt aus einer Zeit, wo das Activ noch nicht ἐλελύκειν, sondern wahrscheinlich ἐλελυν lautete.

Anm. Die von Landvoigt, Pott und später auch von Curtius ausgesprochene Vermuthung, daß im griech. Plusquamperfect das Imperfect des Verb. subst. enthalten sei, findet ihre Stütze hauptsächlich durch die ionischen Plusquamperfecta auf εα, worauf sich auch Pott (Etym. F. p. 45) und Curtius (Beiträge p. 332) berufen. Entscheidend aber ist die lautliche Gleichheit dieses -εα und des isolirten ἔα nicht, sondern sie wäre es nur, wenn dem ionischen -εα in der gewöhnlichen Sprache nicht -ειν, sondern -ην gegenüberstände. Dieses ην = ἦν ich war für skr. *á'sam*, lat. *eram*, wäre jedenfalls organischer als das ionische εα, weil dem Imperfect in der ersten P. sg. ein schließender Nasal zukommt, dessen Abwesenheit mich oben (p. 292) veranlaßt hat, das einfache ἦα (gekürzt ἔα), neben der 2ten P. ἦσθα, statt mit dem skr. *á'sam*, mit dem Perfect *á'sa*, 2. P. *ás-i-íá*, zu vermitteln; denn da die Wurzel ἐς ein begriffliches Perfect entbehrt, so wäre es nicht befremdend, wenn sich die Form desselben dialektisch als Vertreter des Imperfects erhalten hätte. Befremdender aber müßte es erscheinen, wenn dieses formelle Perfect als Suffix mit augmentirten Perfectstämmen attributiver Verba zur Erzeugung des Plusquamperfects derselben sich verbände. — Der Umstand, daß Homer nur der ionischen Formen auf εα sich bedient, und die auf ειν nicht kennt, nöthigt uns nicht, jene Formen für die älteren oder organischeren zu halten, vielmehr stände

---

\*) Mit dem Praet. stimmen auch die goth. neu erzeugten Formen *sij-u-m* wir sind, *sij-u-th* ihr seid überein; und nur *s-ind* sie sind (aus *s-ant* für skr. *sánti*) ist eine Überlieferung aus der Zeit der Sprach-Einheit.

-ειν, wenn es ein wirkliches Imperfect ist, durch sein ν, als Personal-Ausdruck, besser als εα im Einklang mit echten Imperfecten. Dafs der homerische Dialekt nicht überall die ältesten oder die den Urtypus am trenesten darstellenden Formen darbietet, beweist unter andern die Personal-Endung μεν, gegenüber dem dorischen μες, lat. *mus* und skr. *mas*, oder in der 3ten P. sg. und pl. die Endung τι (ουτι) für dor. τι, ντι. Das ε der Plusquamperfecta auf εα will Curtius (p. 232 f.) dem vorangehenden Perfectstamme zutheilen; als Schwächung des schließenden α, also ἐπεποιθε-α aus ἐπεποιθα-α. Es wäre nach dieser Auffassung von der Wurzel des Verb. subst. gar nichts übrig geblieben, denn das α von ἐπεποιθεα, -εα-ς dient blofs zur Verbindung der Personal-Endungen mit der verschwundenen Wurzel des vorausgesetzten Verb. subst. und würde, wenn dieses ein Imperfect war, mit dem lat. *a, ā* von *er-a-m, er-a-t, er-ā-s* etc. sich vermitteln lassen, oder mit dem send. *a* von *añh-a-ā* er war (§. 532); war es ein Perfect, so würde es mit dem griech. α von τέτυθ-α, τέτυθ-α-ς etc. und mit dem skr. *a* von *ās-a* ich war, er war, *ās-ā-tus* die beiden waren (§. 615) identisch sein. Im Dorischen läfst sich die erste P. sg. des Plusquamperfects leider nicht nachweisen; in der von Ahrens (II. p. 332) ziemlich zahlreich belegten 3ten Pers. zeigt sich sowohl ει als η, und ich halte letzteres für eine Zusammenziehung des ersteren, da das Dorische überhaupt sehr geneigt ist, den Diphthong ει der gewöhnlichen Sprache durch η zu ersetzen, niemals aber ein organisches, d. h. ein für ursprüngliches ā stehendes η durch ει ersetzt hat; so steht z. B. in allen Personen des Imperf. des Verb. subst. blofs η, nirgends ει, dem skr. *ā* von *āsam* etc. gegenüber (Ahrens p. 325). — In Bezug auf das lat. Plusquamperfect muß ich noch bemerken, dafs ich aus seiner Zusammensetzung nicht die Folgerung ziehen kann, dafs der dem *ram* vorangehende Theil der Form nothwendig, auch seinem Ursprunge nach, ein echtes Perfect sein müsse; und wenn Curtius (l. c. p. 335) fragt: „wie könnte wohl aus einem Aorist durch Hinzufügung des Imperf. von *es* ein Plusquamperfect hervorgehen?“, so antworte ich: dadurch, dafs dasjenige lat. Tempus, welches seinem Ursprunge nach Aorist, in seiner Bedeutung aber sowohl Perfect als Aorist ist, in der

Composition mit dem Imperf. mit perfectischer Bedeutung auftritt. — Im Altslavischen wird das Plusquamperfect, wie auch schon das Perfect, umschrieben durch das Part. pf. auf *lŭ, la, lo*, welchem im Perf. das Praes. und im Plusquamperfect das Imperfect des Verb. subst. zur Seite tritt, daher *bŭlŭ bĕchŭ* fueram, wörtlich „gewesener war ich“, fem. *bŭla bĕchŭ*, neut. *bŭlo bĕchŭ*; Perf. *bŭlŭ jesmŭ* gewesen er bin ich. Auch das Armenische setzt zur Umschreibung des Perf. und Plusquamperf. das Praes. und Imperf. des Verb. subst. dem Part. perf. zur Seite, daher *սիրակ էի* *sireal ɛi* amaveram, wörtlich „geliebt habend war ich“, Plur. *sireal* \*) *ɛaq*; Perf. *sireal em* ich bin geliebt habend.

### F u t u r u m.

646. Das Sanskrit hat zwei Tempora zum Ausdruck der Zukunft, wovon das eine, im Gebrauche seltenere, in der Verbindung eines Participiums fut. mit dem Praes. des Verb. subst. der Wurzel *as* besteht, doch so, daß, was bereits mehrmals als eine Merkwürdigkeit hervorgehoben worden, der männliche Nominativ der 3 Zahlen jenes Participiums ganz die Natur einer 3ten Verbal-Person angenommen hat und diese für sich allein, ohne Anknüpfung des Verb. subst. und ohne Rücksicht auf das Geschlecht des Subjects bezeichnet. Z. B. दाता *dātā* daturus im Sinne von er, sie, es wird geben, und so दातारम् *dātāram* daturi im Sinne von sie werden geben. Man berücksichtige hierbei, was oben vom lat. *amamini* statt *amamini, -ae, -a estis* gesagt worden (§. 478), und beachte auch die 3te Person des polnischen und persischen Praeteritums (§. 628). In den übrigen Personen verbindet das Sanskrit den männlichen Singular-Nominativ des besagten Part. mit der betreffenden Person des Praes. des Hülfsverbums, also *dātāsi* (aus *dātā-asi*) = daturus, datura, daturum es. Ich setze die vollständige Abwandlung der beiden Activ-

---

\*) Das Part. bleibt in dieser Construction ohne Casuszeichen.

Formen des angeführten Beispieles her, mit der Bemerkung, daß in der 3ten P. kein Unterschied zwischen Activ und Med. stattfinden kann, weil das gebrauchte Participium die beiden Formen nicht unterscheidet.

Singular.		Dual.	
Act.	Med.	Act.	Med.
<i>dātá'smi</i>	<i>dātá'hē</i>	<i>dātá'svas</i>	<i>dātá'svahē</i>
<i>dātá'si</i>	<i>dātá'sē</i>	<i>dātá'stas</i>	<i>dātá'sátē</i>
<i>dātá'</i>	<i>dātá'</i>	<i>dātá'rau</i>	<i>dātá'rau</i>
Plural.			
Act.	Med.		
<i>dātá'smas</i>	<i>dātá'smahē</i>		
<i>dātá'sta</i>	<i>dātá'dvé</i>		
<i>dātá'ras</i>	<i>dātá'ras</i>		

Anm. So sehr die zusammengesetzte Natur dieses Temp. klar am Tage liegt, so ist es doch auffallend, daß keine der Grammatiken meiner Vorgänger darauf aufmerksam gemacht hat, was zuerst in meinem Conjugationssystem geschehen und auch von den stärksten Gegnern des sogenannten Agglutinationssystems nicht bestritten worden ist. Was die erste P. sg. med. anbelangt, so ist zu beachten, daß die Wurzel *as* in dieser Person ihr *s* in *h* umwandelt, obwohl sonst nirgends im Sanskrit eine Vertauschung des *s* mit *h* sich zeigt, die jedoch im Prákrit öfter vorkommt und vor *m* und *n* im Innern des Wortes regelmäfsig eintritt, wobei gewöhnlich durch Umstellung *mh*, *nh* für *hm*, *hn* gesagt wird; daher z. B. *amhi* oder *mhi* (mit Anlehnung an einen vorhergehenden Vocal) ich bin (s. Lassen S. 267 ff., Höfer S. 77). Da skr. *h* (= *gh* nicht *ch*) im Griech. in der Regel durch  $\chi$ , zuweilen auch durch  $\gamma$ , sogar durch  $\kappa$  vertreten wird \*), so kann man in *dātá'hē* eine Unterstützung der in §. 569 ausgesprochenen Ansicht finden, daß das  $\kappa$  von Formen wie  $\epsilon\delta\omega\kappa\alpha$ ,  $\delta\epsilon\delta\omega\kappa\alpha$  als Verdickung eines  $\sigma$  dem Verb. subst. angehöre.

\*) Vgl.  $\epsilon\gamma\omega$ ,  $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\varsigma$ ,  $\kappa\tilde{\eta}\rho$ ,  $\kappa\alpha\rho\delta\acute{\iota}\alpha$  mit *ahám*, *mahát*, *hṛd*, *hṛdaya-m*.



647. Auch in der 3ten P. sg. findet man zuweilen das Verb. subst. mit dem Part. verbunden, z. B. *vaktá'sti* er wird sprechen für *vaktá\**); dagegen findet man auch in den übrigen Personen das Verb. subst. gelegentlich ausgelassen und die Person durch ein abgesondertes Pronomen ausgedrückt\*\*), wie dies im Russischen beim Praet. geschieht (s. §. 629). Zuweilen ist das Participium von dem dazu gehörenden Hilfszeitwort durch ein oder mehrere Wörter getrennt, z. B. *kartá tad asmi té* facturus hoc sum tibi (Mahá-Bh.). Ich glaube jedoch nicht, dafs solche Entfernungen von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch auch da eintreten können, wo das Subject ein anderes als ein männliches im Singular ist, wenigstens würde man wahrscheinlich, wenn *kartá* auf ein Femin. sich bezöge, dafür *kartrí* setzen. Aufser in diesen Constructionen aber kommen die Bildungen auf *tár* (in den schwachen Casus *tr*, s. §. 144) als Participia der Zukunft höchst selten vor\*\*\*), sondern ihre gewöhnliche Bestimmung ist die eines Nom. agentis gleich den entsprechenden Formen im Griech. und Latein. auf *τηρ, τος* (nom. *τωρ*), *tór-*; namentlich entspricht *δοτήρ, dator, datór-is* dem skr. *dâtár'* (दातृ *dâtṛ'*, nom. *dâtá'*, s. §. 144). Das Latein. aber hat aus der kürzeren Form auf *tór* sich eine erweiterte auf *túro* gebildet und dieser ausschliesslich das Geschäft des Part. fut. übertragen. Im Send kommen die Bildungen auf *tár*, wie es scheint, nur als Nomina agentis vor; z. B. *dâtár* Schöpfer (= skr. *dâtár'*), Nom. *दाता* *dáta* (s. §. 144), Acc. *दातारं* *dâtárēm*, Voc. *दातार* *dâtārē* (s. §. 44). Vom Slavischen ziehe ich die Bildungen auf *telj* (them. *teljo*, s. §. 259)

\*) S. meine unter dem Titel „Diluvium“ etc. herausgegebene Sammlung von Episoden des Mahá-Bhârata (Draupadi III. 2).

\*\*) Z. B. l. c. S. 114. Śl. 31. *b'avitá 'ntas tvam* für *b'avitásy antas* du wirst das Ende sein.

\*\*\*) Ein Beispiel findet sich im Rag'u-Vaṇśa VI. 52. bei Stenzler: *nṛpan tam . . . vyatyagād anyavadvár b'avitrí regem illum praeteriit alius uxor futura.*

hierher, indem ich Vertauschung des *r* mit *l* und Zusatz der Sylbe *jo* annehme. So entspricht *dêtelî* factor dem eben erwähnten şendischen *dâtâr* und skr. *dâtâr* (vgl. §. 634). Es kommt aber dieses *dêtelî* nicht einfach vor, sondern nur in Verbindung mit der Praeposition *tz sũ* und mit *dobro* gut: *sũ-dêtelî* conditor, *dobro-dêtelî* benefactor. Andere Beispiele auf *telî* sind *пѣтелъ pé-telî* Hahn als singender, *жатель şan-telî* Mäher, *grab-i-telî* (vgl. véd. *grab* nehmen) Räuber etc. \*) Hinsichtlich des skr. Suffixes *târ* (*ty*) bleibt uns noch zu bemerken übrig, daß es bei *guṇa*-fähigen Vocalen *Guṇa* verlangt und nicht immer unmittelbar mit der Wurzel verbunden wird, sondern häufig durch einen Bindevocal *i*; in letzterer Beziehung entspricht z. B. *ġan-i-tā'*, *ġan-i-tā'ram* dem lat. *gen-i-tor*, *gen-i-tōrem*, während *paktā'*, *paktā'ram* zu *coctor*, *coctōrem* stimmt.

648. Ich nenne in meiner Sanskrit-Grammatik das eben betrachtete, dem Sanskrit eigenthümliche Tempus der Zukunft, seiner Bildung nach, das Participial-Futurum \*\*), zum Unterschiede von demjenigen, welches dem Sanskrit mit dem Şend, Griech., Lit. und Latein. gemeinschaftlich ist, welches ich Auxiliar-Futurum nenne, weil ich in seinem Charakter *स्य sya* das aus dem isolirten Gebrauch entschwundene Fut. der Wurzel *as* sein erkenne. Es ist also, wie ich glaube, in *dā-syāti* er wird geben bloß die Sylbe *ya* der Ausdruck der Zukunft, das *s* aber die Wurzel des Seins, mit Verlust ihres Vocals, der nicht befremden kann, da selbst im einfachen Zustande das *a* der Wurzel *as* häufig verloren geht (s. §. 480). Sehr nahe berührt sich der Schlufbestandtheil von *dā-syāmi* mit dem im isolirten Gebrauch

---

\*) S. Dobrowsky (p. 292), welcher jedoch mit Unrecht diese Wortklasse vom Infin. auf *ti* ableitet, und *एल् elî* als Wortbildungssuffix aufstellt, wie man im Lat. die Bildungen auf *tor* von dem Supinum abzuleiten pflegte.

\*\*) Von einem in seinem Bildungsprincip damit verwandten periphrastischen Futurum im Şend wird später die Rede sein (§. 666).

wirklich bestehenden Potentialis *syám* ich möge sein. Man vergleiche:

Singular.		Dual.	
Fut.	Potent.	Fut.	Potent.
<i>syámi</i>	<i>syám</i>	<i>syávas</i>	<i>syáva</i>
<i>syasi</i>	<i>syás</i>	<i>syatas</i>	<i>syátam</i>
<i>syati</i>	<i>syát</i>	<i>syatas</i>	<i>syátám</i>
Plural.			
Fut.		Potent.	
<i>syámas</i>		<i>syáma</i>	
<i>syata</i>		<i>syáta</i>	
<i>syanti</i>		<i>syus</i>	

649. Man sieht, daß der Haupt-Unterschied der hier verglichenen Formen der ist, daß der Potentialis ein durchgreifendes langes *á* hat, das Fut. aber ein kurzes *a*, welches nach dem Princip der Klassensylben der ersten Haupt-Conjug. (s. §. 434) vor *m* und *v* der ersten Person verlängert wird. Dann hat das Fut. die vollen primären Endungen, der Potentialis aber die stumpferen secundären, mit der Endung *us* in der 3ten Pluralperson, die gelegentlich auch im Imperfect vorkommt.

650. Das Lateinische behauptet den schönen Vorzug vor dem Sanskrit, daß sein *ero*, *eris* etc. sich im isolirten Gebrauch erhalten hat, und zwar mit Bewahrung des Anfangsvocals der Wurzel, in welcher Beziehung *eris*, *erit* etc. (aus *esis*, *esit*, s. §. 22) von *syasi*, *syati* sich eben so vortheilhaft unterscheidet wie *es-tis* von *s-ta*, oder wie im Griech. *ἐσμός* von *smas*, *ἐστών* von *stas*, *stas* (s. S. 329).

651. Das *i* von *eris*, *erit* etc. habe ich schon in meinem Conjugationssystem (S. 91) als Zusammenziehung des wahren Futur-Charakters *ya* dargestellt, und ich bin seitdem in dieser Ansicht durch das Prákrit unterstützt worden, wo man für das skr. *syá* oder *syá* gelegentlich *hi* findet, na-

mentlich in der ersten P. sg. *himi* für *syāmi* und in der 2ten *hisi* für *syasi* (lat. *eris*). Hierbei ist daran zu erinnern, daß auch das Skr. die Sylbe *ya*, wie *va* und *ra*, zuweilen so verstümmelt, daß ihr Vocal unterdrückt, der Halbvocal aber in seinen entsprechenden Vocal umgewandelt wird \*), ferner daß, was wegen des formellen Zusammenhangs des Futur. und Potent. in vorliegendem Falle noch wichtiger ist zu beachten, die Sylbe *yá* des gedachten Modus im Med. zu *í* zusammengezogen wird, weshalb z. B. *syát* er möge sein im Med. zu *sítá* wird.

652. Das Litauische hat den Futur-Charakter *ya* in den am treuesten erhaltenen Personen ebenfalls zu *i* zusammengezogen; so entspricht *sime*, *site*, z. B. von *dū'-si-me*, *dū'-si-te* (*dabimus*, *dabitis*) dem lat. *eri-mus*, *eri-tis*, und das Ganze dem skr. *dā-syā'-mas*, *dā-syá'-ta*; und im Dual begegnet *dū'-si-wa*, *dū'-si-ta* dem skr. *dā-syā'-vas*, *dā-syá'-tas*. Im einfachen Zustande aber hat sich im Litauischen eben so wenig *si* als im Sanskrit *sya* behauptet, sondern das Verb. subst. verbindet im Futurum in den beiden Schwöster-Idiomen die beiden Wurzeln des Seins mit einander; daher im Lit. *bū'-si-wa*, *bū'-si-ta*, *bū'-si-me*, *bū'-si-te* gegenüber dem sanskritischen, mit Guṇa und einem Bindevocal *i* versehenen, *bav-i-syā'-vas*, *bav-i-syá'-tas*, *bav-i-syā'-mas*, *bav-i-syá'-ta*. Man vergleiche hinsichtlich der Vereinigung der beiden Wurzeln des Seins das lat. *fue-runt*, wofür man ein einfaches *fui-nt* erwarten könnte; oder, was uns hier näher liegt, das Futurum exact. *fue-ro*, welches ich nicht in *fu-ero*, sondern in *fue-ro* für *fui-ro* zerlege (vgl. §. 644).

§. 653. In der 2ten und 3ten Person des Singulars ist dem Litauischen der Futur-Charakter *i* ganz entwichen und nur das *s* des Hülfsverb. geblieben; wenigstens glaube ich,

---

\*) Als Beispiele erwähne ich die Passivparticipia *istá* geopfert, *uktá* gesprochen, *grhítá* genommen, von den Wurzeln *yag'*, *vac'*, *grah* (aus *grab'*).

dafs in der 2ten P. *dū'-si*, du wirst geben, die Personal-Endung, die bei der 2ten P. sg. in allen Temporen auf *i* ausgeht, mehr Anspruch auf das *i* hat als der Ausdruck der Zukunft. In der 3ten P. steht *dū-s* für alle Zahlen (s. §. 457), und der Form *bu-s* des Verb. subst. entspricht merkwürdig ein im Irländischen ganz vereinzelt dastehendes *bhus* es wird sein. Das skr. *bav-i-s'yāti* und send. *bū-s'yēiti* machen aber die Vermittelung zwischen dem lit. *bus* und irländischen *bhus*.

654. In der ersten Singularperson fasse ich das *u* von Formen wie *dū'-siu* ich werde geben\*), wie in allen ersten Personen sing., als die Vocalisirung des Personal-Charakters *m* (s. §§. 436. 438); in dem lat. *ero* aber, wofür *erio* stehen sollte, hat sich von dem skr. *yā* (von *syāmi*) das 2te Element in Vorzug vor dem ersten erhalten, und in jenem verhält sich *ero* zu *syāmi* wie oben *veho* zu *vāhāmi* (§. 733); eben so verhält es sich mit der 3ten P. pl., wo *erunt* für *eriunt* dem skr. *syanti* aus *asyanti* gegenübersteht, und hinsichtlich seines *u* für *a* zu *vehunt* = *vāhanti* stimmt.

655. Zu dem lat. *ero*, *erunt* aus *eso*, *esunt* stimmt, abgesehen von den Medial-Endungen, das griech. ἔσομαι, ἔσονται, dessen Activ für den einfachen Gebrauch verloren ist. \*ἔσονται aus ἐσίονται antwortet dem sanskritischen *-syantē* für *-asyantē*, und so im Singular ἔσεται dem skr. *-syatē* (= *syatai*) aus *asyatē*. Die Form ἔσται ist ihrem Ursprunge nach nichts anders als das Med. von ἐστί und auch ἔσ-ε-ται erscheint vom griech. Standpunkte aus wie ein Praes., mit dem Charakter der skr. ersten Klasse (φέρε-ι-ται = *bār-a-tē*). Die epischen Formen mit doppeltem σ (ἔσσομαι, ὀλέσσω) sind wohl schwerlich aus metrischer Rücksicht geschaffen, sondern nur dem Versbau zur Verfügung gestellt, weil sie vorhanden waren und ein grammatisches Recht zu ihrem Dasein haben. Ich erkläre ἔσσομαι, ὀλέσσω durch Assimilation aus

---

\*) S. p. 156 Anmerkung.

ἔσσομαι, ὀλέσσω \*), wie μέσσοι aus μέσσοι für μέσσοι (skr. *mád'ya*, lat. *medium*) und wie ἄλλοι aus ἄλλοι = *alius*, prákrit. *anya*, skr. *anya-s* (I. p. 33). Das Prákrit assimiliert, wie bereits bemerkt worden, regelmäsig den schwächeren Consonanten dem stärkeren, er mag voran oder nachstehen, und nach diesem Grundsatz erzeugt es auch Futura auf *ssañ*\*\*), *ssasi*, *sadi* etc., z. B. *karissadi* gegenüber dem skr. *karis'yáti* er wird machen. Die Formen dieser Art, welche dem griech. ἔσσομαι als Ebenbild zur Seite stehen, sind im Gebrauche bei Weitem häufiger als die oben erwähnten auf *himi*.

656. In der Zusammensetzung verliert das Griech. den Vocal der Wurzel des Hülfsverbs, daher δώ-σω, δώ-σομεν, δείκ-σω, δείκ-σομεν, wie im Skr. *dá-syá'mi*, *dá-syá'mas*, *dék-s'yá'mi* (s. §. 21), *dék-s'yá'mas*; nur mit Verlust des *ṭ* *y*, wofür man *ι* erwarten sollte, und welches auch, sehr merkwürdig, einigen dorischen Formen, die Koen ad Greg. Cor. p. 230 zusammengestellt hat, verblieben ist. Es sind folgende: *πραξίμεν*, *χαριξιόμεθα*, *συνδιαφυλαξιόμεθα*, *βοαθησίω*, *προλειψίω*\*\*\*). Hieran reihen sich die gewöhnlichen dorischen Futura auf *σῶ*, *σοῦμεν* aus *σέω*, *σέομεν* für *σίω*, *σίομεν*, indem das *ι* zuerst zu *ε* sich entartet hat und dann mit dem folgenden Vocal zusammengezogen worden, ähnlich wie bei der Declination der Stämme auf *ι*, indem z. B. *πόλεις* zunächst aus *πόλεες*, *πόλεας*, und dieses aus *πόλιες*, *πόλιας* hervorgegangen, wie den althochdeutschen Genitiven wie *balge-s* (*palkes*)

\*) Die dorische Form ἔσσῶμαι aus ἔσσεσθαι für ἔσσιόμαι enthält demnach den Charakter des Fut. doppelt (s. §. 656), was nicht befremden kann, da bei ihrer Erzeugung der Grund der Verdoppelung des *σ* nicht mehr in dem Bewußtsein der Sprache lag.

\*\*) Die erste P. verliert in dieser Bildung das *ι* der Endung, welches die Formen auf *himi* bewahrt haben.

\*\*\*) *βοαθησίω* und *προλειψίω* glaube ich mit Pott (I. S. 115) für *βοαθησιῶ*, *προλειψιῶ* schreiben zu müssen, da die Form auf *ῶ* erst durch Zusammenziehung aus *εω* für *ιω* entstanden ist, in *ῶ* also das *ι* doppelt vertreten wäre.

gothische wie *balgi-s* gegenüberstehen, oder, bei den weiblichen *i*-Stämmen, den mittelhochdeutschen Genitiven und Dativen wie *krefte* die ahd. Form *krefti* vorangeht. Im Gen. pl. haben wir im Ahd. selber, nach Verschiedenheit der Quellen, neben *kreftio*, welches ursprünglich *krefþjo* gelautet haben muß, die Form *krefteo*, und, mit Unterdrückung des *e* oder *i*, *krefto* (*chrefto*). Es begegnen also diese Genitive in ihrem allmählichen Entartungsprocesse genau dem der griech. Futura; denn von *jo* gelangen wir zuerst zu *io*, von da zu *eo*, und in der weitesten Entartung zu *o*; eben so vom skr. Fut. auf *syámi*, *syámas*, im Griech. zuerst zu *σίω*, *σίομεν*; von da zu *σέω*, *σέομεν*, was man sich vor *σῶ*, *σῶμεν* zu denken hat; endlich zu den gewöhnlichen Futurformen wie *δώ-σω*, *δείκ-σω*, denen der Halbvocal des skr. *dá-syámi*, *dék-s'yámi* ganz entwichen ist. Im griech. 2ten Futur. aber hat sich das zweite Element des skr. *ya* in Vorzug vor dem Zischlaut behauptet, und so wie die Liquidae das *σ* des ersten Aorists von sich gestossen haben, und z. B. ἔστειλα für ἔστελσα gesagt wird, so auch στελῶ aus στελέω für στελίω, und dieses aus στελσίω, nach Analogie des oben erwähnten βαλῆ-σίω, προλειπ-σίω.

657. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der skr. Futur-Charakter *ya* ursprünglich bloß an der Wurzel *as* des Verb. subst. sollte vorgekommen sein; sondern ich zweifle kaum, daß in einer sehr frühen, über die Zeit der Sprachtrennung hinausreichenden Zeit die attributiven Zeitwörter ebenfalls durch unmittelbare Anfügung der Sylbe *ya* ihr Futurum bilden konnten, daß also Formen wie *dá-yati* vor oder neben solchen wie *dá-syáti* = *δώ-σει* er wird geben bestanden haben. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber haben die attributiven Verba zu ihrer Zukunft-Bezeichnung immer das Verb. subst. nöthig, wie auch die lebenden slav. Sprachen ihr neugeschaffenes Futurum des Verb. subst. (s. §. 633) zur Umschreibung des Fut. der attributiven Verba anwenden, ohne es jedoch, mit Ausnahme des Serbischen, damit zu einem Compositum zu vereinigen. Das Slovenische

und Polnische stellen dasselbe Particip. auf *l, la, lo*, welches wir oben als Ausdruck der Vergangenheit gesehen haben (s. §. 628 ff.), dem Futur. des Hülfsverbums zur Seite, das Russische und Böhmisches aber den Infinitiv. So heisst im Slovenischen nach Verschiedenheit der Geschlechter: *bóm* \*) *igrál, bóm igrála, bóm igrálo* ich werde spielen, wörtlich: ich werde sein spielender\*\*), spielende, spielendes. Im Polnischen heisst *będe czytał, czytała, czytało* ich werde lesen (ich werde sein gelesen habend), im Russischen: *буду двигать budu dvigatj* ich werde bewegen, wörtlich: ich werde sein bewegen; so im Böhmischen: *budu krasti* (aus *kradti*) ich werde stehlen. Das Serbische aber hat vor den übrigen slavischen Dialekten den Vorzug, daß es einer Umschreibung des Futur. durch das Verb. subst. nicht bedarf, sondern das „thun“ bedeutende Hülfsverbum eben so mit den Themen der attributiven Zeitwörter wie mit dem des Verb. subst. verbindet; so heisst

---

\*) Die vollere Form von *bóm* ist *bódem*, d. h. ich sein thue, nach Analogie des altslav. *buŋ-duŋ* (s. §. 633). Die zusammengezogene Form *bóm* gleicht zufällig, aber auffallend, dem prâkritischen Praesens *hómi* ich bin, eine Verstümmelung von *ḥómi* und Zusammenziehung des skr. *ḥávâmi*. Bei den verwandten Sprachen liegt aber den zufälligen Begegnungen meistens auch ein geschichtliches Factum zum Grunde, welches in vorliegendem Falle darin besteht, daß *bóm* und *hómi*, wie unser *bin*, abd. *bim*, dieselbe Wurzel und dieselbe Personal-Endung haben.

\*\*) Streng genommen „ich werde sein ein gespielt habender“. Ähnlich verfährt auch das Altpreußische, welches das in seinem Suffix dem skr. *vânis* (in den schwächsten Casus *us*, s. §. 786 f.) entsprechende Participium perf. einem „werden“ bedeutenden Hülfsverbum zur Seite stellt, z. B. in dem Satze *laukyti, tyt wirstai ius aupallusis* „suchet, so werdet ihr finden“ wörtlich gefunden habende. Dasselbe Participium umschreibt auch das Perfect, daher z. B. *asmai klantîwuns* ich habe geflucht (bin geflucht habender). S. meine Abhandlung „über die Sprache der alten Preussen“ p. 33 f.



*igradju* (*igra-dju*) ich werde spielen wie *bidju* ich werde sein.

658. Mehrere slavische Sprachen können oder müssen unter gewissen Umständen das Futur. durch eine dem Praesens vorgesetzte Praeposition ausdrücken, welche „nach“ bedeutet und *po* lautet. Über die Art, wie im Böhmischem die mit *po* ausgedrückten Futura von den umschriebenen — da wo beide zugleich im Gebrauche sind, wie z. B. *po-kradu* und *budu krasti* — sich in der Bedeutung unterscheiden, verweisen wir auf Dobrowsky's Böhmisches Lehrgebäude S. 160 ff. — Im Altslavischen gibt es auch einige, zuerst von Šafarik an das Licht gezogene Futura, welche, wie die litauischen auf *siu* und die lettischen auf *s'u* (s. §. 356 Anm.), auf das sanskritische Auxiliarfuturum sich stützen (§. 648). Die erhaltenen Beispiele stehen sämmtlich in der ersten Singularperson und zeigen wie das Praesens der gewöhnlichen Conjugation *n* für *mĭ* als Personal-Ausdruck. Am treuesten erhalten sind *измншѣ* *iš-mi-s'u-n*\*) (*tabescam*)-und *бѣгашѣ* *bég-a-sjajun*. In letzterem, welches Miklosich (Formenlehre §. 107) durch *curso* übersetzt, hat sich der skr. Futurcharakter *स्य* *sya* ganz unverändert erhalten; das vorangehende *a* halte ich für den Endbuchstaben des Themas der zweiten Bildungsreihe, also für identisch mit dem des Infinitivs *bég-a-ti* fliehen. In der Sylbe *ju* von *bég-a-sja-ju-n* glaube ich eine Art Conjugations- oder Klassencharakter zu erkennen, so daß sich die erwähnte Form zum Futurthema *bégasja* verhält, wie etwa *šnajun* ich kenne zur Wurzel *ज्ञा* *šna* (§. 503 Schlufs). So glaube ich auch in dem Ausgang *nu-n* der Futura wie *pla-s-nu-n* ardebo, *vūs-kop-ü-s-nu-n* calcitrabo einen Klassencharakter zu erkennen, nämlich den der skr. 9ten Klasse, welchen wir oben (p. 353 f.) in Verben wie *güb-nu-n*, *güb-ne-s'i* etc. wahrgenommen haben, mit deren Abwandlung, wie ich nicht zweifle, die der sämmtlichen Futura auf

\*) *s'un* aus *sjun*, s. §. 92. p. 146.

*s-nu-ñ* werden übereingestimmt haben. Hierher gehören noch: *o-brĩ-s-nu-ñ* tondebo (Wz. *bri*) und *tũk-ũ-s-nu-ñ* tangam. Beachtung verdient das *zi ũ* als Bindevocal in der letztgenannten Form und dem oben erwähnten *vũs-kop-ũ-snu-ñ* (Wz. *kop*). Er erinnert an das *u* des vèdischen *tar-u-s'ê-ma* transgrediamur; eine Form, welche, abgesehen von dem eingeschobenen *u*, zu den griechischen Aoristformen des Optativs wie *τύπ-σαι-μεν* stimmt.

659. Die gewöhnliche Bezeichnung des altslavischen Futurums besteht, abgesehen davon, daß gewisse Praesentia im Sinne des Futur. gebraucht werden können, darin, daß das Praesens eines haben (*iměti*) oder anfangen (*начати na-čanti*) oder wollen (*chotěti*) bedeutenden Hülfsverbums dem Infinitiv des Hauptverbums zur Seite gestellt wird; z. B. *glagolati imati* loquetur (er hat sprechen, zu sprechen), *ne imati piti* non bibet, *priti imati sũnũ* veniet filius; *ne bojati sañ načĩnes'i* non timebis (nicht zu fürchten dich\*) fängst du an), *ne mošti načĩnes'i* non poteris; *chotanti priti* venient (they will come). Am gewöhnlichsten ist die Umschreibung durch *imamĩ* ich habe (Dobrowsky p. 379), wobei es wichtig ist, die begriffliche Begegnung mit den romanischen Sprachen zu beachten, deren Futurum, obwohl es ganz den Charakter einer einfachen Flexionsform hat, nichts anders ist als die Verbindung des Infinitivs mit dem Praes. des Hülfsverbums haben. Dies würde man vielleicht wegen der Zusammenziehung, die das Hülfsverb. im Plural erfährt, schwer oder gar nicht erkannt haben, ohne den deutlichen Wink, den uns das Provenzalische dadurch gibt, daß es zuweilen das Hülfsverb. vom Infinitiv durch ein Pronomen getrennt hat; z. B. *dar vos n' ai* je vous en donnerai; *dir vos ai* je vous dirai; *dir vos em* nous vous dirons; *gitar m' etz* vous me jeterez. Merkwürdig ist es, daß das Altslavische das Fut. des Verb. haben selber gelegentlich durch haben umschreibt, was

---

\*) *ca sañ* eigentlich sich, s. p. 131.

die romanischen Sprachen immer zu thun genöthigt sind, weil sie kein anderes Mittel, die Zukunft auszudrücken, besitzen; es entspricht also das franz. *tu auras* (aus *avoiras*) dem slavischen *имѣти имашн* *iměti imasī*.

660. Auch das Gothische umschreibt zuweilen das Futurum durch das Hilfsverbum haben, so 2. Cor. 11. 12. *taujan haba* für *ποιήσω*; Joh. 12. 26. *visan habaith* für *ἔσται* (s. Grimm IV. 93). Die germanischen Sprachen haben nämlich schon in frühester Zeit die uralte Futur-Flexion verloren, die das Litauische und Lettische noch heute mit dem Sanskrit und Griechischen theilen. Da aber das skr. Futurum *-syāmi* mit dem Potent. *syām* ich möge sein fast identisch ist und der Futur-Charakter *𐌿 ya* mit dem potentialen *𐌿 yá*, wie mir scheint, aus gleicher Quelle fließt, so verdient es Beachtung, daß Ulfilas häufig das griech. Futurum durch den Conjunctiv praes. ausdrückt, der mit dem skr. Potent. und griech. Optat. formell identisch ist. Beispiele sind: Mark. 9. 19. *sijau* und *thulau* für *ἔσομαι* und *ἀνέξομαι*; Mark. 9. 35. *sijai* für *ἔσται*; 10. 7. *bileithai* für *καταλείψει*; 10. 8. *sijaina* für *ἔσονται*. Im umgekehrten Falle gebraucht das Neupersische das einzige antike Futurum, welches es gerettet hat, nämlich *باشم* *bāš'em* (= skr. *ḁavisyā'mi*) auch im Sinne des Praesens Conjunctivi.

661. Am gewöhnlichsten bedient sich das Gothische, statt des ihm fehlenden Futurums, des Praesens indic., eben so auch noch häufig das Althochdeutsche. Allmählig beginnt aber hier die Umschreibung durch sollen und wollen, durch letzteres nur in der ersten Person; die Umschreibung durch werden ist dem Neudeutschen eigenthümlich, jedoch durch das Gothische gewissermaßen schon dadurch vorbereitet, daß hier *vairtha* zuweilen im Sinne des Fut. des Verb. subst. vorkommt. Grimm (IV. 177. 178) führt folgende Stellen an: Matth. 8. 12., Luc. 1. 14., 2. Cor. 11. 15., wo *ἔσται* durch *vairthith* übertragen ist; ferner 2. Cor. 6. 16., wo *vairtha*, *vairthand* gegenüber dem griech. *ἔσομαι*, *ἔσονται*. Es ist in der That das Werden der natürlichste und sicherste

Ausdruck des zukünftigen Seins, und dieses zu vertreten noch viel geeigneter als die Hülfsverba wollen und sollen, denn der Werdende gelangt gewiß zum Sein, ist ein zukünftig Seiender; der Wollende und Sollende aber mag unfähig oder verhindert sein, das zu thun, was er will oder soll. Der Wollende kann auch seinen Willen ändern, und darum nicht thun, was er zu thun gedachte. Das Altnordische gebraucht das anomale, die Form des Praet. als Praes. gebrauchende *mun* ich denke zur Umschreibung des Futurums; z. B. *munt vera* „eris“, *mun slitna* „rumpetur“, *koma munu* „venient“. Hieran reiht sich, daß gelegentlich das goth. schwache Verbum *munan*, zwar nicht das eigentliche Futur., aber doch die griech. Construction mit μέλλω überträgt, wozu aber auch *haban* verwendet wird (Grimm IV. 93. 178); so Joh. 14. 22. *munais gabairhtjan* μέλλεις ἐμφανίζειν. Schwerlich aber ahnte Ulfilas, daß sein *muna* und das griech. μέλλω, wenn ich nicht irre, wurzelhaft verwandt sind. Ich glaube, daß μέλλω zum skr. *mānyê* (nur daß letzteres ein Med. ist) ich denke, meine in demselben Verhältnisse steht, wie ἄλλος zu *anyá-s* der andere (s. I. p. 33). Der Umstand, daß wir die Sanskrit-Wurzel im Griech. auch in einer treueren, das ursprüngliche *n* schützenden Gestalt haben (z. B. in μένος = *mánas*), hindert nicht, anzunehmen, daß nebenbei auch die beliebte Liquida-Vertauschung eingetreten sei, und demnach μέλλω den Formen mit *v* entfremdet werden konnte.

662. Die lateinischen Futura wie *amabo*, *docebo* sind bereits in meinem Conjugationssystem als Zusammensetzungen mit der Wurzel *fu* erklärt\*), und *bo*, *bis*, *bit* etc. mit dem angelsächsischen *beo* ich werde sein, *bys* du wirst sein, *bydh* er wird sein verglichen worden. *Bo*, eine Schwesterform des früher besprochenen *bam* von *amabam*, *docebam* (§. 526 ff.), stimmt in seiner Abwandlung genau zu *ero*; es steht also *bo* für *bio*, *bunt* für *biunt*, und das *i* von

---

\*) Über *b* für *f* s. §. 16. p. 28.

*bis, bit, bimus, bitis* ist eine Zusammenziehung des skr. Futur-Charakters *ya* (s. §. 651). Von der Wurzel *bû* würde im Sanskrit, wenn sie sich nicht im Fut. mit der Wurzel *as* vereinigte, sondern die Sylbe *ya* (vor *m* und *v*: *yâ*) unmittelbar anschlösse, die Formen *bûyâmi, bûyasi, bûyati* etc. kommen, oder mit Guṇa: *ḃôyâmi, ḃôyasi* etc. Dem würde im Latein. im isolirten Zustande *fujō, fuis, fuit* entsprechen, wobei aber *fuit* von dem perfectischen (aoristischen) *fuit* darin unterschieden wäre, daß das *i* in letzterer Form nichts als ein Bindevocal, und zwar die Schwächung eines ursprünglichen *a*, im Fut. aber die Zusammenziehung von *ja* und Ausdruck des Zeitverhältnisses ist. In *bo, bis, bit* ist das *u* der Wurzel *fu* übersprungen, wie in *fio, fis, fit*, welches eigentlich das Passivum von *fu* ist und dem skr. Passiv *bû-yê, bû-yâ-sê, bû-yâ-tê* entspricht, nur mit activen Endungen, wie im Prâkrit, welches vom skr. Passiv die Charaktersylbe *ya*, wovon später mehr, bewahrt, aber die Medial-Endungen durch active ersetzt hat.

663. Man kann die Frage aufwerfen, ob das lat. *bo* wirklich auf ein vorauszusetzendes skr. *bûyâmi* od. *ḃôyâmi* sich stütze, ob also diese Form zur Zeit der Sprachtrennung noch bestanden habe, entweder allein oder neben der mit der andern Wurzel des Seins componirten, worauf das litau. *bû-siu*, das griech. *φύ-σω*, und das oben erwähnte irländische *blus* erit sich stützen; oder ob das lat. *bo* ebenfalls in früherer Zeit das andere Hülfsverbum mit sich vereinigt hatte, ob es also im isolirten Zustande ein *furo* aus früherem *fuso* für *fusio*, wie griech. *φύ-σω* aus *φν-σίω* gab? \*) Mit Gewißheit kann diese Frage nicht entschieden werden, allein das letztere, wornach *amabo, amabis* etc. als Zusammen-

---

\*) Seit der oben und schon an der entsprechenden Stelle der 4ten Abth. der ersten Ausg. (1842. p. 915) aufgestellten Frage haben wir durch das oskische *fusid* oder *fust* er wird sein einen neuen und gewichtvollen Grund zu ihrer Bejahung gewonnen (s. Mommsen's Oskische Studien p. 61).

zichungen von *amaburo*, *amaburis* erscheinen würden, ist mir das Wahrscheinlichere, zumal die durch Zusammensetzung belasteten Formen am meisten Ursache zu ihrer eigenen Schwächung haben. Man berücksichtige, daß sogar ohne eine äußerliche Veranlassung zur Schwächung das Althochdeutsche gerade bei derselben Wurzel seinem Plural *birumēs* wir sind (aus *biwumēs* = skr. *ḍāvāmas*, s. §. 510) einen Singular *bim* für *birum* aus *biwum* gegenüberstellt. — Das oben erwähnte angelsächsische *beo* (auch *beom*) ich werde sein ist kein formelles Futurum, sondern ein zu unserem *bin*, ahd. *bim* und zum sanskrit. *ḍāvāmi* stimmendes Praesens, welches vorherrschend mit zukünftiger Bedeutung gebraucht wird, während *eom* = *āsmi*, goth. *im*, der Gegenwart gewidmet bleibt. Man könnte auch dem lat. *bo* von *amabo* die Ehre, ein wirkliches Futurum zu sein, streitig machen; dann müßte das *i* von *bis*, *bit* etc. mit dem Klassenvocal *a* des skr. *ḍāv-a-si*, *ḍāv-a-ti* identificirt und mit dem *i* von *veh-i-s*, *veh-i-t* = *vāḥ-a-si*, *vāḥ-a-ti* auf gleichen Fuß gestellt werden (s. S. 371). Man berücksichtige den veralteten Conjunctiv *fuam*, der ein Praes. ind. *fuō*, *fui*s voraussetzt (s. §. 510). Größere Wahrscheinlichkeit behält jedoch immer die Ansicht, daß *bo*, *bis* mit *ero*, *eris* auf gleichem Bildungsprincip beruhe, und daß also Grund vorhanden sei, warum *amabo*, *monebo* zukünftige und nicht gegenwärtige Bedeutung haben. Daß auch die 3te und 4te Conjugation ursprünglich ihre Futura sämtlich auf *bo* bildeten, scheint unzweifelhaft (vgl. §. 529); die Futura auf *am* aber sind ihrem Ursprunge nach Conjunctive \*), und wir werden später hierauf zurückkommen (§. 691 f.). Der merkwürdigen Begegnung, die zwischen dem Lateinischen und Irländischen Statt findet, indem letzteres alle attributiven Zeitwörter im Futurum mit der labialen Wurzel des Verb. subst. verbindet, ist bereits gedacht worden (§. 526). Das Irländische behauptet jedoch den Vorzug vor dem Lateinischen,

---

\*) Vgl. Conjugationssystem S. 98.

daß es auch im einfachen Zustande des Verb. subst. das Futurum nicht aus der Wurzel, die im Sanskrit *as* lautet, sondern aus der mit anfangendem Labial bildet (s. S. 402).

664. Hinsichtlich des sanskritischen Futurums bleibt noch zu bemerken übrig, daß die vom Verb. subst. stammende Sylbe *sya* entweder unmittelbar mit der Wurzel verbunden wird oder mittelst eines Bindevocals *i*, nach Art der 3ten Aorist-Bildung (s. §. 560), so daß wiederum durch den Einfluß dieses *i* das *s* zu *s'* wird; z. B. in *tan-i-s'yá'mi* extendam. Guṇafähige Wurzelvocale werden guṇirt \*), daher z. B. *dék-s'yá'mi* = δείκ-σω, von *dis* zeigen; *lék-s'yá'mi* = λείκ-σω, von *lih* lecken; *yók-s'yá'mi* = ζεύκ-σω, von *yuḡ* verbinden (s. §. 19); *b'av-i-s'yá'mi* von *b'ú* sein. Das Griechische hat nur da Guṇa, wo auch, wie in den angeführten Beispielen, das Praesens einen Guṇa-Vocal hat; es setzt aber z. B. λύ-σω, φύ-σω, τύπ-σω dem skr. *lav-i-s'yá'mi* von *lú* abschneiden, *b'av-i-s'yá'mi* von *b'ú* sein, *tóp-i-s'yá'mi* von *tup* schlagen, tödten gegenüber. Auch das Sünd stimmt hinsichtlich der Guṇirung nicht genau zum Sanskrit, daher z. B. *bú's'yéiti* erit (s. §. 665) sowohl durch Entbehrung des Guṇa wie auch hinsichtlich der unmittelbaren Anschließung des Hülfsverbiums mehr dem griech. φύ-σει und lit. *bū-s* als dem skr. *b'av-i-s'yáti* entspricht. Wir setzen die vollständige Abwandlung dieses Futurums her und fügen ihm die des lateinischen *fac-so* bei, welches, obgleich seiner Bedeutung nach ein Fut. exactum, doch in seiner Bildung zu φύ-σω, *bú-siu* stimmt, und auch wurzelhaft damit verwandt ist \*\*).

---

\*) Wo Guṇa in der Sanskrit-Grammatik vorgeschrieben wird, ist dies immer so zu verstehen, daß in der Mitte nur kurze Vocale vor einfacher Consonanz, am Ende der Wurzeln aber auch lange Vocale guṇirt werden.

\*\*) S. §. 19 p. 35 und über die veralteten Futura exacta auf *a-ssō*, *e-ssō*, *so* §. 856.

Singular.				
Sanskrit	Send	Lit.	Latin.	Griech.
<i>ḁav-i-s'yá'mi</i>	<i>bû-s'yé'mi</i> <sup>1)</sup>	<i>bû-siu</i>	<i>fac-so</i>	φύ-σω <sup>2)</sup>
<i>ḁav-i-s'yási</i>	<i>bû-s'yé'hi</i>	<i>bû-si</i> <sup>3)</sup>	<i>fac-sis</i>	φύ-σεις
<i>ḁav-i-s'yáti</i>	<i>bû-s'yé'iti</i>	<i>bû-s</i>	<i>fac-sit</i>	φύ-σει

## Dual.

<i>ḁav-i-s'yá'vas</i>	.....	<i>bû-siwa</i>	.....	.....
<i>ḁav-i-s'yátas</i>	<i>bû-s'yató?</i>	<i>bû-sita</i>	.....	φύ-σεται
<i>ḁav-i-s'yátas</i>	<i>bû-syató</i>	wie Sing.	.....	φύ-σεται

## Plural.

<i>ḁav-i-s'yá'mas</i>	<i>bû-s'yámahi</i>	<i>bû-sime</i>	<i>fac-simus</i>	φύ-σομες
<i>ḁav-i-s'yáta</i>	<i>bû-syatá</i>	<i>bû-site</i>	<i>fac-sitis</i>	φύ-σετε
<i>ḁav-i-s'yánti</i>	<i>bû-syanti</i>	wie Sing.	<i>fac-sunt</i>	φύ-σονται

Wegen des schönen Einklangs zwischen दास्यामि *dásyá'mi*, δώσω und dem lit. *dû'siu* (*duo-siu*) mag auch dieses Futurum hier vollständig abgewandelt stehen und das lat. *dabo* beigefügt werden, da es, wenn auch nicht im Hülfsverb., doch hinsichtlich des Futur-Charakters *i* von *dabis* etc. zum lit. *i* und skr. *ya* stimmt.

## Activ.

## Singular.

Sanskrit	Griech.	Lit.	Latin.
<i>dá-syá'mi</i>	δώ-σω	<i>dû'-siu</i>	<i>da-bo</i>
<i>dá-syási</i>	δώ-σεις	<i>dû'-si</i>	<i>da-bis</i>
<i>dá-syáti</i>	δώ-σει	<i>dû-s</i>	<i>da-bit</i>

## Dual.

<i>dá-syá'vas</i>	.....	<i>dû'-siwa</i>	.....
<i>dá-syátas</i>	δώ-σεται	<i>dû'-sita</i>	.....
<i>dá-syátas</i>	δώ-σεται	wie Sing.	.....

## Plural.

<i>dá-syá'mas</i>	δώ-σομες	<i>dû'-sime</i>	<i>da-bimus</i>
<i>dá-syáta</i>	δώ-σετε	<i>dû'-site</i>	<i>da-bitis</i>
<i>dá-syánti</i>	δώ-σονται	wie Sing.	<i>da-bunt</i>

<sup>1)</sup> §. §. 665. und in lautgesetzlicher Beziehung §. 42. <sup>2)</sup> aus φυσίω, s. §. 656. <sup>3)</sup> Das *i* ist die Personal-Endung, s. §. 418.



Singular.		Medium.	
Sanskrit	Griech.	Sanskrit	Dual.
<i>dā-syē</i>	δῶ-σομαι	<i>dā-syā'vāḥē</i>	δῶ-σόμεσθον
<i>dā-syāsē</i>	(δῶ-σεσαι)	<i>dā-syētē</i>	δῶ-σεσθον
<i>dā-syātē</i>	δῶ-σεται	<i>dā-syētē</i>	δῶ-σεσθον
Plural.			
Sanskrit	Griech.		
<i>dā-syā'māḥē</i>	δῶ-σόμεθα		
<i>dā-syād'vē</i>	δῶ-σεσθε		
<i>dā-syāntē</i>	δῶ-σονται		

665. Das sendische Futurum stimmt im Wesentlichen zu dem des Sanskrit, doch sind wir zur Feststellung seines Bildungsprincips hauptsächlich auf die Beachtung des Participiums der Zukunft angewiesen, welches sich zahlreicher belegen läßt als das entsprechende Tempus des Indicativs, woraus jenes entsprungen ist. So können wir aus den Accusativen *būśyantēm* futurum, *būśyantīm* futuram und aus dem componirten *būśyānśta* futuri estis mit Sicherheit die Folgerung ziehen, daß die entsprechenden Formen des Indic. weder Guṇa haben noch den Bindevocal *i*, und also in beiden Punkten vom skr. *ḥav-i-syāmi* sich entfernen. Die Entbehnung des Guṇa glaube ich der Länge des Wurzelvocal's zuschreiben zu müssen; daß aber die Wurzeln auf kurzes *u* diesen Vocal im Fut. guṇiren, erhellt aus dem Participium *śau-syānś* (Ἰω s. §. 32) „der nützen werdende“\*). — Als zweifelhaft könnte in der oben aufge-

\*) nach Spiegel (Zeitschr. d. D. M. G. I. p. 242). Anders erklärt Burnouf (Études p. 135) den Pluralnominativ *s'aus'yantō*, indem er sich auf die höchst wahrscheinlich falsche Lesart *s'aus-kyantō* stützt. Darauf, ob die send. Wurzel *s'u* = ved. *श्रु* *s'u* (aus *soi*) wachsen, wovon *श्रुत्व* *s'úvas* Stärke, wirklich nützen bedeutet, kommt es uns hier weniger an, als darauf, daß das betreffende Part. fut. wirklich von der Wz. *s'u* abstammt, woran ich nicht zweifle.

stellten Abwandlung des Fut. der Wurzel *bú* am meisten die erste Person sg. *búśyēmi* erscheinen; gewiß aber ist, daß, wenn die Endung *mi* in der ersten Singularperson des Fut. sich überhaupt erhalten hat, dann auch die vollständige Form der betreffenden Person nicht anders als *bú-śyē-mi* lauten kann \*). Es kann aber, wenigstens in dem besondern Dialekt, die Endung *mi*, sowohl im Fut. als im Praesens, unterdrückt werden, und so finden wir im 45sten Kapitel des Yaśna 6mal die Form *fra-vakśyā* ich werde sagen für skr. *pravakśyāmi*\*\*), und analog im vorhergehenden Kapitel 16mal die Form *pērēśā* ich frage, während sich von der regelmässigen Form *pērēśāmi* in Brockhaus's Index zum V. S. gar keine Belegstelle findet. Die Futurform *fra-vakśyā* stimmt durch ihre Verzichtleistung auf die Personal-Endung schön zu griechischen Futuren wie *ἄξω* und dem altlat. Fut. exact. *axo*, und so das Praesens *pērēśā* zu griechisch-lateinischen Praesensformen wie *φέρω*, *fero* und gothischen wie *baira* gegen skr. *ḅārāmi*, send. *barāmi*. Der Umstand, daß im Send die erste Pers. des Futur. vorherrschend durch die entsprechende P. des Imperat. ersetzt wird (s. §. 723), ist der Grund der seltenen Erscheinung des wirklichen Futurums dieser Person \*\*\*).

\*) Der lithographirte Codex zeigt statt des  $\text{𑂔𑂰𑂩𑂱}$  *s* des Fut. überall  $\text{𑂔𑂰𑂩𑂱}$  *s*, die besseren Handschriften aber haben  $\text{𑂔𑂰𑂩𑂱}$  *s*, welches lautgesetzlich als regelmässiger Vertreter des skr.  $\text{𑂔𑂰𑂩𑂱}$  *s*, vor Vocalen, *y* und *v*, begründet ist (s. §. 52).

\*\*) Über die send. Lautgruppe  $\text{𑂔𑂰𑂩𑂱}$  *k's* für skr.  $\text{𑂔𑂰𑂩𑂱}$  *k's* s. §. 52 und 47.

\*\*\*) Die in der ersten Ausgabe dieses Buches (p. 1007) über die am Schlusse des 45sten Kapitels des Yaśna vorkommende Form *fravakśyanm* ausgesprochene Vermuthung nehme ich zurück, indem ich im Wesentlichen dem beistimme, was Brockhaus (Glossar p. 391) darüber gesagt hat. Ich bemerke nur noch, daß auch am Schlusse des vorhergehenden Kapitels die Anfangsworte desselben (*taḍ īwā pērēśā* dies frage ich dich) sich zu einem adjectivischen (possessiven) Compositum gestalten, welches





solchen Buchstaben aber, die im Sanskrit das *s* unverändert lassen, muß man im send. Fut., nach §. 53 statt des Zischlauts ein *h* erwarten, und dieses finden wir auch in dem Passivparticipium *ṣaṅhyamana* der geboren werden werdende (V. S. p. 28), woraus man mit Sicherheit auf ein indicatives *ṣaṅhyé* ich werde geboren werden schliessen darf. Anquetil übersetzt zwar die Worte *ṣaṅhyāṇāṃ ṣaṅhyāṇāṃ ṣaṅhyāṇāṃ* *na-raṇmā śātanaṇmā ṣaṅhyamananaṇmā* und der geborenen und geboren werden werdenden Menschen durch „les hommes qui naissent et engendrent“, wornach man *ṣaṅhyamana* für ein mediales Participium der Gegenwart halten müßte; unmöglich aber kann die Wurzel *ṣan* = skr. *जान्* *jan* zu einem *h* gelangen, ohne damit die Zukunft auszudrücken. — Die sanskritische Wurzel *jan* würde im Participium fut. pass. des Auxiliarfuturums, wenn sie das Hülfverbum unmittelbar an das Hauptverbum anknüpfte, *जान्स्यान्* *jan-syamāna* lauten müssen, und hierzu stimmt regelrecht das sendische *ṣaṅhyamana*, da send. *j* nach §. 61 vor *h* zu *n*, d. h. zu dem in *ṣ* enthaltenen Nasal werden muß. Die skr. Wz. *jan* setzt dagegen dem Futurecharacter den Bindevocal *i* voran, daher z. B. *jan-i-syāté* er wird geboren werden, wofür im Send *ṣan-i-syéi-té* zu erwarten wäre.

669. Von den Wurzeln *dā* geben und *dā* setzen darf man nach §. 56<sup>b</sup>) die Futurform *dāoṇhyémi* erwarten; da aber im Send zuweilen auch *qy* als Vertreter des skr. *sy* vorkommt (s. §. 35. p. 63), so müssen wir auch auf eine Form *dāqyémi* gefaßt sein, und hiervon finden wir das Passivparticipium im V. S. p. 89, wo eben so dem Gen. pl. des Participiums der Zukunft *uṣḍāqyamnanāṇm* (= skr. *uddāśyamānāṇām*), „der emporgehalten werden werdenden“ der des Passivparticipiums der Vergangenheit, *uṣ-dātanaṇm* „der emporgehaltenen“ vorangeht, wie wir oben *śātanaṇm-ā* und *ṣaṅhyamananaṇm-ā* neben einander sahen. Da wir nun hier den Zischlaut des Verb.

subst. in gutturaler Gestalt vor uns haben, so wollen wir nochmals an das erinnern, was oben (§. 563 ff.) über den wahrscheinlichen Ursprung des  $\kappa$  von  $\epsilon\delta\omega\kappa\alpha$ ,  $\theta\epsilon\delta\omega\kappa\alpha$  aus  $\sigma$  gesagt worden; und da die Send-Wurzel  $d\acute{a}$  setzen, legen, machen \*) dem gr.  $\Sigma\eta$  entspricht, so wäre demnach  $d\acute{a}q'$  des erwähnten  $d\acute{a}q'yamnana\dot{n}im$  mit dem gr.  $\Sigma\eta\kappa$  von  $\epsilon\Sigma\eta\kappa\alpha$ ,  $\tau\epsilon\Sigma\eta\kappa\alpha$  identisch.

670. Was nun aber den Ursprung des Exponenten der Zukunft,  $ya$ , anbelangt, woran sich zugleich der des potentialen und precativen  $y\acute{a}$  anreihet, so beharre ich bei der schon in meinem Conjugationssystem ausgesprochenen Ansicht, daß diese Sylben von der Wurzel  $\xi i$  wünschen abstammen. Es hätte demnach der auf den skr. Potent. und Precat. sich stützende gr. Optativ der Bedeutung nach von demselben Verbum seinen Namen, dem er seinen formellen Ursprung verdankt. Fügt man der genannten Wurzel  $\xi i$  den Bindevocal der ersten und 6ten Kl. bei, so wird daraus  $ya$ , nach demselben phonetischen Grundsatz, wonach die Wurzel  $i$  gehen in der 3ten P. pl.  $y\acute{a}nti$  bildet. Von diesem  $y\acute{a}nti$  kann also der Ausgang von  $d\acute{a}-s-y\acute{a}nti$  sie werden geben nicht unterschieden sein. Auch läßt sich nicht leugnen, daß die Wurzel  $i$  gehen, woran sich Wüllner (Ursprung der sprachlichen Formen §§. 46, 47) zur Erklärung des Fut. gewendet hat, in formeller Beziehung dazu eben so passend sei als  $i$ . Allein die Bedeutung wünschen, wollen ist gewiß mehr dazu geeignet, das Fut. und den Optativ auszudrücken, als die des Gehens. Auch bestätigt dies die Sprachpraxis, da verschiedene Idiome ganz unabhängig von einander, bloß durch inneren Antrieb zu dem Entschlusse gekommen sind, die Zukunft durch Wollen zu umschreiben. Gewiß ist, daß das Neugriechische und Althochdeutsche (s. §. 661), ja selbst die verschiedenen german. Dialekte unter sich in dieser Beziehung nicht von einander geborgt oder einander nachgeahmt haben. Auch das

---

\*) Das entsprechende skr.  $d\acute{a}$  heißt auch halten.

Altslav. bedient sich zuweilen zum Ausdruck der Zukunft eines wollen bedeutenden Hülfverbs (§. 659). Doch ist nicht zu übersehen, daß die Beispiele, die Dobrowsky (S. 380) aus der Bibel-Übersetzung anführt, sämmtlich im gr. Texte μέλλω vor sich haben, weshalb man, wenn sich nicht noch andere Beispiele finden, wo dies nicht der Fall ist, vermuthen muß, daß der Wunsch einer möglichst getreuen Anschließung an den gr. Text, dem slav. Übersetzer sein  $\chi\omicron\mu\iota\kappa$  *chos'cuñ* eingegeben habe; so Luc. 21. 7.: *jegda chotañti sija bñti 'etan* μέλλῃ ταῦτα γένεσθαι; Matth. 11. 14.: *chotañj priiti ó méllwn* ἔρχεσθαι. Über die muthmaßliche Verwandtschaft des gr. μέλλω mit dem indischen *mányé* ich denke s. S. 550.

671. Das Sanskrit gebraucht zuweilen seine Desiderativform zur Bezeichnung der Zukunft, wie z. B. in der Episode von der Dráupadi *mumûrs'ú* zu sterben wünschend im Sinne von sterben werdend vorkommt; umgekehrt wird in verschiedenen Sprachen der Ausdruck der Zukunft gelegentlich als Bezeichnung des Wollens gebraucht, und das Lateinische bildet seine Desiderativa aus dem Participium der Zukunft auf *tûrus*, mit Verkürzung des *u* und dem Zusatz des Charakters der 4ten Conjug., dessen *i* jedoch nichts mit dem skr. Futursuffix *ya* zu thun hat, sondern, wie gezeigt worden, auf den Charakter der 10ten Kl. *aya* sich stützt, der auch im Sanskrit häufig zur Bildung von Denominativen gebraucht wird. Das Griechische bildet Desiderativa aus dem Futur. auf *σω*, oder vielleicht aus der älteren Form auf *σίω*, so daß in Formen wie *παρὰδωσείω*, *γελασείω* das *ι* bloß durch ein gupirendes *ε* verstärkt wäre. Es könnten aber auch diese Desiderativa und das Futurum als Schwesterformen angesehen werden, so daß beide unabhängig von einander, aber mit gleichen Bildungsmitteln, aus dem Verbal-Thema entsprungen wären, wie es auch im Sanskrit Desiderativa gibt, welche die Form des Futur. haben, aber nicht aus demselben, sondern nach Analogie desselben aus einem Nominalstamme entspringen; z. B. *vr'sa-syá'mi* nach dem Stier verlangen, *mad'v-asýá'mi*

nach Honig verlangen. In letzterem Beispiele ist vielleicht das *a* der Wurzel des Verb. subst. erhalten. Gewöhnlich aber bleibt in den denominativen Desiderativen das Verbum subst. ganz weg, oder ist mit der Zeit verloren gegangen, und nur die dem Fut. charakteristische Sylbe *ya*, d. h. das Hülfsverbum wünschen erhalten; z. B. *pati-yámi* ich wünsche zum Gatten, von *páti* Gatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die aus den primitiven Wurzeln durch den Zusatz eines Zischlauts gebildeten und mit einer Reduplicationssylbe versehenen Desiderativa ursprünglich hinter dem Zischlaut ein *y* hatten und somit ebenfalls die in Rede stehende Wurzel des Wünschens enthielten; also z. B. *pípá-sámi* ich wünsche zu trinken aus *pípá-syámi*, in Übereinstimmung mit *pá-syámi* ich werde trinken. Wenn dem so ist, so verhält sich *pípásámi* zu dem vorausgesetzten *pípásyámi* wie das gr. *δω-σω*, aus *δωσιω*, zum skr. *dásyámi*. Die Belastung der Wurzel durch die Reduplication konnte wohl eine Schwächung in dem Schlußtheile des Wortes hervorbringen, ähnlich der, wodurch die reduplicirten Verba in der 3ten Pluralperson den dieser zukommenden Nasal verloren haben, und z. B. *bíṭrati* sie tragen für *bíṭranti* gesagt wird (s. §. 459). Wir werden später auf die Desiderativa zurückkommen.





## Berichtigungen.

---

S.	Z.
15	1 v. u. lies <i>blindêru</i> statt <i>blindêcu</i> .
22	3 v. u. Endconsonanten st. Endvocal.
87	16 v. u. <i>sũto</i> st. <i>sto</i> .
122	14 <i>taw</i> st. <i>tav</i> .
184	4 <i>na</i> ( <i>n'-a</i> ) für <i>no-a</i> st. <i>sa</i> ( <i>s'-a</i> ) für <i>so-a</i> .
340	3 v. u. <i>ástr-ŋu-ta</i> st. <i>ástr-ŋu-ta</i> .
342	9 v. u. <i>kur-u-yá'm</i> .
343	7 <i>éańćur</i> .
350	14 v. u. <i>kŕ-ŋó'-mĩ</i> .
354	2 <i>kār-ne-m</i> st. <i>kār-ne-m</i> .
354	6 v. u. <i>aus</i> st. <i>aas</i> .
362	2 <i>setzte</i> st. <i>setze</i> .
363	11 <i>děj-a-chũ</i> st. <i>děj-a-chu-ń</i> .
363	8 v. u. <i>śén-u-ń</i> st. <i>śenu-ń</i> .
381	13 <i>tan-u-mě'</i> .

---

---

Gedruckt in der akademischen Buchdruckerei.

---

# AUSZUG

AUS DEM

## VERLAGSVERZEICHNISS

VON

FERD. DÜMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG

IN BERLIN.

### Neuere sprachwissenschaftliche Schriften aus den Jahren 1857 — 1859.

**Ueber den Ursprung der Sprache** von Jacob Grimm.  
Aus den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1851. Vierte unveränderte Auflage.  
1858. gr. 8. geh. 10 Sgr.

Es war vor allem die Thunlichkeit einer Untersuchung über den Ursprung der Sprache zu erweisen. Nachdem hierauf dargethan worden, daß die Sprache dem Menschen weder von Gott unmittelbar anerschaffen, noch geoffenbart sein könne, wird sie als Erzeugniß freier menschlicher Denkkraft betrachtet. Alle Sprachen bilden eine geschichtliche Gemeinschaft und knüpfen die Welt aneinander. In ihrer Entwicklung werden drei Hauptperioden unterschieden, welche mit meisterhafter Feinheit und Durchsichtigkeit geschildert werden.

**Der Ursprung der Sprache** im Zusammenhange mit den letzten Fragen alles Wissens. Eine Darstellung, Kritik und Fortentwicklung der vorzüglichsten Ansichten, von Dr. H. Steinthal, Privatdocenten der allgemeinen Sprachwissenschaft an der Universität zu Berlin. Zweite umgearbeitete und erweiterte Ausgabe. 1858. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Die neue Ausgabe dieser Schrift empfiehlt sich sowohl durch reichhaltige Vermehrung — ihr Umfang ist um das Doppelte gewachsen — als auch durch bessernde Aenderungen. In der ersteren Beziehung ist sie jetzt eine vollständige geschichtliche Darstellung und Kritik aller

bemerkenswerthen Ansichten über den Ursprung der Sprache, die in neuerer Zeit aufgestellt worden sind. Denselben schließt sich endlich die Ansicht des Verf. an, nach welcher die Frage nach dem Ursprung der Sprache nicht nur zum Mittelpunkt, ja zum Inbegriff der ganzen Sprachwissenschaft wird, sondern auch eines der wichtigsten Kapitel der Psychologie bildet, indem von ihrer Beantwortung für die Entwicklung des individuellen Subjekts, wie der Völker die anziehendsten und gründlichsten Aufschlüsse zu erwarten stehen.

**De literaturae phoneticae origine atque indole disseruit tabulis literas veterum Semitarum, Indorum, Graecorum, Italarum, Himjaritarum, Normannorum, Anglosaxonum, Ulflae, scripturam cuneatam, Iranicam exhibentibus illustravit Guilelmus Geisler. Editio altera emendatior. 1857. gr. 4. Mit 2 lithogr. Tafeln in fol. geh. 20 Sgr.**

Die erste Auflage kam als Gymnasial-Programm gar nicht in den Buchhandel; die zweite ist an zahlreichen Stellen in den Tafeln wie im Text, und namentlich in den Citaten, sorgfältig verbessert. Der Verf. bemüht sich zu zeigen, daß die im Titel genannten Schriftarten nicht in einer Bilderschrift ihren Ursprung haben, sondern vielmehr mit Bewußtsein aus Veränderungen einiger wenigen linearen Formelemente geschaffen seien.

**Ueber die Vertretung männlicher durch weibliche Namensformen von Jacob Grimm. Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1858. gr. 4. cart. 20 Sgr.**

Der berühmte Verf. geht zunächst von der Betrachtung der Eigennamen aus. Nach einer allgemeinen Erörterung über ihren Zusammenhang mit den Appellativen und über das grammatische Geschlecht der Nomina kommt er auf die Beinamen (*cognomina*), welche die Quelle aller Namen überhaupt sind. Hier zeigt sich nun die merkwürdige Erscheinung, daß zu männlichen Namen auch weibliche Beinamen gestellt werden. Hierdurch wird aber die noch wichtigere Thatsache begreiflich gemacht, daß in den klassischen, wie in den neuern Sprachen, eine beträchtliche Anzahl männlicher Appellativa weiblich gebogen wird, wie auch umgekehrt. Dieser Widerspruch zwischen Genus und Flexion wird ausführlich erörtert.

**Ueber einige Fälle der Attraction von Jacob Grimm. Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1858. gr. 4. geh. 10 Sgr.**

Was die Assimilation für die Verbindung der Laute zum Worte,

das ist die Attraction für die syntactische Fügung. Die Erscheinungen, welche der Verf. aus der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache hier herbeizieht, werden unter folgende Rubriken vertheilt: 1) Relativum in das Demonstrativum gezogen; 2) umgekehrt Demonstrativum in das Relativum gezogen; 3) Attraction des Prädikats.

**Vergleichende Grammatik** des Sanskrit, Send, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen von Franz Bopp. Zweite, gänzlich umgearbeitete Ausgabe. Erster Band. 1857. gr. 8. geh. 4 Thlr.

Zweiter Band. 1859. gr. 8. geh. 4 Thlr.

Die vergleichende Grammatik, das Endergebniss der vielseitigen Forschungen des Verfassers, hat vor allen übrigen Werken desselben der Sprachvergleichung einen festen Grund und Boden geschaffen. Der Zweck der darin geführten Untersuchungen ist ein doppelter. Wenn einerseits nachgewiesen wird, daß die indogermanischen Sprachen in den von ihnen ausgebildeten Sprachformen entweder eine vollkommene Identität zeigen oder zur Darstellung derselben sich verwandter Mittel bedienen, ist andererseits das unablässige Streben des Verfassers darauf gerichtet, der Entstehung und Bedeutung dieser Sprachformen auf die Spur zu kommen und so den Organismus des Sprachkörpers zu erkennen. Dient die erstere dieser engverknüpften Richtungen vorzüglich dazu, die Geschichte der Sprache aufzuhellen, so sucht die andere das Wesen derselben zu ergründen, d. h. in der letzten Instanz den Schleier zu lüften, welcher das Verhältniß zwischen dem Gedanken und dem lautlichen Ausdruck desselben bedeckt hält. —

Diese neue umgearbeitete Ausgabe des berühmten Werkes erscheint in drei Bänden von dreissig bis vierzig Bogen zum Preise von 4 Thlr. für den Band, welcher Preis aber nur bis zum Erscheinen des dritten Bandes gilt; sobald das Werk vollständig geworden, tritt unwiderruflich ein Ladenpreis von 15 Thlr. für das ganze Werk, und von 5 Thlr. für die einzelnen Bände ein.

In etwa 2 Jahren wird dasselbe vollständig erschienen sein. Die erste Abtheilung des dritten Bandes wird nächste Ostern ausgegeben werden.

**Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung** auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen, begründet von Dr. Theodor Aufrecht, Privatdocenten an der Universität zu Berlin, und Dr. Adalbert Kuhn, Professor am Cölnischen Gymnasium ebendasselbst, fortge-

führt von letzterem. Bd. I—VIII; 1851—59. cart. je  $3\frac{1}{3}$  Thlr.  
 Dieselben in einzelnen Bänden geheftet je 3 Thlr.  
 Von Band IX erscheint das erste Heft noch in diesem Jahre.  
 Der Band von 6 Heften kostet 3 Thlr.

Diese Zeitschrift will durch eine kritische Ergründung der genannten drei Sprachen, besonders aber des etymologischen Theils derselben, deren ursprüngliche Form wiederaufbauen und indem sie auf die frühesten Perioden derselben zurückgeht und dem Gange der Sprache folgt, also genetisch, die Bedeutung der ausgebildeten Formen erforschen. — Zu diesem Zweck wendet sich die Untersuchung bald einer der drei Sprachen unter Berücksichtigung ihrer Dialekte mehr oder weniger ausschließlich zu, bald vergleicht sie zwei derselben oder alle drei unter einander, indem sie, wo es erforderlich ist, das Sanskrit als die älteste Schwester dieser drei zu Rathe zieht. Hierdurch fällt nicht selten Licht auf die älteste Geschichte der europäischen Volksstämme und namentlich auf den Zusammenhang derselben in der Periode ihrer Sprachbildung.

Durch die Beschränkung auf eine kleinere Zahl von Sprachen wird der Vortheil erreicht, die einzelnen Sprachen schärfer zu erfassen, als es bei der Ausdehnung über ein größeres Gebiet möglich wäre; für die gewählten Sprachen aber entschied man sich, weil sie unter den indogermanischen zu der reichsten Entwicklung gelangt sind.

**Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung auf dem Gebiete der arischen, celtischen und slawischen Sprachen,** herausgegeben von A. Kuhn und A. Schleicher. Bd. I., (Heft 1—4. 1856—1858 zu 1 Thlr.) 1858. gr. 8. geh. 4 Thlr. Band II. Heft 1. 1859. 1 Thlr.

Jährlich erscheinen ferner 2 Hefte zu gleichem Preise und Umfange, deren 4 einen Band bilden.

Die „Beiträge“, die gewissermaßen als Ergänzungshefte für die „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung“ zu betrachten sind, haben sich der Theilnahme der ausgezeichnetsten Gelehrten zu erfreuen gehabt. Indem die meisten ihrer Aufsätze den weiteren Kreis der indogermanischen Sprachen behandeln, werden das Lateinische, Griechische und Deutsche keineswegs von ihnen ausgeschlossen, wie man aus dem unten folgenden, nur die größeren in den ersten vier Heften enthaltenen Arbeiten aufführenden, Verzeichniß ersieht. So bilden die Beiträge eine mehr und mehr unentbehrliche Ergänzung der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Aus dem mannigfachen und wichtigen Inhalte des ersten Bandes müssen wir uns begnügen, die folgenden Arbeiten hier hervorzuheben:

Schleicher, Kurzer Abriss der Geschichte der slawischen Sprache; Spiegel, Cyrus und Kuru, Cambyes und Kamboja; Kiepert, Andeutungen zu Untersuchungen über den arischen Charakter der medischen Sprache; Pott, Ueber die erste Person des Imperativs; Miclosich, Verba intensiva im Altslowenischen; Pictet, Iren, Arier; Aufrecht, Celtica; Sophus Bugge, Vermischtes aus der Sprache der Zigeuner; Ebel, Celtische Studien; Whitney, Beiträge zur Theorie des Sanskritverbalaccents; Steinthal, Die Genera des Nomen; Stokes, Bemerkungen über die irischen Deklinationen; Kuhn, Wechsel von am und u im Sanskrit; Schleicher, Das Auslautgesetz des Altkirchenslawischen (Altbulgarischen); Ebel, Celtisch, Griechisch, Lateinisch; Schleicher, Die Stellung des Celtischen im indogermanischen Sprachstamm.

The white Yajurveda edited by Albrecht Weber. Part III. No. 6. 7. 1859. gr. 4. geh. 6 Thlr.

Mit dieser Lieferung ist der dritte Theil, und mit diesem das ganze 1849 begonnene Werk vollendet.

Etymologische Untersuchungen über geographische Namen von C. A. F. Mahn, Dr. Lieferung 1 — 4. 1859. 8. geh. zu je 5 Sgr.

Lief. 1. Einleitung. Bedeutung des Flußnamens *Spree*. — 2. Ueber die Bedeutung des Namens der Städte *Berlin* und *Cöln*. — 3. Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Namens *Preussen*. — 4. *Havel, Elbe, Tiber, Rhein*.

Diese Abhandlungen wenden sich an den wissenschaftlichen Leser überhaupt, der für geschichtliche Untersuchungen Interesse hat; denn etymologische und geographische Namen sind meist das einzige Denkmal der vorgeschichtlichen Völkerwanderungen. Der Werth dieser Arbeiten wird nicht bloß durch andere gelegentliche Etymologien, sondern auch dadurch erhöht, daß der Akt der Namensgebung an Völker und Städte nach allen Möglichkeiten dargelegt wird und dadurch für alle hierher gehörende Untersuchungen anregende Fingerzeige gegeben werden.

Denkmäler der baskischen Sprache. Mit einer Einleitung, welche von dem Studium der baskischen Sprache handelt und zugleich eine Beschreibung und Charakteristik derselben enthält. Herausgegeben von C. A. F. Mahn, Dr. 1857. 8. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Der Verf. giebt in der Einleitung eine Charakteristik und Beschreibung der baskischen Sprache und weist auch einen Einfluß des Baski-

schen auf die romanischen Sprachen nach, namentlich auf das Spanische und hier wieder besonders auf dessen Aussprache und Lautsystem und selbst auf die Grammatik in mehreren wichtigen und merkwürdigen Punkten. Hierbei kommen einige Fragen allgemeinerer Art zur Besprechung, die mit Berücksichtigung des Baskischen, als einer der ältesten Sprachen beantwortet werden. Endlich theilt der Verf. eine Ankündigung W. v. Humboldts mit, betreffend ein von ihm beabsichtigtes Werk über Sprache und Nationalität der Basken. Das Werk selbst enthält hauptsächlich seltene, unzugängliche oder ganz unbekannte baskische Texte.

**Chinesische Sprachlehre.** Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zur Selbstunterweisung. Von Wilhelm Schott. 1857. gr. 4. geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Der Verf. hat sein Werk in drei Hauptstücke getheilt. In der Einleitung ist zuerst von der Weltstellung des Chinesischen und seinem lautlichen Charakter ohne Rücksicht auf Schrift die Rede. Demnächst wird der Charakter der Schrift abgehandelt. Dem Aufsuchen der Zeichen in den Wörterbüchern wird durch die ganze Grammatik in Noten unter dem Text Vorschub geleistet. Im zweiten Hauptstück wird gelehrt, inwiefern die gegenseitige Stellung und Aufeinanderfolge der Wörter theils das Erkennen ihrer grammatischen Verhältnisse, theils die Abgrenzung der Sätze ermöglicht. Das dritte Hauptstück handelt vom Verhältniß der Satztheile oder Sätze, insofern es sich aus eingeschalteten zugegebenen Hülfswörtern (Partikeln) ergibt.

**Ueber die chinesische Verskunst,** von Wilh. Schott. Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1857. gr. 4. geh. 16 Sgr.

Es werden die mannigfachen Verhältnisse des Reimes in der alten chinesischen Dichtung, wie auch die rythmischen Gesetze, denen die neuere chinesische Vers unterliegt, ausführlich dargelegt. Die zahlreichen Beispiele, welche in chinesischen Schriftzeichen mit daneben gesetzter Aussprache und wortgetreuer Uebersetzung gegeben sind, liefern zugleich anziehende Proben von dem Inhalt der alten und neuen Poesie der Chinesen.

**Die Cassia-Sprache** im nordöstlichen Indien, nebst ergänzenden Bemerkungen über das T'ai oder Siamische von W. Schott. Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1858. 1859. gr. 4. geh. 8 Sgr.

**Die Völker und Sprachen Neu-Mexiko's** und der Westseite des britischen Nordamerika's dargestellt von Joh.



Carl Ed. Buschmann. Aus den Abhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1857. 1858. gr. 4. cart. 2 Thlr.

Die Spuren der aztekischen Sprache im nördlichen Mexiko und höheren amerikanischen Norden. Zugleich eine Musterung der Völker und Sprachen des nördlichen Mexiko's und der Westseite Nordamerika's von Guadalupe an bis zum Eismeer. Von Joh. Carl Ed. Buschmann. (Zweiter Supplement-Band der Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1854.) 1859. gr. 4. geh. 6 Thlr. 20 Sgr.

## Anhang.

**Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft.** Herausgegeben von Dr. M. Lazarus und Dr. H. Steinthal. Band I. Heft 1—3.

Inhalt: Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie von *M. Lazarus* und *H. Steinthal*. — Carl Philipp Moritz: Ueber die unpersönlichen Zeitwörter, beleuchtet von *H. Steinthal*. — Assimilation und Attraction, psychologisch beleuchtet von *H. Steinthal*. — Ueber italiänische Volkspoesie von *Paul Heyse*. — Geographie und Psychologie von *M. Lazarus*. — Wilhelm v. Humboldt's Briefe an F. G. Welcker, besprochen von *H. Steinthal*. — Ueber Mannigfaltigkeit des sprachlichen Ausdrucks nach Laut und Begriff von *Pott*.

Die Zeitschrift erscheint in zwanglosen Heften (von 5 bis 6 Bogen) zum Preise von je 15 Sgr., deren 6 einen Band bilden. Jährlich erscheinen 4 bis 6 Hefte. Nähere Angaben über die der Zeitschrift gestellte Aufgabe und deren künftige Bearbeitung findet man in einer gratis durch jede Buchhandlung zu erhaltenden Ankündigung, ausführlichere aber in dem ersten Hefte der Zeitschrift.

**Die Herabkunft des Feuers und des Göttertranks.** Ein Beitrag zur vergleichenden Mythologie der Indogermanen von Dr. Adalbert Kuhn, Professor am Cölnischen Gymnasium zu Berlin. 1859. gr. 8. geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

**Indische Skizzen.** Vier bisher in Zeitschriften zerstreute Vorträge und Abhandlungen von A. Weber. Nebst einer Schrifttafel. 1857. gr. 8. geh. 1 Thlr. 6 Sgr.

Inhalt: Die neuern Forschungen über das alte Indien. — Ueber den Buddhismus — Die Verbindungen Indiens mit den Ländern im Westen. — Ueber den semitischen Ursprung des indischen Alphabets.

**Zwei Vedische Texte über Omina und Portenta.** Von A. Weber. I. Das Adbhuta-brâhmaṇa des Sâma-veda. II. Der Adbhuta-dhîyâ des Kauçika-sûtra. Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1858. 1859. gr. 4. cart. 1 Thlr.

### Monatsbericht

der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jahrgang 1859. Preis für den Jahrgang von 12 Heften (etwa 60 Bogen mit verschiedenen lithographirten und Kupfer-Tafeln). gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Aus dem Inhalt der Hefte Januar bis Juni lassen wir hier nur die Titel der Vorträge der historisch-philologischen Klasse folgen:

*Weber*, Ueber das Daçakumâra-Caritam, die Fahrten der zehn Prinzen. — *Derselbe*, Nachträge zu seiner Ausgabe des ersten Buches der Çatapatha Brâhmaṇa. — *Trendelenburg*, Friederich der Große und sein Staatsminister Freiherr von Zedlitz. — *Barth*, Versuch einer eingehenden Erklärung der Felssculpturen von Boghaskoei im alten Kapadocien. — *Weber*, Ueber ein indisches Würfelorakel. — *Kiepert*, Ueber die geographische Stellung der nördlichen Länder in der phönikisch-hebräischen Erdkunde. — *J. Grimm*, Ueber die Göttin Tanfana. — *Bekker*, Ueber Zahlenverhältnisse im Homerischen Versbau. — *Weber*, Ueber die Pâli-Legende von der Entstehung des Sâkya- und Koliya-Geschlechts. — *J. Grimm*, Ueber die Göttin Freia. — *Bekker*, Beispiele von Wörtern die bei Homer ein ε zu Anfang bald haben, bald nicht haben.









1 2

P            Bopp, Franz  
575            Vergleichende Grammatik  
B6            des Sanskrit  
1856  
B.2  
pt.2

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

